4° Med
173

1) Anweisung für angehende Arzneybeflissene
worauf sie bey Ausstellung eines Obductions-
Attestes über tödliche Verletzungen Acht zu
geben haben. herausgegeben von
Christoph Gottlieb Büttner 1768

2) Aufrichtiger Unterricht für neuangehende
Aerzte und Wundärzte, wie sie sich vor,
in, und nach den legalen Besichtigungen
todter Körper zu verhalten, und die Besichti-
gungs Scheine, nach bezeugter Erkentniß
von der Tödlichkeit der Wunden, einzurichten
haben; nebst zwey und sechzig von gehabten
Besichtigungen todter Körper und gehaltenen
Untersuchung verschiedener Sachen der Indicien
ertheilten Besichtigungsscheine und Zeugnisse
herausgegeben von Christoph Gottlieb Büttner
1769.

Anweiſung
für
angehende Arzeneybeflißene,
worauf ſie
bey Ausſtellung eines Obductions-Atteſtes
über
tödtliche Verletzungen
mit Acht zu geben haben.

herausgegeben
von
Chriſtoph Gottlieb Büttner,
der Arzneygelahrtheit Doctore und zweyten ordentlichen Lehrer, des Samländiſchen Creyſes Phyſico, E. Königl. Collegii Sanitatis Mitglied und i. Z. der Akademie Rektor.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Im December 1767.

Königsberg,
bey Johann Jakob Kanter. 1768.

Denen

Erlauchten und Hochwohlgebohrnen Herren,

Sr. Königlichen Majeſtät in Preußen

zur

Regierung Dero Königreichs

alhie

Hochbetrauten Herren

würklich Geheimen Etats- u. Krieges-Miniſtern.

Sr. Hochwohlgebohrnen Excellence
HERRN
Jacob Friedrich von Rhode

würklich Geheimten Etats- und Kriegs-Miniſtren
auch Ober-Burg-Grafen, zur Zeit Königl. Preußiſchen bevoll-
mächtigten Miniſtre am Römiſch Kayſerl. Königl. Hofe
zu Wien,

des Königl. Ober-Appellations-Gerichts in Preußen, wie auch
des Stipendien-Collegii Hochverordneten Herrn Präſidenten,

Erbherrn des adelichen Guthes Schrombehnen und was demſelben
anhängig iſt.

Sr. Hochwohlgebohrnen Excellence

HERRN

Fabian Abraham von Braxein,

würklichen Geheimten Etats- und Kriegs-Miniſtren, des Königl. Preußiſchen Pupillen-Collegii, wie auch des hieſigen Armen-Collegii Hochverordneten Herrn Präſidenten,

Erbherrn der adelichen Güther Tharau und was dem anhängig.

Sr. Hochwohlgebohrnen Excellence

H E R R N

Friedrich Alexander von Korff

würklich Geheimten Etats- und Kriegs-Miniſtren,
des Königreichs Preußen Canzlern, wie auch des Königl.
Preußiſchen Hofgerichts Hochverordneten Herrn
Präſidenten,
Erbherrn der adelichen Güther Bledau, Rippen, Wedderau
und was dem anhängig iſt.

Sr.

Sr. Hochwohlgebohrnen Excellence

HERRN

Friedrich Gottfried v. der Gröben,

würklich Geheimten Etats- und Kriegs-Miniſtren,

auch Ober-Marſchalln des Königl. Conſiſtorii in Preußen,

Hochverordneten Herrn Präſidenten und Ober-Directori

des hieſigen Königl. Wayſenhauſes,

Erbherrn der adelichen Güther Karſchau, Scandau und was dem anhängig

Meinen

Meinen allerſeits Hochzugebietenden

und Gnädigen Herren.

Ew.

Ew. Hochwohlgebohrnen Excellencen gegenwärtige Schrift zu widmen und derſelben Dero hohe Nahmen vorzuſetzen, verpflichtet mich die ſchuldigſte Ehrfurcht, mit welcher ich gegen Dero Erlauchte Perſonen durchdrungen bin.

Nichts giebt derſelben ein ſtärkeres Gewicht, als die vorzüglich große Einſichten, welche unter den Verdienſtvollen Eigenſchaften Ew. Hochwohlgebohrnen Excellencen rühmlichſt hervorleuchten und von entſcheidendem Anſehen ſind, um den Werth gemeinnützigen Werke und Abhandlungen nach denſelben zu ſchätzen.

Wann ich nun bis zur ehrerbietigſten Bewunderung hievon überzeuget bin, ſo habe ich freylich bey mir anſtehen müſſen, dieſes geringe Werkchen dem ſcharfſichtigen Blick Ew. Hochwohlgebohrnen Excellencen demüthigſt zu unterwerfen. Da mir aber auch bekannt iſt, daß Ew. Hochwohlgebohrnen Excellencen eine jede Bemühung, welche die Ausbreitung nützlicher Wiſſenſchaften zum Zweck hat, mit gnädigſter Aufmunterung zu unterſtützen geruhen, ſo faße ich das unterthänigſte Vertrauen, Ew. Hochwohlgebohrnen Excellencen werden meinem Unternehmen die gnädigſte Nachſicht und dieſer Abhandlung das huldreichſte Augenmerk zu ertheilen, geruhen.

Die Früchte meines öffentlichen Amtes in meinem ſechzigjährigen Alter habe ich keinem nützlicheren Gegenſtande widmen zu können geglaubt, als daß ich, nach der in 34. Jahren meines verwalteten Creyßphyſicats erlangten Erfahrung, jungen angehenden Aerzten mit einer Anleitung dienete, wie ſie in

den

den wichtigen Auftritten ihres Amtes zu Werke gehen müßen, da öfters das Urtheil des Arztes, der eine Beſichtigung mit Zuziehung eines Wundarztes zu halten verbunden geweſen, bey den Rechtsſprüchen über Tod und Leben zum Grunde gelegt wird. Wie nun auch hiedurch mich aufrichtigſt beſtrebe, die mit Erfahrung verbundene Wiſſenſchaft zum Dienſt des gemeinen Weſens anzulegen, ſo empfehle ich mich ſowohl in dieſer, als in anderweitigen dahin abzielenden Bemühungen Eurer Hochwohlgebohrnen Excellencen gnädigſtem Wohlwollen, mit der unterthänigſten Bitte, die unſchätzbaren Merkmale Dero hohen Beyfalls mir huldreichſt angedeyen zu laſſen.

Gott, der ewige Liebhaber des Lebens, zu deſſen Ehre nützliche Künſte und Wiſſenſchaften blühen, kröne die gemeinnützige Anſtalten und hochpreisliche Staatsbeſchäftigungen Ew. Hochwohlgebohrnen Excellencen mit unzähligen Folgen des gewünſchteſten Ausganges; er erhalte das hochzuſchätzende theure Leben Ew. Hochwohlgebohrnen Excellencen unter ſeinem beſchirmenden Aufſehen und ſetze Hochdieſelben bis auf das entfernteſte Ziel des menſchlichen Lebens zu dauerhaften Säulen und Stützen unſeres Vaterlandes, zur ſchützenden Vormauer unſerer hohen Schule, und geſicherteſten Zuflucht aller Nothleidenden. Es müſſen unter der leitenden Hand des Allmächtigen Ew. Hochwohlgebohrnen Excellencen ſämt-

liche hohe Häuſer und Familien mit den Stuffen der Jahre von einer Glückſeligkeit zur andern ſteigen, und der Nachwelt in den ſpäteſten Abkömmlingen die Nahmen Jhrer großen Häupter Ew. Hochwohlgebohrnen Excellencen in Ruhm und Seegen verkündigen, welches mit der unverbrüchlichſten Ehrfurcht wünſchet

Ew. Hochwohlgebohrnen Excellencen

Meiner Gnädigen Hochgebietenden Herren

unterthänigſt gehorſamſter Diener

C. G. Büttner. D.

Vorrede
An den geneigten Leſer.

Gegenwärtige Schrift öffentlich durch den Druck bekannt zu machen, beweget mich nicht eine eitele Ehre und Ruhmbegierde, ſondern einzig allein die wahre Menſchenliebe gegen diejenige, welche die Arzeneywiſſenſchafft zu erlernen, ſolche künftig zu treiben und einem öffentlichen Amte, als Creyßphyſici, vorzuſtehen willens ſind, damit ſie eine Anleitung erhalten, wie ſie, in wichtigen Fällen, wo Beſichtigungen von der Obrigkeit angeordnet werden, ſich führen und alles, was bey dem Corpore delicti ſo wohl in=als äußerlich gefunden wird, genau anmerken, verſchreiben, beurtheilen und nachgehends ihr gründliches Gutachten verfertigen ſollen, weil hievon ihre Ehre in Verfertigung eines ge=

ſchickten, und Schande eines ungelehrten und ungegründeten Beſichtigungſcheines abhanget.

Wenn nun Rechtsgelahrte in Capital-Sachen nicht eher ihre Unterſuchungen anſtellen, den Inquiſiten verhören und ihr Urtheil ſprechen können, bis vom Phyſico loci die wahre befundene Beſchaffenheit des Denati entdecket und deſſen zuerſt ertheiltes Sentiment gegeben worden, ſo erſiehet ein neuangehender Arzneygelahrter hieraus die Wichtigkeit des ihm anvertrauten öffentlichen Amtes, daß er ſolches nicht leichtſinnig, ſondern vielmehr gewiſſenhaft nach ſeinem geleiſteten Eyde und mit aller Aufmerkſamkeit und erforderlicher Geſchicklichkeit verrichten müſſe, damit ihm nicht daraus Schaden und ein übler Nahme erwachſen möge.

Es hat der berühmt geweſene Chriſt. Thomaſius in der Vorrede bey dem vom ſeel. Prof. Hallenſi Michaele Alberti 1725. herausgegebenen Syſtemate Jurisprudentiæ medicæ die Frage: **warum die Rechtgelehrte von den Aerzten, und letztere nicht von den erſtern Conſilia ſich erbitten?** aufgeworffen und ſehr gründlich beantwortet, beſonders aber dieſe Frage noch mehr erweitert und **aus was vor Urſache die Richter ſo wohl in bürgerlichen,** als Criminal-Proceſſen Reſponſa **von den** medicinſchen Facultæten **in zweiffelhafften Vorfällen erfordern?** ausgeführet und bewieſen, daß die Nothwendigkeit es erfordere, die Acta an E. medicinſche Facultæt vor Ausfertigung der rechtlichen Sententz zu ſchicken und deren Gutachten einzuholen.

Weil ich nun ſeit Anno 1738 in hieſiger medicinſchen Facultæt zu ſeyn das Glück gehabt, in welcher Zeit viele Acta criminalia von

von allerley Judiciis derſelben zugeſchicket und ihr Gutachten erfordert worden, ſo hat Facultas medica die ungegründete, unverſtändliche, mangelhaffte, auch zuweilen ſich ſelbſt widerſprechende und mit nicht gnugſamer Accurateſſe aufgenommene Obductions-Receſſe wider ihren Willen, doch nach Wißen und Gewißen, mit ſcharfer Lauge waſchen, diejenige aber, welche mit Aufmerkſamkeit, Gründlichkeit und Gelehrſamkeit verfertiget geweſen, gebührend loben müßen; um nun erſteres abzuwenden, halte es für meine Schuldigkeit, die neuangehende Medicos aufzumuntern, und zu allem Fleiß, Aufmerkſamkeit und ſich zu erwerbender Gelehrſamkeit hiemit anzufeuren, damit ſie künftig in dergleichen anſehnlichen und wichtigen Amte mit Ruhm arbeiten, und keine Vorwürfe ſich machen laſſen dürfen, daß ſie als ungelehrte und in der Arzneywiſſenſchafft unverſtändige gehandelt.

Dieſen Vorwurf zu vermeiden, werden die Arzneybefließene zuerſt einen feſten und ſichern Grund aus der Zergliederung menſchlicher Cörper zu erlangen, nachgehends die Lehre vom geſunden und kranken Zuſtande des Menſchen deutlich und mit Application zu erlernen ſich angelegen ſeyn laſſen, ſodann aber in der rechtlichen Arzneygelahrtheit oder Medicina forenſi gründlichen Unterricht zu nehmen; zu dem Ende ich denſelben des Chriſt. Ehrenſ. Eſchenbach medicinam legalem, Roſtoch. 1746. des Herm. Frideric. Teichmeyeri inſtitutiones medicinæ legalis Jen. 1762. des D. Chriſt. Gottlieb Ludwig inſtitutiones medicinæ forenſis Lipſ. 1765, als ſehr nützliche Handbücher fleißig zu leſen, zu mehrerer Erlernung dieſer nützlichen und nöthigen Wiſſenſchafft aber wird ihnen des ſchon angeführten D. und Prof. wie auch Königl. Hoffrath Alberti 1725 herausgegebenes Syſtema

ſtema jurisprudentiæ medicæ, wie auch die hin und her in der Medicina conſultatoria Fr. Hoffmanni gedruckte Caſus medico-legales und ertheilte Reſponſa Facultatis Hallenſis dienen, als wodurch ſie zu dieſer Wiſſenſchafft gelangen und damit dem Publico zu dienen im Stande ſeyn werden. Daß dieſer mein aufrichtiger Rath von allen denen, die ſich zu erwehnten officio appliciren wollen, in Liebe möge angenommen werden, wünſchet von Herzen

Der Verfaßer.

Wann

Wann in einer wohlbeſtellten Republic unter andern Landesgeſetzen auch beſonders mitbegriffen, die Sicherheit eines Jeden zu befördern, wider Gewalt zu ſchützen und die Boshafte, welche einen andern überfallen, verwunden, auch wohl gar tödten und um ſein Leben bringen, mit gebührender Straffe zu belegen und dieſes Amt der Obrigkeit eines jeden Orts billig oblieget, dieſe aber die angebrachte und verübte Verwundungen, Verletzungen und Todtſchläge nicht eher gründlich beurtheilen und entſcheiden kann, als bis vorhero ſchriftliche Beſchreibungen der vorgefallenen und geſchehenen Gewaltthätigkeiten an einem andern aufgenommen, ſo ſind zu dem Ende in jeder Stadt und Lande geſchickte und auf dieſe Verrichtungen beſonders mit in Eydes-Pflicht genommene Aerzte und Wundärzte, deren erſtere Stadt- oder Land-Phyſici, und letztere Stadt- oder Land-Chirurgi genennet werden, beſtellet und berufen, welche alle vorfallende Verletzungen und Verwundungen, ſie mögen tödtlich, oder nicht tödtlich ſeyn, durch eine genaue und gründliche Beſichtigung des Verſtorbenen, in Gegenwart einer oder mehrerer gerichtlicher Perſonen beſchreiben und ausmitteln müßen: Ob die befundene Verletzung an und vor ſich tödtlich ſey? oder

nur accidentaliter tödtlich geworden? oder gar andere Urſachen und nicht die Verletzung den Tod des Denati verurſachet?

Weil nun zu Anfertigung eines gründlichen und nach Beſchaffenheit des Verſtorbenen aufgenommenen Beſichtigung=Zeugnißes ein Creyßphyſicus die Zergliederung menſchlicher Körper oder die Anatomie zum Grunde legen, aus derſelben die geſunde und kranke Structur und Beſchaffenheit aller Theile im menſchlichem Körper erlernen und die denſelben verurſachte Verletzungen und Beſchädigungen unterſuchen und beurtheilen muß; ſo iſt er auch alsdenn geſchickt, ſein ihm aufgetragenes Amt mit gutem Gewiſſen zu führen und gründlich zu beweiſen, daß zwar eines Theils an dem Verletzten eine würkliche Tödtlichkeit bemerket, andern Theils aber wegen mehrerer, vor der empfangenen Verletzung, vorhergegangenen äußern Vergehungen in der Lebensart, und daraus entſtandenen innern Urſachen, der Tod des Verſtorbenen hat erfolgen müßen; als welches letztere nothwendig muß angeführet werden, weil ſolches dem Inquiſiten ein vieles helfen und deſſen Strafe vermindern kann.

Zu dem Ende hat ein Medicus Phyſicus alle Sorgfalt und genaue Unterſuchung am Verſtorbenen anzuwenden, damit er ein in der Wahrheit und den feſten Sätzen der Arzneygelahrtheit gegründetes Gutachten gewiſſenhaft geben, und der Richter alsdenn deſto beſſer die Sache einſehen, erkennen, beurtheilen und entſcheiden könne; denn deutlich und gründlich verfertigte Beſichtigungsſcheine des Phyſici, da dieſelbe zuerſt gefordert und ad Acta genommen werden, ſind gleichſam die Seele der ganzen Criminalſache wegen tödlicher Verletzungen, ohne welche niemahlen gründliche richterliche Urtheile können gefället werden, wenn das Corpus Delicti nicht gehörig unterſuchet, oder wegen Länge der Zeit und gänzlicher Zernichtung des Körpers nicht genau hat beſichtiget werden können.

Sind nun die Obductions-Atteſtata entweder dunkel und unverſtändlich, auch mit lauter lateiniſchen, ja gar griechiſchen Ausdrücken, die nothwendig deutſch gegeben werden ſollen und müßen, oder mangelhaft, ohngegründet, mit unnöthigen Weitläuftigkeiten oder Sachen, die nicht dazu gehören, übermäßigen

gen und mit dem Caſu quæſt. nicht übereinkommenden citatis unterſchiedener Autorum oder ſich ſelbſt widerſprechenden Umſtänden und Beurtheilungen angefüllet, daß deswegen die Defenſores derer Inquiſiten, zur Verkleinerung des Medici, der die Beſichtigung gehalten, deſſen ungegründeten und fehlerhaften Obductions-Receſs mit Wahrheit aufs ſchärfſte zergliedern können, ſo werden die Judicia, welchen über Leben und Tod Urtheile zu ſprechen von ihrem Souverain aufgegeben und anbefohlen worden, dadurch zweifelhaft und unſchlüßig gemacht, ein ordentliches Endurtheil zu fällen, folglich genöthiget, den Obductions-Receſs cum plenis Actis criminalibus zu mehrerer Beurtheilung und erforderlichen Gutachten, weil Tod und Leben davon abhänget, denen medicinischen Facultäten zuzuſchicken, als welches mehrere Zeit, Unkoſten und Verzögerung der Criminalſache verurſachet, wozu der Medicus obducens Gelegenheit gegeben hat, welches ihm alsdenn weder Ehre, noch Ruhm, auch wohl gar die Bezahlung der erforderten Reſponſorum Facultatis medicæ zu wege bringet.

Muß demnach der Phyſicus loci durch ſein zuerſt gründlich abgefaßtes Gutachten den Grund zum ganzen Criminalproceß legen, und dem Richter Gelegenheit geben, aus der beſchriebenen Tödtlichkeit des Corporis delicti und andern dazu gekommenen Umſtänden ſeine Verhöre anzuſtellen, den Thäter ad articulos inquiſitoriales zu vernehmen, das dunkel ſcheinenende in klares Licht zu ſetzen, das eigene Geſtändniß des Inquiſiten herauszubekommen und alsdenn nach befundenen Umſtänden ein der Sache gemäßes richtiges Urtheil zu fällen, ſo folget hieraus ganz offenbar, daß ein feſtgeſetzter Phyſicus gar nicht den Rechtsgelehrten in ihr Amt greife, vielweniger ſich, in dergleichen Fällen, als ein Richter aufführe, ſondern nur Letzterem nach entdeckter Beſchaffenheit des Corporis delicti den Weg bahne, die Inquiſition den vorgeſchriebenen Geſetzen gemäß anzufangen, zu mittlen und aus den andern noch dazukommenden cauſis adminiculantibus das Endurtheil abzufaßen.

Weil ich nun ſeit Anno 1733. bey den vielen gehabten Obductionen beſondere Vorfälle gehabt, bey welchen würkliche tödtliche Verletzungen am Kopf bemerket, dennoch aber wegen anderer dazu gekommenen Fehler des am

Kopf geſchlagenen und verſtorbenen der Inquiſit von der Todesſtrafe durch eine richterliche Sentenz befreyet worden, ſo werde dieſelbe zum Beſten derer=jenigen, die ſich der Arzney= und Wundarzney=Wiſſenſchaft zu widmen willens ſind, auch gehörig öffentlich bekannt machen, wie ich dieſelbe an dem Corpore delicti gefunden, und darüber mein Gutachten, als Creyßphyſicus habe geben müßen, vorhero aber noch etwas anmerken, welches durch die Erfahrung beſonders beſtätiget wird, daß man nemlich die Verletzungen am Kopf, ſie mögen auch noch ſo geringe ſcheinen, nicht für leicht und ohne Gefahr halte, weil die Praxis chirurgica uns belehret, und beſonders die nach dem Tode angeſtellte Beſichtigungen gezeiget haben, daß zwar äußerlich weder in der Haut Contuſiones, noch in den Hirnſchädel=Knochen Brüche und Riße, vielweniger über und unter der harten Hirnhaut ausgetreten Blut gefunden, dennoch der Patient wider alles Vermuthen plötzlich geſtorben ſey, wozu entweder eine Austretung von Blut in den Hirnhölen, oder einige feine Splittern, die in die markige Subſtanz des Gehirns gedrungen, und von der innern ſogenannten gläſernen Tafel der Hirnſchädel=Knochen losgegangen geweſen, Gelegenheit gegeben haben, welches durch die Beſichtigung nachhero entdecket worden. Hiebey erinnere ich mich eines, als ich allhie ſtudierte, beſondern Vorfalls, da ein Mann auf dem Landwege von einem andern mit dem Gefäß des Degens einen nicht geringen Schlag auf den Kopf bekommen hatte, bey dem Herführen deſſelben, bey der gleich allhie vorgenommenen äußern Beſichtigung und Unterſuchung der geſchlagenen Kopfverletzung, die ohne offene Wunde war, und bey der, nach gehaltenem Conſilio medico-chirurgico, vor nöthig gehaltenen, angeſtellten und glücklich geendigten Trepanation, der Patient ganz friſch, munter im Reden, ohne habendes Brechen aus dem Magen, ohne krampfige oder epileptiſche Zufälle und ohne ein Fieber war, in und bey der Operation, welche den folgenden Tag nach der Verletzung vorgenommen wurde, ſich ſo muthig bewies, daß er im Scherz, als ihm das ausgebohrte Stück Knochen mit den elevatorio herausgenommen und dabey ein Knacken vermerket wurde, ganz laut ſagte: **nun brechen ſie mir ſchon die Knochen aus dem Kopf;** nach dem Verbande auf der Stube herumgieng, die Nacht darauf guten Schlaf hatte, den folgenden Tag aber ohnvermuthet im Gehen auf der Stube, wobey er gegeſſen hatte, todt zur Erden fiel, welches

ches eine Aufmerkſamkeit und Verwunderung verurſachte, nach geſchehener Oeffnung des Cranii aber die plötzliche Urſache des Todes durch das mühſame Suchen im Gehirn ſich entdeckte, weil ein ganz feiner Splitter von der innern Tafel eines Hirnſchädelbeines die harte Hirnhaut, die äußere Rinde oder aſchgraue Subſtanz des Gehirns durchgebohret und in das markige Weſen des Gehirns getrieben war, daß in derſelben eine plötzliche Relaxation oder Apoplexie entſtanden und der Patient bey ſeiner gehabten Munterkeit ſo ſchleunig ſein Leben endigen mußte, wie dergleichen mehrere Caſus von gelehrten Medicis und Chirurgis aufgezeichnet geleſen werden. Meinen Satz demnach zu behaupten, werde mit zwey, in dem mir anvertrauten Samländſchen Phyſicat, gehabten beſondern Caſibus darthun können, daß wegen würklich befundener tödtlicher Verletzung am Kopf und im Gehirn, dennoch die Thäter von der Todesſtrafe haben losgeſprochen werden können.

Auf Requiſition E. Königl. Haupt-Amtes Neuhauſen haben wir Endes Unterſchriebene den 23. November 1735 den im Cöllmiſchen Gut Condetmen ſchleunig geſtorbenen Töpfergeſellen Erdmann Deckert legaliter obduciret, folgende Umſtände aber von ſeiner vorhero geführten Lebensart und deſſen Tode zuerſt von den Leuten vernommen; wie defunctus nemlich den 20. Nov. 1735 des Morgens vor 30 Groſchen Brandtwein, auf den Tag aber noch einige Stoff Bier ausgeſoffen habe, davon er ſehr trunken und erhitzt geworden, ſolche innere Hitze nun zu dämpfen, habe er drey Halben Milch gegen Abend nachgetrunken; in ſolchem beſoffenen Muth hat defunctus nicht allein den Tag über zugebracht, ſondern iſt auch in der Nacht etwa um ein Uhr bey den Hoffmann Hans Chriſtopf Teicke gegangen, habe denſelben geſchimpfet und ſo lange daſelbſt gelermet, bis ihm benannter Hoffmann einige Schläge, davon der erſte nach der linken Seite des Kopfs geweſen, mit einer kurzen glatten Schlittenrunge gegeben, nach welchen ſich defunctus mit dem Hoffmann in die Haare gefaßet und in der Stube herumgezogen, auch würklich geblutet hat, desfalls auch die Runge mit Blut beflecket zu ſehen, endlich aber hat defunctus den Hoffmann losgelaſſen und in ſeines Meiſters Haus auf die Flucht ſich begeben, auf ein weißes Bettlacken, darunter einige Betten geweſen, niedergeleget, ſelbiges mit einem großen Blutflecken beſudelt und nach

Auſſage der Töpferin ſehr gewinſelt gehabt, ſo daß ſie bewogen worden Licht anzuſtecken, um zu hören, was ihm ſchade. Als ſie nun damit beſchäftiget geweſen, hat ſie nebſt ihrem Mann etwas fallen und hart anſchlagen gehöret, darauf der Mann herausgelaufen und nachgeſuchet, was da wäre, alsbald habe er drauſſen vor dem Kuhſtalle etwa zwey Schritt davon den Töpfergeſellen auf der Erde mit abgezogenen Beinkleidern liegen gefunden, welcher durch das Loch, ſo in der Lucht über den Kuhſtall vorhanden, durchgefallen war, mit Gewalt die von drauſſen verriegelte Thür aufgeſtoßen, und auf die benannte Stelle ſich hingeworffen gehabt, von welcher er auch ungern ſich hat wollen aufheben laſſen; Als er nun in die Stube gebracht worden, hat er nur einige Worte geſprochen, bald aber darauf ſprachlos geworden, ſo, daß die Umſtehende kein Wort von ihm mehr ausfragen noch vernehmen können, bis er den 21 Nov. 1735. als am Montage gegen Abend geſtorben und ins Amt Neuhauſen geſchicket worden.

An deſſen Körper haben wir nun folgendes wahrgenommen.

1) War defunctus faſt über ſeinen ganzen Leib blau und ſtark von Leibe, Fleiſch und Knochen.

2) Bemerkten wir an dem ganzen Kopf keine andere Verletzungen, als nur drey Finger breit über dem linken Ohr in cute cranii eine Haut-Contuſion und in derſelben ein rundes Loch einer vollkommenen Erbſe groß; als in dieſes Loch die Sonde geſteckt wurde, entdeckte man unter der Haut des Cranii eine Cauitæt, ſo ein Zoll lang war und bis in den mittlern Theil des linken Schlaffmuſculs gieng.

3) Nachdem man die Haut des Cranii von dieſem Loch längſt der angemerkten Cauitæt aufſchnitte, war der linke Schlaffmuſcul mehrentheils in der Mitte nicht allein ganz mürbe, ſondern auch ſehr blutrünſtig.

4) Nach Abſonderung dieſes erwehnten muſculi und der Beinhaut vom linken Wirbel- und Schlaffbein zeigte ſich zwar keine depreſſio oder Nie-

verdrückung dieſer Knochen, allein nicht weit vom untern Rande des linken Wirbelbeines konte man in der äußern Tafel dieſes Knochens eine feine ſchräg aufſteigende ungleiche fiſſur oder Riß deutlich ſehen, deren Anfang von der Cronnaht einen halben Zoll entfernet, das Ende aber etwa ein viertel Zoll über der ſchuppichten Naht des linken Schlafknochens zu finden war, ſo daß ſelbige Fiſſur eigentlich anderthalb Zoll in der Länge ausmachte.

5) Als die ganze Hirnſchale abgeſäget war, befand man ſelbige nicht allein ſehr dick und ſtark, ſondern auch nach genauer Inſpection, daß der Anfang der No. 4 bemeldten Fiſſur auch durch die innere Tafel des oſſis bregmatis ſiniſtri gieng und ſich bis in den Sulcum oder Rinne, in welcher die Pulsader der harten Hirnhaut lag, erſtrekte; dieſe Rinne war inwendig von der Cronnaht faſt einen halben Zoll entfernet.

6) Dichte an dieſer Rinne bemerkten wir in der innern oder gläſernen Tafel des linken Wirbelbeines ebenfalls eine feine ſchief aufſteigende Fiſſur, deren Länge zwey Zoll austrug.

7) Ueber dieſer angezeigten Fiſſur äußerte ſich ein viertel Zoll von dem angeführten Sulco pro arteria duræ matris noch eine feine Fiſſura tranſverſalis, die durch die innere und äußere Tafel des linken Wirbelbeins gieng, und dichte an der Verbindung des linken Schlafbeines mit dem linken Wirbelbein ſich endigte. Sonſten waren weder fracturæ noch fragmenta oſſea an dieſer Stelle des benannten Knochens zu bemerken.

8) Bey dem Abſägen der Hirnſchale liefen uns etliche Löffel voll dickes ſchwarzes Blut entgegen.

9) Als wir nun das Cranium von der harten Hirnhaut wegnahmen, lag an dem linken ſchuppichten Schlafbein über der harten Hirnhaut ein dickes ſchwarzes geronnen Stück Blut von zwey Unzen ſchwer, ſelbiges hatte die harte Hirnhaut und den darunter liegenden mittlern

Lappen

Lappen des Gehirns aus ſeiner Lage von dem Schlafknochen abgetrieben, eine rechte Höhle gemacht und auf den Boden der Hirnſchale oder beſonders über dem felſigten linken Gehörbein bis an den verlängerten Mark ſich ausgebreitet.

10) Nach Wegnehmung dieſes großen Stück Blutes ſeparirten wir die harte Hirnhaut um das Gehirn herum und wurden ex oppoſito an der rechten Seite des rechten ſchuppichten Schlafbeines unter der harten Hirnhaut ein über der feinen Hirnhaut liegendes ſchwarzes Stückchen geronnen Blut von zwey Quentchen ſchwer gewahr.

11) Die Bluthölen der harten Hirnhaut führten dickes ſchwarzes Blut bey ſich, wie auch die Blutgefäße des Gehirns turgeſcirten von ſchwarzem Blut.

12) In der linken Hirnhöle zeigte ſich etwas ausgetretene Lympha, ſonſten war das Gehirn durch und durch an ſich gut beſchaffen und leer von extravaſirten und ſtagnirenden Geblüt.

13) Nach vollendeter genauer Unterſuchung des Kopfs ſchritten wir zur Bruſt, und fanden die Lungen nicht allein in beyden Hölen der Bruſt an die Bruſthaut (pleuram) feſt angewachſen, ſondern auch nach gemachten Durchſchnitten mit ſchwarzen ſchäumigen dicken Blut durch und durch angefüllet und ſtark entzündet; das Herz und deſſen große Gefäße und Kammern hielten auch noch etwas Blut in ſich.

14) Im Unterleibe bemerkten wir die Milz inwendig etwas mürbe und ſchwarz; die Leber war aus- und inwendig gut, nur die Galle per poros veſicæ felleæ ſehr ausgeſchwitzet, welche das anliegende große Gedärm, (colon) ſehr gefärbt hatte. In den Gedärmen, fand man keine Inflammation, nur flatus. Die Renes cum vreteribus & veſica vrinaria hatten auch keinen Fehl.

15) Den

15) Den Magen fanden wir von Speiſen leer, und als wir denſelben aufſchnitten, zeigte ſich inwendig eine ſtarke Entzündung und Brand, welche von dem rechten Magenmund (pyloro) längſt dem ſogenannten fundo nach dem linken Magenmund, (cardia) bis in die Hälfte des Magenſchlundes gieng.

Aus dieſem allen erhellet, daß die nach No. 2 und 3. am Haupt geſchehene Contuſion ſehr heftig geweſen, ſo daß davon

1) Die nach No. 4. 5. 6 und 7 angezeigte Riße oder Fiſſuren im benannten Knochen entſtanden.

2) Das nach No. 8 und beſonders nach No. 9. über der dura matre extravaſirte Blut ſeinen Urſprung genommen, welches nach geſchehener harten Contuſion aus der, in dem No. 5. angezeigten ſulco liegenden Pulsader der harten Hirnhaut gefloßen und coagulirt war, dahero das Gehirn ſehr gedruckt, aus dieſem großen Druck

3) Nicht allein nach No. 10. das gegenüber unter der harten Hirnhaut extravaſirte Blut, ſondern auch

4) nach No. 12. in der linken Hirnhöhle die ausgetreten gefundene Lympha entſtanden, folglich iſt

5) die ganze Circulation des Bluts im Gehirn gänzlich geſtöret, die Nerven des Gehirns gedrucket und deren Empfindung und Gefühl unterbrochen, desfalls auch defunctus ſprachlos geworden und nach bemerkten Umſtänden als ein apoplecticus bald hat ſterben müſſen, wenn auch innere und äuſſere Arzneymittel, auch eine chirurgiſche Hand dazu gekommen wären, ſo hätten ſelbige doch nichts ausgerichtet, weil man per trepanationem das über der harten Hirnhaut und nach No. 9. auf dem Boden der Hirnſchale gelegene und congrumirte Stücke Blut unmöglich alles heraus bekommen hätte, welches zurückgebliebene denn nebſt dem verborgenen nach

No. 10. unter der harten Hirnhaut ſtagnirten Blut in Fäulniß gegangen wäre, und alſo doch den Tod verurſachet hätte. Man ſchlüßet alſo ganz feſt, daß dieſe heftige Contuſion mit ſo vielem extravaſirten Blut über und unter der harten Hirnhaut von dem erſten Schlage des Hoffmanns, nicht aber von dem Fall des defuncti in den Stall, wie vorgegeben wird, entſtanden, und alſo abſolut lethal geworden ſey. Das erſte beweiſen folgende Umſtände, indem

1) wie uns erzählet wurde, defunctus nach dem erſten empfangenen Schlage faſt zur Erden geſunken.

2) Daß derſelbe unter dem Herumreißen bey den Haaren mit dem Hofmann geblutet, dahero auch die Runge und die Stubenthür mit Blut gefärbet worden.

3) Weil das Bettlacken, auf welchem defunctus, vor dem Fall durch das Loch, gelegen, mit einem großen Blutflecken beſudelt worden, welches Blut aus der No. 2 befundenen Oeffnung herausgefloßen, weil der nach No. 3 blutrünſtig bemerkte linke Schlafmuſcul ſolches aus ſeinen gequetſchten Blutgefäßen von ſich gegeben gehabt.

Daß aber dieſe gewaltige Contuſion nicht von dem Fall des defuncti in den Kuhſtall hat entſtehen können, läßet ſich aus der geſchehenen Beſichtigung des Ortes beurtheilen, welchen wir in Augenſchein genommen und denſelben nur niedrig und unter dem Loch keine feſte Krippe, zu geſchweigen unten einen harten Fußboden gefunden haben, wozu noch dieſes kommt, wenn man bedenket, wenn defunctus von oben auf den Kopf gefallen wäre, die Contuſion ſich auf der Mitte der Wirbelbeine, nicht aber an dem linken Schlafknochen würde gezeiget haben.

Obgleich nun dieſe Hauptwunde nach allen erzählten Umſtänden an ſich abſolut lethal geweſen, ſo wäre der defunctus doch wegen ſeiner geführten üblen Lebensart in eine tödtliche Krankheit gefallen, als wozu das viele

Brand-

Brandwein- und Bierſauffen vor empfangener Kopfverletzung große Gelegenheit und Urſach gegeben, indem dadurch das Blut in eine große Hitze und Aufwallung gebracht worden, dahero defunctus ſelbige zu dämpfen viel Milch nachgetrunken hat, dem ohngeachtet aber iſt doch nach No. 15. die innere ſtarke Entzündung und Brand im Magen und Magenſchlunde, und das nach No. 13. in den Lungen befundene ſchwarze ſchäumige Geblüt von dem übermäßigen Genuß des Brandweins, und die darauf erfolgte große Entzündung vor empfangenem Schlage entſtanden, wozu noch der dazugekommene heftige Zorn, Erhitzung durch Tanzen und die nachhero erfolgte Erkältung die Urſache der angeführten innern Entzündung hauptſächlich vermehret und den ſchleunigen Brand befördert haben, davon defunctus auch ohne die empfangene Kopfverletzung an einer ſtarken pleureſie und peripneumonie und der damit verknüpften Erſtickung, da dem erhitzten Blut durch Aderlaſſen keine Luft geſchaffet, noch dieſelbe durch innere dienliche Arzeney gedämpfet worden, nothwendig hätte ſterben müſſen, welches wir nach den principiis veris ſcientiæ medicæ hiermit gewiſſenhaft atteſtiren. Königsberg, den 2. December 1735.

C. G. Büttner. D.
C. Rackmann.
Hof-Chirurgus.

Wer erſiehet demnach nicht hieraus, was vor ein Fleiß erfordert werde, in dergleichen Fällen, die Tod und Leben angehen, alles genau zu bemerken, zu unterſuchen und ordentlich zu verſchreiben, damit ein gründliches Gutachten nach Beſchaffenheit der befundenen Eingeweide und des durch äußere Gewalt verletzten Theiles könne abgefaßet werden, dahero die angehende junge Medici und Chirurgi dieſes in ihren ihnen anvertrauten Aemtern zu ihrem Unterricht und Warnung wohl in Acht nehmen werden, um ſich keiner Verantwortung wegen begangener Nachläßigkeit, Unachtſamkeit oder Unwißenheit auszuſetzen, noch ihr Gewiſſen zu beſchweren und den Richter, der ſolche Capitalſache nachgehends unterſuchen und darüber ein Urtheil fällen ſoll, in Ungewißheit zu laſſen; Hätten wir nun in vorbeſchriebenen Caſu uns nicht wegen der, vor empfangener Kopfverletzung, geführten Lebensart des defuncti

erkundiget, noch die innere Eingeweide als die Lungen und den Magen, in welchen eine groſſe Entzündung von dem genoſſenen vielen Brandwein, Bier, gehabten Erhitzung, durch Tanzen und darauf erfolgten Erkältung entſtanden, genau beſichtiget und vornemlich den Magen eröffnet, würden wir nicht ein gründliches Gutachten desfalls haben geben können, daß nemlich defunctus nach beſchriebenen innern angegriffenen Eingeweiden auch, ohne der bey ſchon gehabtem Brande in erwehnten Theilen, nachhero erhaltenen Kopfverletzungen, hätte ſterben müſſen, ſo würde der Defenſor des Thäters nicht ſo vielen Grund gehabt haben, den reum aufs beſte, als welcher ohnedem ſchon vieles vor ſich hatte, indem er vom defuncto als Aggreſſor bey nachtſchlafender Zeit in ſeinem Hauſe aufs ärgſte geſchimpfet und zum Zorn gereizet worden war, zu defendiren und ihn von der poena ordinaria loszumachen, dahero dieſe erwehnte Umſtände dem Thäter zu Hülfe kamen und ihn vom Tode befreyeten, alſo durch Urtheil und Recht mit ſechsjähriger Feſtungsarbeit beſtrafet wurde, wie Beylage A. B. C. D. mit mehrerem beweiſen, welche ich zum Beſten derjenigen, die das Recht zu erlernen Vorhabens ſind, beyzufügen vor nöthig erachtet habe.

A.

In peinlichen Sachen Hanß Chriſtoph Teicken aus dem Gut Condehnen, Neuhäuſiſchen Amtes, wegen ausgeübten homicidii an Erdmann Deckert, Töpfergeſellen, wird vom Labiauſchen delegirten Gerichte vor Recht erkannt.

Alldieweil durch der vereydeten Zeugen Ausſage und des Inquiſiti ſelbſteigenem Geſtändniß euinciret worden, daß er den denatum Erdmann Deckert mit einer Runge ans Genick geſchlagen und es von hinten bewerkſtelliget, welche Runge aber dem Befinden nach ſchwer und ſtark geweſen, auch ſolches unvermerkt und ſchleunig gethan, ohne daß es ſich jemand verſehen, den Schlag nicht minder mit beyden Händen vollführet, wovon denatus zur Seite hingeſunken und an die Erde gefallen, woraus denn erfolget, daß denatus wegen lethalitæt dieſer Wunde, derer

derer Obducenten fermen Meinung nach, folgenden Tages Todes verblichen, als zeigen dieſe Umſtände und andere, beſonders aber, daß ſolches nicht von einem Fall geſchehen ſeyn könne, weil denatus das Betttuch mit Blut beſudelt, ehe er von dem Heu, auf welchem er geſchlafen, in den Stall gerathen, daß Inquiſitus an deſſen Tod allerdings ſchuldig.

Weil aber auch ex actis conſtiret, daß Inquiſitus weder in dem Kruge, wo er am erſten mit dem denato zuſammen geweſen, in Betracht die daſelbſt unter beyden vorgefallene Streitigkeiten nichts nach ſich gezogen und ſo gut dem denato, als Inquiſito beygemeſſen werden können, noch in des Inquiſiti Stube, wo die That geſchehen, zum Streit Anlaß gegeben, vielmehr vom denato, da er ſchon in ſeiner Ruhe nach Mitternacht begriffen, und nichts weniger als unerlaubte Anfälle vermuthend geweſen, aufs injurioeſeſte begegnet worden, ja gar Thätlichkeiten leiden müſſen, dafern ſolches nicht wäre behindert worden. Wogegen Inquiſitus alle mögliche Continence bewieſen und ſeinen eigenen Richter nicht abgeben wollen, ſondern nach Hülfe zu ſeinem Herrn gegangen, dieſelbige aber nicht erhalten können, folglich alles Beyſtandes den Inquiſitum los zu werden, entblöſſet geweſen, indem weder der Verwalter ſich einheimiſch befunden, noch die Knechte ſich ſeiner angenommen, denatus aber eine ſtarke Perſon geweſen, vid. Obductions-Atteſt pag. 12. No. 1. der er allein zu reſiſtiren ſich nicht getrauet und er ihn gleichwol nicht los werden können. Ueberdem auch Inquiſitus gute Teſtimonia ſeines geführten Lebens und Wandels vor ſich hat; als erhellet, daß denatus der Schuldner ſeines ſelbſteigenen malheur ſey, indem er den Inquiſitum gleichſam bey den Haaren zu einer Sache gezwungen, die er ſonſt ſeines guten Betragens wegen würde haben bleiben laſſen; wie denn auch nicht abzunehmen, daß Inquiſitus animum occidendi gehabt, vielmehr zu ſchlüßen, daß er ſich juſto dolore vergangen, und, weil er ſich nicht zu erinnern weis, die Runge vom Schlitten ergriffen zu haben, ſeiner Sinne nicht mächtig geweſen ſeyn müße; welchen Umſtänden nach, und weil denatus ohnedem derer Obducenten Gutachten gemäß, wegen ſeines unordentlichen und ſchwelgeriſchen Lebens, heftigen Zorns und Erkältung,

tung hätte ſterben können, ihm der Ort Landrechts Part. 3. Lib. 6. Art. 12. §. 6. pag. 107. zu ſtatten kommen muß, dergeſtalt, daß Inquiſit zwar a poena ordinaria gänzlich abſolviret, indeßen propter Exceſſum zu einer vierjährigen Veſtungsarbeit hiemit condemniret wird. W. R. J. v. R. W.

A. Rötelius. Johann Setau.
Judex.

Jordan.

B.

Hochedler und Veſter Hr. Tribunalsrath und Verweſer ꝛc.

Wir haben Seinen abgeſtatteten Bericht und gerichtliche Receſſirung, welche mittelſt dem Anſchluße remittiret wird, in peinlichen Sachen Hans Chriſtoph Teicke, wegen gegebenen Schlages mit einer Runge, welche hiebey zurück kommt, dem Erdmann Decker, worauf der Tod erfolget, zuerkannte vierjährige Veſtungsarbeit, im Rathe der Gebühr nach für gehabt, wohl erwogen und zu Recht erkannt, daß nach Geſtalt und Gelegenheit der Sachen wohlgeſprochen, doch dergeſtalt, daß die dem Inquiſit Hans Chriſtoph Teicke zuerkannte Veſtungsarbeit erhöhet und auf Sechs Jahr feſtgeſetzet wird ꝛc. Demnach werdet Ihr die Verfügung thun, daß hierunter juſtificirter maßen verfahren werde. Königsberg, den 23. Febr. 1736.

Sr. Königl. Majeſtät in Preußen
zu Dero hieſigen Hofgericht verordnete Hofrichter, Räthe und Aſſeſſores.

G. D. von der Gröben.
Hofrichter.

C.

Als Ew. Königl. Majeſtät uns die von Dero Preuß. Regierung eingeſandte, vor dem delegirten Gericht zu Labiau wider den Hofmann Hans Chriſtopf Teicken, gebürtig aus dem Dorf Conradewald, ſeines Alters 36 Jahr, in puncto homicidii verhandelte Inquiſitions-Acta nebſt beygefügtem Urtheil des ermeldten delegirten Gerichts und der Iuſtificatoria des Königsbergſchen Hofgerichts, Inhalts der erſtern der Inquiſit zu vier, nach dieſer aber zu ſechsjähriger Veſtungsarbeit condemniret worden, zur Reviſion und Erſtattung eines rechtlichen Gutachtens allergnädigſt zufertigen laſſen, ſo haben wir ſothane Acta collegialiter fleißig verleſen und wohl erwogen, erachten und erkennen demnach ſelbigen gemäs für Recht.

Erhellet ſowohl aus des Inquiſiti ſelbſteigenem in ſcrutinio generali, als auch ad articulos Inquiſitionales gethanen Bekenntniß, nicht weniger aus der abgehörten Zeugen eydlichen Auſſage, daß der Inquiſit Teicke am 20. Nov. a. p. des Abends gegen 10. Uhr in dem Condehnſchen Kruge, als er eben von dort hinweggehen wollen, mit dem verſtorbenen Töpfergeſellen Erdmann Deckert, occaſione eines von dieſem zu ſingen angehobenen ſchimpflichen Liedes, ſo jener auf ſich deuten wollen, in Streit und injurieuſen Scheltworten dergeſtalt gerathen, daß beyde Theile ſich thätlich an einander vergriffen haben würden, wenn ſolches von denen Anweſenden nicht verhütet, und alſo der Streit gehoben worden wäre. Als aber etwa ein Paar Stunden hernach zu Mitternachtszeit der verſtorbene Erdmann Deckert in des Inquiſiti Wohnung hineingekommen und begehret, daß ihm dieſer Milch verkauffen möchte, jener hingegen ihm ſolches abgeſchlagen, hat ſolcher den Inquiſiten für einen Kuhdrecksbruder, Hundsfott und dergleichen ausgeſchimpfet, auch gedrohet, im ferneren Weigerungsfall ihn aus dem Bette heraus zu prügeln, weshalb der Inquiſit zwar aufgeſtanden und ſich angezogen, jedoch zu ſeinem Herrn in den Hof gegangen und geklaget, daß er keinen Frieden im Hauſe haben könne, daher dieſer ihm geheißen, den Töpfer aus der

Stube heraus zu jagen, und dazu allenfalls den Verwalter zu Hülfe zu nehmen; hat aber dieſer den letztern nicht zu Hauſe angetroffen, daher er im Rückwege auf dem Hofe eine Runge, welche juxta fol. 27. ſechste-halb Berliniſche Viertel lang, und wegen Schwere des Holzes recht wichtig geweſen, ergriffen, und damit gerade zu nach ſeiner Stube gegangen, woſelbſt er mit vollen Schritten von der Thür nach dem Tiſch, woran der Töpfergeſell geſtanden, hingeſprungen, und demſelben mit gedachter Runge von hinten zu, ohne daß ſich jemand dieſes verſehen, mit beyden Händen, und unter den Worten: So werde ich dir Milch geben, dergeſtalt an den Kopf geſchlagen, daß er davon zur Seite hingeſunken und an die Erde gefallen, allwo er ihm annoch zwey Schläge, einen über den Arm, den andern aber über den Rücken beygebracht, bis darauf der Töpfergeſelle von der Erde aufgeſprungen und ſich mit dem Inquiſiten in die Haare gefaßet, und eine Weile herum gezerret, biß ſie endlich von ſelbſten abgelaſſen, und hierauf der Geſelle aus des Inquiſiti Stube fort und nach ſeinem Quartier gegangen. Iſt aber gedachter Töpfergeſelle des andern Tages Nachmittags, als er noch in ſelbiger Nacht, da die Schlägerey paßiret, durch den Heuboden gefallen, und des Morgens vor der Stallthüre liegend gefunden worden, verſtorben, daher ſein Körper vom Medico und Chirurgo obduciret und befunden worden, daß die von dem Schlag des Inquiſiti verurſachte groſe Contuſion am Kopf eine an ſich abſolut lethale Hauptwunde geweſen, wornach der Inquiſit bald ſterben müſſen, und weder per medicamenta interna noch per manum chirurgicam curiret werden können. Iſt hiernächſt wider den Inquiſitum der Proceſs gehörig fortgeſetzet, und er zu ſeiner Defenſion verſtattet, und als darauf Eingangs erwehntermaſſen erkannt, das Erkenntniß auch nebſt den Acten anhero eingeſandt, und ſolche an Uns zum rechtlichen Gutachten übergeben worden.

Ob nun wohl pro defenſione des Inquiſiti fol. 192. & ſequ. des mehreren angeführet wird, 1) daß Inquiſit zu dem Streit und vorgefallenen Händeln gar nicht Gelegenheit gegeben, ſondern daß 2) denatus ihn zuerſt in ſeinem Quartier und zwar zu Nachtſchlafender Zeit

auf

auf das injurieuſeſte begegnet und gedrohet, an ihm ſich thätlich zu vergreiffen, wodurch er aber 3) den Hausfrieden nicht allein gebrochen, ſondern folglich 4) auch als autor rixæ an allen ihm arrivirten Unglück lediglich und allein ſchuld ſey, cum non ſolum domus debeat cuique eſſe tutiſſimum receptaculum & delictum quoduis gravius atque atrocius reddatur ob ſecuritatem ædium, uti multis præiudiciis confirmat

Carpz. Pr. Cr. qu. 40. n. 11. & ſeqq.

ſed etiam autor rixæ & tumultus, teneatur de omni malo ac delicto quod ex dicta rixa & tumultu oritur.

Farinac. Pr. Cr. qu. 126. n. 65.

wozu kommt, daß 5) der Inquiſit hiebey alle moderation gebrauchet, indem er zuförderſt zu ſeiner Herrſchaft dem Tribunals-Raht B. in den Hof gegangen, daſelbſt ſich beklaget und Hülfe geſuchet, und darauf zur Antwort erhalten, den Denatum aus dem Hauſe zu jagen und den Verwalter zu Hülfe zu nehmen. Daß dagegen 6) der Inquiſit den Verwalter nicht zu Hülfe bekommen und daher allererſt 7) die Runge mitgenommen, in der Intention, den Denatum ins Genick zu ſchlagen, daß er davon bedüſeln und ihn alſo nicht bezwingen möchte, wozu davon derſelbe 8) um ſo viel mehr Urſache gehabt zu haben ſcheinet, da Denatus laut des Obductions-Atteſts fol. 12 ein großer und ſtarker Kerl geweſen, welcher jederzeit auf ſeine Stärke gepochet, ad art. inquiſ. 54. fol. 152. wobey 9) mit in Conſideration zu ziehen, daß bey dem Inquiſiten kein animus occidendi geweſen, als welches auch recht bekannter maßen præſumiret wird, non enim in provocato præſumitur dolus & animus occidendi aut mutilandi, vel vindictæ ſtudium, ſed potius neceſſariæ defenſionis.

Carpz. Pr. Cr. qu. 29. n. 3.

Hiernechſt 10) ihm zu ſtatten kommen möchte, daß da er durch die unverantwortliche Aufführung des Denati übernommen und in großen Eifer gerahten, er ex juſto dolore ſich vergangen, und daher ſo wohl

nach denen gemeinen Rechten, als ins beſondere nach dem Preuß. Landrecht Part. 3. lib. 6 tit. 6. art. 12. §. 6. von der ordinairen Todes-Strafe zu befreyen. Dieſem auch 11) beytritt, daß aliæ cauſæ mortis zu concurriren ſcheinen, geſtalten Defenſor erinnert, daß wie allemal noch ein Zweifel übrig bliebe, ob die Contuſion am Kopf, welche für abſolut lethal angegeben worden, vom Schlage, oder dem gethanen ſtarken Fall des Inquiſiti herrühret, alſo im Gegentheil aus dem Obductions-Schein Fol. 17. ſo viel zu befinden, daß der Denatus wegen ſeines unordentlichen und ſchwelgeriſchen Lebens, heftigen Zorns und Verkältung auch NB. ohne die empfangene lethale Haupt-Wunde hätte ſterben können; bey welchen zweifelhaften Umſtänden und da folglich nicht gewiß geſchloßen werden möchte, ob der Tod immediate & per ſe ex illato vulnere entſtanden, der Inquiſit auch überdem beſtändig dabey bleibet, daß er voluntatem occidendi nicht gehabt, es das ſtarke Anſehen gewinnet, als wäre es lediglich bey dem erkannten Urtheil des delegirten Gerichts und des Königsbergſchen Hofgerichts zu belaſſen und der Inquiſit propter exceſſum mit einer außerordentlichen Strafe pro modo admiſſæ culpæ anzuſehen, gleich wie denn auch vier vota dahin ausgefallen.

Dennoch aber und dieweil keine rechte Nothwehre vorhanden geweſen, indem nach deutlichen Inhalt des Preuß. Landrechts l. c. art. 15. §. 5. dabey unter andern hauptſächlich mit erfordert wird, daß der benöthigte in würklicher Lebensgefahr ſich befunden habe, und die Defenſion oder offenſion proportioniret ſeyn müße, ſo beydes aber in facto hier nicht geſaget noch behauptet werden mag, dem zugeſchweigen, daß Inquiſit keinesweges in Lebensgefahr geweſen, indem der Entleibte keine Wehr und Waffen bey ſich gehabt, den Inquiſiten auch nicht einmahl angerühret, ſondern es nur allenfals beym Schimpfen und Drohen bewenden laßen, als welches daraus gnugſam abzunehmen, da Inquiſit aufgeſtanden, ſich angezogen und weggegangen, ohne daß Denatus ſich an demſelben vergriffen, noch demſelben gefolget, welches allem Vermuhten nach nicht würde unterblieben ſeyn, wenn Denatus den bö-

ſen

ſen Vorſatz gehabt hätte, dem Inquiſiten eines zu verſetzen; ſo iſt auch hiernechſt die im Rechten ſonſt zugelaſſene defenſion der offenſion im geringſten nicht proportioniret geweſen, da Inquiſit ein ſo tödtlich Inſtrument, als die beſchriebene Runge geweſen, ergriffen, damit in die Stube geeilet und mit beyden Händen dem Denato unvermerkt, und mit rechten Vorſatz damit ins Genick geſchlagen, daß er davon ſo gleich zur Erden geſtürzt und des andern Tages darauf verſtorben, welches aber als eine Nohtwehr nicht angeſehen werden mag, zumal da des Inquiſiti Eheweib, imgleichen die Tagelöhner Schmidtin, wie auch ſein Camerad und der Kutſcher zuſammen reſpective in der Stube und Kammer geweſen, und nicht geſchlafen, als dieſes paßiret: fol. 38. uſque 46. & fol. 132. folglich allenfals von denenſelben hätte Hülfe bekommen können, wenn er auch gleich den Verwalter nicht angetroffen, daher dieſer exceſſus in defenſione ſo wohl nach dem L. Corn. de ſicariis als ins beſondere nach obangezogenen Preuß. Landrecht mit der ordinairen Strafe des Todtſchlages unumgänglich abgeſtraft werden ſoll; ſi quis enim leviter ab aliquo offenſus in periculo tamen non conſtitutus nec in quapiam ſui corporis parte læſus aut attactus offenſorem occidat, hic certe ordinariæ pœnæ L. Cornel. de ſicariis, ſubiiciendus eſt, neque ulla exceptione ſeſe tueri poteſt. Carpz. Pr. Cr. qu. 30. n. 5.

Und mag nicht hindern was pro defenſione des Inquiſiten angeführet werden wollen, dem zu geſchweigen, daß alles ex rationibus decidendi ſeine abhelfliche Maaß bekommen, ſo will auch der Vorwand wegen der Contuſion am Kopf, ob ſolche von denen Schlägen oder von dem gethanen Fall durch den Heuboden hergekommen, dem Inquiſiten hierunter deshalb nicht zu ſtatten kommen, weil die Schläge für abſolut lethal von den Obducentibus angegeben worden, ſo daß medicamenta interna und manus chirurgica, wenn ſie ſchon dazu gekommen, nichts würden ausgerichtet haben, daher wenn gleich Denatus auch wegen ſeines ſchwelgeriſchen Lebens ebenfals hätte ſterben können, doch cauſa mortis ad effectum pœnæ extraordinariæ

hierinn nicht zu ſetzen. Wie denn auch das Preuß. Landrecht P. 3. libr. 6. tit. 6. art. 12. §. 6. demſelben hierunter nicht zu ſtatten kommen kann, als welches nur dahin gehet, daß wenn jemand zu einen ſolchen Zorn und Eifer, ſo ex juſto dolore hergekommen und dergeſtalt beſchaffen, daß der Thäter in totum a mente alienatus geweſen, wäre gebracht worden und ein ſolcher zum Zorn aufgebrachter Menſch begienge einen Todtſchlag, daß ſodann derſelbe mit der ordentlichen Todesſtrafe zu verſchonen, welches alles aber von dem Inquiſiten, in betracht er bereits unterweges ſich vorgeſetzet, dem Denato eins zu geben, er auch bey der Action ſelbſt alle Ueberlegung gehabt, nicht geſaget, noch das Landrecht hieher gezogen werden mag, und alſo maiora auf pœnam ordinariam, iuncta clauſula aggratiandi gegangen.

Daß dannenhero ſo wohl das Urtheil des delegirten Gerichts, als die Juſtificatoria des Königsbergſchen Hofgerichts dahin zu ändern, daß Inquiſit als ein ordentlicher Todtſchläger, wenn er vorhero zum Sterben wohl bereitet, mit dem Schwerd vom Leben zum Tode zu bringen;

von Rechtswegen.

Es wolten dann Ew. Königl. Majeſtät, in betracht, daß Inquiſit bereits 2 Urtheil und 4 vota von unſerm Collegio, ingleichen noch dieſes für ſich hat, daß nach dem Obductions-Schein Denatus auch ohne die empfangene Hauptwunde ex malo regimine habe ſterben können, Gnade vor Recht ergehen laßen, welchenfals derſelbe nach der Hofgerichts-Juſtificatoria mit ſechsjähriger Veſtungsarbeit anzuſehen.

Ueberlaßen aber alles Ew. Königl. Majeſtät allergnädigſten Genehmhaltung, und erſterben

Ew. Königl. Majeſtät

Berlin den 26. Aprill 1736.

allerunterthänigſtgehorſamſte
zum Criminal Collegio verordnete
Director und Rähte

Krug v. Nidda, Weitzel, Ulrich, Bär, Nißler, Bordelius, Gauſe, Ockel.

D.

D.

Von Gottes Gnaden Fridrich Wilhelm, König in Preußen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Erz-Cämmerer und Churfürſt ꝛc.

Edler, Lieber, Getreuer. Demnach Wir, vermöge des, unterm 5ten Maji, a. c. an Unſere hieſige Regierung ergangenen Reſcripti, die, cum Actis hiebey gehende Juſtificatoriam des hieſigen Hofgerichts, in peinlichen Sachen des, ob Homicidium culpoſum, zur Inquiſition gezogenen Hans Chriſtoph Teicken, confirmiret: So befehlen Wir dir hiedurch gnädigſt, nach dem Inhalt derſelben mit dem Inquiſito zu verfahren, als zu welchem Ende du hiebey die Ordre an den Commendanten der Veſtung Friderichsburg, auch einen Paß zur Fuhre, zu empfangen, im übrigen aber vier Thaler Urthels-Gebühre vor das angeſchloßene Gutachten des Berliniſchen Criminal-Collegii an den Rath und Canzley-Verwandten Adams, mit dem forderſamſten einzuſchicken haſt. Daran geſchiehet Unſer gnädigſter Wille.

Königsberg, den 16. Junii, 1736.

Tettau. A. C. v. Schlieben. v. Kunheim. v. Bülow.

Obgleich der geneigte Leſer ſchon aus dem vorherangeführten Caſu erſehen, daß das Recht einen Thäter, welcher, wenn er jemanden tödtliche Verletzungen beygebracht, nach den göttlichen und weltlichen Geſetzen, ſonſten ſterben ſoll, dennoch in ſolchem Fall von der Todes-Strafe losſprechen und dieſelbe in eine Leibes-Strafe verwandeln könne, ſo wird derſelbe aus dem andern Vorfall, den ich Anno 1759 unter Händen gehabt, mit mehrerem erkennen, wie, nach Bewandniß der Umſtände, auch einer, der zwar keinen animum occidendi, dennoch durch einen unverſehens in actu licito ertheilten unglücklichen Schlag dem andern eine Verletzung am Haupt verurſachet gehabt, gar von aller Strafe kan befreyet werden, dahero den damahls aufgenommenen Obductions-Receſs von Wort zu Wort mitzutheilen kein Be-

denken trage, damit die Arzeneybefliſſene hieraus die nöhtige Vorſicht und accurateſſe bey Zergliederung eines ſolchen verletzten corporis delicti ſich künftig zu Nutzen machen können.

Da es ſich zugetragen, daß den 2. Junii 1759 des Abends oder vielmehr ſchon bey angehender Nacht, der Mittelknecht, Gottfried Scheffler, ſeines Alters 28. Jahr, von dem N. N. mit einem Rohrſtock auf den Kopf geſchlagen worden, derſelbe aber nicht ſo gleich todt zur Erden gefallen, obſchon er nach Erzehlung der Leute etwas geblutet, ſondern von den andern Knechten weggeleitet, die Nacht über auf dem Felde behalten, ihm weder die Ader geſchlagen, noch Umſchläge um den Kopf appliciret, auch keine innere Arzeneymittel gegeben worden, ſo wäre er um 8 Uhr des Abends den 3. Jun. c. ſprachlos geworden, und nachdem aufs Pferd geſetzet, mit dem Leibe und Kopf auf dem Halſe des Pferdes, um welchen er die Hände gehalten, liegend in das Dorf Thiemsdorf zu ſeinen Eltern gebracht, woſelbſt er den 4. Junii c. Morgens um 8 Uhr geſtorben, und den 5. Junii c. von ſeinen Eltern im Sarge nach dem Juſtitz-Collegio in Kleinheyde geführet worden; als hat erwehntes Juſtitz-Collegium unterm 5. Junii c. & præſ. eodem um 1 Uhr Nachmittags uns Endes-Unterſchriebene requiriret, eine legale obduction am Defuncto zu halten, welche wir auch eodem die des Nachmittags in Gegenwart des hiezu deputirten Herrn Adel. Gerichtſchreiber, nunmehro jetzigen Juſtitz-Raht Iacobi auf das allergenaueſte vorgenommen und unterſuchet haben, da ohnedem die Rede gieng, daß dem Defuncto die Naſe und der eine Arm in Stücken geſchlagen und er den Arm nicht hätte rühren und bewegen können. Es iſt demnach folgendes von uns wahrgenommen worden:

1) War der Körper annoch ganz friſch ohne alle Fäulung und üblen Geruch.
2) Am ganzen Körper konnte man nicht blaue oder ſchwarze Contuſions-Stellen in der Haut, auf dem Rücken, Bruſt, Armen, Beinen und im Geſicht wahrnehmen, zwar zeigten ſich am Halſe und längſt den Schulterblättern röhtliche Streifen oder vielmehr breite Flecken, welche aber unter der Haut gar kein ausgetreten Blut enthielten, ſondern einzig allein, wie bey allen Todten, alſo auch bey dieſem bemerket wurden, und allemahl nach dem Tode zu entſtehen pflegen.

3) Am Umdreher oder Radio des linken Unterarmes zeigte ſich eine kleine eben nicht blaue oder braune, ſondern nur gelbe Contuſions-Stelle in der Haut, eines Sechſers breit, die nach gemachtem Durchſchnitt unter ſich eine kleine und ſehr geringe Austretung von Blut enthielte, und von keiner Erheblichkeit war.

4) An dem Kopf bemerkten wir linker Seite über dem linken Wirbelbein in den weißen Haaren des Defuncti, welche nicht ſehr dick, nur krauß waren, etwas Blut, wodurch dieſelben zuſammen gebacken waren, dahero wir dieſelbe erſt mit der Scheere abſchnitten, zu beßerer Unterſuchung aber die übrige kurze mit dem Scheermeßer von der Haut wegnahmen, da wir denn

5) In der Haut über dem linken Wirbelbein eine Contuſions-Stelle nebſt einer in die Länge gehenden feinen Wunde anderthalb Zoll lang und ein viertel Zoll breit bemerkten.

6) Weil die Rede gieng, als wenn dem Defuncto die Naſe zerſchlagen und zerbrochen geweſen, ſo fanden wir die Naſenbeine feſt und ganz, den Knorpel derſelben ohnbeſchädigt und die Haut über der ganzen Naſe ſchön weiß, ohne Geſchwulſt, und nach gemachten longitudinal-Durchſchnitt nicht das geringſte ſtockende oder ausgetretene Blut. Der Knorpel war auch nicht ſchief oder von den Naſenbeinen abgeplatzet, ſondern ganz natürlich beſchaffen.

7) Ebener maaßen war weder an dem rechten noch linken Ober- und Unterarm ein Bruch, Zerſplitterung oder Verletzung, vielweniger Austretung von Blut unter der Haut derſelben und deren Muſculn zu bemerken.

8) Nach dieſer geſchehenen Beſichtigung giengen wir wieder an den Kopf und ſchnitten die Kopfhaut creutzweiſe durch, machten die Lappen derſelben von dem pericranio und den daſelbſt befindlichen Stirn- Schlaf- und Hinterbeins-Muſculn los und unterſuchten die No. 5. in der äu-

ßern

ſern Fläche der Haut bemerkte Contuſions=Stelle, alwo wir eine mit ſchwarzen ausgetretenen Blut angefüllte Contuſion eines zwey Gulden Stücks breit deutlich nach gemachten Durchſchnitten entdeckten.

9) Das in dieſer Gegend über dem linken Wirbelbein und den andern Hirnſchädel=Knochen feſt ſitzende Beinhäutlein war ganz weiß und rein ohne das geringſte ausgetretene Blut, davon man auch nach abgeſchabtem pericranio unter demſelben und über den Hirnſchädel=Knochen nicht einen Tropfen bemerken konnte.

10) Der rechte und linke Schlafmuſcul, wie auch die Stirn=und Hinterbeinsmuſculn waren ganz natürlich roht, ohne alle Austretung und Stockung des Geblüts.

11) Nachdem wir die Hirnſchädel=Knochen von dem pericranio ganz rein und entblößet gemacht hatten, konnte man nicht den kleinſten Riß, Bruch oder Eindruck an denſelben bemerken, es waren auch die ſogenannten Nähte natürlich feſt und gar nicht aus einander gewichen, vielweniger Contra=Fiſſuren zu ſehen und zu finden.

12) Hierauf wurde die Hirnſchaale abgeſäget, bey welcher Arbeit uns dünnes, rothes extravaſirtes Blut, eines großen Löffels voll entgegen floß; als die Hirnſchaale von der darunter ſitzenden harten Hirnhaut, welche alhier unter den Nähten ſehr feſt angewachſen und mit force los gemachet werden mußte, abgenommen wurde, zeigten ſich in der innern Taffel bemeldter Knochen gar keine Fiſſuren, vielweniger Splitter, da doch gar leicht von einer äußern vorhergegangenen Drehnung, die innere Taffel, welche wegen ihrer Zerbrechlichkeit die gläſerne genannt wird, Fiſſuren und Abſplitterungen zu erhalten pflegt. Zwiſchen den zwey Taffeln war viel feiner Mark (diploe) enthalten, obſchon die Knochen nicht ſehr dick waren, dahero man an einigen Orten die Knochen durchſehen konnte.

13) Wo äußerlich in der Haut ſub Nro. 5. eine Contuſionsſtelle bemerket wurde, lag auf der dura matre in derſelben Gegend eine kleine

Extravaſation von Blut, die noch nicht einen Zoll in die Länge aus-machte.

14) In den Gefäßen und denen Höhlen der harten Hirnhaut befanden wir gar kein angeſchwollenes, coagulirtes und zuſammen gepreßtes Blut.

15) Als wir die harte Hirnhaut über der linken halben Kugel des großen Gehirns ablöſeten und überzogen, auch das Gehirn genau betrachteten, wie es in ſeiner äußern Subſtanz, die rindigte oder aſchfarbene genannt, beſchaffen war, ſo befanden wir unter der ſub No. 13 angemerckten Contuſionsſtelle über der harten Hirnhaut auf der äußern Fläche des großen Gehirns, ein Klümpchen ſchwarz ausgetretenes Blut, eines Schillings groß und breit, die andern Anfractus oder Gyri cerebri die-ſer halben Kugel des großen Gehirns, imgleichen die vaſa piæ matris waren frey von belegten ſchwartzen extravaſirten Blut, und erwehnte vaſa ohne alle Anſchwellung zu ſehen.

16) Nachdem wir die äußere Subſtanz der linken halben Kugel, auf wel-cher das Klümpchen Blut vorhanden war, gelinde durchſchnitten und nach dem linken ventriculo cerebri ſehen wollten, drang uns bey dem Durchſchnitt ein dickes ſchwarzes coagulirtes Stück Blut in Geſtalt eines großen Klumpen entgegen, welches eine ganze hohle Hand voll machte, und einen ordentlichen Sack in dieſer linken Hirnhöhle for-miret hatte.

17) In der rechten Hirnhöhle hingegen und in dem dritten ventriculo ce-rebri fanden wir nicht einen Tropfen, vielweniger mehr von extrava-ſirten Blut und Waßer.

18) Ebener maßen konnte man auch in dem kleinen Gehirn und deſſen ven-triculo nicht das geringſte extravaſatum bemerken.

19) Ueber der harten Hirnhaut, welche unter dem oſſe occipitis ſitzet, war etwas dünnes ausgetretenes Blut vorhanden.

20) Auf dem Boden der Hirnſchale wurde nach herausgenommenen groſſen und kleinen Gehirn auch nicht die geringſte quantitæt von extravaſirten oder coagulirten Blut wahrgenommen, ſondern ſie war rein, und die daſelbſt ſitzende dura mater weiß.

21) Nach dieſer genauen Unterſuchung öffneten wir die Bruſt und fanden die rechte Lunge beſonders an ihrem gröſeſten lobo ziemlich ſtark entzündet und braunroht, dahero man auch nach gemachten Durchſchnitten ſchäumiges und ſchwarzes Blut darinnen fand.

22) Die linke Lunge war oberwerts an den Herzbeutel und beſonders unterwerts an den Ribben ſehr feſt angewachſen, daß man dieſelbe mit Gewalt losmachen mußte, bey der man auch an dem untern lobo eine geringere Entzündung wahrnahm.

23) Das Herz, welches ziemlich klein war, enthielte wenig dünnes Blut in ſeinen Kammern, die Herz = oder Cranzgefäße waren auch nicht mit Blut angeſchwollen.

24) Die Leber hatte eine geſunde gute natürliche Beſchaffenheit.

25) Die Galle war aus der Gallenblaſe etwas geſchwitzet, und hatte das daran liegende große Gedärm (Colon) gelb gefärbet.

26) Die Milz zeigte ſich ſehr groß und nach gemachten Durchſchnitten mit dickem ſchwarzen Blut angefüllet.

27) Der Magen hatte zwar keine Entzündung, dahero er auch ganz weiß und natürlich ausſahe, aber ſeine Gefäße waren mit Blut ſo angefüllet, als wenn ſie eingeſprützt geweſen.

28) Die große Gedärme befanden ſich ganz weiß, ohne Entzündung und Brand, nur

29) In dem ſo genannten kleinen Gedärm, der Leerdarm benahmet, war in einer portion dieſes Gedärmes eine ſtarke Entzündung, welche in die

die Länge gerne eine viertel Elle ausmachte und in dieſer Gegend an ſtatt weiß, ſchwarzbraun ausſahe.

30) Die Nieren und Urinblaſe waren ganz gut und geſunt.

Aus dieſem ganz genau aufgenommenen Receſs erhellet demnach deutlich und offenbar, daß dem Defuncto weder die Naſe, noch der Arm zerſchlagen oder zerbrochen geweſen, weil nach Nro. 6. die Naſe, und nach Nro. 7. der Arm ganz ohnbeſchädigt ohne extravaſation von Blut, ohne Bruch, Riß oder Zerquetſchung der Muſculn bemerket wurde.

Da auch nach Nro. 2. nicht die geringſte Contuſionsſtelle in der Haut des Körpers ſich geäußert, ſo iſt dieſes ein Beweis, daß an denen Orten keine Verletzung geſchehen. Den Nro. 3. bemerkten Flecken an dem linken Arm kann man auch nicht für eine große læſion halten, weil nur eine kleine Austretung des Bluts unter der Haut ſich zeigete, und ſolche keine gefährliche, vielweniger tödtliche Verletzung kann genennet werden. Was die Nro. 5. und 8. angezeigte Contuſion in der Haut des Kopfes anlanget, ſo iſt dieſelbe wohl nach der befundenen Beſchaffenheit etwas größer geweſen, indeſſen hat dieſelbe doch auch noch keine Gefahr, vielweniger den Tod verurſachen können, weil die Erfahrung genugſam lehret, daß manchem die Haut des Kopfes dermaßen zerſchlagen wird, daß ſie ganz ſchwarz und geſchwollen, dennoch aber wieder glücklich curiret wird, dahero dieſe læſion keine lethalitæt involvirt, ſondern nur ſo viel anzeiget, daß eine etwas ſtärkere Verletzung oder Druck auf die Gefäße geſchehen, welche eine mehrere Austretung von Blut in der Haut verurſacht gehabt.

Weil ferner nach Nro. 9. das pericranium, nach Nro. 10. der rechte und linke Schlafmuſcul ganz natürlich ohne alle Zerquetſchung und Austretung des Bluts, imgleichen nach Nro. 11. die Hirnſchalknochen in ihrer äuſſern und nach Nro. 12. in ihrer innern Tafel nicht den geringſten Riß, Bruch oder Contra-Fiſſuren zeigeten, ſo kann man mit allem Recht ſchließen, daß die an der linken Seite des Kopfs geſchehene Contuſion nicht ſo viel auf die äußere Theile, als vielmehr auf das unter der Hirnſchale liegende Gehirn ge-

würket habe, dahero auch nach Nro. 13. auf der obern Fläche der harten Hirnhaut nur eine kleine extravaſation, noch nicht eines Zolles lang, ingleichen nach Nro. 14. in den Höhlen der harten Hirnhaut und deren Gefäßen kein zuſammen gepreßtes Blut gefunden wurde.

Was unter die Nro. 16. in der linken Hirnhöhle bemerkte große klumpenförmige Austretung des Bluts betrifft, ſo iſt es wohl wahr, daß dieſelbe von der Drehnung und Erſchütterung im Gehirn entſtanden, wodurch der Umlauf des Bluts im ganzen Gehirn ſehr unterbrochen und gehemmet worden; wenn wir dagegen aber betrachten, wie nach N. 17. in der rechten Hirnhöhle, und nach N. 18 im kleinen Gehirn und deſſen kleinen Höle, und nach N. 20. auf dem Boden der Hirnſchale kein ausgetretenes Blut gefunden, ſo läſſet ſich vermuthen, daß die Contuſion nicht ſo tief penetriret und auf einmal in dem linken ventriculo cerebri eine klumpenförmige Extravaſation kann verurſachet haben, denn ſonſten Defunctus ſogleich auf der Stelle todt geblieben und ſein Leben nicht bis an den dritten Tag verlängert haben würde, ſondern dieſe Austretung iſt wegen anderer Umſtände des Defuncti vermehret und vergrößert worden, wenn man in Erwägung ziehet, wie Defunctus 1.) nach empfangenen Schlage auf den Kopf die ganze Nacht in der kühlen Luft auf dem Felde geblieben, folglich durch die Erkältung mehr Blut nach dem geſchwächten Gehirn getrieben, 2.) gar keine Revulſion durch Aderlaßen, vielweniger 3.) eine Zertheilung des Bluts durch äußere Umſchläge geſchehen, 4.) keine innere Arzneymittel bekommen, welche die große Wallung des Bluts temperirt hätten, und 5.) etliche Meilen zu Pferde auf demſelben mit dem Leibe und Kopf liegend und hangend geritten, wodurch eine mehrere Erſchütterung und Hintrieb des Bluts in den linken Ventriculum cerebri geſchehen, ſo kann man wohl nicht ohne Urſache ſchließen, daß die im Anfange nach dem Schlage gering geweſene extravaſation durch die erwehnte äußere Umſtände und Verabſäumung der nöthigen Wärme und Mittel nothwendig hat größer und lethaler werden müßen, ſintemalen die wahrhafte Erfahrung uns belehret, wie öfters Leute dermaßen am Kopf zerſchlagen und zerprügelt worden, daß nicht allein heftiges Brechen, ſondern auch ſtarke epileptiſche und convulſiviſche Zufälle erfolget ſind, welche aber nach dem Gebrauch des Aderlaßens, der äußern und innern Arzneymittel glücklich

curiret

curiret worden; Da aber nun am Defuncto nichts angewandt, noch einige Mittel gebraucht worden, ſo hat es freylich nicht anders ſeyn können, als daß die geweſene kleine Austretung nach der Contuſion vergrößert und durch die Erkältung auf dem Felde vermehret worden, welches daraus abzunehmen, da Denatus bis auf den andern Tag noch reden können, aber um 8. Uhr Abends ſprachlos geworden, welches daher entſprungen, weil ein größerer Zufluß des Geblüts in dem linken ventriculo cerebri erfolget und ſich daſelbſt ſtärker geſackt, folglich das Gehirn und die aus dem verlängerten Mark gehende Nerven gedrucket, die Sprachloſigkeit und eine würkliche apoplexie oder Schlag verurſachet worden, um ſo mehr, da nach Nro. 21. in der rechten, nach Nro. 22. in der linken Lunge und nach Nro. 29. in dem kleinen Gedärm eine ſtarke Entzündung und Brand, imgleichen nach Nro. 27. in den Magengefäßen eine große Aufſchwellung des Bluts, auch nach Nro. 26. in der Milz eine Anhäufung von ſchwarzen Blut bemerket worden, welche Umſtände ein wahrer Beweis der geweſenen Verkältung und des darauf erfolgten ſtärkeren Zufluſſes des Bluts nach dem ſchwachen Gehirn ſind, bey ſo bewandten Umſtänden, da nicht im Anfange gleich die nöthige Mittel beym Defuncto gebraucht worden, hat der Tod nothwendig erfolgen müßen und iſt derſelbe als ein apoplecticus geſtorben, dahero nach Erzählung der Leute derſelbe nicht die Arme hätte rühren oder bewegen können, welches ein offenbarer Beweis iſt, daß von der großen Austretung im linken Ventriculo cerebri ein ſtarker Druck des Gehirns und die Erſchlaffung der Nerven geſchehen, wodurch die ganze Circulation im Gehirn gänzlich geſtöret und unterbrochen worden, wowider keine innere, noch äußere Hülfsmittel etwas ausgerichtet hätten, welches wir hiemit nach den principiis veris ſcientiæ medicæ gewiſſenhaft und glaubwürdig atteſtiren. Königsberg, den 6. Junii 1759.

C. G. Büttner. D.

O. J. Roſcius.
Hof=Chirurgus.

Um nun mit mehrerem Grunde darzuthun, daß das, was ich in meinem Gutachten geſetzet, wie nemlich der dem Denato auf den Kopf gegebe=

ne Schlag nicht auf einmal die klumpenförmige Austretung des Bluts im linken ventriculo cerebri hat verurſachen können, wahr ſey, ſo werde dieſes mit einem andern Caſu, den ich Anno 1754. gehabt, mit mehrerem zeigen, wie nach der geſchehenem Kopfverletzung ſogleich der Geſchlagene ſprach= und ſinnlos zur Erden gefallen und nach wenigen Stunden geſtorben ſey.

Auf requiſition des Königl. Juſtitz-Collegii in Kleinheyde unterm 3. Julii 1754. & præſ. eod. haben wir Endes=Unterſchriebene, in Gegenwart des ad hunc actum deputirten Herrn Adel. Gerichtſchreiber Pickert im Königl. Dorf Ziglau den 1. Auguſt c. einen Burſchen, 15 Jahr alt, Namens Johann Jacob Lang legaliter obduciret, welcher den 30. Julii c. von dem Knecht Johann Hieronymus, ſeines Alters 28. Jahr, mit einem Peitſchenſtock oder ſo genannten Sechsſtreißelſtock und zwar mit dem dicken Ende deſſelben, theils auf den Kopf, theils auf den Rücken, ohnweit dem Dorfe auf der Palme des Morgens etwa um 8 Uhr geſchlagen, ſogleich zur Erde gefallen, Sprach= und Verſtandlos geworden und des Nachmittags etwa um 2 Uhr geſtorben. Das unterſte Ende des Peitſchen=Stocks iſt nach geſchehener Uebermeſſung in der peripherie drey und ein halb Zoll dick und ſiebendehalb Zoll lang. Wir haben alſo am Denato folgendes bemerket:

1) Beym Heraustragen und Auflegen auf den Tiſch lief dem Denato viel Blut aus dem Munde.

2) Am Geſicht hatte Denatus an der rechten Backe einen tumorem cyſticum oder Bälgleins=Geſchwür, den er ſchon lange gehabt.

3) Nach äußerer genauer Beſichtigung fanden wir am ganzen Körper und deſſen Gliedmaßen ſonſt keine Verletzungen, außer

4) auf der rechten Schulter eine bläuliche Contuſionsſtelle in der Haut zwey Zoll lang und anderthalb Zoll breit; als dieſelbe durchgeſchnitten wurde, zeigte ſich darunter ſchwarz ausgetretenes Blut eines viertel Zolles dick.

5) Als wir aber die Haare vom Kopf abgeſchnitten und abgeſchoren hatten, bemerkten wir auf der linken Seite des Kopfs über dem linken Wirbelbein eine etwas durchgeſtoßene und blaue Contuſion in der Haut, zwey drittel Zoll lang und einen halben Zoll breit.

6) Nachdem wir die Haut des Kopfs von der Stirn nach dem Genick zu aufſchnitten, zeigte ſich ſowohl unter der Haut, als über dem Beinhäutlein, imgleichen unter letzterem und über dem linken Wirbelbein eine mit ſchwarzem Blut angefüllte Contuſion, die über das benannte Wirbelbein bis in die Mitte des Stirnbeins, und über den obern Theil des rechten Wirbelbeines gieng, ſechs Zoll lang und drey Zoll breit war.

7) Der linke Schlafmuſcul war auch in der Gegend, wo er über dem linken Wirbel- und Schlafbein ſitzet, ganz ſchwarz, mürbe, und mit ausgetretenem Blut beleget.

8) Der rechte Schlafmuſcul und das rechte Wirbel- und Schlafbein rein und gut ohne belegtes ſchwarzes Blut.

9) Als wir das Beinhäutlein von den Wirbel-Beinen, dem Stirn- und Schlafbein rein abſchabten, die Knochen mit einem Schwamm abwuſchen, ſahe man von der Cron-Naht eine ſieben viertel zollige lange, und noch eine ins Creutz bis ins linke Wirbelbein durch beyde Tafeln deſſelben durchgehende anderthalb Zoll lange Fiſſur.

10) Nachdem wir die Hirnſchale abſägeten, lief viel ſchwarzes Blut durch den gemachten Schnitt heraus.

11) Nach weggenommener Hirnſchale glänzete unter der harten Hirnhaut über der linken halben Kugel des Gehirns etwas ſchwarzes durch, und als wir dieſe Haut durchſchnitten, zeigte ſich die linke halbe Kugel des Gehirns mit ſchwarzen Blut eines Fingers dick beleget, welches bis auf den Boden der Hirnſchale, wo nemlich das linke Schlafbein

bein und der linke Flügel des Keilbeins dieſen Boden formiren, gieng, und nach herausgenommenen Gehirn ganz offenbar lag.

12) Die Blutgefäße der linken halben Kugel des Gehirns waren auch ſehr mit ſchwarzen Blut aufgetrieben, und als das No. 11. angezeigte Blut mit einem Schwamm abgewaſchen wurde, ſahe man

13) in der Gegend, wo äußerlich nach No. 9. die Fiſſuren im Wirbelbein waren, auf der obern Fläche der linken halben Kugel des Gehirns eine Contuſion von zwey Zoll lang und anderthalb Zoll breit, welche ein viertel Zoll in die Rinde oder ſubſtantiam cerebri corticalem gedrungen war, auch dieſe Gegend ganz mürbe gemacht hatte, dahero ſie ſich beſonders von dem andern ohnbeſchädigten Gehirn unterſcheiden ließ.

14) Die rechte halbe Kugel des Gehirns war nebſt denen darüber laufenden Gefäßen ganz gut und ohne belegtes Blut.

15) Nachdem wir das abgenommene cranium ins Waſſer legten und rein machten, nachhero aber die Nro. 9. beſchriebene ins Creuz gehende zwey Fiſſuren gegen das Licht betrachteten, zeigten ſich noch zwey andere Fiſſuren in der innern oder ſogenannten gläſernen Tafel des linken Wirbelbeines, die in der äußern Tafel dieſes Beines nicht zu ſehen waren, die obere Fiſſur war anderthalb Zoll, und die untere einen halben Zoll lang, die letztere gieng bis ans Ende des linken Wirbelbeines, wo es mit dem linken Schlafbein per ſuturam ſquamoſam verbunden wird.

16) Nachdem wir dieſes angeführte genau bemerket hatten, öfneten wir die Bruſt und den Unterleib, und fanden in beyden Hölen die Eingeweide gantz geſund und ohne den geringſten Tadel.

17) Im Herzen und deſſen ſo genannten Kammern bemerkten wir faſt gar kein Blut, aber ſonſten daſſelbe nebſt den Lungen von ganz geſunder Beſchaffenheit.

18) Noch iſt zu merken, daß nach dem Alter des Denati auch die Hirnſchaale nicht ſehr dick und ſtark, aber doch an ſich feſter Structur geweſen.

Aus dieſem allen erhellet demnach ganz deutlich, daß, da nach Nro. 3. am Körper und Gliedmaaßen, nach Nro. 8. an der rechten Seite des Kopfs und Schlaffmuſculs, und nach Nro. 14. an der rechten halben Kugel des Gehirns keine Verletzungen geweſen, Inquiſitus alſo dem Denato, auf dieſe erwehnte Theile keine Schläge gegeben, ſondern nur an zwey Orten ihn beſchädiget, und zwar nach Nro. 4. auf der rechten Schulter, welcher Schlag nicht falſch geweſen, ſintemahlen doch eines viertel Zolles dick extravaſirtes Blut unter der Haut geweſen und nach Nro. 5. 6. 7. am Kopf linker Seite eben ein ſolches bemerket wurde.

Daß aber dieſe letztere Læſion, welche ſowohl, wie die andere auf der rechten Schulter mit dem untern Ende des Peitſchenſtocks dem Defuncto beygebracht worden, ſehr hart und durchdringend geweſen, beweiſet nach Nro. 6. das ausgetretene viele Blut unter der Kopfhaut, der nach Nro. 7. zerquetſchte linke Schlafmuſcul, nach Nro. 9. die zwey kreuzweis lauffende Fiſſuren des linken Wirbelbeins, die nach Nro. 11. ſehr große Austretung des Bluts über der linken Kugel des Gehirns unter der harten Hirnhaut, die nach Nro. 12. mit Blut angetriebene Hirnblutadern, die nach Nro. 13. in der linken halben Kugel des Gehirns bemerkte beſondere Contuſion und endlich die nach Nro. 15. in der innern Tafel des linken Wirbelbeins gefundene zwey Fiſſuren.

Da nun durch dieſe erwehnte große Verletzungen im Kopf und im ganzen Gehirn eine ſehr plötzliche Veränderung, eine ſchleunige Schlaffheit und große Erſchütterung des Gehirns und der Nerven entſtanden, ſo hat es nicht fehlen können, als daß Denatus gleich ſprach- und ſinnlos geworden, und weil der ganze Umlauf des Bluts im Gehirn gänzlich wegen der geſchwächten und gequetſchten Gefäße unterbrochen, ſo hat ſo viel Blut nach Nro. 11. unter der harten Hirnhaut austreten müßen, welches ſich auf den Boden der Hirnſchale linker Seite geſenket, und alſo durch keine trepanation hätte können herausgebracht werden, dahero dieſe Læſion abſolut lethal oder ſchlechterdings tödtlich

zu nennen, weil weder innere Arzney, noch eine chirurgiſche Hand hiebey was ausgerichtet hätten, ſondern Denatus hat dennoch, obſchon er nach Nro. 16. in den andern Eingeweiden friſch, munter, geſund und ohne Tadel geweſen, und die Natur ſich wohl hat helfen wollen, desfalls das Herz und die Lungen ihr Blut ſtark fortgetrieben, daß nach Nro. 17. die Herzkammern leer von Blut waren, plötzlich wegen dieſer großen Verletzung im Kopf und im Gehirn nach wenigen Stunden ſeinen Geiſt von ſich geben müßen, welches wir hiemit nach den principiis veris ſcientiæ medicæ gewiſſenhaft und glaubwürdig atteſtiren können. Königsberg, den 2. Auguſt 1754.

C. G. Büttner. D.

D. J. Roſcius.
Hof-Chirurgus.

Aus dieſem angeführten Caſu wird ein jeder deutlich erkennen, da ich die durch den Peitſchenſchlag dem Denato Lang verurſachte Verletzung und die ſchleunig erfolgte große Austretung des Bluts im Kopf gefunden gehabt, davon eine plötzliche Sprach- und Sinnloſigkeit hat erfolgen müßen, daß mein im erſtern Caſu angeführter Satz durch das Gegentheil deutlich erwieſen und mein Sentiment alſo gegründet, folglich die klumpenförmige Austretung von Blut in dem Gehirn des Defuncti Scheffler nicht ſogleich von dem erhaltenen Stockſchlage auf einmal, ſondern durch die erwehnte viele äußere Umſtände nach und nach im Gehirn entſprungen ſey, ſonſten Denatus Scheffler auch wie Denatus Lang zur Erde ſinn- und ſprachlos hätte fallen müßen, dahero auch der N. N. von dem Juſtitz-Collegio nicht in der Art, wie der Knecht Hieronymus, welcher in der größten Boßheit den Lang mit dem dicken Ende des Peitſchenſtocks ſo hart geſchlagen, daß er gleich zur Erden gefallen und aller ſeiner Sinnen beraubet, folglich Inquiſit Hieronymus nach geendigtem Criminal-Proceß als ein muthwilliger Mörder befunden und desfalls durch das Schwerd vom Leben zum Tode gebracht worden iſt, hat angeſehen und mit der Todesſtrafe beleget werden können. Weil dieſe Criminalſache nun von Wichtigkeit geweſen, alſo wohl verdienet, jungen Anfängern in der Rechtsgelahrtheit bekannt

zu machen, ſo habe das in cauſa criminali des N. N. ſehr gründlich ausgeführte Rechtsurtheil hiebey drucken zu laſſen Erlaubniß erhalten, welches die juriſtiſche Jugend ſich zu Nutzen machen kann.

Actum Kleinheyde, den 18. Julii 1759.

In Sachen des N. N. dem Gottfried Scheffler gegebene Schläge, worauf der Tod erfolget, betreffend, erkennet das Neuhauſiſche Juſtitz-Collegium nach gnugſamer Erwegung derer bey dieſer Sache vorkommenden und in Actis befindlichen Umſtänden hiemit für Recht.

Obwohl N. N. nicht in Abrede ſeyn mögen, den Gottfried Scheffler den Sonnabend des Abends vor Pfingſten mit ſeinem Rohrſtock auf den Kopf geſchlagen zu haben, und nach Auſſage der Zeugen Scheffler am Kopfe nicht nur geblutet, und ſich dahero mit Brandtwein gewaſchen, ſondern ſich auch juxta depoſitionem des Zeugen Jacob Schnackenberg geklaget, daß ihm der Kopf wehe thäte, und düſelich ſey, des folgenden Morgens aber, wie Zeuge Jacob Geelhaar und Hüge eydlich ausgeſaget, gar nicht mehr reden können, und ſich über den rechten Fuß und rechte Hand dergeſtalt geklaget, daß ſie ihm, da ſie des Morgens nach Lattenwalde zurück reiten wollen, aufs Pferd helfen müßen, und er Tag über nicht gehen können, ja den Arm in einem Bande tragen müßen, auch hiernächſt ſo ſchwach geworden, daß er den zweyten Feyertag des Morgens nach 8. Uhr verſtorben und dahero zu ſchließen ſeyn möchte, daß die Wunde abſolut lethal geweſen, umb ſo mehr, als das Obductions-Atteſt beſaget, daß in der linken Hirnhöhle eine große klumpenförmige Austretung des Bluts gefunden worden, welche von der Drehnung und Erſchütterung im Gehirn entſtanden, wodurch der Umlauf des Geblüts im ganzen Gehirn ſehr unterbrochen und gehemmet worden, und Defunctus als ein apoplecticus ſterben müßen, anbey es das Anſehen haben dürfte, daß Inquiſit, wo nicht animum occidendi directum, ſo dennoch indirectum gehabt haben müße, da er ſich leicht vorſtellen können, daß wenn er jemanden mit einem ſtarken

Rohrſtock einen Schlag auf den Kopf geben mögte, er ſelbigen leicht todt ſchlagen könnte, mithin anſcheinen würde, als ob Inquiſit in Betrachtung dieſer Umſtände, wo nicht mit der pœna ordinaria, ſo dennoch mit einer harten extraordinairen Leibes = Strafe zu belegen ſey.

Alldieweilen und jedennoch aber das angeführte Obductions-Atteſt anzeiget, wie die Contuſion, da in der rechten Hirnhöle, dem kleinen Gehirn, deſſen kleinen Höle und auf dem Boden der Hirnſchaale, kein ausgetreten Blut gefunden worden, nicht ſo tief penetriret, und auf einmahl in dem linken ventriculo cerebri eine klumpenförmige Extravaſation könne verurſachet haben, ſonſten Defunctus ſo gleich auf der Stelle todt geblieben, und ſein Leben bis an den dritten Tag nicht verlängert haben würde, ſondern vielmehr mit ſtarken Gründen behauptet, daß die Austretung wegen anderer Umſtände des Defuncti und hauptſächlich dadurch vermehret und vergrößert worden, weil

1) derſelbe nach dem empfangenen Schlage die ganze Nacht in der kühlen Luft auf dem Felde geblieben, folglich durch die Erkältung mehr Blut nach dem geſchwächten Gehirn getrieben ſey.

2) Gar keine revulſion durch Aderlaſſen, vielweniger

3) eine Zertheilung des Bluts durch äußere Umſchläge geſchehen.

4) Keine innere Arzeneymittel angewandt wären, welche die große Wallung des Geblüts temperiret hätten und

5) Defunctus etliche Meilen zu Pferde auf demſelben mit dem Leibe und Kopf liegend und hangend geritten.

Hiernächſt keinesweges dieſes Obductions-Atteſt læſionem abſolute lethalem feſtſetzet, ſondern vielmehr ſolche beſtreitet, durch Abhörung der Zeugen auch ausgemittelt worden, daß Defunctus ſich den Abend nach erhaltenen Schlägen weiter nicht geklaget, als daß er gegen

gegen den Jacob Schnackenberg geſprochen, wie ihm der Kopf wehe thue und düſelich ſey, und dem Inquiſito nicht Nachricht gegeben worden, als Defunctus ſich zu klagen angefangen, damit er die nöthige Mittel zu ſeiner Rettung anwenden können, anbey demſelben kein animus lædendi, geſchweige occidendi beygemeßen werden kann, indem ex Actis ganz deutlich zu erſehen, daß er ex juſto dolore commotus aus dem Bette, worinnen er ſich ſchon gelegt gehabt, aufgeſtanden, um bey ſeinen überdem bedrängten Umſtänden das wenige Gras, ſo auf ſeinen Wieſen geweſen und von den Vorſpännern muthwilliger Weiſe ausgehütet worden, zu retten, mit ſeinem ordinairen Rohrſtock auf die Wieſe hingegangen, wobey es denn geſchehen, daß er den Defunctum, da derſelbe, obgleich die mehreſte Knechte ſchon weggelaufen und ſich bey ſeiner des Inquiſiti Ankunft zerſtreuet gehabt, dennoch auf einem Pferde ſitzend ſtehen geblieben, mit gedachtem Rohrſtock drey Schläge gegeben und keinesweges zu vermuthen iſt, daß, da Inquiſit die erſtere zwey Schläge dem Defuncto auf den Rücken gegeben, er den letztern mit Vorſatz auf den Kopf geſchlagen haben werde, welches auch daraus leicht abzunehmen, da juxta depoſitionem des Krügers N. Inquiſitus in keinem Eifer geweſen, als er ſich nach den Wieſen verfüget, und hiernächſt nicht nur ruhig nach Hauſe gegangen, ſondern, ob er gleich Gelegenheit genug gehabt, ſich mit der Flucht zu retten, er ſolches dennoch nicht gethan, und aus dieſen Umſtänden ganz deutlich abzunehmen, daß der Schlag quæſt. Caſu auf den Kopf gerathen ſeyn müße; Indeſſen Inquiſit dennoch daran Unrecht gethan, daß er ſich nicht mehr moderiret und das Schlagen unterlaſſen; als wird Inquiſit N. N. zwar dieſer und andern in Actis liegenden erheblichen Urſachen wegen von der pœna ordinaria gänzlich befreyet, jedennoch aber ſchuldig erkannt, ſein hierunter begangenes Verbrechen entweder mit halbjähriger und ſeiner Ehre nicht nachtheiligen Veſtungsarreſt, in der Veſte F. oder aber 50. Rthlr. fiſcaliſche Strafe zu verbüßen, auch in Bezahlung der Obductions- und Inquiſitions- wie nicht weniger der Begräbnißkoſten condemniret und verurtheilet wird ꝛc. ꝛc. W. R. J. v. R. W.

v. Collas. Krauſe. Jacobi.

Publicatum den 7. Auguſt. 1759.

Nachdem dieſes vorſtehende Urtheil mit den Actis an das hieſige Hofgericht geſchicket worden, ſo hat ſolches in folgender Art ſententioniret:

Auf eingekommene Acta criminalia von dem Juſtitz - Collegio zu Neuhauſen, in Sachen des N. N. wegen der dem Gottfried Scheffler gegebenen Schläge, worauf derſelbe verſtorben, zuerkannten halbjährigen Veſtungs-Arreſt oder 50 Thaler Fiſcaliſche Strafe, auch Bezahlung der ſämtlichen Obductions - Inquiſitions- und Begräbniß-Koſten erkennet das Hofgericht für recht, daß wegen Bezahlung der Obductions und Inquiſitions-Koſten wohl geſprochen, im übrigen aber wird es Juſtificando dahin geſtellet: Alldieweilen nach dem Landrecht derjenige, ſo einen unvermuhteten Todtſchlag begeht, dazu ganz keine Schuld kommt, ſo vornehmlich daraus zu beurtheilen iſt, wenn ein unverbotener und zuläßiger Actus am gebührenden Ort, zu rechter Zeit und mit genugſamen Fleiß exerciret worden ꝛc. ꝛc. in Strafe nicht genommen werden mag; in caſu aber N. N. indem er die Vorſpänner von ſeinen Wieſen gejaget, allerdings einen unverbotenen und zuläßigen Actum an gebührendem Ort zu rechter Zeit exerciret hat, auch da ihm ſogar die Pfändung der Pferde erlaubt geweſen, derſelbige noch weniger gethan, als was er rechtmäßig hätte thun können, wogegen die den Vorſpännern gegebene Ohrfeigen und mäßige Stockſchläge denſelben zu des Denati Tode nicht zu Schulden kann, anerwogen N. N. eines theils in der natürlichen Defenſion des Seinigen und zwar kümmerlichen Unterhalts begriffen, ohne Richter und ohne Hülfe geweſen, und denjenigen, der ihn beleidiget, nach natürlichen Rechten hat ſtrafen mögen, andern theils wenn er die Pferde gepfändet, und ſich folglich rechtlicher Defenſions - Mittel bedienet, derſelbe, wenn es hiernächſt an der eilfertigen Vorſpann gefehlet, militairiſche Execution und andere Incommoda hätte befürchten müßen, als in welchem critiſchen Zuſtande der von ihm ex juſto dolore, und ohne Abſicht weder zu beſchädigen, noch weniger zu tödten, dem Defuncto wegen ſeiner Opiniatreté gegebene, durch die Wendung deſſelben aber mißgerathene

Schlag einem bloßen Zufall zuzuſchreiben, und nach dem Obductions-Atteſt gänzlich ex nullo vel malo regimine erfolgte Tod deſſelben in Abſicht auf den N. N. gleichfalls bloß für caſuel zu achten, auch wenn nach der ſtrengſten Beurtheilung menſchlicher Schwachheiten demſelben einige Unvorſichtigkeit dabey zu imputiren wäre, N. N. dafür dennoch an dem erlittenen Arreſt, Verdruß, Kummer, Schaden an den Wieſen und Unkoſten genug geſtrafet worden iſt: Als wird nach dieſen und andern in Actis vorkommenden Umſtänden, N. N. wegen dieſes unglücklichen Zufalls billig von aller fernern Inquiſition und Beſtraſung hiemit gänzlich entbunden. Demnach hat das Neuhauſenſche Juſtitz-Collegium die Verfügung zu thun, damit hierunter juſtificirter maßen gehörig verfahren werde. Königsberg, den 21. Julii 1759.

Königsbergiſches Hofgericht. v. N.

Hieraus kann demnach ein Angehender Rechtsgelehrter wohl erſehen, wie ein ſolcher Criminalproceß vorgenommen, unterſuchet und alle Cauſæ adminiculantes zum Beſten eines Inquiſiten angenommen und wohl erwogen werden müßen, damit nachgehends eine gegründete rechtliche Sentenz geſprochen und Inquiſitus alſo nach den befundenen Umſtänden von der Strafe abſolviret werden kann.

Weil nun in dem vom Neuhauſiſchen Juſtitz-Collegio zuerſt geſprochenen Rechtsurtheil die in dem Obductions-Receß verſchriebene und angemerkte Umſtände beſonders angenommen und zum Beſten des Inquiſiti gebraucht worden, ſo haben neuangehende Medici und Chirurgi große Sorgfalt anzuwenden und keine Mühe zu ſparen, in dergleichen wichtigen Fällen das Corpus delicti nicht obenhin, ſondern mit dem größten Fleiß zu unterſuchen und kein Momentum, welches ſich am Corpore delicti ereignet, ohnbemerkt zu laſſen, damit ſie einen gegründeten und gewiſſenhaften Obductions-Receß nach den wahren Gründen der Anatomie und mediciniſchen Wiſſenſchaft abfaßen und alſo dem Richter Gelegenheit geben können, daß derſelbe die im Obductions-Atteſt vorkommende, angeführte und mit Gründen bewieſene Umſtände mit denen in der Rechtsgelahrtheit erforderlichen und aus denen Verhören herausgebrachten Cauſis adminiculantibus verbinden und ein gerechtes Urtheil ſprechen könne, als wodurch die

Würde der mediciniſchen Gelahrtheit hervorleuchtet, die Ehre aber demjenigen, der einen gründlichen Obductions-Receſs aufzuſetzen weis, gewiß widerfähret und von denen Richtern hochgeſchätzet wird, daß er dadurch ein Anſehen und guten Namen ſich erwerben und Approbation der Herren Rechtsgelehrten erlangen kann, dagegen aber belehret uns die Erfahrung, daß ſolcher Medicorum theils aus halbgelehrter Salbaderey, theils mit großer Flüchtigkeit in nicht genugſam gebrauchter Accurateſſe, theils aber auch aus Unerfahrenheit und Unwiſſenheit in der Anatomie verfertigte Obuctions-Scheine verachtet und herunter gemacht werden, folglich keine Gültigkeit und Anſehen haben, zu geſchweigen des Schadens, der aus ſolchen unvollkommenen Beſichtigungen einem Inquiſiten erwachſen mag, daß dadurch zuweilen ein Unſchuldiger als Schuldiger und ein Schuldiger als Unſchuldiger kann angeſehen und beurtheilet werden, welches alsdenn das Gewiſſen eines ungeſchickten und unerfahrnen Medici obducentis beläſtigen und ein Brandmal darinnen ihm verurſachen, auch nur Schimpf und Schande zuwege bringen, alſo die Beraubung der ſonſt ihm zukommenden Ehre erfolgen muß. Dieſes erwehnte zu verhüten, habe beym Beſchluß alle diejenige, die ſich hierinn getroffen finden, zur Warnung und Beſſerung in dergleichen wichtigen Vorfällen aus wahrer Menſchenliebe aufrichtig erinnern wollen, damit ſie nicht der ſehr edlen Arzneywiſſenſchaft, die ohnedem jetzo ſehr niederträchtig in Praxi medica von vielen gemacht wird, einen Schandflecken anhangen und ſie ſelbſten dadurch ihre Verachtung und Diſrenommée befördern dürfen.

Anhang.

Nachſtehende vom Verfaßer erſterer Abhandlung im Monat Martii 1765. herausgegebene Pieçe beweget den Verleger als einen Anhang beyzufügen, weil dieſelbe auch in die gerichtliche Arzneygelahrtheit einſchläget, mit der erſteren alſo eine Verbindung hat und beſonders in der Göttingiſchen Anzeigen von gelehrten Sachen 6ten Stück, den 15. Junii 1766. in folgender Art recenſirt geleſen wird.

"So klein die Schrift des Hrn. Prof. Chriſtoph Gottlieb Büttner iſt, die Hartung im Jahr "1765. abgedruckt hat, ſo merkwürdig und nützlich iſt ſie auch. Der Titel iſt: Erörterung "einiger bey Gelegenheit einer zweyköpfigen und einleibigen unreifen menſchlichen Frucht die Lungenprobe betreffende Fragen, auf zwey Quartbogen. Wir übergehen die Mißgeburt, die nur "zwey Hände und zwey Füſſe, aber zwey Herzen und zwey Köpfe hatte, und in deren großen "Schlagader nur ein gelblichtes Waßer anſtatt des Blutes war. Aber die oft beſtrittene Lungenprobe wird hier mit vieler anatomiſchen Kenntniß und Deutlichkeit beſtätiget und eingeſchränket: in denen natürlichen behauptet: die gehörige Ausnahme, wegen der Fäulung, oder wegen einer dichten, in der Lunge angehäuften Materie auch des Blutes ſelbſt bezeichnet. Die "Erſtickung eines Kindes durch das in der Luftröhre verirrte Waſſer, (Liquor amnii) durch "Erfahrungen bewieſen, auch endlich der Unterſcheid ausgemacht, der bey dem Abſchneiden der "Nabelſchnur iſt, und der dieſes Abſchneiden zuweilen unſchädlich, und hingegen auch tödtlich "machen kann.

Erörterung einiger, bey Gelegenheit einer todtgebohrnen zweyköpfigen und einleibigen unreifen menſchlichen Frucht, in die rechtliche Arzneygelahrtheit einſchlagenden, die Reife eines in der Gebährmutter vorhandenen Kindes und deren Stöhrung, die Lungenprobe todt oder lebendig gebohrner, todt oder lebendig ins Waſſer geworfener, erſtickter, und ſowohl wegen ohnverbundener Nabelſchnur, als andern äußern Verletzungen ertödteter Kinder, betreffenden Fragen.

Herausgegeben

von

Chriſtoph Gottlieb Büttner,

Med. Doct. und Prof. Anatom. Ord. Phyſ. Samb. und Mitglied des hieſigen Königl. Collegii Sanitatis.

Obgleich ich dieſe zweyköpfige und einleibige Frucht nicht ſelbſten zergliedert, ſondern nur die Beſchreibung derſelben von dem damals geweſenen Welauſchen Herrn Creyßphyſico communiciret erhalten habe, ſo hoffe, dem geneigten Leſer einen Gefallen zu erweiſen, wenn ich demſelben dieſen ganzen Caſum, wie er mir zugeſchicket worden, vor Augen lege, weil derſelbe beſonders in die Medicinam forenſem läuft, welches die der Arzney- und Wundarzney-Befliſſene ſich zu Nutze machen können, dahero zuerſt die Beſchreibung von Wort zu Wort prämittiren und nachgehends über einige in die Medicinam forenſem einſchlagende Fragen mein Gutachten und nöthige Antworten ertheilen werde.

In der Stadt Welau, ſieben Meilen von hier, iſt den 3. Martii 1745 eine, ihrer Angabe nach im October 1744. geſchwängerte Wittwe, von 38. Jahren, als ſie den Brodſchragen auf die Lucht getragen, unten an der Treppe ſehr hart an eine Ecke derſelben gefallen und von der Zeit an, wiewohl, (ſonſten vor dem Fall der foetus vitalis geweſen, und ſich beweget gehabt) nichts gefühlet, außer daß bey ihr im Unterleibe etwas hartes, als ein Stein, unbewegt gelegen, ferner nach zwey Tagen, als den 6ten deſſelben, wie ſie Holz getragen, mit dem Holz gefallen, worauf ſie noch denſelben Abend eine

Ohnmacht nach der andern überfallen, beſtändig über Leibſchmerzen geklagt, daß ſie ſich zu Bette begeben müßen, ſo ſie für eine Colic gehalten, und Melißen-Brandwein getrunken, wider Vermuthen aber nach 12 Uhr ein Kind, ohne Beyhülfe einer Hebamme und anderer gebohren gehabt. Weil ſie nun eine verdächtige Perſon geweſen, auf welche geargwohnet worden, daß ſie, ohnerachtet ihrer eigenen Angabe, als wenn das Kind todt zur Welt gekommen wäre, dennoch demſelben einige Gewalt zugefüget hätte, ſo hat der damalige Phyſicus loci dieſe excludirte Frucht legaliter obduciret, und den hierüber aufgenommenen Receß in folgender Art verſchrieben.

1) Es iſt nemlich ein zweyköpfiges Kind, weiblichen Geſchlechts, geweſen, deren beyde Köpfe ganz beſonders cum proprio collo uſque ad truncum giengen, davon der eine Körper linker Seite etwas größer, als der andere war, beyde mit Ohren, Naſe, Mund, Augen ꝛc. vollkommen verſehen, deren integumenta externa ganz los als Säcke hingen und ſeitwärt beyde etwas comprimiret waren.

2) Die ganze Länge dieſer etwas über fünf Monat geweſenen Frucht erſtreckte ſich auf zwey Spannen lang, war röthlich, die Cuticula an den mehreſten Theilen los, ohne daß es einer ſtarken Fäulniß unterworfen gewegeweſen; hatte zwey Hände und zwey Füße, an welchen nur erſtlich Spuren der Nägel, wie auch ſehr wenige und ganz kurze Fila von Haaren auf den Köpfen bemerket wurden.

3) Die Nabelſchnur war nur einfach, und noch eine gute Handbreit ohnverbunden an dem Kinde, deſſen Gefäße beym Drucken einen gelblichten liquorem zeigten.

4) Es hatte nur einen truncum, eine vulvam und einen anum, und war ſonſten an ſelbigen äußerlich nichts merkwürdiges.

5) Als die integumenta capitis geöfnet, ſahe man zwiſchen ſelbigen und dem Pericranio, ab oſſe Frontis uſque ad cervicem, præcipue ſupra os ſincipitis, eines kleinen Fingers dick, ſchwarz coagulirtes und zum Theil gefrornes Blut. Die oſſa Cranii waren los und auseinander. Das Cerebrum lag in ſeinen meningibus ganz ohnverſehrt, war röthlich und ſehr ſubtil und zart, daß es beym Anrühren auseinander gieng. Zwiſchen den Integumenten und pericranio

nio ſiniſtri capitis inſonderheit rechter Seite bis ans Ohr, war auch roth coagulirtes Blut, nicht aber in ſo weitem Umkreiſe und Menge, als am rechten, deſſen cerebrum und cerebellum waren mit unverletzten meningibus umgeben, und eben noch ſehr ſubtil und zart, aber nicht ſo röthlich.

6) Nach geſchehener Oefnung der Bruſt und Aufhebung des Bruſtbeines fand man zwey beſondere kleine Lungen, deren jede aus zwey lobulis beſtand, und eine aparte Luftröhre hatte. Ferner zwey Herzen, ſo ganz welk und in deren Herzkammern nicht das geringſte wahrgenommen wurde. Es wurde mit den Lungen die Waſſerprobe vorgenommen, da man ſie, obgleich die Schaale, in welcher Waſſer, und tief war, zu Boden ſinken ſahe. Man blaſete per unam trachaeam die Luft in ſelbige, warf ſie zuſammen noch einmal ins Waſſer, da die aufgeblaſene oben auf dem Waſſer ſchwamm, die andere Lunge aber ſich nach dem Boden neigte, ſo ſich hernach nach Einblaſung der Luft gleichfalls auf der ſuperficie des Waſſers ſehen ließ.

7) Noch bemerkte man in der Bruſt, daß die Spina dorſi auch per abdomen bis ans Os ſacrum zwiefach, doch ſo, daß in der Bruſt das Spatium zwiſchen ſelbigen eines Daumens, im Unterleib aber eines kleinen Fingers breit von einander gieng, auf welchen in cavitate pectoris die Arteria aorta doppelt, und in ſolchen ein faſt gleicher Liquor, wie in den Vaſis umbilicalibus, doch etwas rother, geſehen wurde.

8) Im Unterleibe hergegen wurden alle Theile, als: Ventriculus, Hepar, Tractus Inteſtinorum, davon die craſſa mit einem grünlicht gelben Meconio angefüllet, Renes, veſica urinaria & uterus einfach im guten Stande, aber doch ſehr zart und klein befunden.

Wegen Ort, Zeit und Gelegenheit hat dieſes Kind nicht genauer anatomice durchgegangen werden können, dahero nur Medicus obducens ſein Judicium geben müßen, ob es lebendig an die Welt gekommen, oder von der Mutter in der Geburt verwahrloſet oder demſelben Gewalt angethan worden?

Aus dieſem angeführten erhellet demnach, daß dieſe Frucht von der Anno 1752 von mir beſchriebenen Zwillingfrucht um ein vieles abgehet, indem dieſe zwar zwey Köpfe, aber nur Eine Bruſt mit doppelten Lebenseingeweiden,

als: zwey Herzen und zwey Lungen und einen Unterleib mit einfachen natürlichen Eingeweiden, wie auch nur zwey Arme und Hände, imgleichen zwey Füße gehabt, dahero sehr zu beklagen, daß dieſe Frucht nicht ſeine vollkommene Reife in Utero materno erhalten, lebendig gebohren werden und lange leben können, alsdenn die Herren Rechtsgelehrte Gelegenheit gehabt, die Rechte eines zweyköpfigen Menſchen mit wahrem Grunde zu behaupten und in Uebung zu bringen, wovon beſonders eine Abhandlung eines ſächſiſchen Rechtsgelehrten unter dem Titel: Abhandlung von den Rechten eines zweyköpfigen Menſchen, allhie von einem unbenannten Mitgliede der Königl. deutſchen Geſellſchaft Anno 1752 ins Deutſche überſetzet worden, welche in funfzehen Paragraphis gelehrt und gründlich abgefaßet und mit vielem Vergnügen zu leſen iſt.

Weil nun dieſer beſchriebene Caſus ein medico-legalis geweſen und desfalls über die Vitalität des gebohrnen Kindes der Medicus obducens ſeine Meinung hat geben ſollen, ſelbige aber der gegebenen Beſchreibung von ihm nicht beygefüget iſt, ſo werde einige Fragen aufwerffen und dieſelbe nach Bewandniß der Umſtände auch beantworten.

1) Ob dieſes Kind ſeine völlige Maturitæt in Utero materno erhalten oder nicht?

2) Woher dieſelbe unterbrochen?

3) Ob es lebendig oder todt zur Welt gekommen?

4) Ob wegen der unverbundenen Nabelſchnur das Kind hat ſterben müßen?

5) Ob die im Waſſer angeſtellte Lungenprobe einen wahren Beweis des gehabten Lebens, oder daß ein Kind todt zur Welt gekommen ſey, abgebe?

6) Ob daſſelbe in der Geburt verwahrloſet oder von der Mutter Gewalt erlitten habe?

Die

Die erſte Frage: Ob das Kind ſeine völlige Reife im Mutterleibe gehabt? beantworte folgendermaßen: da in dem aufgenommenen Receß nach Nro. 1. die Integumenta externa los als Säcke gehangen; nach Nro. 2. die Länge des Kindes nur zwey Spannen lang, ſo etwas über eine halbe Elle, die Cuticula von den mehreſten Theilen ohne eine ſtarke Fäulung los, an den Händen und Füßen kaum Spuren von Nägeln und ganz wenige und kurze Fila von Haaren auf beyden Köpfen geweſen, ſo beweiſen alle dieſe Zeichen mit Wahrheit die gehabte Immaturität oder Unreife den Kindes, ſintemalen man bey vollkommen 9 Monath lang in Utero materno geweſenen Kindern die Integumenta feſt und nicht locker bemerket, welchen letztern Umſtand beſonders das in dieſem Kind noch nicht genug abgeſetzte und in der Fetthaut geſammlete Fett behauptet, als auf welchem die Haut feſte und glatt aufliegen und keine loſe oder lockere Beſchäffenheit der Integumenten verhanden, dahero man die Haut entweder von dem unterliegenden und angewachſenen Fett abſondern, oder mit der Haut durchſchneiden muß, wo dieſes nun annoch fehlet, ſetzet ſolches eine nicht genugſam gehabte Nahrung und Zuführung der öhligten Theile aus dem Geblüt zum Grunde, da ohnedem nach Nro. 3. in den Nabelgefäßen und nach Nro. 7. in der doppelten Arteria aorta nicht Blut, ſondern ein gelblichter Liquor enthalten geweſen, welche Beſchaffenheit aber nicht wäre befunden worden, wenn das Kind 9. Monat lang in Utero geblieben und beſonders in den letztern Monaten ſeiner völlige Zunahme von Fett in der Fetthaut und eine mehrere Feſtigkeit der fleiſchichten Theile erhalten hätte. Ferner das befundene Maaß von 2 Spannen lang iſt einem reif gewordenen Kinde viel zu klein, ſintemal dergleichen vollkommen gebohrne Kinder gemeiniglich 3. Viertel, auch wohl faſt eine kleine Elle, ihrer Länge nach, beſitzen; die angemerkte Spuren der Nägel und die wenige feine Fila von Haaren behaupten vornemlich die Immaturität des Kindes; es iſt wohl andem, daß aus den Nägeln und Haaren die Reife eines Kindes erkannt wird, allein alsdenn ſind erſtere ſchon feſter und nicht wie dünne Blätter geſtaltet, und letztere findet man in ſolchen reifen Kindern ſchon ziemlich lang und den Kopf damit ſtark bedecket; nimmt man nun den Terminum conceptionis a quo, bis ad Terminum ad quem, ſo läßet ſich beſonders darthun, da die Mutter im October concubirt hat und ſchwanger geworden, den 3ten Mart. a. ſequ. aber ſchon ge-

gebohren, daß dieſe Frucht erſt in den ſechſten Monat gegangen, folglich ein würklicher Partus immaturus geweſen; welches auch nach Nro. 5. das in beyden Köpfen befundene ſehr zarte und ſubtile Gehirn beweiſet, weil daſſelbe bey einem vollkommen reifen Kinde ſchon eine mehrere Feſtigkeit und Härte beſitzet, als bey einer frühzeitigen Frucht.

Obgleich nun dieſes Kind in Utero materno ſchon das Leben und nach der Angabe der Mutter die Bewegung gehabt, und deſſen Wachsthum ferner hätte fortgehen können und ſollen, ſo iſt die zweyte Frage zu beantworten: **Woher die zunehmende Reife verhindert worden?** Hiezu hat nun, wenn die Angabe der Mutter ihre Richtigkeit gehabt, ſowohl der harte Fall an der Ecke der Treppe, als auch der Fall mit dem getragenen Holz beſonders Gelegenheit gegeben, weil davon zuerſt bey der Mutter im Gemüthe ein ſtarker Schreck, auch nachgehends dem Utero und der enthaltenen Frucht eine große Preßung und ſtärkerer Zutrieb von Blut ad Uterum zuwege gebracht, daß dadurch das Leben deſſelben aufgehöret und ſolches in Utero ſterben müßen, denn nach der Meinung des hochberühmten Herrn von Haller machen die Gemüthsaffecten theils einen ſtärkeren, theils ſchwächeren Umlauf des Bluts in dem Utero und der Frucht, wenn nun durch den Affect des Schrecks das Geblüt von den äuſſern Theilen mehr nach den innern getrieben und eine größere Anſchwellung von Blut in den Vaſis uterinis erfolget, ſo pflegen dieſelbe gemeiniglich bald nach einer ſolchen Alteration durchzubrechen, Blut und zwar in großer Quantität per vaginam zu geben, welche Hæmorrhagia uterina, oder eine Mutterblutſtürzung heißet, und von der a ſuperficie interna Uteri ſich ablöſenden Placenta uterina entſtehet, daß alsdenn, weil die Nabelblutader von dem Mutterkuchen kein Blut der Frucht mehr zuführen kann, und die zwey Nabelpulsadern aus dem Leibe der Frucht nach der ſchon abgelöſeten Placenta uterina das Blut hintreiben, der Foetus contentus nothwendig abſtirbet und todt zur Welt kommen muß. Obſchon nun von einer bald erfolgten Hæmorrhagia uterina in bemeldtem Caſu nicht gedacht, ſo wollte doch ſolches faſt behaupten, daß dieſelbe muß erfolget ſeyn, und geſetzt ſie wäre auch in perſona quæſt. nicht geſchehen, ſo iſt doch durch die Alteration ſowohl, als durch den Fall und Druck auf den Unterleib der Tod des Kindes in Utero befördert, dahero ſogleich

gleich die Bewegung deſſelben ceßiret, die Mutter etwas hartes im Unterleibe, als ein Stein, unbewegt empfunden, und nach dem letztern Fall mit Holz noch denſelben Abend eine Ohnmacht über die andere und erfolgte Leibſchmerzen oder Geburtswehen bekommen hat, alſo den Foetum abortiren müßen.

Dieſe Beantwortung decidiret demnach die dritte Frage: Ob das Kind todt oder lebendig zur Welt gekommen? Daß das erſtere, nemlich das Kind todt zur Welt gekommen ſey, iſt ſowohl vorhin deutlich bewieſen, als wird auch noch mit mehreren verificiret, da nach Nro. 1. die Cuticula an den mehreſten Theilen des Körpers los oder ſeparirt a cute gefunden worden, welcher Umſtand, obſchon Medicus obducens anzeiget, daß es einer ſtarken Fäulniß nicht unterworfen geweſen, dennoch eine ſchon angefangene Fäulung beweiſet, wobey, wenn die Nabelſchnur näher unterſuchet und beſchrieben wäre, dieſelbe nothwendig ſchlaff, ohne Knoten und Saft muß geweſen ſeyn, welches jederzeit bey denen in Utero abgeſtorbenen Kindern bemerket wird. Daß aber das Kind quaeſt. noch nicht der Fäulung ſehr unterworffen geweſen, iſt die Urſache, weil die Häute und die Feuchtigkeit oder das Geburtswaſſer im ſchwangern Zuſtande der Luft den Zugang ſehr verhindert, daß das Kind nicht allein etliche Tage, ſondern etliche Monathe und Jahre ohnverdorben in utero materno liegen kann, wie ſolches die Lithopædia beweiſen, und beſonders hievon des Herrn *Morand Diſſert. in Memoires de l'academ. roiale des ſciences de Paris anno* 1748. *p.* 108. nachzuleſen verdienet. Wenn aber von der Zuſammenziehung des uteri die Häute des fœtus zerriſſen worden, alsdenn muß derſelbe zur Geburt befördert werden, daferne nicht die gröſſeſte Fäulung, wegen der ſchon eintretenden Luft am fœtu erfolgen ſoll, desfals dieſer Umſtand beweiſet, daß in hoc caſu, ſo bald die Ruptur der Häute dieſes Kindes in utero geſchehen, ſelbiges auch bald darauf zur Welt todt und ohne groſſe Fäulung gekommen ſey, denn aus der Accoucheur-Kunſt iſt bekannt, wenn die Geburt bey einer Frauen offen, die Häute des fœtus geplatzet, das Geburtswaſſer ausgefloſſen, und das Kind alsdenn nicht gleich erfolget, ſolches in die gröſſeſte Fäulung in utero geräth, die Cuticula von der Haut abgeſondert und wie aufgeblaſen, beym Anfaſſen gleich abgezogen wird, gantz blau ausſiehet, und einen ſehr übeln Geruch von ſich giebt, auch das Kind alsdenn ſtückweiſe

weiſe abgenommen werden muß. Den gröſſeſten Beweiß des in utero erfolgten Todes dieſer Frucht, thun die nach Nro. 6 befundene Lungen klar und deutlich dar, daß das Kind nicht lebendig gebohren, und desfalls dieſelben in der Waſſerprobe zu Boden gefallen; obſchon nicht von derſelben äuſſern Farbe wie ſie beſchaffen geweſen, gedacht worden, ſo muß dieſelbe, wie in allen todtgebohrnen Kindern, eine dunkelbraune aber nicht ins weiße fallende blaſſe Farbe auch alhie beſeſſen haben, davon bey der fünften Frage ein mehreres anzeigen werde.

Wolte man nun nach der vierten Frage: Ob wegen der ohnverbundenen Nabelſchnur das Kind hat ſterben müſſen? dieſes mit Ja beantworten, ſo würde man ſehr fehlen, denn ſo bald der Umlauf des Bluts im Herzen aufhöret, ſo bald kan durch alle, folglich auch durch die Nabelgefäße kein Blut flüßen, weil dieſelbe gleich zuſammen fallen, und da beſonders in dieſem Kinde nach Nro. 3. nur ein gelblicher Liquor in der Nabelſchnur ſo wohl, als auch nach Nro. 7 in den doppelten arteriis aortis bemerket worden, ſo beweiſet ſolches einen gehabten Mangel des Bluts in den Gefäßen, als in welchen, wenn vollkommene Kinder todt zur Welt kommen, die Blutgefäße alleſamt mit Blut ſehr angefüllet befunden werden, welches, wenn dieſe Frucht ihre völlige Reife gehabt hätte, ſich auch hätte äuſſern müſſen. Ob aber allezeit, wenn ein Kind lebendig zur Welt kommt, daſſelbe von einer ohnverbundenen Nabelſchnur ſterben, folglich dieſelbe jederzeit nothwendig abgebunden werden müſſe? Iſt nach der neuern Lehrart mit gründlichen Beweiſen dargethan, daß die Abbindung der Nabelſchnur nicht unumgänglich nöthig ſey und zwar aus folgenden Gründen. Das Kind lieget in utero als eine Kugel zuſammen gekrümmet, welche Lage denen Nabel-Pulsadern beſonders dienet, indem das Blut aus der Arteria iliaca communi in gerader Linie nach den Nabel-Pulsadern fortgetrieben wird, da die andern Aeſte von den arteriis iliacis ſchräge und gleichſam einen Winkel machend herausgehen, dahero durch die Nabel-Pulsadern ein freyeter Durchgang, als durch die übrige geſchiehet. Ein aus dem utero excludirtes Kind aber wird nach gehabter krummen Lage aufrecht oder gerade gebohren, dahero das Blut aus den arteriis iliacis nicht ſo hurtig, als vorhero, in die Nabelpulsadern, welche ſeitwerts an der Urinblaſe in die

Höhe

Höhe nach auſſen ſteigen, kan getrieben werden, da dieſe Arteriae umbilicales ſchon mit den iliacis arteriis einen ſehr ſcharf zurückgehenden Winkel oder Beugung machen. Durch dieſe veränderte gerade und ausgeſtreckte Poſitur des Kindes, in Rückſicht der vorhero in utero gehabten krummen Lage, erhält der Eintritt des Bluts in die Nabel-Pulsadern, welche alsdenn von den Eingeweiden des Unterleibes und deſſen Muſculn gedrucket werden, eine ſolche Reſiſtence oder Wiederſtand, daß faſt nichts, oder nur ſehr wenig in die enge Pulsadern gehen kann. Iſt nun das Gleichgewicht zwiſchen dem eindringenden Blut und der zuſammenziehenden Kraft der Nabel-Pulsadern gehoben, ſo fallen und wachſen die gepreßte Nabel-Pulsadern, da der vorige ſchleunige Durchgang des Bluts durch dieſelbe ihnen benommen, zuſammen, und das Blut tritt in die übrige Aeſte der arteriæ iliacæ deſto freyer, dahero dieſe Nabel-Pulsadern mit der Zeit in Bänder oder Ligamenta verwandelt werden. Wenn nun das Kind gebohren und die Placenta ohne Zeitverluſt abgenommen wird, ſo iſt alsdenn der Umlauf des Bluts aus dem Kinde in die Placentam, und aus dieſer wieder in das Kind noch völlig gut, ſo man aus dem Pulsſchlage am Nabelſtrange allenthalben bemerken kann. Allein kaum eine Minute lang dauret die Bewegung in den Humoribus, die man wieder durch den Puls erforſchet, da zuerſt am näheſten, nach etlichen Minuten am entfernteſten Ort der Placentæ, und denn immer höher und höher der Puls ſich verlieret, und endlich, nach wenigen Minuten, im ganzen Nabelſtrange, auſſer einer kleinen Diſtance vom Kinde, gänzlich aufhöret, zum offenbahren Beweiſe, daß der Eintrieb des Bluts, welches aus dem Herzen in die groſe Aortam, aus dieſer in die iliacas nach den Nabelgefäßen gegangen, von den vorher erwehnten Urſachen unterbrochen, in einer ſo weiten Diſtance vom Herzen alle Kraft verliere. Wenn nun die Nabelſchnur an dem Ort, wo der Pulsſchlag noch gefühlet werden kan, abgeſchnitten wird, ſo ſpringt das Blut zwar mit einer Kraft, die aber doch nicht ſo groß, als bey andern zerſchnittenen Pulsadern iſt, heraus, und alsdenn kann das Kind ſein Leben mit dem Blut, oder deutlicher zu reden, durch eine Verblutung verlieren; wird aber die Nabelſchnur an dem Ort, wo der Pulsſchlag ſchon aufgehöret hat, abgeſchnitten, ſo gibt dieſelbe kein Blut von ſich, ſondern wird kalt und ſteif, wodurch dieſe Gefäße aufs engſte zuſammen gezogen und alſo leer werden, daß

man alsdenn die Nabelſchnur an der Placenta laſſen kann, und dieſelbe mit einem Bande abzubinden eben nicht nöthig hat.

Daß aber das Abbinden der Nabelſchnur in der Hebammen-Kunſt angenommen und beobachtet wird, iſt die Urſache, weil die Kinder meiſtentheils eher, als der Umlauf des Bluts in den Nabelgefäßen aufgehöret hat, von der Placenta befreyet werden, als zu welcher Zeit die Verblutung noch zu befürchten iſt.

Wenn aber eine kluge Hebamme, oder erfahrner Accoucheur, die bey der Geburt gegenwärtig seyn ſollen, die Nabelſchnur nicht eher ablöſen, als bis der Umlauf des Bluts in den Nabelgefäßen ganz unterbrochen und aus dem ſchon fehlenden Puls zu erkennen iſt, ſo wird alsdenn dem Kinde kein Schaden hieraus erwachſen, obgleich die Abbindung der Nabelſchnur nicht geſchehen oder verabſäumet worden iſt. Indeſſen, wenn die Frage wegen einer heimlich getragenen und gebohrnen Frucht: Ob ſolche wegen unverbundener Nabelſchnur und der darauf erfolgten Verblutung geſtorben? zu entſcheiden iſt, muß man wohl merken, daß dergleichen verdächtige und boshafte Perſonen, bey denen die innere Angſt, Furcht und Schaam vor der Welt, Huren zu heiſſen, zur geſchwinden und leichten Geburt vieles beyträget, gemeiniglich ſchleunig gebähren, ihre Kinder durch Unterlaſſung des Abbindens der Nabelſchnur tödten können, wenn ſie nemlich gar zu geſchwinde und zu kurz oder dicht am Leibe des Kindes die Nabelſchnur abſchneiden, oder im ſtehen gebähren, daß durch die Schwere des Kindes die Nabelſchnur ſehr ausgedehnet und gezogen nahe am Nabel abreißet, und das Kind auf die Erde fält; je näher am Nabel nun der Abriß oder Abſchnitt der Nabelſchnur iſt, deſto eher erfolget auch die Verblutung, weil die Bewegung des Bluts ſpäter in den Nabelgefäßen dichte am Nabel des Kindes aufhöret, wie in dem vorhergehenden ſchon angeführet worden.

Es iſt demnach große Behutſamkeit bey Unterſuchung oder Beſichtigung des corporis delicti zu brauchen, daß man nicht allein auf die Unterlaſſung des Verbandes der Nabelſchnur, als welche, wie oben erwehnet, unter gewiſſen

wiſſen Bedingungen eben dem Kinde keinen Schaden thun kan, reflectire, ſondern auch vornehmlich den Cörper genau beſichtige, ob in der äußern Fläche der Haut Sugillationes oder kleine blutrünſtige Flecken, oder auch contuſiones mit größern Austretungen des Bluts vorhanden, welche alsdenn würkliche Zeugen einer angebrachten äußern Gewalt ſind; ferner ob etwa Stiche oder geſchnittene Wunden zugegen, aus welchen das Kind eher, als aus der unterlaſſenen Unterbindung der Nabelſchnur ſterben muß, dahero, wenn ein Verdacht einer Verblutung entſtanden, müſſen alle Eingeweide der Bruſt und des Unterleibes mit allen ihren Gefäßen wohl nachgeſehen, bey Eröffnung aber der Bruſt und des Unterleibes behutſame Schnitte angeſtellet, und die groſſe Gefäße nicht zerſchnitten werden. Findet man nun, daß die Gefäße von Blut leer, die viſcera bleich und blas ſind, ſo kann man eine geſchehene Verblutung behaupten; wenn aber die Eingeweide roth, das Herz und die groſſe Puls- und Blutadern mit Blut gut angefüllet ſind, ſo fället der Verdacht einer Verblutung gänzlich weg. Im *Commercio litterario Norico 1733. hebd. 41. it. 1735. hebd. 51.* in den *Actis N. C. Vol. 2. obſ. 50.* in *Alberti Jurisprud. med. Tom. 3. caſ. 13.* in *Kaltſchmidii programm. de intermiſſa funiculi umbilicalis poſt partum deligatione non abſolute lethali Jenae 1750.* findet man Anmerkungen, in welchen der Nabelſtrang entweder von ohngefehr oder auch muthwilliger Weiſe abgeriſſen, und davon doch keine Gefahr, oder Verblutung erfolget, indem faſt nichts, oder wenig Blut herausgefloſſen iſt, welches alſo beweiſet, daß ſchon zu der Zeit der Umlauf der Feuchtigkeiten und der Puls in den Nabelgefäßen gänzlich aufgehöret habe, denn wenn ſolches nicht geſchehen wäre, hätte nach der obigen Erklärung gar leicht eine Verblutung ſtatt finden können.

Man könte aber noch ſagen und übelgeſinnete Mütter einwenden; wer verbindet die Nabelſchnur denen jungen Thieren, wenn dieſelbe von ihren Müttern ausgelaſſen werden, und ſich doch nicht verbluten? alſo dürfte man jederzeit die Unterbindung der Nabelſchnur bey jungen Kindern unterlaſſen. Hierauf antworte ich, daß das leztere nicht eher gelten und angenommen werden kann, als bis, wie ſchon deutlich gezeiget worden, der circulus ſanguinis in den Nabelgefäßen gänzlich unterbrochen iſt; wolten ſie aber ohne dieſe cautel dem Kinde die

Nabelſchnur dicht am Leibe, ſo bald es zur Welt gebohren, abſchneiden, würden ſie es gewiß der Gefahr einer Verblutung ausſetzen. Wenn ſie ſich aber auf das viehiſche Geſchlecht beziehen und damit ihre Uebereilung oder Muthwillen vertheidigen, ſo iſt zu merken, daß zwar bey denen Thieren das Blut dicker und zum coagulo geneigter, die Gefäße auch nebſt der Haut feſter ſind, daß ſo leicht in den von ihren Müttern abgebiſſenen Nabelſchnüren der Jungen nicht eine Verblutung erfolget, allein dieſe thieriſche Mütter werden die Nabelſchnüre der Jungen nicht eher abbeiſſen, als bis der ganze fœtus mit den kleinen placentulis oder cotyledonibus gäntzlich excludiret iſt, alsdenn ſie zuerſt mit ihren Zungen die Unreinigkeiten der Jungen ablecken und von den Häuten dieſelbe reinigen, die Schlüpfrigkeit aber des funiculi und die Feſtigkeit derer Nabel-Gefäße wiederſtehet lange denen Zähnen der Mutter, daß ſie zuweilen damit eine Stunde zubringen, in welcher Zeit alſo der Umlauf des Bluts in den Nabel-Gefäßen des jungen Thieres gehoben, daß keine Verblutung erfolgen kan. Da nun die ohne Vernunft ſich befindende thieriſche Mütter dergleichen Vorſicht für ihre Jungen gebrauchen, damit nicht bey denſelben eine tödliche Verblutung erfolge, wie vielmehr haben die mit Vernunft und Verſtand von Gott begabte Mütter Urſach, ſich ihrer jungen gebohrnen Kinder treulich anzunehmen und dieſelbe nicht auf die Art, wenn noch der Umlauf des Geblüts in den Nabelgefäßen verhanden, nach gleich abgeſchnittenem und nicht unterbundenem Nabel-Strange durch eine erfolgende Verblutung zu tödten, dergleichen betrübte Exempel ich bey denen vielfältig gehabten legalen Obductionen an unterſchiedenenen von geſchwächten gottloſen Müttern an ihren heimlich zur Welt lebendig gebohrnen Kindern zur Gnüge erfahren habe, dahero dieſes zum Beſten derjenigen, welche dermahleins als Medici Phyſici dem Publico zu dienen im Sinne haben, mit Fleiß genau ausgeführet und ſolches zu ihrer künftigen Vorſchrift und Warnung aufgeſetzet habe, damit dieſelben nicht durch Unwiſſenheit ihr Gewiſſen verletzen und in Caſibus medico-legalibus nach der wahren Beſchaffenheit der befundenen Umſtände und von groſſen Gelehrten uns vorgeſchriebenen Erfahrungen ſicher und mit allem Ruhm ihr Amt führen können. Dieſes noch mehr zu befördern, werde auch die fünfte Frage: **ob die im Waſſer angeſtellte Lungen-Probe als ein wahrer Beweis des gehabten Lebens eines Kindes, oder daß ſolches todt zur Welt gekommen, angenommen werden kan?** zu erörtern mich bemühen.

Man muß den Anfang des Luftholens wohl merken und beſonders die Beſchaffenheit der Lungen eines in utero noch verſchloſſenen Kindes wiſſen, welche folgender maaßen iſt. So lange das Kind in Mutterleibe in ſeinen Häuten eingeſchloſſen lieget, iſt es wegen Abweſenheit der eindringenden Luft ohne alles Ein- und Ausathmen, oder ohne in- & exſpiratione, dahero die Lungen alsdenn zuſammen gefallen und dichte, die Puls- und Blutadern derſelben zuſammen gedruckt, ohne Blut, in ihrer Oberfläche ganz braunroth, und alſo ſchwerer, als das Waſſer ſind, folglich im Waſſer unterſinken. Wenn aber die aus Gefäßen und Bläsgen beſtehende Lungen, als welche Structur dieſelbe zur Ausdehnung geſchickt macht, außer dem utero, ſo bald das Kind zur Welt gebohren, von der ſchweren eindringenden und den ganzen Umfang der Lungen erweiternden Luft ausgedehnet werden, einen größern Platz oder Raum einehmen, ſo ſind dieſelbe leichter als das Waſſer, ſchwimmen dahero oben im Waſſer und ſehen in ihrer Fläche blasroht aus. In dieſen von der eintretenden Luft ausgedehnten Lungen werden deren Gefäße auch eröffnet, und von dem aus dem ganzen Körper durch die Blutadern in den Hohladerſack zurückgefürten, aus dieſem in die rechte Herz-Cammer, aus welcher die Lungen-Pulsader entſtehet, und mit zwey Aeſten nach der rechten und linken Lunge gehet, getriebenen Blut angefüllet, welches in benannten Pulsadern in der ganzen Subſtance der Lungen durch unzählige Aeſte zertheilet und nachgehends von den Lungen-Blutadern in den linken ſo genannten Lungen-Aderſack zurück geführet wird. Wenn demnach die Farbe der Lungen blasroth, die Puls- und Blutadern mit Blut angefüllet, die Lungen-Bläsgen ausgedehnet, und dieſelbe leichter, als das Waſſer ſind, ſo behauptet man mit Recht, daß ein Kind würklich lebendig zur Welt gebohren ſey. Wo aber die Lungen-Farbe braunroth, die Gefäße derſelben ohne Blut und zuſammen gedruckt, die Bläsgen gar nicht ausgedehnet und die Lungen ſchwerer, als das Waſſer, ſind, ſo iſt es eine wahre Folge, daß ein Kind würklich todt zur Welt gekommen ſey; aus dieſem Grunde iſt die Lungenprobe im Waſſer ein gewiſſer unbetrüglicher Beweis, ſo wohl nach erſterer Beſchreibung das gehabte Leben des Kindes, als nach letzterer, daß ſolches todt zur Welt gekommen ſey, darzuthun. Weil aber die angeſtellte Lungenprobe unſicher und betrüglich von vielen gehalten und von denen Herren Rechtsgelehrten

in

in Zweifel gezogen wird, ſo fräget es ſich: **in welchem Fall dieſes in Zweifel könnte gezogen werden?** worauf zur Antwort dienet. Es kann eines würklich todt gebohrnen Kindes Lunge im Waſſer ſchwimmen, wann dieſelbe ſehr faul iſt, weil die Fäulung den ganzen Körper, alſo auch die Lungen leicht macht, daß letztere alsdenn im Waſſer ſchwimmen, als ſolche, die würklich Luft eingezogen haben. Obgleich nun dieſes in ſolchem Fall wahrgenommen wird, ſo wird man doch theils aus der braunrothen Fläche der Lungen, denn die Fäulung verändert nicht die Farbe, theils aber aus der Beſchaffenheit der Lungenpuls- und Blutadern, wenn dieſelbe ohne alles Blut ſind, würklich beweiſen können, daß eine ſolche Lunge dennoch keine Luft eingezogen habe, denn ſonſten müßte nach geſchehener Reſpiration auch ſogleich der Umlauf des Bluts in den Lungengefäßen erfolget ſeyn; ſind nun dieſelbe nicht damit angefüllet, ſo kann man zuverläßig urtheilen, das Kind ſey würklich todt gebohren und deßen Lungen nur von der Fäulung leicht und ſchwimmend gemacht, man wird auch bemerken, daß dergleichen Lungen, in deren Gefäßen kein Blut verhanden, nicht ſo ſehr faul und übelriechend ſeyn werden, als wenn ſie ſchon Blut enthalten haben, weil das Blut deſto geſchwinder in eine Diſſolution, größere Gährung und Fäulung gehet, folglich alsdenn einen übleren Geruch verurſachet; wo aber kein Blut in den Lungen-Gefäßen geweſen, wird auch die bläſige Subſtance derſelben von der Fäulung nicht ſehr angegriffen ſeyn, dahero ich in dieſem Fall, bey denen in 31. Jahren gehabten Beſichtigungen ſolcher Kinder, die Lungen nicht ſo faul, als die andere Eingeweide, in deren Gefäßen Blut enthalten geweſen, bemerket habe. Nun fräget es ſich aber: **Ob die Lungen in einem würklich lebendig gebohrnen und erſtickten Kinde im Waſſer ſchwimmen oder zu Boden fallen?** weil nun in dieſem Fall die Lungen im Waſſer niederſinken, obgleich ſie Luft gezogen haben, ſo hält man die Waſſerprobe für betrüglich. Dieſe Meinung aber zu wiederlegen, muß man merken, da in den erſtickten Perſonen der Athem eingeſchloßen wird, ſo kann das Blut aus einer Herzkammer nicht in die andere Herzkammer gebracht werden, ſondern indem es in die Lungen getrieben wird, allwo es ſich verſammlet, ſo ſtopfet es die zahlreichen Gefäße aus, gerinnet zuſammen und verurſachet der Lunge eine wiedernatürliche Schwere, daß dieſelben in ſolchem Fall im Waſſer zu Boden fallen, dahero ein Medicus, der die Eröfnung eines

nes ſolchen Kindes, bey welchem eine gerichtliche Unterſuchung angeſtellet wird, unternimmt, ſich alle Mühe geben und die ganze innere Beſchaffenheit der Lunge genau durchgehen und nachſehen muß, ob die Gefäße mit einem dicken coagulirten Blut ausgeſtopft ſind; in dieſem Fall iſt ein ſolches Kind würklich lebendig gebohren und erſticket, folglich wegen des compacten Blutes die Lunge ſchwerer, als das Waſſer, geworden, daß ſie in letzterem zu Boden fallen muß.

Daß aber auch zuweilen ein Kind von dem *Liquore amnii* erſticken kann, und die Mutter des Kindes alsdann außer Schuld ſey, kann ich nicht unterlaſſen hiebey anzuführen und zu fragen? was es alsdenn vor eine Beſchaffenheit mit der Lunge habe? Es iſt von gelehrten und berühmten Männern gründlich unterſuchet und befunden worden, daß öfters Kinder, wenn ſie zur Welt gebohren und Luft gezogen haben, wegen des Liquoris amnii oder derjenigen Feuchtigkeit, (in welcher das Kind im Mutterleibe lieget und bey der Geburt unter dem Namen des Geburtswaſſers, ſo vor der Geburt des Kindes kommen und die Genitalia der Mutter glatt und ſchlüpfrig machen, folglich eine leichtere Geburt verurſachen muß,) weil derſelbe den Mund und Hals den Kindern ſehr angefüllet gehabt, daran haben erſticken müßen, obgleich man auch dieſen Liquorem aus dem Munde des Kindes zu nehmen und die innere Theile des Halſes davon zu befreyen, ſich alle Mühe gegeben, dennoch ſolche Kinder daran haben ſterben müſſen, dahero man bey der Section ſolcher erſtickten Kinder folgendes angemerket hat. Dieſer Liquor amnii hat der Luft durch den Mund zu gehen, den Weg verſchloßen, alſo daß dieſelbe nur durch die Naſelöcher eingetreten iſt. Das Kehldeckelchen (Epiglottis) hat gerade aufgeſtanden und die Glottidem oder Oeffnung zur Luftröhre offen und ohnbedeckt gelaſſen, dahero eine große Menge von dieſem Liquore amnii oder Schleim in dem hintern Theil der Naſelöcher und im Rachen geſtecket hat. Dieſer Liquor füllet alsdenn die ganze Luftröhre und deren Zweige oder Bronchia an. Er iſt zähe und mit häufigen Luftbläsgen vermiſchet, doch der Liquor in der Lunge iſt nicht ſo zähe, als der in den faucibus, mehr ſchäumig, und zwar aus der Urſache, weil die mit dieſer Feuchtigkeit vermiſchte Luft, nachdem die zähe Subſtanz aufgelöſet iſt, den Schaum in

den Lungen machet. Die ganze Lunge iſt demnach mit dieſem Schaum angefüllet, welcher, wenn die Luftröhre oder Lunge eingeſchnitten wird, häufig ausgedrückt wird. In einigen Orten der Lunge iſt der Schaum mit Blut untermiſchet. Die ganze Lunge, wenn auch nur Stücke davon abgeſchnitten werden, ſchwimmet im Waſſer, denn die Luft, welche in jedem Theil der Lungen ausgebreitet iſt, bläſet ſie auf, und dahero iſt die Fläche einiger Lungenlappen himmelblau, anderer aber, wo etwas Blut verhanden, röthlich, das Herz mit ſeinen großen Gefäßen iſt mit ſchwarz coagulirtem Blut ganz voll und ausgeſtopft. Die Lungen eines ſolchen Kindes, wenn es Luft eingezogen gehabt, daß die Lungen davon ſchwimmen, ſind doch nur mit einer ſchäumigten Feuchtigkeit voll. Weil nun Zeichen einer im Waſſer geſchehenen Erſäuffung vorhanden ſind, ſo laſſen ſie nicht ohne allen Zweifel ſchließen, die Mutter ſey eine Kindermörderin, da doch ein ſolches Kind nur vom Liquore amnii, der den Hals dem Kinde gleichſam verſtopfet gehabt, lediglich erſticket iſt, dahero ein Medicus große Behutſamkeit und Vorſicht brauchen muß, um aus der Section des Körpers und der befundenen Beſchaffenheit der Lungen und ihren Gefäßen auszumitteln und ein ſicheres Judicium zu fällen, damit nicht die Mutter eines ſolchen vom Liquore amnii erſtickten Kindes, wenn ſie auch heimlich gebohren, zur Mörderin gemacht werde. Bey denenjenigen Kindern aber, die in der Geburt mit dem Kopf in dem engen Becken gedrucket und erſticket ſind, findet man die Fläche des Herzens und aller groſſen Pulsadern ſo entzündet, als wenn ſie durch die Kunſt eingeſprützet wären, die Lungen zuſammen gefallen, compact, dunkelroth, ohne alle Spur der ausgedehnten Luftbläsgen und gehen ganz, auch in Stücken zerſchnitten, im Waſſer zu Boden, wobey man bemerket, daß keine Luft in dieſelbe getreten ſey, indem, wenn man ſolche mit der Scheere ſtückweiſe zerſchneidet, kein Platzen oder Knall oder von Luft ſich was ausdehnendes äußert, noch die Fläche des eingeſchnittenen Stückes Schaum von ſich giebt. Dieſes erwehnte beweiſet alſo, daß das Kind zwar erſticket, aber noch keine Luft eingezogen habe, folglich todt zur Welt gekommen ſey.

Wenn aber ein Kind im Waſſer todt gefunden und ein *Judicium Medicum* erfordert wird, ob daſſelbe lebendig oder ſchon todt ins Waſſer geworfen ſey? ſo antworte hierauf; findet man die Gefäße des Herzens, die

Lungen und des Unterleibes leer von Blut, ſo iſt eine Verblutung vor der Einwerfung oder Einſenkung ins Waſſer bey dem Kinde vorhergegangen und ſelbiges alsdenn lebendig gebohren und geſtorben, folglich nach geſchehener Verblutung ins Waſſer geworffen. Wenn aber alle Gefäße mit Blut angefüllet ſind, ſo fällt der Verdacht einer geſchehenen Verblutung weg und man kann mit Recht behaupten, das Kind iſt todt ohne eine gehabte Verblutung ins Waſſer geworfen. Man möchte hiewieder einwenden, es könnte ja wohl das Waſſer, in welchem es eine zeitlang gelegen, das Blut aus den Gefäßen gezogen und gleichſam ausgeſpühlet haben, folglich könnte nicht gründlich eine geſchehene Verblutung und geweſenes Leben des Kindes feſtgeſezet werden? Dieſem Einwurf zu begegnen, iſt von berühmten Männern bey todt- auch frühzeitig gebohrnen Kindern verſuchet worden, dieſelben 24, auch 44 Stunden, ja einige Tage mit ohnverbundener Nabelſchnur ins Waſſer oder Spiritum zu legen und zu ſehen, ob aus der offenen Nabelſchnur ſich das Blut aus deren Gefäßen ausziehen und alſo alle Gefäße von Blut ſich entleeren würden, allein es iſt nicht ein Tropfen Blut durch die offene Nabelgefäße ins Waſſer oder in den Spiritum gefloßen, dahero ſolches gar nicht gefärbet worden, ſondern ganz rein geblieben iſt; welches ich auch einzeugen und mit Wahrheit ſchreiben kann, wenn ich dergleichen jung und todt gebohrne Kinder noch mit offener Nabelſchnur zur injection genommen, dieſelbe erſt ins kalte, nachgehends ins warme Waſſer geleget gehabt, in Meinung, das Blut aus den Gefäßen zu ziehen und wie man es nennet, auszuwäßern, allein es iſt nichts von Blut eher aus den offenen Gefäßen gekommen, als bis ich den Unterleib und Bruſt auf alle Art gedrucket, die Gefäße an den Extremitäten mit aller Mühe geſtrichen und das Blut mit Gewalt durch die offene Nabel-Pulsadern getrieben gehabt, um einiger maaßen die Gefäße von Blut zu entleeren, dahero wenn todt gebohrne Kinder ins Waſſer geworfen und von der Fäulung leicht gemacht in die Höhe kommen, wird man gewiß noch Blut in den Gefäßen des Unterleibes und eine deſto größere Gährung und putrefaction, nicht aber in den Lungen-Puls- und Blutadern dergleichen bemerken; daß man mit recht behaupten kann, ein ſolches Kind ſey todt ins Waſſer geworffen. Wenn aber ſelbiges lebendig, da es ſchon reſpiriret gehabt, ohne eine gehabte Verblutung, erſäuffet oder erſticket worden, ſo werden die Lun-

gen = Gefäße mit Blut ausgeſtopft ſeyn, welches letztere deutlich beweiſet, daß das Kind würklich lebendig gebohren und durch das Einathmen der Luft die Lungen = Bläsgen ausgedehnet, die Farbe derſelben dunkelroth, und die Lungen alſo wegen des compacten Blutes in deren Gefäßen ſchwerer geworden, daß ſie im Waſſer zu Boden fallen müſſen.

Wenn hingegen bey erſtickt gewordenen Kindern die Lungengefäße nicht mit dem enthaltenen Blut feſt und dicht gleichſam ausgeſtopffet ſind, ſo habe in dergleichen Fällen, bey ſolchen erſtickten Kindern, die Lungen in ihrer Fläche dunkelroth, die Lungen = Bläsgen ausgedehnet und dieſelbe auf dem Waſſer ſchwimmend, nicht aber zu Boden fallend, bemerket, aus der Urſache, weil das in den Lungengefäßen enthaltene Blut nicht compact, ſondern dünne, folglich die Lungen leichter, als das Waſſer, geweſen ſind, und dahero nicht zu Boden haben fallen können; dieſer Umſtand beweiſet alſo deutlich, daß dergleichen Kinder würklich lebendig gebohren, ordentliche Luft eingezogen und bald durch ſchleunige Beraubung derſelben erſticket worden. Es muß dahero ein Medicus, der in ſolchen Fällen eine legale Obduction zu verrichten hat, ſich nicht irre machen laſſen, wenn er die Lungenfläche dunkelroth findet, daß er hieraus nicht ſchließe, das Kind ſey todt gebohren worden, ſintemalen bey ſolchen die Lungenfläche zwar braun oder dunkelroth, allein die Bläsgen derſelben nicht ausgedehnet, ſondern zuſammen gefallen, folglich von keiner Luft erweitert und nach dem Beweis aus dem vorhergehenden, dieſelbe ſchwerer, als das Waſſer, geworden, daß ſie zu Boden fallen müßen. Alle angeführte Momenta behaupten demnach, daß die Lungenprobe, wenn das obenerwehnte wegen der Gefäße und Lungenbläsgen nur genau unterſuchet wird, gar kein zweifelhaftes, oder betrügliches, ſondern vielmehr ein zuverläßiges Mittel ſey, ausfündig zu machen, daß ein Kind entweder todt oder lebendig gebohren, todt oder lebendig, und ohne, auch nach vorher erlittener Verblutung, ins Waſſer geworfen ſey.

Bey dieſer Gelegenheit fräget ſich noch, wenn ein Corpus delicti ſchon einige Zeit im Waſſer und in der Erde gelegen, oder bey heißen Sommertagen in der Luft geſtanden, ob alsdenn, wenn daſſelbe von der Fäulung ſo eingenommen iſt, daß die *Viſcera interna* zum Theil gänzlich corrumpiret und auseinander gefloſſen ſind, wohl die *Maturitæt*, *Vitalitæt*,

und

und *Lethalitæt* an einem ſolchen Kinde kann beurtheilet werden? ſo antworte hierauf, da ich in ſolchen Fällen auch viele Obductiones gehabt, daß die Maturität aus der Länge, aus der Beſchaffenheit der feſten Theile, nemlich der Knochen, und aus den fleiſchigen Theilen, nemlich den Muſculn, aus dem vorhandenen Fett unter der Haut, und aus den Nägeln an Fingern und Zähen, imgleichen an der abgegangenen Cuticula kann erkannt werden, wenn auch die weichen Theile von der Fäulung ſehr eingenommen, durchgegangen und abgefaulet ſind, ſo zeigen dennoch beſonders die Knochen eines ſolchen Kindes an, daß daſſelbe entweder ſeine völlige Reife in Utero erhalten, oder noch nicht dieſelbe erlanget habe; hat es nun ſeine gehörige Reife bekommen, ſo läßet ſich auch einigermaßen das gehabte Leben deſſelben ſchließen, und wenn ſolches etwa durch äußere angebrachte Stöße, hartes Drucken und Fallen Contuſionen oder blutrüſtige Flecken erhalten gehabt, ſo geben ſolche Grund zu ſchließen, daß das Kind lebendig gebohren und würklich ein Umlauf des Bluts in den Gefäßen geweſen ſey, daß daraus äußere Sammlungen und Austretungen von Blut unter der Haut von beygebrachter Verletzung haben entſtehen müßen, denn wenn auch die Fäulung durch den ganzen Körper gegangen iſt, ſo unterſcheiden ſich dennoch die Contuſionsſtellen von den unverletzten Theilen ganz deutlich, beſonders wenn an der Kopfhaut dieſelben angebracht ſind, daß das daſelbſt ausgetretene Blut zwar auch in der Fäulung ſich befindet, dennoch aber ein würkliches Merkmal giebet, zu ſchließen, daß ein ſolches Kind am Kopf wegen des geweſenen und geſtörten Umlaufes des Bluts in den Gefäßen eine Beſchädigung erhalten habe, folglich lebendig zur Welt gebohren ſey. Wenn aber die innere Eingeweide von der großen Fäulung ganz auseinander gefloßen und ihrer Structur nach unkenntlich ſind, ſo iſt es ſehr ſchwer mit Gewißheit feſt zu ſetzen, daß ein Kind lebendig oder todt zur Welt gekommen ſey, weil die nöthige Zeichen fehlen, indeſſen muß dennoch in ſolchen Fällen ein Medicus genau die Viſcera, wenn ſie auch noch ſo faul ſind, unterſuchen, ob nicht einiges zum nöthigen Beweiſe der Vitalität ſich äußere, damit hieraus der Richter nachgehends bey der Special-Inquiſition, von der Inquiſitin, durch mancherley angeſtellte pro & contra Fragen, das eigene Geſtändniß, wegen heimlich geſchehener Geburt des Kindes, deſſen erfolgten Todes und verübten Gewalt oder Verwahrloſung heraus bekommen könne.

Es iſt noch übrig die ſechſte Frage: **Ob dieſes Kind** *quæſt.* **in der Geburt verwahrloſet oder von der Mutter Gewalt erlitten habe?** zu erörtern, weil nach Nro. 5. unter der Haut des rechten Kopfs auf dem Wirbelbein, eines kleinen Fingers dick ſchwarz coagulirtes und zum Theil gefrornes Blut, imgleichen unter der Haut und Beinhäutlein des linken Kopfs auch roth coagulirtes Blut, nicht aber ſo viel, als am rechten, gefunden worden und daraus leicht ein Verdacht auf die Mutter fallen könnte, als wenn dieſelbe dem Kinde Gewalt angethan hätte.

Da nun aus dem vorigen deutlich bewieſen, daß dieſe Frucht unzeitig geweſen, zwar das Leben gehabt, aber von der der Mutter zugeſtoßenen Alteration und dem äuſſern zweymahligen Fall, im Mutterleibe geſtorben, folglich todt zur Welt gekommen und keine Verblutung von der ohnverbundenen Nabelſchnur erlitten habe, auch die Lungen im Waſſer niedergeſunken ſind, ſo fället wohl der Verdacht wegen Verwahrloſung des Kindes weg und hat nach dieſen Umſtänden der Mutter nichts zur Laſt geleget werden können. Es fräget ſich aber, **ob dergleichen** *Sugillationes* **oder geringe Austretungen von Blut an und über den Hirnſchädelknochen nicht ein wahrer Beweiß der geſchehenen äuſſern Gewalt ſey?** ſo antworte, daß dergleichen Sugillationes zwar das gehabte Leben des Kindes in utero beweiſen, aber daß ſolche allemahl von der gewaltigen Hand der Mutter hergekommen ſeyn, nicht darthun können, denn wenn Kinder in ſchwerer langwieriger Geburt ſtecken, und nicht excludiret werden können, im Anfang alſo das Leben haben, durch dieſe feſte Einpreſſung der Hirnſchaalknochen aber dieſelbe in den Geburtstheilen der Mutter ſehr gedruckt werden, ſo verlieren dieſelbe nicht allein ihr Leben, ſondern es bleiben ſolche geringe Austretungen von Blut unter der Kopfhaut zurück, wenn das Kind todt zur Welt gekommen, weil der Umlauff des Bluts in den Gefäßen der Kopfhaut gänzlich geſtöhret und aufgehöret, und dergleichen geringe Austretung von lympha hinterlaſſen hat, die aber nicht eine äußere ausgeübte Gewalt beweiſen. Wo aber durch einen äuſſern Schlag, Fall oder Stoß ein lebendig gebohrnes Kind eine Verletzung erhalten hat, werden ſich nicht Sugillationes oder geringe, ſondern Contuſiones und Extravaſationes ſanguinis oder große Austretungen mit äußern blutrün-

ſtigen Stellen an dem verletzten Theil des Kindes zeigen. Man findet an denen in ſchwerer Geburt am Kopf gepreßten und nachhero lebendig gebohrnen Kindern einen ſehr erhabenen Geſchwulſt der Kopfhaut und eine darunter etwas ausgetretene lympham oder wäſſerige Geſchwulſt, die aber nachhero durch äußere zertheilende Kräuter in Wein gekocht ſich bald leget und dünne wird, daß das Kind davon keinen Schaden behält, wie ich dergleichen mit ziemlich dickem äußern Geſchwulſt am Kopf nach ſchwerer Geburt behaftete Kinder in praxi geſehen habe, und von erwehnten Mitteln bald davon ſind befreyet worden. Dieſer Geſchwulſt aber kommet daher, weil der Umlauf des Bluts daſelbſt ſtark geweſen, als ohne welchen ein ſolcher Geſchwulſt nicht entſtehen kan, dahero das vornehmſte Kennzeichen eines vor der Geburt geſtorbenen Kindes am Kopf ſich äußert, wenn nemlich an demſelben kein Geſchwulſt vorhanden, weil der Umlauf des Bluts in den Kopfgefäßen aufgehöret gehabt; ſollten aber in der Kopfhaut des Körperchen blaue Flecken vorhanden ſeyn, ſo ſind dieſelbe von der Fäulung ſchon entſtanden, und man wird unter der Haut keine große Austretung von Blut bemerken, alſo dieſelbe nicht eine äußere Gewalt, die von der Mutterhand angebracht iſt, zum Grunde haben, dahero man nicht ſowohl eine jede Sugillation oder geringe Austretung von einer lympha mit wenigem Blut vermenget, als auch blaue Flecken in der Haut einer äußern angebrachten Gewalt zuſchreiben kann, vielmehr genau unterſuchen muß, ob dickes ſchwarzes coagulirtes Blut unter der Kopfhaut, oder zwiſchen dieſer und der Beinhaut ſich äußert? ob die Muſculn im Schlaff ſehr gequetſchet und blutrünſtig, ob die Hölen der harten Hirnhaut und Hirngefäße ſehr mit Blut angefüllet und das Gehirn ſehr inflammirt befunden wird, ob die Lungen blasroth, deren Gefäße voll Blut und ſelbige im Waſſer ſchwimmen? alsdenn kann man mit Recht behaupten, ein ſolches Kind habe nicht allein würklich gelebet, einen freyen Umlauff des Bluts gehabt, ſondern letzterer ſey auch durch eine äußere Gewalt in den Gefäßen gehemmet, geſtöhret und unterbrochen worden, daß davon in den zerſtoßenen, geſchlagenen, hart gedruckten Theilen des Körpers große Contuſions-Stellen mit dickem ausgetretenem coagulirten Geblüt haben entſtehen müſſen. Nachdem ich dieſe ſechs Fragen erkläret und mit Gründen, die in der Arzney- und Zergliederungs-Wiſſenſchaft angenommen, bewieſen habe, ſo will noch zum Beſchluß dieſes

beſchrie-

beſchriebenen zweyköpffigen Kindes, eine Anmerkung beyfügen, welche *Petrus Borellus, Medicus regius caſtrenſis* in ſeinen *hiſtoriis & obſervationibus medico-phyſicis, Pariſiis 1656. obſ. 57. p. 153.* erwehnet: „Da Anno 1628. den 12. März ein Monſtrum biceps 9. Monathe alt, aber „todt zur Welt gebracht worden, von welchem er folgendes ſchreibet: Habuit „duo capita, duos pedes, tria brachia, ſpina dorſi duplex fuit, caruit fora„mine in podice & pubis loco caudulam digiti transverſi longitudinis habuit. Wegen der zwey Köpfe, zwey Füße und doppelten Rückgräte kommet dieſes von *Borello* beſchriebene Kind zwar mit gegenwärtigem überein, allein es hat daſſelbe drey Arme, keine Oeffnung des Affters und anſtatt der Schaam einen eines Queer-Finger langen caudulam gehabt, dahero ſich ſolches von dieſem unterſcheidet, indem dieſes zwey Arme, eine Oeffnung des Maſtdarms und der weiblichen Schaam gehabt, aus welchen der Unterſcheid dieſer beyden zu erkennen, ohne daran zu gedenken, daß das von *Borello* angeführte Kind, 9. Monath alt, dieſes aber nur im ſechſten Monath geweſen, beyde aber todt zur Welt gebohren worden.

Aufrichtiger Unterricht
vor
neuangehende
Aerzte und Wundärzte,
wie ſie ſich
vor, in, und nach den legalen Beſichtigungen todter Körper
zu verhalten,
und
die Beſichtigungsſcheine,
nach beygefügter Betrachtung
von der Tödtlichkeit der Wunden,
einzurichten haben;
nebſt
zwey und ſechzig von gehabten Beſichtigungen todter Körper und gehaltener
Unterſuchung verſchiedener Sachen denen Judiciis ertheilten
Beſichtigungsſcheine und Zeugniſſe,
herausgegeben
von

Chriſtoph Gottlieb Büttner,
Med. Doct. et Prof. Ordin. Phyſico Samb. Colleg. Sanitat. Membro,
et h. t. Facult. Medic. Decano,

Königsberg und Leipzig, 1769.
Bey Joh. Dan. Zeiſens Wittwe und Joh. Heinr. Hartungs Erben.

Vorrede
an den geneigten Leſer.

Da ich ohnlängſt eine kleine Anleitung denen neuangehenden Aerzten, worauf ſie bey legalen Beſichtigungen, in vorgefallenen tödtlichen Verletzungen mit Acht zu haben, verbunden, durch den Druck einiger Caſuum medico-forenſium ertheilet, ſo ſehe mich verpflichtet, nach der ſeit 1733 erlangten Erfahrung, und denen auf mancherley Art und Weiſe gehabten Vorfällen, auch von mir, als Samländiſchen Kreyßphyſico, gehaltenen äußern und innern Beſichtigungen, theils würklich, theils falſch angegebener verletzter Körper, eine nähere Anweiſung, bey dieſen wichtigen Verrichtungen, denen neuen

Aerzten und Wundärzten, aus wahrer Liebe und nach meinem Wiſſen und Gewiſſen, zum Beſten des Publici, an die Hand zu geben, in Hofnung, daß mir dieſes Unternehmen nicht zum Hochmuth und zur Ruhmbegierde werde ausgelegt werden, weil ich hierunter nicht mein eigenes, ſondern vieler der edlen Arzney und Wundarzney befliſſenen Anfänger Wohl, wahren Nutzen und guten Nahmen in meinem 61ſten Lebensjahr zu befördern mir gleichſam zum Geſetz gemachet habe, dahero die währender Verwaltung des annoch habenden öffentlichen Phyſicatamtes gehaltene Beſichtigungen, und meine darüber ertheilte Zeugniſſe und Gutachten aufrichtig bekannt zu machen kein Bedenken trage, weil die in dieſen Sachen geführte Criminalproceſſe durch Urtheil und Recht ſchon längſt abgemacht und geendigt worden. Der geneigte Leſer wird demnach meine redliche Geſinnungen nach der wahren Menſchenliebe zu beurtheilen belieben, als welches mich in meinem Alter anfeuren ſoll, wenn Gott die Tage meines Lebens mir noch verlängern möchte, mehrere von gehaltenen Beſichtigungen theils lebendig⸗ theils todtgebohrner, theils durch Gewalt der gottloſen Mütter auf mancherley Weiſe ermordeter, theils aus andern Urſachen geſtorbener Kinder, meine den Judiciis gegebene Viſa reperta künftig auch dem Publico vor Augen legen zu können, als wozu meine letzte Lebenskräfte anzuwenden hiemit verſpreche, und mich des geneigten Leſers beſten Andenken empfehle.

Vorbericht.

Daß das Amt eines Stadt- und Creys-Phyſici nicht ein geringes, ſondern wichtiges Amt ſey, haben alle Gelehrte Männer, welche von der Medicina Forenſi gründlich geſchrieben, billig eingeſehen und angezeiget, wie ein ordentlich berufener und verordneter Phyſicus, auf Verlangen derer feſtgeſetzten Gerichte, in Foro ciuili, criminali und zuweilen auch eccleſiaſtico ein gründliches Gutachten zu ertheilen verbunden ſey, als 1) *in Foro ciuili* von verheelter oder erdichteter Schwangerſchaft, von der Geburt und deren Eintheilung, von den Zeichen einer reifen und unreifen Frucht, von Mißgeburten, Zwittern oder Hermaphroditen, Zwillingen, Molis oder Sammlung des Geblüts in der Gebährmutter, von rechter oder unrechter Zeit der Geburt, unterſchobener Frucht, Ueberſchwängerung, Jungfrauſchaft, von den Zeichen, daß eine Frauensperſon würklich ſchon geboren, vom Partu viuo et vitali, von Eintheilung des Alters, verſtellten und verheelten Krankheiten, ſeine Gedanken zu entdecken und

die ihm vorgelegte Fragen gründlich zu beantworten. 2) *In Foro criminali* todte Körper, welche theils mit Gift oder andern giftigen Sachen vergeben, theils würklich gewaltſamer Weiſe getödtet, theils im Waſſer ertrunken, im Walde oder andern Oertern erhangen, auf dem Acker oder am Landwege todt gefunden, auch nach etlichen Wochen aus der Erde wieder gegraben worden, imgleichen todt oder lebendig geborne und auf dieſe oder jene Art gewaltſam oder aus natürlichen Urſachen geſtorbene Kinder, auch abgetriebene Früchte zu beſichtigen, wegen eines von andern begangenen Stupri violenti oder gewaltſamen Beyſchlafs, nicht minder wegen der mit der Tortur zu belegenden Uebelthäter den Richter zu belehren, in wie weit erſteres gültig und letzteres nach der Leibesbeſchaffenheit des Uebelthäters gering oder ſtärker anzuſetzen ſey? 3) *In Foro eccleſiaſtico* auch zuweilen, was Eheſcheidungen anlanget, nach vorhero angegebener und geſchehener Krankheitsunterſuchung, auch vorhergegangenen Beſichtigungen der Geburtstheile, beyderley Geſchlechts, von der Unfruchtbarkeit einer Frauen, vom Unvermögen eines Mannes, imgleichen ob zweyleibige oder zweyköpfige Mißgeburten, wenn ſie lebendig zur Welt geboren worden, getauft werden können? den Doctoribus Juris canonici ihre Gedanken zu eröfnen und ihr Sentiment zu geben.

Hieraus wird ein neuangehender Arzt, der als Stadt- oder Creyß-Phyficus dem Publico zu dienen entſchloſſen iſt, gar leicht erſehen, was vor einen weiten Umfang ein öffentlich zu verwaltendes Phyficat habe und Ihm, als Phyſico, zu thun, obliege; daher zum voraus geſetzet, wenn er von Natur gleichſam zu dieſem öffentlichen Amte aufgelegt und dazu einen innern Trieb, Liebe und Luſt empfindet, auch die nöthige Dreiſtigkeit, todte Körper zu zerlegen, beſitzet, ein neuangehender Arzt gründliche Wiſſenſchaft nicht allein in der Weltweisheit oder Philoſophie, ſondern auch beſonders in der Arzneygelahrtheit, durch vielen Fleiß und Mühe ſich erworben haben muß.

Aus der Philoſophie erlanget ein Arzt, vermittelſt einer gründlich gehörten Logic, deutliche, vollſtändige Begriffe und die Kunſt gute Schlüſſe zu machen; vermöge der Moral und Metaphyſic lernet

net er heilſame Lebenspflichten gegen GOTT, ſeinen Nächſten und ſich ſelbſt zu beobachten und auszuüben, folglich gute Regeln andern zu geben und bey Unterſuchung menſchlicher Gemüther dieſelbe zu lenken, auf andere Wege zu bringen und die Hoheit unſerer unſterblichen Seele nicht allein ſelbſt zu erkennen, ſondern auch deſto beſſer andern vorzuſtellen, und ſie hierinnen zu überzeugen; durch die Naturlehre oder Phyſic erhält er die Erkänntniß des Körpers und die in dieſem angenehmen Studio phyſico vorgetragene Lehren und angeſtellte Verſuche geben ihm ein groſſes Licht von der Dicke, Schwere, Leichtigkeit und Feinheit der Luft und vielen andern nöthigen und nützlichen Sachen, ja dieſe herrliche Lehre bereitet ihn um deſto mehr zur Erlernung der ſehr edlen Arzneygelahrtheit, daß letztere ihm deſto leichter und angenehmer zu excoliren werden wird, wenn er als ein gründlicher Philoſoph dieſelbe, als ſein Haupt-Metier, zu treiben und darinnen ſich feſtzuſetzen entſchloſſen iſt. Hat ein Medicus in der Naturlehre ſich geübet und ſolche gründlich gefaſſet, ſo wird er den menſchlichen Körper näher und deutlicher zu kennen, groſſes Verlangen haben, und dieſes wird alsdenn erfüllet, wenn er ſich der Zergliederung menſchlicher, und im Nothfall, thieriſcher Körper, widmet, als wodurch er den ganzen Zuſammenhang aller Eingeweide, deren Structur, Figur, Verbindung, Lauf der Puls- und Blutadern, der Nerven, die Beſchaffenheit der Drüſen, der Mäuslein und Sehnen, imgleichen die feſte Stützen des Körpers mit denen Knorpeln, ihrer Beinhaut und Bändern der Gelenke erkennen lernet.

Hat ein Arzt ſich zu dieſer nützlichen Kunſt und Wiſſenſchaft gehörig appliciret und die erwehnte Theile des Körpers gründlich erkennen gelernet, ſo erhält er einen deutlicheren Begrif von der Phyſiologie, oder Lehre des Geſunden, von der Pathologie, oder Lehre des Kranken Zuſtandes, wird auch geſchickt, die Chirurgie nach ihrer Lehrart von den Brüchen, Verrenckungen, Geſchwülſten, Wunden, Geſchwüren und den chirurgiſchen Handgriffen bey vorzunehmenden Operationibus deſto beſſer zu faſſen und darinnen eine wahre Theorie zu erlangen, welche er, als künftiger Practicus und Phyſicus, bey vorfallenden äuſſern und innern Verletzungen, ſehr

vonnöthen hat, damit er, im Nothfall, bey wichtigen Verletzungen, denen Chirurgis mit gutem Rath beyſtehen und damit dieſelbe unterſtützen und aufmuntern könne, weil, wie bekannt, nicht alle ſo genannte Chirurgi, geſchickte und in ihrer Kunſt wohlgeübte Wund-Aerzte ſind.

Es hat ferner ein der Arzneywiſſenſchaft ſich widmender Anfänger auch groſſe Urſache, die ſogenannte Materiam medicam, oder die zu derſelben gehörende drey Reiche, als des Pflanzen-unterirrdiſche und Thierreich ſich wohl bekannt zu machen, weil öfters im Phyſicat demſelben theils unbekannte, theils würkliche giftige und ſchädliche Sachen, von Wurzeln, Kräutern oder Pulver zur Unterſuchung zugeſchicket werden, darüber der Phyſicus eine Erklärung und Gutachten zu geben hat.

Imgleichen erfordert die Pflicht eines Creyß-Phyſici ſowol Geſunde vor Krankheiten zu bewahren, als auch wirkliche Kranke zu heilen, zu dem Ende muß er im erſteren, die Lehre von der Diät oder Hygieine wohl inne haben, und im letztern Fall die innere Curen oder Therapiam medicam, vernünftig und nach den Gründen der mediciniſchen Wiſſenſchaft vorzunehmen, Geſchicklichkeit beſitzen, letzteres wird er um deſto rühmlicher ausrichten, wenn er die Semiotic oder Lehre von den Zeichen der Krankheiten und deren Prognoſin, imgleichen geſchickte Formeln von Arzneymitteln zu verſchreiben und beſonders die gehörige Doſes der Brech- und Purgier- wie auch anderer Mittel und deren Würkung ſich bekannt gemacht hat.

Iſt ein Arzt mit dieſen vorerwehnten Lehren und Wiſſenſchaften gewafnet, ſo wird ihm die gerichtliche Arzneywiſſenſchaft oder die Medicinam Forenſem zu erlernen nicht ſchwer fallen.

Will demnach ein in vorbenannten Lehrarten ſich wohlgeübter Arzt künftig ein öffentliches Phyſicat bekleiden und ſolches zu ſeinem eigenen Ruhm und Satisfaction aller Judiciorum, mit denen er zu thun hat, treiben, ſo wird derſelbe mir es nicht übel deuten, wenn ich einige nothwendige Vorſchriften, die vor, in und nach denen Obductionen in Acht zu nehmen ſind, zum Theil aus der Vorſchrift berühmter Medicorum Forenſium, zum Theil aus meiner erlangten vieljährigen Erfahrung ihm mitzutheilen mir die Freyheit nehme.

Ehe ich hiezu ſchreite, ſo wird ein jeder wohl einſehen und erkennen, daß ein zum öffentlichen Phyſicat berufener Arzt von geſeztem Gemüth, reifer Ueberlegungskraft, vollkommenen Sinnen; als einem ſcharfen Geſicht, guten Geruch, Gehör und Gefühl, auch feſten und nicht zitternden Händen, anbey von Natur ganz geſund und von feſter Leibesbeſchaffenheit seyn müſſe, weil dieſes Amt viele Beſchwerlichkeiten auf öftern und weiten Reiſen, bey ſchlimmen Wetter und ſchlechten Wegen, auszuhalten erfordert, folglich mancherley Gattungen von Luft, abwechslende Witterungen von Hitze, Kälte und Froſt ein Land-Phyſicus erfahren und erdulden, auch auf den Reiſen ſeine Commodität und Pflege beyſeite ſetzen, zuweilen auch mit wenigem und ſchlechtem Eſſen und Trinken zufrieden ſeyn, und ſich in die Gelegenheit zu ſchicken, gefallen laſſen muß.

Hieraus erhellet demnach zur Gnüge, daß dieſes beſchwerliche Amt nicht vor einen ſchwächlichen, kränklichen oder gar ſchwindſüchtigen Körper ſey, ſintemalen die kränklichen Umſtände ihm nicht erlauben, öftere und weite Reiſen vorzunehmen, noch die mancherley vorfallende Beſchwerlichkeiten zu ertragen, welche ein Phyſicus bey Unterſuchung epidemiſcher anſteckender Krankheiten von rother Ruhr, Flecken- und hitzigen Bruſtfieber, bey dem Beſuch vieler in niedrigen, elenden, bey Herbſt und Winter übermäßig gehitzter Stuben und denen dabey ſich äuſſernden ſehr übel und empfindlich riechenden Ausdünſtungen der Kranken erfahren und einziehen muß, zugeſchweigen, daß gemeiniglich ſolche ſchwache und kränkliche Aerzte nicht den übeln Geruch todter Körper, die öfters bey Sommertagen in Fäulung gegangen, erleiden können, folglich einen Eckel und Abſcheu von Natur haben und die Beſichtigungen ſolcher übelriechender Körper, durch genaues Beſehen und ſelbſt eigener Zergliederung derſelben, anzuſtellen nicht im Stande zu ſeyn pflegen, bey welcher Gelegenheit öfters die wichtigſte anzumerkende Umſtände bey Beſichtigungen entweder vergeſſen, oder wegen nicht genugſam angewandter Aufmerkſamkeit und Fleiß gar nicht aufgezeichnet werden können, daraus nachhero ein unvollſtändiger und ohne gnugſamen Grund verfertigter Obductions-Schein gemeiniglich entſtehet und der Richter kein deutliches Licht in der Sache erhält.

Nun komme ich auf dasjenige, was ich mitzutheilen verſprochen habe.

1) Muß derjenige, welcher als Creys- oder Stadt-Phyſicus ſich ſetzen will, einen ungeſcholtenen Namen und Wandel, eine rühmliche Aufführung und in allen Stücken ein gelaſſenes und redliches Gemüth beſitzen, vornemlich aber, wenn er Seegen in ſeinem wichtigen Amte haben will, der wahren Gottesfurcht und Religion ergeben ſeyn, denn ſonſten können ſeine Verrichtungen keinen guten gedeylichen Fortgang haben.

2) Weil er vor Antritt ſeines Amts den erforderlichen Eid abzulegen verbunden iſt, ſo wird er denſelben bey allen ſeinen wichtigen Handlungen, beſonders in Vorfällen, die Leben und Tod angehen, wohl in Acht zu nehmen und ein unbeflecktes Gewiſſen zu behalten bemühet ſeyn, folglich weder Hoheit des Standes fürchten, noch ſich durch Geſchenke blenden laſſen, damit er nicht ſein Gewiſſen beläſtige und unruhig mache; thut er beydes, ſo wird er ſich einen guten Ruf und den Namen eines redlichen und glaubwürdigen Mannes erwerben.

3) Da nach der ſehr löblichen Einrichtung ein oder mehrere Deputati von den Judiciis bey Beſichtigungen zugegen zu ſeyn verordnet, ſo wird ein Phyſicus ſich ſolches nicht entgegen ſeyn laſſen, ſondern ſeine Arbeit mit Zuziehung eines geſchickten, examinirten Chirurgi vornehmen, und zwar nicht eylfertig; denn

4) unter dem Namen einer Beſichtigung wird nicht eine nur obenhin vorzunehmende Beſchauung und äuſſerliche Betrachtung des Körpers, ſondern eine würkliche Zergliederung deſſelben, beſonders an denen Theilen, wo eine Verletzung angebracht, verſtanden, bey welcher zuerſt der verletzte Ort, und derer, nach Vorſchrift der Zergliederer, gelegene fleiſchige Theile, laufende Puls- und Blutadern, wie auch Nerven, genau zu benennen, die ſich zeigende Wunden, Hiebe, Stiche, Quetſchungen und Contuſions-Stellen ihrer Länge, Breite und Tiefe nach Zollweiſe zu meſſen, die gebrochene oder mit Riſſen behaftete Knochen accurat zu beſchreiben, dabey den üblen Geruch, wenn die Fäulung ſchon groß iſt, nicht zu ſcheuen, damit in ſolchem Fall, es mag der Inquiſit verhanden oder abweſend ſeyn, nicht

nicht das geringſte verſäumet oder verſehen werde, denn ſonſten gar leicht dem Medico obducenti etwas zur Laſt geleget, und er zur Verantwortung a Judiciis gezogen werden kan; zu dem Ende denen neuangehenden Phyſicis anzurathen iſt, daß ſie

5) das Meſſer bey einer ſolchen Gelegenheit ſelbſt führen, die verletzte Theile, nach vorher betrachteter äuſſeren Beſchaffenheit langſam und behutſam von einander ſondern und ſich nicht auf den Chirurgum, der vielleicht kein gutes ſcharfes Geſicht haben, auch zu furchtſam oder zu verwegen, oder gar in dieſer Sache unwiſſend und ungeſchickt ſeyn könnte, allein verlaſſen, oder deſſen Angabe, die aus Unwiſſenheit, wenn es auch nur im Namen eines Knochens, oder einer von den Zergliederern feſtgeſetzten und benannten Gegend geirret, geſchehen möchte, trauen: weil dergleichen anatomiſche Sachen, wenn ſie nicht in ſteter und öfterer Uebung vorfallen, gar leicht von den Medicis, um ſo mehr von den Chirurgis, können vergeſſen und aus der Acht gelaſſen werden. Da auch der Menſchen Gedächtniß ſchwach und hinfallend iſt, ſo hat

6) bey Wahrnehmung eines jeden Umſtandes, beſonders wenn ſehr viele verhanden ſind, ſogleich der Medicus obducens dieſelbe zu Papier zu bringen, den Körper weiter zu ſeciren und nach vollendeter Arbeit und genau notirten Datis den Obductions-Schein, quoad facta obſeruata, zu entwerfen, nachdem aber wohl zu überlegen, was ihm die befundene Merkmahle am obducirten Körper zu ſchlüſſen und feſtzuſetzen an die Hand geben, damit er ein in Scientia medica gegründetes und nach bemerkten Kennzeichen eingerichtetes Atteſt gewiſſenhaft verfertige, ſich alſo auſſer aller Verantwortung ſetze, damit nicht etwa, wie es zuweilen zu geſchehen pflegt, eine Contraobduction, an dem von ihm ſchon ſecirten Körper, vom andern Medico et Chirurgo jurato vorgenommen und hiedurch dem Phyſico obducenti ein übler Ruf erwachſen möge.

7) Bey Anfertigung des Obductions-Receſſes hat ein jeder Obducens nur dahin zu ſehen, daß er ſich einer deutlichen, aber nicht ſchwülſtigen, dunkeln, zweydeutigen und unverſtändlichen Schreibart bediene, und wo nur möglich, die lateiniſche Benennungen und Kunſtwörter aus der Anatomie deutſch ſetze, weil der Richter

Richter eine deutliche Beſchreibung und Erklärung ohne Wortgepränge, von dem, was bey dem Corpore delicti gefunden, zu haben verlanget, ihme auch die anatomiſche lateiniſche Kunſtwörter unbekannt ſeyn könnten, durch einen dunkeln, zweydeutigen und gleichſam auf Schrauben geſetzten Beſichtigungsſchein aber in Zweifel geſetzet, zu der Criminal-Unterſuchung eine längere Zeit erfordert und deshalben wohl ein Reſponſum Facultatis medicae vom Judice oder den Judiciis erbeten wird, wodurch die Sache ſehr verzögert und Inhaftatus deſto länger in ſqualore carceris gehalten werden muß, zu dem Ende haben die in der Medicina Forenſi ſehr geübte, gelehrte und hocherfahrne Männer denen Obducenten zu Auffſetzung und Verfertigung eines geſchickten Obductions-Atteſtati, welches ſonſten Viſum repertum genennet wird, folgendes vorgeſchrieben, daß

8) ein Medicus Obducens ſowohl die Formalia, als Materialia genau zu beobachten hätte, zu den erſtern nemlich Formaliis wird gerechnet, daß im Obductions-Schein erwehnet werde

a) auf weſſen Verlangen die Obduction angeſtellet? es ſey ein ganzes Judicium, oder auch nur eine Particulier-Perſon, die ihre eigene Jurisdiction hat.

b) Was vor Perſonen, als Deputati bey der Obduction zugegen geweſen?

c) Wie der Name des Corporis delicti und deſſen Alter?

d) Von welchem Geſchlecht, ob generis maſculini oder foeminini?

e) Wie der Locus delicti, wo die That geſchehen, heiſſe?

f) An welchem Tage und zu welcher Zeit die Beſichtigung angeſtellet ſey.

g) Was in Actu Obductionis bemerket worden?

h) Beſonders auf gewiſſe Umſtände zu reflectiren und nachzufragen, wie die natürliche oder widernatürliche Beſchaffenheit des Corporis delicti vor und nach der Verletzung geweſen? das Inſtrument, womit Laeſus verwundet; die Zeit der Verletzung und des Todes; die Zufälle, unter welchen Laeſus geſtorben; der Ort, wo Laeſus nach erlittener Gewalt gefallen; ob er einen Arzt oder Wundarzt gehabt und ſelbige mit ihm eine Cur ange-

angeſtellet? Wie die Zufälle gleich nach der Verletzung geweſen? Wenn Aerzte zu Hülfe gekommen? Was vor eine Lage der Laeſus bey Erhaltung der Wunde gehabt? Ob Laeſus vor und nach der Verletzung gute Diät gehalten, nüchtern oder betrunken? wie deſſen Gemüthszuſtand, als er verletzt worden, ob er ruhig oder unruhig vor, in und nach der Verletzung geweſen?

9) Das Materiale aber beym Viſo reperto machet eigentlich das Gutachten des Medici Obducentis aus, welches er von den Urſachen des Todes, nach den befundenen Umſtänden und Zufällen verbunden iſt zu fällen; hat er nun feſten Grund aus den bemerkten Datis die unmittelbare Urſach des Todes beym Obducto anzunehmen und ſolche mit Gründen zu beweiſen, ſo nennen die Medici forenſes dieſes Gutachten ein *Judicium poſitiuum*, oder ein feſtes gegründetes Gutachten. Findet aber Medicus Obducens, daß am Corpore delicti wegen der gänzlichen Corruption oder Fäulung oder fehlender Theile und Eingeweide, oder andern Umſtände keine wahre Urſache des Todes hat ausgemittelt werden können, ſo iſt er nicht vermögend, hierüber ein feſtes und gegründetes Gutachten zu geben, folglich überläſſet er ſolches dem Judicio oden den mediciniſchen Facultäten, die ex plenis actis und Zeugenverhören etwa ein näheres gründlicheres Sentiment heraus ziehen könnten; in dieſer Abſicht heiſſet dergleichen Gutachten ein *Judicium ſuſpenſiuum*, weil Medicus Obducens keine genugſame und offenbare Kennzeichen am Corpore delicti gefunden, daraus er dem Judici die wahre unmittelbare Urſach des Todes hätte anzeigen oder behaupten können. In letzterm Fall wird alſo ein Phyſicus Obducens bey den Judiciis ſchon Gehör finden und desfalls nicht getadelt noch zur Verantwortung gezogen werden, weil die Schuld nicht an ihm, ſondern am Corpore delicti gelegen. Im erſteren Fall aber, wenn am Corpore delicti das Nothwendige gefunden, aber nicht gehörig unterſuchet und vom Obducenten angemerket worden, daß er darüber ein poſitives Gutachten billig hätte geben ſollen und können, verdienet er mit Recht eine Tadelſucht und muß ſich gefallen laſſen, theils deswegen eine Weiſung zu erhalten, theils auch eine Geldſtrafe oder wenigſtens das Reſponſum Facultatis Medicae zu bezahlen.

10) Wenn demnach die wahre Urſach des Todes nicht offen-

bar entdecket worden, ſo werden desfalls allezeit legale Sectiones an Körpern angeſtellet. Wenn hingegen jemand durch einen Schwefel- friſchen Bier- Wein- Kohlen- naſſer Wäſche- und Leder-Dunſt, entweder im Keller, oder in kleinen engen und nicht Luft habenden Stuben ſchleunig erſticket, imgleichen vom Blitz und Donner plötzlich getödtet worden, pfleget nur eine legale äuſſere Inſpection des Denati vom Richter loci angeordnet zu werden, bey welcher keine Section oder Zergliederung des Denati vonnöthen, weil dergleichen erſtickte Leute ſchon äuſſere Kennzeichen genug haben, daraus man ihren ſchleunigen Tod von erlittener Erſtickung erkennen kan.

11) Werden die Stadt- und Land-Phyſici auch nicht angehalten, die an den Franzoſen, giftigen Fleckfiebern, Pocken und Frieſeln geſtorbene Körper ordentlich zu ſeciren, ſondern es geſchiehet nur an ſolchen eine äuſſerliche Inſpection, bey welcher Medicus obducens dem Judici loci den befundenen Ausſchlag in der Haut nur münd- oder ſchriftlich anzeiget und weiter keinen Schnitt am Denato machen darf, weil in dieſen Krankheiten die gröſeſte Fäulung verhanden welche durch den ſehr empfindlichen Geſtank Geſunde krank machen und infiſciren könnte, dahero in ſolchen Fällen Medici et Chirurgi obducentes, vermöge E. Königl. Hohen Verordnung, von einer Sectione legali allhier befreyet worden.

12) Ferner werden, gemäß E. Königl. Hohen Befehls, ſolche Körper, die von andern erſchoſſen, mit dem Dreſchflegel auf den Kopf geſchlagen, mit ſchneidenden Inſtrumenten verletzet, vom Baum oder einer andern Höhe gefallen und auf der Stelle ſogleich todt geblieben, oder in anderer Gegenwart ſich ins Waſſer geſtürzet und erſäufet, auch ſich ſelbſt erſchoſſen und mit andern tödlichen Werkzeugen umgebracht, nicht legal obduciret, weil die offenbare Urſach des Todes ſchon verhanden, folglich desfalls kein Obductions-Atteſt vom Phyſico und Chirurgo darf gegeben werden, es wäre denn, daß Judex loci, um beſonderer Umſtände, eine legale Obduction zu veranlaſſen, nöthig hielte, wenn etwa ein Bruit erſchallet, als wenn Denatus vor der Erſäufung harte Schläge erhalten, und desfalls aus Furcht vor mehrere ſich friuole ins Waſſer geſtürzet hätte.

13) Wenn eine ſogenannte Inſpectio legalis vorzunehmen, auf welche nachgehends die würkliche Section erfolget, ſo hat Medicus

und Chirurgus obducens die ganze Haut vom Kopf bis an die Fußſohlen genau durchzuſehen und alles anzumerken, was vom natürlichen Zuſtande abgehet und in ſelbigem nicht gefunden wird, als da ſind:

a) *Sugillationes*, oder geringe Blutaustretungen in oder unter der Haut.

b) *Ecchymoſes*, oder in der Fetthaut ſich zeigende Flecken von ſtockendem Blut.

c) Andere ſcorbutiſche oder Leberflecken in der Haut.

d) Geſchwülſte, Wunden und andere Verletzungen, wozu auch die Verrenkungen derer Gelenke gehören.

e) Zeichen der gegenwärtigen Fäulung des Körpers.

Sind *Sugillationes* oder *Ecchymoſes* verhanden, muß der Ort, die Breite, Länge, Tiefe und Anzahl derſelben angemerket werden.

Sind Geſchwülſte; hat man den Urſprung zu unterſuchen, ob ſie von einer äuſſern Gewalt, welche ſtark ausgetreten Blut ſub cute verurſacht gehabt, oder von einer Krankheit entſprungen und etwa Tumores cyſtici oder tunicati mit mancherley Materie angefüllt zu nennen, in beyden Fällen muß die Gegend oder der Ort, imgleichen die Höhe und Ausbreitung derſelben nach Zollen beſchrieben werden.

Sind Fäulungszeichen, müſſen ſolche benennet werden, nemlich daß Cuticula von der Haut ganz abgeſondert, unter derſelben eine gelbe Feuchtigkeit verhanden, die Haut ſchwarz und blau, der Körper aufgedunſten und übelriechend, das Scrotum in Männern und die Nägel von ſchwarzer Farbe geweſen. Sind Wunden, Stiche oder Hiebe in der Haut, werden die Oerter, Länge, Tiefe und Breite derſelben angemerkt, es muß aber kein ſchneidendes Inſtrument in dieſelbe gebracht werden, ehe eine jede Verletzung genau abgemeſſen und beſchrieben worden.

Man hat noch Acht zu haben, ob aus den Wunden oder einer andern Oefnung, als dem Munde, der Naſe, den Ohren, der Harnröhre und dem Maſtdarm Materie von Blut, Waſſer, Urin oder grobe Unreinigkeit herausgefloſſen, imgleichen wird der Zuſtand des Corporis delicti, ob er fett oder mager, von ſtarken oder ſchwachen Muſculn, groſſen oder kleinen Blutgefäſſen und Nerven beſchaffen ſey, mit angemerket.

14) Wenn nun nach dieſen angemerkten Datis nach der Inſpectione legali zur ordentlichen Section geſchritten wird, ſo hat man

a) die gemeine und eigene Decken oder Häute, wo eine Verletzung ver-

handen, nach und nach zu unterſuchen und durchzuſchneiden, imgl. die darunter liegende Theile, als das Fett und die Muſculn geſchickt abzuſondern, damit man zu den innern Eingeweiden kommen möge.

b) Die Gegend oder die Höhle, welche beſonders verletzet, muß zuerſt unterſuchet und

c) die Theile um die Wunde nicht eher zerſchnitten werden, als bis der Verletzung wahre Beſchaffenheit genau beſchrieben.

d) Ein jedes Eingeweide in den Höhlen nach ihrer Lage, Verbindung, natürlichen oder kranken Beſchaffenheit und erlittener Verletzung, der Länge, Breite, Tiefe und Gegend nach, angemerkt werden.

e) Wenn eine offene Höhle oder offenbare Erweiterung einer weichen Gegend verhanden, hat man ſowohl auf feſte und fremde, als flüſſende Sachen, die darinnen geweſen, zu ſehen; ſind flüſſende, muß ihre Menge und von welcher Art eine ſolche ſey, imgl. der fremden feſten Sachen Beſchaffenheit, Anzahl, Gröſſe, Figur und der Ort, wo ſie geſtecket, genau angezeigt werden.

f) Die groſſe Puls- und Blutadern in jeder Höhle müſſen ebenfalls nachgeſehen werden, ob ſie ganz oder zerſchnitten, ob ſie voll oder ohne Blut verhanden? Ein gleiches gilt auch bey den Nerven und andern innern Theilen.

g) Ehe man zur Oefnung der Hirnſchaale gehet, erfordert es die Nothwendigkeit, nach weggenommener Haut, das Beinhäutlein, die am Cranio ſitzende Muſculn und die Knochen ſelbſt genau zu betrachten, ob das Beinhäutlein Sugillationes, die Muſculn Zerquetſchungen und die Knochen Riſſe, Brüche, Eindrücke, Abſchellerungen oder gar abgehauene Stücke beſitzen, ſind dergleichen, ſo wird deren Anzahl, Länge, Figur und Fortlauf angemerkt.

h) Bey Abſägung der Hirnſchaale muß man behutſam ſeyn, damit nicht die Pulsadern der harten Hirnhaut zerriſſen, oder die Säge gar durch letztere in die Hirngefäſſe, welche nachhero zu unterſuchen ſind, dringe.

i) Iſt die Hirnſchaal abgenommen, muß das etwa über der harten Hirnhaut oder unter derſelben ausgetretene Blut, die Hirngefäſſe, die Bluthöhlen der harten Hirnhaut, ob ſie voll oder leer von Blut oder Waſſer, oder Polypi in ſelbigen enthalten? imgleichen die Subſtance des Gehirns und der Boden der Hirnſchaal,

ſchaal, nach weggenommenem Gehirn, ob auf demſelben ausgetreten Blut oder fremde Körper befindlich? ferner die ordentliche oder auſſerordentliche dicke und dünne Beſchaffenheit der Hirnſchaal genau nachgeſehen und angezeiget werden.

k) Bey Oeffnung der Bruſt und Ablöſung des Bruſtbeins von den Schlüſſelbeinen hat man auch behutſam zu verfahren, damit die ſogenannte Schlüſſel- und Armgefäſſe nicht zerſchnitten werden und viel Blut von ſich geben.

l) Iſt eine Bruſtwunde, die bis in die Höhle derſelben gedrungen, müſſen die Ribben, zwiſchen welchen ſolche ſich zeiget, deutlich benannt und geſetzt werden, ob man von oben von der erſten wahren oder letzten falſchen Ribbe gezählet die Wunde gefunden?

m) Bey Unterſuchung der Verletzung hat man die in der rechten oder linken Bruſthöhle befindliche Menge von Blut genau zu betrachten und zu benennen, wie viel es ausgemacht und ob es aus den verletzten Gefäſſen des Herzens oder der Lungen gekommen?

n) Wenn das Herz mit ſeinem Beutel (Pericardio) nachgeſehen wird, muß man ſowohl das in letzterem befindliche Waſſer oder Blut, imgleichen die Anhäufung oder Entleerung der Herzgefäſſe und Herzkammern, und ob Polypi in letztern, auch in dem Sacco venae cauae et pulmonalis verhanden? anmerken.

o) Sind Eingeweide in dieſer oder jener Höhle wirklich zerriſſen oder geplatzet, unterſuchet man, ob ſie friſch oder faul beſchaffen?

15) Nun komme auf die Frage: **Ob bey legalen Sectionen alle drey Höhlen der Körpers geöffnet werden müſſen?** Dieſes iſt allerdings nöthig, damit man genau erkennen könne, was ſich in den Eingeweiden äuſſere und zu mehrerer Erläuterung und Befeſtigung des Beſichtigungſcheines dienen könne; geſchiehet ſolches nicht, beſonders in einer Capitalſache, wo der Thäter verhanden und der Defenſor deſſelben alles zu ſeinem Beſten hervorſuchet, ſo wird gar leicht den Obducenten vorgeworfen, daß ſie nicht völlig legal oder vollſtändig genug den Körper beſichtiget und zerleget hätten, weil dieſe oder jene Höhle nicht geöffnet und die Beſchaffenheit derer darinnen gelegenen Eingeweide genau unterſuchet wären, als in welchen wohl eine innere Krankheitsurſache, an welcher Denatus geſtorben, hätte verſteckt ſeyn können, die im Obductionsſchein nicht angeführet wäre.

Nun iſt zwar wahr, daß nach dem Sprüchwort: a poſſe ad eſſe non valet conſequentia, wenn auch würklich die wahre Urſach der Tödtlichkeit in dieſer oder jener Höhle Eingeweide gründlich bewieſen worden, daß es eben nicht nöthig geweſen, alle Cavitäten des Körpers zu öffnen; allein es gehet Medicus obducens immer ſicherer und thut ſeinem Amt ein völliges Gnügen, wenn er in dergleichen ſchlechterdings tödtlichen Fällen die Eingeweide in allen Höhlen des Körpers genau inſpicirt, und deren entweder befundene kranke oder geſunde Structur bemerket und im Atteſtato deutlich anführet.

16) Indeſſen wenn ganz offenbare und jedermann in die Augen fallende ſchlechterdings tödtliche Verletzungen in dem Kopf und dem enthaltenen Seeleneingeweide, dem groſſen und kleinen Gehirn, verlängerten Mark und denen Nerven; in der Bruſt und deren eingeſchloſſenen Lebenseingeweiden, als dem Herzen und der Lungen, und im Unterleibe und denen darinnen befindlichen natürlichen Eingeweiden, als der Leber, Milz, Magen, Gedärme, Gekröſe, groſſen Puls- und Blutadern, Nieren und Urinblaſe bemerket werden, wird ein Judex ſchon damit zufrieden ſeyn, wenn in ſolchem Fall nicht alle Cavitäten des Körpers geöffnet worden, weil die offenbare Urſach des Todes, der ſogleich und ſchnell auf die Verletzung erfolget, in dieſem oder jenem Eingeweide gefunden und vom Medico obducente gründlich bewieſen iſt, welches ich mit einigen gehabten Vorfällen ſub No. 21. 22. 23. darthun kan und in denſelben anzeige wie ich bey den gehaltenen Beſichtigungen der plötzlich an groſſen Verletzungen der innern Eingeweide geſtorbenen Körper die Köpfe derſelben zu öffnen nicht nöthig gefunden habe, mir auch deshalben von den Judiciis nichts zur Laſt geleget worden. Indeſſen habe ich bey dem verletzten Kopf, wenn auch ſchon ſattſam die Urſach des erfolgten Todes gefunden und bewieſen worden, dennoch jedesmal die andere Höhlen des Körpers geöffnet, und rathe ſolches allen neuangehenden Phyſicis auch an, als wodurch man ſich aus aller Verantwortung ſetzet und dem Vorwurf, der gemacht werden könnte, gänzlich entgehet.

17) Wenn aber Zeichen einer vorhergegangenen gewaltſamen Erwürgung an dem Corpore delicti verhanden, ſo iſt wohl nothwendig, daß alsdenn alle drey Höhlen des Körpers geöffnet und die darinnen liegende Eingeweide nebſt den groſſen Puls- und Blut-

Adern

Adern genau unterſuchet werden, damit denen Judiciis deutliche Beweiſe einer würklich geſchehenen gewaltſamen Erwürgung vor Augen können geleget werden, zu dem Ende Medicus obducens ſowohl alle äuſſere am Körper erſcheinende Zeichen, als auch bey den geöfneten Höhlen in den innern Eingeweiden ſich äuſſernde Umſtände genau zu betrachten und im Viſo reperto anzuführen verbunden iſt. Obgleich ich nun im vorhergehenden erwehnet, daß die von mancherley Dunſt erſtickte Körper nicht ordentlich ſeciret werden, ſo wird ein jeder gar leicht einſehen, daß ich mir nicht widerſpreche, denn in letzteren iſt keine äuſſere Gewalt durch Erwürgung geſchehen, wenn aber letztere würklich vorgefallen, auch der Thäter nicht ausfindig gemacht werden kan, ſo wird doch jedes mal von der Obrigkeit Loci eine legale Obduction angeordnet, davon ich ſub No. 24. 25. 26. drey Caſus gehabt.

18) Weil auch zuweilen ſchleunige Todesfälle ſich ereignen, zu welcher nicht eine, ſondern mehrere Urſachen Gelegenheit gegeben haben, wenn auch nicht gewaltſame Schläge mit tödtlichen Inſtrumenten, heftige Verwundungen und wichtige Verletzungen vorher gegangen und dennoch aus dem Zuſammenhang vieler concurrirenden beſondern Umſtände ein ſchleuniger Tod befördert wird, ſo hat ein Medicus obducens hierinnen die gröſſeſte Vorſicht und Mühe anzuwenden, nicht allein den Körper aufs genaueſte äuſſerlich und innerlich nachzuſehen und die geringſte Zeichen am Körper zu beobachten, ſondern auch vornemlich nachhero aus allen am Körper bemerkten Datis, alles gut auseinander zu ſetzen und dem Judici eine ausführliche Beſchreibung, deutliche Erklärung und ein gegründetes Gutachten zu ertheilen, damit derſelbe die Criminalunterſuchung darnach einrichten und, nach vollſtändig durch Zeugenverhör geendigten Proceß, das Definitiv-Urtheil abfaſſen und höheren Orts zu Beſtätigung einſchiken könne. Da ich nun einen dergleichen wichtigen Caſum gehabt, der ein groſſes Aufſehen machte, und eine zuerſt weitläuftige fiſcäliſche, nachhero criminelle Unterſuchung verurſachte, weil Obducta bey einer hohen Standesperſon, als Unterthanin, dienen muſte und von derſelben auf mancherley Art und Weiſe geängſtiget, geſchlagen, mit Hunger, Peitſchenſchlägen, Ruthenſtreichen und dergleichen mehreren harten Züchtigungen übel tractiret worden, daß nach einem unter Ruthenpeitſchen erfolgten ſchleunigen Tode, auf Hohen Königl. Befehl, die Obduction vorgenommen und von uns Obducenten

centen ein gegründetes Gutachten gegeben werden muſte; als habe daſ⸗ſelbe ſub ſigno ⊙ in den Druck zu geben nicht unterlaſſen können, damit neuangehende Aerzte und Phyſici das nöthige zu ihrem Nutzen heraus⸗nehmen und beſonders in ſolchem Fall alle in den drey Höhlen des Kör⸗pers befindliche Eingeweide aufs wohlbedächtigſte unterſuchen, und nichts, was zur wahren Erläuterung der Sache gehöret, weglaſſen mö⸗gen; als wodurch ſie, wegen vermiedener Menſchenfurcht, ſich bey den Judiciis einen guten Namen erwerben, ihr Amt deſto würdiger, und von aller Verantwortung ſich ſelbſt frey machen können.

Iſt ein neuangehender Phyſicus nun in vorerwehnten Sachen wohl zubereitet, ſo darf er auch ſein öffentliches Amt nicht mit Furcht, Zittern und Beben antreten, noch beſorgen, daß er die Sache nicht gnug einſehen, erkennen und deutlich erklären, oder der Richter mit ſeinen gegebenen Gutachten unzufrieden ſeyn werde, wenn ſolches nemlich nach den Gründen der Anatomie, Phyſiologie und übrigen Arzneywiſſenſchaft abgefaſſet und mit gnugſamen Judicio und Ueber⸗legung verfertiget worden, weil auch aus öfteren Uebungen eine Fer⸗tigkeit in allen Sachen erhalten wird, ſo kan es einem neuangehen⸗den Phyſico nicht fehlſchlagen, wenn er bey jeder Obduction alle Aufmerkſamkeit und Mühe anwendet, die gefundene Merkmahle und Zeichen an todten Körpern wohl gegen einander hält, alle Umſtände reiflich überleget, die in Medicina forenſi herausgegebene gelehrte Schriften berühmter Männer fleißig nachlieſet und ſich vollkommen appliciret, daß er in der Folge ebenfalls eine völlige Fertigkeit in Verfertigung gründlicher und gewiſſenhafter Obductionsſcheine er⸗langen und dadurch ſich Ruhm und Ehre erwerben möge; als wozu einem jeden allen göttlichen Seegen und einen glücklichen Succes von Herzen anwünſche. Damit dieſes ein neuangehender Phyſicus zu ſeinem Vergnügen und wahren Befriedigung erlangen möge, werde demſelben, theils nach der gröſſeſten und gelehrteſten Medicorum forenſium gegebenen Vorſchriften, theils nach meiner vieljährigen er⸗langten Erfahrung und aus denen gehabten vielen und wichtigen Vorfäl⸗len mancherley Verletzungen, von der **Tödtlichkeit der Wunden** fol⸗gendes aufrichtig mittheilen, vorhero aber noch einige zu wiſſen nöthige Sachen voraus ſetzen, welche zu mehrerer Deutlichkeit dienen werden.

De Lethalitate Vulnerum,

oder:

Von der Tödtlichkeit der Wunden.

§. I.

Wenn von der Tödtlichkeit der Wunden die Rede iſt, ſo verſtehen die zu unſern Zeiten berühmteſte Medici forenſes unter dem Namen einer Wunde, einen ſolchen Zuſtand oder Zufall, der durch eine äuſſere Gewalt an den Theilen des menſchlichen Körpers zuwege gebracht worden, dahero unter dem Titel im eigentlichen Verſtande benannte Wunden nicht allein Hiebe, Stiche, Zerſchneidungen der Haut und derer unter ihr liegenden weichen Theile von Fleiſch, Blutgefäſſen und Nerven, ſondern auch die äuſſere blutrünſtige oder unter der Haut mit Blut angefüllte, ſonſten genannte Contuſionſtellen, imgleichen an den harten und feſten Theilen des Körpers, die Brüche, Riſſe, Abſplitterungen und Verrenkungen der Knochen in ihren Gelenken mit begriffen werden.

§. II.

Da der hochberühmte Herr Doct. Med. Römiſch Kaiſerlicher Leibarzt Gerard van Swieten *in Tom. I. Commentar. in Hermanni Boerhaave Aphoriſmos §. 145.* eine ſehr deutliche Erklärung einer Wunde gegeben,

ſo will nur kürzlich denenjenigen zum Beſten, die deſſen herausgegebene Werke nicht beſitzen, folgendes anführen. Eine Wunde, ſchreibt er, überhaupt genommen, iſt eine Zertrennung derer ganzen und unter ſich verbundenen weichen Theile und zwar eine friſche Zertrennung derſelben, weil in einem ſo genannten *Vlcere* oder Geſchwür zwar auch eine derer unter einander verbunden geweſenen weichen Theilen, Zertrennung bemerket wird, die aber nicht friſch, ſondern ſchon lange von ſelbſten, ohne äuſſere Gewalt, wenn das Blut in Eyter gegangen, geſchehen, und von einer Wunde ſich unterſcheidet, indem letztere mit Gewalt friſch beygebracht, auch beſonders blutend bemerket wird, wenn auch nur mit der Spitze einer Nadel die Haut verletzet worden, und davon aus den Hautgefäſſen einige Tropfen flüſſen, um ſo mehr aber, wenn die Zertrennung gröſſer und anſehnlicher, der Ausfluß des Geblüts auch ſtärker geſchiehet, dahero mit recht die Wunde eine friſche blutende Zertrennung genennet wird, und zwar der weichen Theile, als welche ſich nicht allein von der Trennung des ganzen oder *Solutione continui*, die in den Knochen durch Riſſe, Brüche, Abſplitterungen und Zerſchellerungen geſchiehet, ſondern auch von den ſogenannten Contuſionen oder blutrünſtigen Stellen in der Haut unterſcheidet, weil letztere wohl durch äuſſere harte, ſtumpfe Körper oder Gegenſtände, die Wunden aber einzig allein durch harte, ſcharfe, ſchneidende oder ſtechende Werkzeuge zuwege gebracht worden, zu dem Ende gemeiniglich bey den Contuſionen nicht ein offenbarer Ausfluß von Blut, ſondern nur eine verſchloſſene Austretung deſſelben, unter der Haut, ſich zeiget; im Gegentheil in einer angebrachten theils kleinen, theils gröſſeren Wunde, wenig oder mehr Blut ausgeworfen wird und ausflüſſet.

§. III.

Eine jede Wunde oder Zertrennung in den weichen Theilen verurſachet alſo eine Verletzung vieler, auch der meiſten Gefäſſe, denn es ſondert eine Wunde nicht allein die vorhin feſt zuſammen gehangene weiche Theile, welche nach dem Beweiß der neuern Zergliederer aus einem von Gefäſſen zuſammengeſetzten Gewebe beſtehen, von einander; ſondern ſie ziehet auch aus den zerſchnittenen Gefäſſen ſo wohl das in ſelbigen gegenwärtig, bey der geſchehenen Verletzung, enthaltene, als auch das, vermöge des Umlaufs, noch nachkommende und zum verletzten Ort gebrachte Blut, aus, folglich leiden, bey den verletzten groſſen Gefäſſen, viele Gattungen anderer und kleinerer Gefäſſe, als die Waſſer- oder eine feine Nahrung bey ſich führende Gefäſſe, (Vaſa ſeroſa et lymphatica) nicht minder die Folliculi oder Bälglein, welche eine ſchlüpfrige Feuchtigkeit von ſich geben, mit welcher die innere Wände derer groſſen Pulsadern gleichſam beſtrichen

erſcheinen,

erſcheinen; imgleichen die Häute und die fleiſchige Faſern, welche die ſo genannte fleiſchige Haut der Pulsadern ausmachen.

§. IV.

Eine ſolche Zertrennung ſtöhret alſo die Verrichtungen, welche einen unverletzten Zuſtand derer Theile zum Leben, und einen ſchon beſtimmten Fortfluß der flüßigen Feuchtigkeiten erfordern, weil unſer Körper aus feſten und flüßigen Theilen zuſammen geſetzet, ſo kan man keine Wunde ſich vorſtellen, die nur die feſten Theile allein beſchädigen, die flüſſende aber davon ganz frey bleiben ſollten, denn die Verrichtungen, die in unſerm Körper vor ſich gehen, hangen nicht allein von der unverletzten Beſchaffenheit der feſten, ſondern auch vom fortdaurenden Fortgange der flüßigen Theile in den Gefäſſen ab, dahero geſchiehet keine Wunde, die nicht einige Functiones oder Verrichtungen des Körpers verletzen ſollte.

§. V.

Wenn nun ſolche Theile, die einen unverſehrten Zuſtand zum Leben beſitzen müſſen, durch Wunden auf mancherley Art beſchädiget werden, ſo nennet man ſolche **tödtliche Wunden** oder **tödtliche Verletzungen.**

§. VI.

Es haben aber die Medici forenſes einen Unterſcheid wegen der Tödtlichkeit der Wunden billig gemacht und beſonders der ſchon erwehnte **Herr van Swieten**, welcher eine dreyfache Eintheilung in dem Tom. I. p. 151. 152. 153. gegeben, nemlich:

1) werden die Wunden, welche die zum Leben höchſt nöthige Verrichtungen bis auf den Tod verletzen, **ſchlechterdings** oder **abſolut tödtliche** genennet.

2) Denen Wunden, welche die benannte Verrichtungen wohl bis auf den Tod verletzen, wenn ſie ſich ſelbſt überlaſſen würden, die aber dennoch durch die Kunſt können geheilet werden, legt er den Namen **an ſich ſelbſt tödtliche Wunden**, *per ſe lethalia*, bey.

3) Hält er die Wunden, welche den Tod nach ſich ziehen, entweder, weil der verwundete Theil nicht der Natur gemäß beſchaffen, oder weil eine auſſer der Wunde entſtandene Urſach dazwiſchen gekommen, vor **zufälliger weiſe tödtlich.**

§. VII.

Die erſte **ſchlechterdings tödtliche** ſind unvermeidlich tödtlich, wenn man auch weiß, welche Theile verletzet worden, denen man aber auf keinerley Art durch äuſſere und innere Mittel zu Hülfe kommen kan, folglich dieſelbe gar keine Cur annehmen, es mögen auch die allergeſchickteſte Aerzte und Wundärzte den Verletzten unter Händen haben und alle nur

erſinnliche Mühe und Mittel anwenden, alſo die geſchehene Verletzung die wahre Urſach des entweder gleich, oder nach einiger Zeit erfolgten Todes iſt, welches ich mit unterſchiedenen Vorfällen beweiſen werde.

§. VIII.

Dergleichen ſchlechterdings tödtliche Verletzungen geſchehen nun ſo wohl durch eine gewaltige Hand eines andern mit tödtlichen Werkzeugen, als Axte, Flinte, Spaten, Runge, groſſen Prügeln oder Knitteln, Werfen eines Eiſens, Steines oder ſchweren Holzes, als auch durch hartes Fallen, unvermuthetes Ueberfahren mit einem Wagen und mehreren unbeſchreiblichen Arten, dahero nicht allein in den verletzten Lebens- und natürlichen Eingeweiden, ſondern auch in dem Seelen-Eingeweide, nemlich im groſſen und kleinen Gehirn, verlängerten Mark und denen aus letzteren gehenden Nerven, nach vorhergegangener Zerſchlagung, Zerbrechung, Zerſpaltung und Zerſplitterung der Hirnſchaalknochen, obſchon ſolche die härteſte und feſteſte Theile, in Abſicht der feſten weichen Theile des Körpers, ſind, vorfallen und würklich geſchehen können: Wenn auch die Hirnſchaalbeine nicht würklich gebrochen, ſo entſtehen doch an denſelben, von der auf ſelbige geſchehene ſtarke Contuſion, Riſſe, Spalten und Abſplitterungen, wenn nicht in der äuſſeren, doch innern Tafel der Hirnſchaal-Beine, welche letztere eher zerbrechlich, als die äuſſere iſt, und dahero die gläſerne genannt wird. Von dieſen entſtandenen Riſſen und harten Erſchütterungen oder Drehnung der Hirnſchaalknochen können ebenfalls die auf der harten Hirnhaut laufende Pulsadern, imgleichen die Bluthöhlen der harten Hirnhaut, nicht minder die viele Hirngefäſſe eine Beſchädigung erhalten, daß aus den Gefäſſen Blut austritt, über und unter der Hirn-Haut, auch im Gehirn, imgleichen in den Höhlen der harten Hirnhaut coagulirtes Blut ſich ſondert, anhäufet und den ganzen Umlauf im Gehirn langſam oder geſchwind gänzlich ſtöhret und den Tod zuwege bringet. Daß dieſes in der Wahrheit gegründet ſey, behaupte mit einem ohnlängſt gehabten Vorfall, an einem, zwar von einem einzigen, aber auſſerordentlich harten und grauſamen Schlag vor den Kopf von mir obducirten Körper, bey welchem ſo wohl das Stirn- und die zwey Wirbelbeine in etliche Stücke zerſchlagen, als auch von der ſehr ſtarken Drehnung andere Knochen theils abgeſplittert, theils aus ihrer Verbindung geſetzet, und 35 bey der Obduction herausgenommene Fragmenta von mancherley Gröſſe und Figur waren; dergleichen Verletzung ich noch nie bemerket, dahero dieſelbe dem G. L. *ſub Ecce*, zuerſt mittheile, dieſer aber noch andere beyfüge, als nach *No. 1.* da mit einem Piſtolenſchuß vor den Kopf Denata beſchädiget, bis in den vierten Tag gelebet, und darnach geſtorben, nach *No.* 2. von einer

einer äuſſern harten Beſchädigung und ſtarken Riſſes des Stirn-Wirbel- und Schlafbeines, und davon erfolgten Austretung des Bluts über und unter der harten Hirnhaut, nach *No. 3.* von einer ſtarken Verletzung des Hinterhauptbeines durch den Wurf eines eiſernen Inſtruments, nach *No. 4.* von einem Flintenſchuß mit groben Schroot an das rechte Schlafbein und in dieſem und andern Knochen davon entſtandenen Riſſen, wobey Denatus bis in den fünften Tag gelebt, nach *No. 5.* von einem Schlag mit der Runge auf die Hirnſchaalknochen und davon entſtandenen vielen Brüchen und Riſſen, an welchen Denatus nach etlichen Stunden ganz ſinnlos geſtorben, nach *No. 6.* von einem Hieb mit der Axte ins Genick und ſogleich erfolgten Tode; nach *No. 7.* von einem harten Schlag mit dem Spaten auf das Stirnbein, und davon entſtandenen Bruch und Riſſen, wobey Denatus bis in den zehenden Tag faſt ſinnlos gelegen, nach *No. 8.* von einem Schlag mit der Flintenkolbe ans Hinterhauptbein und nach 15 Stunden erfolgten Tode; nach *No. 9.* von einer harten Verletzung des ſchuppigten und felſigten Schlafknochens, an welcher Denatus bis in den fünften Tag gelebt, nach *No. 10.* von einer harten Verletzung, ohne Riſſe und Brüche der Kopfknochen dennoch im Gehirn entſtandenen groſſen Austretung von Blut, daran Denatus 15 Stunden gelebet, nach *No. 11.* von einem Schlag mit einem ſtarken Knittel an das rechte Wirbelbein, davon entſtandenen Riſſen und Austretung von Blut im Gehirn, daran Denatus den dritten Tag geſtorben, nach *No. 12.* vom Schlag des Stiefelabſatzes an den Kopf und davon entſtandenen groſſen Commotion des Gehirns, auch allmähligen Austretung von Waſſer im Gehirn und gänzlichen Apoplexie, an welchen Umſtänden Denatus bis in den 17ten Tag gelebet und darauf verſtorben, nach *No. 13.* von einem, durch Uberfahren des Wagens, entſtandenen Bruch des rechten Schlafbeins, groſſen Verblutung aus dem Ohr und ſogleich erfolgten Tode, nach *No. 14.* von einem Fall mit dem Kopf auf die Steine und darauf erfolgten Sprach- Sinn- und Fühlloſigkeit, davon Denatus den 15ten Tag nach der Verletzung geſtorben, obgleich innere und äuſſere Mittel, auch die Trepanation gebraucht worden. Aus dieſen angeführten Beyſpielen wird alſo zur Gnüge erhellen, wie durch angebrachte Gewalt, auch Fallen auf Steine eine ſchlechterdings tödtliche Verletzung am Kopf geſchehen kan, die keine Hülfsmittel annimmt, ſondern dieſelbe fruchtlos macht.

§. IX.

Was die Verletzung der Augenhöhle anlanget, ſo möchte jemand zu wiſſen verlangen, ob dieſelbe gefährlich, oder gar tödtlich werden könnte? Hierauf zu antworten muß ich die Zuſammenſetzung der Augen-

Höhle vorhero anzeigen, daß ſelbige von ſieben Knochen gemacht werde, den obern Theil formirt einzig allein ein Fortſatz vom Stirnbein, die innere Seitenwand das Thränen- oder Nagel- und das platte oder papierförmige Bein, wozu im Grunde noch ein kleiner Fortſatz vom Gaumenbein dazu kommt, die äuſſere Seitenwand wird vom Backenbein und einem Fortſatz des Keilbeins, der untere Theil vom Kinnbackenbein gemacht, dieſe ſieben Stück ſind unter ſich feſt verbunden, mit der Beinhaut, Periorbita genannt, überzogen und ſtehen äuſſerlich weiter auseinander, dahero die Orbita im Anfange weit, im Grunde zu aber enge und ſpitz wird, das Auge alſo mit den ſechs Muskuln, vielen Nerven, Puls- und Blutadern nebſt dem dazwiſchen liegenden Fett, auch die Thränendrüſe enthält. Wenn demnach das Auge durch harte Fäuſtenſchläge oder ſonſten mit dem Daumen, nach des Pöbels Art und Weiſe, verletzet wird, entſtehen ſtarke Blutaustretungen in der um die erwehnte Augentheile liegenden bläſigen Haut, celluloſa, davon das Auge gleichſam aus der Augenhöhle getrieben, ganz blau und ſchwarz geſchwollen ausſiehet, daß man glauben ſollte, es könnte dergleichen ſtarke Blut- Extrauaſation nicht gehoben werden, welche doch nach einer gnugſamen Aderlaß, dem Gebrauch innerer und beſonders äuſſerer zertheilender Mittel ſich heben läſſet, und wenn die innere Structur und Humores des Auges nicht verletzet worden, nach gefallenem Geſchwulſt das Sehen dabey nicht leidet, folglich der Laeſus curirt wird, wie ich ſolches mit einigen gehabten Kranken, denen die Augen von harten Fäuſtenſtöſſen aus der Orbita ganz braun und blau getrieben und dennoch wieder reſtituiret worden, mit Wahrheit behaupten kan. Wenn ferner im Kriege manchem eine Kugel in die Augenhöhle geſchoſſen, und davon der ganze Bulbus oculi gänzlich verletzet und aus der Orbita getrieben worden, imgleichen die Kugel den untern Theil der Augenhöhle durchgeſchlagen und ſich in die darunter befindliche Kinnbacken-Rotzhöhle (Sinum maxillarem) geſenket, in welcher ſie liegen bleibet, wenn ſie nicht vor der Herunterſenkung hat ex orbita genommen werden können, ſo beſtätiget die chirurgiſche Erfahrung, daß dergleichen Bleßirte dennoch wieder glücklich curiret worden, obſchon das Auge verlohren gegangen. Es gibt auch würkliche Excreſcentiae oder krebsartige Auswächſe des Auges, dergleichen ich allhie, als ich die Medicin ſtudirte, von dem damaligen ſehr geſchickten Regiments- Chirurgo Pröbiſch, bey einer Magd, ex orbita exſtirpiren ſahe und ſelbige nach Gebrauch dienlicher Mittel, mit Verluſt des einen Auges, reconualeſcirte. Wenn hingegen jemand mit einem Degen oder andern ſcharfen Inſtrument in den obern Theil, oder auch innern Seitentheil der orbitae geſtoſſen und dieſe zarte Beine geſplittert worden, ſo kan hieraus eine ſchlechter-

dings

dings würkliche Tödtlichkeit erfolgen, weil auf dem obern Augenhöhletheil die vordere Lappen des Gehirns liegen und die harte Hirnhaut feſte darauf ſitzet, bey verletzter innerer Seitenwand aber die durch die Siebplatte nach der Naſe zu ſich begebende Geruchsnervenäſte ſehr leiden. Da nun die harte Hirnhaut ihre Pulsadern und die vordere Lappen des Gehirns ſehr viele feine Puls- und Blutadern beſitzen, aus deren Zerſchneidung oder Zerreiſſung derer vom ſpitzigen Inſtrument in den zarten Knochen verurſachten Splittern nothwendig vieles Blut ausflüſſen muß, welches auf den Boden der Hirnſchaale ſich ſenket, zuſammenrinnet, und da es extra circulum iſt, in Fäulung gehet, zu geſchweigen, daß die vom parte orbitari des Stirnbeins entſtandene Splittern ſo wohl die äuſſere rindige, als auch beſonders die innere markige Subſtance des Gehirns prickeln, folglich davon entweder aus der innern verletzten markigen Subſtance und derer nach der Naſe zu laufenden Geruchsnerve convulſiviſche Zufälle, oder bey Wegbleibung derſelben eine Fäulung des Marks und Auseyterung deſſelben entſtehen muß, welcher keine chirurgiſche Hand zu Hülfe kommen, noch das ausgetretene und auf den Boden der Hirnſchaal ſich geſenkte Blut auf einige Art herausziehen kan, dahero nothwendig der Tod darauf erfolget und man mit Recht dieſe Verletzung als eine ſchlechterdings tödtliche zu erkennen hat.

§. X.

Nun komme ich auf eine beſondere Verletzung, die vielleicht manchem lächerlich und ohne Grund zu ſeyn ſcheinet, jedennoch durch die Erfahrung beſtätiget wird. Es betrift die Frage: **Ob jemand wohl von einer Ohrfeige plötzlich getödtet werden kan?** Hievon hat der ſchon verſtorbene gelehrte Herr Hofrath, D. und Prof. Med. *Ordin.* Michael Alberti in ſeinem *Syſtemate Jurisprudent. medicae pag. 302. §. 32.* gehandelt, und von derſelben ſchlechterdings, als auch zufälliger Weiſe erfolgten Tödtlichkeit unterſchiedene Autores pag. 303. et 304. angeführet, darunter beſonders unter den JCtis einer alapae mortiferae a *Feldmann* de Cadau. Inſpect. c. 55. §. 11. erwehnet wird. Wenn demnach durch eine, wie leicht zu vermuthen, nicht geringe, ſondern recht harte und tiefdringende Ohrfeige ein ſchleuniger Tod erfolget und der Phyſicus loci mit dem Chirurgo das Corpus delicti zu obduciren hat, ſo muß die zerſchlagene Backe ordentlich zerleget, die Haut und das darunter gelegene Fett behutſam weggenommen, die daſelbſt ſitzende Muskuln, als der Buccinator, Maſſeter, Zygomaticus, die Ohrdrüſe und Schlafmuskul aufs genaueſte voneinander geſondert, der erwehnten Muskuln und derſelben anſehnlichen Puls- und Blutaderäſten geſchehene Zerquetſchung, Zerreiſſung und Austretung des Bluts ganz beſonders unterſuchet und notiret, nicht aber ſchlecht

weg, daß die Backe durch und durch mit ſchwarzem Blut angefüllet geweſen, geſetzt werden, welches letztere einen nicht gnugſam angewandten Fleiß bey der Section beweiſet und dem Medico obducenti der Verdacht zuwächſet, daß er ſein Metier nicht recht verſtanden, oder nachläßig in ſolcher Hauptſache verfahren habe. Auſſer der erwehnten genauen Unterſuchung ſind vornemlich noch, nach ganz abgeſondertem verletzten Schlaf-Muskul, da derſelbe auf dem ſchuppigten Schlafknochen und dem untern Theil des Wirbelbeines in einer ſtarken Scheide feſt attachirt iſt, dieſe erwehnte Knochen nachzuſehen, ob etwa, da ſie ſehr dünne ſind, in denſelben feine oder ſtärkere Riſſe verhanden? Imgleichen iſt bey Abſonderung des ſtarken Schlafmuskuls, wo er ſich an die untere Kinnlade ſetzet, auch das Articulationsband, welches letztere die Kinnlade mit dem Schlafknochen verbindet, damit die knöpfige Fortſätze derſelben in den kleinen Höhlen articuliren können, zu unterſuchen, ob an dieſen eine nach der Seite geſchehene Luxation oder Ausweichung der Knöpfe aus den kleinen Pfannen geſchehen, und davon eine ſtarke Preſſung und Verletzung des in den Canal dieſer Kinnlade laufenden anſehnlichen untern Kinnbackennerven, nebſt denen dabey liegenden und in den Canal ſteigenden Blutgefäſſen entſtanden? Ferner wie die Ohrdrüſe, Glandula parotis, die dichte mit dem Schlaf-Muskul verbunden, beſchaffen geweſen? und wenn dieſes geſchehen, muß beym Abſägen der Hirnſchaale in der Gegend, wo unter dem ſchuppigten Schlafknochen die Pulsader der harten Hirnhaut heraufſteiget, behutſam verfahren werden, damit nicht das aus der zerriſſenen Pulsader laufende Blut vor eine von der Ohrfeige entſtandene Austretung angenommen werde. Obgleich ich einen ſolchen Vorfall nicht ſelbſt unter Händen gehabt, ſo gebe doch einem jeden neuangehenden Phyſico die Cautelen, welche er bey einer ſolchen Obduction oder Section des Corporis delicti in acht zu nehmen hat, und da mir eine vom andern Medico in caſu quaeſt. gehaltene Obduction und darüber deſſen gegebenes Gutachten zu Händen gekommen, als habe ſolches ſub *No. 15.* dem geneigten Leſer zur ferneren Beurtheilung mittheilen wollen.

Wenn aber die Frage, **wie es möglich, daß jemand ſo ſchleunig, als das erwehnte *Corpus delicti*, von erhaltener Ohrfeige ſterben müſſe und könne?** ſo antworte hierauf, da ich die Acta inquiſitionalia in cauſa des v. H. geleſen und in ſelbigen der Zeugen Auſſage bewieſen, wie die dem Denato ertheilte Ohrfeige dergeſtalt geklatſchet, daß der erſte Zeuge ſolche auſſerhalb der Stube gehöret, als wenn eine Piſtole losgegangen, und, nach des zweyten Zeugen Verſicherung, die fünf Finger noch auf der linken Backe, als Denatus ſchon auf dem Brett gelegen, zu

ſehen

ſehen geweſen, ſo erhellet daraus der ganz auſſerordentliche Druck und die durchdringende Gewalt, wodurch die obenerwehnte Muskuln, als temporalis, maſſeter und buccinator, da Obducenten No. 8. von der durch und durch mit ſchwarzem Blut angefüllten linken Backe erwehnet, ſo kräftig gequetſchet und die in benannten Muskuln und deren Faſern laufende ziemlich anſehnliche Puls- und Blutadern, welche nach den Iconibus Alberti von Haller in ziemlicher Menge verhanden, in der Art verletzet worden, daß dergleichen ſtarke Blutaustretung hat erfolgen müſſen. Auſſer dieſer harten Beſchädigung der erwehnten fleiſchigen und vaſculöſen Theile aber iſt die Verletzung noch in die vom fünften Nervenpaar in vorbenannte Theile ſich ausbreitende, und auch in den Canal der untern Kinnlade ſteigende ſtarke Nervenäſte gedrungen, daß von der erlittenen Erſchütterung zuerſt convulſiviſche Zufälle ſogleich nach der Ohrfeige, welche die beym Denato incontinenti erfolgte Verzuckungen mit dem Munde und per conſenſum neruorum das Röcheln der Bruſt beſtätiget, entſtanden, darauf aber die Kraft der Nerven und deren Fühlung und Empfindung gänzlich aufgehöret und Denatus ex inſtanti ſprachlos geworden. Daß aber auch von der heftigen Drehnung der dem Denato ertheilten Ohrfeige das Cerebrum eine groſſe Erſchütterung hat erfahren und aus dieſer Sugillationes und das extrauaſatum im Gehirn entſtehen müſſen, iſt eine feſte Wahrheit, dahero nach allen dieſen Gründen Denatus als ein Apoplecticus hat ſterben müſſen, wozu nach meinen Gedanken die harte Ohrfeige die erſte Grundlage zu den erfolgten Zufällen gemachet, und das, nach den Acten, mit einem Schwung oder Force an die Erde geſchehene Werfen des Denati, die zuerſt von der Ohrfeige producirte Todesurſach vermehret, nicht aber eigentlich verurſachet habe. Hieraus erhellet offenbar, daß eine ſolche Ohrfeige, als die beſchriebene geweſen, einen plötzlichen Tod im Augenblick zuwege bringen kan, desfalls ein jeder, der beſonders ſtarke Leibeskräfte hat, ſolche einem andern auszutheilen ſich hüten muß.

§. XI.

Man bemerket aber auch ſchlechterdings tödtliche Verletzungen, ohne Beſchädigung des Gehirns und anderer Eingeweide, wenn nemlich aus zerſchnittenen Puls- und Blutadern eine ſtarke Ausflüſſung von Blut geſchehen, die ſonſten den Namen der Verblutung, (Haemorrhagia,) führet, und auſſer dieſer auch anſehnliche Muskuln zerriſſen, Nerven zerſchnitten oder gequetſchet worden, bey denen keine Hülfe durch eine chirurgiſche Hand angebracht werden kan, zum Beweiſe dieſes Satzes wird ein G. L. aus der *No. 16.* vom Flintenſchuß am Munde und Halſe erfolgten tödtlichen Verblutung, aus *No. 17.* von einem mittelſt einer Maurerkratze in den

Hals geſchehenen Hieb und ſchleunigen Verblutung, aus *No. 18.* von einer durch den Schrootſchuß am Arm geſchehenen Verblutung und Zerſchmetterung des Knochens und aller Theile, die am Oberarm befindlich, als der Muskuln, der unter der Bucht des Armes nach der Extremität laufenden groſſen Puls-Blutadern und Nerven, und nach *No 19.* aus einer durch den Flintenſchuß abgeſchoſſenen groſſen Schenkel-Puls- und Blutader entſtandenen ſchleunigen Verblutung zur gnüge erſehen.

§. XII.

Eine gleichmäßige ſchlechterdings tödtliche Verletzung äuſſert ſich auch, wenn die Säcke nebſt den Gefäſſen des Herzens und der Lungen durch einen Schuß zerriſſen, oder durch eine äuſſere ſchwere Gewalt gar die Lunge geborſten, daß alsdenn der Umlauf des Bluts auf einmal gehemmet wird, wie hievon *No. 20.* und *No. 21.* mit mehrerem darthun werden; eine ebene Bewandniß hat es auch mit Zerplatzung anderer weichen und aus vielen Blutgefäſſen zuſammengeſetzten Eingeweiden, nemlich der Leber und Milz, davon *No. 22.* und *23.* offenbare Zeugniſſe ablegen, daß die Verletzte davon ihren baldigen Tod haben erfahren müſſen.

§. XIII.

Da die Lunge zu Ein- und Auslaſſung der Luft mit der Luftröhr verbunden und letztere bey ihrer Theilung in die Luftröhrzweige, (Bronchia,) die Bläschen der Lungen machet, ſo frägt ſich, ob zuerſt von der durchſchnittenen ſogenannten *Arteria aſpera* oder Luftröhre, die aus etlichen halb cirkelförmigen Knorpeln zuſammen geſetzet, am hintern Theil aber, wo der Magenſchlund lieget, häutigt iſt, eine abſolute Tödtlichkeit erfolgen könne? als halten die gelehrten Aerzte dafür, wenn die ganze Luftröhr auch durchgeſchnitten, und das unterſte Ende nicht von den benachbarten Theilen bedeckt und dadurch der Eingang der Luft verhindert wird, daß ſolche Verletzung nicht ſchlechterdings tödtlich ſey, ſintemalen die halbknorpliche Structur der Luftröhre ihre Oeffnung behält und nicht wie eine häutige zuſammen fallen, folglich die Luft frey herein gehen und die Reſpiration dennoch bey dieſer Verletzung bleiben kan, zu geſchweigen, daß dergleichen Wunden vom Chirurgo können geheftet und die Verletzte bald daran curiret werden, wie ich ſolches ſelbſt theils an einer Weibsperſon, welcher auf dem Felde ein unbekannter Mörder die Luftröhr mehrentheils ganz durchgeſchnitten hatte, geſehen, und von der baldigen Heilung ein Augenzeuge geweſen, theils aus einem andern Vorfall eines Bettlers, der ſich ſelbſt durch die Luftröhr bis in den Magenſchlund geſchnitten hatte, aus welchem beym Genuß des Getränks letzteres ausfloß, belehret und Laeſus ebenfalls bald geheilet worden. Wenn aber das abgeſchnit-

geſchnittene Ende der Luftröhre verſteckt und mit andern dabey liegenden Theilen bedeckt wird, kan die Luft nicht eintreten und alsdenn iſt eine ſchleunige Erſtickung. Iſt der Schnitt durch die an der Seite der Luftröhr liegende innere Droſſel-Blutader und Arterias carotides gegangen, ſo iſt eine ſchleunige Verblutung die nicht gehemmet werden kan, und alſo tödtlich wird, wo letztere aber ohnverſehrt geblieben und die durchgeſchnittene Luftröhr nur frey offen bleibet, wird ſolche Verletzung nicht ſchlechterdings tödtlich werden, wenn manus chirurgica dazu kommt. Zweytens fräget es ſich, wenn die *Bronchia* oder **Luftröhrzweige in der Lungen durchſtochen**, ob ſolche *Laeſion* **wohl tödtlich werden kan?** Die Antwort iſt leicht darauf zu geben, daß in ſolchem Fall die durch die Luft-Röhr eintretende Luft durch den zerſchnittenen Zweig ſogleich in die Bruſthöhle gehet, daſelbſt durch die Wärme dünner wird, daß davon die Lungen zuſammen fallen und der Verletzte ohne Hülfe ſchleunig ſterben muß, da auch bey einer ſolchen Verletzung die Lungengefäſſe, wenn auch nur kleine, zerſtochen werden, ſo flüſſet alsdenn doch Blut aus, welches ſich auf das Zwergfell inwendig ſenket, deſſen Bewegung hindert und alſo zum ſchleunigen Tode vieles beyträget.

§. XIV.

Wie nun durch Zerplatzung, Zerreiſſung und Beſchädigung derer Blutgefäſſe und geborſtenen Eingeweide plötzliche Todesfälle entſtehen, ſo ereignet ſich eine andere Art einer **ſchlechterdings tödtlichen Verletzung** beſonders in den Lebens-Eingeweiden, nemlich im Herzen und in den Lungen, wenn letzteren der Zugang der Luft benommen wird, und ſie eine ſchleunige Erſtickung oder Suffocation erfahren müſſen, indem durch eine äuſſere Gewalt mit Stricken oder ſtarken Tüchern die Luftröhre zugeſchnüret und dadurch nicht allein die völlige Reſpiration oder Luft einziehen und auslaſſen benommen, ſondern auch der ganze Umlauf des Bluts im Herzen, Kopf, Unterleibe und im ganzen Körper aufs ſchleunigſte unterbrochen wird, davon die alsdenn bey dergleichen zu ſecirenden Körpern ſich zeigende Merkmale und Zeichen ſogleich in die Augen fallen, wie ich dieſes mit *No. 24. 25.* und *26.* behaupten und ein neu angehender Arzt die von einer Erſtickung entſtandene Zeichen ſich merken und zu ſeinem Nutzen anwenden kan, da auch Denata nach *No. 25.* nicht allein erſticket und erwürget, ſondern auch vorhero ſehr übel tractiret und unterſchiedene Contuſiones, auch ſtarke Vergieſſung von Blut erhalten, ſo erſiehet ein neu angehender Arzt hieraus, daß alle dergleichen vorkommende Signa beym Corpore delicti genau unterſuchet und wohl erweget werden müſſen, damit er ein gegründetes Zeugniß dem Judici übergeben und ſein Gewiſſen in dieſer Capitalſa-

B 2 che

che befreyen könne. Dieſer Caſus iſt alſo mit dreyfacher Verletzung verbunden geweſen, nemlich von den äuſſern Schlägen und Stöſſen hat Defuncta contuſiones und Austretungen von Blut, von der innern Angſt und Erhitzung eine ſehr ſtarke Wallung des Bluts in den Lungen und hievon eine Blutſtürzung, und endlich von benommener Luft eine Erſtickung erleiden müſſen.

§. XV.

Daß aber auch ein plötzlicher Tod, ohne Verblutung und Zuſchnürung des Halſes, von einer ſchleunigen Entzündung in den Lungen entſtehet, kan ich mit einem nach *No. 27.* gehabten Vorfall bekräftigen, da Denatus durch übermäßiges Rangen, Balgen, Schreyen und Trinken bey heiſſem Wetter das Blut in den Lungen ſo angehäufet gehabt, daß es darinnen gleichſam zuſammen gepreſſet, und wegen nicht vorgenommener einfachen oder mehreren Aderlaß eine völlige Staſis in den Lungen, folglich ein ſchleuniger kalter Brand hat entſtehen müſſen, dahero Denatus, durch ſein unordentliches Leben, nicht aber anderer ihm zugefügten Gewalt, den ſchleunigen Tod ſich ſelbſt zuwege gebracht hat. Der *No. 28.* beygefügte Caſus hat ebenfalls eine, durch vielen mit einer Rohrpfeife aus dem Faß, bey kalter Witterung, gezogenen Brandtwein, ſchleunige Entzündung in dem Magen zuerſt und nachgehends in den Lungen verurſacht, wozu die kalte Luft ſehr viel, von dem öfteren Ein- und Aufziehen des Brandtweins contribuiret, und die ſchleunige Stockung des Bluts in den Lungengefäſſen befördert hat, dahero, nach den im Denato befundenen Zeichen, keine Schuld dem Verwalter, wegen einiger dem erſteren ertheilten Peitſchenſchlägen, gegeben werden konnte, ſondern Denatus lediglich ſelbſt ſich das Leben durch den bey harter Kälte ſtark eingezogenen Brandtwein verkürzet gehabt, welches mein gegebenes Gutachten mit mehrerem beſtätiget.

§. XVI.

Da ich §. XII. von der tödtlichen Zerreiſſung und Zerplatzung groſſer Blutgefäſſe Erwehnung gethan, ſo wird gleichfalls von durchſtochener groſſen Pulsader in der Bruſt und Unterleib, imgleichen in letzterem ſich befindenden groſſen Hohlader und deren Aeſten eine ſchleunige Tödtlichkeit erfolgen, weil dadurch die erwehnte Gefäſſe entleeret, der gänzliche Umlauf gehemmet wird, und alle Eingeweide ihrer Verrichtungen aufs geſchwindeſte beraubet werden, daß ein plötzlicher Tod erfolgen muß. Daß aber die an der Leiſtengegend zum Fuß ſteigende Schenkel-Pulsader, (Arteria cruralis) eben nicht, von einer erlittenen Zerſchneidung, ſchlechterdings tödtlich ſey oder werden könne, hält der groſſe holländ. gelehrte

Med.

Med. D. et Prof. Anatom. et Chirug. Peter Camper in ſeinen *Obſeruat. anatom. patholog. Cap. 2. §. 4. p. 6. Amſtel. 1762.* dafür, weil dieſelbe vom Chirurgo kan unterbunden auch gebrannt werden. Sollte aber letzteres nicht geſchehen können, würde doch eine gänzliche Verblutung erfolgen und der Verletzte davon umkommen müſſen.

§. XVII.

Weil von geöfneten und durchſtochenen groſſen Blutgefäſſen eine ſchlechterdings erfolgende Tödtlichkeit zuwege gebracht wird, ſo fragt ſich: ob wohl durch übermäßige Schläge über den ganzen Leib und Gliedmaaſſen in denen fleiſchigen und mit vielen Puls- und Blut-Adern angefüllten Theilen, ohne Beſchädigung des Kopfs und der innern Eingeweide, eine ſchlechterdings tödtliche Verletzung entſtehen könne? Hierauf antworte ich, daß man ſolche wohl eben nicht unter die Zahl der tödtlichen rechnen möchte, weil durch äuſſere zertheilende Mittel, oder wo gar zu ſtarke Austretungen des Bluts unter der Haut verhanden wären, durch Scarificationes oder ſtärkere gemachte Oefnungen in der Haut das ſtockende Geblüt durch die Suppuration oder Auseyterung herausgebracht werden könnte; wenn aber dergleichen harte Schläge einem Körper, der auch innerlich völlig geſund, ihm auch nicht der Kopf und die innere Eingeweide beſchädiget worden, zugefüget werden, welche die fleiſchige Theile und die in ſelbigen laufende viele Blutgefäſſe ſehr gequetſchet und auch die Nerven von aller Kraft gebracht haben, dabey er keine äuſſere Hülfe und Mittel zur Zertheilung des aus den ſehr zuſammen gepreßten und verletzten Gefäſſen ausgetretenen Bluts, auch keine äuſſere Pflege, gehörige Wärme und nöthige Ausdünſtung, vielweniger Speiſe und Trank erhalten, ſo halte ich dafür, wenn ein ſolcher Körper nach ſo viel erlittenen Schlägen unter groſſen Ohnmachten und Entkräftungen die zerſchlagene Beine zum gehen und die Arme zum aufſtehen nicht gebrauchen kan, auch Nacht über im Walde auf der kalten Erde liegen bleiben muß, daß alsdenn wohl eine ſchlechterdings tödtliche Beraubung des Lebens erfolgen müſſe, welches ich mit einem *Viſo reperto ſub No. 29.* deutlich beweiſe, jedoch die Meinung hege, wenn alles nöthige in- und äuſſerlich zur Zertheilung des auſſerordentlich ausgetretenen Bluts angewandt, und Scarificationes oder tiefere Oefnungen in der Haut, unter welcher in der celluloſa ſubſtantia ſo viel Blut geweſen, angeſtellet worden wären, daß derſelbe ſich noch würde erholet haben, weil aber alles nicht geſchehen und Denatus ganz hülflos, nach ausgeſtandenen ſehr harten Schlägen und Zerquetſchungen, der fleiſchigen und vaſculoeſen Theile im Walde hat liegen bleiben müſſen ſo iſt der Ausgang abſolut tödtlich geweſen.

§. XVIII.

Daß groſſe und weite Wunden in beyden Bruſthöhlen, mit Eintretung der Luft, tödtlich werden, hat *Veſalius de corporis humani fabrica Libr. 7. Cap. vlt. p. 511.* mit einem Verſuch im Schwein bewieſen, denn ſo bald die äuſſere Luft in die Bruſthöhlen tritt, wird ſie durch die Wärme des Orts dünner gemacht, hieraus aber die Lunge dergeſtalt gedrücket und zuſammen gepreſſet, daß ſie zum Othemholen oder zum Umlauf des Geblüts ungeſchickt und unbrauchbar wird, dahero in ſolchem Zuſtande die Lungen zuſammen fallen, ihre In- und Exſpiration nicht ausüben, folglich der Ein- und Ausfluß des Bluts durch die Lungengefäſſe nicht geſchehen kan, und ein ſchleuniger Tod erfolgen muß, weil aus dem Lungenaderſack kein Blut in die linke Herzkammer, und aus dieſer in die groſſe Pulsader (Aorta) kommen kan, folglich der ganze Umlauf des Bluts gehemmet wird.

Weil aber die angeſtellte Verſuche bey lebendigen Hunden dennoch dargethan, wenn ſie durch beyde Bruſthöhlen mit einem ſcharfen Inſtrument geſtochen worden, daß ſelbige davon nicht geſtorben, ſondern bey der Verletzung ihre völlige Reſpiration haben ausüben können, ſo fräget es ſich, wie ſolches wohl ohne Tödtlichkeit geſchehen könne? Die Erklärung hievon findet man von dem gelehrten Herrn van Swieten §. 170. *No. 4. pag. 271. et 272. de vulnere in genere* deutlich erörtert und bewieſen, welche darinnen beſtehet, wenn die in der Bruſt gemachte Wunde eine kleinere Oefnung, als die Spalte in der Luftröhre (Rima glottidis) hat, alsdenn die Luft leichter durch letztere, als durch die geſchehene kleinere Wunde in die Bruſt treten kan, dahero ein Thier bey der geſchehenen Bruſtverletzung mit allen Kräften die Lungen durch Lufteinziehen auszudehnen ſich bemühet, daß ſelbige öfters durch die Wunde dringet und hiedurch alſo der freye Eingang der Luft in die Bruſt verhindert wird, auch iſt bemerket worden, daß durch Zuſammenziehung der Bruſtmuskuln ein ſolch verletztes Thier die Oefnung der Wunde verkleinert und enger gemacht habe, daß der Eintritt der Luft durch die Spalte oder Ritze der Luftröhr genugſam hat geſchehen, das Thier herumlaufen und die Reſpiration ausüben können, dahero ſchlüſſet der angeführte Autor *p. 272.* alſo: *Vulnera, vtrumque Thoracis cauum penetrantia et aerem admittentia, tunc tantum eſſe cito et certe lethalia, ſi vulnerum orificia glottidis aperturam amplitudine ſua ſuperent.*

§. XIX.

Da der Unterleib von der Bruſt durch das ſogenannte Zwergfell, (Diaphragma) abgetheilet wird und beſonders zur Reſpiration dienet, auch

theils

theils eine fleiſchige, theils aber ſehnige Structur hat, ſo ſind die Verletzungen ſowohl in Wunden des ſehnigten, als fleiſchigen Zwergfelles unterſchieden worden; die erſtere im ſehnigten Theil geſchehene Wunden werden gemeiniglich für vollkommen tödtliche gehalten, weil das ſogenannte Centrum tendineum oder Speculum neruoſum tief und an deſſen innern Fläche der Herzbeutel anwächſet, folglich der Chirurgus dergleichen Wunde zu heilen oder zu heften nicht im Stande iſt, zu geſchweigen, daß ſogleich nach geſchehener Verletzung die heftigſte Zufälle, wegen der daſelbſt laufenden Neruorum phrenicorum, als Conuulſiones, Erſtickung und ein ſchleuniger Tod zu erfolgen pflegen, weil die zerſchnittene ſehnige Faſern, da das Zwergfell in ſteter Bewegung iſt, von den fleiſchigen Faſern deſſelben allenthalben gezogen, die Wunde vermehret oder erweitert, der Schmerz heftiger und die mit verbundene convulſiviſche Zufälle gröſſer werden, daß der Verletzte ſchleunig davon und ſeinen Geiſt aufzugeben gezwungen iſt. Es hat die betrübte Erfahrung ſchon gelehret, **wenn jemand in die ſogenannte Herzgrube heftig, auch nur mit dem Daumen geſtoſſen worden, daß davon ein plötzlicher Tod entſtanden,** indem das Zwergfell wegen der an und in demſelben ſich ausbreitenden ſtarken Puls- und Blutadern, beſonders aber derer vom achten oder herumſchweifenden paar der Nerven und Pari intercoſtali abſtammenden Nervenäſten, ſowohl eine ſchleunige Hemmung des umlaufenden Geblüts, als beſonders eine gänzliche Erſchlappung der Nerven erfahren muß, dahero dergleichen in dieſer Gegend angebrachte Stöſſe oder Contuſiones eben ſo, als die Zerſtechung des ſehnigten Theils im Zwergfell ſchlechterdings tödtlich werden und man wird bey der Beſichtigung eines ſolchen Corporis delicti nothwendig eine ſtarke Entzündung und offenbaren kalten Brand im Zwergfell bemerken.

§. XX.

Was die **Verlezung im fleiſchigen Theil des Zwergfelles** anlangt, ſo ſind die Gelehrte hierinnen nicht völlig einig oder übereinſtimmend, ſintemalen einige ſolche vor nicht ſchlechterdings tödtlich halten, andere aber das Gegentheil behaupten. Es frägt ſich demnach: **wie kan eine im fleiſchigen Theil des Zwergfelles geſchehene Zerſchneidung tödtlich werden?** Die Antwort iſt dieſe, das Zwergfell hilft zur Reſpiration ſehr viel und iſt in beſtändigem Auf- und Niederſteigen, alſo in ſtarker Bewegung, iſt nun eine offenbare Wunde darinnen, ſo werden die fleiſchige Faſern, anſtatt zu heilen und ſich zuſammen zu ziehen, je länger, je weiter, und die Wunde alſo mehr offen, die Entzündung wird durch die beſtändige Bewegung vermehret, und der ſehnigte Theil des Zwerg-

felles

felles verurſachet, daß durch die Entzündung ſchwere Zufälle erfolgen, welche die Reſpiration verhindern, das Nervenſyſtem in gemeinſchaftliche Convulſiones ſetzen, und einen ſchleunigen Tod verurſachen. Wenn aber auch dieſelbe nicht erfolgten, ſo hat die Erfahrung bey denen nach einiger Zeit an ſolchen Verletzungen geſtorbenen und obducirten Körpern bewieſen, daß durch die gemachte Oefnung oder Wunde des fleiſchigen Theils im Zwergfell die Eingeweide aus dem Unterleibe durch die ſtarke Bewegung und den Druck der Unterleibsmuskuln in die Höhle der Bruſt getrieben worden, die Lungen ſich desfalls nicht haben gehörig ausdehnen können, auch ſogar, nach einem vom *Sennerto* angeführten Exempel, der ganze Magen in die linke Höhle der Bruſt gepreſſet, und das Herz mit dem Herzbeutel in die rechte Bruſthöhle verſetzet, dahero dieſes Subjectum nach zwey Monaten des geſchehenen Stichs zwar geheilet, den Herzensſchlag rechter Seite bemerket, nach ſieben Monaten aber heftiges Erbrechen bekommen, geſtorben und bey der gehaltenen Obduction die beſchriebene Beſchaffenheit des in die linke Bruſthöhle getretenen Magens ſich gezeiget hat. Ein ander Beyſpiel erwehnet der *Paraeus*, in welchem er geſehen, daß nach einer nur kleinen angebrachten Wunde des Zwergfelles, in welche kaum die Spitze des kleinſten Fingers hat gebracht werden können, ein groſſes Theil des inteſtini Colon in die Bruſt getrieben geweſen, daran der Verletzte zwar acht Monat gelebet, darnach aber unter den heftigſten Colikſchmerzen hätte ſterben müſſen. Hieraus erhellet demnach, wenn auch der Verletzte noch einige Zeit das Leben behält, daß von der geſchehenen Verletzung des Zwergfells und darauf erfolgten Eintretung des Magens oder des Gedärms, nicht allein die Lungen zuſammen gepreſſet, ſondern auch die Bewegung des Herzens ſehr geſtöhret werde, davon der Laeſus groſſe Beſchwerden und doch endlich einen baldigen oder langſameren Tod erfahren muß.

§. XXI.

Da unter dem Zwergfell der Magen und durch erſteres des letzteren linker Magenmund oder Orificium ſiniſtrum Cardia genannt, durchgehet, ſo frägt ſich, **ob wohl auch im Magen eine plötzliche Tödtlichkeit entſtehen könne?** ſo antworte hierauf, daß theils ohne deſſelben Zerſtechung, Zerſchneidung und Zerplatzung, theils aber von würklicher gewaltſamer Verletzung deſſelben ein ſchleuniger Tod entſtehen könne. Das erſtere belehret uns die Erfahrung, wenn einzig allein eine ſehr ſtarke Entzündung und aus dieſer ein ſchleuniger kalter Brand im Magen entſtanden, ohne daß eine äuſſere Gewalt dazu gekommen. Es kan aber ſowohl von heftiger Aergerniß, als auch von eingenommenen hitzigen Getränk und

darauf

darauf gekommene äuſſere Kälte eine Entzündung im Magen, die in einen ſchleunigen kalten Brand gehet, entſtehen, wie ich ſolches mit unterſchiedenen Vorfällen behaupten kan, als *No. 28.* bey einem Subjecto, welches in der ſtarken Kälte mit einer Rohrpfeife vielen Brandtwein getrunken oder eingezogen hatte, davon ein ſchleuniger Tod entſtanden, obgleich gemuthmaſſet wurde, als wenn Denatus von Schlägen geſtorben wäre. *No. 30.* beweiſet eine, von vorhergegangener heftigen Aergerniß, entſtandene Entzündung im Magen. *No. 31.* zeiget auch, wie von einer übeln Lebensart eine Entzündung im Magen entſtehen könne, davon Denatus geſtorben. *No. 32.* und *No. 33.* legen einen deutlichen Beweiß ab, was vor ein Schaden aus übermäßig getrunkenem Brandtwein, und zwar in Paroxiſmo frigoris, entſtehen und davon ein ſchleuniger Tod erfolgen müſſe, obgleich man denſelben von einer Vergiftung entſtanden zu ſeyn vermuthet. *No. 34.* zeiget eine von einer eingenommenen Mixtur aus Theriak, Kaddignuß, Muskatenblumen und Cardamom mit halb Bier und halb Tafelbier gekocht, im Magen entſtandene groſſe Gährung und hierauf erfolgte Magen-Entzündung und baldigen Tode.

§. XXII.

Nun komme ich auf die von äuſſerer Gewalt angebrachte Verletzung des Magens und deſſen Oefnungen oder Mündungen. Zwar habe ich keinen Vorfall von durchgeſtochenen oder zerplatzten Magen gehabt, womit ich die abſolute Letalität dieſes Eingeweides behaupten könnte, da aber dergleichen Anmerkungen von andern berühmten Männern aufgezeichnet hinterlaſſen worden, ſo werde allhie nur die Frage aufwerfen: **ob die dem Magen ſowohl in ſeinen Mündungen,** *(Orificiis)* **als deſſen Flächen zugefügte Wunden jederzeit ſchlechterdings tödtlich ſeyn?** Die Antwort hierauf ertheile folgender maſſen: Weil der Magen über und zwiſchen ſeinen wahren und falſchen Häuten viele Puls- und Blutadern, auch Nerven vom achten Paar, (Pari vago) beſitzet, daß die Verletzungen deſſelben wohl ſehr gefährlich ſind, ſintemalen das Blut aus den zerſchnittenen Gefäſſen ausflüſſet, und die Blutadern alſo nicht ihr Blut nach der Pfortader in gnugſamer Menge zurückführen können, zugeſchweigen, daß das aus den zerſchnittenen Gefäſſen ausflüſſende Blut im Unterleib über die andere Eingeweide ſich begiebet, nach unten ſenket und die Fäulung verurſachet; von den zerſchnittenen Nervenfaſern aber die heftigſte Schmerzen und Convulſiones entſtehen können, dahero dergleichen Verletzung nicht allein gefährlich, ſondern auch gar tödtlich zu werden pfleget. Bey kleinen angebrachten Wunden des Magens, die ohne groſſe Verblutung und Convulſionen ſich äuſſern ſollten, will die Tödtlichkeit

eben nicht ſchlechterdings behaupten. Je gröſſer aber die Wunde im Magen, ſie mag in der Fläche, oder den Orificiis ſeyn, verhanden iſt: deſto gefährlicher und ſchleunig tödtlicher wird ſie, wie davon zwey Beyſpiele *Bohnius de renunciatione vulnerum*, *pag. 252.* angeführet hat, daß in zwey Tagen, nach geſchehener Verletzung des Magens, der Tod erfolget ſey.

§. XXIII.

Wenn man nun ſolche tödtliche Verletzung im Magen findet, ſo kan man nicht den erfolgten Tod des Denati davon herleiten, daß derſelbe wegen Mangel der Nahrung entſtanden, ob ſchon der Magen dasjenige Eingeweide oder Behältniß iſt, in welchem Speiſe und Trank genommen, eine Zeitlang enthalten, durch den Succum oder Liquorem gaſtricum, innere Wärme des Magens, da ſelbiger unter den andern Eingeweiden verborgen, und vermöge ſeiner langen und zirkelförmigen Fleiſchfaſern und der hieraus entſtehenden würmförmigen Bewegung aufgelöſet und in einen Brey, Chymum genannt, verändert werden, welcher nachgehends durch den rechten Magenmund ins erſte kleine Gedärm zur Vermiſchung mit dem Succo pancreatico und der Lebergalle gebracht und der wahre Chylus oder Milchſaft, der von den dazu im Leerdarm beſonders befindlichen Milchgefäſſen zum Milchkaſten geführet, folglich die Nahrung des Körpers hiedurch beſorget wird, ſondern der erfolgte Tod beweiſet, daß die verletzte Structur des Magens die wahre Urſach geweſen, weil dadurch die gehörige und vorher erwehnte Verrichtung oder das dem Magen zukommende Geſchäfte die Speiſen zu verdauen, auf einmal aufgehoben und alſo weder die An- und Einnahme von Speiſe und Trank, noch die vorzunehmende Auflöſung derſelben darinnen geſchehen kan.

Wenn aber die Wunden des Magens den Tod zuwege bringen, weil der durchbohrte oder durchgeſchnittene Magen die Ingeſta nicht annehmen und behalten kan, ſo erfolgt ein langſamer Tod und alsdenn ſterben ſolche Leute aus Mangel der Nahrung, davon der Leib ganz ſchwinden und der Körper abgezehret werden muß.

Es hat auch Wunden des Magens, nach des *Schenkii Obſeruat. rarior. p. 348.* hinterlaſſenen Anzeigen, gegeben, die ſich in eine Fiſtel verwandelt und viele Jahre offen, alſo dabey der Verletzte leben geblieben.

§. XXIV.

Obgleich dieſe Anmerkungen darthun, daß nicht alle, auch groſſe Wunden des Magens jederzeit ſchlechterdings tödtlich geweſen, ſo kan dennoch ein Medicus und Chirurgus obducens ſolche nicht in Betrachtung ziehen, weil bey einem ſolchen Vorfall, in welchem würklich der Magen

zerſchnitten oder durchgeſtochen, nur zu unterſuchen iſt: ob die Kunſt im Stande geweſen, die tödtliche Folgen, (die natürlicher weiſe aus einer ſolchen Wunde entſpringen müſten) zu verhindern und zu verhüten? Findet man nun, daß die Kunſt nicht vermögend geweſen, wenn bey gehaltener genauer Beſichtigung die Wunde im Magen offen und ungeheilt geblieben, ſo kan man dieſelbe nicht anders, als eine ſchlechterdings tödtliche erklären und erkennen, wie davon weitläuftiger ſowohl in dem *Tom. I.* des ſchon erwehnten berühmten Herrn van Swieten §. 170. *et ſequ.* als auch in des *D.* Petri Delſance kurzen Anweiſung zur gerichtlichen Wundarzney, von denen Wunden derer den *Chylum* machenden Werkzeugen nachgeleſen werden kan, welcher letztere beſonders ſchreibet, „daß zufällige Heilungen, bey welchen die Natur mehrere Gütigkeit bewieſen, nicht eine allgemeine Regel machen, als wenn Magenwunden nicht immer ſchlechterdings tödtlich wären.„

§. XXV.

Möchte jemand fragen: auf welche Art wohl Magenwunden von Natur geheilet werden können? ſo iſt zu wiſſen, daß ſolches geſchiehet 1) wenn die zerſchnittene fleiſchige Magenfaſern an das Darm- und Zwergfell oder Unterleibsmuskuln feſtwachſen; 2) ein Stück vom Netz ſich in die Wunde begibt, dieſelbe verſtopfet und alſo die Heilung befördert; 3) wenn es möglich, durch eine groſſe Wunde derer Decken des Unterleibes den verletzten Theil des Magens bis an die verwundete Muskuln des Unterleibes hinauf zu ziehen, und ſie alſo mit einer Nadel zugleich mit der verwundeten Haut zuſammen zu holen und feſt zu heften; bey letzterem hätte die Kunſt zwar einigen Antheil an der Heilung, bey den andern zweyen müſte aber das Glück und zwar ein ſeltenes Glück hiezu Gelegenheit geben. Geſchiehet ſolches nun nicht, und ein Chirurgus iſt auch nicht im Stande, zur gemachten Wunde des Magens zukommen, ſo bleibet eine ſolche Verletzung ſchlechterdings tödtlich, wenn beſonders durch das in den Magen gebrachte Inſtrument groſſe Aeſte von Blutgefäſſen und Nerven zerſchnitten, davon theils ein groſſer Ausfluß des Bluts in den Unterleib, theils die heftigſte Schmerzen, auch gar leicht epileptiſche Zufälle wegen zerſchnittener Nervenäſte erfolgen, und von dem ausgetretenen Blut die Eingeweide im Unterleibe eine Fäulung erhalten müſſen.

§. XXVI.

Man kan aber indeſſen doch nicht leugnen, daß die am Magen aus gröſter Noth und Gefahr anzuſtellende und vorzunehmende Operationes jederzeit tödtlich werden müſſen, weil die beſondere Caſus derer von einigen in den Magen heruntergeſchluckten und aus letzterem geſchnittenen Meſſern

ſolches zur Gnüge beweiſen. *D. Joh. Chriſt.* Fritſch im *IVten* Theil ſeiner theologiſchen, juriſtiſchen, mediciniſchen und phyſicaliſchen Geſchichte ſchreibet *pag. 666.* „daß einer in Paroxiſmo epileptico eine Scheere hinunter geſchlucket, und nach neun Tagen per inferius guttur wiederum excerniret habe, iſt aus des *Langei Obſeruation* beym *Nicolao de Plegny l. c. Menſ. Jul. Obſ. VIII.* zu erſehen. Ja daß viele gar Meſſer verſchlucket haben, ſolches kan mit dem pragiſchen, preußiſchen, baſelſchen, halliſchen, londonſchen, harburgiſchen und andern Meſſerſchluckern, ſo ſelbige theils aus Unvorſichtigkeit, theils freywillig in den Magen geſchickt, bewieſen werden; wie denn von dem pragiſchen beym *Crollio in Praefat. Baſilic. Chymic.* von dem preußiſchen beym *Cluuero Epitom. Hiſtor. Anno 1635.* vom baſelſchen bey dem *Binningero Obſeruat. Medic. Cent. V. Obſerv. 7.* von dem halliſchen beym *Wieſenero Tract.* von dem halliſchen Meſſerſchlucker, von dem londonſchen beym *Bartholino, Act. Medic. et Philoſoph. Hafn. Vol. V. Obſerv. 105.* von dem harburgiſchen aber in den *A. N. C. Cent. IX. et X. Obſ. 65.* Nachricht zu finden iſt.„

Was die preußiſche Meſſerſchlucker anlangt, ſo iſt *1635* von Herrn *Med. Doct. et Prof. Primar. Georgio Lotho*, eine Relation in deutſcher, und im Jahr *1636* ebenfalls von Herrn *Doct.* und *Prof. Medic. Primario Daniele Beckhern*, in lateiniſcher Sprache, eine Beſchreibung herausgegeben, nach welcher den 9ten Jul. 1635 an einem Meſſerſchlucker, Andreas Grünheide, allhier in Königsberg, ex Conſilio der damals geweſenen medicinſchen Facultät, durch den Operateur Daniel Schwabe, die Operation und Ausſchnitt des herunter geſchluckten und auf der hieſigen Königl. Schloßbibliothek aufbehaltenen Meſſers glücklich verrichtet; nicht minder iſt nach der 1720 von Herrn Med. Doct. und Stadt-Phyſico in der Stadt Raſtenburg, Heinrich Bernhard Hübner, umſtändlichen Relation von der ermländiſchen Meſſerſchluckerin Anna, verehlichten Lembckin, durch Herrn Doctor zuerſt gemachten Inciſion in der linken Seite des Unterleibes und den ihm aßiſtirenden damaligen Stadt-Chirurgum, Johann Horchen, ebenfalls der Ausſchnitt des heruntergeſchluckten Meſſers glücklich vollzogen ſo daß die Operirte nach der Operation noch viele Jahre gelebet hat.

Dieſe angeführte Caſus beſtättigen ſattſam, daß der Magen wohl durchgeſchnitten werden könne, davon er nicht eine Tödtlichkeit erhalten darf, wenn die Operation nur behutſam und nicht zu groß, auch das darinnen enthaltene auſſerordentliche geſchickt herausgezogen wird, dahero dieſe erwehnte Meſſerſchlucker in kurzer Zeit glücklich curiret, und was beſonders zu bemerken, daß nach geſchehener Operation oder Durchſchnitt des

Magens, deſſelben Heftung nicht vorgenommen worden, indeſſen bey der genauen Diät, auch angewandten äuſſern und innern Cur deſſelben fleiſchige Faſern, ohne Hefte, ſich von ſelbſten zuſammen gezogen, und wie in der königsbergſchen Relation angezeiget wird, nach heraus gezogenem Meſſer, die gemachte Wunde des Magens zugeſchnappet.

Herr v. Vilars ſchreibet im *IIten* Theil ſeiner Einleitung in die *Chirurgie p. 272*: Viele Schriftſteller führen Exempel an von Wunden des Magens, welche geheilet worden. Fallopius, Alexandrinus, Schenckius, Crollius, Sennert und Diemerbroeck erzehlen, daß unverſehens verſchluckte Meſſer durch den Oberſchmeerbauch wieder heraus gekommmen, ohne dem Kranken den Tod zu verurſachen. Man ſehe die Bibl. Chirurg. des Manget.

Im fünften und letzten Tomo des berühmten Herrn von Haller *Diſput. Chirurg. ſelect. 125. Chr. Wencker Virginis per viginti ſeptem annos ventriculum perforatum habentis hiſtoria et ſectio, Argentor. 1743.* iſt der Magen von einem enthaltenen Geſchwüre zerplatzt: die monatliche Reinigung iſt hernach durch das Geſchwür ausgefloſſen, und man hat die Bewegung des Magens deutlich ſehen können. Allda iſt *127. Car. Fr. Luther de ſpica deglutita et per apoſtema hypochondrii dextri reiecta, Kil. 1704.* und das letzte in dieſem Theil iſt des *Ettmüllers Programma de vulnere Ventriculi. Lipſ. 1730*, welche der Wenckeriſchen Geſchichte gleich.

Wer wollte aber, aus dieſen beſondern angeführten Begebenheiten, die würkliche Tödtlichkeit bey andern Verletzungen, dem Magen abſprechen, wenn durch die genaue Beſichtigung ausgemittelt werden kan, daß bey der angebrachten Verletzung keine Hülfe hat geſchehen können?

§. XXVII.

Es wollen zwar einige Autores eine geſchwindere Tödtlichkeit bey denen verletzten Mündungen oder Orificiis des Magens, als bey deſſen ſogenannten Grunde oder Fundo, und der Oberfläche ſtatuiren, weil erſtere die meiſten Nervenäſte, alſo auch die gröſte Empfindung hätten, anbey vornemlich, wenn der rechte Magenmund, Pförtner genannt, verwundet, alsdenn der Chymus oder der im Magen zum Brey gemachte Saft nicht in das erſte Gedärm, zur ferneren Verdauung und Vermiſchung der andern Säfte könnte gebracht werden, folglich bey einer würklichen Zerſchneidung dieſes Magenmundes der Chymus in den Unterleib gehen, darinnen eine Corruption anrichten, und davon ein ſchleuniger abſoluter Tod erfolgen müſte; indeſſen halten andere dafür, da die Mündungen des Magens mit mehreren fleiſchigen Faſern, als deſſen Körper,

 verſe-

verſehen wären, daß vermöge derſelben eine beſſere Zuſammenziehung der zerſchnittenen Fleiſchfaſern geſchehen und eine ſchleunige Tödtlichkeit verhütet werden könnte.

Beyde Meinungen würden alsdenn wohl können conciliiret werden, wenn ſowohl die Fleiſchfaſern in der Fläche oder dem Körper des Magens, als deſſen Mündungen, ſogleich ſich wieder zuſammen ziehen und das Contentum nicht heraus lieſſen, daß eine baldige Verwachſung der Wunde geſchehen könnte. Wer kan aber dafür ſtehen, wenn die Puls- und Blut-Adern des Magens und deſſen Mündungen zerſchnitten ſind, daß dieſelbe ihr Blut nicht ausflüſſen laſſen ſollten, da dieſelbe zu binden und den Ausfluß des Bluts zu hemmen keine chirurgiſche Hand vermögend iſt. Würde alsdenn nicht auf gleiche weiſe, in einem, als andern Theil des Magens, eine würkliche Tödtlichkeit bemerkt werden?

§. XXVIII.

Weil der Magen mit den Gedärmen wegen Beſchaffenheit der Häute, der Puls- und Blutadern, auch derer zum erſteren, als letzteren laufenden Nerven, in groſſer Verbindung ſtehet, und beſonders den in ihm aus Speiſe und Trank verwandelten Brey oder Chymum in den erſten Zwölffingerdarm abſetzet, in welchem, wie ſchon erwehnet, die Galle aus der Leber und der ſuccus pancreaticus ihn zum wahren Chylo oder Milchſaft bereitet, daß er von den Mündungen oder Orificiis derer im zweyten ſogenannten Leerdarm ſich befindenden vielen Milchgefäſſen genommen und zum Milchkaſten oder receptaculo chyli gebracht werden kan, ſo frägt ſich, ob die Gedärme, (deren eine Art die kleine oder dünne, die andere die groſſe oder dicke genannt werden) auch einer tödtlichen Verletzung unterworfen ſeyn? Ich antworte hierauf: an dem vorher erwehnten Leerdarm, welcher mit vielen ſogenannten Valvulis conniuentibus inwendig umgeben, fänget der dritte kleine und ohne vorbenannte Vavuln ſich zeigende Krumdarm an, der ſich in die groſſe, nemlich den Blind- und Grimmdarm endiget, welchem letzteren, wegen ſeines geraden Herunterſteigens nach dem groſſen oder heiligen Bein, der Maſtdarm oder Inteſtinum rectum ſich zugeſellet. Die drey erſte dünne oder kleine Gedärme führen ein dünnes Weſen, die dicke oder grobe aber dicke Unreinigkeiten oder Feces alvinas bey ſich. Es iſt dahero dafür gehalten, daß die kleine Gedärme eher eine abſolute Tödtlichkeit, als die dicke erfahren müſſen, weil ihre Häute dünner, die Nerven zärter und eine gröſſere Menge von Puls- und Blutadern wäre, auch beſonders die Abſetzung des Chyli oder Milchſaftes in denſelben geſchehe, die zur Nahrung des Körpers geführet werden müſte; hingegen die grobe oder dicke Gedärme beſäſ-

ſen ſtärkere Häute, gar keine Milchgefäſſe und nicht ſo viel Puls- und Blutadern, enthielten auch nur grobe Sachen, die aus dem Leibe geführet würden, folglich wären letztere nicht ſo edel, als die erſtere, könnten dahero mehr aushalten und nicht ſo leicht tödtlich verletzet werden, ſintemalen der Grimmdarm zuweilen ſtark verwundet, ja wohl eine Portion deſſelben aus dem Leibe bey einem Unglücksfall geriſſen und abgeſchnitten werden könnte, ohne eine Gefahr des Lebens zu beſorgen.

§. XXIX.

Daß das *Inteſtinum Colon* oder der Grimmdarm dergleichen aushalten könne, habe Anno 1733 an einem Bauersweibchen auf dem Lande geſehen, welche über einen Zaun geſtiegen und im Ueberſteigen das durch die Pfähle gehende Holz, ſo das Rück allhie heiſſet, entzwey gebrochen, davon das eine Ende ihr in die linke Seite des Unterleibes gefahren und ein langes Stück vom Colik- oder Grimmdarm herausgeriſſen hatte, welches eine Zeitlang aus der, unter den kurzen Ribben, in der Haut, den Unterleibsmuskuln und Darmfell gemachten Wunde gehangen und darauf ſchwarz geworden, daß die Verletzte, weil ſie in dem Dorf Thierenberg, allwo ſie wohnete, keinen Chirurgum habhaft werden konnte, ſolches ſelbſt an zwey Orten abgeſchnitten hatte, dahero das oberſte und unterſte Ende dieſes Colikdarms an den durchbohrten Unterleibsmuskuln angewachſen; da nun keine Feces alvinae mehr nach dem ſogenannten Maſtdarm gehen konnten, war an dem obern Ende des abgeſchnittenen Grimmdarms in der geſchehenen Wunde ein künſtliches Orificium ani, durch welches dieſes Weibchen nach dem Eſſen, wenn ſie nur etwas mit den Unterleibsmuskuln auf den inwendig annoch zurückgebliebenen groſſen Darm, mit Zurückhaltung des Othems druckte, ihre Feces alvinas los wurde und ſie excernirte, mit dieſem Ano artificiali hatte Laeſa ſchon 9 Jahr zu der Zeit gelebet und nachhero noch einige zurückgeleget.

§. XXX.

Daß der Maſtdarm ohne Gefahr verletzet werden könne, beweiſen nicht allein die bey demſelben öfters ſich zeigende Fiſteln und derſelben vorgenommene Operationes, bey welchen der Maſtdarm durchgeſchnitten werden muß, ſondern es behaupten dieſes noch andere Fälle, wo keine Schnitte, ſondern nur eine allmählige Durchbohrung des Maſtdarms geſchehen, dergleichen ich bey einer Frauen allhier vor vielen Jahren erlebet, als welche wegen Vorfall der Mutterſcheide ſich von einem Chirurgo einen Mutterring, der äuſſerlich nicht gut verſehen geweſen, hatte appliciren laſſen, davon die Mutterſcheide bis in den Maſtdarm durchgebohret worden, darinnen derſelbe mehrentheils ein Jahr geſtecket hatte, daß davon eine

übelrie-

übelriechende Materie ſowohl per vaginam, als anum, gegangen und die Laeſa ein ſtarkes Fieber bekommen; bey genauerer Unterſuchung aber der durch die Vaginam den Maſtdarm durchgebohrte Mutterring aus letzterem, vermöge eines umgebogenen eiſernen Draths, herausgezogen, mit einer Kalkerde überzogen gefunden, nachgehends die gemachte Wunde mit einer von nützlichen Wundkräutern gekochten und applicirten Iniection per vaginam et anum glücklich curiret, und Laeſa ohne eine zurückgebliebene Fiſtel in etlichen Wochen vollkommen hergeſtellet wurde.

Einen ähnlichen und auſſerordentlichen Vorfall von einer Fiſtel der Vulvae und des Maſtdarms lieſet man in des *Med. Doct. anatomiae et chirurgiae Profeſſoris Petri Camper, Demonſtrat. anatom. patholog.* 2ten Buch, im 5ten Capitel, *p. 16. §. 2. Amſtel. 1762*, worinnen der gelehrte Autor folgendes ſchreibet: „Da die Vulva auf dem Maſtdarm lieget, werden zuweilen durch beyder Theile Oefnungen die Feces ausgeworfen, welches ein beſonderes Exempel einer ehrbaren Frau bewieſen, die in 16 Jahren nicht geboren hatte, nachdem aber ſchwanger geworden und bis zur gehörigen Zeit die Frucht bey ſich getragen, in welcher ſich die nöthige Geburtsſchmerzen zwar eingeſtellet hatten, aber doch vergebens geweſen; denn die Hebamme hat weder Oefnung der Gebärmutter, noch des ſich anſammlenden Waſſers bemerken, vielweniger der dazu geholte geſchickteſte Accoucheur beyderley entdecken können, desfalls letzterer weggegangen und die heftige Wehen aufgehöret haben, obgleich der Unter-Leib mehr nach, als vor, erhöhet geblieben. Die elende Frau iſt von den ſtets anhaltenden Colikſchmerzen anderthalb Jahr gequälet worden, bald hat ſie wenig, bald gar keinen Urin laſſen können, bis mit dem gröſſeſten Geſtank zugleich mit den Fecibus einige Knochen eines reifen Kindeskopfs ſowohl durch den Maſtdarm, als die Schaam ausgetrieben worden; als dieſelbe zum erwehnten Autore gebracht und er ſolche vor die Joch- und obere Kinnbackenbeine erkannt, auch ſelbſten zu der Frau geholet und durchs Touchiren mit den Fingern per vulvam et anum den ganzen Kopf bemerken können, hat dennoch die Frau mit Inſtrumenten ſolche wegzunehmen nicht erlauben wollen, bis endlich durch die Fäulung ſämtliche Knochen voneinander gegangen und die kleine Knochen einen leichten, die gröſſere einen ſchwereren Ausgang durch beyde Oefnungen verurſacht gehabt. Dieſer Auswurf derer Knochen hat einen ganzen Winter gedauret, bis alle Knochen endlich ausgetrieben und von der Frau geſammlet worden, welche nach einem Jahr geſund und friſch, doch mit einer Fiſtel aus dem Maſtdarm in die Schaam behaftet geblieben.„ Wer wollte aber dergleichen Vorfälle auf alle an den Gedärmen angebrachte Verletzungen

ziehen

ziehen und behaupten, daß dieſelbe nicht eine tödtliche Verletzung erfahren könnten? denn wenn durch ein ſchneidendes Inſtrument der Grim- und Maſtdarm würklich mit den Gefäſſen und Häuten zerſchnitten worden, die Oefnung oder Wunde ſolches zu heften nicht erlaubet, ſo muß ſowohl das Blut aus den zerſchnittenen Blutgefäſſen, als auch die Unreinigkeiten in den Unterleib gehen, dieſe beyde aber verurſachen bald eine Fäulung, daran die Eingeweide ſogleich Theil nehmen, folglich iſt eine ſolche Verletzung billig eine ſchlechterdings tödtliche zu nennen.

§. XXXI.

Geſchiehet dieſes nun an den dicken Gedärmen, ſo bemerket man nun deſto eher an den dünnen oder kleinen Gedärmen tödtliche Verletzungen, weil, wie oben ſchon erwehnet, beſonders im erſten ſogenannten Zwölffingerdarm die Vermiſchung des Chyli mit der Lebergalle und Succo pancreatico, und im zweyten Leerdarm die Abſetzung des Chyli durch die Milchgefäſſe geſchiehet; werden dieſe zerſtochen oder zerſchnitten, muß ebenfalls das Blut ex vaſis laeſis, als auch der Chylus in den Unterleib treten und daſelbſt eine Fäulung den übrigen Eingeweiden zuwege bringen, und wenn ein Chirurgus bey einer ſolchen Verletzung alle Hülfe leiſten wollte, verhindert ihn daran nicht allein die enge Wunde, ſondern auch der am Gedärm ſich eigentlich befindende Durchſchnitt, den er nicht ſehen, noch entdecken, folglich auch nicht mit einer Kirſchnernath heften kan. Daß auch, ohne ſcharfe Werkzeuge, die dünne Gedärme eine tödtliche Verletzung erhalten können und Laeſus in kurzer Zeit daran ſterben muß, kan ich mit einem gehabten Caſu *No. 35.* behaupten, in welchem, nach einem Fall auf den Unterleib, der ſo genannte Leer- und Krumdarm würklich durch alle Häute geplatzet und geborſten waren, daß von dem Ausfluß der Contentorum eine ſchleunige Fäulung entſtehen, und ein baldiger Tod des Laeſi erfolgen mußte, wie ſolches das Obductionsatteſt mit mehrerem behauptet.

Es kommen demnach alle gelehrte und berühmte Medici forenſes darinnen überein, wenn die dünne und dicke Gedärme, nach geſchehener Verletzung, zufälliger Weiſe erreichet, mit der ſo genannten Kirſchnernath, oder an die geſchehene Wunde des zerſchnittenen Darmfells oder der Unterleibs-Muskuln geheftet werden können, alſo das Contentum nicht ausflüſſen mag, daß alsdenn eine würkliche Tödtlichkeit verhindert würde; im Gegentheil aber die durchdringende Wunden aller Gedärme, welche äuſſerlich durch eine chirurgiſche Hand nicht erreichet werden können, und auf welche ſchwere Zufälle ſogleich erfolgen, nothwendig als ſchlechterdings tödtliche müſſen gehalten werden.

§. XXXII.

Wenn die Leber mit ihren anſehnlichen Pfortaderäſten und die unter der Leber nach der Bruſt ſteigende Hohlader zerborſten, zerplatzet oder durchgeſtochen, und davon eine groſſe Blutaustretung zuwege gebracht worden, ſo wird ein jeder dieſe Verletzungen vor ſchlechterdings tödtlich halten, wie ſolches *No. 22.* beweiſet. Sollten aber nur geringe Stiche in der Oberfläche der Leber gekommen ſeyn, ſo würden dieſelben wohl nicht, weil die groſſe Aeſte der Pfortader nicht verletzet worden, vor abſolut tödtlich erkläret werden können, wie der ſchon erwehnte berühmte Herr Baron van Swieten *Tom. 1. ſ. 170. No. p. 260.* anführet, daß in einem Maniaco, der ſich einige Stiche ſelbſt in die Leber gegeben gehabt, auch nachhero beſſer geworden, nach 17 Monaten aber, als er wieder toll geworden, und ſich aus der Höhe geſtürzet und davon ſchleunig geſtorben, bey gehaltener Beſichtigung verheilte Narben in dem mittleren Lappen der Leber ſind gefunden worden, indeſſen kan doch ein betrübtes Ende aus der Verletzung des unterſten Theiles der Leber erfolgen, wenn aus den kleinen Gefäſſen Blut austreufelt, ſolches in Eyter gehet und dem Verletzten ein ſchleichendes Fieber, und aus dieſem eine groſſe Entkräftung zuwegebringt, davon er in kurzer Zeit ſterben muß, wie dergleichen Vorfall der vorerwehnte Autor *p. 262.* angeführet hat.

§. XXXIII.

Obgleich ich ſchon *ſ. 12. No. 23.* von der tödtlichen Zerplatzung der **Milz** geſchrieben und bewieſen, daß dergleichen Verletzung keine Cur annehmen kan, weil der Ausfluß des Bluts aus den anſehnlichen Milzgefäſſen gar zu groß iſt, daß ſolcher nicht gehemmet werden kan, folglich der Verletzte ſchleunig ſeinen Geiſt aufgeben muß, ſo dörften geringe oder leichte der Milz zugefügte Wunden eben nicht ſchlechterdings tödtlich, doch aber, ſo wie bey der Leber, gefährlich werden können, obſchon viele die Milz als ein unnützliches Eingeweide im Unterleibe angeſehen, jedoch von andern mit mehrerer Einſicht begabten Männern klar gethan, daß das aus der Milz durch die Blutader zur Pfortader geführte Blut, zur Verdünnung des in der Pfortader aus dem Gekröſe und den Gedärmen per venam meſaraicam et haemorrhoidalem internam gebrachten Bluts, diene und einen groſſen Nutzen ſchaffe, daß alſo die Milz weder ein unnützes Eingeweide ſey, noch, nach gemeiner unwiſſender Leute Begrif, beſonders den Läufern, ausgeſchnitten werden kan und muß, obſchon letzteres bey Hunden im Leben geſchehen und die Thiere zwar nicht gleich daran geſtorben, dennoch aber die vorhero bezeigte Munterkeit nicht behalten haben, dahero kan man die Milz nicht vor ein unnützliches Eingeweide halten, weil es

aus

aus einer vaſculöſen, oder aus vielen Pulsaderäſten zuſammen geſetzten, nicht aber, wie bey Thieren, aus einer bläſigen Structur beſtehet, wo aber viele feine Pulsadern in einem Eingeweide, ſo wie in der Milz, verhanden, daſelbſt wird das Geblüt wegen der Feinheit der Pulsadern dünner und feiner, folglich, weil die Milzblutader eine ziemliche Capacität beſitzet, ſo kan ſie auch eine groſſe Menge von Blut zu der Pfortader führen, wodurch der Nutzen in letzterer zur Abſonderung der Galle um ſo viel mehr befördert wird.

§. XXXIV.

Es frägt ſich: ob die würkliche Zerſchneidung der Gallenblaſe und Gallengänge, als des allgemeinen *Cholodochi* und der zwey aus der Leber und der Gallenblaſe kommenden und in den erſteren ſich begebenden Gänge, *Ductus hepatici et cyſtici* eine Tödtlichkeit zuwege bringen könne? Hierauf antworte: wenn der aus der Leber kommende Gallengang allein zerſchnitten, kan zur Chylification oder Verdünnerung des Chyli ins Zwölffingerdarm nicht die reinere und gleichſam zum Gewürz dienende Galle durch den allgemeinen Gallengang geführet, bey zerſchnittenem Gallengang aus der Gallenblaſe aber die in letzterer eine Zeitlang aufbehaltene und ſchärfere Galle nicht zur Prückelung der Gedärme und Beförderung des Stuhlganges gebracht werden, weil letztere als ein natürlich Clyſtir zu Ausführung der groben Unreinigkeiten anzuſehen iſt. Dahero dieſe Verletzungen erwehnter Gallengänge von *Fallopio* und *Foreſto* zwar als vollkommene, aber doch langſam tödtliche und nach dem *Helmontio* als ſogleich tödtliche ſind gehalten worden. Sollte hingegen die Gallenblaſe allein oder auch der allgemeine Gallengang, Ductus cholodochus durchſtochen oder zerſchnitten ſeyn, ſo würde die Galle über die Gedärme und andere Eingeweide des Unterleibes flüſſen, in denſelben eine Entzündung und wegen ihrer groſſen Schärfe die baldige Fäulung zuwegebringen, daß ein ſchleuniger Tod erfolgen müßte. Wenn indeſſen eine Verletzung der Gallenblaſe geſchehen, würde dabey auch gar leicht die Leber, in welcher die Blaſe ſitzet, mit verletzet ſeyn, welches bey der Beſichtigung genau zu unterſuchen. Imgleichen, weil die oben benannte drey Gallengänge in der ſogenannten Capſula Gliſſonii eingehüllet ſind, hat man Urſach, letztere behutſam zu öfnen und beſonders nachzuſehen, welcher Gallengang eigentlich zerſchnitten ſey, damit die wahre Verletzung und davon entſtandene Tödtlichkeit mit ſicherem Grunde behauptet werde.

§. XXXV.

Hiebey muß ich noch anmerken, daß zuweilen ein Spiel der Natur in den Eingeweiden der Bruſt und des Unterleibes, nemlich eine umgekehrte

kehrte Lage derſelben, als die Spitze des Herzens in der rechten Bruſthöhle, die Leber in der linken, die Milz in der rechten Seite des Unterleibes und der Magen ebenfalls mit ſeinen Orificiis umgekehrt gefunden werde, wie dergleichen Exempel, vor ſehr vielen Jahren, allhier an einem vom böſen Buben erſtochenen Unterofficier zu ſehen war, desfalls in ſolchem Fall die Obducenten ſich nicht dörfen irre machen laſſen, ſondern ſowohl im Obductionsreceß dieſen Umſtand anzeigen, als auch bey der umgekehrten Lage der innern Eingeweide die angebrachte Verletzung deſto genauer unterſuchen müſſen.

§. XXXVI.

Es geſchiehet zuweilen, daß von einer durch die Haut, Fetthaut, Unterleibsmuskuln und das Darmfell gedrungenen Wunde das Netz theils zerſchnitten wird, theils durch die Wunde heraustritt, und wenn es lange auſſer der Wunde hanget und von den Labiis vulneris beklemmet iſt, ſchwarz werden und den kalten Brand erhalten muß, dahero billig die Frage entſtehet: ob bey ſolchem Umſtande wohl eine würkliche Tödtlichkeit feſtgeſetzet werden kan? Dieſes zu verneinen beweiſet folgender Vorfall: Vor etlichen zwanzig Jahren mußte ich in dem habenden Phyſicat einen ſechszigjährigen Mann, drey Meilen weit, mit dem damals lebenden Hof-Chirurgo Rackmann beſuchen, der aus Schwermuth, ſich das Leben zu nehmen, auf ein ſcharfes breites Inſtrument, der Durchſchlag genannt, geworfen und davon in der obern Schmeerbauchs-Gegend durch die Integumenta communia, muſculos und peritoneum eine ſtarke zollige Wunde ſich gemacht hatte, davon das Netz eines langen Fingers aus der Wunde getreten und von den Labiis der Wunde beklemmet war, daß keine Gedärme heraus kommen konnten; dieſe beklemmte fingerlange Portion des Netzes war alſo von der äuſſern Luft ſchon angegriffen, weil wir den Weg von drey Meilen nicht ſo geſchwind zurücklegen konnten, ſahe dahero ſchon ſchwarzblau aus, welche die völlige Stockung des Bluts der beklemmten Gefäſſe bewies, dieſe abgeſtorbene Portion nun wieder in den Unterleib zu bringen, war wieder die chirurgiſche Erfahrung, dahero der geſchickte Hof-Chirurgus die Wunde am erwehnten Orte zu dilatiren Bedenken trug, indeſſen doch die ausgetretene Portion des Netzes gelind und ſachte etwas mehr nach auſſen zog und die Ligatur in einer friſchen Portion des Netzes anlegte, die abgeſtorbene aber, ohne alle Empfindung des Verletzten, abſchnitt und die friſche Portion mit der Ligatur in den Unterleib brachte, ohne eine Gaſtroraphie oder Bauchnath zu machen, nur mit einem Heftpflaſter, guten Compreſſen und einer Bandage verſehen, die Wunde befeſtigte, dem Laeſo eine Ader öfnete, von mir aber

innere Arzney gereichet und angerathen wurde, daß Laeſus ſich ruhig und ſtill im Bett halten, die Seinigen gute Acht auf ihn haben und die angebrachte Bandage nicht ſo bald aufmachen ſollten, welches wohl bemerket und der Verletzte in kurzer Zeit beſſer worden, ohne davon einen Netz- oder Darmbruch zu erfahren.

§. XXXVII.

Aus dieſem gehabten Vorfall erſiehet man, daß das Netz, als eine ſehr zarte und feine mit vielen feinen Puls- und Blutadern durchworkene Haut, die nicht einem Fiſcher- oder Jägernetz gleichet, ſondern im natürlichen Zuſtande ohne alle Löcher und eine Verlängerung des Darmfells iſt, zwar bey dem Heraustreten einer Wunde wegen der beklemmten Gefäſſe gar leicht in eine Corruption gehen, aber zu einer ſchleunigen Tödtlichkeit nicht kommen kan, ſintemalen die vom Magen abſtammende und nach dem Netz gehende Gefäſſe nur klein und nicht von groſſer Capacität ſind, jedennoch in den Fettfächerchen deſſelben viel Fett abſetzen, welches zur Zeit der Noth, als in langer Krankheit und Hunger durch die Blutadern dem Körper zur Nahrung mitgetheilt, und dahero dieſes Netz ohne Fett alsdenn befunden wird.

Wenn daſſelbe nun auſſer dem Unterleibe hanget, durch Erkältung und Beklemmung der Wunde aber in den zarten Blutgefäſſen der ordentliche Umlauf gehemmet wird und gleichſam das Blut gerinnet oder ſtocket, ſo muß die ausgetretene Portion nothwendig ſchwarz oder vom kalten Brand ergriffen werden, ſollte nun die abgeſtorbene und ohne Umlauf des Bluts in den zarten Gefäſſen ſeyende Portion in den Unterleib hereingebracht werden, würde dadurch eine weitere Fäulung im Netz und den Gedärmen verurſachet werden, welches ein erfahrner Chirurgus nicht thun wird; wenn aber nur die erwehnte Netzgefäſſe gut unterbunden werden, ſo kan dem Kranken dadurch kein Schaden erwachſen, vielweniger eine Tödtlichkeit erreget werden. Da das Netz nicht ſeine eigene Bewegung hat, ſondern wegen der Attache am Magen und dem groſſen Darm, (Colon) beyder letzterer Bewegung folgen muß, ſo kan es leicht geſchehen, daß, wenn heftige krampfige Bewegungen in denſelben vorgehen, ſolches durch das Hin- und Herziehen zerriſſen werden kan, oder auch, da das Netz über den dünnen Gedärmen gleichſam ſchwimmet und herunterhanget, dahero es auch epiploon, ab innatando, ſchwimmend, genennet worden, durch eine auf die dünne Gedärme geſchehene Gewalt zerplatzen muß, wie ich ſolches *No. 35.* gefunden, indeſſen der dem Denato zugefügte baldige Tod nicht der Zerplatzung des Netzes, ſondern des dünnen Gedärmes zugeſchrieben werden konnte, weil von der doppelten Ruptur des Leerdarms der Liquor chyloſus

loſus in den Unterleib gefloſſen und denen ſämtlichen Eingeweiden die Fäulung mitgetheilet, folglich den Tod des Verletzten befördert und verurſachet hatte, dahero die Obducenten in ſolchen Fällen die wichtigere Verletzung einer geringeren billig vorzuziehen und den Richter zu belehren haben, aus welchen Eingeweides Verletzung eigentlich der ſchleunige Tod entſprungen.

§. XXXVIII.

Weil unter dem Magen in der Duplicatur des Darmfells eine groſſe Drüſe, *Pancreas* genannt, ſehr wohl verwahret und mit dem vordern Ende aus Zwölffingerdarm befeſtiget iſt, ſo würde dieſelbe wohl nicht ganz allein ohne anderer Eingeweide Beſchädigung verletzet werden. Es frägt ſich demnach, ob die **Verletzung dieſer Drüſe wohl als eine tödtliche könnte erkläret und angeſehen werden?** Es halten die Medici forenſes dafür, daß, wenn die an der innern Fläche dieſer Drüſe von der Milz kommende und den zweyten Aſt der Pfortader machende Milzblutader, Vena ſplenetica, würklich zerſchnitten wäre, **nothwendig eine ſchleunige Verblutung und von dem in den Unterleib gefloſſenen Blut eine Fäulung der andern Eingeweide erfolgen** müßte, weil die chirurgiſche Kunſt nicht vermögend, die zerſtochene oder abgeſchnittene Milz-Blutader zu heften und unterzubinden. Wenn letztere aber nicht gelitten, ſondern die Drüſe Pancreas nur in der Oberfläche verletzet wäre, könnte wohl ſo wenig, wie bey dem verletzten Netz ein abſoluter Tod erfolgen. Herr *D. Peter Delſance* **in ſeiner kurzen Anweiſung zur gerichtlichen Wundarzney** *§. 105. p. 251.* führet zwar an: „daß die Würkung und der Nutzen dieſer Drüſe nicht von ſo groſſer Wichtigkeit wären, als *de Graaf* und andere vor dieſem vorgegeben haben, ja ſorgfältige Naturforſcher haben ſie aus einem lebendigen Körper ſchneiden können, ohne daß es eine merkliche Unordnung in der Einrichtung des Körpers mache,„ allein nach meiner geringen Einſicht kan ich dieſem adſerto wohl nicht beyſtimmen, da doch, nach der berühmteſten Phyſiologorum Meynung, der ſuccus pancreaticus ein vieles zur Verdünnerung des Chyli in inteſtino jejuno beyträgt, beſonders aber der berühmte Herr von Haller *Tom. VI. Element. phyſiolog. corp. hum. Libr. XXII. §. XI.* darthut, wie nicht allein die Verdünnerung der in den Zwölffingerdarm flüſſenden Lebergalle befördert, ſondern auch die aus der Gallenblaſe in benanntes Gedärm kommende und ſehr ſcharfe Bilis cyſtica durch den Succum pancreaticum ſehr temperirt und gelindert würde, daß ſelbige nicht eine ſtarke Irritation in dem genannten Gedärme erregen könnte, folglich hieraus der groſſe Nutzen des dem Speichel ähnlich kommenden Saftes aus der Drüſe Pancreas

creas deutlich erhellet, weil dieſelbe eine anſehnliche Länge und alſo eine groſſe Menge von Saft abſondern kan, überdem nach der Beſchreibung des gelehrten Herrn von Haller *Libr. XXII. §. III. Tom. VI.* ſehr viele Puls- und Blutadern dieſe Drüſe beſitzet, ſo halte ich dafür, wenn ſowohl dieſe Gefäſſe, als auch der aus dieſer Drüſe gehende Ductus pancreaticus zerſchnitten würde, daß davon nicht allein die Verdauung, Verdünnerung der Lebergalle und Linderung der Bilis cyſticae ſehr leiden, ſondern auch von dem Ausfluß des Bluts und des Succi pancreatici, durch die Länge der Zeit, eine ziemliche Anhäufung im Unterleibe, und aus dieſer eine Corruption, Brand und Fäulung der Eingeweide entſtehen und der Tod erfolgen müßte.

§. XXXIX.

Daß aber die Drüſe Pancreas bey Menſchen im Leben ſollte ausgeſchnitten werden können, verbietet wohl die tiefe Lage derſelben, weil ſie in der Duplicatur des Darmfells, unter dem Magen, ganz nach hinten zu befindlich, alſo zuvor viele andere Theile, als Muskuln, Gefäſſe und Nerven zerſchnitten werden müßten, wenn man dieſelbe aus dem Leibe nehmen wollte, daran der Menſch ſchon unter der Operation ſterben und ſich verbluten, oder gar epileptiſche Zufälle erhalten würde, welches wider die Menſchlichkeit wäre; zudem ſo iſt das vordere Ende dieſer Drüſe feſt aus Zwölffingerdarm gewachſen, daß alſo nicht die ganze Drüſe, ſondern nur Stücke davon würden abgeſchnitten werden können. Obgleich nun kein Autor angeführet werden mag, der die Ausſchneidung dieſer Drüſe bey lebendigen Menſchen vorgenommen hätte, ſo hat doch die von *Brunnero* an lebendigen Hunden angeſtellte Ausſchneidung ebenfalls nur ſtückweiſe geſchehen können, davon manche Thiere, theils wegen Verletzung der Gedärme, theils durchgeſchnittener Gekröſegefäſſe haben ſterben müſſen, und die auch noch einige Monat, nach einem ausgeſchnittenen Stück der Drüſe Pancreas, beym Leben geblieben, haben einen beſondern Hunger nachhero erlitten, und vornemlich Galle ausgebrochen, welches davon entſtanden, weil der Succus pancreaticus entweder nur in weniger Quantität, oder gar nicht ins Duodenum kommen, und wie oben bewieſen, die Galle temperiren und deren Schärfe benehmen können, wie ſolches erwehnter Herr von Haller in dem *Tom. VI. §. X. et XI. p. 451. 452. et 453.* gelehrt und gründlich ausgeführet hat, dahero der Nutzen dieſer Drüſe und des aus ihr abgeſonderten Saftes gewiß von groſſer Erheblichkeit iſt, folglich, wenn dieſelbe durch einen von hinten an den obern Lenden-Wirbelbeinen angebrachten Stich oder Schnitt verletzet werden ſollte, davon eine Tödtlichkeit gewiß entſtehen würde.

§. XL.

§. XL.

Daß das von dem Darmfell abſtammende und ſogenannte **Gekröſe**, Meſenterium, nicht als eine ſchlechte Haut anzuſehen, obgleich daſſelbe die Gedärme anheftet und an denſelben viele Bänder machet, ſondern als ein beſonderes Eingeweide zu ſchätzen ſey, beweiſen die darinnen in der bläſigen Haut eingeſchloſſene viele groſſe Gekröſe- und güldene Puls- und Blutadern, Nerven, Milch- und Waſſergefäſſe, auch kleine und groſſe Drüſen, vermöge welcher viele nützliche Ab- und Ausſonderungen mancherley Säfte geſchehen, von Ermangelung derſelben aber beſonders Verhärtungen der Drüſen und eine damit bey Kindern vornemlich verbundene Atrophia und Abzehrung des Körpers erfolget, ſo wird ein jeder leicht einſehen, wenn die erwehnte anſehnliche Blutgefäſſe durch ein ſchneidendes Inſtrument verletzet worden, und vieles Blut in den Unterleib von ſich gegeben haben, davon der Umlauf des Bluts unterbrochen und das ausgetretene Blut in Fäulung geſetzet wird, daß alsdenn ein ſchlechterdings tödtliches Ende des Laeſi erfolgen müſſe, weil auf keinerley Art und Weiſe die ſtarke Ausflüſſung des Bluts kan gehoben werden.

§. XLI.

Die Nieren, welche in jeder Lendengegend auſſer dem wahren Darmfell in der bläſigen Haut wohl verwahret ſind, können auch zuweilen durch ſcharfe Inſtrumenta zerſtochen oder zerſchnitten werden, dahero die quaeſtio legalis: **ob der Nieren Verletzung tödtlich ſey?** zu erörtern iſt. Es iſt zu merken, daß die Nieren ziemlich groſſe Puls- und Blutadern, die in den innern hohlrunden Rand derſelben gehen, beſitzen, welche letztere in der ganzen Subſtance der Nieren mit vielen Aeſten ſich verbreiten, davon die Nieren vaſculöſe oder aus vielen Gefäſſen zuſammen geſetzte Eingeweide heiſſen; die äuſſere Subſtance der Nieren wird die rindige, *Corticalis*, die innere, *Tubuloſa*, oder aus kleinen Röhren beſtehende genannt, in erſterer wird vermöge der Pulsadern der Urin abgeſondert, in letzterer oder innerer Subſtance aber der abgeſonderte Urin empfangen und durch die ſogenannte Tubulos vrinarios Bellini nach der Erweiterung oder dem Becken des Harnganges, ſo in dem hohlrunden Rande der Nieren gelegen, geſchicket, und aus denſelben in den vom Pelui ſich enger zuſammenziehenden Gang, Vreter, der Harngang genannt, nach der Urinblaſe geführet. Es können alſo die Nieren in beyden Subſtancen verletzet werden, iſt die äuſſere rindige durch einen Stich beſchädiget, der nur nicht ſehr tief, ſondern flach wäre, würde eben keine groſſe Verblutung erfolgen und ſolche nicht vor abſolut letal können erkannt werden; dergleichen beſonderer Caſus im *Foreſto, Libr. 25. Obſerv. 20. p. 194.* zu finden,

da

da ein Jüngling von 20 Jahren mit einem Meſſer in der rechten Nieren-Gegend verwundet worden, und von dem Blut, ſo aus der verwundeten Niere durch den Harngang in die Urinblaſe gegangen, ſechs Tage zwar nicht ſeinen Urin hat laſſen können, indeſſen ſowohl von der Zurückbleibung des Urins, als auch von der in der Niere erhaltenen Verwundung glücklich curiret worden.

Würde aber die innere tubuloſa ſubſtantia verletzet, und die in derſelben befindliche Tubuli vrinarii, beſonders aber das Becken im innern Rande der Niere durchgeſchnitten ſeyn, ſo würde von letzterer Beſchädigung der Urin nicht durch den Harngang in die Urinblaſe, ſondern in die bläſige Subſtance, in welcher die Niere lieget, flüſſen, dieſelbe anhäufen und in die fortgehende bläſige Subſtance der übrigen im Unterleibe befindlichen Theile, beſonders derer Muskuln ſich ſenken und dem Patienten viele Zufälle zufügen, auch wegen der Schärfe des Urins andere Theile angreifen und denſelben eine Fäulung zuwege bringen, ſollte noch das wahre Darmfell mit durchſtochen ſeyn, ſo würde der aus durchſchnittenem Becken kommende Urin ſich in den Unterleib begeben und ſolchen anfüllen, davon nicht anders, als eine Anfreſſung, Entzündung und kalter Brand entſtehen müßte, welchem niemand Widerſtand thun, noch das zerſchnittene Becken heilen oder heften könnte, weil der Ort und die Lage der Niere ſolches nicht zuläſſet.

Sollten ferner die in dem innern hohlrunden Rand befindliche Puls- und Blutadern, Vaſa renalia vel emulgentia allein zerſchnitten ſeyn worden, ſo würde das ausflüſſende Blut ſich entweder in der bläſigen Subſtance, oder, wenn das wahre Darmfell zugleich mit verletzet wäre, in dem Unterleib ſich ſacken, daſelbſt eine Corruption und Fäulung der andern Theile anrichten, daß nothwendig eine plötzliche Tödtlichkeit erfolgen müßte, welche nicht ausbleiben kan, weil bey den in die Niere ſteigenden Gefäſſen die Nervi renales auch mit verletzet wären, davon heftige Schmerzen, ja convulſiviſche Zufälle und darauf ein ſchleuniges Ende erfolgen würde.

§. XLII.

Daß die Urinblaſe ſowohl oben an ihrem von den Alten genannten Fundo, oder beſſer zu reden, obern Theil, bey dem Steinſchnitt über dem Schaamknochen, Operatio alta benamet, als auch unten am Halſe, wenn der Stein in derſelben ſehr groß, nach denen auf mancherley Art vorgeſchriebenen Handgriffen derer im Steinſchnitt ſehr geübten, erfahrnen und gelehrten Männer in der Chirurgie zerſchnitten, auch nach ausgezogenem Stein wieder geheilet werden könne, iſt eine ſchon bekannte Sache. Ob aber eine in der Urinblaſe geſchehene Verletzung unter

die ſchlechterdings tödtliche zu zählen ſey? verdienet wohl eine nähere Erklärung und deutlichen Beweis. Es iſt demnach aus der Zergliederung bekannt, daß das wahre Darmfell an der hintern Fläche der Urinblaſe ſich feſt anſetzet und nicht bis an die Schaamknochen befeſtiget werde, dahero die Urinblaſe in dem Becken oder Pelvi lediglich in der ſogenannten bläſigen oder cellulöſen Haut lieget; wenn ſie vom Urin ſehr angefüllet iſt, ſteiget ihr oberer Theil höher und kommt über den Schaamknochen herauf, iſt ſie aber ledig, fällt ſie an dem Schaamknochen ins Becken tiefer herein und prominiret nicht. Wenn nun eine Verletzung oder Durchſchnitt in der Haut und den Unterleibsmuskuln bey einer mit Urin angefüllten und über den Schaamknochen ſtehenden Urinblaſe und zwar deren forderen Fläche bis in die innere Höhle geſchiehet, ſo wird dieſelbe nicht tödtlich werden, weil der Urin aus der offenen Wunde des Unterleibes flüſſen, die Labia aber der zerſtochenen oder durchſchnittenen Blaſenſubſtance, welche gleichſam einen ausgehöhlten Muskul ausmachet, vermöge der zuſammenziehenden Kraft der Fleiſchfaſern bald wieder zuſammen gebracht und feſte werden können, folglich wieder zuheilen, daß der Urin ſeinen ordentlichen Ausfluß durch die Harnröhre, (Vrethra) erhält. Wenn aber die Verletzung bey einer mit Urin vollgeweſenen Blaſe durch dieſelbe und beſonders durch das an ihrer hintern Fläche angewachſene Darmfell gedrungen, ſo iſt ſolche nicht allein gefährlich, ſondern auch tödtlich, weil dadurch ſowohl die zerſchnittene Blaſe ihren Urin, als auch die in der Blaſe laufende Puls- und Blutadern ihr Blut in die Höhle des Unterleibes, folglich beyde den letzteren anfüllen und denen daſelbſt gelegenen Eingeweiden eine Entzündung und Corruption zuwege bringen, zu geſchweigen, daß wegen des zerſchnittenen Darmfells eine Portion von den Gedärmen durch die offene Wunde des Unterleibes austreten und von der äuſſern Luft, wenn es nicht gleich wieder zurück gebracht worden, anlaufen und abſterben kan, daß davon wegen Beklemmung der ausgetretenen Darmportion ein ſchleuniger Brand und Tod erfolgen muß. Sollte aber auch das Darmfell, wie vorhero geſagt, nicht zerſchnitten, ſondern nur die Pulsaderäſte, welche von der Arteria iliaca interna abſtammen, imgleichen die Nervenfaſern der Urinblaſe verletzet ſeyn worden, ſo würde von erſtern eine groſſe Blutſtürzung, die durch die Kunſt nicht gehemmet werden könnte, und von letzteren convulſiviſche Zufälle verurſachet, folglich ein ſchleuniger Tod befördert werden; dahero die Obducenten in ſolchem Fall eine genaue Unterſuchung anzuſtellen und zu ſehen haben, ob einzig allein von den zerſchnittenen Puls- und Blutadern der Urinblaſe und der darauf erfolgten Haemorrhagie, oder von dem durchgeſtochenen und geöfneten Darmfell

wegen des in den Unterleib gefloſſenen Urins und Bluts der Tod entſtanden ſey? damit nach Bewandniß der gefundenen Umſtände dem Richter eine Gewißheit könne gegeben und derſelbe nicht durch die öfters geſchehene Heilungen der Urinblaſe in andern Fällen dörfe induciret werden, denn nach dem bewußten Sprüchwort: qui bene diſtinguit, bene docet, wird der Medicus obducens hievon Ruhm erlangen, wenn er die wahre Urſach des ſchleunig erfolgten Todes aus den oben erwehnten Gründen zu behaupten vermögend iſt.

§. XLIII.

Da im männlichen Geſchlecht die Urinblaſe mit dem Maſtdarm durch die Verlängerung des Darmfelles verbunden iſt, ſo könnte bey der durch und durch zerſchnittenen Urinblaſe gar leicht der Maſtdarm und beſonders deſſen anſehnliche güldene Adergefäſſe Schaden leiden und von letzterer geſchehenen Zerſchneidung vieles Blut ausflüſſen, welches zwar ſeinen Ausgang durch das Orificium ani fände, aber, wenn der ſtarke Blutfluß ſich nicht ſtillete, ſondern continuirte, zur gröſſeſten Entkräftung des Verletzten, weil die zerſchnittene Gefäſſe von einer chirurgiſchen Hand nicht können unterbunden und die Haemorrhagie geſtopfet werden, ausſchlagen würden, daß derſelbe alsdenn davon elend und ſchwach werden und mit der Zeit an einem auszehrenden Fieber, oder wenn eine ſtarke Entzündung und Brand dazu ſchlüge, ſchleunig ſterben müßte.

§. XLIV.

Ehe ich zur Verletzung der **Gebährmutter** ſchreite, ſo will ich eine Frage prämittiren, ob **wohl dieſelbe ohne eine empfangene Wunde und Zerreiſſung eine ſchleunige Tödtlichkeit erfahren könne? Worauf** antworte, daß ſolches öfters in praxi Medica bemerket werde, wenn eine ſtarke Entzündung in der Gebährmutter entſtanden, die auf keine Art gehoben werden kan, daß der kalte Brand erfolgen muß, welche Umſtände ihren Grund beſonders bey Sechswöchnerinnen ſich äuſſern, wenn nemlich die Placenta vterina oder der Mutterkuchen, oder die Aftergeburt nicht ganz herausgekommen, ſondern Stücke davon zurück geblieben, die zur Fäulung und plötzlichen Brande Gelegenheit geben, welches gemeiniglich bey denen in Vtero vor der Geburt abgeſtorbenen Früchten zu geſchehen pfleget, wie ich ſolches mit einem gehabten Caſu ſub *No. 36.* bewieſen, und noch darthun kan, wenn auch keine Stücke von der Placenta vterina zurückgeblieben, dennoch eine ſtarke Entzündung von Zurückbleibung der Lochiorum, aus dieſer aber ein ſchleuniger Tod nach No. 36, auch eine Schwermuth nach *No. 37.* aus der Entzündung des Vteri erfolgen könne.

§. XLV.

Daß auch durch Unwiſſenheit einer Hebamme bey einer Schwangern und gebährenden Frau, wenn das Kind noch würklich lebt und zu rechter Zeit gut excludiret, von der unwiſſenden Hebamme aber nicht gehörig in acht genommen und gewendet wird, ein ſchleuniger Tod zuwege gebracht werden könne, belehret uns die Erfahrung, und der hiebey ſub *No. 38.* angeführte Vorfall, bey welchem das Kind zwar glücklich mit den Füſſen zur Welt geboren, von der Hebamme dabey gezogen, dem Kinde beyde Arme ex vagina hervorgenommen, aber keine ordentliche Wendung von der Heb-Amme angeſtellet worden, dahero das Kind mit dem Kinn über den Schaamknochen der Mutter ſtehen und in der Mutterſcheide deſſelben Hals eingeſchnüret geblieben, daß daſſelbe erſticken müſſen; von einem verwogenen und hierinnen unerfahrnen Medicinapothecker der Hals vom Rumpf abgeſchnitten worden, in Hofnung, den Kopf alsdenn beſſer herausziehen zu können, welches aber fehlgeſchlagen, der Kopf alſo in den Vterum hereingeglitſchet und mit der Placenta vterina in Vtero geblieben, davon die Mutter, von der etliche Stunden lang erlittenen Preſſung des in der Vagina geſteckten Kindes, an den innern Geburtstheilen und beſonders im Vtero eine ſtarke Entzündung und darauf bald erfolgten kalten Brand und ſchleunigen Tod erfahren müſſen, dahero die Puerpera durch das groſſe Verſehen der Hebamme verwahrloſet und zum unvermutheten Abſterben gebracht worden, welches durch eine in Zeiten angewandte Wendung des Kindes Geſicht nach dem Maſtdarm und Wegnehmung nur eines Armes hätte verhindert werden können, da aber ſolches nicht geſchehen, iſt bey der ganz geſund und friſch geweſenen Mutter zurückgebliebene Kopf und Nachgeburt die Urſache ihres plötzlichen Endes geworden, indem alles Geblüt in Vtero ſich hat ſtopfen, die Lochia nachbleiben und ein geſchwinder Tod erfolgen müſſen. Weil nun das Vergehen der Hebamme und die ohne Nachdenken und Verſtand vorgenommene Ablöſung des Kopfs ſehr ſtrafbar war, ſo habe auch das in caſu quaeſt. erfolgte Urtheil beygefüget.

§. XLVI.

Nachdem ich nun gezeiget, daß theils von Zurückbleibung der ſowohl ganzen, als auch abgeriſſenen Stücke der Aftergeburt, theils von Verwahrloſung der Hebamme in der Geburt, der Gebährmutter eine ſchleunige Entzündung, kalter Brand und hieraus ein baldiger Tod der Puerperae zuwegegebracht werden könne, ſo frägt ſich, ob eine würkliche Zerplazung des ſchwangern *Vteri* wohl tödtlich ſey? Hierauf antworte: wenn der Foetus würklich aus der zerplazten Gebährmutter in den Unterleib

leib allein getrieben und die Nabelſchnur von der Placenta vterina abgeriſſen, letztere aber mit den nachfolgenden Lochiis durch das Mundloch der Gebährmutter, (Orificium vteri) und die Mutterſcheide ihren Ausgang finden, daß die geſchehene Zerberſtung des Vteri nicht ein tödtliches Ende nehmen werde, weil der Vterus wegen ſeiner fleiſchigen Faſern ſich bald zuſammen ziehet, die entſtandene Wunde alsdenn zugehet und die Labia derſelben ſich ſchlüſſen, folglich die vorhin in der Schwangerſchaft mit Blut ſehr angefüllte Gefäſſe des Vteri ſich entleeren und per vias genitales die Lochia abſetzen, daß ſo leicht keine Entzündung und Brand dem zerplatzten Vtero zugefüget werden kan; daferne aber bey Zerplatzung des ſchwangern Vteri keine Oefnung des Muttermundes zu Ausführung der Placentae vterinae und der Lochiorum verhanden wäre, und beyde auch in den Unterleib getrieben werden ſollten, ſo würde das im Unterleibe ſtockende Blut in eine Fäulung gehen, und letztere allen Eingeweiden mittheilen, daß ein baldiger Tod erfolgen müßte.

§. XLVII.

Den erſten Satz beweiſe mit einer, vor vielen Jahren, einige Meilen von hier vorgefallenen wahrhaften Begebenheit, da nemlich eine ſchwangere Bäuerin auf dem Stroh gelegen, deren bey ihr geweſener Sohn von etlichen Jahren aber einen unvermutheten Fall zu thun und auf der ſchwangern Mutter Unterleib zu ſchlagen genöthiget worden, davon ſie ein ſtarkes Platzen im Unterleibe empfunden, einen Fortſchuß des Geblüts und der Aftergeburt erhalten, nachhero einen Geſchwulſt an der linken Seite des Unterleibes bekommen hatte und in dem Zuſtande zur Cur dem damals allhie lebenden geſchickten und wohlerfahrnen Hofchirurgo Rackmann überliefert wurde, welcher nach entſtandenem Aufbruch benannter Seite des Unterleibes, einen Foetum von etlichen Monaten durch die Suppuration Stück- und Gliederweiſe völlig herauszunehmen und die Wunde nach geendigter Ausſchwürung zu curiren das Glück hatte, daß die Mutter ihre völlige Geſundheit erlangte, auch nach einem Jahr wieder ordentlich ſchwanger und von einem lebendigen Kinde entbunden wurde. Es wurde hierüber ein mediciniſches Gutachten erfordert, ob der *Foetus* **auſſer dem** *Vtero* **im Unterleib gelegen, oder vom erlittenen Fall auf den Unterleib der Mutter aus dem zerplatzten** *Vtero* **in den Unterleib getrieben worden wäre?** Hierauf konnte, nach denen genau unterſuchten Umſtänden, nicht anders, als die letzte Frage mit ja beantwortet werden, weil gleich nach der Zerberſtung des Vteri, auch das Orificium deſſelben geöfnet, die vom Funiculo vmbilicali abgeriſſene Placenta vterina cum lochiis excludiret und Foetus alſo allein in den

Unterleib der Mutter getrieben worden, aus welchem er nachgehends mit allen ſeinen weichen und feſten Theilen ausſchwüren müſſen, der Vterus hingegen ſich nach Entleerung der enthaltenen Placentae und der darnach erfolgten Lochiorum ordentlich habe zuſammenziehen, heilen und nach einem Jahr einen neuen Foetum tragen, neun Monat darinnen ernähren und zu rechter Zeit denſelben durch die Geburtswehen und Wege ans Tageslicht bringen können. Wäre aber der Foetus mit der Placenta vterina auſſer dem Vtero im Unterleib geweſen, hätte die letztere mit den Lochiis nicht durch die Geburtswege kommen können, ſondern dieſelbe mit dem Foetu zugleich ausſchwüren müſſen, und wenn ſolches nicht erfolget wäre, würde das aus den zerriſſenen Gefäſſen ausgetretene Blut im Unterleib eine Corruption und der Mutter einen baldigen Tod zuwege gebracht haben, dahero dieſe angeführte Gründe behaupten, daß eine auf oben benannter Art geſchehene Verletzung des Vteri nicht tödtlich werden könne.

§. XLVIII.

Es frägt ſich ferner, ob durch den am ſchwangern *Vtero* vorzunehmenden Kaiſerſchnitt nicht eine würkliche Tödtlichkeit entſtehen könne, weil alsdenn die in dem *Vtero grauido* laufende und in groſſer Menge verhandene Blutgefäſſe durchgeſchnitten würden, davon Blut in den Unterleib treten und hieraus eine Fäulung in den andern Eingeweiden entſtehen müßte? Hierauf dienet zur Antwort: daß, wenn in der ſchwereſten Geburt bey fehlenden Wehen, oder beſonders nach der von Herrn van Swieten *Comment. in Herm. Boerh. Aphoris. Tom. I. p. 265.* angezeigten Hiſtorie, wegen groſſer Enge der Vaginae, das Kind nicht geboren werden kan, alsdenn der ſogenannte Kaiſerſchnitt (Partus Caeſareus) durch die Decken des Unterleibes, deſſen Muskuln und des Darmfells in die ſchwangere Gebärmutter geſchehen müßte, wodurch nicht allein, nach vielen von gelehrten Männern aufgezeichneten Beyſpielen, die Frucht glücklich herausgebracht, ſondern auch die Puerpera beym Leben erhalten worden; obgleich bey dieſer Operation ſo viele Gefäſſe in der Haut, den Muskuln und der Gebärmutter zerſchnitten geweſen, die aber keine Lethalität involviret haben, ſo kan keine andere Urſach gegeben werden, als die ich im vorigen Paragrapho angeführet, indem, nach dem Herausnehmen der Frucht und der Placentae, die Gebärmutter befreyet, die zerſchnittene Gebärmutter aber ſchleunig zuſammen gezogen und die in derſelben von Blut erweitert geweſene Gefäſſe enger, das Blut oder die Lochia durch das Muttermundloch und die Mutterſcheide ausgeführet, alſo hiedurch eine groſſe Blutausflüſſung in den

Unterleib verhindert, das durch den Schnitt des Vteri in den Unterleib gefloſſene wenige Blut nachgehends zur Wunde des Unterleibes theils durch die Bewegung der Gedärme, theils durch die Auſexterung herausgeworfen, und die Wunde zur Heilung gebracht worden, daß alsdenn die Puerpera vom Tode frey bleibet. Wenn im Gegentheil in einer ſchwangern Gebärmutter, durch eine äuſſere angebrachte Verletzung, die mit vielem Blut angehäufte Gefäſſe zerſchnitten, die Frucht und die Placenta vterina nicht excludiret, folglich der Vterus mit den Gefäſſen nicht zuſammengezogen werden kan, ſo würde eine groſſe Verblutung und Anhäufung des aus den zerſchnittenen Gefäſſen gefloſſenen Bluts im Unterleibe, aus dieſer aber ein ſchleuniger Tod ſowohl der Mutter, als der Frucht, erfolgen, und kan dergleichen Verletzung eine ſchlechterdings tödtliche genannt werden, wie ſolches alle gelehrte Medici forenſes angenommen und bewieſen haben.

§. XLIX.

Da ich von der tödtlichen Verletzung einer ſchwangern Gebärmutter gehandelt, ſo möchte man denken, daß ſolche zwar in einer ſchwangern aber nicht ledigen Gebärmutter geſchehen könnte. Dieſer letzteren Meinung nun zu begegnen muß ich anzeigen, daß zwar wenige, auch faſt keine Beyſpiele von einer durch den Schnitt oder Stich würklich verletzten ledigen Gebärmutter verhanden ſeyn möchten, indeſſen könnte es doch geſchehen, daß dieſelbe durch einen Schuß tödtlich verletzet werde, wie beſonders der ſehr gelehrte Herr Albert von Haller *Tom. VII. Part. II. Clement. Phyſiolog. Libr. XXVIII. p. 134.* einen ſolchen Caſum angezeiget hat, da ein unverſtändiger Jüngling mit einer Kugel einer Magd, den ledigen Vterum durchgeſchoſſen und ſelbige ſogleich davon geſtorben, wobey der angeführte Autor zugleich erwehnet, daß der Vterus oder die Gebärmutter mit den andern verbundenen Theilen von groſſer Empfindung wäre und auf die in der Gebärmutter geſchehene Wunden ſchwere Zufälle, öftere Ohnmachten und ein ſchleuniger Tod erfolgen müßte. Es hat dahero *Guizard des Playes II. p. 100.* die Wunden der Gebärmutter mit den Wunden des Herzens verglichen. Es möchte aber jemand hiewider einwenden, weil bey einer nicht ſchwangern Gebärmutter die Blutgefäſſe nicht ſo, wie in einer würklich ſchwangern, ausgedehnet und mit ſo vielem Blut angefüllet wären, ſo könnte, da die Gebärmutter nicht eigentlich zum Leben, ſondern nur zum Hervorbringen ſeines gleichen dienete, dieſelbe keine tödtliche Verletzung erfahren, worauf aber erwiedere, da in dem von Herrn von Haller angeführten Caſu der Vterus nicht ſchwanger und die Gefäſſe alſo nicht ausgedehnt und mit vielem Blut angefüllet geweſen,

dennoch

dennoch von der durchdrungenen bleyernen Kugel die Vaſa vterina müſſen zerriſſen geworden ſeyn, daß wegen des im Unterleib ſich ergoſſenen Bluts eine Fäulung hat entſtehen und der ganze Umlauf des Bluts in allen Eingeweiden gänzlich aufhören, folglich die Verletzte davon ſchleunig ſterben müſſen, dahero die Meinung, als wenn eine ledige Gebärmutter nicht tödtlich verletzet werden könnte, offenbar widerleget wird.

§. L.

Wenn eine Weibsperſon, bey der man keine Schwangerſchaft in der Gebärmutter bemerket, etwa ſchleunig ſtürbe und ſolche obduciret würde, bey der geſchehenen Oefnung des Unterleibes aber eine groſſe **Menge ausgetreten Blut darinnen enthalten wäre**, ſo entſtehet die Frage: **woher die Austretung entſprungen, und aus welchem Theil der Eingeweide ſie gefloſſen ſey?** als haben Obducenten nach vorhero geſchehener Reinigung des Unterleibes vom ausgetretenen Blut ſehr wohl zu unterſuchen, ob nicht etwa eine irrige Empfängniß entweder im Eyerſtock, oder in der Muttertrompete verhanden und in einem von beyden benannten Theilen ein von etlichen Wochen concipirter Embryo enthalten ſey; ſintemalen ſchon in der Muttertrompete öfters Ovula foecundata et per aliquot ſeptimanas evoluta von vielen berühmten Männern bemerket worden, und darunter beſonders der berühmte Herr *Profeſſor anatomiae* **Böhmer in Halle, ſowohl von der** *Conceptione ovaria*, **als** *tubaria*, in *Folio* **mit Kupfern verſehen**, ſehr gelehrt geſchriebene Anmerkungen der gelehrten Welt vor Augen geleget hat. Bey einer in meiner Cur gehabten und in etlichen Tagen ſchleunig geſtorbenen Frauen habe, nach der mir von ihrem Eheherrn erlaubten Oefnung, in der rechten Muttertrompete einen von 6 Wochen evolvirten Embryonem gefunden und mit eigener Hand ausgeſchnitten, da nemlich Embryo mit der Placenta vterina nicht unten in den Fimbriis, ſondern in der Mitte der Tubae ſaß und ſein Wachsthum erhalten hatte, weil aber die Enge der Tubae es nicht geſtatten wollen, daß der Embryo darinnen ſeine völlige Reife erhalten hätte, ſo waren die Blutgefäſſe wegen geſchehener groſſen Ausdehnung geplatzet und hatten eine groſſe Menge Blut in etlichen Tagen in den Unterleib von ſich gegeben, wodurch der ganze Umlauf des Bluts auf einmal geſtöhret und ein ſchleuniger Tod befördert würde. Eine gleiche Bewandniß hat es mit einer im Eyerſtock geſchehenen irrigen Conception eines Embryonis, daß letzterer bey zunehmendem Wachsthum den Eyerſtock ungemein erweitern, ja gar denſelben durchreiſſen und der Foetus mit einem Theil des Leibes durchgehen muß, wenn er ſchon einige Monate darinnen eingeſchloſſen geweſen. Wenn in ſolchem Fall Obducenten den

ſonſt

onſt nicht gewöhnlichen Ort zur Schwangerſchaft und Ausarbeitung der Frucht und die davon entſtandene Zerplatzung der Gefäße und Ausflüßung des Bluts gefunden, ſo können ſie auch die wahre Urſache des ſchleunigen Todes anzeigen und behaupten, daß dawider kein Mittel verhanden geweſen, die am unrechten Ort ſchwanger befundene zu retten und beym Leben zu erhalten.

§. LI.

Was die Verletzung der männlichen Geburtstheile anlanget, und ſolche ſowohl innere als äußere ſind, ſo werde von denen innern, nemlich den ſogenannten Saamengefäßen und Saamenbläschen zuerſt handeln. Die Saamengefäße beſtehen in Puls- und Blutadern, enthalten aber nicht ſchon ausgearbeiteten Saamen, ſondern die Pulsadern führen das allerfeinſte und nahrhafteſte Blut denen Hoden zu, in welchen nachhero die Abſonderung des Saamens vor ſich gehet, der durch einen beſonderen Gang oder zuführendes Gefäß, Vas deferens betittelt, in denen hinter dem Urinblaſenhalſe ſitzenden Saamenbläschen abgeſetzet, aufbehalten und zu ſeiner Zeit per vrethram ejaculirt wird. Obgleich die Pulsadern bey ihrem Urſprung aus der großen aorta enge und kleine Gefäße ſind und wegen ihres engen Diametri alſo nicht dickes grobes Blut führen, ſo machen ſie doch, wenn ſie an den muſculum pſoas kommen und aus dem Unterleib durch den Annulum, in den Hodenſack treten, viele Aeſte und vereinigen ſich mit denen von den Hoden heraufſteigenden Blutadern, daß davon eine Wulſt oder Strang entſtehet und Funiculus ſeminalis, Cordon ſpermatique oder der Saamenſtrang genennet wird. Sollte es nun geſchehen ſeyn, daß die aus der großen Aorta herausgehende eine oder beyde Saamenpulsader, oder die nach der linken Nierenblutader gehende linke Saamenblutader, oder die nach der Hohlader laufende rechte Saamenblutader abgeſchnitten wäre, ſo würden die Pulsadern kein Blut zu einem oder dem andern Hoden, rechter oder linker Seite, noch die zerſchnittene Saamenblutadern in die benannte Hohl- und Nierenblutader bringen, ſondern müßten ihr Blut in den Unterleib ausflüßen laſſen, welches ſich anhäufen und den andern Eingeweiden eine Corruption zuwege bringen würde, davon eine ſchlechterdings tödtliche Verletzung entſtünde, weil die abgeſchnittene Saamengefäße nicht die Unterbindung und Heilung zulaſſen, folglich der Verletzte an einer erlittenen Hæmorrhagie, oder Verblutung ſterben muß. Die erwehnte Saamen-Bläschen, Veſiculae ſeminales, ſtellen gleichſam ein blindes Darm vor, welches aus abgetheilten Fächerchen, feinen, nervöſen und bläſigen Faſern, wie auch Blut- und Pulsadern zuſammen geſetzet ſich zeiget, folglich wegen der zarten Nervenſtructur empfindlich und wegen der Gefäße blutreich iſt.

Wenn dieſelbe etwa durch einen Stich verletzet werden ſollten, würden gar leicht große Schmerzen und Krämpfe entſtehen, aus welchen eine dazu ſchlagende Entzündung, die gar leicht in einen kalten Brand gienge, und aus letzterem der baldige Tod verurſacht werden könnte, indeſſen würde man dieſe Verletzung nicht vor eine ſchlechterdings, ſondern zufällig tödtlich gewordene halten, weil die beſchädigte Saamen-Bläschen, ohne eine erfolgte Entzündung, wohl wieder feſt und geheilet würden, obſchon davon einiges Unvermögen dem Verletzten, wegen nicht gnugſam abzuſetzenden und aufzubehaltenden Saamens erwachſen möchte.

§. LII.

Mit denen außer dem Unterleib ins Scrotum gehenden Saamengefäßen oder dem Saamenſtrang hat es folgende Bewandniß, daß, wenn dieſelbe von äuſſerer Preſſung, Druckung und Quetſchung beſchädiget würden, zwar eine Entzündung erfolgen müßte, die aber doch durch äußere dienliche Mittel könnte gehoben, ja allenfalls, durch vorgenommene Abbindung und Wegnehmung derſelben mit den Hoden, wie ſolches die von geſchickten und erfahrnen Chirurgis angeſtellte Caſtratio bewieſen, völlig curiret werden, obſchon auf der Seite keine Zuführung des Bluts zur Saamenausarbeitung mehr geſchehen kan, indeſſen ſolches im andern gebliebenen Hoden deſto mehr abgeſondert würde, dahero man dieſe Verletzung des Saamenſtranges nicht vor eine abſolut lethale halten kan. Sollte aber bey einer offenen Wunde des Hodenſackes, Scroti, aus den zerſchnittenen Gefäßen eine Verblutung entſtehen, würde dieſelbe gefährlich, ja auch tödtlich werden, wenn nicht bald eine chirurgiſche Hülfe dazu käme. In den Sammlungen auserleſener Wahrnehmungen, im 8ten und 9ten Bande, lieſet man Vorfälle von Selbſtberaubung der Mannheit und Ausſchneidung der Hoden, worauf zwar eine ſtarke Verblutung erfolget, durch Hülfe der dazu geruffenen Wundärzte aber geſtillet und die Wunde glücklich geheilet worden. Daß bey Ab- und Ausreißung eines Hoden mit dem Saamenſtrang keine Verblutung, Entzündung und Geſchwulſt erfolget, hat der bey hieſigem Königlichen großen Hoſpital vor 19 Jahren ſchon beruffene und verordnete Medicus, Herr *Doctor Medic.* und *Prof. Chirurgiae honorarius* J. J. Roſcius an einem melancholiſchen Menſchen erfahren, welcher zwey Jahr vorhero ſich mit einem Putzmeſſer in den Halß geſchnitten hatte, dem die Wunde durch eine blutige Heftung glücklich geheilet, und er nachhero in das Irrhauß des Königl. großen Hoſpitals zur Verwahrung gebracht worden, allwo er, vermöge eines von ihm aus der Wand gezogenen ſtumpfen und verroſteten Nagels, ſich des Nachts ein Loch in den Hodenſack gebohret, durch daſſelbe den rechten Hoden oder Teſticulum

hin-

hindurch gezwänget und ihn mit dem Saamenſtrang losgeriſſen und unter das Bett geworfen hatte. Der hiedurch verurſachte Schmerz hat den Laeſum endlich zum wimmern gebracht, daß der Irrvater mit Licht vor ſein Bette getreten, und ihn befraget was ihm wäre? worauf er ſeine kühne That gemeldet, mit dem Zuſatz: was ſoll das unnütze Ding da hangen, ich habe es unter das Bett geworfen, allwo er auch gefunden worden. Der ſogleich dazu geruffene Hoſpitalfeldſcheer hat dem Laeſo einen Umſchlag mit dem Verband applicirt und folgenden Tages der erwehnte Herr D. Roſcius die Verletzung ſelbſt in Augenſchein genommen und bey derſelben weder ein Bluten, noch eine Entzündung und Geſchwulſt bemerket, dahero nach weiterer Verordnung und Gebrauch dienlicher Mittel, innerhalb acht Tagen die Wunde zugeheilet iſt.

§. LIII.

Hingegen kan eine, ohne äußere Wunde, den Hoden oder Teſticulis zugefügte Gewalt oder Quetſchung, (dergleichen die in den Bierſchenken bey Schlägereyen beſoffene Pöbelleute, um den andern zu überwältigen und ihm die Kraft zu benehmen, gerne zu thun und die Hoden in der Art zuſammen zu drucken pflegen, daß der Laeſus davon nicht allein Ohnmachten, ſondern auch heftige Zuckungen, Convulſiones und eine gleich darauf folgende Entzündung erfahren, ja auch bey fehlender Hülfe ſein Leben bald endigen muß,) ſchlechterdings tödtlich werden, weil in den geqvetſchten zarten Blutgefäßen der Umlauf plötzlich gehemmet und unterbrochen wird, daß nothwendig ein ſchleuniger kalter Brand dazu kommet und alle Hülfe fruchtlos iſt. Wird in dieſem Fall demnach von den Obducenten in den feinen und zarten Hodengefäßen eine angehäufte Sammlung und Stockung des Bluts, und die, von der zugefügten gewaltſamen Zuſammendruckung der Hoden, nothwendig erfolgte Entzündung und kalter Brand bemerket, ſo können ſie die wahre lethale Urſache der erlittenen Quetſchung mit Recht ſetzen, beſonders aber auch am Denato im Cerebro unterſuchen, ob nicht von den, nach geſchehener Verletzung, erfolgten Convulſionen, bey welchen ohnedem dem Laeſo innerliche Mittel nicht hätten gegeben werden können, wegen der großen Empfindlichkeit der gepreßten Hodennerven, das Blut auch ſehr nach dem Gehirn getrieben und daſelbſt eine Blutaustretung verurſachet worden ſey?

§. LIV.

Wenn eine Verletzung am **männlichen Gliede** (membro virili) geſchehen, wird man billig fragen: **Ob dieſelbe, ohne tödtlich zu werden, ſich curiren laſſe?** Ehe ich zur nähern Antwort ſchreite, will einen kleinen Bericht von der Zuſammenſetzung oder Structur des membri viri-

 lis

lis geben. Selbiges beſtehet aus zwey großen und einem kleinen unter erſteren gelegenen ſogenannten hohligen Cörpern; ſie heißen desfalls hohlige Cörper, weil ſie inwendig lauter Fächerchen beſitzen, die durch die eingetriebene Luft erfüllet, erhoben und davon das membrum virile aufgeblaſen werden kan. Es werden dieſe Cörper mit einer feſten ſehnigen Haut umgeben, der breite obere Theil heißet der Rücken des männlichen Gliedes, der untere kleine hohlige Cörper wird die Harnröhre, Vrethra, genennet, welche mit der Eichel (glans penis) eine Verbindung und letztere an den großen hohligen Cörpern eine Verwachſung zeiget, durch dieſe gehet alſo der Urin ſowohl, als der Saame theils in concubitu, theils auch wider Willen bey den pollutionibus nocturnis heraus. Unter der äußern allgemeinen Hautdecke und beſonders auf dem Rücken des membri laufen die Blutadern, welche ziemlich groß und innwendig mit Klappen verſehen ſind, nicht minder ſiehet man den Rücken mit vielen anſehnlichen Nervenfaſern bedecket und gleichſam überzogen, daß man denken ſollte, es wäre das Glied von lauter Nerven zuſammen geſetzet, dahero auch die Empfindung darinnen die heftigſte und in Venere faſt convulſiviſch zu nennen iſt. Pulsadern werden auch am männlichen Gliede gefunden, davon die äußere *Arteria dorſalis*, der äußern Fläche der großen hohligen Cörper, der Vorhaut und Krone der Eichel unter vielen Wendungen Blut zuführet; die innere *Arteria cavernoſa* ſich in den hohligen großen Cörpern zertheilet und Aeſte zu den Fächern der Eichel giebet, beyde erwehnte Pulsadern bringen zur Nahrung und zum Unterhalt des männlichen Gliedes, ihr Blut hin.

§. LV.

Ob die Harnröhre, *Vrethra*, tödtlich verletzet werden kan? fräget ſich zuerſt. Hierauf antworte, daß ſo leicht keine tödtliche Verletzung an derſelben ſtatt finde, beweiſe damit, weil zuweilen bey Gelegenheit eines ſtarken Steines, der aus der Urinblaſe in die Harnröhre getrieben und ſeinen Ausgang nicht haben kan, desfalls dem Kranken große Schmerzen durch Zerreißung der innern Haut und zarten Gefäße verurſachet, die Harnröhre geöfnet und der darinnen ſteckende Stein heraus genommen werden muß, davon der Kranke keinen Schaden, vielweniger den Tod haben wird; wenn aber ein Kranker zu einer ſolchen Operation nicht wollte ſchreiten laſſen, würde in der Harnröhre gar leicht eine Entzündung und von den eckigen Spitzen des Steines eine Zerreißung der feinen Gefäße und ein Blutfluß entſtehen, welches dem Patienten mehrere Pein, als die geringe Operation des Durchſchnittes zuwege bringen würde. Daß die Harnröhre nicht durch äußere Beklemmung eine Tödtlichkeit erfahren darf, wird ein beſonderer, vom ſchon erwehnten Herrn D. Roſcius unter Händen gehabter

Vorfall darthun, den ich ſub *No. 39.* dem G. L. ſo wie ihn der Medicus curans eigenhändig aufgeſetzet, aufrichtig mittheile. Daß ferner manchem in Ueppigkeit und übertriebener Wolluſt gelebten, mit der Franzoſenkrankheit im höchſten Grad inficirten und davon erlangten Chancre, die Eichel der Harnröhre hat abgeſchnitten, und derſelbe, adieu mon plaiſir! hat ſagen müſſen, iſt denen Wundärzten mehr als zu viel bekannt, dahero hieraus erhellet, daß die Ablöſung der Eichel keine Tödtlichkeit verurſachen wird, wenn der Chirurgus curans das nöthige dabey in acht nimmt, und den Kranken mit nöthigen innern und äußern Mitteln unterſtützet.

§. LVI.

Ob bey gänzlicher Ablöſung des männlichen Gliedes mit allen drey hohligen Cörpern eine *abſolute Lethalitaet* erfolge? Beantworte folgendermaßen: Daß an geſunden und in der beſten Blüthe der Jahre geweſenen Jünglingen eine gänzliche Ablöſung des männlichen Gliedes angeſtellet und vorgenommen worden ſey, haben die Cammerdiener (Cubiculares) des türkiſchen Kayſers zu ihrer größten Betrübniß erfahren müſſen, und *Pallucii nouvelles remarques ſur la lithotomie, Paris 1750* beſtätigen ſolches auch. Im chirurgiſchen Praxi iſt es nicht unbekannt, daß an ſehr inficirtem männlichen Gliede, nicht wie vorhero erwehnet, allein die Eichel, ſondern auch das ganze Glied ohnweit den Schaamknochen, ohne alle Lebensgefahr und erfolgte Tödtlichkeit abgenommen worden. Eine den 8. Mart. 1764 allhie *pro Gradu Doctoris, de vulnere ferreo globo viri Pudendis graviter quidem inflicto, attamen feliciter curato,* von dem geſchickten Herrn *Georgio Johanne Wallerian* öffentlich ohne Praeſide gehaltene Diſputation, hat ebenfalls die Wahrheit dieſes Satzes bewieſen, daß bey dem über die Hälfte abgeſchoſſenen männlichen Gliede mit dem ganzen Hodenſack und den Hoden, dennoch der Verletzte, als er nach 12 Stunden der empfangenen Verletzung erſt gehörig verbunden, in zwölf oder dreyzehn Wochen glücklich geheilet worden, obſchon er ſeine Mannheit gänzlich verlohren gehabt. Obgleich dieſe Verletzung aller äußern Geburtstheile ſehr groß geweſen, ſo iſt doch von der ſchnellen Canonenkugel dem Laeſo ein Vortheil erwachſen, daß die abgeſchoſſene Blutgefäße gleichſam verſchreget und zuſammen gezogen worden, daß keine große Verblutung erfolget, welche letztere wohl durch die auf den abgeſchoſſenen Blutgefäßen ſich gezeigte Eſcharam, oder Kürſte verhindert worden, indeſſen würde derſelbe wegen des dazu gekommenen ſtarken Wund- und Entzündungsfiebers nicht durchgekommen ſeyn, wenn bey ihm nicht nachhero alle nöthige innere und äußere Mittel wären angewendet worden, ſintemalen der kalte Brand auf dergleichen große Beſchädigung ſchleunig ſich zu äußern pfleget, und wenn

der Tod darauf erfolget, dieſe Verletzung wohl den Namen einer ſchlechterdings tödtlichen verdienen würde.

§. LVII.

Nun frägt ſich, wenn das männliche Glied, nicht wie vorhero, mit dem Hodenſack und den Hoden durch eine heiße und ſchnell anſchlagende Canonenkugel abgeriſſen, ſondern nur allein durch die drey hohlige Cörper mit einem ſcharfen Meſſer abgeſchnitten wäre: ob hieraus nicht eine würkliche Tödtlichkeit entſtehen müßte? ſo erwiedere hierauf, weil ſowohl die Puls- als Blutadern des männlichen Gliedes würklich durchgeſchnitten worden, ſo kan nichts anders, als ein ſtarker Ausfluß des Bluts, oder eine Haemorrhagie erfolgen, davon der Verletzte entkräftet werden muß, daferne nicht demſelben eine ſchleunige Hülfe wiederfähret und die Verblutung verhindert wird. Weil auch, außer der Verblutung, wegen der durchſchnittenen Nerven, große Schmerzen, Zuckungen, Convulſiones und ein ſchleuniger Brand erreget werden, ſo würden dieſe deſto geſchwinder des Verletzten Lebensende befördern, um ſo mehr, weil das bis ad oſſa pubis abgeſchnittene männliche Glied keine Brenneiſen, Cauteria actualia, noch eine Unterbindung der Gefäße und der Harnröhre erlaubet, ſondern nur mit blutſtillenden liquoribus oder Pulvern tractiret werden könnte, die den gewünſchten Effect nicht thun würden, daß dennoch der Verletzte wegen des verlohrnen vielen Bluts unter Ohnmachten ſeinen Geiſt aufgeben müßte, obgleich die Erfahrung bey einer, nach chirurgiſcher Kunſt, mit aller Vorſicht angeſtellten Amputation des membri virilis, einen glücklichen Effect bewieſen. Nach obigen Gründen könnte alſo eine ſolche Verletzung mit Recht unter die ſchlechterdings tödtliche gerechnet werden. Da zwar nicht ſo leicht eine Ehegattin ihrem Mann das männliche Glied verletzen wird, wenn dieſelbe wahre Liebe gegen ihn heget, ſo iſt doch die Boßheit und Geilheit eines wollüſtigen Weibes darauf bedacht, den ſchon unvermögenden Mann, durch Abſchneidung des männlichen Gliedes, in das Reich der Todten zu verſetzen, wenn derſelbe ihre viehiſche Begierden nicht mehr zu ſättigen im Stande iſt. Zum Beweiſe, daß dergleichen unmenſchliches und grauſames Verfahren ohne alle Scheu ausgeübet worden, kan ich mit einem *ſub No. 40* Ao. 1726 allhie in Königsberg wirklich geſchehenen Vorfall behaupten, da ein boßhaftes Weib ihrem 60 oder 70 jährigen Mann das Membrum virile einen Zoll lang unter den Schaamknochen durch alle drey hohlige Cörper abgeſchnitten, und auf deſſen jämmerliches Schreyen ſich ſäumig bezeiget gehabt, einen geſchickten Chirurgum zu Hülfe zu ruffen, daß Laeſus darauf einen unvermeidlichen Tod hat erfahren müſſen. Obgleich nun die damals geweſene geſchickte und erfahrne

Obdu-

Obducenten in ihrem Obductions-Atteſtato dieſe Verletzung vor eine per neglectum et per accidens tödtlich gewordene gehalten, ſo glaube doch vielmehr, daß ſolche eine ſchlechterdings tödtliche zu nennen geweſen, weil die Abſchneidung einen Zoll unter den Schaamknochen geweſen, anbey eine ſolche enorme Verblutung, nach geſchehenem Abſchneiden des Membri, laut dem Obductions-Bericht erfolget; wenn auch ein Chirurgus ſeine Kunſt am Laeſo hätte anwenden wollen, ſo würde die tiefe Abſchneidung des Membri keine Hülfe angenommen haben und Laeſus, als ein alter entkräfteter Cörper nicht gerettet ſeyn worden. Weil aber in ſolchem zweifelhaften Caſu ehe eine gelindere als härtere Meynung angenommen und geſetzet zu werden pfleget, ſo haben Obducenten auch nicht anders urtheilen, alſo dieſe Verletzung vor eine zufälligerweiſe tödtlich gewordene annehmen und erkennen können, da die Gerechtigkeit ohnedem, nach geendigten, geſchloſſenen, wohl durchgegangenen und reiflich überlegten actis inquiſitionalibus und denen darinnen vorgekommenen Umſtänden, der boshaften Inquiſitin, mit glüenden Zangen gezwicket, darauf enthauptet und endlich aufs Rad geflochten zu werden, zuerkannt haben.

§. LVIII.

Was die an den äußern **Gliedmaßen der Arme und Beine durch Gewalt angebrachte und in Verrenkungen ſowohl, als einfachen Brüchen der Knochen beſtehende Verletzungen** betrift, ſo können beyde wohl von einer geſchickten chirurgiſchen Hand reponirt und durch Bauſchen, Schindeln und Bandagen reſtituirt werden, daß keine Tödtlichkeit desfalls zu beſorgen iſt. Wenn aber die Brüche der Knochen in vielen Splittern, großen Wunden, Zerquetſchungen der fleiſchigen Theile, Zerreißungen der Blutgefäße und Nerven bemerket werden, entſtehen nicht allein ſtarke Entzündungen, ſondern auch große Verblutungen, und wegen der verletzten Nerven heftige Spannungen, Krampfe, ja gar Convulſiones, auf welche ein ſchleuniger kalter Brand zu erfolgen pfleget, daß alsdenn keine äußere Hülfe ſtatt findet und auf dieſe Weiſe die Verletzung tödtlich werden muß. Bey denen im erſten Fall angemerkten einfachen Brüchen der Knochen, könnte die Trennung derſelben zuweilen an den Articulations-Endigungen der Beine, auf welche eine Verwachſung der Gelenke erfolgen möchte, geſchehen ſeyn, auch wegen ſehr geſchwächten Nerven eine Paralyſis bemerket werden, allein es würde der Verletzte hieran nicht ſterben, wenn er gleich ein ſteifes und unbrauchbares Glied zeitlebens behalten müßte.

§. LIX.

Daß auch die **Rückgräte** vom Wurf eines Steines, einer Kugel, oder harten Schlagen mit einem eiſernen Hammer und dergleichen andern

ſchweren

ſchweren Inſtrumenten, öfters gefährlich, ja tödtlich verletzet werde, belehret uns die Erfahrung, davon nicht allein die Puls- und Blutadern eine Austretung von Blut von ſich geben, ſondern beſonders von der ſtarken Erſchütterung der Rückenmark und die aus demſelben gehende Nerven, eine gänzliche Erſchlappung erleiden, daß ſowohl die Empfindungs- und Bewegungskraft in den fleiſchigen Theilen, als auch der Umlauf des Bluts in den Gefäßen gehindert und unterbrochen, folglich ein ſchleuniger Tod erfolgen wird. Wenn nun gleich die Wirbelbeine ohne Zerſchellerung und Splittern ſich befänden, würde man doch, nach vorher geſchehener Abſonderung der fleiſchigen Theile, dieſelbe zerquetſchet, unter ihnen auf der Beinhaut der Wirbelbeine ausgetreten Blut, und nach durchgeſägter Rückgräte den wahren Ort und die Stelle, auf welchem die Contuſion geſchehen, entdecken, in der Höhle der Rückgräte alſo über und unter der harten Hirnhaut, die den Rückenmark begleitet und einwickelt, ebenfalls Sugillationes oder Extravaſationes von Blut finden, davon eine Preſſung des Rückenmarkes, und hieraus eine ſchleunige Unempfindlichkeit und Erſchlappung des Rückenmarks und folglich des ganzen Gehirns entſtanden, daß Laeſus, als ein Apoplecticus, davon hat ſterben müſſen. Eine gleichmäßige tödtliche Verletzung wird auch wahrgenommen, wenn etliche Ribben auf der rechten oder linken Bruſtſeite gänzlich zerbrochen worden, wie ich ſolches an einem mit einem Wagen übergefahrnen, und gleich todt gebliebenen ſiebenjährigen Knaben geſehen, und bey der den 29. Jun. 1753 gehaltenen Obduction befunden habe, daß die fünf Ribben rechter Seite von oben ganz durchgebrochen und von der ſchweren Contuſion ſchräge über die Halß- und Rückenwirbelbeine nach der linken Schulter hinauf eingedruckt, davon aber in der rechten Bruſthöhle die Lungen zwar nicht zerborſten oder geplatzet, dennoch ſehr zuſammen gepreſſet waren, daß aus denſelben eine große Blutaustretung entſtanden, davon ſowohl der ganze Umlauf des Bluts im Herzen und der Lungen auf einmal gehemmet und unterbrochen, auch der Rückenmark mit denen herausgehenden Nerven ſchleunig erſchlappet worden, und Laeſus alſobald auf der Stelle todt hat bleiben müſſen.

§. LX.

Eine plötzliche Tödtlichkeit durch Aufhebung und Feſthaltung eines andern bey dem Kopf in die Höhe kan gleichfalls erfolgen, wenn derjenige, welcher mit dem Kopf an den Ohren feſte in die Höhe gezogen und darinnen gehalten wird, große Bewegungen mit dem Rumpf, der ohnedem ſchwer iſt, machet, daß die Halswirbelbeine davon gleichſam von einander weichen und luxiren, beſonders aber das erſte Wirbelbein, in deſſen kleinen Höhlen der Kopf articulirt, in ſeiner Verbindung gar ſehr leidet, davon das

Arti-

Articulationsband eine große Ausdehnung und Schwäche und der in das Wirbelbein ſteigende Rückenmark nebſt denen durch ſeine Queerfortſätze ins Gehirn laufenden Arteriis vertebralibus einen außerordentlichen Druck erhalten und endlich von der geſchehenen Luxation dieſes Wirbelbeines, der in die Höhe beym Kopf Gehaltene ſchleunig ſterben muß, wie ſolches viele Beyſpiele beſtätiget und beſonders Monſ. *Petit* erwehnet hat. Nach einem ſolchen ſchleunigen Todesfall wird eine genaue Obduction alſo die, durch das Heben des Kopfs in die Höhe und natürliche Schwere des Rumpfs, geſchehene Ausdehnung des Bandes und Ausweichung aus den Pfannen des erſten Wirbelbeines, wie auch die davon gepreßte und verletzte Gefäße, deutlich ausmitteln.

§. LXI.

Zum Beſchluß dieſer Betrachtung von der Tödtlichkeit der Wunden, füge noch die Frage bey: **Ob die von vielen, beſonders dem gemeinen Mann, gefaßte Meinung ſtatt finde, daß, wenn ein Verlezter an einer erhaltenen Wunde neun Tage überlebet, die Wunde nicht ſchlechterdings tödtlich ſey?** Dieſer Ungrund läſſet ſich am beſten durch Exempel widerlegen. Nach einer zerſchnittenen Pulsader am Arm und Schenkelbein wird der Verletzte in kurzer Zeit ſterben, wenn die Verblutung nicht gehemmet oder der Arm gar abgenommen hat werden können, da nun durch letzteres dem Laeſo hätte geholfen werden können, indeſſen nicht geſchehen, ſo würde die Läſion nur vor zufälligerweiſe tödtlich gehalten, da doch der Laeſus gleich darnach geſtorben. Ferner, wenn jemand von einer Verletzung am Kopf eine kleine Austretung einige Zeit vom Sero oder Blut im Gehirn erhält und er damit einige Zeit lebet, nach dem Tode ſich aber ſolches zeiget, daß das Extrauaſatum nicht hat herausgeſchaft werden können, und Laeſus alſo ſchlechterdings davon geſtorben ſey, obgleich er etliche Tage mit der Verletzung gelebet, ſo iſt dennoch dieſelbe ſchlechterdings tödtlich zu nennen. Hieraus erhellet alſo, daß keine gewiſſe Zeit und Tage anzunehmen und feſtzuſetzen ſind, in welchen eine Verletzung entweder bald oder ſpäter dem Verletzten den Tod zuwege bringen könnte, dahero in ſolchem Fall Medicus obducens eine Deutlichkeit in ſeinem Atteſtato obductionis dem Judici zu geben hat, daß, obſchon Denatus neun Tage überlebet habe, er dennoch an der befundenen Verletzung habe ſterben müſſen, wie ſolches aus einigen von mir mitgetheilten Beſichtigungen zur Gnüge erhellet und bewieſen worden, daß von der angebrachten Verletzung, wenn Laeſus auch neun Tage überlebet gehabt, er dennoch habe unterliegen und ſein Lebensende erfahren müſſen.

Von denen an und vor ſich ſelbſt tödtlichen Wunden, per ſe lethalia genannt.

§. LXII.

Was dieſe per ſe lethalia vulnera anlangt, ſo werde nur hievon kurz handeln und erwehnen, daß ſie gewiß tödtlich würden, wenn ſie nicht durch die Kunſt Hülfe erlangen ſollten, dergleichen ſind

I.

Die Kopfwunden, wenn die Knochen der Hirnſchaale eingedruckt oder würklich zerbrochen, die Gefäße der Hirnhaut und zuweilen des Gehirns ſelbſt, verletzet worden, daß ihr Blut über dem Gehirn austritt, davon letzteres ſehr gepreſſet, und der ganze Umlauf des Bluts darinnen geſtöhret wird. Wenn demnach ein Chirurgus ſogleich nach der Verletzung an dem Ort, wo ein Schlag geſchehen, die Wunde entweder erweitert, oder wo eine harte Contuſion daran geſchehen, die Haut ſogleich öfnet und zur Trepanation Anſtalt machet, damit er dadurch theils die gebrochene Stücke der Knochen, theils das ausgetretene Blut über der harten Hirnhaut, auch nach letzterer Durchſchneidung über dem Gehirn heraus nehmen und daſſelbe von der Preſſung befreyen kan, ſo werden öfters dergleichen Wunden glücklich curiret, wenn aber dazu nichts angewendet wäre worden, hätte der Verletzte nothwendig daran ſterben müſſen.

II.

Die Wunden der Puls- und Blutadern an dem Ort, wo ein Chirurgus dazu kommen kan, wenn nemlich die ſtarke Pulsader am Arm und dem Schenkelbein zerſchnitten und eine große Verblutung erfolget, die da tödtlich werden müßte, wenn derſelben nicht geſchwinde, theils durch blutſtillende Mittel, theils durch unterbinden, theils aber auch im höchſten Fall durch Abnehmung des Gliedes zu Hülfe gekommen würde; zu dem Ende ein Chirurgus den Lauf der großen Puls- und Blutadern an den obern und untern Gliedmaßen ſich wohl bekannt gemacht haben muß, weil ſowohl am Oberarm, als am Schenkelbein, nur ein Hauptaſt der Puls- und Blutader befindlich, die zwar Seitenäſte denen Muſculn giebet, allein hernach in der Bucht des Ellenbogens und des Kniees ſich in drey große Aeſte vertheilet; iſt nun der einige obere Hauptaſt am Arm oder Schenkelbein zerſchnitten, ſo können die andere Seiten und unten von ihm abſtammende Aeſte kein Blut zur Nahrung des Gliedes erhalten, und es muß eine ſchleunige tödtliche Verblutung erfolgen, daferne nicht durch das am verletzten Arm oder Fuß angelegte Tourniquet, oder Machinam tornatilem, die große Puls-

Ader

Ader comprimirt, die durchgeſchnittene Häute derſelben geheftet, oder das Glied gleich amputirt wird, daß der Verletzte noch am Leben bleiben möge.

III.

Gehören hieher die Verletzungen der Lebenseingeweide, zu denen nur eine chirurgiſche Hand kommen kan, dergleichen zuweilen an der Lunge geſchehen, wenn von derſelben eine Portion durch die geſchehene Bruſtwunde austritt, wie ein ſolches beſonderes Exempel in *Tulpii Obſerv. med. libr. II. obſerv. 17. p. 125.* von einem unter der linken Warze verletzten Schiffer angeführt iſt, welchem eine Portion von der Lunge drey queer Finger lang durch die Wunde getreten, mit welcher er zwey Tage gegangen, die nachdem ganz ſchwarz geworden, vom Chirurgo abgebunden, das erſtorbene, ſo faſt drey Unzen gewogen, abgeſchnitten, und das geſunde in die Bruſt gebracht, da denn am vierzehenden Tage die Wunde verheilet, und der Verletzte weiter nichts, als einen kleinen Huſten behalten, bey dem er noch 6 Jahr unter täglicher Schwelgerey gelebet und nach dem Tode bey ihm nichts mehr, als daß die Lunge an dem Ort der Wunde angewachſen geweſen, gefunden worden.

IV.

Wenn in der Bruſt von zerſtochenen kleinen Lungengefäßen, und im Unterleibe ebenfalls von verletzten Blutgefäßen, Blut in beyden Höhlen, oder auch von zerſchnittener Urinblaſe, Urin im Unterleibe lange enthalten wäre, daß nothwendig eine Fäulung und Corruption der Eingeweide erfolgen müßte, welches aber durch eine gemachte Oefnung in der Bruſt und Unterleibe (paracentheſis thoracis et abdominis) vom Chirurgo herausgeſchaffet werden kan, wenn ſelbiger nur zeitig dazu geholet wird, daß er die in der Bruſt gemachte Wunde erweitere und das ausgetretene Blut heraus zu ſchaffen ſuche, wozu eine dem Kranken vom Chirurgo angezeigte Lage und gute Vorſorge ein vieles beyträget, damit, vermöge der Reſpiration und des unten ſitzenden Zwergfelles, das ausgetretene Blut in die Höhe zur erweiterten Wunde heraus gehen möge; geſchiehet aber dieſes nicht, ſo wird eine ſolche Verletzung, da ihr nicht mehr hat zu Hülfe gekommen werden können, per ſe, oder an ſich, tödtlich.

V.

Es können auch die Gedärme, wenn ſie durch eine gemachte Wunde am Unterleib ausgetreten, von den Lefzen der Wunde beklemmet und nicht geſchwind und zeitig genug reponiret worden, ebenfalls, wegen des dazu kommenden ſchleunigen kalten Brandes, per ſe lethal werden, obſchon ein in Zeiten hiezu beruffener Chirurgus dieſelbe hätte verhindern und den Verletzten am Leben erhalten können.

Von zufälligerweiſe, oder per accidens, tödtlich gewordenen Wunden.

§. LXIII.

I.

Es können Wunden zufälligerweiſe tödtlich werden, wenn an dem Ort, wo der Verletzte iſt, weder ein Arzt noch Wundarzt vorhanden, von denen er gar keine Hülfe erlangen kan, und wenn der Ort vom andern, allwo geſchickte Aerzte ſind, ſehr weit entlegen, und es die Gelegenheit oder gar die Armuth des Verletzten nicht erlauben, die nöthige Hülfe zu ſuchen, und einen geſchickten Chirurgum entweder zu ſich holen, oder Laeſus zu erſtern ſich bringen zu laſſen.

II.

Kan zuweilen der Verletzte durch Eigenſinn, Widerſpenſtigkeit, Tollkühnheit und üble Lebensart, als Erhitzungen mit Saufen, heftigen Schreyen, unmenſchlichen Zorn und Rache wider den Beleidiger ſeine erlittene Wunde verſchlimmern, große Blutflüſſe aus den zerſchnittenen Gefäßen, durch erwehnte Erhitzungen befördern, ein heftiges Entzündungsfieber, Gallenbrechen, ja gar epileptiſche und convulſiviſche Zufälle ſich erregen, daß dadurch eine an ſich nicht tödtlich geweſene Wunde dennoch hernach tödtlich werden muß, welches der Verletzte ſich ſelbſt zu danken hat.

III.

Durch den Mißbrauch der ſogenannten ſechs rerum non naturalium kan ein Verletzter ebenfalls ſeine Verletzung gröſſer, ja gar tödtlich machen, wenn er in der Cur nicht dem Arzt und Wundarzt, ſondern ſeinem übeln Appetit und widrigen Begierden folgen, das ihm im Eſſen, Trinken, nöthiger Ruhe und temperirenden Gemüthsaffecten gebotene verachten, das ihm verbotene erwählen, und in allen Stücken keine Ordnung und Maaß halten will, wodurch die erlittene Wunde ſo verändert, und wider Vermuthen üble Zufälle erreget werden können, daß die Wunde tödtlich werden muß.

IV.

Von Seiten eines Chirurgi kan eine Wunde durch Unterlaſſung gnugſamer Reinigung des ergoſſenen Eyters, oder ausgetretenen Bluts in eine oder andere Höhle des Leibes zufälligerweiſe tödtlich werden, wenn erſteres ſich in hohle Oerter des Cörpers ſenket, daß ſelbiges durch die Mündungen der Blutgefäße ins Geblüt gehet und die Säfte verdirbet, davon eine Cocochymie, oder ungeſunder Zuſtand des Cörpers, aus dieſer aber ein auszehrendes Fieber erfolget; letzteres, nemlich das aus ſeinem natürli-

chen

chen Ort in eine andere Höhle ausgetretene Blut in Fäulung gehet und die andere Theile anſtecket und verdirbet, daß davon der Kranke ſterben muß.

V.

Verurſachet der vor der Verletzung geweſene kranke Zuſtand und die ungeſunde Eingeweide des Verletzten ſehr öfters, daß eine ihm wiederfahrne Wunde, die ſonſten an ſich nicht tödtlich geweſen, nach der Beſchaffenheit der ungeſunden Eingeweide, zufälligerweiſe tödtlich wird.

Dieſe erwehnte Sachen werden alſo die Obducenten aufmerkſam machen, die Eingeweide eines nach erlittener Verwundung, Geſtorbenen, ſehr wohl zu unterſuchen, deren Structur genau zu betrachten und nach derſelben gefundenen Beſchaffenheit ihr Gutachten einzurichten, damit der Richter erſehen möge, ob die empfangene Wunde, oder die befundene ungeſunde Beſchaffenheit dieſes oder jenes Eingeweides die Urſach des Todes geweſen, dahero auch der Medicus obducens beſonders von denen, die um den Verletzten vor und nach der Verletzung geweſen, oder von denen Aerzten und Wundärzten, die den Laeſum curiret, Nachricht einzuziehen hat, ob Laeſus vorhero krank geweſen und was vor Zufälle bey erlittener Verletzung ſich bey ihm geäußert haben, daraus er ein großes Licht erhalten, deſto genauer den Cörper beſichtigen und zerlegen, auch ſein gegründetes Gutachten ertheilen kan. Um zu beweiſen, daß ſowohl von Seiten des Verletzten, als auch von Seiten eines geholten unwiſſenden Wundarztes, eine an ſich nicht ſchlechterdings tödtlich geweſene Wunde dennoch tödtlich geworden, ſo lege dem G. L. ſub *No. 41.* einen unter Händen gehabten Caſum vor Augen, aus welchem derſelbe nicht allein des Verletzten Nachläßigkeit, Erkältung und nicht geſuchte baldige Hülfe bey einem erfahrnen Chirurgo, ſondern auch die große Unwiſſenheit und Unachtſamkeit des dazu geholten Wundarztes erkennen wird, weil beydes in meinem ertheilten Gutachten anzuführen vor nöthig geachtet, und auch nach Gewiſſen ſolches dem Judici anzuzeigen verbunden geweſen.

Von Todesfällen, die zwar von Schlägen, Stößen, und anderer Gewalt zu ſeyn vermuthet, aber durch die Beſichtigungen falſch befunden worden.

§. LXIV.

Da es ſich öfters zuträget, daß bey erfolgten baldigen Todesfällen theils vermuthet, theils als wahr angenommen und ausgeſprenget wird,

daß Denatus oder Denata übel tractiret, von Schlägen, Stößen und andern erlittenen Gewaltthätigkeiten den Tod erhalten habe, ſo werden die Phyſici alsdenn ſogleich requiriret, mit Zuziehung eines Chirurgi jurati et approbati, in Beyſeyn eines Deputati vom Gericht oder dem Juſtitzcollegio, eine legale Obduction anzuſtellen und die Wahrheit auszumitteln, ob das ausgeſprengte Bruit gegründet, oder falſch ſey? wobey Medicus obducens entweder von denen Leuten, welchen davon etwas bewußt, oder beſſer aus dem vom Judice loci aufgenommenen Scrutinio, oder prima notione ſich belehren laſſen muß, was vor und in der Krankheit des Denati ſich ereignet, und ob hinlängliche Vermuthungen ſtatt finden, das ausgeſprengte Gerücht zu behaupten. Da ich nun viele dergleichen Vorfälle gehabt, bey welchen es geheißen, daß von Schlägen, Stößen und dergleichen, der baldige Tod entſtanden, ſo habe nur die vornehmſte davon denen neuangehenden Aerzten und Wundärzten mitzutheilen nicht ermangeln können, daraus ſelbige erſehen werden, was dabey zu beobachten ſey: als nach *No.* 42. wurde ein Schulmeiſter beſchuldiget, einen ſiebenjährigen Knaben, mit ſeinem Fuß an das Schienbein geſtoßen zu haben, weil Denatus große Schmerzen daran gehabt und auch nachgehends von einem eben nicht ſehr erfahrnen Chirurgo die am Bein bemerkte Ungleichheit vor eine Einknickung gehalten worden, in welchem Verdacht und Nachrede der Schulmeiſter geblieben wäre, wenn nicht desfalls eine genaue Unterſuchung des geweſenen Schadens am Fuß und der ungeſunden innern Eingeweide wäre vorgenommen worden. Nach *No.* 43. wurde ein im Teich ertrunkener, von der Fäulung in die Höhe gekommener fremder Menſch, den niemand gekannt, noch deſſen Namen jemanden bewuſt, nach Herausziehung aus dem Teich zum erſtenmal begraben, nach einiger Zeit von Leuten, die des Denati Blutsfreunde zu ſeyn, und ein Merkmahl an ihm zu finden vermeynten, wieder ausgegraben, zum zweytenmal begraben, und da derſelbe vom 17. bis 21. Jun. im Waſſer, vom 21. Jun. bis den 4ten Auguſt in der Erde mit Kleidern begraben gelegen, von mir und dem Hof-Chirurgo Roſcius den 4. Aug. 1749 nach abermaligem Ausgraben legaliter obduciret werden mußte. Obgleich wir nun am Denato nicht das geringſte Merkmahl fanden, daraus man die Vermuthung der vermeinten Freunde, als wenn Denatus erſtochen oder erſchlagen wäre, wahr machen konnte, ruheten ſolche doch nicht, ſondern wandten wider unſere Obduction vieles ein, daher ro wir auf Verlangen E. Königl. Hofhalsgerichts eine nähere Erklärung auf der hartnäckigen falſchen Freunde Angaben ertheilen, und uns deutlicher erklären mußten, desfalls unſere Antwort auch dem Obductions-Atteſtato

beyge-

beygefüget iſt. Nach *No. 44.* wurde gemuthmaßet, daß ein Grobſchmidt vor ſeinem Tode harte Prügel bekommen, davon er hätte ſterben müſſen, die aber nach der Obduction nicht bewieſen werden konnten. Nach *No. 45.* ſollte Denata nach denen von ihrem Mann erhaltenen Stock- und Strick-Schlägen geſtorben ſeyn, die aber durch die legale Obduction nicht ausgemittelt werden konnten. Nach *No. 46.* wurde auch gemuthmaßet, Denatus wäre von empfangenen Schlägen geſtorben, welche aber durch die Obduction widerleget wurden. Nach *No. 47.* zeiget ſich auch ein Vorfall von zwar angegebenen Schlägen, erfolgten, allein dennoch falſch befundenem Tode. Nach *No. 48.* wird eine zwar vorher ergangene harte Züchtigung von Stockſchlägen, aber dennoch davon nicht erfolgter Tod deutlich bewieſen. *No. 49.* behauptet, daß, da der Tod des Denati von Schlägen entſtanden zu ſeyn geargwohnet wurde, ſolches nach dem Viſo reperto dennoch nicht erwieſen werden konnte. Nach *No. 50.* hatte Denatus zwar einige Schläge bekommen, aber nicht von denſelben, ſondern aus innern Krankheitsurſachen den Tod erhalten. *No. 51.* leget einen Caſum vor Augen, welcher darinnen beſtand, daß eine Magd von einem Stoß und erfolgten Fall ins Waſſer zwar keine Haupt-Läſion aber, weil ſie desfalls ausgelachet worden, theils von Erſchrecken, theils von innerer Aergerniß ein ſtarkes Entzündungsfieber erhalten hatte und am 15ten Tage nach dem Fall ins Waſſer, geſtorben war.

Von vermutheten Vergiftungen und Abtreibung der Frucht, auch von andern innern gegebenen Mitteln, theils erfolgten Schlaf, theils würklich geſchehenen Todesfällen.

§. LXV.

Es ereignen ſich auch Vorfälle, bey welchen man eine geſchehene Vergiftung beygebracht zu ſeyn argwohnet, wenn nemlich jemanden Arzneymittel oder andere Sachen gegeben worden, nach welchen derſelbe ſchleunig geſtorben, bey ſolchen Umſtänden muß ein Medicus obducens ſehr behutſam ſich aufführen und vorhero wohl unterſuchen, was ſich vor dem Tode des Denati zugetragen, ob er eine Krankheit gehabt, worinnen dieſelbe beſtanden, was ihm gereichet, ob es flieſſende oder in Pulver gebrachte Sachen geweſen, wie dieſelbe gewürket und was vor Zufälle darauf erfolget, wie

wie lange Denatus nach denſelben gelebet, ob etwa ſtarkes Brechen, Purgiren, große brennende Hitze im Munde, Halſe und Magen ſich beym Denato vor dem Tode ereignet, ob auch etwa epileptiſche oder convulſiviſche Bewegungen vor dem Tode vorausgegangen, ob Denatus ſchleunig, ohne vorher benannte Zufälle abgeſchieden, ob er in einen tiefen Schlaf gefallen, und in demſelben geblieben?

Da mir nun unterſchiedene Caſus vorgekommen, als will dieſelbe auch aufrichtig mittheilen. *No. 32.* habe ſchon erwehnet, daß von eingenommenem Albo graeco in einer großen Portion Brandwein, imgleichen nach *No. 33.* von gebrauchtem Urin mit Brandwein, vor, oder in paroxiſmo frigoris eines Tertianfiebers beyde plötzlich geſtorben, welche man von Gift getödtet zu ſeyn vermuthete, nach geſchehener Unterſuchung aber iſt weder das eingegebene Album graecum, noch der genommene Urin, ſondern die große Portion des genoſſenen Brandweins, davon eine ſchleunige Magenentzündung entſtanden, die Urſach des Todes geweſen. *No. 34.* hat auch bewieſen, daß nach der Mixtur von Theriac, Kaddigmuß, Muſcatenblumen und Cardamom, mit halb Bier halb Tafelbier gekocht, eine ſchleunige Gährung und Entzündung im Magen verurſachet worden, welches Gelegenheit gegeben auf eine geſchehene Vergiftung zu fallen. *No. 52.* beweiſet, daß auch ohne einige dem Denato gegebene Arzney, vielweniger heimlicher Reichung von Gift, von vielem eſſen der Graupe, eine ſchleunige Suffocation erfolget ſey, da Denatus mit einer Epilepſia imueterata behaftet geweſen. *No. 53.* zeiget zwar, daß Denatus etliche Tropfen von ſchon verrauchten Scheidewaſſer zwar von ſeiner Ehegattin bekommen, aber nicht davon, ſondern aus andern innern Urſachen den Tod erhalten habe.

Obgleich ich, GOtt Lob! keine Beſichtigungen bis hieher an würklich mit Gift getödteten Cörpern zu halten das Glück gehabt, ſo iſt doch ohnlängſt ein ſolcher Vorfall geſchehen, den ich aber, wegen einer andern gehabten Reiſe, nicht ſelbſt habe unterſuchen können, ſondern vom Herrn *Med. Doct.* und *Prof. Chir. honor.* Roſcius die Obduction an einer 68jährigen Frauensperſon angeſtellet und nach *No. 54.* deutlich beſchrieben worden, daraus die Kennzeichen eines würklich genommenen Arſenici albi zu erkennen, und daß man ſich auch wegen der dabey verhandenen großen Fäulung des Cörpers nicht ſcheuen müſſe, um ein gegründetes Gutachten geben zu können. Weil nun in Caſu quaeſt. eine würkliche Anfreſſung der innern Magenhäute gefunden, ſo iſt letztere gleichfalls auch im Pharynge und ganzen Oeſophago verhanden geweſen, weil das mit einem Rühr-Ey ohnwiſſend genoſſene Arſenicum album zuerſt durch denſelben gegangen und hernach im Magen ſeine cauſtiſche Kraft bewieſen und die üble Zufälle zuwege

gebracht hat. Daß aber auch nur äuſſerlich mit Butter vermiſchtes Arſenicum album einen ſolchen tödtlichen Effect ausüben könne, kan ich nach *No. 55.* mit der an zweyen Kindern gehaltenen Obduction, deutlich darthun, aus welcher die davon bey den Kindern erwachſene Tödtlichkeit zur Gnüge erhellet. Auſſer dem von Arſenico albo entſtandenen plötzlichen Tode werde dem G. L. nach *No. 56.* einen Beweiß von der plötzlichen Tödtlichkeit der Waſſer-Schierlingswurzel, (Cicuta aquatica) geben, von deren Genuß zwey Kinder in kurzer Zeit geſtorben, zwey andere aber, die wenig genoſſen, durch Gebrauch dienlicher Gegengifte noch beym Leben erhalten worden.

Da ich nicht entſchloſſen bin, weder von den Veneficiis, noch abortivis et opiatis remediis weitläuftiger zu ſchreiben, weil davon ſchon viele gelehrte Männer gründlich gehandelt haben, als muß nur noch einige Caſus zum Beſchluß communiciren, in welchen mein Gutachten zu geben erfordert worden, da nach *No. 57.* von einem Böſewicht dem benannten Mann, grobes Opium mit Brandwein vermiſcht, zur Erwärmung des Magens gegeben worden, nach welchem er einen ſolchen tiefen Schlaf erhalten, daß er auch in demſelben gar leicht hätte bleiben können, daraus die ſehr narcotiſche Kraft des Opii zu erſehen, und einem jeden deſſen Gebrauch in der Art, wie es der beſchriebene Böſewicht gegeben, beſtens zu unterſagen iſt.

Weil ferner von den Judiciis von mir verlanget worden, nach *No. 58.* meine Gedanken zu geben, ob die von der Inhaftata bey ſich getragene und im Decoct gebrauchte Sabina zu Abtreibung der Frucht; nach *No. 59.* ob Campherſpiritus und ein Pulver von Entian, Alant und weißen Canehl zum abortiren beförderlich; und nach *No. 60.* ob Mehlkalk mit Kreide vermiſcht, auch dieſelbe Würkung, als die zwey benannte Mittel zu Wegſchaffung der Frucht vermögend ſey; als communicire ſolche den neuangehenden Medicis, und behaupte alſo dasjenige, was ich im Vorbericht angeführet habe, daß dieſelbe in der Materia medica wohl verſirt ſeyn müſſen, damit ſie auch hierinnen ihrem Amt ein Gnügen thun mögen. Hiemit endige ich alſo dieſe Arbeit und wünſche von Herzen, daß hieraus ſowohl des Publici Nutzen, als aller neuangehenden Aerzte und Wundärzte Ehre, Anſehen und reichlicher Verdienſt, unter göttlichem Seegen, befördert werden möge.

H Sign.

Sign. ⊙

Von einem aus mancherley Urſachen, beſonders unter Ruthenpeitſchen, erfolgten ſchleunigen Tode.

Auf allergnädigſten Königl. Befehl unterm 28. Febr. 1750. et praeſ. eodem haben wir Endesbenannte im Kirchdorf Schönbruch, den 2. Mart. c. in Gegenwart des Herrn Hofrath und Subſtituti Fiſci Lilienthal, die, den 20. Febr. c. a. im Hoch-Adel. Hofe Perckau, bey erhaltenen Stock- und Ruthenſchlägen, des Nachmittags um 5 Uhr verſtorbene, nachgehends den 27. Febr. c. begrabene und den 1. Mart. c. wieder ausgegrabene Anna Deppin, 20 Jahr alt, legaliter obduciret und nach genauer Beſichtigung folgende Umſtände wahrgenommen:

1) War Denata im Sarge mit einer weißen Haube, darauf ein Kränzchen geſetzt, mit einem ordentlichen Hemde und überdem mit einem übergelegten und in Falten geſchlagenen weißen halben Hemde angezogen, auch mit vielen Blumen beſtecket. Als wir den ganzen Auspuz vom Leibe und dem Kopfe abnahmen und den Cörper aus dem Sarge auf ein Brett legten, ſahen wir

2) Daß demſelben die Haare am Kopf faſt ganz dicht abgeſchnitten waren.

3) Der Cörper war ſehr zärtlich, klein von Knochen, ſchwach von Muſculn, ganz mager und abgezehret, ſo, daß die Haut faſt dicht an den Knochen angewachſen und die unter der Haut liegende Fetthaut wenig oder gar nichts zu merken, anbey aber gar nicht der Fäulung noch einer großen Veränderung ergeben war, weil er nur einen Tag in einem ſandigen Grabe, welches kühl iſt, geſtanden.

4) Am Kopf, rechter Seite über dem Stirnbein, zeigten ſich zwey abgeſchlagene Flecken in der Haut, die äußerlich ganz trocken und braun, auch an den Knochen feſt angetrocknet, davon der untere eines Düttchen, und der obere eines Schillings breit waren.

5) An der Haut des Kopfes bemerkten wir einen Ausſchlag, aber ſonſten keine Wunde.

6) An der linken Orbita oder Augenhöhle war ein kleiner rother und abgeſtreifter Flecken eines halben Zolles lang in der Haut, wie auch unter beyden Ohren zeigten ſich einige rothe einzollige Hautflecken.

7) Oben auf dem Bruſtbein drey Zoll vom rechten Schlüſſelbein fanden wir ein kleines rundes Loch, ſo mit einer braunen Kirſte oder Eſchara beheilet, aber weich anzufühlen und mit eyteriger Materie angefüllet war, nach Wegnehmung der erwehnten Kirſte entdeckten wir mit der Sonde, daß dieſe Oefnung in die Bruſt durch die Muſculos gieng.

8) Von der Mitte des Bruſtbeins rechter Seite unter der rechten Bruſt nach den Dünnungen bis ans Hüftbein rechter Seite, waren ſehr viele mit der Ruthe theils durchgehauene Stellen, theils viele ſehr rothe Striemen und durchgeſtreifte Flecken in der Haut.

9) Ueber den rechten Arm und Schulter eben ſolche rothe Streifen.

10) Oben auf der Schulterhöhe des rechten Arms bemerkten wir eine durchgeſchlagene, aber zugeheilte Hautwunde eines Zolles lang, imgleichen in der Mitte des rechten Oberarms eine zugeheilte Hautwunde über zwey Zoll lang und ein Zoll breit, darunter kein ausgetretenes Blut war, ferner unten am Ellenbogenbeine zwey Zoll von der Handwurzel ein blauer zweyzolliger Flecken in der Haut, darunter ſchwarz extravaſirt Blut eines viertel Zolles dick auf den Muſculn lag.

11) Auf dem großen Umdreher des rechten Schenkelbeins war eine abgeſtreifte Contuſionsſtelle und unter der Haut ein viertel Zoll tief und ein Zoll breit ausgetretenes Blut.

12) Die rechte Lende und das rechte Schenkelbein bis an die Mitte des Schienbeins waren bis auf die Hälfte ſeitwerts gleichfalls voller Striemen.

13) Am rechten Schienbein unterwerts waren vier offenbare alte offene Löcher und Wunden in der Haut,, davon eine jede ein Zoll breit und lang war, anbey ſahen wir noch viele alte von geweſenen Wunden zugeheilte Narben, und als die Haut durchſchnitten wurde, fanden wir ſelbige am Enkel oder Gelenke des unteren Fuſſes herum ganz hart und dick.

14) Der rechte untere Fuß oder das ganze Fußblatt war ganz wäſſerig oder ödematös.

15) Auf dem linken Schulterblatt oben auf der Schulterhöhe zeigte ſich eine durchgeſtreifte Hautwunde einen halben Zoll lang, allein mitten auf dieſem Schulterblatt eine anderthalb Zoll lange und einen halben Zoll breite durchgeſchlagene Hautwunde, ſo äußerlich eine braune Kirſte hatte, zugeheilet und hart war, aber kein ausgetreten Blut unter ſich enthielte.

16) Der Rücken war roth, aber nicht mit Ruthen durchgehauen, nur an der rechten Seite in der Haut über der Lendengegend eine Contuſion, von drey Zoll lang und zwey Zoll breit, darunter wohl ein viertel Zoll dick ausgetretenes Blut auf dem erſten Muſculo abdominis lag.

17) Als wir die Haut längſt dem Rücken abſonderten und von den Muſculn losmachten, fanden wir außer dieſer vorher erwehnten Contuſionsſtelle kein extravaſirt Blut mehr, ſondern es lief viel Waſſer heraus und über den Muſculis war alles ödematös oder wäſſerig.

18) Auf dem linken Schenkelbein bewieſen ſich auch einige Striemen und durchgegangene Ruthenhiebe in der Haut, imgleichen

19) Am linken Schienbein eine Hand breit, eben dergleichen rothe Striemen.

20) Am linken Knie oberwerts eine durchgeſtreifte und friſche Hautwunde, die ganz roth war.

21) Eine offene Wunde am Enkel des linken Fuſſes in der Haut, ſo drey viertel Zoll lang und einen halben Zoll breit, aber mit keinem extravaſirten Blut angefüllet war.

22) Die Haut um den linken Enkel war auch ganz hart und mit alten Narben verwachſen, anbey der untere Fuß auch geſchwollen.

23) Der Unterleib war etwas grünlich und forne an beyden Seiten gegen die weibliche

liche Schaam, oder in regione inguinali, theils mit rothen Striemen, theils aber mit Ruthen durchgehauenen Stellen beleget.

24) Die rechte Lefze der Schaam ganz angeſchwollen und aufgedunſten, auf dem Monte veneris waren noch keine Haare.

25) Als wir die Haut von der Bruſt abſonderten, ſahen wir in der Gegend, wo No. 7. die Oefnung in der Haut über dem Bruſtbein bemerket wurde, daß ein abſceſſus oder ein mit dicker gelber Materie angefülltes Geſchwür über dem Bruſtbein, zwiſchen dem Knorpel der dritten und vierten Ribbe rechter Seite, wo die Knorpel ſich ans Bruſtbein ſetzen, im Umkreis eines Sechſers oder guten Zolles groß ſich durchgefreſſen und per muſculos intercoſtales bis ins Mittelfell der Bruſt gedrungen war.

26) Beyde Lungen in der Bruſt waren nicht angewachſen, aber mehrentheils ungeſund und beſonders in der hintern Gegend nach dem Rücken zu ſtark inflammirt.

27) Die Vaſa coronaria cordis mit Blut ſehr angeſchwollen und hoch aufgetrieben.

28) In den Cammern oder Höhlen des Herzens fanden wir ſehr wenig dünnes Blut.

29) Die Leber war recht geſund, nur

30) die Galle gar ſehr per poros der Gallenblaſe ausgeſchwitzet und hatte das anliegende Colon in der Gegend ſehr gelbe gefärbet.

31) Die Milz befand ſich ziemlich mürbe und nicht vollkommen geſund.

32) Der Magen ganz leer ohne Speiſe und Trank, und faſt wie ein klein Gedärm zuſammen gezogen, aber ohne Entzündung.

33) Die kleine Gedärme und das große Gedärm (Colon) waren nach unten gegen dem Becken zu, ſehr entzündet, mit Winden angefüllet und braunroth, rochen dahero ſchon etwas.

34) Die Nieren mit der Urinblaſe und dem Utero ohne Entzündung und geſund.

35) Als die Haut über dem Cranio abgeſondert wurde, fanden wir die No. 4. angemerkte Hautwunden heil und dicht an das Stirnbein getrocknet, daß man ſelbige Stellen mit dem Stiel des Meſſers losſtoßen mußte.

36) Ueber dem rechten Wirbelbein war eine Contuſionsſtelle unter der Haut, anderthalb Zoll lang mit etwas wenigem ausgetretenen ſchwarzen Blut.

37) Die Knochen der Hirnſchaale bemerkten wir über und über gut und ohne alle Verletzungen.

38) Im Gehirn war nichts widernatürliches noch ſchadhaftes anzumerken.

39) Die Nägel an Händen und Füſſen waren gar nicht blau untergelaufen, ſondern ganz weiß.

Weil nun die quaeſtio legalis auszumitteln iſt: **Ob *Denata* aus innerer Krankheit, oder aber von denen, nach Auſſage der Leute, auf mancherley Art erlittenen Stock- und Ruthenſchlägen, zweyjährigen Tragen der Feſſeln und Ketten an den Füſſen, Aufhangen der Hände mit einer eiſernen Kette in die Höhe gezogen, öfterem Hunger und**

und Mangel der nöthigen Nahrung, gehabten täglichen Angſt, Furcht, Schrecken, Schmerzen und eingeſchränkten vielen Sitzen, geſtorben ſey? ſo erhellet nach den genau unterſuchten Umſtänden, daß Denata nicht allein von Natur ſchwächlich, ſondern auch würklich kränklich geweſen ſey; erſteres beweiſet No. 3, weil ihr Cörper zärtlich und nach ihrem Alter ſehr klein, ſchwach von Muſculn, Sehnen und Knochen war, letzteres behaupten wir daraus, weil Denata vor etlichen Jahren, nach richtiger Anzeige der Leute, ein Geſchwür am Halſe gehabt, ſo ihr den Halß ganz ſteif und krumm nach vorne gezogen, und ſolches Denatae hat müſſen geöfnet werden; ferner, da Denata einen Ausſchlag nach No. 5 am Kopf hatte, und beſonders, nach gewiſſer Erzehlung, in ihrem 20ſten Jahre die Monatszeit (menſes) nicht gehabt, aus deren Mangel gerne Bleichſucht, kurzer Odem, Engbrüſtigkeit, mancherley Beſchwerden und Congeſtiones von Blut, ſchlechter Appetit zum Eſſen, Leibesverſtopfungen, ja gar ein wäſſeriges Weſen zwiſchen Haut und Fleiſch, wie ſolches bey Denata nach No. 14. 17. und 22. bemerket worden, zu entſtehen pflegen, welche Umſtände alsdenn gerne mit einem auszehrenden Fieber verbunden ſind, und dergleichen Perſonen, wie man ſagt, verquiemen oder ſich abzehren und von allen Kräften kommen, daß ſie endlich davon ſterben müſſen. Weil aber Denata nach No. 4. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 15. 16. 18. 19. 21. 22. 23. und 36. theils alte verheilte Schaden und Narben, ſo von Stockſchlägen und beſonders nach No. 13 und 22 am Enkel der Füſſe von dem, nach Erzehlung der Leute, zweyjährigen Tragen der Ketten entſtanden zu ſeyn ſchienen, theils friſche durch Stockſchläge und Ruthenhiebe verurſachte Wunden, Contuſiones und durchgehauene Hautſtellen gehabt, ſo hat dieſelbe nothwendig hievon viele Schmerzen empfinden müſſen, welche ihren ſchwachen und kränklichen Cörper um deſto mehr abgemattet haben, und weil Denata nach No. 7 und 25. einen ziemlichen Abſceſſum oder Geſchwür an der Bruſt hatte, welcher ſich, nach Angabe der Leute, etwa drey Wochen vor Denatae Tod, geäuſſert und vermuthlich von einem harten Stoß entſtanden, ſo iſt durch die Auseiterung oder Suppuration, Denatae auch vieles an ihren Kräften abgegangen. Da wir ferner nach No. 32. den Magen ganz leer von Speiſe und Trank und faſt einem Gedärm ähnlich zuſammen gezogen fanden, ſo ſchlüßen wir mit allem Recht, daß Denata unmöglich gnugſame Nahrung zur Unterhaltung und Wachsthum ihres Cörpers gehabt, folglich deſto ſchwächer an Kräften werden müſſen. Betrachten wir noch, wie nach No. 30. die Galle aus der Gallenblaſe geſchwitzet geweſen, ſo zeiget ſolches eine innere Preſſung der Gallengefäße und gehabte innere Aergerniß an, welche auch zur Schwachheit des Cörpers das ihrige beygetragen.

Nehmen wir nun der Denatae gehabte Angſt, Furcht, Schrecken und Betrübniß über die, nach Anzeige der abgehörten Leute, öfters empfangene Schläge und Ruthenſtreiche, ſo iſt bekannt, wie Gemüthsaffecten, beſonders Traurigkeit und Betrübniß einen ſtarken Cörper, um ſo viel mehr aber eine dergleichen ſchwächliche Perſon, wie Denata geweſen, die ſtets eingeſchränkt hat ſitzen und keine Gemüthsergö-

tzung noch Aufmunterung und Umgang mit ihren Eltern und Geſchwiſter haben müſſen, enerviren und entkräften, ja alle Handlungen und Verrichtungen der Eingeweide gänzlich ſtöhren, dahero auch bey Denata nach No. 31. die Milz ganz mürbe und nach No. 4. der Cörper ganz abgezehret befunden wurde, folglich hätte Denata ſchon aus oben erwehnten Umſtänden, auch ohne ſo viel erhaltene Schläge, ihr Lebens-Ende bald erfahren können.

Wir müſſen demnach nach allen wohl überlegten und genau unterſuchten Datis feſtſetzen, daß Denata zwar nicht von den öftern Stockſchlägen und Ruthenſtreichen, die an ſich bey der Denata nicht ſchlechterdings den Tod haben verurſachen können, geſtorben, ſondern weil Denata ſchwächlich am Cörper geweſen, ſo viel Schmerzen am Leibe und im Gemüth Angſt, Furcht und Traurigkeit hat empfinden müſſen, indem ſie an ihrem Sterbenstage, nach Erzehlung der Leute, einige Stunden übel tractiret, auf der Erden entblößet, über den Unterleib mit Ruthen gepeitſchet und in große Angſt geſetzet worden, ſo iſt ſowohl die Krankheit der Denatae durch die Länge der Zeit und des harten vielfachen Verfahrens, bey ihrem ſchwachen Cörper entſtanden, vermehret, als auch der Tod der Denatae beſchleuniget worden, indem dieſelbe wegen ihres ausgemergelten und abgematteten Cörpers alle ihr zugefügte harte Begegnungen nicht länger hat ertragen können, dahero eine plötzliche Entzündung nach No. 26. in den Lungen, nach No. 33. in den Gedärmen, und nach No. 27. eine Anſchwellung der Cranzgefäße im Herzen entſtanden, in welchen ſich das Geblüt auf einmal geſacket und in ſeinem Umlauf gänzlich gehindert worden, daß unter der gröſſeſten Entkräftung und bey den Ruthenpeitſchen ſich geäußerten Ohnmacht, ein plötzlicher Tod hat erfolgen müſſen, welches wir hiemit nach den principiis veris ſcientiae medicae gewiſſenhaft und glaubwürdig atteſtiren. Königsberg, den 4. Mart. 1750.

C. G. Büttner, D. J. J. Roſcius, Hof-Chir.

E C C E.

Da E. Königl. hochverordnete Krieges- und Domainen-Kammer unterm 17. Oct. c. a. et praeſ. eodem Nachmittags gegen 5 Uhr, mir, als Creißphyſico, aufzugeben beliebet hat, mich ſogleich nach Waltersdorf ohnweit Heiligenbeil, hin zu verfügen, den todten Cörper des Unterförſter Peters aufgraben zu laſſen, ſelbigen zu obduciren und darüber: **ob Peter von den erhaltenen Schlägen geſtorben und etwa lethale Wunden empfangen habe?** mein pflichtmäßiges Atteſt einzuſenden; als habe ſogleich meine Reiſe den 18. bis ins Amt Carben, 7½ Meile von hier, vorgenommen, den 19. aber von da nach dem Kirchdorf Waltersdorf mich begeben, und den zwiſchen den 27. und 28. m. p. auf dem Rehefeldſchen Felde in Mitternachtzeit, von einem Deſerteur des hochlöbl. von Mellinſchen Regiments, mit einem ziemlich dicken Knüttel vor den Kopf geſchlagenen, gleich ſinn- und ſprachlos zur Erden gefallenen und den 29. m. p. Nachmittags um 1 Uhr geſtorbenen Unterförſter Friedrich

Abas.

Mhaſv. Peter, 37 Jahr alt, ausgraben laſſen, und mit Zuziehung des in Heiligenbeil wohnenden examinirten und approbirten Stadt-Chirurgi Preuck, in Beyſeyn derer hiezu vom hochlöbl. von Mellinſchen Regiment commandirten Herren Hauptmann von Studnitz und Fähnrich von Sardelli Hochwohlgeb. imgleichen des Herrn Regiments-Chirurgi Günther Hochedelgeb. wie auch des Ca.benſchen Herrn Amtmann Siegfried Hochedlen, legaliter obduciret: vorhero aber vernommen, wie Denatus theils im Felde, theils zu Hauſe, eine groſe Menge Bluts von ſich gegeben, ihm auch von einem Feldſcheer eine ziemliche Portion Blut bey dem ſchon gehabten Stertore oder Röcheln der Bruſt, gelaſſen worden, bey und nach welcher er ſo wenig, als nach dem erhaltenen Schlag auf den Kopf ſeinen Verſtand und Rede wieder erhalten. Es iſt demnach am Denato von uns folgendes angemerket worden:

1) Nach geſchehener Ausgrabung wurde Denatus aus dem Sarg genommen, darinnen er mit einer weißen Mütze und Hemde angekleidet lag. Letzteres war um den Hals herum von der aus der Naſe gefloſſenen übelriechenden wäſſerichen Feuchtigkeit ganz ſchwarz, das ganze Geſicht bis den Hals herunter ebenfalls ſchwarzblau aufgedunſtet, der Unterleib ſtand auch etwas erhöhet und aufgeblaſen, doch noch nicht ganz blau angelaufen, welches zwar eine angegangene Fäulung beweiſet, die aber noch nicht im höchſten Grad war, weil die Cuticula oder das Häutlein von der Haut ſich noch nicht gelöſet hatte.

2) Als die Haare vom Kopf abgeſchnitten und die Haut durchs Gefühl unterſuchet wurde, bemerkten wir etwas weiches auf der ganzen Stirngegend, auch als bewegliche und unter den Fingern weichende Stücke Knochen; dahero wir

3) die Kopfhaut kreutzweiſe durchſchnitten, langſam abſonderten, und über den Stirnbeinsmuſculn und der über alle Hirnſchaalknochen ſich ausbreitenden Beinhaut, eines guten viertel Zoll dickes ſchwarzes ausgetretenes Blut fanden.

4) Nachdem wir die mit vielem Blut belegte Beinhaut von den Hirnſchaalknochen abſonderten und nach den Schlafmuſculn ſahen, waren dieſelbe nicht zerquetſchet, doch aber mit Blut unterlaufen.

5) Die Stirnmuſculn dagegen zeigten ſich durch und durch ſchwarz und zerquetſchet.

6) Ueber die Augen und beſonders in der bläſigen Haut hatte ſich ebenfalls viel Blut geſenket, ſo ſich ganz ſchwarz zeigete.

7) Nach Wegnehmung der Stirnmuſculn fielen uns nicht allein viele Riſſe, ſondern auch würkliche Brüche in dem Stirn- und den beyden Wirbelbeinen in die Augen, dahero wir ſolche vor dem Abſägen der Hirnſchaale heraus zu nehmen genöthiget wurden; davon

8) ein Stück rechter Seite vom Stirnbein 2 Zoll lang und 1 Zoll breit, ein Stück anderthalb Zoll lang und ein Zoll breit, ein Stück 1¾ Zoll lang und anderthalb Zoll breit, ein Stück anderthalb Zoll lang und drittehalb Zoll breit, welches letztere beſonders von der Drehnung durch die Kronnath rechter Hand bis ins rechte Wirbelbein, einen ſtarken Zoll lang und anderthalb Zoll breit, gegangen und los war.

9) An

9) An der linken Seite des Stirnbeins zeigten ſich zwey Fragmenta oder gebrochene Stücke, eines von anderthalb Zoll lang und einen Zoll breit, bis in die Kron-Nath, das andere anderthalb Zoll lang und mehrentheils einen Zoll breit.

10) Dann gieng von der Kronnath linker Seite ein drey Zoll langer durch beyde Tafeln des linken Wirbelbeins gedrungener Riß, außer dieſem waren

11) die beyden Rände der Augenhöhlen, Supercilia genannt, und die Noß-Höhlen des Stirnbeins nicht allein durchgebrochen, ſondern auch von dem großen Flügel des Keilbeines und dem Joch oder Backenbein abgeplatzt, davon der rechte Rand anderthalb Zoll und der linke einen Zoll ausmachte.

12) Wo die Naſenbeine am Stirnbeine ſitzen, war letzteres zwar am erſteren feſte, allein es war anderthalb Zoll in die Breite und einen Zoll hoch von den über ihm geweſenen und oben beſchriebenen Fragmentis ſitzen geblieben, daß man deutlich ſehen kan, wie drey beſondere Fragmenta von dieſem Stück abgebrochen geweſen.

13) Die Augenhöhle und Fortſätze, oder Partes orbitares des Stirnbeins waren ganz zerſplittert, bis an das Siebbein, und von den vordern Fortſätzen des Keil-Beins, clinoidei anteriores genannt, abgelöſet.

14) Nachdem wir beyde Augenhöhleſtücke wegnahmen, lagen beyde Augen in dicken ſchwarzen ausgetretenem Blut.

15) Die Gewalt der Drehnung war ſogar bis in die ſchwammige Beine in der rechten Naſenhöhle gedrungen, von welchen kleine Splittern abgiengen.

16) Obgleich die Naſenbeine noch feſt am Stirnbein ſaßen, ſo war doch das Pflugſchaarbein, Vomer, unter den Naſenbeinen in der Mitte geplatzet, wo man alſo hinfühlte, fanden wir kleine Splittern und eine Abweichung der oben erwehnten Knochen: dahero

17) ſich die völlige Anzahl der kleinen und großen Splittern und gebrochenen Knochen Stücke auf acht und dreyßig Stück belaufen, die wir alleſamt herausgenommen und aufgehoben haben. Hiebey müſſen wir noch anzeigen

18) daß die Knochen der Hirnſchaale nicht von ſehr dicker, ſondern dünner Beſchaffenheit geweſen.

19) Als die No. 8. 9 und 10 angemerkte Fragmenta oſſea weggenommen geweſen, lag ſehr viel dickes, ſchwarzes ausgetretenes Blut auf der harten Hirnhaut, welches ſich nach dem Boden der Hirnſchaale geſenket hatte, und gerne über eine Unze ausmachte.

20) Nach abgeſägtem übrigen Theil des Cranii zeigten ſich keine Riſſe noch Brüche im hintern Theil der Wirbelbeine, und im ganzen Hinterhauptsbein, nur hatte das ausgetretene Blut unter der Kopfhaut, das Hinterhauptbein eines kleinen Fingers dick bedeckt.

21) Da das rechte Wirbelbein nach No. 8. gebrochen war, ſahen wir deutlich, daß der Bruch gerade durch den Canal, in welchem die Pulsader der harten Hirn-Haut lieget, gegangen war, davon letztere durchgeriſſen worden, und ſo viel Blut über die Hirnhaut von ſich geben müſſen.

22) In der obern Bluthöhle der harten Hirnhaut fanden wir auch dickes ſchwarzes Blut.

23) Obgleich das Gehirn ſchon mürbe und ziemlich faul war, ſo ſahen wir doch, daß die Blutgefäße deſſelben ganz leer von Blut, und in den Höhlen des Gehirns auch kein ausgetreten Blut verhanden war.

24) Nachdem wir dieſes alles genau unterſuchet hatten, giengen wir zur Oefnung der Bruſt und des Unterleibes, und bemerkten das Herz ganz welk, und deſſen Cammern mit den großen Gefäßen ohne alles Blut. Selbiges war mit den Lungen von ganz geſunder Beſchaffenheit und beſonders letztere nicht an die Bruſthaut gewachſen.

25) Im Unterleibe fanden wir den Magen nebſt den Gedärmen, imgleichen die Leber, Milz, Nieren, Urinblaſe ohne alle Krankheit und Fehler, nur die Blutgefäße mit wenigem Blut angefüllet.

Wenn nun nach No. 1. erhellet, daß Denatus zwar ſchon etwas von der Fäulung angegriffen geworden, weil er in den 18ten Tag in der Erde gelegen, ſo iſt doch dieſelbe noch nicht in dem Grad geweſen, daß man alles nöthige nicht hätte erkennen können, da aber noch nicht die Cuticula von der Haut ſich abgelöſet gehabt, ſo iſt noch keine Hinderniß geweſen, die wahre Urſache des Todes auszumitteln, es würde aber die Fäulung ſtärker geweſen ſeyn, wenn Denatus nicht nach der Verletzung ſo viel Blut vergoſſen, desfalls auch nach No. 23 in den Gefäßen des Gehirns, nach No. 24. im Herz, und nach No. 25. im Unterleibe nichts oder wenig Blut enthalten gefunden wurde, welches ſonſten eine gröſſere Gährung und Fäulung würde verurſachet haben. Weil nun No. 24 und 25. des Denati gehabte geſunde Beſchaffenheit der Eingeweide ſattſam an den Tag legen, indem ſie von der Fäulung noch nicht aus einander gefloſſen waren; ſo iſt feſtzuſetzen, daß in demſelben keine innere Krankheitsurſache verborgen geweſen, davon derſelbe ſo ſchleunig hätte ſterben ſollen, desfalls die Frage zu beantworten: **Woher** *Denatus* **ſo ſchleunig ſinn- und ſprachloß geworden und geſtorben ſey?** ſo beweiſen die No 3. unter der Kopfhaut geweſene ſtarke Austretung des Bluts, die No. 5. ſehr gequetſchte Stirn-Muſculn, das No. 6. über den Augen und No. 15. unter den Partibus orbitaribus befundene viele Blut, das No. 18 auf dem Oſſe occipitis angemerkte fingerdicke Blut, und beſonders die No. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 15 und 16. angezeigte viele Riſſe und Brüche der benannten Knochen, daß auf ſelbige eine außerordentliche Gewalt geſchehen, davon nicht allein über den Knochen, ſondern auch über der Hirnhaut nach No. 19. Blutaustretungen haben entſtehen, und von den zerſchmetterten Knochen die an den innern Theilen liegende Blutadern, beſonders die nach No. 21. im Canal des Wirbelbeins laufende Pulsader der harten Hirnhaut vieles Blut von ſich geben müſſen, folglich hievon das Gehirn mit den Nerven einen ſtarken Druck, und beſonders von dem enormen Schlag vor den Kopf eine plötzliche Erſchütterung erhalten, daß Denatus ſogleich ſinn- und ſprachlos geworden und ſub ſtertore pectoris ſeinen Geiſt aufgeben müſſen. Daß der dem Denato ertheilte Schlag vor den Kopf aber

 beſon-

beſonders durchdringend geweſen, behaupten vornemlich die gefundene kleine Splittern der zarten Knochen und Abplatzungen derer Geſichtsknochen, auf welche zwar der Schlag nicht gekommen, ſondern nur lediglich von der ſtarken Drehnung theils geſplittert, theils von einander geplatzet waren, dahero wir mit allem Recht behaupten können und müſſen, daß Denatus auf eine recht grauſame und gewaltige Art ermordet worden, und wegen der No. 17. **acht und dreißig** kleinen und großen Splittern und Brüche keine menſchliche Hülfe und Rettung von dieſer ſchlechterdings tödtlichen Verletzung hat erhalten können, wenn auch im Leben ihm die gebrochene Stücke des Stirnbeins gleich hätten können heraus genommen werden, ſo würde dennoch dieſe unmenſchliche Verletzung nicht curiret ſeyn worden, da ſo viele verborgene Splitter und Abweichungen unterſchiedener Knochen verhanden geweſen, die auch die geſchickteſte chirurgiſche Hand nicht hätte heraus bekommen, noch die zerriſſene Blut-Gefäße heilen mögen, welches wir nach den Principiis veris ſcientiae medicae et chirurgicae hiemit gewiſſenhaft und glaubwürdig atteſtiren. Heiligenbeil, den 20. October 1768.

Chriſtoph Gotlieb Büttner, D.
Fr. W. Günther, Regiments-Chir. des hochlöbl. von Mellinſchen Regim.
Martin Theodor. Preuck, approbirter Stadt-Chirurgus.

No. I.

Von einer ſchlechterdings tödtlich gewordenen Verletzung am Kopf, durch einen Piſtolenſchuß mit Schroot verurſacht.

Auf Requiſition des Königl. Hauptamtes Brandenburg haben wir Endesunterſchriebene, die Maria Rießin, welche den 26. Apr. c. a. um 12 Uhr Mittags von dem Friedrich Wilhelm Hahn, einem Buchbinderburſchen, wider ſeinen Willen und Vermuthen mit einem Piſtolenſchuß mit Schroot in den Kopf geſchoſſen, doch aber nicht alſobald todt geblieben, ſondern den 29. Apr. c. um 8 Uhr Abends unter dem ſchweren Gebrechen verſtorben iſt, den 1. May c. legaliter obduciret und folgendes befunden:

1) Fanden wir Denatam auf einem Tiſch liegen, und insbeſondere war ihr vieler weißer Schaum aus der Naſe gefloſſen, beym Rühren des Kopfs liefen wohl zwey Unzen Blut mit Waſſer vermengt heraus, die Augen waren ihr ganz verſchwollen, und rund herum ganz blau.

2) Die Schußwunde fanden wir an der rechten Seite des Stirnbeins über der Augenhöhle des rechten Auges, ſo anderthalb Zoll breit und ein und ein viertel Zoll lang durch die Haut, Stirnbeinsmuſcul und Beinhaut bis auf das Stirnbein gieng, und dieſe Theile ſehr zerriſſen hatte. Dabey vermerkten wir bey dieſer Wunde einen ſehr üblen Geruch, ja ſogar fanden wir in der Wunde eine faule Hirnportion, die aus der Oefnung des Stirnbeins gelaufen war.

3) Nach Abnehmung der Kopfhaut war umher der Haut auf dem Stirnbein und

dem

dem rechten Schlafmuſcul viel ſtockendes Blut, und beſonders an der Verbindung des großen Flügels des Keilbeins mit dem rechten ſchuppichten Schlafbein, eine Contuſion, die faſt einen Zoll ausmachte, darunter dick ſtagnirtes Blut verhanden war.

4) Zwiſchen der Haut, dem rechten Stirnmuſcul und Beinhaut über dem Stirnbein, bekamen wir 5 Stück breitgeſchlagene Schrootkörner heraus.

5) Nach genauer Beſichtigung des Stirnbeines fand man ſelbiges durchbohret und etliche Stücke davon abgeſchlagen und abgeſplittert.

6) Auf dieſem Stirnbein rechter Seite war eine Fiſſur, ſo über der Augenhöhle einen Zoll hoch anfieng, und bis an den innern Winkel des rechten Auges gieng, auch faſt zwey Zoll lang ſich zeigete.

7) Von der Mitte dieſer Fiſſur fieng ſich eine andere Fiſſur an, die bis in den innern Winkel des linken Auges, zwey Zoll lang, gieng.

8) Einen halben Zoll über der rechten Augenhöhle war das Stirnbein durchbohret und zeigte ſich darinnen ein Loch eines Zolles breit und halben Zolles lang.

9) Als wir die Hirnſchaale ablöſen wollten und halb abgeſäget hatten, lieſen wohl zwey Löffel dick ſchwarz Blut aus der kleinen geſägten Oefnung heraus.

10) Nachdem wir die Hirnſchaale ganz abnahmen, floß gerne ein halbes Maaß dickes ſchwarzes coagulirtes Blut heraus.

11) Auf der Stelle, wo die Wunde durch die Haut und die Hirnſchaal gegangen war, fanden wir die harte Hirnhaut von den Splittern des Stirnbeins durchbohret.

12) Als wir die harte Hirnhaut ablöſeten, und das Gehirn an dem Ort genau durchſuchten, bemerkten wir die Rinde des Gehirns, oder corticalem cerebri ſubſtantiam nicht allein ein Zoll tief ganz faul und flüßend, ſondern es waren auch noch fünf Splitter darinnen.

13) Bey fernerer Unterſuchung des Gehirns, wurden wir ein groß Stück Schroot gewahr, das durch die rindige und markige Gehirnſubſtanz bis an den Türkenkeſſel des Keilbeins gedrungen war.

14) Bey Eröfnung der Bruſt und des Unterleibes zeigten ſich alle Eingeweide gut und von geſunder Beſchaffenheit, außer daß die großen Blutgefäße faſt ganz entleeret waren.

Aus dieſem allen erhellet demnach, daß die Schußwunde ſchlechterdings tödtlich geweſen, indem durch dieſelbe eine ſehr große Contuſion und Zerreiſſung derer Hirn-Gefäße entſtanden, daß nach dem Schuß ſehr viel Blut ſowohl aus der Wunde, als aus der Naſe gefloſſen, überdem auch noch eine große Menge Blut unter der Hirnſchaale ausgetreten geweſen, wie ſolches No. 9. und 10. beweiſen; Dieſe Menge hätte man durch die Trepanation nicht heraus bekommen können, weil ſelbige ſich ſehr tief geſenket. Ferner haben die fünf nach No. 12. in der Hirnſubſtanz befundene Splitter eine Fäulung verurſachet, imgleichen das große Stück Schroot, ſo nach No. 13. durch die Hirnſubſtanz bis an den Türkenſattel des Keilbeins gedrungen war, hätte man auf keine Art und Weiſe heraus bekommen können, weil deſſen Ort und

Ort und Lage unbekannt, dahero denn auch gleich nach dem Schuß Denata aller ihrer Sinnen beraubet worden, und ob ſie ſich gleich hernach etwas erhohlet, ſo hat ſolches doch nicht Beſtand haben können, weil die tödtliche Urſache in der Hirnhöhle verhanden war, daß ſie alſo öfters paroxiſmos epilepticos, oder das ſchwere Gebrechen bekommen, und unter ſelbigen auch elend geſtorben iſt, welches wir hiemit gewiſſenhaft atteſtiren. Königsberg den 1. May 1734.

C. G. B. C. R.

No. II.

Von einer ſchlechterdings tödtlichen Verletzung am Kopf und in der Bruſt.

Auf Requiſition des Königl. Hauptamtes Fiſchhauſen, haben wir Endesunterſchriebene, ein todtgefundenes Mädchen von 9 Jahren, Namens Louiſa Oehlertin, in Gegenwart eines delegirten Fiſchhäuſiſchen Stadtgerichts, den 5. Mart. c. legaliter obduciret und nach genauer Unterſuchung folgendes befunden:

1) Der Cörper der Denatae hatte zwar zarte, doch geſunde und feſte Gliedmaßen, war dabey ganz friſch und ohne alle Fäulung, ſahe faſt über den ganzen Leib braunroth aus, indeſſen unterſcheideten ſich doch deutlich einige angebrachte Contuſiones von der braunrothen Farbe der Haut, als

2) oben über dem linken Ohr, und unten am linken Ohrläppchen auf der linken Backe zeigete ſich eine blaue Contuſion, ſo vier Zoll im Umkreis ausmachte, und zum theil bis auf den linken Schlafmuſcul, zum theil bis auf die linke Glandulam parotidem penetrirt war, da denn auch, nach abgeſonderter Haut, etwas ausgetreten und ſtockendes Blut bemerket wurde, imgleichen war ein viertel Zoll lang die Haut am linken Ohrläppchen durchgeſtreift.

3) An der rechten Backe äußerte ſich auch eine Contuſion, die aber geringer als an der linken Backe war.

4) Auf dem Rücken bemerkten wir eine dreyzollig breite und neunzollig lange Contuſion, ſo von dem linken Schulterblatt an queer über bis an die letzte Ribbe rechter Seite gieng.

5) Am rechten Arm kamen auch hin und her einige Striemen zum Vorſchein, und die Haut am Mittelfinger einen halben Zoll lang durchgeriſſen.

6) Der linke Arm und die linke Hand hatten vom Ellenbogen bis an die Finger zwölf abgeſtreifte Hautſtellen.

7) Am rechten Fuß ſahe man ebenfalls acht dergleichen Wunden in der Haut, davon einige einen, einige zwey, auch drittehalb Zoll lang oben am Knie waren. Vor dem Schienbeine dieſes rechten Fußes offenbarte ſich auch eine zweyzollige Contuſion.

8) Die Haut am linken Fuß war auch an 6 Orten durch, davon einige Laeſiones oben am Knie ſich präſentirten. Von dieſen Wunden an den Armen und Beinen wurde

wurde angemerkt, daß ſie nicht tief, ſondern nur durch das Häutlein (Cuticulam) in die Fläche der Haut gegangen waren; anbey konnte man auch deutlich erkennen, wie ſie nicht von der Fäulung entſtanden, ſintemalen an den andern Orten die Cuticula ganz dichte und feſt auf der Cute ſaß, auch durch ſtarkes Reiben nicht von letzterer konnte losgemacht werden, da doch in putrefacto cadavere ſich alſobald die Cuticula von der rechten Haut abſondert und los wird.

9) Bey dem Rühren des Kopfs lief etwas Blut aus der Naſe der Denatae heraus.

10) Als wir die Haut von der ganzen Hirnſchaale und beſonders den einen durchſchnittenen Lappen der Haut an der linken Seite, nebſt dem Beinhäutlein (Pericranio) über das Stirnbein abſonderten, und denſelben bald bis zur Augenhöhle (Orbita) des linken Auges, losgemacht hatten, drang uns etwa ein großer Löffel voll reines Blut entgegen, welches nach genauer Inſpection

11) durch eine Fiſſur kam, die im Stirnbein linker Seite ſich ereignete, und durch beyde Tafeln dieſes Knochens gieng, ſo, daß man mit der Spitze des Meſſers in die Höhle der Hirnſchaale fahren konnte, dieſe Fiſſur fieng ſich eigentlich im Stirnbein, einen Zoll über der Orbita des linken Auges, und ein Zoll von der innern Erhobenheit, welche in der Mitte des Stirnbeins ſitzet und zur Befeſtigung des ſichelförmigen Fortſatzes der harten Hir. aut dienet, an, und continuirte in zweyzolliger Länge durch beyde Tafeln des benannten Beines und durch die Kronnath ins linke Wirbel-Bein bis an das linke ſchuppige Schlafbein, an den Sulcum oder Rinne, in welcher die Pulsader der harten Hirnhaut im linken Wirbelbein lieget; unter der ſchuppigen Nath des linken Wirbel- und Schlafbeins war dieſe Fiſſur nur wenig zu ſehen, zeigte ſich aber hernach deutlicher an der Verbindung des linken Wirbelbeines und Hinterhauptbeines gerade an der untern und hintern Ecke des linken Wirbelbeines, allwo dieſes mit dem Hinterhauptsbein durch die ſogenannte ypſelförmige Nath verbunden wird, welche Verbindung durch die beinerne Nägel oder Claviculos oſſeos geſchiehet; dieſe letztere waren in der erwehnten Nath nur allein an dieſer linken Seite auf drey Zoll von einander getrieben, dagegen an der rechten Seite ganz dicht und feſt, wie es im natürlichen Zuſtand zu ſeyn pfleget.

12) Als wir das Cranium abſägten, lief uns eine zwiſchen demſelben und der harten Hirnhaut geſammlete anſehnliche Quantität von ausgetretenem Blut entgegen.

13) Nach weggenommener Hirnſchaale fanden wir die harte Hirnhaut an der linken Seite ganz und vom Schnitt der Säge ohnbeſchädigt, desfalls man dieſelbe um das Gehirn losmachte und nach weggenommener harten Hirnhaut unter derſelben auf dem Gehirn etwas ausgetreten Blut gewahr wurde, welches ſich nach dem Hinterhauptsbein geſenket hatte.

14) Die Hirngefäße ſtanden ganz angeſchwollen von vielem Blut, dahero die Subſtanz des Gehirns an dieſer Seite ganz braunroth ausſahe.

15) In der Bruſt bemerkten wir insbeſondere in dem einen Lappen der rechten Lunge, und in den zwey Lappen der linken Lunge dickes ſchwarzes Blut; es enthielte

auch die linke Bruſthöhle eine Quantität von ausgetretenem Blut, welches nicht etwa aus Unvorſichtigkeit und gemachten Einſchnitten in die Lungengefäße ſich geſammlet hatte, ſondern ohne dergleichen vorgenommene Schnitte ſchon verhanden war.

16) In dem Unterleibe wurden alle Eingeweide in friſchem geſunden Zuſtande und ohne allen Fehl angetroffen.

Aus dieſen allen erhellet demnach, daß Denata nach No. 1. und 16. von zwar zarter, aber doch friſcher und geſunder Conſtitution geweſen, anbey von gewaltſamer Hand nicht allein ſehr übel tractiret, ſondern auch ihr Leben verlohren habe.

Das üble Verfahren mit der Denata zeigen mehr als zu deutlich No. 2. 3. 4. 5. 6. 7 und 8. in welchen einige Contuſiones und viele Hautwunden angemerket worden. Es haben demnach weder die bemerkte Contuſiones von der Kälte, noch die entdeckte Hautverletzungen von dem Gehen und Treten der Denatae im gefrornen Schnee, nach Vorgeben des inhaftirten Jötſchen, entſtehen können, weil ſich die nach No. 1. angebrachte Contuſiones von der braunrothen Farbe der Haut beſonders unterſcheiden ließen, und alſo nicht von der Kälte, ſo ohnedem nicht ſehr durchdringend geweſen, entſtanden ſind, ſintemalen dieſelbe nur braunroth, nicht aber mit ſolchen blauen Stellen an dieſem oder jenem Ort die Haut des Körpers machet, wie man ſolches in erfrornen Cörpern bemerket.

Daß die angemerkte Wunden in der Haut der Beine und Arme nicht vom Gehen im gefrornen Schnee entſtanden, iſt daraus abzunehmen, weil zum theil nicht knietiefer Schnee, zum theil aber auch der wenig gefallen geweſene Schnee ſchon von der warmen Luft weggedauet, daß alſo Denata ihre Beine bis an die Knie nicht hat verletzen können, und geſetzt, es wären die Wunden in der Haut der Füſſe von gefrornem Schnee entſtanden, ſo müßte ohnfehlbar die ganze Fläche der Haut an den Füſſen ſeyn abgeſtreift geweſen, nicht aber einige Stellen nur verletzet worden, und wie hätten die No. 5. und 6. angemerkte Wunden der Arme und Hände vom Treten der Denatae im Schnee entſtehen können? welches alſo ohne Grund und die Angabe des Inhaftati falſch iſt.

Daß aber Denata gewaltſamerweiſe ihr Leben verlohren habe, beweiſen wir mit folgenden Gründen und Umſtänden ganz klar, weil 1) durch die bemerkte Contuſion auf dem Rücken nach No. 4. die Lungen ſehr verletzet worden, indem mehreres Blut, als ſonſten nöthig, in die Lungengefäße der zarten Denatae getrieben, welches dieſelbe ſehr ausgedehnet und alſo die ganze Circulation des Bluts nebſt der Reſpiration geſtöhret und gehemmet, dahero nach No. 15. in den Lappen der Lungen nicht allein das dicke ſchwarze Blut entſtanden, ſondern auch ſo viel ausgetreten Blut in der linken Bruſthöhle geſammlet, welches nicht ohne eine vorhergegangene äußere Gewalt aus den ſehr geſchwächten und verletzten Lungengefäßen hat entſtehen können.

Der zweyte wichtige Beweiß von der Denatae gewaltſamen Tode erhellet 1) aus der No. 11. deutlich beſchriebenen Fiſſur und 2) aus der No. 12. und 13. angemerk-

gemerkten Auſtretung und Stockung des Bluts, ſowohl über, als auch unter der harten Hirnhaut.

Daß alſo ein heftiger Schlag oder Stoß auf das Stirnbein vorhergegangen ſeyn muß, läſſet ſich daraus ſchlüßen, weil die andere Hirnſchaalknochen, außer den benannten, feſt und ganz waren, welches auch an dieſem Stirnbein nicht wäre bemerket worden, wenn demſelben nicht Gewalt zugefüget worden wäre. Es hätte alſo dieſe große und durch beyde Tafeln des Stirnbeins gegangene Fiſſur weder geheilet, noch vielweniger das durch die Contuſion nach No. 12 und 13 entſtandene ausgetretene Blut aus der Hirnhöhle gebracht werden können, da letzteres zum Theil ſich ſehr tief geſenket, zum Theil aber auch das Gehirn ſehr gedrucket, folglich der ganze Umlauf des Bluts im Gehirn plötzlich geſtöhret und gehemmet worden, wozu noch dieſes gekommen, daß von der heftigen und harten Contuſion das große und kleine Gehirn mit denen aus denſelben gehenden Nerven erſchüttert und letztere davon ſo geſchwächet worden, daß ihre Empfindung und Verrichtung auf einmal hat aufhören müſſen.

Aus dieſen zuſammen genommenen angeführten Gründen wird wohl ein jeder gar leicht erkennen können, daß die befundene Verletzungen am Kopf und in der Bruſt nothwendig der Denatae ſchleunigen Tod haben zuwege bringen müſſen, obgleich Inhaftatus nicht zugeſtehen will, der Denatae Gewalt angethan zu haben, ſo können wir doch ſolches nach den befundenen Umſtänden des Corporis delicti und den wahren Gründen der Arzneygelahrtheit gewiſſenhaft und glaubwürdig atteſtiren. Königsberg, den 7. Mart. 1737.

C. G. B. D. Brauer, Stadt-Chir. in Fiſchhauſen.

No. III.

Von einer ſchlechterdings tödtlich gewordenen Verletzung des Hinter-Hauptbeines, durch den Wurf eines eiſernen Inſtruments, der Stecker genannt.

Auf Requiſition des Königl. Amtes Kalthoff, haben wir Endesunterſchriebene den Dienſtjungen Chriſtoph Werner, von 14 Jahren, welcher den 23. May c. des Mittags um 11 Uhr von dem Knecht Andreas Verſchuck, mit dem zu Abſtoßung der Erde am Pflug gebrauchten und genannten Stecker in den Nacken geworfen worden, bald darnach vom Pferde zur Erden gefallen und den 24. May c. geſtorben, im letzterem Dato legaliter obduciret und folgendes bemerket:

1) Nach Abſonderung der Kopfhaut fanden wir unter dem Pericranio der Wirbelbeine eine Austretung und Sackung von Blut eines Spec. Thalers groß.

2) Dieſe Blutaustretung und Stockung gieng über dem Hinterhauptsbein unter dem Pericranio und zwiſchen den Muſculn, die am Hinterhaupt ſitzen, faſt bis zum Schulterblatt hin.

3) Ein

3) Ein fingerbreit ohngefehr von der Verbindung des Hinterhauptbeines mit dem ſchuppichten Schlafbeine war an der rechten Seite und zwar am untern Theil des Oſſis occipitis, eben an dem Ort, wo der rechte Lappen des kleinen Gehirns liegt, ein Loch eines Spec. Thalers groß. ſo aus 12 Fragmentis oſſeis beſtand.

4) Von dieſen gebrochenen Knochenſtücken des Hinterhauptbeines lagen einige auf der obern Fläche des kleinen Gehirns, und hatten ſelbiges ſchon ganz mürbe und flüſſend gemacht, es war auch die Dura mater über dem Cerebello an dieſem Ort ganz zerriſſen.

5) Nach Abnehmung der Hirnſchädel lief nicht allein viel ausgetreten dickes ſchwarzes Blut uns entgegen, ſondern es zeigete ſich auch über dem ganzen großen Gehirn in deſſen Blutgefäßen eine ſtarke Anhäufung von Blut.

6) Die Bluthöhlen oder Sinus der harten Hirnhaut waren von Blut ganz entleeret.

7) Es zeigte ſich auch eine Portion Blut von zwey Quentchen ſchwer an dem verlängerten Mark oder Medulla oblongata ausgetreten und ſahe ganz ſchwarz aus.

8) Die Eingeweide im Unterleibe und in der Bruſt befanden wir, nach gemachter Oefnung, alleſamt geſund und friſch und ohne allen Fehl und Verletzung.

Aus dieſem allen erhellet, daß Denatus einzig und allein von dem Wurf des eiſernen Inſtruments, Stecker genannt, ſo ein Pfund wieget, geſtorben ſey.

Die abſolute Lethalität dieſes Wurfs iſt aus folgendem deutlich zu erſehen, indem der Hinterhauptsknochen nach No. 3. in ſeinem dünneſten Untertheil in ſo viel Stücke zerbrochen war, dadurch nicht allein nach No. 4. das kleine Gehirn nebſt dem großen Gehirn und denen ex medulla oblongata herausgehenden Nerven, propter conſenſum, eine heftige Erſchütterung und Erſchlaffung bekommen haben, und desfalls die Rede und der Verſtand bey dem Denato ſogleich nach geſchehenem Wurf aufgehöret, und heftiges Brechen aus dem Magen, wegen des aus dem Gehirn nach dem Magenſchlund und Magen laufenden achten Paares der Nerven, Vagum genannt, ſich ereignet gehabt, ſondern es iſt auch nach No. 4. die harte Hirnhaut (dura mater) durch die zerbrochene knochene Splittern des Hinterhauptbeines ſehr zerriſſen, daß aus denen am Oſſe occipitis nach No. 6. in dieſer Gegend ſitzenden Bluthöhlen der harten Hirnhaut eine große Austretung und Stockung des Bluts ſowohl im Gehirn, als auch nach No. 7. in baſi cranii an dem verlängerten Mark hat erfolgen und das kleine Gehirn nach No. 4. davon mürbe und flüßend werden müſſen, welches weder per artem medicam, noch durch eine chirurgiſche Hand, (obgleich den Tag, an welchem die Verletzung geſchehen, ſogleich eine Oefnung in dem am Hinterhauptsbeine ſich gezeigten äußern Geſchwulſt in der Haut vorgenommen worden, aus welcher das mit Blut vermiſchte kleine Gehirn gefloſſen), hat können curiret werden, dahero dieſe Verletzung ſchlechterdings tödtlich geworden, und ein baldiger Tod hat erfolgen müſſen, welches wir nach den Principiis et obſervationibus veris ſcientiae medicae gründlich beweiſen und gewiſſenhaft atteſtiren können. Königsberg, den 25. May 1735. C. G. B. D. C. R.

No.

No. IV.

Von einer ebenermaaßen durch einen Flintenſchuß mit groben Schroot ſchlechterdings tödtlichen Verletzung am Kopf.

Auf Requiſition des Herrn von Auer Hochwohlgeb. haben wir Endesbenannte auf deſſen Adel. Gut, Lichtenfeld, den Conrad Zöbber, welcher den 1. Febr. a. c. von dem Chriſtoph Jöbbin durch einen Flintenſchuß mit groben Schroot am Haupt lädiret worden, und den 5. Febr. c. geſtorben, den 6. Febr. c. legaliter obduciret und folgendes am Denato wahrgenommen:

1) War Defunctus von ziemlicher Leibeslänge, ſtark von Knochen, hatte feſte Muſculn und Flechſen der Sehnen, wie auch große Blutgefäße, daraus ſeine geſunde Leibesbeſchaffenheit erkannt wird.

2) Nach genauer Beſichtigung fanden wir die Schußwunde an der rechten Seite des Kopfs und zwar einen Zoll vom rechten Ohr, welche durch die Tegumenta capitis communia penetriret, und einen Theil vom oſſe occipitis, oſſe bregmatis und oſſe temporum ſquamoſo dextro entblößet hatte, dahero dieſelbe in der Peripherie drey Zoll lang und zwey Zoll breit war.

3) Es hatte auch der Schuß ein Stück eines halben Zolles breit von dem Knorpel des rechten Ohres weggeriſſen.

4) Unter der Haut des rechten ſchuppichten Schlafbeins war eine zweyzollige Cavität, darinnen der Pfropf aus der Flinte und ein abgeſchoſſen Stück vom alten Hut geſteckt hatte, welches die Leute ausgezogen, desfalls auch an dieſem Ort eine ſtarke Austretung vom Blut und tiefe Zerreiſſung der am Kopf und Halſe ſitzenden Muſculn zu ſehen war, nicht minder bemerkten wir

5) eine ſiebenzollige Ausbreitung von ſtockendem und ausgetretenem Blut unter der Haut des Hinterhauptbeines ſowohl über, als unter dem Pericanio.

6) Als das Pericranium oder die Beinhaut von den Hirnſchaalknochen rein abgeſondert wurde, zeigten ſich zwar keine Fragmenta oſſea, vielweniger Löcher, dadurch das Schroot gedrungen wäre, allein folgende Riſſe entdeckten wir deutlich:

a) Eine Fiſſur oder Riß fieng an dem Ort an, wo das rechte ſchuppichte Schlafbein mit dem rechten Wirbelbein durch die ſchuppichte Nath ſich vereiniget, gieng durch das rechte Wirbelbein, oben an dem Sulco, in welchem die Arteria durae matris lieget, und endigte ſich durch die Kronnath bis ins Kron- oder Stirnbein. Die Länge dieſer Fiſſur durch beyde Tafeln der benannten Knochen erſtreckte ſich auf 3 Zoll.

b) In der Nath, welche das Hinterhauptsbein mit dem Wirbelbein vereiniget und lambdoidea oder ypſiloidea heißet, und unter welcher die Seitenbluthöhlen der harten Hirnhaut liegen, ſahe man einen großen Riß, welcher faſt durch dieſe ganze Nath gieng, davon einige Claviculi oſſei, die die Nath machen, in einander greiſſen und ſehr feſt zuſammen halten, theils abgebrochen, theils ganz ohne Abbrechen

 von

von einander getrieben waren, ſo daß dieſes Hinterhauptsbein mit leichter Mühe von den Wirbelbeinen konnte weggenommen werden.

c) Aus dieſer Sutura lambdoidea gieng eine Fiſſur eines Zolles lang in die Pfeilnath, ſo die zwey Wirbelbeine unter ſich verbindet, deren Ende oberwärts in der Mitte des linken Wirbelbeines, in zweyzolliger Länge, von der Pfeilnath anzuſehen war.

d) Einen Zoll breit von der Pfeilnath continuirte der in der Sutura lambdoidea nach Litt. b angemerkte Riß unterwerts bis ins linke Wirbelbein, ſo 3 Zoll ausmachte.

e) Die gröſſeſte und wichtigſte Fiſſur äußerte ſich anderthalb Zoll breit von der Pfeilnath zur rechten Hand, welche oben von der Sutura lambdoidea anfieng, und queer durch den untern Theil des Hinterhauptbeines, wo die lobi cerebelli liegen, ſechs Zoll penetrirte.

7) Nach Abſägung der Hirnſchaale bemerkten wir ſelbige von ſehr großer Dicke und Stärke, wie auch beſonders

8) über der harten Hirnhaut unter dem Hinterhauptsbein eine vierzollige Austretung und Stockung von Blut.

9) Als die harte Hirnhaut unter dieſem Hinterhauptsbein abgelöſet wurde, zeigete ſich unter derſelben auf dem großen Gehirn dickes coagulirtes ausgetretenes Blut von drey Quentchen oder Drachmis ſchwer.

10) Unter der harten Hirnhaut des kleinen Gehirns war auch insbeſondere an dem Ort, wo die ſtarke Fiſſur nach Litt. c. im Hinterhauptsbein angemerket, eine große Stockung und Austretung von Blut.

11) Die Hirngefäße, imgleichen die Bluthöhlen der harten Hirnhaut führten etwas dickes ſchwarzes Blut bey ſich.

12) In den zwey Hirnhöhlen oder Ventriculis cerebri war viel ausgetretenes und geſammletes Waſſer, darinnen der Plexus choroideus gleichſam ſchwamm, und an ſtatt ſeiner rothen, eine blaſſe und wäſſerige Farbe hatte.

13) Die Eingeweide im Unterleibe hatten alleſamt ihre gute, feſte, geſunde Beſchaffenheit, wie denn auch ebenfalls

14) die Lungen in der Bruſt ganz frey und gar nicht angewachſen, anbey ganz friſch und geſund ohne alle Scirroſität oder Härte waren.

15) Das Herz nebſt deſſen großen Gefäßen enthielten noch viel Blut in ſich, man fand auch keine Polypos weder in den Herzkammern, noch denen großen Blut- und Pulsadern.

Aus dieſem allen erhellet klar und deutlich, daß Denatus nach No. 1. 13. 14 und 15. von ganz geſunder Conſtitution geweſen, und nach befundenen geſunden und gar nicht verdorbenen innern Eingeweiden noch viele Jahre hätte leben können, dahero derſelbe nicht von einer innern verborgenen Urſach, ſondern einzig und allein von der empfangenen Schußwunde geſtorben, welche ihm den Tod aus folgenden Gründen ſchlechterdings zuwege gebracht, weil durch den nahen und ſtarken empfangenen Schuß eine heftige Contuſion am Haupt entſtanden, welche

1) nach

1) nach No. 6. die fünf angemerkte Riſſe,

2) das ausgetretene und ſtockende Blut ſowohl nach No. 4 und 5. unter der Haut der Hirnſchaale, als auch nach No. 8. 9 und 10. theils über, theils unter der harten Hirnhaut auf dem großen und kleinen Gehirn zuwege gebracht, von welchem das Gehirn ſehr gedrucket, und alſo

3) nach No. 12. in den Hirnhöhlen das ausgetretene Waſſer gefunden wurde. Dahero nach dieſen Umſtänden der ganze Umlauf des Bluts geſtöhret, und das gefundene ſtockende und ausgetretene Blut in Fäulung gegangen, insbeſondere aber hat das unter dem Oſſe occipitis gelegene kleine Gehirn aus der nach Litt. e angezeigten großen Fiſſur, eine große Erſchütterung und Erſchlaffung bekommen, dadurch die Nerven des Gehirns, propter conſenſum, gar ſehr afficirt worden, und alſo deren Empfindung, Gefühl und Bewegung aufhören müſſen, welche beſondere Umſtände zuſammen dem Denato den Tod zuwege gebracht. Daß aber Denatus noch einige Tage gelebet und nicht alſobald nach erhaltenem Schuß geſtorben, kommet wohl daher, weil er nach No. 7. ein ſehr ſtarkes Cranium hatte, durch welches das Schroot nicht gedrungen war, welches ſonſten viel eher und plötzlicher eine Fäulung im Gehirn würde verurſachet haben, die aber nur allmählig von dem außer Umlauf geweſenen ausgetretenen und ſtockenden Blut entſtanden. Dieſes letztere ſowohl, als auch das in den Hirnhöhlen gefundene Serum hat nun weder durch innere und äußere Arzeneyen, noch durch die geſchickteſte Hand eines Wundarztes, nemlich durch eine Trepanation herausgebracht werden können, weil nicht allein eine große Menge Blut aus der im Sulco des Oſſis bregmatis laufenden Pulsader der harten Hirnhaut verhanden geweſen, ſondern auch das Os occipitis, unter welchem beſonders das extravaſirte Blut angetroffen wurde, theils wegen ſeiner ungleichen Dicke, vielen Vertiefungen und Inſertion derer daſelbſt ſitzenden Muſculn, theils auch wegen der Lage der Seitenbluthöhlen der harten Hirnhaut, nicht kan trepanirt werden, und wenn auch an einem Ort ſolche Operation wäre vorgenommen worden, hätte doch das übrige ausgetretene und über dem Gehirn gelegene Blut nicht füglich heraus gebracht werden können, dahero dieſe genau beſchriebene Verletzung ſchlechterdings tödtlich geworden, obſchon Denatus nach ſeiner innern geſunden Leibesbeſchaffenheit noch einige Tage gelebet gehabt; welches wir hiemit nach den wahren Gründen der Zergliederungs- und Arzneywiſſenſchaft gewiſſenhaft atteſtiren. Königsberg, den 8. Febr. 1737.

C. G. B. D. C. R.

No. V.

Von einer ſchlechterdings tödtlichen Verletzung am Kopf, die theils Riſſe, theils Brüche im Stirn- und rechten Schlafbein verurſacht hatte.

Auf Requiſition des Herrn Hofrath Saluski, haben wir Endesunterſchriebene den 10. Dec. a. c. in deſſen Adel. Gut Prowehren, den am vergangenen Freytag, in der

der Nacht um 10 Uhr im finſtern vom Hofmann Johann Schmidt mit einer Runge geſchlagenen und nach etlichen Stunden unter ſtarkem Röcheln der Bruſt verſtorbenen Knecht, George Klatt, legaliter obduciret, und folgendes befunden:

1) Zeigte ſich am linken Auge über dem ſogenannten Backenbeine eine zollige, und auf der linken Seite des Stirnbeins eine viertelzollige durchgeſtreifte Hautſtelle.

2) Die Augen ſahen ganz blau, blutrünſtig und geſchwollen aus.

3) Beym Rühren des Cörpers lief viel dünnes Blut aus der Naſe.

4) Um den Hals und die Schultern bemerkten wir zwar eine rothſtreifige Farbe, aber darunter kein geronnen Blut.

5) In der Haut des Kopfes wurde gar keine Wunde wahrgenommen, allein da wir

6) die Haut von der Hirnſchaale losmachten, fanden wir eine halbzollige Austretung von dickem ſchwarzen coagulirten Blut, welches unter der Haut über dem Beinhäutlein der Stirn und der zwey Wirbelbeine lag.

7) Der linke Schlafmuſcul war auch mit ſchwarzen Blut angefüllet, anbey

8) das Beinhäutlein oder Pericranium der No. 6. benannten Beine ganz ſchwarz, und nicht ſo weiß als ſonſten, beſchaffen.

9) Als das Pericranium von dieſen Knochen ſeparirt wurde, entdeckten ſich ſogleich theils unterſchiedene Riſſe oder Fiſſuren, theils durchgeſchlagene oder gebrochene Stücke vom Stirn- und linken Wirbelbein, als:

a) Das Stirnbein war von der Kronnath, durch welche es mit dem rechten Wirbelbein vereiniget wird, losgedrehnet und losgeſprungen.

b) In der rechten Seite des Stirnbeins war ein Riß von 2 Zoll lang, und gieng durch beyde Tafeln des Stirnbeins.

c) Ein abgebrochen Stück vom Stirnbein war ganz los, und der Riß hielt einen Zoll.

d) Von der Kronnath gieng ein Riß drey Zoll lang bis nach vornen dieſes Beines zu.

e) Es zeigte dieſes Stirnbein ſich überhaupt mit 6 Riſſen von 2, 3, 1, $2\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ Zoll, und mit 8 gebrochenen Stücken ganz deutlich.

f) Ein Riß gieng durch beyde Tafeln aus dem Stirnbein durch die Kronnath bis ins linke Wirbelbein, der drey Zoll lang war.

g) Das linke Wirbelbein beſtand aus vier zerſchlagenen Stücken und ſechs Riſſen, davon einer $2\frac{1}{2}$ die andere aber einen, und andere einen halben Zoll lang waren.

h) An dem linken Wirbelbein waren in der Mitte von der innern Tafel zwey Stück, eines von einem Zoll, und das andere von $\frac{1}{2}$ Zoll losgeſprungen.

10) Nachdem dieſe durchgeſchlagene Stücke nebſt dem übrigen Theil des Cranii abgenommen wurden, lag über der harten Hirnhaut, beſonders wo die längſte Riſſe von $2\frac{1}{4}$. von zwey und von drey Zoll waren, ſehr viel ſchwarzes coagulirtes Blut, und ein Zoll vom parte orbitari oſſis frontis zeigte ſich ein Loch eines Schillings groß in der harten Hirnhaut, welches von den durchgeſchlagenen Fragmentis oſſeis entſtanden, die auch zugleich an dieſem Ort einen halben Zoll in die rindige, oder corticalem ſubſtantiam cerebri penetriret waren.

11) Bey

11) Bey Abſchneidung der harten Hirnhaut fanden wir über dem großen Gehirn gerne zwey Unzen ausgetreten ſchwarzes coagulirtes Blut.

12) Das Gehirn hatte eine ſehr geſunde feſte Conſiſtence und

13) im rechten Ventriculo cerebri deſſelben fanden wir einen großen Löffel voll ausgetreten Waſſer oder Serum.

14) Bey den Hirnſchaalknochen bemerkten wir, obſchon Denatus den andern Theilen nach von Muſculn, Nerven und Knochen ſehr ſtark und feſte war, eine ziemlich dünne Subſtanz, dahero auch dieſerwegen ſo viele Riſſe und zerbrochene Stücke zu ſehen waren.

15) Nach Eröfnung der Bruſt und des Unterleibes konnten wir nicht den geringſten Fehler und Krankheit in allen Eingeweiden finden, ſondern ſelbige waren ſowohl der Farbe, als gehöriger Feſtigkeit nach ſehr geſund und friſch.

Aus dieſen allen erhellet demnach, daß Denatus wegen der nach No. 12. 14. und 15. geſund befundenen inn- und äußern Theilen, an keiner innern Krankheit laboriret, vielweniger daran geſtorben ſey, ſondern einzig und allein, wegen der nach No. 6. 7. 9. 10. 11 und 13. angemerkten großen Austretung des Bluts, und der nach Litt. a. b. c. d. e. f. g. h gefundenen Riſſen und vielen zerbrochenen Knochen-Stücken der genannten Hirnſchaalbeine, welche weder durch innere noch äußere Mittel hätten curiret oder weggebracht werden können, ſchlechterdings hat ſterben müſſen, denn durch die große Austretung des Bluts iſt nicht allein der ganze Umlauf des Bluts am und im Kopf gänzlich geſtöhret und unterbrochen, ſondern auch das Gehirn und die aus demſelben gehende Nerven von der No. 13. angezeigten großen Austretung des Seri ſehr gepreſſet worden, daß Denatus ſogleich nach empfangenen Schlägen ſinn- und ſprachlos geworden, auch wegen des gehemmten Umlauf des Bluts viel Blut aus dem Halſe und Munde geſtürzet. Da nun Denatus eine ſehr geſunde Leibesconſtitution gehabt, ſo hat zwar die Natur alle Kräfte angeſetzt, dem Körper zu helfen, weil indeſſen aber die Austretung des Bluts ſehr groß, imgleichen das Gehirn und die Nerven von der heftigen Erſchütterung, Waſſer- und Blutaustretung ſehr gepreſſet, gedrucket, folglich plötzlich relaxiret, und dadurch die Functiones animales et vitales gänzlich gehemmet worden, hat Defunctus einige Stunden darnach unter großem Röcheln ſeinen Geiſt aufgeben müſſen, dahero dieſe Verletzung eine ſchlechterdings tödtliche, oder abſolut lethal zu nennen. Daß aber dieſe nicht vom Fall, den Defunctus nach erhaltenem Schlage gegen die Erde gethan, ſondern von dem harten und unglücklichen Schlagen mit der Runge auf den Kopf, ſo Inquiſitus dem Denato beygebracht, entſtanden ſey, zeiget die wahrhafte Beſchaffenheit der angemerkten Läſion, ſintemalen Denatus nicht auf die geſchlagene Seite des Kopfs, ſondern platt auf das Geſicht und an einen, nach Erzehlung der Leute, daſelbſt geſtandenen Eckſtänder gefallen, dahero er ſich die No. 1. angemerkte durchgeſtreifte Hautſtellen zuwege gebracht, die aber nichts gefährliches, vielweniger tödtliches bey ſich geführet, anbey auch Denatus ſogleich nach empfangenem durch-

dringenden Schlag mit der Runge getaumelt, und vieles Blut von ſich durch Naſe und Mund geſtürzet hat, welches wir nach den wahren Gründen der Arzneywiſſenſchaft gewiſſenhaft atteſtiren. Königsberg, den 11. Dec. 1741.

C. G. B. D. C. Rackmann, Hof-Chir.

No. VI.

Von einer ſchlechterdings tödtlichen Verletzung durch einen Hieb mit der Axt ins Genicke.

Auf Requiſition des Königl. Hauptamtes Balga haben wir Endesunterſchriebene die am 31. October a. c. im Königl. Dorf Bladiau vom Dienſtjungen Daniel Berdau mit der Axte ins Genick gehauene und auf der Stelle todt gebliebene Anna Krollin, ihres Alters 14 Jahr, den 4. Nov. a. c. legaliter obduciret und folgendes befunden:

1) Aeußerlich am rechten Augenwinkel und ein Zoll über dem rechten Auge bemerkten wir in der Haut zwey blutrünſtige Flecken, davon der erſtere einen Zoll, der andere zwey Zoll lang, auch nach abgeſonderter Haut unter dieſen Flecken auf dem Pericranio des Stirnbeins etwas ausgetreten Blut, jedoch keine Verletzung des Knochens verhanden war.

2) Der im Genick mit der Axt angebrachte Hieb hatte eine dreyzollige Länge und gieng etwas ſchräge von oben nach unten durch die Haut, Kopfmuſculn und die daſelbſt laufende Blutgefäße zwiſchen dem erſten und zweyten Halswirbelbein, ſo daß der durch das Loch dieſer Wirbelbeine herunter ſteigende Rückenmark ganz durchgehauen, der linke Queerfortſatz des erſten Halswirbelbeines, Atlas genannt, geſpalten und geſplittert, auch die in dieſem Fortſatz in den Kopf ſteigende Arteria vertebralis gänzlich zerſchnitten war.

3) Neben dieſer großen Wunde zeigte ſich noch ein, in anderthalb Zoll lang, beſtehender Schnitt in der Haut allein.

4) Nach Abſonderung der Kopfhaut ſahen wir über dem Pericranio des linken Wirbel- und Hinterhauptbeines eine Austretung von ſchwarzen ſtockenden Blut, die drey Zoll breit, vier Zoll lang, und ein halb viertel Zoll dick war.

5) Ebenermaaßen entdeckten wir über dem Pericranio des Stirn- und linken Wirbelbeines bey der Kronnath, ſo beyde Beine verbindet, einen mit ſchwarzen ausgetretenem Blut angefüllten Flecken, vier Zoll lang und zwey Zoll breit.

6) Als wir das Beinhäutchen oder Pericranium von der Hirnſchaale abſcheeleten, zeigte ſich, daß das Stirnbein von den zwey Wirbelbeinen in der Kronnath von einander geplatzet waren, wobey ſich noch eine zollige Fiſſur in das rechte Wirbelbein durch beyde Tafeln gehend, äußerte.

7) Im linken Wirbelbein nach hinten, fieng auch eine anderthalb zollige Fiſſur an, die durch die ypſelförmige Nath, welche beyde Wirbelbeine mit dem Hinterhaupts-

hauptsbein verbindet, in das Hinterhauptsbein bis in das große Loch dieſes Beines, wodurch der Rückenmark in die Halswirbelbeine tritt, ſich erſtreckte, und von erwehnter Nath vier und einen halben Zoll in der Krümmung ausmachte.

8) Als wir das Cranium abſägten und die harte Hirnhaut abſchnitten, waren die Hirnblutgefäße mit dickem ſchwarzen Blut ſehr angefüllet, und beſonders ſaß hinten auf der harten Hirnhaut, die das kleine Gehirn einſchließet, etwas ſchwarz ausgetreten Blut, etwa zwey Quentchen ſchwer.

9) Beym Herausnehmen des großen und kleinen Gehirns nebſt dem verbundenen verlängerten Mark, (medulla oblongata) zog ſich die No. 2. angemerkte abgehauene Portion des Rückenmarks mit heraus.

10) Das große und kleine Gehirn hatte eine ſehr geſunde und friſche Conſiſtence, imgleichen nach geöfneter Bruſt und Unterleibe, konnten wir in alle denen darinnen liegenden Eingeweiden nicht die geringſte Krankheit finden, dahero Denata nach Beſchaffenheit dieſer Eingeweide auch eine ganz geſunde Conſtitution gehabt.

Es erhellet demnach ganz deutlich, daß Denata, ohne den empfangenen Hieb im Genick, auch eine ſtarke Contuſion oder Schlag auf den Kopf muß bekommen haben, denn ſonſten würde man nicht

1) die No. 4. 5. und 8. über dem Pericranio und der Dura matre angemerkte Austretung des Bluts wegen der gequetſchten Blutgefäße und

2) die No. 6. und 7. angezeigte Abweichung der Knochen in der Kronnath und geſchehene Fiſſuren in den Knochen befunden haben, desfalls das ganze Gehirn und die daraus gehende Nerven erſchüttert und heftig irritirt worden, daß darauf, nach Anzeige der Leute, auch ein ſtarkes Erbrechen aus dem Magen, wegen des aus dem Gehirn nach dem Magenſchlunde und Magen laufenden achten Paares der Nerven erfolget, welche Läſion ſchon den Tod allein der Denatae zuwege gebracht hätte.

Da aber noch der nach No. 2. ins Genick geſchehene Hieb dazu gekommen, und der Rückenmarck durchgehauen worden, ſo ſind alle Functiones animales, imgleichen die Secretiones liquidi nervei im Gehirn und den Nerven gänzlich geſtöhret, auch wegen der durchgeſchnittenen Arteriae vertebralis und der übrigen Blutgefäße, iſt nicht allein eine ſtarke Verblutung erfolget, ſondern auch der ganze Umlauf des Bluts dadurch auf einmal gehemmet worden, daß Denata nothwendig auf der Stelle hat todt bleiben müſſen, wobey ihr auch keine chirurgiſche Hand, wegen dieſer großen Verletzung, hätte helfen können, welches wir hiemit atteſtiren. Königsberg, den 6. Nov. 1742.

C. G. B. D. C. Rackmann.

No. VII.

Von einer ebenermaaßen ſchlechterdings tödtlichen Verletzung des Kopfs.

Auf Requiſition des Herrn Hofrath und Jurisdictionarii der Hochgräfl. Friedrichſteinſchen Güter, Strizel Hochedelgeb. haben wir Endesbenannte den 30. Jun. c. a. im

im Adel. Dorfe Schönmohr, den am 19. Jun. c. von dem Bauren Chriſtian Gerlach auf dem Felde geſchlagenen, und den 28. Jun. c. verſtorbenen Abraham Korſch, legaliter obduciret, vorhero aber vernommen, daß Denatus im Leben ſonſten geſund geweſen, und über nichts geklaget, außer nach den Schlägen ſehr blutig nach Hauſe gekommen, die Augen wären ihm ſehr geſchwollen, auf den Armen und beſonders den Beinen, hätten wegen der ihm abgefallenen und herunter gehangenen Beinkleider, dick geronnene Stücke Blut gelegen, wobey er wenig geſprochen, mehrentheils ſprachlos gelegen und ſeinen rechten Verſtand nicht gehabt, auch nichts zu ſich genommen, als was ihm mit dem Löffel gegeben worden, ſo aber ſehr wenig geweſen. Wir haben demnach Denatum genau beſichtiget und folgendes befunden:

1) Aeußerlich über der linken Augenhöhle (Orbita) war ein blauer Flecken in der Haut von zwey Zoll.

2) An der linken Backe bis nach dem Halſe zu, ebenfalls ein ſtarker blauer Contuſionsflecken.

3) An der rechten Backe unter der Augenhöhle ebenfalls eine blaue Contuſionsſtelle.

4) Unter dem Halſe über der Bruſt von dem linken Schlüſſelbein bis über das rechte Schlüſſelbein war ein dicker weicher Geſchwulſt.

5) Auf dem Rücken, und beſonders den Lenden, konnte man keine blaue Contuſionsſtellen bemerken, dahero die dem Denato vom Gerlach mit dem Spaten auf die Lenden gegebene Schläge keinen Grund haben, oder ſehr ſchwach müſſen geweſen ſeyn, ſonſten man gewiß dergleichen blaue mit Blut untergelaufene Contuſionsſtellen gefunden hätte, wenn die Schläge recht durchgedrungen und die Gefäße der Lenden-Haut gequetſcht worden wären.

6) Beym Rühren des Körpers, der ſchon ziemlich roch, lief etwas dünnes Waſſer aus der Naſe und dem Mund.

7) Nach ſeparirter Haut des Kopfs über dem Stirnbein war der linke Stirnbeins-Muſcul ganz blutrünſtig.

8) Nachdem dieſer Muſcul nebſt der Beinhaut ganz vom Stirnbein abgeſchabet und vom Rande der linken Augenhöhle losgemacht wurde, ſahe man ſogleich, daß das Stirnbein zerbrochen und geſpalten war, und zwar fieng dieſe Spalte aus dem ſtarken dicken Rande der linken Orbitae oder Augenhöhle, faſt dichte am linken Augenwinkel an, und gieng durch dieſen dicken Rand und beyde Tafeln des Stirnbeins in die Höhe herauf in anderthalb Zoll beſtehend.

9) Ueber dieſem Riß gieng ein anderer in die Qveere durch das Stirnbein, von ein und ein viertel Zoll.

10) Von dieſes Riſſes letztem Ende zeigte ſich ein anderer Riß aus dem Stirnbein bis durch beyde Tafeln des großen linken Flügels des Keilbeines, allwo dieſer Flügel mit dem linken Schlafbein ſich verbindet, drey Zoll unter dem auf dieſem Flügel ſitzenden linken Schlafmuſcul, als welcher an dieſem Ort auch, mit coagulirten Blut beleget war.

11) Vom obern Ende dieſes No. 10. dreyzolligen Riſſes gieng ein anderer Riß aus dem Stirnbein durch die Kronnath bis ins linke Wirbelbein, auch drey Zoll lang.

12) Aus dieſem letzten noch ein kleiner Riß eines halben Zolles lang ins Stirnbein.

13) Von den No. 8 und 10. angemerkten zwey gerade herunter gehenden Riſſen, gieng ein Riß in die Queere durch den linken Flügel des Keilbeins, von drey viertel Zoll, dahero an dieſem Ort zwey ganz abgeſonderte und durchgebrochene Stücke vom linken großen Flügel des Keilbeins, wo es vornen mit dem Stirn- und dem Backenbein, und von der Seite mit dem linken Schlafknochen verbunden iſt, deutlich zu ſehen waren; das obere zerbrochene Stück war ein ſtarker Zoll lang und ein halber Zoll breit, das untere über anderthalb Zoll lang und über einen halben Zoll breit.

14) Noch ein Riß, der im Stirnbein bemerkt wurde, und zwey Zoll lang ſich zeigete.

15) Nach abgeſonderter Haut und Muſculn, die über dem Naſen- Backen- und Kinnbackenbeine linker Seite liegen, war der ſogennnnte Naſenbeinfortſatz des obern linken Kinnbackenbeines, auf welchem das linke Naſenbein ſitzet, vom linken Naſen- und Stirnbein abgeplatzt und bis an den Knorpel der Naſe losgemacht.

16) Als das linke Auge aus der Augenhöhle genommen wurde, ſahe man den linken Augenhöhlentheil, den das Stirnbein einzig und allein macht, ganz zerſplittert, und nahmen wir ſogleich zwey Splitter, davon der eine einen halben, der andere einen viertel Zoll war, nach ausgeſchnittenem linken Auge heraus, wobey wir bemerkten, daß der auf dieſem Augenhöhlentheil liegende Mark, wegen der allhie zerriſſenen harten Hirnhaut ganz weich, faul und ſchwarz uns entgegen kam.

17) Das linke Thränenbein, welches am innern Augenwinkel ſitzet, und mit dem Naſenbeinsfortſatz des Kinnbackenbeines verbunden iſt, wie auch das ſogenannte platte oder papierförmige dünne Bein, das ſich mit dem Stirnbein und dem linken Augenhöhlentheil des Stirnbeins und dem Augenhölenfortſatz des linken Kinnbacken-Beines verbindet, und die innere Wand der Augenhöhle ausmachet, waren ganz geſplittert und gebrochen, daß man die Fächer oder Cellulas des ſogenannten Sieb-Beines, an welchem das platte Bein ſitzet, und ein Fortſatz des Siebbeines iſt, deutlich ſehen konnte, in welchem etwas ſchwarzes Blut ſaß.

18) Weil dieſe No. 17. erwehnte zwey Knochen los und zerbrochen waren, ſahe man die obere Schwammenbeine, die am Siebbein ſitzen, und mit einer Schleimhaut überzogen werden, ganz ſchwarz.

19) Der linke Thränenſack, welcher in der Rinne oder Canal des Thränenbeins und des Naſenbeinfortſatzes des linken Kinnbackenbeines ſitzet, war auch ganz ſchwarz mit dickem Blut umgeben.

20) Der Bulbus oder hintere Theil des linken Auges, deſſen Muſculn, Nerven und Fett, war unter dem No. 16. geſplitterten linken Augenhöhlentheil mit ſchwarzem coagulirtem Blut beleget.

21) Nach abgeſägter Hirnſchaal, welche an dieſem Stirnbein nicht ſo ſehr dünne, ſondern ſtärker und dicker, als wohl nicht bey andern, bemerket wurde, entdeckten

wir über der harten Hirnhaut und dem zerſchlagenen Stirnbein und den No. 8. 9. 10, 11. 12 und 14. angemerkten Riſſen und Brüchen des Stirnbeins, über zwey Unzen oder vier Loth dickes ſchwarzes coagulirtes Blut, welches ſo feſte am zerbrochenen Stirnbein ſaß, daß man es mit Mühe abreißen und abwaſchen mußte, auch auf der harten Hirnhaut ebenfalls ſo feſte lag, daß man es mit dem Scalpel abſchaben mußte.

22) Unter der harten Hirnhaut an dieſen Verletzungen, über dem Gehirn, und beſonders dem vordern linken Lappen des Gehirns, war über eine Unze ausgetretenes etwas flüßigeres Blut zu bemerken.

23) In der linken halben Kugel des Gehirns zeigte ſich in der ſogenannten rindigen oder grauen Subſtanz des Gehirns, wo dieſes Theil unter dem zerſchlagenen Stirnbein ſitzet, fanden wir einen ſchwarzen Flecken in der Größe eines viertel Zolles, als wir dieſem Flecken nachgiengen und das Gehirn durchſchnitten, ſahe man anderthalb Zoll tief in die markige Subſtanz des Gehirns gehendes und feſt ſitzendes dickes ſchwarzes Blut, als ein Klumpen, der eine halbe Unze ausmachte.

24) Nach ſeparirter Haut der linken Backe und des Halſes waren alle hieſelbſt liegende Muſculn mit ſchwarzem Blut beleget, imgleichen

25) der Muſculus ſterno-maſtoideus, ſterno-thyroideus, ſterno-hyoideus, coraco-hyoideus, trapezius ſcapulae ganz mürbe und mit ſchwarzem Blut angelaufen und beleget bis unter das Bruſtbein.

26) Nach eröfneter Bruſt fanden wir die rechte Lunge zwar etwas an den Ribben angewachſen, aber ſonſten geſund, die linke aber war von der Fäulung ſehr angegriffen.

27) Das Herz zeigte ſich ganz welk und in den Kammern enthielte es kein Blut.

28) Die Leber und Nieren, wie auch der Magen und Gedärme hatten ihre geſunde Beſchaffenheit, nur von der Fäulung auch ſchon angegriffen.

29) Die Milz war etwas mürbe und mit der Fäulung auch behaftet, ſonſten aber an derſelben nichts widernatürliches zu bemerken.

Da nun aus angeführten, nach No. 26. 27. 28. 29. erhellet, daß Denatus innerlich geſund geweſen und an keiner innern Krankheit geſtorben, ſo beweiſen No. 1. 2. 3. 4. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24 und 25. daß Denatus ſo hart und tödtlich verwundet worden, daß er ſowohl nach empfangenen Schlägen und Verletzung des Kopfs ſehr wenig oder nichts, als auch ohne Verſtand geredet gehabt, welche Umſtände ſchon anzeigen, wie das Gehirn und die daraus gehende Nerven von der harten Contuſion und dem daraus entſtandenen extravaſirten Geblüt ſehr gerühret, erſchüttert und gedruckt worden, daß die Seelenverrichtungen, vermöge des Gehirns und der Nerven, nicht mehr ſo, wie im geſunden Zuſtande, haben geſchehen können, hinfolglich Denatus an den beſonders nach No. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22 und 23. angemerkten großen Verletzungen nothwendig hat ſterben müſſen.

Wollte man nun dawider einwenden, es hätte dieſe Verletzung ſowohl durch

innere Mittel, als auch äußere chirurgiſche Operation, nemlich der Trepanation, kön= nen curiret werden, weil doch Denatus nicht ſogleich auf der Stelle todt geblieben, nach Hauſe gekommen, und vom 19. bis den 28. Jun. gelebet, ſo dienet hierauf zur Antwort, daß dieſe Verletzung gar im geringſten nicht hat können curiret werden, Urſach iſt dieſe, weil die nach No. 13. im Stirn= und Keilbein ganz zerbrochene Stü= cke und nach No. 16. und 17. angemerkte Zerſchellerung des linken partis orbitaris oſſis frontis, des Thränen= und platten Beines, ohnmöglich hätten bemerket, geſe= hen, noch die zerbrochene Stücke ſowohl, als das nach No. 21 und 22. über und un= ter der harten Hirnhaut, wie auch nach No. 23. in der Subſtanz des Gehirns be= fundene coagulirte und ausgetretene Blut, durch eine angeſtellte Trepanation hätten können herausgenommen werden, ſintemalen man nicht Denatum im Leben mit einer ſolchen großen Abſonderung der Haut, ſtarken und vielen Durchſchnitten der Muſculn und Abſchabung des Pericranii und Perioſtei, hätte tractiren können, als wir es wohl nach dem Tode haben thun müſſen, dahero Denatus gar keine äußere Hülfe, nach Beſchaffenheit dieſer großen Verletzung auch durch die allergeſchickteſte chirurgi= ſche Hand erhalten können, vielmehr hieran ſchlechterdings hat ſterben müſſen.

Daß aber Denatus noch ſo viel Tage nach gehabter Verletzung gelebet, kan man nicht anders erklären, als weil Denatus innere geſunde Eingeweide gehabt, wel= che die Lebens= und natürliche Verrichtungen aufs beſte und längſte haben verwalten können, auch die Natur auf alle Art und Weiſe ihre Kräfte angewendet, dieſer groſ= ſen Verletzung zu widerſtehen, da aber der Druck des Gehirns von dem No. 21. und 22. vielen ausgetretenen dicken ſchwarzen Blut zwiſchen dem Stirnbein und der har= ten Hirnhaut und zwiſchen dieſer und dem Gehirn, imgleichen die zerbrochene Stücke am linken Augenhöhlentheil (parte orbitari ſiniſtra) auf welchem der linke vordere Lappen des großen Gehirns gelegen, nicht haben weggenommen werden können, ſo iſt das Gehirn allmählich in Fäulung gegangen, die ganze Circulation des Bluts im Ge= hirn unterbrochen und gehemmet, folglich der Tod nothwendig erfolget.

Daß ferner dieſe Hauptverletzung nach Auſſage des Inquiſiten von den dem Denato ins Geſicht gegebenen Fauſtſchlägen ſoll entſtanden ſeyn, iſt ſehr ſchwer zu glauben, und ſtreitet dawider die Feſtigkeit und Stärke dieſes Knochens, beſonders des ſtarken Randes der Augenhöhle, (Supercilium genannt), welcher recht dick und feſte iſt; weil dieſer nun ſowohl, als das Stirn= und Keilbein zerſprenget und zer= brochen war, ſo muß nothwendig ein härteres und ſchwereres Inſtrument, als die Hände, dieſe Riſſe und Brüche bemeldter Knochen zuwege gebracht haben, welches wir ꝛc. ꝛc. Königsberg, den 1. Jul. 1748. C. G. B. D. Roſcius.

No. VIII.

Von einer ebenfalls ſchlechterdings tödtlichen Verletzung am Hinterhaupts= Bein, durch den Schlag mit der Flintenkolbe.

Auf gnädige Requiſition und Befehl des Herrn Oberſten und Commandeur von dem

dem von Hollſteinſchen Regiment von K. Hochwohlgeb. haben wir Endesbenannte im Königl. Dorf Godrienen, Carſchauſchen Domainenamts, in Gegenwart des hiezu commandirten Herrn Hauptmann von St. Hochwohlgeb. und des Herrn Auditeur C. Hochedelgeb. den 14. Nov. a. c. einen Burſchen von 12 Jahren, Namens George Trichter, legaliter obduciret, welcher von dem Mousquetier vom Hollſteinſchen Regiment, Namens Alexander Thomaſchewsky, den 12. Nov. c. Nachmittags auf der Palme, ohnweit dem Dorf Godrienen, mit der Kolbe des Gewehrs auf den Kopf geſchlagen, nachgehends mit Füſſen auf die Bruſt getreten worden, daß er ſowohl gleich zur Erde gefallen, als auch ohne Verſtand geweſen, und nach 15 Stunden, den 13. Nov. c. geſtorben.

Am Körper wurde folgendes wahrgenommen:

1) Bemerkten wir, daß das Blut dem Denato durch die Naſe gegohren, und wie Schaum vor der Naſe ſtand.

2) Nach abgeſchnittenen Haaren des Haupts war ein Daumen breit über der linken Augenhöhle und auf dem Stirnbein linker Seite eine Wunde in der Haut oder Schwarte des Kopfs, welche durch den Stirnbeinsmuſcul und Beinhaut dieſes Knochens, einen Zoll lang, gieng.

3) Mehrentheils in der Mitte des Kopfs und über dem linken Wirbelbein, zeigte ſich eben dergleichen Wunde, die durch die Haut und Beinhaut bis aufs linke Wirbelbein faſt einen Zoll lang ſich zeigete.

4) Rechter Seite am Hinterhauptsbein war ebenfalls eine Wunde, eines Zolles lang, durch die Haut und Beinhaut bis auf den bloßen Knochen zu ſehen.

5) An der Bruſt konnte man ſowohl vor= als ſeitwerts, wie auch auf dem Rücken, keine Contuſionsſtelle gewahr werden, außer daß der Rücken mehrentheils braunroth von dem Liegen nach dem Tode geworden, unter der Haut aber kein ausgetreten Blut verhanden war.

6) Am linken Fuß in der Mitte des Schienbeins zeigte ſich ein blauer Flecken eines Zolles lang, darunter nach gemachten Durchſchnitt wenig ausgetreten Blut gefunden wurde.

7) Nach abgeſonderter Haut des Kopfs über dem Stirn= und linken Wirbelbein, war auf dem linken Stirnmuſcul und der Beinhaut beyder Knochen, eine mit dickem ſchwarzen Blut angefüllte Contuſionsſtelle, ſechs Zoll lang, vier Zoll breit, und ein viertel Zoll dick.

8) Unter der No. 4. angemerkten Hautwunde war über der Beinhaut eine kleine Contuſion mit etwas Blut untergelaufen, etwa eines Zolles breit.

9) Das Stirn= die beyde Wirbelbeine und der obere Theil des Hinterhauptbeines hatten keine Riſſe noch Brüche, ſondern waren ganz und ohnbeſchädigt.

10) Die zwey Schlafmuſculn über den Schlaf= und Wirbelbeinen waren ganz gut und feſt, ohne Contuſionsſtellen, imgleichen die ſchuppige Schlafbeine ganz und ohne Riſſe.

11) Als wir die Haut am Kopf und Genick nach dem Halſe hinterwerts abſonderten, bemerkten wir, daß die am Hinterhauptsbein ſitzende Muſculn, als Trapezius, rhomboides, complexus, rectus maior, nicht allein los vom Knochen, ſondern auch mit ſchwarzem Blut beleget und ganz mürbe waren, welche blutrünſtige Beſchaffenheit bis an die Schulterblätter gieng, imgleichen

12) der Muſculus ſterno-maſtoideus am Kopf und Halſe linker Seite, war ebenfalls, wo er oben am zitzenförmigen Fortſatz des Schlafbeines ſitzet, ziemlich oberwerts blutrünſtig und mürbe.

13) Als wir nach dieſen bemerkten Umſtänden die Hirnſchaale abſägten, lief uns ziemlich vieles dickes ſchwarzes Blut, beſonders am Hintertheil des Kopfs, entgegen, ſo gerne eine Unze, auch mehr, ausmachte.

14) Nachdem die Hirnſchaale von der harten Hirnhaut abgenommen wurde, fanden wir über letzterer kein ausgetreten noch ſtockendes Blut.

15) Als die harte Hirnhaut vom Gehirn rund herum losgeſchnitten wurde, zeigten ſich die Blutadern mit ſchwarzem Blut zwar angefüllet, aber über dem Gehirn keine Austretung vom Blut, außerdem hatte das Gehirn eine geſunde Beſchaffenheit.

16) Als wir die zwey halbe Kugeln des großen Gehirns von dem verlängerten Mark abſchnitten, fanden wir in der linken Höhle des Gehirns ein Klümpchen ſchwarz ausgetreten Blut, die rechte Höhle, oder Ventriculus cerebri dexter aber war leer.

17) Nachdem wir die Queerſcheidewand oder Septum tranſverſum der harten Hirnhaut vom felſigten Gehörbein abſonderten und das darunter liegende kleine Gehirn betrachteten, zeigte ſich nicht allein über beyden Lappen oder lobis des kleinen Gehirns in der feinen Haut, pia matre, eine ſtarke Anſchwellung der Blutgefäße und eine Entzündung, ſondern auch unter den lobis, wo ſelbige in den untern Höhlen des Hinterhauptbeines liegen, und über der harten Hirnhaut, welche die untere Höhlen des Hinterhauptbeines bekleidet, ausgetreten Blut, etwa von einer halben Unze.

18) Nach völliger Wegſchneidung und Losmachung der harten Hirnhaut, wo letztere das Hinterhauptsbein und deſſen untern Theil bedecket, war auch zwiſchen der harten Hirnhaut und dem Hinterhauptsbein ausgetreten Blut, eine halbe Unze ſchwer.

19) Als wir dieſen Knochen von Blut ſäuberten, wurden wir in dieſem Hinterhauptsbein, an ſeinem untern Theil, wo es am dünnſten und durchſichtig iſt, ein offenbares Loch oder Bruch, eines Zolles lang und halben Zolles breit, gewahr.

20) Außer dieſem in benannten Hinterhauptsbein angemerkten eingeſchlagenen Stück, fanden wir noch vier Riſſe oder Fiſſuren beſonders, nemlich einen **einzolligen**, der bis an die Nath, wo ſich dieſes Bein mit dem linken Schlafbein unterwerts vereiniget; einen **halbzolligen** nach dem großen Loch dieſes Beines, durch welches der Rückenmark gehet; einen **einzolligen** oberwerts, und noch einen **halbzolligen** ſeitwerts. Dieſe Fiſſuren waren alleſamt in der linken Höhle des untern Theiles des Hinterhauptbeines.

21) Nach Eröfnung des Unterleibes bemerkten wir die Eingeweide, als Leber, Milz,

Milz, Magen, Gedärme, Nieren und Urinblaſe von ganz geſunder Beſchaffenheit, nur die dicke Gedärme ziemlich mit Unreinigkeiten und Winden angefüllt, doch ohne alle Entzündung.

22) In der geöfneten Bruſt waren die Lungen und das Herz wohl von geſunder Structur, allein

23) die rechte Lunge war in ihrer Oberfläche, mit welcher ſie an den rechten Ribben liegt, imgleichen der Magenſchlund, wo derſelbe vom hintern Mittelfell, oder Mediaſtino poſteriori in der Bruſt umgeben wird, wie auch die Bruſtdrüſe oder Glandula thymus oberwerts unter dem Bruſtbein und auf dem Herzbeutel liegend, ganz blutrünſtig und mit ſchwarzem Blut belaufen.

24) Obſchon nun dieſes letztere bemerket wurde, ſo fanden wir doch die Ribben rechter Seite ohnverſehrt, gar nicht zerbrochen, und die Bruſthaut (Pleura) ohne Entzündung und ganz weiß, die zwiſchen den Ribben attachirte Muſculn, Intercoſtales genannt, ohne ausgetreten Blut, imgleichen äußerlich unter der Haut über dem Bruſtbein und auf den Bruſtmuſculn auch kein ausgetreten noch ſtockendes Blut.

Aus dieſen angezeigten und genau bemerkten Umſtänden erhellet demnach, daß Denatus nicht an einer innern Krankheit natürlicherweiſe geſtorben, ſintemalen nach No. 15. 21 und 22 die Eingeweide im Kopf, in der Bruſt und im Unterleib geſund, ohne Entzündung, kalten Brand, Verſtopfung, Verhärtung und Geſchwüre waren.

Obſchon nun nach No. 2. 3. 4. offenbare Wunden am Kopf bemerket wurden, ſo hätte Denatus wohl an ſelbigen nicht ſterben können, weil es nur Fleiſchwunden, und nach No. 9. die angezeigte Knochen nicht zerbrochen waren, auch nach No. 14. über der harten Hirnhaut des großen Gehirns, und nach No. 15. unter der harten Hirnhaut über dem großen Gehirn kein ausgetreten und ſtockendes Blut gefunden wurde, ja die No. 7. über dem Stirn- und linken Wirbelbein bemerkte Contuſion und geronnene Blut hätte ſich auch nach gebrauchten äußern zertheilenden Mitteln heben laſſen, daß Denatus von allen dieſen erwehnten Verletzungen völlig reſtituirt wäre worden. Weil aber nach No. 11. die Muſculn am Hinterhauptsbein blutrünſtig, vom Knochen geplatzet, und nach No. 12. nebſt dem mit Blut belegten Muſculo ſterno-maſtoideo ſiniſtro mürbe und zerſchlagen, nach No. 17. im kleinen Gehirn eine Anſchwellung der Gefäße und Entzündung, wie auch allhie ſowohl, als auch nach No. 18. extravaſirt Blut zwiſchen der harten Hirnhaut und dem Hinterhauptsbein, vornemlich aber No. 19. das Hinterhauptsbein ordentlich durchgeſchlagen, und nach No. 20. noch vier Riſſe oder Fiſſuren verhanden waren, ſo beweiſen dieſe angeführte Sachen nicht allein die auf erwehnte Theile geſchehene Gewalt, ſondern behaupten auch, daß Defunctus beſonders von dem Schlag, der an dem untern Theil des Hinterhaupt-Beines angebracht worden, ſogleich ſinn- verſtand- und ſprachlos werden und folglich bald hat ſterben müſſen, weil dadurch das in dieſem untern Theil des Hinterhaupt-beines liegende kleine Gehirn ſehr erſchüttert, die aus dem Centro des Gehirns oder dem verlängerten Mark gehende Nerven auf einmal außer ihrer Kraft,

dung und Gefühl geſetzet, die über dem kleinen Gehirn laufende und von der Contuſion und gebrochene Stücke Knochen beſchädigte Gefäße ſowohl nach No. 13. beym Sägen ausgelaufenes, als auch nachdem noch bemerktes ausgetretenes Blut von ſich gegeben, welches das kleine Gehirn noch mehr gepreſſet und gedrucket, daß dahero, außer der großen empfangenen Schwachheit und Kraftloſigkeit der Nerven, auch der ganze Umlauf des Geblüts im Gehirn geſtöhret und unterbrochen worden; geſetzt auch daß alle inn- und äußere Mittel hätten können applicirt werden, ſo hätten ſie doch nichts ausgerichtet, weil eine ſolche Verletzung, wie dieſe geweſen, am untern Theil des Hinterhauptbeines allemal tödtlich bey Erwachſenen, um deſto mehr aber bey Jüngern, als Denatus geweſen, nach der mediciniſchen Erfahrung bemerket worden.

Obgleich nun nach No. 24. keine Verletzung und Contuſiones äußerlich an der Bruſt, unter der Haut und über den Muſculn und Ribben gefunden worden, folglich daraus keine äußere angebrachte Gewalt kan feſtgeſetzet werden, ſo zeiget doch No. 23. daß die, ihrer Beſchaffenheit nach, geſund gefundene rechte Lunge dennoch eine Läſion erhalten, die im Leben und natürlichen Zuſtande des Denati nicht geweſen, dahero auch hierinnen der Umlauf des Geblüts geſtöhret, und nach geſchehener Entzündung ein plötzliches Stillſtehen deſſelben erfolget, Denatus alſo, nach allen erwehnten Gründen, an der erlittenen gewaltſamen Beſchädigung hat ſterben müſſen, obſchon die innere Eingeweide, ihrer geſunden Beſchaffenheit nach, dem Tode haben widerſtehen wollen, daß Denatus nicht ſogleich, ſondern nach 15 Stunden geſtorben, welches wir ꝛc. ꝛc.

Königsberg, den 15. Nov. 1749. **C. G. Büttner**, D.

Krumnau, Regiments-Chirurgus beym v. Hollſteinſchen Regiment.

No. IX.

Von einer beſonderen ſchlechterdings tödtlich gewordenen Verletzung des Kopfs, wegen des gebrochenen ſchuppichten und felſigten Schlafbeines.

Auf Requiſition E. Königl. Neuhauſenſchen Juſtitz-Collegii, haben wir Endesbenannte in Gegenwart E. delegirten Fiſchhäuſiſchen Stadtgerichts den 29. Aug. a. c. im Königl. Dorf Bludau, einen Knecht von 30 Jahren, Namens Friedrich Wurm, legaliter obduciret, welcher den 19. Aug. c. a. gegen Abend mit dem Knecht Michael Hilbrand, auf der Straße, nahe am Dorfe, Lerm und Schlägerey gehabt, nachgehends aber, da ſolche vorbey geweſen, und er ſich aufs Pferd geſetzet, und nach Hauſe reiten wollen, vom Pferde gefallen, Nacht über auf der Erde liegen geblieben, und den 20. Aug. c. des Morgens früh von der Hirtin mit dem Geſicht auf der Erde in vielem Blut liegend und ſo matt gefunden worden, daß er nicht ſelbſt nach Hauſe hat gehen können, ſondern nach Hauſe von andern getragen werden müſſen, allwo er denn über große Schmerzen im Kopf geklaget, ihm auch Blut aus der Naſe und dem rechten Ohr gelaufen, auf den Mittag darauf ſich gebrochen, und keine Ruhe noch Schlaf gehabt, nur über heftige Kopfſchmerzen geſchrien, und den 23. Aug.

Mittags ſehr ſchwach geworden, bis er den 24. Aug. c. Nachmittags ohngefehr um 5 Uhr geſtorben. Obſchon nun ſogleich denſelben Tag, als Denatus ins Haus gebracht, der Fiſchhäuſiſche Chirurgus Junge geholet worden, welcher ihm alſobald die Ader geöfnet, äußere Umſchläge über das Geſicht zu legen verordnet, innere Arzney gereichet, Sonntags zum zweytenmal eine Aderlaß vorgenommen, und alles, was möglich geweſen, gethan hat, ſo haben doch die heftigen Schmerzen im Kopf nicht eher nachgelaſſen, als den letzten Tag vor ſeinem Tode, da er ungemein ſchwach und ſtille geworden. Weil nun die Rede gehet, daß der Knecht Hilbrandt dem Denato nicht allein mit der Fauſt ins Geſicht geſchlagen, ſondern auch mit dem Fuß ſoll geſtoßen haben, ſo iſt Denatus von uns aufs genaueſte unterſuchet und folgende Merkmale befunden worden:

1) War der Körper, weil er vom 24. bis 29. Auguſt c. bey der geweſenen Wärme über der Erde gelegen, ziemlich faul, hoch aufgetrieben und übelriechend.

2) Das Geſicht und beſonders das rechte Auge und die rechte Backe und Kinnlade, rechter Seite, waren ganz braun und blau bis hinten ins Genick.

3) Auf der rechten Backe zeigten ſich zwey abgeſtoßene Hautwunden, eine von zwey, die andere von anderthalb Zoll lang.

4) Das linke Auge und die Naſe waren auch etwas blau, aber nicht ſo ſtark, wie das rechte Auge.

5) An dem Stirnbein linker Seite fanden wir eine Hautwunde von fünf viertel Zoll.

6) Am Halſe rechter Seite war ein großer weicher Geſchwulſt zu bemerken.

7) Hinter dem linken Ohr nach dem Halſe zu ebenfalls ein weicher Geſchwulſt, der aber kleiner, als der an der rechten Seite war.

8) Als dieſe beyde Geſchwülſte oder Hauterhebungen aufgeſchnitten wurden, fand man kein ausgetreten Blut darunter, ſondern die Haut und das Fleiſch waren von der Fäulung ſo angelaufen, dahero nach gemachten Durchſchnitten der Haut dieſe Geſchwülſte fielen, und kein ausgetreten Blut bey ſich führten.

9) Durch das rechte Ohr, wie auch aus der Naſe und Mund lief dem Denato bey dem Rühren und Umwenden ſehr viel ſtinkendes Blut heraus.

10) Auf der linken Backe zeigte ſich auch eine Wunde eines Sechſers groß, imgleichen auf der linken Hand eine Hautwunde vom halben Zoll und an der Junctur des rechten Arms auch eine kleine Hautwunde eines halben Zolles lang.

11) Das Gemächt oder der Hodenſack war blauſchwarz, und die Cuticula ſowohl hier, als am männlichen Gliede von der Fäulung abgegangen.

12) Am Rücken konnten wir nichts mehr bemerken, als daß derſelbe von der Fäulung blau angelaufen und ohne Wunden und blutrünſtige Contuſionsſtellen war.

13) Nachdem wir die Haut über der Hirnſchaale abſonderten, ſahen wir eine Contuſion zwiſchen der Haut und dem Beinhäutlein über dem Stirn- und rechten Wirbelbein, welche von dem Rand der rechten Augenhöhle anfieng, und über benannte Beine mit ſchwarzem Blut, einer Hand breit angefüllet, bemerket wurde.

14) Die

14) Die Scheide oder Vagina des rechten Schlafmuſculs, welche vom Beinhäutlein oder Pericranio gemacht wird, und am Wirbelbein ſitzet, war ganz ſchwarz von Blut, und

15) der rechte Schlafmuſcul, nach durchſchnittener Scheide, oberwerts mit ſchwarzem Blut belegt, aber in der Mitte von der Fäulung mürbe.

16) Am rechten ſchuppichten Schlafknochen entdeckten wir nach abgeſchabten Schlafmuſcul in der Mitten einen ordentlichen Bruch, der durch den ſogenannten Jochbeins-Fortſatz (Proceſſum zygomaticum) gieng.

17) Das linke Wirbelbein und der darauf ſitzende linke Schlafmuſcul waren ganz gut, ohne Contuſion und Riſſe.

18) Als das Beinhäutchen oder Pericranium vom rechten Wirbel- und Stirnbein abgeſchabet wurde, ſahen wir einen Riß, welcher einen Zoll breit von dem Rande der rechten Augenhöhle anfieng, und durch das Stirnbein und die Kronnath bis ins rechte Wirbelbein gieng, und drey Zoll ausmachte.

19) Nach abgeſägter Hirnſchaale fanden wir über der harten Hirnhaut, wo das rechte Wirbel- und Schlafbein ſelbige bedecket, ein Stück ſchwarz ausgetreten Blut, eines zwey Guldenſtücks groß, gerade in der Gegend, wo die Pulsader der harten Hirnhaut von unten, über die Hirnhaut ins Cranium ſteiget, welches ſich bis auf den Boden der Hirnſchaale und auf das rechte felſigte Gehörbein geſetzet hatte.

20) Die Blutadern des Gehirns waren mit ſchwarzem Blut ſehr angelaufen.

21) Als wir das Gehirn heraus nahmen, bemerkten wir in deſſelben Höhlen kein ausgetreten noch ſtockendes Blut.

22) Da wir aber die harte Hirnhaut, wo ſelbige unterwerts rechter Seite die rechte Seitenbluthöhle machet, abſchnitten, fanden wir in dieſer dickes ſchwarzes geronnenes Blut.

23) Nachdem nun die Hirnſchaale inwendig vom Gehirn und der auf dem Boden derſelben ſitzenden harten Hirnhaut rein gemacht war, kam der No. 16. im rechten ſchuppigten Schlafbein bemerkte Bruch ganz deutlich zum Vorſchein, und zwar ſo, daß nicht allein der ſchuppige Theil des rechten Schlafknochens, ſondern auch der felſigte Theil dieſes Beines (pars petroſa oſſis temporalis), in welchem die Gehörbeine nach vorne in der Trommelhöhle liegen, durch und durch gebrochen war, und NB. an dem Ort, wo das felſigte Gehörbein unterwerts den Canal macht, durch welchen die anſehnliche Arteria carotis interna ins Gehirn ſteiget, dahero an dieſem Ort dieſe Pulsader ziemlich verletzet und um dieſelbe ſchwarzes ausgetretenes Blut lag. Dieſer Bruch gieng auch gerade durch das Loch, welches das rechte felſigte Gehörbein mit dem Hinterhauptsbein machet, und die Seitenbluthöhle der harten Hirnhaut ſich anſetzet, auch das achte Paar der Nerven (par vagum) durchläſſet, und wo unterwerts die rechte innere Droſſelblutader das Blut aus der rechten Seitenbluthöhle der harten Hirnhaut empfängt und nach dem Herzen zurück führet. Die Spitze dieſes felſigten Gehörbeines, welche ſich an das Keilbein leget, war vom großen abgebrochenen Stück ganz los.

24) Da nun das felſigte Gehörbein mit dem Hinterhauptsbein ſich verbindet, ſo bemerkten wir in dem letzteren nicht allein einen einzolligen Riß, ſondern auch vornemlich einen Bruch, der ein durchgeſchlagenes loſes Stück eines Schillings groß war, und zwar an dem untern rechten Theil, oder in der untern rechten Höhle, wo der rechte Lappen des kleinen Gehirns liegt, als welche Höhle ungemein dünn und von drauſſen mit vielen Muſculn bedeckt wird, dahero

25) Die Muſculn, welche das Hinterhauptsbein bedecken, auch ſchwärzlich vom ausgetretenen Blut waren.

26) Als wir die Hirnſchaale im Waſſer abgewaſchen hatten, und den Riß nochmals genau unterſuchten, zeigte ſich der Anfang deſſelben im Untertheil des rechten Wirbelbeines, wo der ſchuppige Theil des rechten Schlafbeines ſich herauf ſchiebet, durch beyde Tafeln dieſes Beines einen halben Zoll gehend, welcher nachgehends, wie oben gedacht, durchs rechte Schlafbein, und alſo weiter fortgehet.

27) Der Riß nach No. 18. im Stirn- und rechten Wirbelbein aber gieng nicht durch beyde, ſondern nur durch die erſte Tafel dieſer beyden Beine in den feinen Mark oder Diploe.

28) In dem rechten Augenhöhlentheil, (Parte orbitari dextra) des Stirnbeins, war auch ein kleiner Bruch noch nicht eines halben Zolles lang zu ſehen.

29) Als wir die Haut an der rechten Backe unter der Orbita dextra und dem Jochbein durchgeſchnitten, fanden wir die darunter liegende Muſculn nicht allein mit ſchwarzem Blut belegt, ſondern auch ſehr mürbe.

30) Nach abgeſonderter Haut über dem Bruſtbein zeigte ſich längſt dieſem Bein eine kleine Contuſionsſtelle, die nur eine geringe Austretung von Blut enthielte.

31) Sonſten konnten wir über den Ribben von beyden Seiten keine Contuſion oder Austretung von Blut bemerken.

32) Die Eingeweide in der Bruſt waren ſonſt gut und geſund, nur faul, und die rechte Lunge etwas angewachſen.

33) Das Herz zeigte ſich ganz welk, und in beyden Herzkammern war kein Blut.

34) Im Unterleibe konnten wir an den Eingeweiden keine Krankheit oder Verletzung gewahr werden, nur daß die Gedärme mit Winden ſehr angefüllet, und von der ſtarken Fäulung die Leber, Milz und andere Theile ſehr übel rochen.

35) Als wir das nach No. 11. äußerlich blau ſich zeigende Scrotum durchſchnitten, fanden wir gar kein ausgetreten Blut darinnen, dahero ſelbiges nur von der Fäulung ſo angelaufen war.

Aus dieſen ganz genau bemerkten Umſtänden erhellet alſo, daß Denatus ſeiner Leibesconſtitution nach geſund geweſen, weil nach No. 32. die Eingeweide in der Bruſt, und nach No. 34. im Unterleibe an keiner Krankheit laboriret haben, überdem Denatus auch ſtark von Knochen, feſt von Muſculn, Sehnen und Nerven war, folglich nicht von Beſchädigung der innern Eingeweide natürlicherweiſe, ſondern von einer erlittenen äußern Gewalt, elend hat ſterben müſſen.

Dieſes

Dieſes letztere beweiſen wir damit, weil nach No. 2. eine große Contuſion am rechten Auge und Backe, nach No. 18. eine anſehnliche Contuſion und Austretung von Blut über dem Stirn- und rechten Wirbelbein, nach No. 14. und 15. eine große Contuſion und Verletzung des rechten Schlafmuſculs, nach No. 16. und 23. eine ſtarke Fractur im ſchuppigten und felſigten Gehörbein, nach No. 18. ein langer Riß oder Fiſſur im Stirn- und rechten Wirbelbein, nach No. 19. eine ſtarke Austretung von Blut über der harten Hirnhaut, nach No. 22. geronnen ſtockendes Blut in der rechten Seitenbluthöhle der harten Hirnhaut, nach No. 24. eine Hauptverletzung und Bruch im Hinterhauptsbein, nach No. 28. ein kleiner Bruch im rechten Augenhöhlentheil des Stirnbeins, nach No. 29. die Muſculn des Geſichts und der untern Kinnlade blutrünſtig und mürbe befunden worden, daß Denatus im Leben den Mund nicht hat aufmachen können.

Wo nun ausgetreten und ſtockendes Blut verhanden, da müſſen nothwendig die Blutgefäße ſehr gequetſcht und zerriſſen worden ſeyn; wo die Knochen, ſo wie am Denato, theils Riſſe, theils ſtarke Brüche erlitten, da muß nothwendig eine große Gewalt und ſehr ſtarke Contuſiones von durchdringenden Schlägen, ſtoßen, werfen oder fallen vorhergegangen ſeyn; denn ſonſten ſind, im natürlichen Zuſtande und nicht erlittener Gewalt, die Knochen weiß, das Pericranium nicht blutrünſtig, und alles in der natürlichen Feſtigkeit. Weil nun am Denato das Gegentheil ſich gezeiget, ſo iſt der Satz feſt, daß Denatus große Gewalt erlitten haben muß. Ob aber dieſe angezeigte große Verletzungen der Knochen einzig allein von Ohrfeigen oder Fauſtſchlägen des Inquiſiti beym Defuncto entſtanden, oder vielmehr durch hartes ſtoſſen mit Füſſen, oder durch nachdrückliche Schläge mit einem härtern Jnſtrument zuwege gebracht, ſolches überlaſſen wir einer fernern gerichtlichen Unterſuchung, welche ſolches am beſten ausmitteln wird, genug, daß wir dasjenige anzeigen müſſen, was wir am Denato wahrgenommen haben.

Fräget man aber, ob dieſe Verletzungen den Tod nothwendig haben zuwege bringen müſſen? ſo antworten wir, daß dieſelbe ſchlechterdings tödtlich geweſen, und weder durch innere noch äußere Mittel hätten können curiret werden, und zwar aus dem Grunde, weil man nicht hat wiſſen können, wo eigentlich Riſſe und Brüche der Knochen geweſen, und geſetzt, wenn auch die Haut am Kopf über dem rechten Schlafmuſcul durchgeſchnitten wäre, hätte man den im rechten ſchuppichten und felſigten Gehörbein verborgenen ſtarken Bruch nicht ſehen, vielweniger auch durch eine angeſtellte Trepanation das über der harten Hirnhaut bis auf dem Boden der Hirnſchaale gelegene ausgetretene Blut, welches aus der verletzten Pulsader der harten Hirnhaut entſtanden, aus der Hirnſchaalhöhle herausbringen können; imgleichen wäre und iſt niemand im Stande, die nach No. 23. wegen des geſchehenen Bruchs im rechten felſigten Gehörbein befindlichen Canal nach dem Gehirn ſteigende, allhie verletzte und mit ſchwarzem Blut belegt geweſene innere Arteriam carotidem zu heilen, wie auch die mit coagulirtem Blut angefüllte rechte Seitenbluthöhle der harten Hirnhaut wegen

gen des geſtöhrten Ausfluſſes des Bluts in die innere rechte Droſſelblutader, in die Ordnung zu bringen, dahero dieſe Verletzung wegen der großen Austretung und Stockung des Bluts, aus erwehnten Pulsadern, ſchlechterdings tödtlich zu nennen iſt.

Daß aber Denatus noch etliche Tage gelebet, und bey dieſen ſtarken Verletzungen ſeinen Verſtand und Rede gehabt, kommt daher, weil das aus den verletzten Blutgefäßen ausgetretene Blut ſogleich ſeinen Ausgang durchs Ohr und Naſe gehabt, denn wenn ſolches nicht geweſen und das über der harten Hirnhaut aus deren verletzten Pulsadern und aus der innern Arteria carotide ausgetretene Blut über und unter der harten Hirnhaut und im Gehirn in ſolcher Menge gelegen hätte, ſo würden das Gehirn und die Nerven noch ſtärker ſeyn gepreſſet worden, das alsdenn Denatus gleich ſeine Sinnen und Verſtand würde verlohren haben, und plötzlich auf der Stelle, auf welcher er Nacht über gelegen, und vieles Blut daſelbſt befindlich geweſen, todt geblieben ſeyn; aus der Urſache funden wir auch nach No. 21. kein ausgetreten Blut im Gehirn, und da Denatus ſo viel Blut theils auf der Erde, theils im Bette verlohren, ſo war auch nach No. 33. das Herz vom Blut ganz leer und ganz welk.

Hieraus iſt nun offenbar, daß wegen der angeführten großen Verletzungen, Riſſen und Brüche der Knochen, und wegen der beſonders gequetſchten Blutgefäße, ſowohl der ganze Umlauf des Bluts im Gehirn gänzlich geſtöhret und unterbrochen, als auch wegen der darauf erfolgten ſtarken Verblutung, Denatus ganz entkräftet worden, und ſeinen Geiſt hat aufgeben müſſen, welches wir ꝛc. ꝛc. Königsberg, den 30. Auguſt 1751.

C. G. Büttner, D. **J. J. Roſcius**, Hof-Chir.

No. X.

Von einer ohne Riſſe und Brüche der Kopfknochen dennoch ſchlechterdings tödtlich gewordenen Verletzung.

Auf gnädige Requiſition des Herrn Oberſtlieut. von D. Hochwohlgeb. haben wir Ende benannte in Beyſeyn des hiezu commandirten Herrn Hauptmann von P. und Herrn Lieut. von K. Hochwohlgeb. wie auch des Herrn Auditeur W. Hochedelgeb. den 19. Jan. c. a. des Nachmittags um 3 Uhr auf dem Tragheim in der Fleiſchbänken-Gaſſe einen Mousquetier, Namens Johann Oſtrowsky, legaliter obduciret, welcher den 18. Jan. c. im Bierkeller, mit dem Mouſquetier Baumgart, Händel und Schlägerey gehabt, von da in die Hauptwache gebracht, und den 19. Jan. c. des Morgens, obſchon ihm noch Ader gelaſſen worden, daſelbſt geſtorben. Weil nun die Quaeſtio legalis zu entſcheiden: **Ob** *Denatus* **natürlicher- oder gewaltſam weiſe ſo bald geſtorben?** als iſt von uns alles genau am Denato unterſuchet und folgendes wahrgenommen worden:

1) Die Oberlefze war äußerlich linker Seite etwas geſchwollen, und inwendig nicht allein ganz blau und ſchwarz, ſondern auch ein ganz Stück von der Haut abgeſtreift.

2) Nach

2) Nach abgeſchornen Haupthaaren zeigte ſich an der linken Seite der Kopfhaut über dem linken Schlafknochen eine abgeſtreifte Hautwunde vom halben Zoll lang und breit.

3) Als wir die Haut von der Hirnſchaale abſonderten, befanden wir

a) eine Sugillation oder kleine Austretung von Blut in der Wirbelgegend über den beyden Wirbelbeinen, wo ſie ſich durch die Pfeilnath vereinigen, von anderthalb Zoll breit und lang. Dieſe Sugillation war über dem Beinhäutlein dieſer benannten Knochen ganz roth.

b) Ueber dem rechten Schlafmuſcul rund herum eine ſtärkere rothe Austretung von Blut, und nach gemachten Durchſchnitten der rechte Schlafmuſcul an einem Ort nach hinten zu mehrentheils ſchwarz contundirt.

c) Die Haut, die über dieſem Muſcul gelegen und abgeſondert wurde, war ganz blau angelaufen.

d) Ueber dem linken Schlafmuſcul zeigte ſich auch eine Sugillation, oder eine rothe mit feinem Blut angefüllte Austretung, doch nicht ſo ſtark, wie die ſub Litt. b. angemerkte. Der linke Schlafmuſcul war auch nicht ſo ſtark contundirt.

e) Die Haut über dieſem linken Schlafmuſcul hatte ebenfalls innwendig eine blaue und ſchwarze Farbe, welche bis ans linke Ohr und nach dem Hinterhaupt ſich ausbreitete.

4) Als wir nach weggenommenem Beinhäutlein und abgeſchabten Stirn- und Schlafmuſculn die Hirnſchaale abſägeten, lief beſonders an der linken Seite, da kaum die Säge durch den Knochen war, ſchwarzes dickes Blut in ziemlicher Menge heraus.

5) Nach abgenommener Hirnſchaale floß nicht allein mehreres ſchwarzes dünnes Blut heraus, ſondern es lag ſowohl über, als unter der harten Hirnhaut, eine große Menge ſchwarz ausgetretenes und geronnenes dickes Blut, auf der ganzen obern Fläche der linken halben Kugel des Gehirns, welches ſich dichte an den ſichelförmigen Fortſatz der harten Hirnhaut nicht allein geſacket, ſondern auch unterwerts nach dem Boden der Hirnſchaale geſenket hatte, und ſtück- oder klumpenweiſe von uns mit Händen herausgenommen wurde. Wir werden nicht zu viel thun, wenn wir dieſe ausgetretene Menge von Blut über ſechs Loth oder drey Unzen ſchätzen.

6) Die rechte halbe Kugel des großen Gehirns war gar nicht mit ſchwarzem Blut beleget, ſondern ganz rein.

7) In dem Gehirn und deſſen Höhlen fanden wir auch nicht ausgetreten Blut, der ſogenannte Plexus choroideus war gar nicht angeſchwollen, und in den Gehirnhöhlen kein ausgetreten Waſſer zu bemerken, überhaupt war das Gehirn geſund.

8) Die Hirnſchaale, welche ganz rein vom Beinhäutlein und Muſculn abgeſchabet, im Waſſer gereiniget, und genau von uns betrachtet wurde, hatte zwar eine dünne Subſtanz, ſo, daß ſie mehrentheils durchſichtig gegen das Licht war, allein weder an der linken noch rechten Seite keine Riſſe und Brüche, ſondern ganz dicht und feſt.

9) Nachdem wir dieſes alles genau angemerkt hatten, ofneten wir die Bruſt und den Unterleib, und fanden

10) Beyde Lungen ziemlich feſt an die Bruſthaut gewachſen, ſo, daß man ſie mit den Händen losmachen mußte, als wir ſie aber herauszogen und durchſchnitten, fanden wir ſie gar nicht mit Geſchwüren oder Verhärtungen, ſondern nur lediglich die Lungengefäße mit vielem Blut angefüllet, ſo ganz ſchwarz ausſahe.

11) Das Herz war ganz welk, und nach aufgeſchnittenen Höhlen deſſelben befanden wir wenig Blut darinnen, man konnte auch keine Polypos gewahr werden.

12) Die Eingeweide im Unterleibe, als die Leber mit der Gallenblaſe, die Milz, der Magen und die Gedärme, wie auch die Nieren und Urinblaſe, hatten nicht den geringſten Fehl oder ungeſunde Beſchaffenheit.

Da nun nach No. 7. das Gehirn, nach No. 10. die Lungen, nach No. 11. das Herz, und nach No. 12. alle Eingeweide in der Bruſt und Unterleibe ganz gut und von geſunder Beſchaffenheit gefunden wurden, ſo können wir mit Wahrheit ſchlüſſen und feſt ſetzen, daß Denatus nicht aus einer innern Krankheit natürlicherweiſe geſtorben, ſondern wir müſſen vielmehr behaupten, daß er, nach der Beſchaffenheit aller beſchriebenen Theile, noch viele Jahre hätte leben können. Wollte man aber etwa einwenden, und den nach No. 10. angemerkten Anwachs der Lungen an der Bruſthaut, vor eine Krankheit anſehen, ſo widerleget ſich ſolches bald, weil man bey den meiſten Körpern, die man geöfnet, bald eine geringe, bald ſtärkere Anwachſung der Lungen bemerket hat, die davon keinen Schaden empfunden, vielweniger daran geſtorben ſind; allein, wenn die Lungen Eitergeſchwüre und Verhärtungen beſitzen, ſo iſt ſolche Beſchaffenheit vor eine wahrhafte Krankheit und große Beſchädigung der Lungen zu halten. Weil nun letztere in Denati Lungen nicht zu finden waren, ſo kan man dieſen Anwachs auch nicht vor eine gehabte innere Krankheit halten, ſintemalen er dabey geſund geweſen, und ſchwere Arbeit bey dem Maurerhandwerk hat verrichten müſſen.

Daß aber Denatus würklich gewaltſamer Weiſe von einer äußern gewaltigen und ſehr harten Verletzung hat ſterben müſſen, behaupten wir mit folgenden Gründen: Zwar haben die nach No. 1. an der obern Lefze, nach No. 2. in der Haut über der Hirnſchaale, und nach Litt. a. b. c. d. e. beſchriebene Sugillationes und Contuſiones in der Haut und den Schlafmuſculn allein, dem Defuncto nicht den Tod zuwege bringen können, ſintemalen ſelbige durch den Gebrauch äußerer Arzneymittel hätten können zertheilet werden, allein, da neben den letzteren ſub a. b. c. d. e. eine ſolche enorme und ſehr ſtarke Austretung von Blut nach No. 5. über und unter der harten Hirnhaut klumpenweiſe ſowohl auf der linken halben Kugel des großen Gehirns, als auch auf dem Boden der Hirnſchaale gefunden wurde, ſo hätte Defunctus hievon weder durch innere und äußere Mittel, noch durch öfteres Aderlaſſen und vielmaliges trepaniren, können befreyet und curiret werden, ſondern es hat nach dieſer No. 5. beſchriebenen ſehr großen Austretung des Bluts, wegen des auf einmal gänzlich geſtöhrten Umlaufs des Bluts in den Hirngefäßen, und der heftigen Preſſung

und

und Drückung des Gehirns, Denatus nicht allein den Gebrauch der Sinnen verlieren, ſondern auch ſo geſchwinde ſterben müſſen.

Weil nun dieſe Austretung des Bluts an der linken Seite des Gehirns allein bemerket wurde, ſo können wir mit allem Recht ſchlüſſen, daß auf dieſe Seite auch die gröſſeſte Gewalt, durch ſchlagen, ſtoßen, und dergleichen geſchehen, und dieſe allhie angebrachte harte Verletzung ſowohl die enorme Austretung des Bluts aus den Gefäßen des Gehirns, als auch die heftige Erſchütterung des ganzen Gehirns und aller aus letzterem entſpringenden Nerven entſtanden, wodurch das ganze Genus nervorum dermaaßen total relachiret und erſchlappet worden, daß das Gefühl und die Empfindung bald hat aufhören müſſen. Da nun der Umlauf des Bluts im Gehirn gänzlich unterbrochen worden, ſo hat es auch nicht anders ſeyn können, als daß das Geblüt in den Lungengefäßen nach No. 10. ſich hat ſacken und dieſelbe ausdehnen müſſen, daß Denatus keine freye Reſpiration gehabt, folglich eine Erſtickung hat erfahren müſſen, welche Umſtände alſo zuſammen genommen, eine abſolute Tödtlichkeit zuwege gebracht haben.

Daß aber von der bewieſenen äußern großen Gewalt keine Riſſe oder Brüche weder an der linken Seite, noch Contrafiſſuren an der rechten Seite der Hirnſchaale entſtanden, iſt zwar zu bewundern, da letztere nach No. 8. ſehr dünne und durchſichtig befunden worden, allein weil die Urſache des plötzlichen Todes nicht eben in den Riſſen und Brüchen der Hirnſchaal, ſondern in der großen Menge des ausgetretenen Bluts, davon eine Portion nach No. 4. beym Abſägen der Hirnſchaale ausfloß, das übrige dicke coagulirte und nach No. 5. wenigſtens in drey Unzen beſtandene Blut aber zurück blieb, nach obigem Beweiß feſtzuſetzen iſt, ſo hat dieſer Umſtand keine Gültigkeit, die vorhergegangene und angebrachte äußere harte Verletzung und Gewalt zu verneinen, welches wir ꝛc. ꝛc. Königsberg, den 19. Jan. 1757.

C. G. B. D. ... K.

No. XI.

Von einer durch Riſſe und großen Austretung von Blut im Kopf, ſchlechterdings tödtlichen Verletzung.

Da auf gegebene Conceßion E. Königl. hochverordn. Juſtitzcollegii in Brandenburg, E. Königl. Domainenamt Carben unterm 24. Jul. c. et praeſ. eodem, mich, als Phyſicum loci, requiriret hat, im Königl. Fiſcherdorf Paſſarge, an einem Knecht, Namens Jacob Kohnert, 21 Jahr alt, eine Obduction zu halten, weil Denatus den 20. Jul. c. auf dem Haaſe, mit ſeinem Schwager Gottfried Ewerlien, Händel gehabt, und von letzterem mit einem Knüttel an den Kopf geſchlagen worden, daß er, nachdem Inquiſitus Denatum ans Land gebracht, ganz ſtarre Augen, keine Sprache, einen feſt verſchloßnen Mund und Zuckungen der äußern Gliedmaßen gehabt, und f. v. unter ſich hat laufen laſſen, bis er den 22. Jul. c. geſtorben, als habe mich den 25. Jul. c. ohne Anſtand in bemeldtes Dorf begeben, und mit Zuziehung des

Heili-

Heiligenbeilſchen Stadt = Chirurgi Preuck, und des ad hunc actum deputirten Richter, Stadtſchreiber und Amtsactuarii Grube, den Defunctum legaliter obduciret, vorhero aber vernommen, daß dem Denato, als er in obenbenannten elenden Umſtänden nach Hauſe gebracht worden, ſogleich von dem aus Heiligenbeil geholten Stadt-Chirurgo Preuck die Ader am Arm geſchlagen, und um den Kopf, an welchem zwar keine Beule oder ausgetreten Blut unter der Haut bemerket worden, dennoch warme zertheilende Umſchläge oder Fomentationes gemacht, auch innere Arzneymittel, nachdem Denato mit dem Spatel die Zähne und der Mund aufgemacht, eingegeben worden, aber vom Denato zurück durch den Mund gekommen, imgleichen von allem Schütteln, Rütteln und Zureden nicht ein Wort geredet gehabt, bis er den 22. Jul. c. ganz ſtille geſtorben.

1) Fanden wir Denatum im Sarge in der Kirche ohne Deckel ſtehend, ſchon ziemlich wegen der geweſenen großen Hitze und beſonders am Kopf, Geſicht und Halſe blau angelaufen und von der Fäulung aufgedunſtet, auch das Häutlein (Cuticula) von der Haut abgeſondert.

2) Als wir die Haut von den Hirnſchaalknochen abſonderten, zeigte ſich an keinem Ort ſchwarz ausgetreten Blut, als nur allein unter dem rechten Schlafmuſcul, der ebenermaaßen durch und durch ſchwarz war, welches ausgetretene Blut das ganze ſchuppigte Schlafbein bedeckte.

3) Nachdem wir die Beinhaut (Pericranium) von allen Hirnſchaalknochen rein abſchabeten und die Knochen genau bemerkten, auch die Hirnſchaale abſägten, fanden wir

a) In dem rechten Wirbelbein, und zwar in der äußern Tafel allein, einen in die Queere laufenden Riß von drey Zoll lang.

b) Als wir die innere Tafel dieſes Beines gegen das Licht hielten, kam etwas höher als der vorige, ein Riß von zwey Zoll auch allein in der innern Tafel dieſes Beines zum Vorſchein, und

c) zeigte ſich durch beyde Tafeln, am Ende des rechten Wirbelbeines, wo es mit dem ſchuppichten Schlafbein befeſtiget wird, durch den ganzen ſchuppichten Theil des rechten Schlafbeins, bis an die Spitze des felſigten Gehörbeins, ein in drey Zoll lang beſtehender Riß, oder vielmehr ein Bruch, wodurch dünnes Blut heraus drang.

4) Unter den verletzten Knochen lag auf der harten Hirnhaut ein großer ſchwarzer Klumpen coagulirtes Blut, welches kaum in der hohlen Hand Raum hatte, und ſich an das rechte Wirbel- und Schlafbein ſo feſte angeſetzt hatte, daß man es mit dem Schwamm abwaſchen mußte.

5) Unter der harten Hirnhaut hingegen war in dieſer Gegend gar kein ausgetreten Blut zu finden.

6) Im Gehirn, ſo ganz faul und flüſſend war, wurde auch kein ausgetreten Blut wahrgenommen.

7) Nach geöfneter Bruſt und Unterleibe zeigten ſich alle Eingeweide von ganz geſunder Beſchaffenheit, nur daß die Fäulung ſie ſchon angegriffen hatte.

Aus dieſen allen erhellet demnach ganz offenbar, da nach No. 2. ſowohl der rechte Schlafmuſcul ganz ſchwarz contundirt, als auch unter demſelben vieles ausgetretenes Blut von der verletzten Schlafpulsader verhanden, nach Litt. c. beſonders ein anſehnlicher Bruch durch beyde Tafeln des Schlafknochens, der ohnedem der dünneſte iſt, und von der heftigen Drehnung nach Litt a und b. theils in der äußern, theils in der innern Tafel des rechten Wirbelbeines Riſſe entſtanden, und nach No. 4. ein großer Klumpen ausgetreten Blut über der harten Hirnhaut gelegen, welches aus der an der innern Fläche des ſchuppichten rechten Schlafbeins laufenden harten Hirnhautpulsader gekommen, daß Defunctus hievon nicht allein nach empfangenem harten Schlag mit dem Knüttel, wegen der großen Erſchütterung des ganzen Gehirns und derer Nerven, wie auch wegen des vielen ausgetretenen Bluts, welches die harte Hirnhaut und das ganze Gehirn gewaltig gedruckt gehabt, ſogleich ſinn- und ſprachlos geworden, ſondern auch, weil bey dieſer harten Verletzung keine äußere und innere Arzneymittel, vielweniger eine Trepanation hat ſtatt finden oder angebracht werden können, obſchon der Chirurgus dem Denato gleich nach der Verletzung die Ader geöfnet, zertheilende Umſchläge gemacht, auch innere Mittel, die Denatus aber nicht herunter bekommen können, folglich alles ohne Würkung geweſen, nothwendig von dieſer enormen Verletzung, die ſchlechterdings tödtlich geweſen, hat ſterben müſſen.

Weil nun nach No. 7. Denatus als ein junger Menſch ganz geſunde Eingeweide gehabt, ſo hat die Natur ſich gerne helfen wollen, dahero Denatus bis in den dritten Tag gelebet, aber wegen des im Gehirn gänzlich geſtörten und unterbrochenen Umlauf des Bluts und der erſchlappten Nerven endlich ſeinen Geiſt hat aufgeben müſſen, welches wir hiemit nach den wahren Gründen der Arzney- und Wundarzney-Wiſſenſchaft gewiſſenhaft und glaubwürdig atteſtiren. Königsberg, den 26. Jul. 1757.

C. G. B. D. Preuck, Chir. in Heiligenbeil.

No. XII.

Von einer, der Angabe nach, durch den Schlag des Stiefelabſatzes im Gehirn entſtandenen großen Commotion und Erſchlappung der Nerven, auch darauf erfolgter Apoplexie.

Auf Requiſition E. Königl. Neuhauſenſchen Juſtitz-Collegii unterm 17. May et praeſ. eod. haben wir Endesunterſchriebene im Königl., zum Domainenamt Labiau, gehörigen Vorwerk Rittlaucken, in Beyſeyn des ad hunc actum Deputirten Herrn Referendarii Suchland, den am 14. May c. in bemeldtem Orte verſtorbenen Jungen von 14. Jahren, Namens Gottlieb Stock, den 20. May c. legaliter obduciret, vorhero aber von deſſen Vater vernommen, daß Denatus ihm, nachdem er ihn den 17. May c. aus dem Adel. Gute Gründen nach Hauſe, ohne Vorbewuſt des Domainenamts, krank geholet, offenbaret habe, wie er, Denatus, den 27. Apr. c. von dem Knecht Johann Fritſchmann, mit dem Abſatz des Stiefels auf den Kopf des

Abends geſchlagen worden, daß er auf die Pferdbrücke gefallen, auch gleich die ganze Nacht gewimmert und große Kopfſchmerzen bekommen, er hätte ſich zwar drey Tage, ohne niederzulegen, herumgeſchleppet, und wäre immer wie im Schlaf geweſen, ja, es hätte derſelbe nach drey Tagen in dem Adel. Gut ſich zu Bette legen und alles, was er von Speiſen und Trank zu ſich genommen, ſtets wegbrechen müſſen, welches auch bis an den 7. May c. als ihn der Vater zu ſich geholet, noch bis auf den 8. May c. continuiret, vom 9. May c. aber zwar das Brechen aufgehöret, allein dem Denato die Rede faſt vergangen und Denatus hätte im tiefen Schlaf gelegen, bey welchen Umſtänden er gar nichts in den übrigen Tagen bis an ſein Ende eſſen, auch nichts herunter bekommen können, wozu noch dieſes gekommen, daß er in den acht Tagen, als er beym Vater geweſen, einen verſchloſſenen Leib, dagegen einen Abfluß von Urin ohne Gefühl und Empfindung erhalten gehabt, bis er den 14. May c. des Morgens um 9 Uhr verſchieden. Um nun auszumitteln: **Ob** *Denatus* **von den angegebenen Schlägen des Stiefelabſatzes geſtorben?** haben wir alles genau unterſuchet, und folgendes wahrgenommen:

1) Fanden wir nach abgeſchnittenen Haupthaaren in der Haut des ganzen Kopfes nicht den allergeringſten blauen oder ſchwarzen Flecken, vielweniger ſtarke und große Contuſiones und Austretungen von Blut, welches noch deutlicher ſich zeigte, als wir

2) die ganze Haut von der Hirnſchaale abſonderten, die unterwerts ſo rein und ohne die geringſte Sammlung und Stockung von Blut war, wobey ſich

3) das Beinhäutlein (Pericranium) über der ganzen Hirnſchaale vornen, hinten, auf den Seiten und oberwerts ganz weiß, rein, und gar nicht blutrünſtig zeigete.

4) Die beyden Schlafmuſculn hatten auch nicht die allergeringſte Verletzung, ſondern ſahen ganz natürlich, roth und ohnbeſchädigt aus.

5) Als wir die Beinhaut von der Hirnſchaale abſonderten und rein machten, konnten wir an dem letztern nicht das allermindeſte von Riſſen und Brüchen gewahr werden, dahero wir dieſes genauer zu unterſuchen

6) die Hirnſchaale abſägeten und nachhero ſelbiges gegen die Sonne betrachteten, und gar im geringſten keine Verletzung bemerken konnten.

7) Nach abgenommener Hirnſchaale kam ein weniges Blut aus den abgeriſſenen Gefäßen der harten Hirnhaut uns entgegen, als wir aber

8) die obere Bluthöhle der harten Hirnhaut in der Länge aufſchnitten, fanden wir ſowohl etwas ſchwarzes Blut, als auch eine faſt in der ganzen Höhle ſich ausſtreckende polypöſe Concretion, oder eine mit Blut angefüllte Haut, in Geſtalt eines Wurms darinnen.

9) Nach Abſonderung der harten Hirnhaut zeigeten ſich die Blutadern des Gehirns, die ihr Blut in die obere Bluthöhle der harten Hirnhaut abſetzen, ziemlich mit ſchwarzem Blut angefüllet.

10) Bey Oefnung der linken Höhle des Gehirns ſprützete bey der erſten kleinen Inciſion in dieſe Hirnhöhle, ausgetretenes Waſſer, als eine kleine Fontaine uns entgegen,

gegen, welches nachgehends in mehrerer Menge ausfloß, als wir die Oefnung vergrößerten; wobey wir deutlich ſahen, wie dieſe Hirnhöhle mit einer ziemlichen Portion Waſſer angefüllet war, welches nicht allein unter dem ſogenannten Gewölbe in die rechte Hirnhöhle ſich ergoſſen, ſondern auch bis in und nach der unterſten Hirnhöhle ſich geſenket hatte, daß ſelbiges nach Ausflüſſung dieſes Waſſers gerne eine große vollkommene Theetaſſe voll ausmachte.

11) Der ſogenannte Plexus choroideus in beyden Hirnhöhlen aber war gar nicht inflammirt, noch deſſen Gefäße von Blut turgid, ſondern er ſahe mehrentheils ganz weiß und ohne alle Röthe aus.

12) Das große und kleine Gehirn war nach gemachten Durchſchnitten ganz geſund und ohne alle Beſchädigung.

13) Der Unterleib zeigete ſich von der ankommenden Fäulung zwar etwas blau angelaufen, allein ſonſten weder an dieſem, noch am ganzen Cörper eine Beſchädigung.

14) Im eröfneten Unterleibe fanden wir den Magen und die Gedärme von Liquidis ganz leer, allein von Winden ſehr aufgetrieben, man konnte auch

15) an demſelben und beſonders im Magen und deſſen Mündungen oder Orificiis nicht die geringſte Entzündung und Brand bemerken.

16) Die Leber war ganz geſund und friſch, wie denn auch die Milz eine gute natürliche Conſiſtenz hatte.

17) Die Nieren- und Urinblaſe fanden wir auch von geſunder Beſchaffenheit.

18) Nach Eröfnung der Bruſt bemerkten wir die rechte Lunge ganz friſch und geſund, nur an dem obern Lappen, der nach unten an den Ribben liegt, etwas entzündet, welche Entzündung aber nach gemachten Durchſchnitten nicht tief, ſondern nur ſuperficiel war.

19) Hingegen die linke Lunge, und zwar derſelben unterer Lappen ſaß ſo feſt an dem Herzbeutel, am Zwergfell und an denen Ribben angewachſen, daß man dieſelbe mit gröſſeſter Mühe losmachen mußte, wobey wir bemerkten, daß dieſer Lappen ganz mürbe und an dem Ort ſeiner geweſenen Anwachſung mit ſchwarzem Blut angefüllet war.

20) Das Herz hatte nichts widernatürliches und in ſeinen beyden Kammern enthielte es ſehr wenig Blut.

Da nun nach No. 1. 2. 3. 4. 5. 6. am ganzen Kopf, nach No. 11. in plexu choroideo und nach No. 12. im großen und kleinen Gehirn, nicht die allergeringſte Sugillation, Contuſion, Extravaſation und Entzündung geweſen, ſo folget hieraus ſicher, daß dieſe Theile auf keine harte Art müſſen verletzet geweſen ſeyn, ſintemalen, wenn die Angabe des Denati richtig, und ſelbiger mit dem Abſatz des Stiefels auf den Kopf geſchlagen wäre worden, man alsdenn gewiß einige von oben erwähnten Beſchädigungen müßte gefunden haben, indeſſen iſt doch merkwürdig, weil Denatus nach ſeiner Angabe 1) gleich nach den empfangenen Stiefelſchlägen auf den Kopf auf die Pferdbrücke gefallen, 2) ſogleich Kopfſchmerzen, Uebelkeiten, 3) Brechen aus dem

Magen, welches ſo viele Tage angehalten, bekommen, 4) deſſen Vater auch verſichert, wie Denatus immer im Schlaf geweſen, 5) demſelben die Sprache vergangen, 6) einen freywilligen Fortfluß des Urins ohne ſein Wiſſen gehabt, an welchen Zufällen er niemalen laborirt, ſondern jederzeit geſund geweſen ſeyn ſoll, 7) wie auch nach No. 8. in der obern Bluthöhle der harten Hirnhaut etwas ſchwarzes und eine polypöſe Concretion von Blut, 8) nach No. 9. eine ſtarke Anſchwellung der Blutadern des Gehirns, und 9) nach No. 10. eine ziemliche Menge von ausgetretenem Waſſer fanden, daß wir hieraus nicht ohne Grund ſchlüſſen können, es müſſe die vom Denato geſchehene Anzeige ſeine Richtigkeit haben, welche aber noch erweislicher müßte gemachet werden, denn die befundene Data am Denato behaupten doch würklich, daß 1) eine ſtarke Congeſtion des Bluts in den Gehirngefäßen, die nach No. 9. ſehr angeſchwollen, 2) eine Erſchütterung des Gehirns und der Nerven, und von dieſer das viele Tage durch gewährte Brechen aus dem Magen, als welcher nach No. 14. ganz leer, und nach No. 15. auch von der geringſten Entzündung frey war; 3) auch eine zuerſt geringe Austretung von Waſſer nach No. 10. im Gehirn, die ſich nach und nach gehäufet, die Nerven gedrucket, und dieſelbe 4) ganz atoniſch oder kraftlos gemacht, daß hieraus die Abnahme der Sprache, und der freywillige Fortfluß des Urins, ohne Gefühl des Denati, erfolget, nothwendig müſſe entſtanden ſeyn, und Denatus alſo wie ein Apoplecticus geſtorben ſey.

Obgleich nun nach No. 18. in der rechten Lunge eine kleine ſuperficielle Entzündung, und nach No. 19. in der linken Lunge eine ſehr ſtarke Anwachſung derſelben bemerket worden, ſo haben dieſe doch noch nicht dem Denato ſo geſchwinde den Tod verurſachen mögen, weil nach No. 15. der Magen und die Gedärme ohne alle Entzündung, nach No. 16. die Leber und Milz, nach No. 17. die Nieren- und Urinblaſe, nach No. 18. die rechte Lunge, und nach No. 20. das Herz ganz geſund und ohne allen Schaden befunden worden, ſondern Denatus hätte mit dem Anwachs der linken Lunge noch viele Jahre leben können, um ſo mehr, da deſſen Vater, auf Befragen, uns verſicherte, daß er niemals Stiche in der linken Seite der Bruſt, noch kurzen Athem gehabt hätte, dahero wir nach allen oben angeführten Umſtänden zuverläßig urtheilen können, es müſſe die vom Denato angegebene Verletzung und vom erhaltenen Schlage des Stiefelabſatzes erlittene Commotio cerebri die wahre Urſache ſeines Todes geweſen ſeyn, daß daraus eine würkliche Apoplexie, oder wegen des im Gehirn ausgetretenen Waſſers erfolgter Schlag entſtanden, welches wir nach den Principiis veris ſcientiae med. gewiſſenhaft atteſtiren. Labiau, den 20. May 1763.

C. G. B. D. J. F. Baumgarten, Chir. approb.

No. XIII.

Von einer ganz plötzlichen und ſchlechterdings tödtlichen, von Ueberfahrung eines Wagens, entſtandenen Verletzung am Schlafbein.

Auf Requiſition E. Königl. Neuhauſenſchen Juſtitzcollegii, haben wir Endes-

Unter-

Unterſchriebene, im Königl. Dorf Knöppelsdorf, in Gegenwart des ad hunc Actum deputirten Herrn Referendarii Suchlands, den 18. Jun. c. einen abgedankten Reiter, Namens Jacob Steincke, legaliter obduciret, welcher den 14. Jun. c. aus der Stadt nach bemeldtem Dorfe fahren wollen, zu dem Ende ſich auf des Bauren Joh. Berg ſeinen Wagen, auf welchem 10 Schfl. Korn geladen geweſen, auf die Säcke geſetzet gehabt, als aber dieſer Wagen über den Quednauſchen Berg herunter gefahren, wäre Defunctus vom Wagen gefallen, welches der Bauer Berg ſogleich nicht gewahr worden, bis des vorausgefahrnen Bauren Böhm ſein Junge, Gottlieb Wildeit, wegen der verlohrnen Wagenliſſe dem Berg entgegen gekommen, und ihm zugeruffen, daß Steincke vom Wagen wäre, darauf der Berg zurück gegangen, und den Steincke, etwa 30 Schritt hinter dem Wagen, mit dem Tode ringend, und ohne daß er was ſprechen können, angetroffen, auch auf der Stelle geſtorben ſey, wie ſolches die Bauern Folau und Böhm eingezeuget haben.

Weil nun auszumitteln iſt: **Ob Steincke etwa das Genick gebrochen, oder durch Ueberfahren, oder auch durch andere gewaltſame Art ums Leben gekommen?** ſo haben wir Denatum genau unterſuchet, und folgendes an ihm bemerket:

1) Aeußerlich am Körper, als am Halſe, an der Bruſt, am Rücken und Unterleibe, wie auch an den obern und untern Gliedmaaßen, befanden wir weder eine Fäulung, noch eine Verletzung, dahero derſelbe über und in der Haut weiß, und gar nicht blau auſſahe.

2) Als wir den Kopf aufhoben und auf die rechte Seite legten, lief aus dem rechten Ohr ſehr vieles ſchwarzes Blut heraus, welches uns Gelegenheit gab, den Kopf genau zu unterſuchen, dahero wir zuerſt die Haare von demſelben abſchnitten, und die Kopfhaut beſahen, welche aber

3) nicht die geringſte blutrünſtige Stelle oder ausgetreten Blut, vielweniger Wunden und Hiebe hatte.

4) Bey Abſonderung der Kopfhaut lief aus dem rechten Naſenloch viel dünnes übelriechendes Waſſer heraus.

5) An der linken Backe hatte Denatus über dem linken Backenbein eine ziemlich ſtarke und ſchon feſt verheilte Wunde mit einer tiefen Narbe.

6) Als wir die Beinhaut von der Hirnſchaale abſonderten, war erſtere ohne alle Sugillation und Contuſionsſtellen, und hatte ſeine weiße natürliche Beſchaffenheit.

7) Der linke Schlafmuſcul war auch ganz unverſehrt und gar nicht blutrünſtig oder gequetſchet, wie denn auch

8) der rechte Schlafmuſcul ſeine natürliche röthliche Farbe, und ebenermaaßen nicht die geringſte Verletzung hatte, als wir

9) dieſen rechten Schlafmuſcul ganz tief von dem Wirbel- und Schlafbein abſonderten, zeigete ſich ganz unten, wo derſelbe unter das Jochbein gehet, etwas ſchwarzes Blut, welches aber kaum in zwey oder drey Tropfen beſtand.

10) Nach Abſchabung der ganzen Hirnhaut wurden wir deutlich gewahr, wie das

rechte Schlafbein, wo es von hinten mit dem Hinterhaupt= und oben mit dem rechten Wirbelbein verbunden iſt, einen dreyfachen Bruch hatte, und zwar der eine fieng im rechten ſchuppichten Schlafbein an, und gieng bis an den Jochbeinsfortſatz, unter welchem die kleine Höhle vor dem knöpfigen Fortſatz der untern Kinnlade ſitzet oder articulirt, deſſen Länge fünf viertel Zoll ausmachte; der zweyte Bruch war oben, wo es am rechten Wirbelbein ſitzet, und belief ſich auf einen halben Zoll; der dritte Bruch gieng nach unten, wo das rechte Schlafbein mit dem Hinterhauptsbein ſich vereiniget, und war eines Zolles lang, dahero die drey Brüche dieſe Figur, ⊓ präſentirten.

11) Als wir die Spitze des Meſſers in dieſe Brüche ſteckten, konnten wir den gebrochenen Knochen bewegen und gleichſam aufheben, wobey uns dickes ſchwarzes Blut entgegen kam, dahero wir

12) die Hirnſchaale abſägeten, und zwar über den bemerkten Brüchen des rechten Schlafknochens, bey welcher Arbeit auch rechter Seite, wo die Verletzung im Schlafknochen war, vieles ſchwarzes Blut herausfloß.

13) Nach abgenommener Hirnſchaale fanden wir in dem Stirn= in den zwey Wirbel= und im obern Theil des Hinterhauptbeines, nicht die geringſte Fiſſur oder Bruch, obgleich die Hirnſchaale an ſich gar nicht eine dicke Subſtanz hatte, ſondern ziemlich dünne und durchſichtig wegen des wenigen Diploe war.

14) Als die harte Hirnhaut von der Hirnſchaale entblößet war, zeigte ſich über derſelben noch ausgetreten Blut, wiewohl nicht viel, unter derſelben aber, welche rechter Hand den rechten Lappen des Gehirns bedecket, war eine gröſſere Menge von dicken ſchwarzem Blut, welche ſich bis an den Queerfortſatz der harten Hirnhaut, wodurch das kleine Gehirn vom großen abgeſondert wird, geſenket hatte.

15. Nachdem wir die harte Hirnhaut auf dem Boden der Hirnſchaale und beſonders an dem rechten Schlafbein und deſſen felſigten Fortſatz, oder Oſſe petroſo abſonderten, ſahen wir ganz deutlich, wie der erſte Bruch durch, bis in den beinernen Gehörgang gieng, daraus das Blut alſo zum rechten Ohr ausgefloſſen iſt.

16) Im großen und kleinen Gehirn war in den ſogenannten Ventriculis, oder Höhlen gar kein ausgetreten Blut und Waſſer zu bemerken.

17) Bey Eröfnung der Bruſt zeigete ſich das Herz mit ſeinen Säcken und Kammern ganz leer von Blut.

18) Die Lungen waren eben nicht ſchadhaft, vielweniger entzündet, ſahen aber ganz blaß und weiß aus.

19) Im Unterleib hatte die Leber ihre geſunde natürliche Beſchaffenheit, nur die Galle war per poros veſicae felleae etwas ausgeſchwitzet, und hatte das anliegende Colon und Netz etwas gelbe gefärbet. An dem untern Rande der Leber aber fieng dieſe Fäulung ſchon an, und hatte desfalls eine blaue Farbe.

20) Die Milz war ohnbeſchädigt, nur etwas mürbe.

21) Der Magen und die Gedärme enthielten viele Winde, und waren davon ſehr aufge-

aufgetrieben, und weil die Fäulung in ſelbigen ſchon angefangen hatte zu würken, ſo gaben ſie einen üblen Geruch von ſich, ſonſten hatten ſie keinen Fehl an ſich.

Da nun nach No. 1. am Körper, nach No. 3. am Kopf, nach No. 6. am Pericranio oder Beinhaut, nach No. 7. am linken, nach No. 8. am rechten Schlafmuſcul, und nach No. 13. an dem abgeſägten Cranio nicht die geringſte Verletzung noch blutrünſtige Stellen, oder Zerquetſchung der Schlafmuſculn zu bemerken geweſen, ſo können wir mit allem Recht feſtſetzen, daß dieſe Theile gar im geringſten nicht durch eine äußere Gewalt ſind beſchädiget worden; weil aber nach No. 13. die Hirnſchaale des Denati ſehr dünne war, und beſonders das Schlafbein unter allen Hirnſchaalknochen in ſeinem ſogenannten ſchuppichten Theil am dünneſten iſt, ſelbiges alſo gar leicht durch den vorhergegangenen Fall auf den beſchriebenen Ort, auf einen Stein oder am Rade gebrochen, daß nach No. 10. in demſelben drey Brüche ſich deutlich gezeiget, ſo hat es nicht anders ſeyn können, als daß wegen der äußerlich liegenden Schlafpulsader, und beſonders von der inwendig am ſchuppichten rechten Schlafbein nach der harten Hirnhaut gehenden und daſelbſt liegenden harten Hirnhautpulsader, ſogleich eine große Austretung von Blut hat entſtehen müſſen, die nach Ausſage der Leute ſo ſtark geweſen, daß die Stelle, wo Denatus auf der Erde gelegen, mit vielem Blut bedeckt, und die Kleider des Denati mit einer ſehr großen Menge Blut abgeſchmutzet geweſen, welches, wie wir es nach No. 2. deutlich bemerkten, aus dem rechten Ohr herausgefloſſen iſt, weil nach No. 15. der erſte Bruch im ſchuppichten Schlafknochen nach dem knochigen Gehörgange gieng, wie denn auch nach No. 11. und 12. uns vieles ausgetretenes Blut entgegen floß, beſonders aber nach No. 14. ſich eine ziemliche Menge von ausgetretenem und geſammleten Blut auf den Boden der Hirnſchaale geſenket hatte, dagegen nach No. 16. im kleinen und großen Gehirn gar keine Austretung von Blut oder Waſſer zu bemerken war.

Dieſe von dem harten Fall auf bemeldten Schlafknochen geſchehene und deutlich beſchriebene Verletzung, wegen der daſelbſt liegenden Arteriae durae matris, hat demnach eine ſolche enorme Austretung und Verblutung zuwege bringen müſſen, daß davon nach No. 17. das Herz von Blut entleeret, und dadurch der ganze Umlauf des Bluts in dem Gehirn gänzlich geſtöhret und unterbrochen, auch von dem ſich bis auf den Boden der Hirnſchaale geſenkten Blut das Gehirn und die daraus gehende Nerven gedrucket und gepreſſet worden, folglich eine plötzliche Apoplexie und gänzliche Aufhörung und Stöhrung der Sinnen hat entſtehen müſſen, denn da nach No. 18. 19. 20 und 21. die Eingeweide in der Bruſt und im Unterleibe von geſunder Beſchaffenheit ſich zeigeten, ſo iſt in denſelben keine Verletzung, folglich auch keine Urſache des ſchleunigen Todes auszumitteln geweſen, welches wir hiemit nach den wahren Gründen der Arzneywiſſenſchaft gewiſſenhaft und glaubwürdig atteſtiren. Königsberg, den 18. Jun. 1763.

C. G. B. D. J. J. Roſcius, Hof-Chir.

No. XIV.

Von einer ebenfalls ſchlechterdings tödtlichen Verletzung am Kopf, von einem vorhergegangenen Fall auf die Steine, und ohnerachtet aller gebrauchten inn- und äußern Mittel dennoch erfolgten Tode.

Auf Requiſition E. wohlweiſen Magiſtrats in der Stadt Fiſchhauſen, unterm 17 et praeſ. den 18. huj. habe ich, Endesunterſchriebener, als conſtituirter Creißphyſicus, mit Zuziehung des in Fiſchhauſen wohnenden examinirten und approbirten Wundarztes Johann Gotthelf Günther, in Gegenwart eines ad hunc Actum delegirten Fiſchhäuſiſchen Stadtgerichts, in der Stadt Fiſchhauſen, einen Bauersmann, Namens Kalincke, den 20. huj. legaliter beſichtiget, welchem der in benannter Stadt wohnende Rothgärber, Joh. Loſſau, den 7. huj. nach ein Uhr Nachmittags einen Backenſtreich verſetzet, davon erſterer auf die glatt gefrorne Steine nach dem herabhangenden Rinnſtein auf den Kopf gefallen, nach vieler angewandten Mühe ſo weit gebracht worden, daß er zwar ein Leben blicken laſſen, dennoch aber ganz ohne Vernunft und Sprache gelegen, und obſchon der Herr D. Trummer aus Pillau, den Patienten beſuchen müſſen, welcher dem daſigen Wundarzt Günther und Feldſcheer Schröder alles nöthige, wie mit dem Patienten verfahren werden ſollte, und ſelbiger trepaniret werden müſſe, hinterlaſſen, letzteres auch unterm 11. huj. von benannten Chirurgis um 10 Uhr Vormittags geſchehen, dem ohnerachtet, obgleich zu Wiederherſtellung des Patienten alles mögliche, als Aderlaſſen, Clyſtire, äußere Umſchläge, ſpaniſche Fliegen-Pflaſter und innerliche Arzneymittel angewandt worden, dennoch den 17. huj. um ein Uhr Nachmittags verſchieden. Nach genauer Unterſuchung haben wir am Denato folgendes wahrgenommen:

1) Als wir die Haut an der linken Backe, an welche die Maulſchelle oder Ohrfeige geſchehen, vom linken Schlafmuſcul bis unter die ganze untere Kinnlade abſonderten, fanden wir darunter kein ausgetreten noch coagulirtes Blut, dahero äuſſerlich keine blutrünſtige Stelle bemerkt wurde.

2) Da wir den entblößten Käumuſcul (maſſeterem) betrachteten, und deſſen Oberhaut abſonderten, fanden wir eine geringe Sugillation, eines Zolles lang und breit, die aber nicht durch den Körper oder innern Theil dieſes Muſculs gieng, ſondern nur oberwerts etwas ſchwärzlich, unterwerts dagegen der Muſcul nicht blutrünſtig noch gequetſcht auſſahe, ſo wie denn der übrige Theil dieſes Muſculs auch ohne alle Verletzung ſich befand, und natürlich roth beſchaffen war.

3) Ebenermaaßen zeigten ſich auch die an der untern Kinnlade ſitzende Muſculn ohne alle Beſchädigung und ausgetreten Blut, es waren auch dieſelbe nach gemachten Durchſchnitten rein von coagulirtem Blut, dahero auch die darunter liegende Luftröhre und Drüſe ganz natürlich auſſahe.

4) Als wir die Kopfhaut über alle Hirnſchaalknochen abſonderten, zeigte ſich über dem rechten und linken Wirbelbein, imgleichen etwas nach dem Stirnbein, wo es mit

den Wirbelbeinen durch die Kroñnath verbunden wird, eine ziemlich ſtarke Sugillation über der Beinhaut oder Pericranio, die eine vollkommene Hand breit war.

5) Auf dem Hinterhauptsbein und denen daran ſitzenden Muſculn aber eine ſtärkere Austretung von Blut, die anderthalb Zoll in die Breite, und über drey Zoll in die Länge gieng.

6) Der linke Schlafmuſcul war mit wenigem Blut hin und her beleget, und als wir deſſen ſehnigte Ausbreitung oder Aponeuroſin oberwerts vom Wirbelbein abſonderten, fanden wir denſelben ohne alle Zerquetſchung und coagulirtem Blut.

7) Jngleichen war der rechte Schlafmuſcul hievon auch frey.

8) Nachdem wir die Beinhaut von allen Hirnſchaalknochen rein abſonderten, kamen uns am linken ſogenannten ſchuppigten Schlafknochen zwey Riſſe in die Augen, welche in Form dieſer beygeſetzten Figur, als eine Drey, ſich präſentirten, davon der vordere bis in den beinernen Gehörgang, und der andere bis in die ypſelförmige Nath, die das Hinterhauptsbein mit dieſem Knochen vereinigt, durch beyde Tafeln gieng, und drey Zoll lang war.

9) Am rechten Wirbelbein, auf welchem nach hinten etwa ein halber Zoll von der ypſelförmigen Nath die Trepanation angeſtellet, und durch eine daſelbſt befundene Fiſſur gebohret war, entdeckte ſich ein Riß von anderthalb Zoll in die ypſelförmige Nath, und noch ein kleiner vom halben Zoll, welcher linker Hand in benannte Nath gieng und durch beyde Tafeln penetrirt war.

10) Nach abgeſägtem und weggenommenen Cranio zeigte ſich unter dem linken Wirbelbein bis an den Schlafknochen eine Anfärbung von dem auf der harten Hirnhaut ſchwarz ausgetreten gelegenen Blut.

11) Auf der harten Hirnhaut lag auf der obern Bluthöhle derſelben (Sinu longitudinali ſuperiori) eine ſchwarze Austretung von Blut, in drey Zoll beſtehend, ſo wie

12) auf der linken Seite der harten Hirnhaut, unter dem linken Wirbelbein, auch ſchwarz geronnen Blut von zwey Zoll lang und drittehalb Zoll breit, gefunden wurde, welches am Gewicht ein halbes Loth ausmachte.

13) Nach abgenommener harten Hirnhaut bemerkten wir auf der linken halben Kugel des großen Gehirns ſowohl hin und her einige ſchwarze Blutpuncte, als auch die Hirnblutgefäße auf dieſer halben Kugel mit ſchwarzem Blut ſehr angefüllet.

14) Wo das hintere Ende dieſer halben Kugel unter dem Hinterhauptsbein lieget, war ein Klumpen geronnen Blut von einem Zoll lang und breit, und die in dieſer Gegend laufende Blutadern ungemein mit ſchwarzem Blut aufgetrieben.

15) Die rechte halbe Kugel des Gehirns dagegen ganz rein, ohne alles belegtes Blut, die Blutadern dieſer halben Kugel enthielten zwar Blut, aber nicht in ſolcher Menge, wie die linker Seite angezeigte Blutadern.

16) Auf der Stelle, wo rechter Hand auf dem rechten Wirbelbein die Trepanation angeſtellet geweſen, war die äußere rindige oder graue Subſtanz des Gehirns ſchon etwas in eine Eyterung oder Suppuration gegangen.

 17) Nach

17) Nach abgenommener rechten halben Kugel des Gehirns fanden wir dieſelbe ganz geſund, ohne ſtockendes und ausgetretenes Blut, imgleichen

18) die Höhlen oder Ventriculos des Gehirns ohne ausgetreten Blut und Waſſer, wie auch den plexum choroideum gar nicht mit Blut angeſchwollen, ſondern ganz natürlich.

19) In der weggenommenen linken halben Kugel des Gehirns, trafen wir auch kein ausgetreten Blut an, nachdem wir aber dieſelbe

20) vom Boden der Hirnſchaale aufhoben, wurden wir, wo die mittlere und hintere Lappen des großen Gehirns dieſer halben Kugel gelegen gehabt, congrumirte Stücke Blut gewahr, welche beſonders auf dem Septo transverſo durae matris, ſo das kleine vom großen Gehirn ſcheidet, lagen.

21) Ebenermaaßen enthielte die linke Seitenbluthöhle der harten Hirnhaut auch viel ſchwarzes Blut.

22) Nachdem wir das Septum transverſum durae matris über dem darunter liegenden kleinen Gehirn durchſchnitten, fanden wir ebenfalls unterwerts etwas ausgetreten Blut.

23) Als wir die ganze harte Hirnhaut vom Boden der Hirnſchaale abſonderten, bemerkten wir genau, daß an dem Ort, wo No. 8. die Riſſe in dem linken Schlafknochen angezeigt worden, allhie die an dieſem Knochen liegende Pulsadern der harten Hirnhaut durchgeriſſen, und dahero ſo viel Blut von ſich gegeben gehabt.

24) Nach genauer Unterſuchung entdeckten wir noch einen in dem linken felſigten Gehörbein würklich verhandenen Bruch, in welchen man ein ziemlich breites Inſtrument einbringen konnte, und welcher bis ans unterſte dieſes Beines, nemlich in den Vorhof des Labyrinths, und in die Schnecke, gedrungen war.

25) Wo der verlängerte Rückenmark in die Rückgräte gehet, zeigete ſich auch etwas ausgetreten Blut oben an dem Rückenmark, und als wir den Kopf hinterwerts zogen, floß dünnes blutiges Waſſer heraus.

26) Hierauf giengen wir zur Oefnung der Bruſt, und wurden, nach geöfneter linken Bruſthöhle, in derſelben etwas dünnes ausgetretenes Blut gewahr.

27) Die linke Lunge ſahe in der ganzen Fläche ſchwarz aus, und nach gemachten Durchſchnitten, enthielt dieſelbe dünnes ſchäumendes Blut in ſich.

28) Die rechte Lunge war unterwerts ziemlich an die Bruſthaut feſt gewachſen, dahero wir ſolche abreißen mußten, ſie hatte ebenfalls eine ſolche ſchwarze Farbe in der obern Fläche, wie die linke, und als wir ſelbige durchſchnitten, bemerkten wir ſie ganz entzündet.

29) Nachdem wir die Eingeweide in dem geöfneten Unterleibe betrachteten, hatte die Leber, welche ziemlich groß war, zwar noch eine ziemlich gute Beſchaffenheit, nur unterwerts, in der untern Fläche den kalten Brand.

30) Die Gallenblaſe enthielt wenige Galle, und war nicht, wie es ſonſt bemerkt wird, per poros veſicae felleae durchgeſchwitzet.

31) Den Magen fanden wir ganz leer von Speiſen, nur in ſeiner vordern Fläche ſtark entzündet.

32) Die Gedärme waren mit Winden ungemein angefüllt und aufgeblaſen, auch hin und her etwas entzündet.

33) Die Milz zeigete ſich außerordentlich klein, und dabey ſehr mürbe.

34) Die Nieren beſaßen mit der Urinblaſe eine geſunde Beſchaffenheit.

35) Nach dieſem unterſuchten wir noch das Herz, welches ganz welk und ſchlapp war, aus deſſen rechten Kammern zogen wir einen dreyzolligen Polypum heraus; die linke Herzkammer war davon frey und enthielt ſehr wenig Blut.

36) Zum Beſchluß müſſen wir noch anzeigen, daß Denatus noch nicht faul und übelriechend war, obgleich die große Blutadern an der rechten Seite äußerlich ſehr angelaufen und blau ſich zeigeten, welches ein Anfang der Fäulung zu ſeyn pflegt, da indeſſen alle Theile an der rechten Seite des Halſes nach abgeſonderter Haut ohne alle Beſchädigung waren, ſo iſt auf dieſelbe auch keine äußere Gewalt gekommen, ſonſten ſie nothwendig blutrünſtig geweſen, und unter der Haut ſtockendes ſchwarzes congrumirtes Blut wäre gefunden worden, welches aber ſo, wie auf der linken Seite des Halſes, gänzlich fehlete.

Weil nun die Quaeſtio legalis zu erörtern: **Ob *Denatus* von der empfangenen Ohrfeige, oder von dem harten Fall auf die glatt gefrorne Steine, ſeinen Tod erhalten?** ſo können wir folgendes mit Wahrheit beweiſen, daß Denatus nicht von der erhaltenen Maulſchelle, ſondern einzig allein von dem harten Fall auf die Steine, hat ſterben müſſen. Erſteres behaupten wir, da nach No. 1. unter der Haut der linken Backe und Kinnlade, kein ausgetreten Blut verhanden war, welches ſich gewiß würde daſelbſt geſammlet haben, wenn die Maulſchelle hart und durchdringend geweſen wäre, denn da nach No. 2. auf dem Käumuſcul ein kleiner Fleck von einer Sugillation, als auf welchen Denatus vom Inhaftato einen Druck oder geringen Schlag erhalten, zu finden war, hingegen der übrige Theil dieſes Muſculs ſich ganz ohnbeſchädigt äußerte, ſo würde nothwendig die ganze Backe durch und durch blutrünſtig, ſogleich nach empfangenen Schlägen dick und aufgelaufen geworden ſeyn, davon aber die Chirurgi, die Denatum in der Cur gehabt, nichts bemerket, alſo auch nach dem Tode bey dieſen genau beſichtigten Theilen von ausgetretenem Blut nichts gefunden wurde, dieſes beweiſet ſattſam, daß die Maulſchelle nicht nachdrücklich geweſen, und nur auf den Puuct des No. 2. benannten Käumuſculs gekommen, davon die kleine Sugillation entſtanden, aber keine gefährliche Zufälle verurſacht gehabt, weil ferner nach No. 3. alle an der untern Kinnlade liegende Muſculn und Gefäße von ausgetretenem Blut und erlittener Quetſchung frey waren, ſo können wir feſt darthun, daß Denatus an dieſe Theile auch nicht beſchädiget, noch mit verkehrter Hand unter die Kinnlade geſchlagen worden, dahero man aus dieſen Gründen nicht den Tod des Defuncti von dem erhaltenen Backenſtreich herleiten kan, ſondern denſelben einzig und allein dem harten Fall, den

Denatus auf die Erde, welche glatt gefroren geweſen, indem er ſich die Ohrfeige nicht vermuthet gehabt, gethan, und zwar auf den bloßen Kopf, da ihm die Mütze herunter gefallen, geſchlagen, zuſchreiben, davon No. 4. über dem rechten und linken Wirbelbein, nach No. 5. über dem Hinterhauptsbein angezeigte Blutausſtretung, nach No. 8. die zwey Brüche im linken Schlafbein, nach No. 9. die zwey Riſſe im rechten Wirbelbein, nach No. 11. die Austretung des Bluts auf der obern Bluthöhle der harten Hirnhaut, und nach No. 12. auf der linken Seite auf der Dura matre unter dem linken Wirbelbein, nach No. 13. auf der linken halben Kugel des Gehirns die ſchwarze Blutflecken und Anhäufung der Blutadern, nach No. 14. der Klumpen geronnen Blut unter dem Ende der linken halben Kugel des Gehirns, nach No. 20. die congrumirte Stücke Blut auf dem Septo transverſo durae matris, nach No. 21. die Anſchwellung der linken Seitenbluthöhle der harten Hirnhaut, nach No. 22. das unter dem kleinen Gehirn bemerkte ausgetretene Blut, und nach No. 25. das um den Rückenmark befundene blutige Waſſer haben entſtehen müſſen, weil theils die unter der Haut am Kopf über der Beinhaut laufende Blutgefäße ſehr gequetſcht worden, davon die ſub cute cranii bemerkte Sugillation herrühret, theils aber innerlich nach No. 23. die am linken Schlafknochen zur harten Hirnhaut gehende Arteria durae matris zerriſſen worden, davon über der harten Hirnhaut ſo viel ausgetreten Blut entſtanden, und dadurch eine große Stöhrung des ganzen Umlaufs des Bluts im Gehirn verurſachet worden; weil nun noch nach No. 24. vornemlich das felſigte linke Gehörbein würklich zerbrochen befunden wurde, ſo erhellet die große Würkung dieſer harten Contuſion am Kopf um deſto mehr, daß nicht allein dieſes inwendig gelegene felſigte Gehörbein würklich zerbrochen, ſondern auch ſowohl das rechte Wirbelbein zwey durch beyde Tafeln gehende Riſſe, als auch ex oppoſito zwey im linken ſchuppichten Schlafknochen bemerkte Riſſe erhalten haben.

Da nun dieſe erwehnte Knochen eine ſolche außerordentliche Beſchädigung erlitten, ſo erhellet ganz deutlich, daß das weiche Theil, nemlich das Gehirn, und die aus demſelben gehende Nerven, ſehr gerühret, erſchüttert und ſchlaff gemacht, daß die Functiones, beſonders in den Sinnen haben aufhören, und Denatus gleich nach dem harten Fall, ohne Verſtand und Sprache als todt hat werden müſſen, auch an der linken Seite des Körpers ganz gelähmt geworden, obgleich alle nöthige inn- und äußere Mittel gebraucht, auch die Trepanation angeſtellt, und mit gutem Erfolg aus der gemachten Trepanöfnung anderthalb Unzen ausgetreten Blut heraus bekommen worden, ſo hat doch das andere unter der linken Seite des Wirbelbeines bemerkte Blut nicht können heraus gezogen werden, obſchon durch die chirurgiſche Hand alles mögliche geſchehen, ſo iſt dieſelbe doch nicht vermögend geweſen, die am linken Schlafbein heraufſteigende und allhie zerriſſene Arteriam durae matris verbinden und heilen zu können, indem letztere ſtets Blut nach und nach von ſich gegeben, welches congrumirt, das Gehirn davon gepreſſet, und alſo der ganze Umlauf des Bluts im Gehirn unterbrochen worden, daß Denatus, deſſen innere Eingeweide nach No. 27.

28.

28. und 33. nicht die beſte waren, nach einer gehabten Diarrhoea involuntaria und urinae incontinentia, welche das geſchwächte Genus nervorum beweiſen, am zehenden Tage unter einigen convulſiviſchen Zufällen ſeinen Geiſt hat aufgeben müſſen, welches wir ꝛc. atteſtiren. Fiſchhauſen, den 20. Dec. 1765.

C. G. B. D. Joh. Gotth. Günther, Wundarzt.

No. XV.

Von einem plötzlichen Tode nach erhaltener harten Ohrfeige oder Maulſchelle an der linken Backe.

Auf hohen Befehl E. Königl. Hochadel. Hofgerichts in Königsberg, haben wir zu Ende Benannte in unten geſetztem Tage, in Beyſeyn des deputirten Herrn Subſtituti Fiſci und Kirchenrath Jorck, den Körper des Michael Hofmanns, welcher den 12ten dieſes, nach einer von dem Herrn Hauptmann von Häſeler von Hüttenphul auf Hermenicken erhaltenen ſtarken Maulſchelle, und nachdem er bey den Haaren ergriffen, an die Erde geworfen, nach drey Stunden verſchieden, beſichtiget und wahrgenommen:

1) War die linke Backe ſammt dem Ohr ſtark aufgeſchwollen und ganz blau und blutrünſtig.

2) Waren auf beyden Armen, Schultern, Rücken, Seiten und Lenden große und breite braunrothe Flecken, dergleichen man ſonſten bey plötzlich Verſtorbenen zu obſerviren pfleget.

3) Linker Seite, unter den kurzen Ribben bemerkten wir zwey rothe Striemen, welche drey Zoll lang in die Queere giengen, und ein Zoll breit von einander entfernet waren.

4) Auf dem linken Beine, welches gutentheils blutrünſtig war, obſervirten wir auswerts neun Striemen, welche jede achtehalb Zoll in die Länge betrugen.

5) Die Regio iuguli, oder der Halß, war mit einer grünen Farbe angelaufen, und zeigete eine anfangende Verweſung.

6) In der Naſe fand ſich ein wäßeriges Blut. Als wir

7) einige Inciſiones in die angedeutete Striemen machten, ſo bemerkten wir ſowohl auf dem linken Bein, als auch unter den kurzen Ribben bis auf den Panniculum adipoſum ein extravaſirtes Blut. Gleichergeſtalt verhielt ſich auch

8) die linke Backe, welche durch und durch mit ſchwarzem extravaſirten Geblüt angefüllet befunden wurde, als wir nun

9) den Unterleib öfneten, fanden wir die ganze Leber außerhalb blau, inwendig aber durchgehends von einer ſchwarzgrünen Couleur.

10) Der Magen ſammt denen Gedärmen zeigeten äußerlich eine ſuperficialem inflammationem, der Magen aber ſelbſten war inwendig an unterſchiedenen Orten mit ſtarken blutigen Flecken beſetzet.

11) Die Milz war ziemlich gut, als wir aber ſelbige öfneten, fanden wir dieſelbe mit vielem ſchäumigen Blut angefüllet.

12) Beyde Nieren waren in ſtatu naturali et ſano; außer, daß ſie gleichfalls mit vielem und ſchäumendem Blut angefüllet waren. Nachdem

13) die Bruſt geöfnet wurde, erblickten wir die Lungen, welche äußerlich durchgehends braun und grünlich ausſahen, inwendig aber waren ſie mit vielem ſchäumenden und ſchwarzen Geblüt angefüllet, und bemerkten wir den linken Lobum unterwerts, den rechten aber oberwerts ſtark angewachſen.

14) An dem Herzen war nichts widernatürliches zu bemerken, und fanden ſich weder in denen Ventriculis noch Auriculis einige polypoſe Concretiones.

15) An dem Kopf war äußerlich nicht die geringſte Läſion zu bemerken, und, obgleich wir eine Inciſion in die Haut in regione temporum machten, war weder in der inwendigen Seite der Haut, noch an dem Muſculo temporali die geringſte Contuſion zu bemerken. Wir ſeparirten demnach

16) die Schwarte, fanden aber weder die Oſſa cranii lädiret, noch irgend eine Extravaſationem ſanguinis.

17) Als wir nun den Kopf geöfnet, erſchien die dura mater in ſtatu naturali, außer, daß ihre Gefäße mit vielem Blute angefüllet waren, und auf der linken Seite in regione oſſis temporum eine ſtarke Sugillation bemerket wurde.

18) In dem Ventriculo cerebri ſiniſtro war nichts widernatürliches zu bemerken. Als wir aber den rechten Ventriculum aufmachten, fanden wir ein extravaſirtes Geblüt, ſo ohngefehr ein Quentchen am Gewicht betragen möchte. Die übrigen Ventriculi cerebri waren in ſtatu naturali. Doch waren ſowohl unter dem rechten Lobo, als auch Cerebello, und um die medullam oblongatam häufige Sugillationes zu bemerken.

Ob nun gleich aus No. 9. 10. und 13. erhellet, daß die Viſcera in Denato nicht zum beſten beſchaffen geweſen, und er dieſerwegen eine ſtarke Diſpoſition zu Krankheiten gehabt; ſo iſt dennoch kein Zweifel, daß durch die ſtarke Maulſchelle und erfolgtem Fall auf die Erde eine gewaltige Erſchütterung des Cerebri vorgegangen, welche nicht allein die ſub No. 18. obſervirte Sugillationes, ſondern auch Extravaſationes ſanguinis, zuwege gebracht haben. Es iſt demnach kein Wunder, daß Denatus ex inſtanti vom Schlage gerühret, und als ein Apoplecticus geſtorben. Daß dieſes unſer Judicium denen Principiis artis et experientiae gemäß ſey, haben wir mit unſerer eigenhändigen Unterſchrift gewiſſenhaft bezeigen wollen. Hermenicken, den 15. Apr. 1755.

Johann Heinr. v. Sanden, Med. Doct. **Daniel Henſel,** Stadt-Chir.

No. XVI.

Von einer plötzlichen und ſchlechterdings tödtlichen Verletzung durch einen Schuß am Munde und Halſe.

Auf des Herrn General von der Infanterie von N. Excell. gnädige Requiſition,

ſition, haben wir Endesunterſchriebene, in dem Adel. Gut Mettgehten, den am 17. Mart. c. vom Flintenſchuß in der Stube todt gefundenen Chriſtian Roſenkranz, den 18. Mart. c. legaliter obduciret, und folgendes bemerket, daß

1) nach Beſchaffenheit der von uns ſondirten Wunde, der Schuß von unten nach oben gegangen, und die Haut im Geſicht äußerlich vom Pulver ganz ſchwarz und verbrannt war.

2) Die vom Schuß entſtandene Wunde zeigte ſich an der linken Backe unter dem Oſſe iugali, im Diametro eines großen Spec. Thalers, und gieng per muſculum buccinatorem, os maxillare ſuperius ſiniſtrum, nach dem Sieb und ſchwammigten Beinen linker Seite herauf, welche alle ſehr zerſchmettert waren, imgleichen bemerkte man das linke Jochbein vom Kinnbacken und Stirnbein, als mit welchen es verbunden, ganz los, wie auch die untere Kinnlade in der Mitte von einander geſprenget, und zwey vordere Zähne aus derſelben heraus, nicht minder die Zunge, viele Muſculi an derſelben und Luftröhre, Blutgefäße und Nerven, nebſt den Speicheldrüſen, ſo an dieſem Ort liegen, ſehr zerriſſen und zermalmet.

3) In der Wunde fand man, außer dem vielen ausgetretenen und ſtockenden Blut, die vom obern Kinnbacken und beyden ſchwammigen Beinen zerſchmetterte Fragmenta oſſea, aber kein Schroot, noch die Pfropfe, obſchon man im Munde und obern Theil des Magenſchlundes genau ſuchte.

4) Nachdem das Cranium abgeſaget wurde, fanden wir das große und kleine Gehirn ganz gut, geſund, und ohne ausgetreten Blut weder über demſelben, noch in denen Höhlen deſſelben, nur an dem linken Flügel des Keilbeins, wo der Nervus maxillaris ſuperior et inferior ex baſi cranii gehen, eine Fiſſur, durch welche, wenn man in der Wunde ſondirte, das daſelbſt extravaſirte Blut in die Höhe kam, und beſonders den nach oben heraufgegangenen Schuß anzeigete. Sonſten waren das Keilbein und die übrige Knochen im Boden der Hirnſchaale gut, und keine Merkmale vorhanden, daß das Schroot durchgeſchlagen hätte.

5) Nach Eröfnung der Bruſt und des Unterleibes, äußerte ſich aller Eingeweide ſehr gute und geſunde Beſchaffenheit und Structur, ſo, daß man weder aus dem Gehirn, noch aus der Leber, Milz, und andern Theilen, eine dem Denato vorher zugeſtoßene Krankheit, vielweniger gehabte Melancholie, zumuthen und erkennen konnte.

Es erhellet alſo hieraus, daß Denatus ſich nicht muthwilliger und vorſetzlicher, ſondern unverſehener Weiſe erſchoſſen habe, das erſtere wird bewieſen, weil er mit der Hand die Feder des Hahnen an der Flinte, ſelbſt aufzuziehen und loszuſchlagen, wegen Länge derſelben, nicht capable geweſen, und geſetzt, wenn er intentionirt geweſen, ſich vorſetzlich zu erſchießen, würde er einen Band oder ſtarken Faden an die Feder der Flinte gebunden haben, um ſolche abzuziehen und ſich ſelbſt zu tödten; da dieſes aber bey der Flinte nicht gefunden worden, ſo fällt dieſe Meinung auch weg, und iſt mit mehrerem Grunde zu behaupten, daß, weil der Schuß nicht weit vom

Munde

Wunde ſich zeigete, Defunctus vorhero in den Lauf der Flinte hat blaſen, und ob ſelbige geladen geweſen, zuvor probiren wollen, da er denn, leider! wegen des vielleicht vorher unverſehens angeſtoßenen oder nicht gut in der Ruhe geſtandenen und an die Pfanne geſchlagenen Hahnen, den Schuß unvermuthet ins Geſicht oder Backe, linker Seite, bekommen, dadurch nicht allein eine heftige Zerſchmetterung der Knochen, ſondern auch eine gewaltſame Erſchütterung des Gehirns, Zerreißung der Nerven und Blutgefäße, folglich eine plötzliche Erſchlappung der Nerven und ſehr große Blutſtürzung, welche das auf der Erde in großer Menge gefundene Blut bewieſen, und endlich einen ſchleunigen Tod hat ausſtehen müſſen, welches wir ꝛc. ꝛc. Königsberg, den 18. Mart. 1739.

C. G. B. D. C. Rackmann, Hof-Chir.

No. XVII.

Von einer ſchleunigen ſchlechterdings tödtlichen Verletzung am Halſe.

Auf gnädige Requiſition des Herrn Oberſtlieut. von Bonin Hochwohlgeb. und der Frau Hauptmannin von Witte Hochwohlgeb. haben wir, Endesbenannte, den 5. Sept. c. in Gegenwart E. delegirten Domnauſchen Stadtgerichts, einen den 31. Aug. c. von einem Mouſquetier vom hochlöbl. von Manteufelſchen Regiment, auf der Landſtraße, mit einem Inſtrument, ſo die Maurer gebrauchen, und die Kratze genannt wird, in den Halß gehauenen, ertödteten und ins Waſſer geſchleppten pohlniſchen Viehhändler, auf dem Schloßgrunde der Frau Hauptmann von Witte Hochwohlgeb. zugehörig, legaliter obduciret, und folgendes befunden:

1) War der Körper in ſolcher Fäulung, daß man vor dem üblen Geruch nicht dauern, noch vor der Menge Maden ſich gnug hüten konnte.

2) Die Haut am Kopf und Geſicht war ganz kohlſchwarz, ſo, daß die Haut und Haare vom Kopf ſich gelinde abnehmen ließen, die Zähne bloß, und die untere Kinnlade aus ihren kleinen Höhlen von den Bändern ganz abgezehret waren.

3) Die Hirnſchaalknochen hatten gar keine Spalten, Riſſe und Brüche, dahero auch unter der faulen Haut keine ausgetretene Blutflecken bemerket wurden.

4) Das Gehirn war aus dem Cranio wegen der großen Fäulung ganz zerfloſſen, und durch das große Loch des Hinterhauptbeines gegangen.

5) Die Wunde, die am Halſe unter der untern Kinnlade rechter Seite nach geſchehener Verletzung und Tode des Denati wahrgenommen und in ſechs Zoll lang beſtanden, durch die Halsmuſculn rechter Seite, die rechte innere Droſſelblutader und rechte Arteriam carotidem dextram bis auf die Halswirbelbeine durchgegangen, konnte man jetzo nicht mehr deutlich gewahr werden, weil die Hals- und übrige fleiſchige weiche Theile bis auf die Halswirbelbeine von den Maden abgezehret und ganz ſuppig waren.

6) Der Unterleib war ganz hochblau und grünlich aufgeblaſen, und da ſowohl der-

derſelbe, als die Bruſt geöfnet wurde, ſahe man die Theile und Eingeweide in der größten Fäulung, jedoch konnte man

7) erkennen, daß ſowohl die Lungen in der Bruſt, und im Unterleibe die Leber, Milz, Magen, Gedärme und Nieren von geſunder guten Conſtitution und ohne Fehl waren, nur von der enormen Fäulung ganz mürbe, und beſonders das Herz von den vielen durchgehauenen großen Puls- und Blutadern am Halſe, und nachhero erfolgten Gährung herausgefloſſenem Blut, leer, welk und zuſammen gefallen, ſich zeigten.

Aus dieſem erhellet demnach, daß Denatus nach No. 7. den innern Eingeweiden nach, ganz geſund und munter geweſen, von der aber nach No. 5. am Halſe, rechter Seite, empfangenen großen Verletzung, Zerreißung der Muſculn, und Zerſchneidung der großen Puls- und Blutadern, wie auch der daſelbſt befindlichen Nerven und der darauf erfolgten großen Verblutung, nothwendig gewaltſamerweiſe hat ſterben und ſeinen Geiſt aufgeben müſſen, weil bey dieſer gewaltigen Verletzung kein Verband, noch Heften der zerſchnittenen Gefäße und alle äußere Mittel, nicht ſtatt gefunden hätten, folglich dieſe Läſion vor abſolut lethal zu halten iſt, welches wir hiemit gewiſſenhaft atteſtiren. Domnau, den 5. Sept. 1749.

C. G. Z. D. **Mund**, Chir. in der Stadt Domnau.

No. XVIII.

Von einer in etlichen Tagen, durch einen Schuß mit Schroot am Arm, erfolgten ſchlechterdings tödtlichen Verletzung.

Da auf Requiſition E. Königl. Juſtitzcollegii in Kleinheyde, unterm 21. Jul. c. wir Endesbenannte, eodem Dato in Beyſeyn des ad hunc Actum deputirten Herrn Adel. Gerichtſchreiber Jacobi Hochedelgeb. eine Obduction in dem Adel. Gut Beidritten, an der Maria Eliſabeth Eichwaldin, legaliter gehalten, ſo haben wir vorhero vernommen, daß Denata den 14. Jul. c. vom Knecht, Gottfried Zieske, ſcherzweiſe geſchoſſen worden, und davon am rechten Arm ein Loch, einer Fauſt groß, bekommen habe; obſchon nun ſogleich der Feldſcheer Heimburger aus dem Königl. Lazareth geholet worden, welcher die Denatam beſehen, und die ſehr ſtarke Verblutung zu ſtillen, ſich bemühet, auch Denatam nachhero in die Stadt zu ſich genommen, dieſelbe curiret, und alle Tage theils Schroot, theils von der Pfropfe, theils auch Stücke Knochen aus der Wunde herausgenommen gehabt, auch im Anfang gute Hofnung gegeben, daß Denata beſſer werden würde, ſo iſt ſie dennoch den 19. Jul. c. des Abends allhie in der Stadt geſtorben, und wieder nach Beidritten herausgeführet, allwo wir ſie beſichtiget, und folgendes bemerket haben:

1) War Denata in der größeſten Fäulung, ſo daß die Cuticula a cute abgeſondert, und am Kopf, Geſicht, Leibe und Gliedmaaßen alles blau und aufgedunſten war.

2) Der rechte Arm war oberwerts mit einer Circulairbinde und auf der Schuß-Wunde mit Charpie oder ausgezupfter Leinwand belegt.

3) Die Schußwunde fanden wir am rechten Oberarm oder Oſſe humeri, und

zwar dergeſtalt, weil der ganze Schuß mit der Pfropfe, da Denata nicht weit vom Inquiſiten geſtanden, auf dieſes Os humeri gekommen, ſo ſind nicht allein alle um dieſes Bein ſitzende Muſculn durch und durch zerriſſen und abgelöſet, ſondern auch das Bein ſelbſt einen Zoll von deſſen Kopf ganz durchgeſchoſſen, ſo, daß das Ende ganz frey heraus ſtand, dahero auch das Schroot, womit die Flinte geladen geweſen, ganz breit auf dem Knochen geſchlagen, und ſo viele Fragmenta vom Feldſcheer herausgenommen worden.

4) Da wir nach dem Kopf des Oberarms ſahen, bemerkten wir, daß das ganze runde Articulationsband mehrentheils zerriſſen war, dahero wir den Kopf mit leichter Mühe heraus ziehen konnten.

5) Die große Fäulung und Gährung des Körpers erlaubete uns nicht, tiefer nach den an dieſem Oberarm liegenden und fortlaufenden Puls- und Blutadern und Nerven zu ſehen, indeſſen, da nach der Erzehlung der Denatae Mutter, eine enorme Verblutung geweſen, ſo, daß Denata im Blut faſt geſchwommen, als kan man gar leicht ſchlüſſen, daß die daſelbſt liegende Puls- und Blutadern von den zerſchoſſenen und abgeſplitterten Stücken Knochen, nothwendig zerriſſen müſſen geweſen ſeyn, denn ſonſten bey ſchlechten Fleiſchſchußwunden nicht eine große Verblutung, wohl aber eine Verſchrögung, beſonders der Blutadern, bemerket wird, dahero, weil der Feldſcheer Mühe gehabt, das Blut zu ſtillen, ſo müſſen nothwendig die Pulsadern, die dichte an dieſem Oberarm fortlaufen, zerriſſen geweſen ſeyn.

6) Nach geöfnetem Unterleibe fanden wir alle Eingeweide in der gröſſeſten Fäulung, konnten aber doch bemerken, daß Denata an denſelben keinen Fehler oder Schaden gehabt.

7) Da auch das Gerüchte geweſen, als wenn Defuncta vom Zieske ſchwanger geworden, ſo haben wir den Uterum, ohnerachtet des ſehr putredinöſen Geruchs, dennoch unterſucht, und denſelben ganz klein und ledig, ohne alle Frucht und Placenta gefunden, dahero dieſes Bruit ganz falſch und ungegründet iſt.

Aus dieſem allen erhellet ganz deutlich, daß die nach No. 3. 4. 5. bemerkte große Verletzung, Zerſchmetterung des Oberarms, Zerreißung aller an dieſem Bein ſitzenden und fortlaufenden Puls- und Blutadern, die von den abgeſplitterten und zerſchmetterten Knochenſtücken dermaßen beſchädiget und dilaceriret worden, daß eine ſolche heftige Verblutung erfolget iſt, nothwendig abſolut lethal geweſen, ſintemalen von der ſehr großen Verblutung eine große Entkräftung der Denatae zugefüget, und von denen zerriſſenen Muſculn, Puls- und Blutadern, wie auch Nerven, bey dieſer heißen Witterung der kalte Brand ſchleunig hat zuſchlagen müſſen, wenn auch der Denatae im Leben alle inn- und äußerliche Hülfe wäre wiederfahren, ja auch der Arm abgenommen worden, ſo hätte doch dieſelbe nicht gerettet werden können, dahero wir uns wundern müſſen, daß Denata bey dieſer unheilbaren Läſion bis in den ſechſten Tag gelebet, wobey ſie doch ſehr öftere Ohnmächte und Beſchweimungen, nebſt unbeſchreiblichen großen Schmerzen hat erfahren, und jämmerlich, da eine Repoſition

tion des zerſchoſſenen Knochens, wegen des nach No. 4. zerriſſenen Articulations-Bandes, nicht ſtatt gefunden, alſo hat ſterben müſſen, welches wir ꝛc. ꝛc. atteſtiren. Königsberg, den 22. Jul. 1757.

C. G. B. D. O. J. R.

No. XIX.

Von einer ſchlechterdings tödtlichen Verletzung, durch einen Flintenſchuß am Schenkelbein.

Auf Requiſition E. Königl. Juſtitzcollegii in Kleinheyde unterm 18. Aug. c. a. praeſ. eod. haben wir Endesunterſchriebene den in Berſzinen, Lauckiſchkiſchen Amts, vom empfangenen Schuß in den linken Fuß, den 3. Aug. alſobald geſtorbenen Halbmeiſter, Johann Chriſtian Klein, den 9. Aug. in Beyſeyn des ad hunc Actum von erwehntem Juſtitzcollegio deputirten und conſtituirten Herrn Amtsactuarii Amſel, legaliter obduciret, und vorhero vernommen, daß derſelbe den 3. Aug. gegen Abend ohnweit ſeinem Hauſe, da er zu Pferde geweſen, einen unvermutheten Schuß in den linken Fuß bekommen, worauf er, als er vor ſeine Thür gekommen, auf Befragen ſeiner Ehegattin: was der Schuß bedeutete, nichts mehr geantwortet gehabt, als: ich bin geſchoſſen, und darauf wäre er todt zur Erde vom Pferde gefallen, und beym Aufheben ſein Stiefel ganz voll Blut geweſen. Als man nachgeſucht, womit er geſchoſſen, hat man bemerket, daß durch den Sattel in der linken Vorderbucht des Pferdes, bis zur rechten Bucht deſſelben, eine Kugel gegangen, welche auch aufbehalten, und dem Juſtitzcollegio übergeben worden. Folgendes iſt alſo am Denato wahrgenommen:

1) War der Körper zwar ſchon in einer ziemlichen Fäulung, beſonders am Geſicht, dahero ſolches ganz unkenntlich; an den Händen und Füſſen hatte ſich die Cuticula auch ſchon von der Haut gelöſet und war aufgedunſten.

2) Der Unterleib aber hatte noch nicht eine Fäulung erhalten, ſahe auch noch nicht ſo blau und grün aus, wie das Geſicht.

3) Die Schußwunde zeigete ſich am linken Schenkelbein etwa 8 Zoll vom Knie, in die Höhe gerechnet, und gieng durch die Muſculn dieſes Beines nach der innwendigen Seite dieſes Schenkelbeines, allwo ein Klumpen dickes ſchwarzes Blut ſaß, als wir dieſe beyde Oefnungen in der Haut etwas dilatirten, konnten wir mit der Sonde von einem zum andern Ende durchfahren, und bemerkten alſo:

4) daß die Kugel unter dem Schenkelbein und dem Muſculo crurali ohne alle Beſchädigung des Knochens durchgedrungen war. Als wir ferner der Oefnung nachfolgeten, und die Muſculn deutlicher von einander ſonderten, ſahen wir

5) daß die Aponeuroſis faſciae latae, der Muſculus vaſtus externus, der triceps, ſeminervoſus, ſemimembranoſus und vaſtus internus durchgeriſſen und durchlöchert waren. Nachdem wir

6) nach den großen Blutgefäßen des Schenkelbeins ſahen, und vom Schaamknochen die Haut abſonderten, auch die ſogenannte Arteriam cruralem ſuchten, und in ſelbige eine Oefnung machten, ſo fanden wir dieſelbe nicht allein ganz ledig und ohne Blut, ſondern wir bemerkten ganz deutlich, als wir das Stilet hereinbrachten, daß dadurch uns das Ende, wo die Kugel durchgegangen war, offenbar entdecket wurde, folglich dieſe einzige Schenkelpulsader durch und durch, ja ganz und gar abgeſchoſſen war.

7) Eine gleiche Bewandniß hatte es mit der großen Blutader dieſes Schenkelbeines, welche das Blut von unten in die Venam iliacam linker Seite herauf führet, daß dieſelbe auch durchgeſchoſſen war.

8) Nach gemachter Oefnung des Unterleibes fanden wir die Gedärme zwar mit vielen Winden angefüllt, aber doch gar nicht entzündet und mit dem kalten Brande beleget, ebenermaßen auch

9) den Magen zwar aufgeblaſen, allein ohne alle Entzündung,

10) die Gefäße des Magens, der Gedärme und des Gekröſes leer von Blut,

11) die Leber ſonſten geſund, nur nach gemachten Durchſchnitten ohne Blut,

12) in der Bruſt das Herz ganz welk, deſſen Kammern von Blut ganz entleeret, imgleichen deſſen große Vaſa communia ohne Blut.

13) Nach gemachten Durchſchnitten in den Lungen, fanden wir ſelbige geſund, allein die Lungengefäße auch ohne Blut.

Aus dieſem allen erhellet demnach ganz offenbar und ohnwiderſprechend, da die Kugel nach No. 6. die einzige Pulsader, und nach No. 7. die große Blutader des linken Schenkelbeines durch, oder vielmehr ganz abgeſchoſſen hatte, daß dadurch eine ganz ſchleunige tödtliche Verblutung hat erfolgen müſſen, dahero nach No. 10. die Gefäße des Magens, der Gedärme und des Gekröſes, nach No. 11. die Lebergefäße, nach No. 12. die Herzkammern und deſſen große Gefäße, und nach No. 13. die Lungengefäße, ohne Blut und ganz leer gefunden wurden; aus dieſem Grunde alſo auch No. 8. und 9. weder im Magen noch in den Gedärmen, wegen der von Blut entleerten Gefäße, keine Entzündung und Brand, folglich auch nach No. 2. die Fäulung im Unterleibe nicht ſo groß ſeyn konnte. Weil demnach nach No. 5. eine ſo große Verletzung und Zerreißung der Muſculn des linken Schenkelbeines, beſonders aber nach No. 6. ein gänzlicher Durchſchnitt der einzigen großen Pulsader, und nach No. 7. der großen Blutader, am Denato bemerkt worden, ſo hat es nicht anders ſeyn können, als daß von dieſer vehementen Verblutung der ganze Umlauf des Bluts im Herzen, in den Lungen und in den Eingeweiden des Unterleibes, gänzlich unterbrochen, und wegen geſchehener Entleerung der Gefäße im ganzen Körper auf einmal und ganz ſchleunig ſiſtiret, folglich Denatus wider alles Vermuthen ſogleich auf der Stelle geſtorben iſt, dahero dieſe Läſion abſolut tödtlich zu nennen, weil keine chirurgiſche Hand dieſe durchgeſchoſſene große Gefäße hätte haften oder heilen können, welches wir ꝛc. ꝛc. atteſtiren. Königsberg, den 9. Aug. 1760.

C. G. B. D. J. F. Baumgarten, Chir. approb.

No.

No. XX.

Von einer ganz ſchleunigen und ſchlechterdings tödtlichen Verletzung derer von einem Flintenſchuß in der Bruſt liegenden und zerriſſenen Theilen.

Auf allergnädigſten Königl. Befehl, haben wir Endesunterſchriebene, die Magd, Barbara Wilkin, welche den 7. April c. im Königl. Vorwerk Cranzberg, des Morgens von dem Knecht Chriſtoph Hundertmark, der gedacht, daß die Flinte nicht geladen geweſen, doch aus Vorſicht noch von ihm der Ladſtock in den Lauf der Flinte gelaſſen, der aber nicht höher aus dem Laufe geſtanden, imgleichen die Pfanne aufgemacht, und auf derſelben kein Pulver gefunden, alſo verſichert geweſen, daß kein Schuß in der Flinte ſeyn müßte, folglich nach einander wohl zwölfmal den Hahn an der Flinte aufgezogen, und denſelben an den Pfannendeckel abgedruckt, da kein Feuer noch Schuß herausgekommen, als er aber zum dreyzehntenmal im Scherz die Flinte auf die Denatam gerichtet und geſaget: er wollte ſie todt ſchüßen, würklich wider aller Vermuthen erſchoſſen worden, den 17. huj. legaliter obduciret, und an Denata folgendes bemerket:

1) War auf der linken Seite an dem Angulo oſſis ſcapulae ſiniſtrae inferiori eine Wunde von drey Zoll und einem breit.

2) Dieſe Wunde gieng durch die Muſculos ſcapulae und intercoſtales, zwiſchen der vierten und fünften wahren Ribbe hinterwerts bis in die linke Bruſthöhle, imgleichen

3) war die vierte und fünfte Ribbe linker Seite von dem Schuß ganz zerſchmettert.

4) Als wir die Haut und andere äußere unter derſelben liegende fleiſchige Theile abſonderten, um die Wunde zu verfolgen, ſo fanden wir, daß der Schuß mit Pulver, kleinem Schroot und Pfropfe, den großen Lappen der linken Lunge, den Herz-Beutel, den Lungen- und Hohladerſack am Herzen zerriſſen, und bis in die Spitze oder untern Lappen der rechten Lunge penetrirt war.

5) An den übrigen äußer- und innerlichen Theilen war keine Verletzung zu finden, ſondern ſie befanden ſich alle in gutem geſunden Zuſtande.

Aus dieſem angeführten erhellet demnach, daß Denata ihren Geiſt alſofort hat aufgeben müſſen, indem der Schuß nach No. 2. 3. und 4. die benannte Theile, beſonders aber die Lungen und die große Blutſäcke am Herzen, als Saccum venae cavae et pulmonalis zerriſſen hatte, davon ſowohl die Reſpiration, als auch der Umlauf des Bluts auf einmal gänzlich gehindert, und ein plötzlicher Tod nothwendig hat erfolgen müſſen, welches wir hiemit glaubwürdig atteſtiren. Königsberg, den 18. Apr. 1733.

C. G. B. D. Rackmann, Hof-Chir.

No. XXI.

Von einer plötzlichen ſchlechterdings tödtlichen Verletzung der geplatzten linken Lunge.

An E. Königl. Juſtizcollegium in Brandenburg dem Domainenamt Uderwangen

wangen, unterm 17. Aug. c. aufgegeben, die am 7. Aug. gegen Abend, gewaltſamer Weiſe auf dem Wege nach dem Vorwerk Cämmersbruch und Roſenbaum, jenſeits dem Dorf Friſching, von dem Knecht Martin Schlicht und Michael Gans, mit dem Hintergeſtell des Wagens übergefahrne, und den 16. Aug. c. in Uderwangen des Morgens geſtorbene Magd, Anna Taubin, ihres Alters 24. Jahr, legaliter obduciren zu laſſen; ſo hat erwehntes Domainenamt ſogleich am 17. huj. uns Endes-Unterſchriebene zur vorzunehmenden Beſichtigung requiriret, welche wir den 18. Aug. im Kruge zu Uderwangen in Beyſeyn des ad hunc Actum deputirten Herrn Commiſſionsſecretarii und Amtsactuarii Büttner, legaliter verrichtet, und an der Denata folgendes wahrgenommen haben:

1) Da der Körper in einer kalten Kammer gelegen, ſo war derſelbe noch nicht von der Fäulung angegriffen, ſahe desfalls auch nicht blau und ſchwarz aus, dahero auch die Cuticula a cute nicht abgeſondert gefunden wurde.

2) An der linken Seite der Bruſt zeigte ſich über den Ribben eine von der Bucht des linken Oberarms bis faſt an die linke Lendengegend laufende blaue, und nach dem Rücken zu gehende breite Contuſionsſtelle in der Haut, als wir

3) die Haut und die Bruſt, wie auch den großen ſägigten (Serratum muſculum) und breiteſten (latiſſimum dorſi) Muſcul, von den linken Ribben bis nach der Rückgräte zu, abſonderten, fand ſich unter dem ſogenannten breiteſten Muſcul ein wenig dünne Gauche oder Feuchtigkeit, aber gar kein dickes ſchwarzes ausgetretenes Blut.

4) Hierauf öfneten wir den Unterleib, der etwas in die Höhe getrieben, aber die Haut deſſelben gar nicht blau oder grün angelaufen war.

5) Bey dieſer Oefnung kam uns unter dem großen Lobo hepatis etwas röthliches Waſſer von 2 oder 3 Löffel entgegen.

6) Der Magen und die Gedärme waren zwar von Winden ſehr angefüllt, aber ſonſten recht geſund.

7) Das ſogenannte Inteſtinum iejunum hatte an etlichen Stellen eine kleine Entzündung, dahero es an den Orten röthlich, an den andern aber ſchön weiß ausſahe.

8) Die Leber war ſehr groß, und in ihrer Subſtanz vollkommen geſund und natürlich, ohne Entzündung und Brand, imgleichen gar keine Verletzung an derſelben zu bemerken, ebenermaßen fanden wir die Milz auch ohnbeſchädigt und ohne Fehler.

9) Der Uterus war ein wenig an ſeinem obern Theil inflammirt, ſonſten aber ordentlich wie er bey einem erwachſenen Mägdchen ſeyn muß, gut und geſund beſchaffen.

10) Nachdem wir vom Unterleibe zur Bruſt giengen, und die Ribben in ihrem knorplichten Theil, welcher nach dem Bruſtbein zu gehet, durchſchnitten, und das Bruſtbein in die Höhe hoben, kam uns in der linken Bruſthöhle ganz dünnes ausgetretenes Blut entgegen, welches die Höhle ganz angefüllet hatte, dahero wir mit dem Schwamm ſolches heraus zogen, in ein Gefäß ausdruckten, und mit einem alten cöllmiſchen Stofkruge ausmaaßen, welches drey und einen halben Stof ausmachte.

11) Bey

11) Bey dem Herausziehen des Bluts aus dieſer linken Bruſthöhle zog ſich erſt ein langes Stück, nachgehends noch ein kleines Stückchen an dem Schwamm hangend heraus, welches zuerſt von uns vor geronnene Stücke Blut gehalten wurden, als wir aber dieſelbe genauer beſahen und im Waſſer abſpületen, war es von der Subſtanz der Lungen ſelbſt, wobey wir anzeigen müſſen, daß wir gar nicht mit dem Meſſer in der Bruſt geweſen oder damit geſchnitten haben, ſondern nur einzig und allein das Blut in den Schwamm ziehen und ihn angefüllet heraus nahmen, dahero wir

12) die linke Lunge unterſuchten, und mit Bewunderung fanden, daß der obere Lappen (Lobus) dieſer linken Lunge ganz geborſten und zerriſſen, auch die zwey mit dem Schwamm herausgenommene Stücke würklich von dieſem Lobo pulmonis abgelöſet waren. Das übrige Stück von dieſem obern Lobo, wie auch der zweyte Lobus der linken Lunge, der über dem Herzbeutel ſaß, war durch und durch ſchwarz, entzündet und ſphacelirt.

13) Nachdem wir ferner die Ribben an der linken Seite genau durchſuchten, fanden wir zuerſt, daß die Pleura oder Bruſthaut rein, glatt und ohnzerriſſen war, weil aber die Ribben wackelten, ſo ſonderten wir die über ihnen ſitzende Muſculn und die Bruſthaut rein ab, und bemerkten ganz deutlich, daß

14) die erſte, zweyte, dritte, vierte, fünfte, ſechſte und ſiebende wahre Ribbe in der Mitte durch und durch ſchief gebrochen, die achte oder erſte falſche Ribbe aber nur geknickt war, dahero, als wir eine jede Ribbe von den anſitzenden Muſculis intercoſtalibus abſonderten, der Bruch ganz deutlich in den ſieben Ribben geſehen, und dem Knecht, Martin Schlicht, welcher ſolches nicht glauben wollte, gezeiget wurde.

15) Nach geöfnetem Herzbeutel lieſen wohl gerne zwey Löffel extravaſirtes Blut heraus.

16) Das Herz war welk, und in der rechten Herzkammer kein Blut, in der linken aber zeigte ſich eine ziemliche Portion von ſchwarzem coagulirten Blut.

17) Hierauf betrachteten wir die rechte Lunge, welche von oben faſt bis unten zu an den Ribben gewachſen, aber gar nicht inflammirt, vielmehr in ihrer Subſtanz geſund und friſch war.

18) Die rechte Bruſthöhle befand ſich mit den Ribben ohnbeſchädiget, und konnte man keinen Bruch der letzteren, noch eine Verletzung der Bruſthaut bemerken.

19) Das Zwergfell (Diaphragma) zeigete ſich auch ohne Entzündung und Verletzung, alſo ganz geſund.

Aus dieſem allen erhellet demnach deutlich, da nach No. 6. der Magen und die Gedärme, nach No. 8. die Leber und Milz, nach No. 9. der Uterus, nach No. 17. die rechte Lunge und nach No. 19. das Zwergfell, geſund und ohnbeſchädigt waren, daß Denata eine geſunde Leibes- und innerer Eingeweide Beſchaffenheit gehabt; was die No. 7. im Leerdarm und No. 9. im utero befundene kleine Enzündungen anlangt, ſo ſind ſelbige wohl in der Krankheit, da Denata ein hitziges Fieber gehabt, entſtanden, welche gewiß nicht entſtanden wäre, wenn Denata von der erlittenen

großen

groſſen Verletzung befreyet geblieben wäre, weil aber nun nach No. 10. eine Quantität von ausgetretenem Blut in drey und einen halben Stof in der linken Brusthöhle beſtehend, verhanden, nach No. 11. und 12. der eine Lobus der linken Lunge durch und durch geborſten und vom obern Theil abgelöſet, auch die übrige Portion des zerriſſenen Lobi, nebſt dem zweyten Lobo der linken Lunge ganz inflammirt und ſphacelirt war, anbey nach No. 14. die ſieben wahre und die erſte falſche Ribbe an der linken Seite der Bruſt gebrochen und geknickt waren, ſo erkennet man wohl die gewaltſame Verletzung, welche von dem heftigen Stoß des mit etlichen ſchweren Kaſten beladenen Wagens durch das Hinterrad verurſacht worden, daß man ſich billig wundern muß, wie Denata bey der würklich nach No. 11. und 12. befundenen Zerberſtung des obern Lobi pulmonis ſiniſtri, welche eine abſolute Lethalität iſt, dennoch vom 7. bis den 16. Auguſt hat leben können, da ſie ohnedem noch vieles Blut aus dem Halſe geſtürzet, nachdem ſie ins Amt gebracht worden und dennoch nach No. 10. eine ſolche große Menge Blut in der linken Bruſthöhle gehabt; Aus dieſen elenden erwehnten Umſtänden hat es alſo nicht anders ſeyn können, als daß der ganze Umlauf des Bluts im Herzen und in den Lungen geſtöhret und unterbrochen worden, ſintemalen das Blut, welches aus der rechten Herzkammer in die Lungenpulsader getrieben wird, aus den zerriſſenen Gefäßen des obern Lobi pulmonis ſiniſtri in die Bruſthöhle nach No. 10. gefloſſen, welches ſich daſelbſt geſacket, gröſſere Angſt und Bangigkeit der Denatae verurſachet, auch gegen das Ende nach No. 15. das im Herzbeutel extravaſirte Blut ausgepreſſet, aus dieſem Grunde auch nach No. 16. die rechte Herzkammer, aus welcher die Lungenpulsader entſtehet, und nach beyden Lungen in zwey Aeſten vertheilet gehet, ganz entleert war, die linke Herzkammer hingegen wegen des geſtöhrten Circuli ſanguinis, dickes ſchwarzes Blut enthielte, woraus denn nachgehends ferner die Entzündung nach No. 7. im Leerdarm und nach No. 9. im Utero, da alles ſchon in Confuſion und ein ſtarkes Fieber bey der Denata geweſen, gekommen, daß dieſelbe alſo, ohnerachtet ihr nach der geſchehenen Verletzung den andern Tag darauf ſogleich die Ader geöfnet, innere Arzneymittel gereichet, und weil ſie über die linke Bruſtſeite ſehr geklaget, dieſelbe mit äußern zertheilenden Mitteln gewaſchen worden, wegen der zerbrochenen ſieben wahren und geknickten erſten falſchen Ribbe, imgleichen wegen Zerreißung des obern Lobi der linken Lunge, als eines hauptſächlich großen Lebenseingeweides, nothwendig hat ſterben müſſen, welches wir ꝛc. ꝛc. atteſtiren. Königsberg, den 19. Aug. 1758.

C. G. B. D. O. J. Roſcius, Hof-Chir.

No. XXII.

Von einer ſchlechterdings tödtlichen Verletzung, wegen der im Unterleibe in der Mitte von einander geborſtenen Leber.

Auf Requiſition E. Königl. Amtes Laptau, haben wir Endesbenannte den 22. Aug. c. einen Burſchen, Namens Erdmann Roß, von 9 Jahren, auf den 4 Huben, legali-

legaliter obduciret, welcher den 16. Aug. c. bey ſeinem Wirth, Adam Preis, auf dem Felde geweſen, und mit einem Fuder Korn nach Hauſe gegangen, als ſelbiger aber wegen ſeiner Unvorſichtigkeit ſich an die Wagenſproſſen gehangen gehabt, und herunter gefallen, iſt ihm das eine Wagenrad über den Unterleib gegangen, ſo, daß ihm alſobald das Blut aus dem Halſe, Munde und Naſe gekommen, und etwa fünf Stunden darnach geſtorben. Am Denato haben wir folgendes bemerket:

1) War der Körper faſt faul, und ſehr übelriechend.

2) Aeußerlich fanden wir ſonſten keine Wunden oder Contuſionsſtellen, außer, daß an der rechten Seite des Hüftbeines die Haut anderthalb Zoll breit abgeſtreifet war.

3) Nach Eröfnung der Bruſt fanden wir die Lungen an der rechten Seite bis ans Bruſtbein und Bruſthaut (Pleura) feſt angewachſen, in der linken Bruſthöhle aber ohngefehr ein Quartier Blut ausgetreten.

4) Im Unterleibe waren die Gedärme ſehr mit Winden angefüllet, und im Netz von der rechten Seite einige Blutflecken.

5) In der Höhle des Unterleibes fanden wir mehr als ein großes Maaß oder Stof ausgetreten Blut, welches wir heraus nehmen mußten.

6) Nach genauer Unterſuchung zeigete ſich die Leber ganz blaß, und mitten durch von einander geborſten oder geplatzet.

Aus der No. 6. befundenen Zerplatzung der Leber offenbaret ſich alſo deutlich genug die wahre Urſache des erfolgten ſchleunigen Todes, denn die Leber iſt das anſehnlichſte Eingeweide im Unterleibe, nach welcher aus den kleinen Gedärmen durch die Gekröſeblutader, aus den großen Gedärmen durch die innere güldene Blutader, und aus der Milz durch die Milzblutader, imgleichen vom Magen alles Blut, da die drey erwehnten Blutadern den Stamm der ſogenannten Pfortader formiren, in die in der Leber mit zwey großen Aeſten ausbreitende Pfortader (Vena portae) zurück geführet wird, damit daraus in der Leber ſowohl die nöthige Galle zur Verdauung, als zur Fortſchaffung und Beförderung der Fecum alvinarum, welche letztere in der Gallenblaſe eine Zeitlang bleibet, ſchärfer und bitterer iſt, folglich zum natürlichen Clyſtir gleichſam dienet, die Unreinigkeiten aus den Gedärmen zu ſchaffen, abgeſondert, und das übrige Blut in die unter der Leber nach dem Herzen zu ſteigende Hohl-Ader abgeſetzt werden möge; weil nun der ſtarke Stoß des Rades auf die Leber geſchehen iſt, ſo hat ſolche, als ein Viſcus mere vaſculoſum, nothwendig platzen, und nach No. 5. ſo viel ausgetreten Blut von ſich geben müſſen, dadurch der ganze Umlauf des Bluts auf einmal gehindert und ſiſtiret worden, und desfalls der Tod ſchlechterdings hat erfolgen müſſen, welches wir ꝛc. ꝛc. Königsberg, den 22. Aug. 1734.

C. G. Büttner, D. J. J. Roſcius, Hof-Chir.

No. XXIII.

Von einer ſchleunigen und tödtlichen Verletzung der Milz.

Auf gnädige Requiſition der verwittw. Frau Oberburggräfin von Kunheim

 Excell.

Excell. haben wir Endesbenannte, in Gegenwart des Herrn Fiſcal und der von Kunheimſchen Güter conſtituirten Juſtitiarii Rabe Hochedelgeb. in heutigem Dato an einem von dem carmittſchen Gut anhero gebrachten todten Burſchen, Namens Chriſtoph Schönfeld, eine legale Obduction gehalten, welcher den 11. Nov. c. in Carmitten vom Pferde des Hochzeitbitters oder ſogenannten Platzmeiſters, Gottfried Schönfeld, beym Herausreiten aus der Stube, da das Pferd vom Knecht Gottfried Schröder, von hinten geprickelt, in die Seite geſchlagen worden, daß er kaum eine halbe Stunde gelebet, und alſo gleich geſtorben iſt. Weil nun angegeben werden will, daß Denatus, der ſchon 15 Jahr alt geweſen, ſeit 5 Wochen vor ſeinem Abſterben am hitzigen Fieber und Kopfſchmerzen krank geweſen, und ſich zwar zu beſſern angefangen habe, aber noch nicht zur Arbeit gebrauchet werden können, als haben wir die Wahrheit dieſer Sache und die feſte Urſache des erfolgten ſchleunigen Todes auszumitteln, am Denato folgendes bemerket:

1) Fanden wir an der linken Seite, an welche der Schlag des Pferdes geſchehen, nicht den geringſten blauen oder ſchwarzen Flecken in der Haut, vielweniger unter derſelben eine Austretung von Blut, dahero nach gemachten Durchſchnitten die unter der Haut liegende Muſculn ganz rein oder natürlich roth, ohne alle Austretung von Blut ſich zeigeten.

2) Am linken Oberarm, etwa fünf Finger breit vom Gelenke, war zwar ein ganz feiner blauer Flecken in der Haut zu ſehen, allein derſelbe enthielte kaum 2 oder 3 Tropfen Blut unter der Haut.

3) Bey Oefnung des Unterleibes lief uns eine große Menge dickes ſchwarzes, ſowohl flüßendes, als congrumirtes Blut entgegen, und als wir die Muſculn und Darmfell durchſchnitten und von einander legten, war das große Gedärm (Colon) ſowohl, als auch das daran hangende Netz und der darunter liegende Magen mit dickem ausgetretenem Blut Klumpenweiſe beleget, die kleine Gedärme ſchwammen gleichſam in Blut, und man mußte ganze Hände voll Blut aus dem Unterleibe ſchöpfen, um die Theile davon frey zu machen; Als ſolches geſchehen war, entdeckten wir

4) ſogleich die offenbare Urſache des ausgetretenen Bluts, nemlich eine mitten durch die Milz, welche in der linken Seite unter den kurzen Ribben liegt, gehende Ruptur, welche bis in den innern concaven Rand, in welchem die Milzgefäße befindlich, penetriret, und alſo die Milz in zwey Theile getheilet hatte.

5) Das Netz war ebenfalls an einigen Orten durchgeriſſen, und mit ſchwarzem Blut beleget.

6) Die Leber zeigte ſich geſund, nur ganz blaß, weil ihre Gefäße von Blut entleeret waren.

7) Die Gedärme enthielten alle viele Flatus, und waren daher aufgeblaſen.

8) Der Magen war von Speiſen ledig.

9) Die Gefäße des Gekröſes und der Gedärme befanden ſich auch ohne Blut.

10) Als wir die Haut und Muſculn von dem Bruſtbein und den Ribben abſonderten,

derten, bemerkten wir nicht die geringſte Verletzung derer Ribben, vielweniger eine Austretung des Bluts über denſelben unter der Haut.

11) Das Herz war in ſeinen Säcken und Kammern ganz ledig, und führte nicht einen Tropfen Blut bey ſich, dahero ſelbiges ganz weiß und blaß, nicht aber roth ausſahe.

12) Die Lungen hatten kein Zeichen einer kranken Beſchaffenheit, und ebenfalls eine blaße Farbe, auch ihre Gefäße kein Blut.

Da nun nach No. 6. die Leber, und nach No. 12. die Lungen, als die Haupt-Eingeweide im menſchlichen Körper, ohne alle Krankheit gefunden wurden, ſo können wir mit allem Recht ſchlüßen, daß Denatus innerlich nicht krank geweſen, obgleich derſelbe, nach Angabe, vorhero ein hitziges Fieber gehabt, als welches durch die Kraft und gute geſunde Beſchaffenheit dieſer Eingeweide, glücklich überwunden und zertheilet worden, dahero die vor 5 Wochen geweſene Krankheit vorjetzo nicht die Urſache des plötzlichen Todes iſt.

Weil aber, nach No. 4. die Milz durch und durch gebrochen, und in zwey Theile getheilet wurde, ſo erſiehet man wohl die offenbare Urſache des Todes ganz deutlich, ſintemalen aus den zerriſſenen Milz- Puls- und Blutadern, da dieſelbe große Aeſte ſind, und die Milz alſo durch die Blutader mit der Leber, dem Gekröſe, den Gedärmen und Magen, und wegen der Pulsader mit dem Herzen in großer Verbindung ſtehet, das Blut gänzlich ausgefloſſen, ſo hat es wohl nicht anders ſeyn können, als daß dadurch nach No. 3. eine ſolche enorme Austretung vom Blut im Unterleibe hat erfolgen, und der Umlauf des Bluts im Herzen, in den Lungen, in der Leber, im Gekröſe und den Gedärmen, auf einmal plötzlich aufhören müſſen, dahero nach No. 6. die Leber blaß, nach No. 9. die Gefäße des Gekröſes, nach No. 11. das Herz, nach No. 12. die Lungen, von Blut gänzlich leer befunden wurden, folglich dieſe befundene Ruptur der Milz, die wahre Urſache des plötzlichen Todes geweſen, welches wir hiemit nach den Principiis veris ſcientiae medicae gewiſſenhaft atteſtiren. Königsberg, den 14. Nov. 1761.

C. G. B. D. O. J. R.

No. XXIV.

Von einem plötzlichen durch eine Strangulation erfolgten Tode.

Auf allergnädigſten Königl. Befehl, haben wir Endesunterſchriebene, in Gegenwart des hiezu deputirten Herrn Subſtituti Fiſci N. im Königl. Kruge Lehden, Waldauſchen Amts, den am 15. Jan. c. im Schnee mit einem Strick um den Hals, todtgefundenen Hofmann, Chriſtoph Schameitzky, den 17. Jan. c. legaliter obduciret, und damit wir die rechte Urſache des Todes anzeigen könnten, alles genau unterſuchet, und folgendes bemerket:

1) Hatte Denatus noch ſeine Kleider an, nur hinten abgezogene und vorne zugeknöpfte Beinkleider, dahero bloße Nates, die Schenkelbeine und Füſſe in die Höhe.

gerichtet, doch letztere in den Kniekehlen etwas krumm zuſammen gezogen, wie auch den linken Arm in die Höhe geſtrecket und ein wenig nach innwerts gebogen, den rechten Arm, und vornemlich die Hand unter dem rechten Schenkelbein, imgleichen den Leib nach der rechten Seite mehr eingebogen hatte, in dieſer Poſitur iſt Denatus aus dem Schnee genommen, und von uns beſchriebenermaßen faſt noch ohnaufgewärmet, obſchon er in einer heißen Stube lag, gefunden worden, dahero er ſehr übel zu tractiren war, um den Hals hatte Denatus eine ſchwarze Halsbinde, hinten zugehaaket.

2) Ueber dieſer Halsbinde war das Strick, oder ein Stück vom Sielenſtrange, gerade über dem ſogenannten Adamsapfel, oder dem oberſten Theil der Luftröhre, Larynx genannt, zweymal um den Hals, zwar nicht zugezogen und verknüpfet, ſondern nur feſt herumgezogen, worunter die mitgebundene Kopfhaare feſte ſtacken, als ſelbiges vom Halſe weggenommen wurde, ſahe man einen gleichen Cirkel um den Hals deſto deutlicher in der Haut, der vorne und hinten eine gleiche Höhe hatte, dahero von der Einſchnürung die Haut und Blutgefäße am Halſe ſehr zuſammen gedrucket waren.

3) Das Geſicht hatte, wie bey allen Strangulirten, eine kirſchbraune oder faſt ſchwarze Farbe, dagegen ſahe der Leib und Rücken beſonders roth aus, welches bey Erfrornen gemeiniglich bemerket wird.

4) Das rechte Ohr, Auge, die ganze rechte Backe und Kinnlade, wie auch der Knorpel der Naſe und obere Lippe waren ganz abgefreſſen, welches entweder von Krähen oder Mäuſen mag geſchehen ſeyn.

5) Nach abgeſchnittenen Haaren bemerkten wir am ganzen Kopf ſowohl in der Haut keine Stiche, Hiebe, oder gefährliche Stöße, als auch nach abgeſonderter Haut der Hirnſchaale, in letzterer keine Spalten, Riſſe und durchgeſchlagene Löcher, ſondern den ganzen Kopf ohne alle gewaltſame Verletzungen.

6) Ebenermaßen konnten wir auch am ganzen Leibe nicht die geringſte Merkmale einer vorhergegangenen Gewaltthätigkeit entdecken, desfalls derſelbe ganz rein, nur roth war.

7) Bey Abſägung der Hirnſchaale lief ziemlich vieles Blut heraus, welches aus den mit der Säge durchgeriſſenen Blutgefäßen der Hirnhaut kam.

8) Als die Hirnſchaale abgenommen wurde, zeigte ſich nicht allein in vorhero erwehnten Gefäßen eine ſtarke Anfüllung oder Turgeſcenz, ſondern auch in dieſen ſowohl als in den Höhlen der harten Hirnhaut vieles ſchwarzes ſtockendes Blut.

9) Das große und kleine Gehirn waren geſund und gut beſchaffen.

10) Nach Eröfnung des Unterleibes befanden wir die Leber, Milz, den Magen, die Gedärme und andere Theile, ohne alle Verletzung und Krankheit, nur den Magen klein, mit wenigen Speiſen und Getränk angefüllet, anbey nebſt den Gedärmen ohne alle Entzündung und kalten Brand.

11) Nicht minder hatten die Theile in der Bruſt eine geſunde Conſtitution, obſchon die Lungen etwas an die Ribben angewachſen waren.

12) Wegen der erlittenen Erſtickung aber zeigete ſich ſowohl in der Lungen obern Fläche eine ſchwärzliche Farbe, von dem in deren Gefäßen eingepreßten Blut, als auch in den Herzkammern vieles ſchwarzes ſtockendes Geblüt.

Aus dieſem allen erhellet alſo ganz klar und deutlich

1) daß, da Denatus nach No. 9. 10. und 11. geſunde Eingeweide gehabt, er an einer innern Krankheit nicht geſtorben ſey, ſondern dieſerwegen noch viele Jahre hätte leben können.

2) Da nach No. 5. und 6. keine äußere gewaltige Schläge, Hiebe, Stiche und tödtliche Wunden am Leibe gefunden wurden, ſo fället der Verdacht weg, als wenn Denatus erſchlagen oder erſtochen wäre.

Daß aber 3) die wahre Urſache des Todes von der ihm zugefügten Strangulation oder Zuſchnürung des Halſes mit dem Strick, entſtanden, beweiſen a) der No. 2. vom Strick in der Haut des Halſes tiefgemachte und deutlich bemerkte Cirkel, b) die nach No. 3. im Geſicht gefundene kirſchbraune Farbe, c) die nach No. 8. entdeckte Anfüllung als auch Stockung des ſchwarzen Bluts, ſowohl in den Gefäßen, als auch Hirnhautshöhlen, d) die No. 12. angezeigte ſchwärzliche Farbe der Lungen, und das im Herzen geweſene ſtockende Blut, welche erwehnte Kennzeichen von der plötzlichen Benehmung der Luft, und dem ſchleunig gehemmten Umlauf des Bluts im Herzen und den Lungen entſtanden, dahero Denatus würklich erwürget iſt.

Daß nun Denatus ſich nicht ſelbſt erwürget oder erhenket habe, giebet 1) die nach No. 1. bemerkte krumme Poſitur und Lage, Anlaß zu ſchlüßen, daß er ſich theils gegen ſeinen Gegner mag gewehret haben, theils aber auch in derſelben Poſitur, wegen benommener Reſpiration, erſtarret, denn ſonſten müſte er, wenn er ſich ſelbſt erhenket hätte, gerade geweſen ſeyn, weil die Schwere des Körpers die Glieder ausrecket, wie ſolches bey Erhangenen bekannt. 2) Da der nach No. 2. bemerkte Cirkel in der Haut vornen am Halſe und hinten am Genick egal gleich und hoch, im Genick aber im geringſten nicht höher nach den Ohren von dem gebundenen Strick bemerket wurde, ſo behauptet dieſer ſowohl, als auch folgender Umſtand, da das Strick nicht zugeknüpfet, ſondern nur zweymal um den Hals gewunden war, daß Denatus von einer andern gewaltigen Hand erwürget worden, denn mit dieſem nur umgewundenen und nicht zugeknüpften Strick, hätte Denatus ſich nicht ſelbſt erhenken können, weil es keine Haltung gehabt hätte, folglich er aus demſelben gefallen wäre. Die hinten abgezogene und vornen zugeknöpfte Beinkleider, geben ebenfalls Gelegenheit zu ſchlüßen, daß Denatus ſ. v. nicht ſeinen Behuf hat thun wollen, ſondern er entweder auf der Erde geſchleppet, und ihm alſo die Hoſen hinten abgezogen, oder der Thäter ihn wegen des vermuthlich um den Leib gebundenen Geldes beſuchet und betaſtet haben muß.

Dieſes in Arte medica gegründete Gutachten, können wir gewiſſenhaft ertheilen. Königsberg, den 18. Jan. 1741.

C. G. B. D. C. Rackmann, Hof-Chir.

 No.

No. XXV.

Von einem durch Erwürgung und ſtarker Verblutung erfolgten ſchleunigen Tode.

Auf Requiſition E. Heiligenbeilſchen Stadtmagiſtrats, haben wir Endesunterſchriebene, in Gegenwart des ad hunc Actum commandirten Herrn Fähnrich von Brunning Hochwohlgeb. und derer drey Compagniefeldſcheer vom hochlöbl. von Lehwaldſchen Regiment, wie auch in Beyſeyn E. delegirten Heiligenbeilſchen Stadt-Gerichts, die am 3. Nov. a. c. in ihrem Hauſe auf der Erden mit dem Geſicht auf einem Küſſen liegend, die Hände auf dem Rücken habend, in ihrem Blute ſchwimmend, todt, und mit einem großen Unterbette belegt gefundene Tagelöhnerswittwe, Gertrud Bönckin, den 5. Nov. c. legaliter obduciret, und nach genauer Beſichtigung folgendes angemerket:

1) War der Unterleib ſchon von der Fäulung äußerlich blau angelaufen, ſtand ſehr hoch aufgeblaſen und in die Höhe getrieben.

2) Am Geſicht bemerkten wir äußerlich beyde Augen mit Blut untergelaufen, die untere Lippe an der rechten Seite eines viertel Zolles abgeſtreift, die Zunge mit den Zähnen bebiſſen, beyde Lippen blaulicht, die Stirn oberwerts mit blauen Contuſions-Stellen bezeichnet, oben an der Bruſt blaue Contuſiones, am Halſe rund herum von vornen röthliche Flecken, an der rechten Hand ohnweit der Handwurzel ein viertel Zoll die Haut abgeſtreifet, und am linken Knie sechs durchgeriſſene Hautſtellen.

3) Auf der linken Backe zeigte ſich vornemlich ein abgeſtreifter oder vielmehr durchgeſchlagener Flecken, anderthalb Zoll lang und einen halben Zoll breit, der rund herum ſchwarz anzuſehen war, und als die Haut an dieſem Ort über dem Backen- oder Jochbein durchgeſchnitten wurde, fand man nicht allein rund um den Knochen ſchwarzes ſtockendes Blut, ſo eine halbe Unze ausmachte, ſondern die Muſculn, die an dieſem Knochen ſitzen, als Zygomaticus, Maſſeter, auch ganz mürbe und mit ſchwarzem Blut unterlaufen. Der Knochen war aber ohnbeſchädigt.

4) Die Haut über den Schlafmuſculn, beſonders an der linken Seite ſahe äußerlich bläulicht aus, und als man

5) die Haut über der Hirnſchaale durch einen Kreutzſchnitt ablöſete, und von den Knochen ſonderte, zeigten ſich an der abgeſonderten Haut, beſonders die über dem linken Schlafmuſcul ſaß, ganze Stücke von ſchwarzem geronnenen Blut, das Pericranium oder Beinhäutlein über dem Stirn- Wirbel- und Hinterhauptsbein ſahe nicht weiß, ſondern blutrünſtig aus, und beſonders fanden wir zwey mit ausgetretenem Blut angefüllte Flecken über dem Stirnbein, davon ein jeder über einen viertel Zoll ausmachte.

6) Als wir den linken Schlafmuſcul von dem über ihn gehenden Pericranio bloß machten, war derſelbe über die Helfte oberwerts und unterwerts, wo er auf dem Wirbel- und Schlafbein ſitzet, und unter dem Backen- oder Jochbein nach der untern

Kinnlade gehet, mit vielem ſchwarzen geronnenen Blut beleget, welches wohl eine Unze ausmachte, anbey ganz mürbe und zerquetſcht.

7) Der rechte Schlafmuſcul hatte zwar oberwerts nicht ſo viel geronnen Blut, aber nach vornen, wo er ans Stirnbein und unter das Backenbein gehet, bemerkten wir auch wohl eine halbe Unze ausgetreten ſchwarzes Blut.

8) Ueber den Naſenbeinen und dem Naſenbeinsfortſatz des Kinnbackenbeines, lag auch von beyden Seiten geronnen Blut, und überhaupt war das ganze Geſicht blutrünſtig.

9) Hinten am Hinterhauptsbein auf der ypſelförmigen Nath, offenbarte ſich auch ein mit ausgetretenem Blut angefüllter Flecken auf dem Pericranio, eines halben Zolles breit.

10) Beym Abſägen der Hirnſchaale lief vieles ſchwarzes ſtockendes Blut durch den Schnitt der Säge, am linken Schlafbein heraus, welches wohl zwey Unzen austrug, und über der harten Hirnhaut geſeſſen hatte.

11) Die Hirnſchaale, und beſonders das Schlafbein rechter und linker Seite, wie auch die Wirbelbeine, die unterwerts mit den Schlafknochen ſich verbinden, und auf welchen die No. 6. und 7. erwehnte mit Blut belegte Schlafmuſculn ſitzen, hatten äußer- und innerlich keine Fiſſuren und Fracturen, anbey waren ſelbige etwas dicker und ſtärker, als ſie ſonſt bey andern Craniis nicht bemerket werden.

12) Als die Hirnſchaale von der darunter ſitzenden harten Hirnhaut abgenommen wurde, ſahe man die Blutgefäße dieſer Haut, beſonders an der linken Seite, mit ſchwarzem dicken Blut angeſchwollen.

13) Die Gefäße des Gehirns, beſonders die Blutadern, turgeſcirten auch von ſchwarzem Blut, und die Sinus durae matris waren ebenfalls damit angefüllet.

14) Das kleine und große Gehirn, imgleichen der verlängerte Mark, hatten eine geſunde Beſchaffenheit, und nichts widernatürliches, nur die Arteriae carotides internae und Arteriae cervicales waren von dem ins Gehirn ſtark getriebenen Blut, blau zu ſehen, und damit ziemlich ausgedehnet.

15) Nach Durchſchneidung und Ablöſung der Haut am Halſe, fand man den linken Muſculum ſterno-maſtoideum beſonders von der Inſertion, wo er ſich ans Bruſtbein ſetzet, bis mehrentheils an ſeinem Anfang, ganz mürbe und ſchwarz, von dem untergelaufenen und geronnenen ſtockenden Blut; der rechte Muſculus ſterno-maſtoideus war auch wohl mit extravaſirtem ſtockenden Blut beleget, aber nicht ſo ſtark als der linke, dahero an letzterem mehrere äußere Gewalt geſchehen.

16) Die Muſculn, welche an der Luftröhre ſitzen, und nach dem Zungenbein laufen, als Muſculus ſterno-thyroideus, ſterno hyoideus, und die andere kleinere, ſahen nicht natürlich roth, ſondern auch bläulich aus, doch nicht mit extravaſirtem Blut beleget.

17) Unter der Haut über dem Bruſtbein zeigten ſich auch hin und her einige mit ausgetretenem Blut angefüllte Contuſionsſtellen.

18) In der Bruſt ſahe man die rechte Lunge ſehr feſt an die Bruſthaut gewachſen, die linke aber ganz loß, ſonſten hatten

19) Beyde Lungen eine geſunde Structur, nur nach gemachten Durchſchnitten bemerkten wir ſowohl wenig Blut in den Lungengefäßen, als auch ſelbiges wenige ſchäumig, und über der bläſigen äußern Subſtanz der Lungen ganz beſonders erhabene und hin und her ſich ausbreitende Blaſen.

20) Das Herz war klein, und enthielte weder in den zwey Säcken, noch in den Herzkammern, und denen aus beyden Kammern gehenden großen Pulsadern, Blut, ſondern war ganz davon entleeret.

21) Im Unterleibe konnte man keinen Fehler an der Leber, Milz, und andern Eingeweiden bemerken, außer, daß die dünnen Gedärme, als das Iejunum, Ileon, und das große Colon mit vielen Flatibus angefüllet, und die erſtere zwey dünne, oder kleine Gedärme von der Fäulung ſchon ziemlich angegriffen waren.

Aus dieſem allen erhellet demnach, daß Denata nach No. 14. 19. und 21. innerlich geſund geweſen, folglich an keiner innern Krankheit natürlicherweiſe geſtorben ſey, ſondern da man nach No. 2. 3. 4 5. 6. 7. 8. 9. 10. 15. 16. 17. ſo viele mit geronnenem Blut angefüllte und untergelaufene Contuſionsſtellen an der Denata wahrgenommen, iſt offenbar, daß Denata eine äußere Gewalt, und die an bemeldten Gegenden liegende Muſculn, als beſonders nach No. 6. und 7. die Schlafmuſculn, nach No. 3. die Muſculn am Backenbein, nach No. 15. die Muſculi ſterno-maſtoidei, und nach No. 16. die Muſculn an der Luftröhre und Zungenbein, nebſt den am Halſe fortlaufenden großen und kleinen Puls- und Blutadern, eine gewaltſame Compreßion und Quetſchung erlitten haben, davon die Muſculn ſowohl mürbe, folglich zu ihrer Function untüchtig, als auch der Umlauf des Geblüts in den gepreßten und zuſammen gedruckten Blutgefäßen unterbrochen, in ſeinem Fortlauf gehemmet, und ſo viel ausgetreten Blut befunden worden.

Obſchon nun nach No. 11. die Hirnſchaale in der Gegend, wo die Schlafmuſculn attachiret ſind, nicht gebrochen oder geſpalten war, ſo beweiſet dieſes, daß Defuncta wohl nicht mit einem ſolchen tödtlichen Inſtrument, als einem Beil oder Axt an den Kopf geſchlagen, ſondern nur etwa mit ſtarkem äußern Drucken, Preſſen, Stoſſen, oder mit einem Stück Holz mag beſchädiget und geſchlagen worden ſeyn, welches man auch aus der nach No. 3. an der linken Backe befundenen äußern Wunde und dem darunter bemerkten ausgetretenem Blut ſchlüßen kan.

Da ferner nach No. 8. das ganze Geſicht, als die Naſe, nach No. 2. die Augen, Lefzen und Stirn blutrünſtig, nach No. 15. und 16. die Muſculn am Halſe eine Zerquetſchung, Preſſung und belegtes ſchwarzes Blut hatten, nach No. 12. 13. und 14. die Blutgefäße der harten Hirnhaut und des Gehirns mit vielem ſchwarzen Blut angeſchwollen, nach No. 19. die Lungen auf ihrer äußern Fläche ganz beſonders in die Höhe getriebene Bläschen, anbey auch wenig Blut in den Gefäßen hatten, und nach No. 20. das Herz von Blut entleeret befunden wurde, Defuncta auch

mit dem Geſicht auf einem Küſſen, welches mit Blut ganz beſudelt war, gelegen, und todt gefunden worden, ſo geben dieſe Umſtände an die Hand, feſtzuſetzen, daß Denata, außer den vorhero empfangenen Stößen, Drucken, Preſſen und Schlägen, gewürget, und nach Benehmung der Luft erſticket worden; weil nun dieſelbe innerlich geſund war, ſie auch bey der erlittenen Gewalt ſich beſtermaßen mag gewehret und ihrem Gegner entgegen geſetzet haben, wodurch das Blut deſto mehr erhitzet, in Aufwallung gebracht, und nach dem Kopf geſtiegen, wegen zuſammen gedruckter großer Blutadern, als der innern Droſſeladern, aber nicht gehörig aus den Sinubus durae matris hat nach dem Herzen flüßen können, und bey der benommenen Reſpiration, ein gröſſerer und ſtärkerer Einfluß des Geblüts in die Pulsadern der harten Hirnhaut und des ganzen Gehirns geſchehen, ſo hat es nicht anders ſeyn können, als daß nach No. 10. über der Dura matre die Pulsadern Blut von ſich gegeben, ſelbiges daſelbſt geſtocket und das Gehirn gedrucket, die übrige nach der Naſe, dem Munde und Geſicht laufende Gefäße von der äußern Compreßion ebenfalls ſo viel Blut von ſich haben geben müſſen, daß Denata faſt in ihrem Blut ſchwimmend auf der Erde gelegen, dahero dieſelbe theils wegen gänzlich geſtöhrter und unterbrochener Circulation und Stockung des Bluts in den benannten Theilen, theils wegen benommener äußern Luft und Erſtickung, theils wegen einer ſolchen erfolgten ſtarken Verblutung, jämmerlich hat ſterben müſſen, welches wir nach den veris principiis ſcientiae medicae hiemit gewiſſenhaft und glaubwurdig atteſtiren. Heiligenbeil, den 7. Nov. 1746.

C. G. B. D. Schulz, Stadt-Chir.

No. XXVI.

Von einer durch Stränguliren erfolgten tödtlichen Verletzung an einem Juden.

Auf Requiſition des Herrn Hofrath und Subſtituti Fiſci Lilienthal, haben wir Endesunterſchriebene den 3. Nov. c. a. einen im Tharauſchen Walde, ohnweit der öffentlichen Landſtraße, den 2. Nov. todt gefundenen Juden, Namens Jacob Joel, in Beyſeyn des obenbenannten Subſtituti Fiſci im Tharauſchen Walde legaliter obduciret, und folgendes bemerket:

1) War Denatus mit ſeinen völligen Judenkleidern annoch angethan, die aber ganz naß, das Geſicht, die Backen und Bart waren mit Erde und Unflath abgeſchmutzet, auf den Füſſen hatte er wohl gute Stiefel, die auch ganz naß waren, nur keine Strümpfe an, und lag auf dem Rücken ordentlich ausgeſtreckt.

2) Nach abgezogenen Kleidern und Hemde bemerkten wir ſeinen Körper ganz naß, aber ſonſten am Leibe und denen Gliedmaßen keine Contuſiones, Extravaſationes, und vielweniger Wunden, Stiche und Hiebe.

3) Um den Hals hatte er zwar ein buntes Schnupftuch gebunden, ſo ganz rein, aber doch nicht ganz feſt zugeſchnüret war.

4) Ueber der rechten Augenhöhle, (Orbita) war in der Haut ein Loch, eines Zolles in die Queere, daraus noch friſches Blut floß, an welchem man die Lefzen dieſer Wunde nicht mit einem ſcharfen ſchneidenden, ſondern ſtumpfen Inſtrument gemacht, deutlich wahrnehmen konnte.

5) Als wir die Haut über dem Kopf abſonderten, und den Ort der vorher bemerkten Wunde betrachteten, fanden wir über dem Stirnbein rechter Hand und der Orbita, zwiſchen der Haut und dem Beinhäutlein, eine mit ſchwarzem Blut etwas angefüllte Contuſion eines Achtzehners breit in der Peripherie, imgleichen hin und her über den Wirbelbeinen kleine Sugillationes, oder ſchwarze blutige Flecken.

6) Nach abgeſchabtem Pericranio konnten wir weder am Stirnbein, noch an den andern Knochen der Hirnſchaale einige Riſſe und Brüche bemerken, ſondern ſelbige waren ganz feſt und unbeſchädigt.

7) Die Schlafmuſculn befanden ſich auch von Zerquetſchung und ausgetretenem Blut befreyet.

8) Beym Umkehren des Körpers und Abſägung der Hirnſchaale lief viel Blut und Waſſer aus der Naſe und dem Munde heraus.

9) Als das Cranium durch und durch abgeſäget wurde, floß nicht allein viel ſchwarzes Blut durch den Sägeſchnitt heraus, ſondern nach Wegnehmung des abgeſägten Cranii, zeigten ſich auch alle Venae cerebri mit dickem ſchwarzen Blut angefüllet, nicht minder nach Durchſchneidung des Gehirns die Arteriae carotides internae et arteriae cervicales, mit ſchwarzem Blut aufgetrieben.

10) Nach geöfneter Bruſt bemerkten wir zwar die Lungen von ganz geſunder Conſtitution, nur die Lungen⸗ Puls⸗ und Blutadern durch und durch mit übermäßigem Blut angefüllet, dahero nicht allein die Lungen ganz braunroth und entzündet, ſondern auch nach gemachten Durchſchnitten das Blut ſchäumig war, ebnermaßen enthielte

11) das Herz in ſeinen Kammern vieles Blut, ſonſten aber war daſſelbe nebſt dem Herzbeutel und das Zwergfell, ganz geſund und friſch.

12) Die Eingeweide im Unterleibe hatten ganz und gar keinen Fehler, auch nicht die geringſte Merkmahle von einer innern Krankheit, ſondern die Leber, Milz, Magen, Gedärme, Nieren⸗ und Urinblaſe ihre gute Farbe, Conſiſtenz, und ganz geſunde Beſchaffenheit.

Aus dieſem allen erhellet demnach ganz deutlich, daß, da Denatus nach No. 4. eine Wunde in der Haut, und nach No. 5. unter derſelben eine Contuſion, wie auch kleine Sugillationes ſanguinis über dem Hirnſchaalknochen hatte, dieſe Verletzung nothwendig von einer äußern Gewalt entſtanden, und wie wir vermuthen, durch einen Stein, den man an dem Ort, wo Denatus am Wege Gewalt gelitten, fand, verurſachet worden, weil die Labia der Hautwunde am Kopf nicht gleich durchgeſchnitten, ſondern ſchräge und löcherigt durchgeriſſen und bis aufs Pericranium verletzt war, wodurch nothwendig das ganze Gehirn eine Erſchütterung, und Denatus eine Betäubung muß erhalten haben.

Weil

Weil aber nach No. 1. des Denati Kleider und Stiefel, nach No. 2. der Körper und nach No. 3. das Halstuch ganz naß und beſonders die Haut in den Händen ganz weiß und gleichſam aufgeweichet waren, ſo iſt ein feſter Schluß zu machen, daß Denatus mit ſeinem ganzen Körper im Waſſer geweſen, und vornemlich, da nach No. 1. das Geſicht, die Backen und der Bart mit Erde und Unflath beſudelt gefunden wurden, Denatus nothwendig mit dem Geſicht und Munde im Waſſer gelegen habe, dahero auch die Lefzen ganz weiß ausſahen. Da nun nach No. 8. ſo viel Blut aus der Naſe und dem Munde des Denati floß, nach No. 9. ſo viel extravaſirt Blut ex Cranio kam, imgleichen die Blutadern des Gehirns und die benannte Pulsadern mit vielem ſchwarzen Blut angefüllet, nach No. 10. die Lungengefäße von übermäßigem Blut angeſchwollen, die Lungen dahero braunroth und entzündet, und das Blut in den Vaſis pulmonalibus ganz ſchäumig war, nicht minder die Herzkammern ſo viel Blut bey ſich führten, ſo ſchlüßen wir mit feſtem Grunde, daß Denatus im Waſſer erſticket oder ertrunken ſey, weil dieſe angeführte Zeichen ſich bey allen im Waſſer Ertrunkenen zeigen, und nach den Principiis ſcientiae medicae bekannt iſt, daß, wenn Naſe und Mund verſtopfet, und denſelben die Luft benommen wird, nicht allein die Reſpiration ceßiret, ſondern auch der ganze Umlauf des Bluts, vornemlich in den Lungen und im Herzen ſowohl geſtöhret und unterbrochen, als auch ganz ſiſtiret wird, daß davon das Blut mehr ins Gehirn getrieben, die Gefäße von Blut übernatürlich angefüllet und ausgedehnet werden, davon Austretungen des Bluts entſtehen, welches das Gehirn drücket, und in den Lungen eine Erſtickung geſchehen muß. Daß nun Denatus ſolches aus freyem Willen ſollte gethan haben, und ſich in dem am Wege gefundenen Waſſer ſelbſten erſäufet haben, iſt nicht zu glauben, ſondern alle Umſtände beſtätigen vielmehr, daß Denatus gewaltſamer Weiſe von böſen Menſchen auf dieſe Art umgebracht, und ſo elend ſeinen Geiſt hat aufgeben müſſen, welches wir ꝛc. ꝛc. atteſtiren. Königsberg, den 4. Nov. 1751.

C. G. B. D. R.

No. XXVII.

Von einem durch Rangen mit andern und mehrern Erhitzungen, erfolgten ſchleunigen Tode.

Auf Requiſition des Königl. Domainenamts Brandenburg, haben wir Endesunterſchriebene im Königl. Dorf Pattrancken, einen Mouſquetier, Namens Michael Schwill, vom löbl. von Lehwaldſchen Regiment, den 4. Jul. c. in Gegenwart ſowohl des hiezu commandirten Herrn Lieut. von Wernsdorf Hochwohlgeb. zweyer Compagniefeldſcheer, Namens Hermann und Doriol, wie auch des Domainenamts Brandenburg und Chirurgi Schenk, legaliter obduciret, welcher den 1. Jul. c. gegen Abend ſich mit andern Knechten geranget und gebalget, daß er ſogleich nach dem Niederwerfen auf die Erde vor todt gelegen, und nicht Luft holen können, bis er den

2. Jul. gegen Abend geſtorben. Wir haben am Denato folgendes wahrgenommen, und den Deputatis deutlich gezeiget:

1) Hatte Denatus eine lange wohlgewachſene Statur, war anbey ſehr ſtark von Muſculn, Sehnen, Gefäßen, Nerven, und dabey ſehr vollblütig, dahero

2) derſelbe in der kurzen Zeit in eine ſolche Fäulung gegangen, daß er ganz blau, und am Kopf, Geſicht, Hals, Bruſt, Armen, Beinen und Scroto hoch aufgelaufen, die Cuticula hin und her von der Haut ſich abgeſondert, ganze Beutel oder Säcke hiengen, in welchen übelriechendes Serum war, dahero er auch abſcheulich ausſahe, und einen ſehr faulen penetranten Geruch von ſich gab.

3) Nach genauer Beſichtigung fanden wir keine äußere Verletzungen am Kopf, Halſe, Bruſt, Armen und Beinen, außer

4) hatte er am rechten Schienbein eine durchgeſtreifte halbzollige Hautwunde, die er aber ſchon vor dem Rangen gehabt.

5) Nach eröfneter Bruſt und Unterleib gieng nicht allein ein ſehr ſtinkender Wind durch die Oefnung, ſondern es waren alle Viſcera von der Fäulung ſchon ergriffen, beſonders aber bemerkten wir

6) daß der linken Lunge obere Lobus an den Ribben etwas angewachſen, und nachdem

7) derſelbe losgeſtoßen, in die linke Höhle der Bruſt gefühlet wurde, fand man über einen Stof röthliches und übelriechendes Waſſer oder Serum.

8) In der rechten Bruſthöhle war auch wenigſtens ein Quartier dergleichen röthliches und ſtinkendes Serum verhanden.

9) Als die Bruſt und andere über den rechten und linken Ribben liegende Muſculn abgeſondert wurden, fanden wir dieſelbe zwar von der Fäulung angegriffen, jedoch kein ausgetreten Blut darunter, vielweniger dieſelbe gequetſchet, auch die Ribben nicht zerbrochen.

10) Als man die Lungen und das Herz, nebſt den Eingeweiden des Unterleibes heraus nahm und genauer betrachtete, zeigeten ſich

11) Beyde Lungen nicht allein an ihren Flächen ſchwarz, ſondern nach gemachten Durchſchnitten ſtarreten ſie gleichſam von dickem ſchwarzen ſtockenden Blut, und hatten eine enorme Entzündung und Brand an und in ſich, dahero

12) das Herz in ſeinen beyden Kammern oder Höhlen von Blut ganz entleeret und welk ohne Entzündung war.

13) Das Zwergfell war ebenermaßen an ſeiner innern Fläche, die nach der Lungen lieget, ſtark entzündet, und ſahe desfalls braunroth aus.

14) Die Leber und Milz hatten von der Fäulung auch eine mürbe Beſchaffenheit erhalten, und in erſterer war wenig Blut zu bemerken.

15) Der Magen war an ſeinem linken Magenmunde und obern Fläche ſtark entzündet, und mit Brandflecken beſetzet.

16) Die dünne und dicke Gedärme, wie auch die Nieren und Urinblaſe, waren ohne Entzündung, nur von der Fäulung angegriffen und übelriechend.

17) Als

17) Als man nach dieſer genauen Unterſuchung die Haut des Kopfs durchſchnitte, konnten wir unter derſelben auch nicht die geringſte Sugillation, vielweniger gröſſere Stockungen und Austretungen des Bluts entdecken, ebenermaßen waren die Schlaf-Muſculn ohne Zerquetſchung, nur das Geblüt von der Fäulung in einer ſolchen Gährung, daß es ganz dünne ausfloß, und das Pericranium war nach dem Abſchaben ganz weiß.

18) Da die Haut und Muſculn, die hinten vom Kopf bis über die Halswirbel-Beine gehen, durchſchnitten wurden, fanden wir ſowohl die Muſculn ohne ausgetreten und ſtockendes Blut, als auch ohne die geringſte Zerquetſchung.

19) Die Halswirbelbeine waren in ihrer ordentlichen Articulation und ohne alle Verrückung ihrer natürlichen Lage.

20) Als man zuletzt die Hirnſchaale abſägte, kam bey dem Abſägen gar kein Blut aus dem gemachten Sägeſchnitt, und nach Wegnehmung der Hirnſchaale war

21) die ganze harte Hirnhaut, welche das Gehirn umgiebet, rein und weiß, auch von ausgetretenem Blut ganz frey, und die Gefäße nicht mit Blut angelaufen.

22) Als die Hirnhaut durchſchnitten wurde, war das Gehirn zwar von der Fäulung weich und faſt flüſſend, aber ohne das geringſte ausgetretene Blut, dahero keine Gefäße angeſchwollen und mit dickem Blut angefüllet zu ſehen waren, alſo das Gehirn eine weiße Farbe hatte.

Weil nun angegeben worden, daß Denato im Rangen das Genick abgedrehet, auch die Bruſt entzwey gebrochen wäre, folglich daran ſo plötzlich hätte ſterben müſſen, ſo iſt die Quaeſtio legalis zu entſcheiden: **Ob *Denatus* würklich von den *Complicibus* Gewalt gelitten, und wie es möglich geweſen, daß er natürlicherweiſe in ſo kurzer Zeit hat ſterben müſſen?** Hierauf antworten wir folgendes:

Daß Denatus nicht von gewaltſamen Verletzungen geſtorben, beweiſen wir damit, da nach No. 3. keine äußere tödtliche Verletzungen am ganzen Körper wahrgenommen worden, kein ausgetretenes noch ſtockendes Blut nach No. 9. über den Ribben und deren Muſculn, vielweniger eine Zerquetſchung der Muſculn und Zerbrechung der Ribben, nach No. 17. keine Stockung und Austretung des Bluts unter der Haut des Kopfs, keine Quetſchung der Schlafmuſculn, nach No. 18. kein ausgetreten Blut über den Muſculn der Halswirbelbeine, keine Zerquetſchung derſelben, nach No. 19. keine Verrückung der Vertebrarum colli, und keine Austretung von Blut nach No. 21. über der harten Hirnhaut, und nach No. 22. im Gehirn verhanden war, von welchen Merkmalen ſich doch einige würden gezeiget haben, wenn die Complices den Denatum ſehr hart tractiret, und Gewalt an ihm mit Treten, heftigen Stöſſen und dergl. gethan hätten, dahero die Angabe ohne Grund, daß Denato das Genick abgedrehet worden, ſintemalen, wenn ſolches geſchehen, (als wodurch der Rückenmark, und die aus demſelben gehende Nerven auf einmal und plötzlich wären gerühret, und in ihrer Empfindungskraft unterbrochen worden) Denatus ſogleich auf

der Stelle hätte todt bleiben müſſen, deſsfalls auch an den Halswirbelbeinen keine Verrückung, und über den Muſculn kein ausgetreten Blut und Zerquetſchung bemerkt worden. Ebenermaßen, daß Denato die Bruſt ſollte zerbrochen ſeyn, widerleget ſich von ſelbſt, da nach No. 9. die Ribben und Muſculn der Bruſt im guten Stande ohne alle Verletzung waren.

Daß aber Denatus ſo plötzlich geſtorben, und zwar natürlicherweiſe, behaupten wir mit folgendem: Weil er nach No. 11. in den Lungen eine ſehr große Entzündung und Brand, nach No. 13. im Zwergfell und nach No. 15. im Magen gehabt, welche ihm den plötzlichen Tod zuwege gebracht haben. Daß aber vornemlich in den Lungen eine ſolche enorme Entzündung entſtanden, iſt Denatus wohl ſelbſt Urſache geweſen, weil er bey dem heißen Wetter durch das ſtarke Reden, Schreyen und Trinken, (da NB. faſt alle mehrentheils trunken geweſen) und durch die ſtarke Bewegung des Körpers beym Rangen und Balgen, ſich ſo erhitzet gehabt, daß der Zufluß des Geblüts durch die heftige Reſpiration vornemlich in den Lungen befördert, und davon das Blut durch die Pulsadern ſo häufig in die Lungen getrieben, und gleichſam zuſammmen gepreſſet worden, ſelbiges aber durch die Lungenblutadern nicht in gleicher Proportion hat zurück geführet werden können, dahero das Herz cum Ventriculis nach No. 12. vom Blut entleeret war, und die Vaſa durae matris nach No. 21. imgleichen nach No. 22. im Gehirn gar keine Anſchwellung und Anhäufung hatten, dadurch alſo zuerſt ein heißer Brand und ſehr ſchweres Luftholen in den Lungen entſtanden, und weil das ſtark in den Lungen eingetriebene Blut nicht Luft bekommen, indem ſolches weder durch eine Blutſtürzung durch die Luftröhrzweige ausgeſtoßen, noch durch eine baldige und wiederholte Aderlaß abgezogen und gemindert worden, daß es eine freyere Circulation in den Lungen gehabt hätte, ſo iſt der kalte Brand in den Lungen erfolget, deſsfalls dieſelbe ganz ſchwarz ausſahen. Obſchon nun die Natur, weil Denatus nach No. 1. ein ſtarkes friſches Subjectum war, ſich gerne hat helfen wollen, zu dem Ende auch aus dem accumulirten und in den Lungen zuſammen gepreßten Blut, das wäſſerige oder Serum abgeſetzet, daß beyde Bruſthöhlen nach No. 7. und 8. damit angefüllet waren, ſo iſt doch dadurch dem Körper keine Linderung erwachſen, vielmehr iſt dadurch auch die Entzündung im Zwergfell nach No. 13. und am Magen nach No. 15. entſtanden, daß Denatus alſo, nach dieſen wahrhaften Umſtänden, unter großer Angſt und Bangigkeit, gleichſam in ſeinem Blut hat erſticken müſſen, welches wir hiemit ꝛc. ꝛc. atteſtiren. Königsberg, den 5. Jul. 1752.

C. G. B. D. Schenk, Chir. approbat.

No. XXVIII.

Von einem ſchleunigen Tode aus einer großen Entzündung des Magens und der Lungen, durch vieles Brandweintrinken.

Auf Requiſition des Königl. Amts Balga, haben wir Endesunterſchriebene den Knecht Heinrich Schröder, 24. Jahr alt, im Dorf Bönckenwalde den 17. April, in

in Gegenwart E. delegirten Heiligenbeilſchen Stadtgerichts, legaliter obduciret, vorhero aber ſeine geführte Lebensart vernommen, daß er ſonſten geſund und munter geweſen, hätte aber den 11. huj. im Amte Balga ſich gelüſten laſſen, mit einer Rohr-Pfeife den in ein Faß von 20 Stof gefülleten Brandwein in der freyen kalten Luft herauszuziehen, und nachdem er eine gute Portion zu ſich genommen, wäre er ganz daun und voll, auch ſo beſoffen geweſen, daß, nachdem er mit dem Verwalter hätte fortfahren ſollen, er zweymal vom Pferde über die Deichſel geſchlagen, und eine Zeit lang in der Kälte mit dem rechten Arm unter dem Kopf, und mit der rechten Seite der Bruſt auf der Deichſel gelegen, weil der Verwalter ins Vorwerk gegangen, und ſolches dem Herrn Amtsrath Ramnick erzehlet, welcher den Denatum durch etliche Leute ins Vorwerk bringen, warm zudecken, und Milch in den Hals hat gießen laſſen, ſo aber nichts geholfen, dahero er auch den 12. huj. des Morgens geſtorben.

Nun iſt die Quaeſtio legalis: **Ob *Denatus* vom vielen Brandweinſaufen, oder aber von Schlägen geſtorben ſey?** weil das Gerücht verlautet, als wenn der Verwalter, Chriſtoph Buchhorn, Denatum ſehr übel tractiret, mit Füſſen getreten und geſtoßen, ja gar einen Arm aus dem Gelenke und zweymal in Stücken, wie auch zwey Ribben im Leibe entzwey geſchlagen hätte. Wir haben alſo, nach vernommenen Umſtänden, den Denatum genau beſichtiget, und folgendes befunden:

1) War der Körper noch friſch, außer, daß die Haut über den Muſculn des Unterleibes, nach unten zu, etwas blau angelaufen und in Fäulung zu gehen angefangen. Denatus hatte ſtarke Knochen, feſte Muſculn und Sehnen, wie auch große Blutgefäße.

2) Als wir den Rücken des Denati beſahen, fanden wir einige Striemen, jedoch unter der Haut kein ausgetreten oder ſtockendes Blut, desfalls auch die Haut allhie nur röthlich, nicht aber braun und blau ausſahe.

3) An dem rechten Schenkelbein zeigten ſich ohngefehr 32 abgeſtreifte Hautſtellen, die nur in der Fläche der Haut, nicht aber tiefer giengen.

4) Die Knochen in beyden Armen hatten ihre Feſtigkeit, und man konnte weder an denſelben eine Verrenkung, noch einen doppelten Bruch gewahr werden.

5) Das Bruſtbein war auch nicht niedriger, vielweniger eingedruckt, ſondern es prominirte nach ſeiner natürlichen Runde, es wurden auch nicht in der Haut der Bruſt einige Stellen von blauen Contuſionen, vielweniger unter der Haut der Bruſt, ausgetreten und ſtockendes Blut wahrgenommen, ſondern die Bruſtmuſculn waren nach Abſonderung ganz feſt und ohne Zerquetſchung, die Ribben alle in ihrer Lage und natürlichen Zuſtand, auch keine Verletzung und Zerbrechung derſelben. Das Bruſt-Bein ſahe ganz weiß aus. In der ſogenannten Herzgrube befanden ſich auch keine Merkmahle von angebrachten Contuſionen.

6) Nach geöfnetem Unterleibe fand man weder zwiſchen den Muſculn des Unterleibes, noch in der Höhle deſſelben über und unter den Gedärmen ausgetreten Blut, imgleichen in den Gedärmen keine Entzündung, allein

7) bey Unterſuchung des Magens zeigete ſich alſobald eine ſtarke Entzündung, die über

über beyde Flächen deſſelben bis in den Magenſchlund gieng, und am Zwölffinger-Darm ſich endigte. Im Magen waren keine ſolide Speiſen, ſondern nur ein Liquor chyloſus, der aber ſehr ſtark mit Brandwein vermiſcht, und von letzterem wohl mehr als von erſterem verhanden war.

8) Die Leber war weder verhärtet, ſcirrhös, noch geplatzet. Die Gallenblaſe groß, und mit vieler Galle angefüllt, dahero dieſelbe auch per poros veſicae felleae ſehr ausgeſchwitzet, und den Zwölffingerdarm gefärbet hatte.

9) Die Milz fanden wir auch ohne Zerplatzung, nur etwas flaccid. Die Nieren hatten ebenfalls ihre geſunde Beſchaffenheit.

10) Als das Bruſtbein von den Ribben gelöſet wurde, bemerkte man weder im Mediaſtino, welches die Bruſt in zwey Höhlen theilet, noch in den zwey Bruſthöhlen ausgetreten und ſtagnirendes Blut, allein

11) der eine Lobus der rechten Lunge war ſehr feſt an die Ribben gewachſen, und die drey Lobi der rechten, und ein Lobus der linken Lunge, hatten eine ſtarke Entzündung, und enthielten eine große Menge Blut in ſich, dahero ſie ſchwarzbraun, und das Blut, ſo aus den von uns zerſchnittenen Gefäßen floß, war ganz ſchäumigt, als gekocht, ſonſten aber zeigten ſich die Lungen nicht verhärtet, noch mit Geſchwüren angefüllet. Das Herz führte nur wenig Blut bey ſich, und war von Polypis ganz frey.

12) Am Kopf wurden äußerlich weder Contuſiones noch Wunden bemerket, desfalls nach Abſonderung der Haut ſowohl über dem ganzen Cranio, als auch nach abgeſägter Hirnſchaale über und unter der harten Hirnhaut kein ausgetreten und ſtockendes Geblüt, vielweniger in dem Gehirn und deſſen Höhlen ausgetreten Waſſer zu finden war.

Aus dieſem allen erhellet demnach die wahre Urſache des plötzlichen Todes, welche nicht von gewaltigen Schlägen, Treten und Stoßen mit den Füſſen auf die Bruſt und den Unterleib, ſondern einzig allein vom vielen Brandweinſaufen entſtanden iſt. Daß Denatus alſo nicht von den vorgegebenen gewaltigen Schlägen, vehementen Stoßen und Treten mit Füſſen auf die Bruſt geſtorben ſey, beweiſen wir folgendermaßen: 1) Sind zwar nach No. 2. einige röthliche Striemen auf dem Rücken, und nach No. 3. ohngefehr 32 abgeſtreifte Hautſtellen am rechten Schenkelbein bemerket worden, welche aber den Tod zuwege zu bringen, nicht vermögend ſind, weil insbeſondere die nach No. 2. angemerkte Striemen auf dem Rücken, ſo von empfangenen Schlägen entſtanden, nicht mit ausgetretenem und ſtockenden Blut angefüllet waren, desfalls auch nicht braun und blau, ſondern nur röthlich ausſahen; da nun dieſe geringe Striemen auf dem Rücken, Merkmale und Kennzeichen der empfangenen Peitſchenſchläge gaben, ſo hätte man 2) nothwendig noch gröſſere und ſtärkere Kennzeichen auf der Bruſt von geſchehenem Treten und Stoßen bemerken können, es wäre 3) das Bruſtbein niedriger und eingetreten geweſen, ſelbiges prominirte aber nach ſeiner natürlichen Runde oder gewölbten Structur; es hätten 4) ſich blaue blutrünſtige Stellen und unter der Haut Austretungen von Blut über

dem

dem Bruſtbein, wie auch Zerquetſchungen der Bruſtmuſculn gezeiget, es würden die Ribben 5) auch ſeyn verletzet worden. Dieſe Merkmale aber fehleten alleſamt nach No. 5. Man hätte 6) ſowohl im Mediaſtino, als auch in beyden Bruſthöhlen wegen des eingetretenen Bruſtbeins ausgetreten Blut gefunden, welches auch nach No. 10. mangelte. Weil man ferner 7) nicht im Scrobiculo cordis nach No. 5. blaue Contuſiones, und nach No. 6. ſowohl zwiſchen den Unterleibsmuſculn, als auch in der Höhle deſſelben weder über, noch unter den Gedärmen ausgetreten und ſtockendes Blut, imgleichen in den Gedärmen ſelbſt keine Entzündung, vielweniger 8) nach No. 8. eine Zerplatzung der Leber, und nach No. 9. eine Ruptur der Milz befunden hat, ſo läſſet ſich feſt ſchlüſſen, daß Denatus weder auf die Bruſt noch auf den Unterleib getreten oder geſtoßen ſey, dahero dieſe Ausſprengung des harten Tractements ganz ungegründet iſt; was die Verrenkung, den zweyfachen Armbruch und Zerbrechung der zwey Ribben in der Bruſt anlangt, iſt auch ganz falſch, und nach No. 4. und 5. widerlegt, weil das Sehen vors Sagen gilt. Aus allen dieſen erwehnten Umſtänden kan alſo nicht erzwungen werden, daß Denatus vom vehementen Treten und Stoßen auf die Bruſt und Unterleib geſtorben ſey.

Den plötzlichen Tod aber des Denati, kan man ganz gründlich von dem übermäßigen Brandtweinſaufen herleiten, weil Denatus nach No. 7. eine ſtarke Entzündung im Magen, welcher annoch vielen Brandtwein enthielte, und nach No. 11. eine gleichmäßige Entzündung in den Lungen hatte.

Die im Magen befundene Entzündung iſt entſtanden, weil die große Menge des Brandtweins das Geblüt in den Magengefäßen ſehr erhitzet, und daher einen ſtärkeren Zufluß in dieſelbe verurſachet hat, welches heftig in die Gefäße des Magens eingetriebene Blut von der äußern Erkältung des Unterleibes über beyde Flächen des Magens ſtehen geblieben, daraus ein ſchleuniger Brand erfolget, weil die Blutadern des Magens, das in die Pulsadern deſſelben heftig eingetriebene Blut nicht ſo geſchwinde haben zurück führen können, folglich eine Anſchwellung der Gefäße und hieraus die Entzündung mit dem zuletzt erfolgten kalten Brand, hat entſtehen müſſen.

Die in den Lungen nach No. 11. bemerkte große Entzündung leitet man billig von dem öftern Heraufziehen des Brandtweins mit der Rohrpfeife her, weil bey dieſem öftern Heraufziehen die Inſpiration öfterer geſchehen, dadurch die Bruſt gröſſer gemacht wird, und alſo die eingezogene kalte Luft mehr, als ſonſten, in die Lungen getreten, welche eine ſtärkere Bewegung und Erhitzung des Geblüts verurſachet hat, desfalls auch ſolches ſehr ſchäumicht und als gekocht auſſahe; dieſes in die feineſte Endigungen der Lungenpulsadern heftig getriebene Blut hat eben ſo, als in den Gefäßen des Magens, auf einmal von der äußern kalten Luft ſtocken, in eine Entzündung und kalten Brand gehen, folglich die ganze Reſpiration und Circulation des Bluts in den Lungen, als auch letztere im Magen aufhören, und plötzlich die Bewegung, das Gefühl und Empfindung aller fleiſchigen und nervöſen Werkzeuge ceßiren

 und

und ein ſchleuniger Tod hat erfolgen müſſen, welches wir nach den principiis veris ſcientiae medicae hiemit gewiſſenhaft atteſtiren. Königsberg, den 21. Apr. 1737.

C. G. Büttner, D. Schulz, Chir. in Heiligenbeil.

No. XXIX.

Von einem ſchleunigen Tode durch erlittene heftige Schläge über den ganzen Körper.

Auf Requiſition des Königl. Hauptamtes Balga, haben wir Endesbenannte den am 6. Jun. c. im Walde geſtorbenen Koſemund, den 10. Jun. im Königl. Dorf Eiſenberg, legaliter obduciret, und da die Rede gehet, daß ſelbiger ſehr übel vorhero tractiret und geſchlagen, auch unter der Naſe gebrannt worden, alles genau am Denato unterſuchet, dahero folgendes von uns iſt bemerket worden, damit die Quaeſtio legalis: **Ob *Denatus* natürlicher- oder gewaltſamerweiſe geſtorben?** gründlich kan beantwortet werden. Wir fanden demnach

1) oben an der Stirne rechter Seite eine in einem viertel Zoll ſich ausbreitende und durchgeſtreifte Hautſtelle. Ferner die Spitze der Naſe, woran noch die abgegangene Cuticula zu ſehen, imgleichen die obere Lefze linker Seite einen Zoll lang und einen halben Zoll breit durchgebrannt, und mit einer ſtarken Eſchara oder Kürſte beſetzet.

2) Als wir die Arme und Beine beſichtigten, wurde zwar kein Arm- und Beinbruch bemerket, allein der rechte Arm vom Schulterknochen an bis auf die Hand, mehrentheils ziemlich geſchwollen, blau, und einige durchgeſchlagene Wunden in der Haut, auch, nach Durchſchneidung der Haut, unter derſelben längſt dem äußern blauen Geſchwulſt, ſehr viel ſchwarz coagulirtes und ausgetretenes Blut, welches ein viertel Zoll über den Muſculn lag.

3) Der linke Arm und Ellenbogen war gleichfalls ſehr geſchwollen, auch noch ſtärker blau und contundirt, dahero bey gemachten Durchſchnitten auch mehr ſchwarz coagulirtes und ausgetreten Blut faſt einen halben Zoll dick ſich zeigete und uns entgegen kam.

4) Die Lenden hatten außer dem Geſchwulſt ebenermaßen viele blaue Contuſions-Stellen, dahero, als wir die Haut durchſchnitten, auch ſehr viel dickes ſchwarzes Geblüt daſelbſt ſtockte und ausgetreten war.

5) Die beyde Schenkelbeine bemerkten wir nicht allein äußerlich blau und geſchwollen, ſondern auch unter der Haut mit vielen ausgetretenem ſchwarzen Blut die Muſculn beleget.

6) Das linke Schienbein und die ganze Wade war geſchwollen, und faſt ganz ſchwarzblau, beſonders aber in der Mitte dicht an der Gräte des Schienbeins eine viertelzollige offene Wunde, unter welcher die Haut über dem Knochen und den Muſculn nach hereingebrachter Sonde über zwey Zoll abgeplatzet, und nach einem longitudi-

gitudinal-Durchſchnitt entdeckten wir längſt der Wade und am Knochen über den Muſculn, ſehr vieles, eines Finger dick, ausgetretenes Blut.

7) Das rechte Schienbein hatte auch eine halbzollige Wunde, imgleichen die ganze Wade einen ziemlichen Geſchwulſt und blaue Contuſionsſtellen, darunter vieles untergelaufenes und ausgetretenes Blut, nach durchgeſchnittener Haut, eines viertel Zolles dick, verborgen lag.

8) Die Knebel an den Fingern und die Hände, waren nicht allein hin und her durch und blau, ſondern auch unter der Haut, als man ſelbige öfnete, mit ſchwarzem ausgetretenem Blut über die Sehnen der Muſculn beleget.

9) Am Kopf konnten wir zwar äußerlich keine gefährliche blaue Contuſiones oder Wunden bemerken, allein nach abgeſonderter Haut zeigten ſich doch ſowohl unter der Haut, als auch über dem Pericranio des Stirn- und der Wirbelbeine, vier mit rothem Blut angefüllte Flecken, davon zwey einen, die andere einen halben Zoll ausmachten, und von geringen Stößen oder Schlägen müſſen entſtanden ſeyn, weil ſonſten über dem Pericranio dergleichen Sugillationes nicht bemerket werden, ſondern ſelbiges weiß ausſiehet.

10) Als das Cranium abgeſäget war, befanden wir ſelbiges ohne alle Fiſſuren, Contrafiſſuren, Splittern, und durchgeſchlagene Löcher, das kleine und große Gehirn, wie auch die Blutgefäße und Höhlen der harten Hirnhaut ohne Entzündung, Stockung, Austretung des Geblüts und ganz geſund, alſo ohne alle Beſchädigung.

11) Der Unterleib war ſchon etwas blau angelaufen, welches die Fäulung verurſachet, und dahero ſchon einen üblen Geruch von ſich gab.

12) Nach Eröfnung des Unterleibes bemerkten wir weder im Magen, welcher ledig von Speiſe und Trank war, noch in den Gedärmen, Leber, Milz, Nieren, und andern in dieſer Höhle liegenden Eingeweiden und Theilen, eine Entzündung und kalten Brand, ſondern ſelbige waren von geſunder feſter Structur und Beſchaffenheit, ſo, daß man nicht den geringſten Fehler oder Krankheitsurſache an allen benannten Theilen entdecken und bemerken konnte.

13) Als wir die Bruſt öfneten, ſahen wir zwar die rechte Lunge ſehr ſtark an den Ribben, imgleichen die linke nach unten an den Rückenwirbelbeinen etwas angewachſen, allein dieſes hatte den Lungen keine Krankheit zuwege gebracht, desfalls ſelbige geſund und ohne alle Geſchwüre, Eyter, Verhärtung und Geſchwülſte, nach gemachten Durchſchnitten, befunden wurden.

14) Das Herz war ziemlich groß, und von geſunder Structur, nur nach aufgeſchnittenen Kammern enthielte es zwar keine Polypos, aber faſt gar kein Blut, ſowohl in der großen Pulsader, als auch in den Säcken des Herzens.

15) Uebrigens hatte Denatus feſte Muſculn, Sehnen, Nerven und Blutgefäße.

Aus dieſem allen erhellet demnach ganz deutlich, daß, da Denatus nach No. 10. 12. 13. 14. 15. den inn- und äußerlichen Theilen nach, von geſunder Conſtitution, auch nicht den geringſten Fehler in den innern Eingeweiden gehabt, derſelbe vor den

empfangenen Schlägen keine Krankheit gehabt, vielweniger an letzterer geſtorben ſey; dahero der baldige Tod einzig allein den vielen übermäßigen Schlägen zuzuſchreiben iſt, als welche die No. 2. 3. 4. 5. 6. 7. und 8. angezeigte große Austretungen und Stockungen des Bluts verurſachet haben, weil das Blut, welches durch die Venas oder Blutadern von den Extremitäten oder äußern Gliedmaßen der Arme und Beine nach dem Herzen hätte geführet werden ſollen, wegen Zerquetſchung der Blutadern nicht hat herauf ſteigen können, folglich auch nach No. 14. das Herz mit ſeinen Säcken, Kammern und großen Gefäßen leer war, und obſchon die Pulsadern, die aus dem Herzen gehen, und ihr Blut nach den Theilen des Körpers getrieben haben, ſo iſt ſelbiges doch auch an denen durch die viele Schläge ſehr ſchwach und gequetſcht gewordenen äußern Theilen ſtehen geblieben, und hat ſeinen ordentlichen Lauf und Fortgang nicht haben können. Da nun an dieſen zerſchlagenen Theilen des Körpers der Umlauf des Bluts unterbrochen, das Herz auch nicht gnugſamen Zufluß von Blut durch die Blutadern erhalten, ſo iſt der ganze Umlauf oder Circulation des Bluts auf einmal ceßiret, und die feſten äußern Theile ſind gänzlich von ihrer Kraft oder Tono gekommen, daß ein baldiger Tod erfolget, ſintemalen Denatus überdem keine äußere Hülfe gehabt, die enorme unter der Haut befundene Austretung des Bluts auf keinerley Weiſe zertheilet, die ſehr geſchwächte Muſculn, Sehnen und Nerven durch dienliche Mittel nicht geſtärket worden, ſondern auf der Erde, wegen der mürbe geſchlagenen und kraftlos gewordenen Muſculn, Nacht über im Walde hat liegen bleiben und ſeinen Geiſt alſo aufgeben müſſen, welches wir hiemit gewiſſenhaft und glaubwürdig nach den Principiis veris ſcientiae medicae atteſtiren. Königsberg, den 12. Jun. 1741.

C. G. B. D. O. J. Roſcius, Hof-Chir.

No. XXX.

Von einer durch heftige Aergerniß entſtandenen großen Entzündung im Magen, und davon erfolgtem Tode.

Auf Requiſition des Königl. Hauptamtes Balga, haben wir Endesunterſchriebene, in Beyſeyn E. delegirten Heiligenbeilſchen Stadtgerichts, im Königl. Fiſcher-Dorf Roſenberg, die am 9. Apr. c. in der Carbenſchen Mahlmühle vom Müllerburſchen Johann Ewald geſchlagene, darauf ſogleich krank gewordene, den 27. Apr. c. geſtorbene, und den 30. ejusd. auf dem Roſenbergſchen Armenkirchhofe begrabene Magd, Anna Schultzin, 20 Jahr alt, nach geſchehener Aufgrabung, den 19. May legaliter obduciret, vorhero aber von der Denatae Mutter, und andern fremden Leuten uns belehren laſſen, wie Denata ſonſten allemal friſch, munter und geſund geweſen, nach der vom Müllerburſchen mit verkehrter Hand empfangenen Ohrfeige ſogleich über den Kopf, nachgehends über Froſt, Hitze, Mattigkeit in den Gliedern und Schmerzen im Leibe geklaget, weil ſie ſich heftig über die erhaltene Ohrfeige geärgert

gert und geboßet gehabt, ſo, daß ſie nach Erzehlung derer, die dabey geweſen, vor innerer Bosheit und Aergerniß nicht einmal hat weinen können, obſchon ſie nun nach der Ohrfeige noch etliche Tage herumgegangen, und ſich nicht ins Bette hat legen wollen, ſo wäre ſie doch genöthiget worden, den 17. Apr. ſich niederzulegen, hätte auch denſelben Tag die Ader am Arm öfnen laſſen, nur das Blut hätte nicht laufen wollen; Hierauf wäre ein ſtärkeres Fieber erfolget, der Schlaf und Appetit zum Eſſen hätte ſich gänzlich verlohren, und es wäre gröſſere Mattigkeit und zuletzt einige Phantaſien noch dazu gekommen, bis ſie, nach ihrer ſelbſt eigenen Vorherſagung, den 27. Apr. geſtorben; weil demnach die Quaeſtio legalis iſt: **Ob *Denata* von der empfangenen Ohrfeige, oder aus einer andern innern Urſache geſtorben?** ſo haben wir folgendes an der Denata gefunden:

1) Als man den aus der Erde gezogenen Sarg eröfnete, fand man Denatam ſehr wenig von der Fäulung angegriffen, auch im Geſicht, außer den eingefallenen Augen, unverändert, ſintemalen daſelbſt ſandige und kühle Erde iſt, dahero der Körper faſt wie ein Eiß ſo kalt, anzufühlen war.

2) Am Geſicht, wo der Schlag geſchehen, konnte man äußerlich an der Backe weder einen Geſchwulſt, noch unter der geöfneten Haut des Geſichts, ausgetretenes oder ſtockendes Blut wahrnehmen.

3) Nach abgeſonderter Haut der Hirnſchaale, ſahe man auch keine Contuſionsſtellen, ſondern das Pericranium war weiß, die Schlafmuſculn auch ohnbeſchädigt, die Hirnſchaale hatte auch keine Läſion, und als man dieſelbe abgeſäget, ſahe man ſowohl über der harten Hirnhaut, als auch dem Gehirn, keine Austretung oder Stockung des Bluts, außer daß

4) ſehr weniges Serum im linken Ventriculo des Gehirns, welches noch feſt und hart war, ſich zeigte, ſo kaum etliche Tropfen ausmachte.

5) Am Unterleibe war die gröſte Fäulung zu bemerken, ſintemalen nach abgeſonderter Haut die Muſculi abdominales ſchon grün angelaufen ſich zeigeten.

6) Nach deſſelben Eröfnung, fand man ſogleich eine ſtarke Entzündung im Leerdarm an drey Orten, desfalls dieſe ſich von den andern Portionen, die weiß waren, diſtinguirten und braunlich ausſahen, ebenermaßen hatte

7) Der Magen, wo er mit der Milz verbunden, an ſeiner linken Extremität eine große Entzündung und kalten Brand, beſonders an der untern Fläche, als man ihn aufſchnitte, ſahe man darinnen eine ziemliche Menge von gelbbrauner Galle, aber keine verdauete Speiſen, die innere Fläche war auch ganz entzündet.

8) Die Galle war auch ziemlich per poros veſicae felleae ausgeſchwitzet, und hatte unterſchiedene Portionen der Gedärme gelbe gefärbet.

9) Die Leber, Milz, Nieren und andere Theile, hatten ſonſten eine gute natürliche Beſchaffenheit, und keinen Fehl, außer, daß die Fäulung innerlich ſchon etwas angefangen.

10) In der Bruſt fand man die Lungen und das Herz auch von guter Conſti-

tution und Structur, nur im Herzen, und zwar der rechten Kammer, einen kleinen Polypum.

Aus dieſem allen erhellet, daß, da nach No. 2. und 3. kein einziges Merkmal von einer Contuſion oder Läſion des Kopfs, oder Austretung des Bluts über der harten Hirnhaut und dem Gehirn zu bemerken geweſen, man nicht die Urſache des Todes, der Ohrfeige zuſchreiben könne, obgleich dergleichen Anmerkungen vorhanden, daß Leute von empfangenen Ohrfeigen geſtorben, wenn nemlich eine Verrenkung der untern Kinnlade und ſtarke Preſſung derer in dieſe gehende Nerven geſchehen, weil dieſes aber nicht bey Denata iſt bemerket worden, ſie auch gut hat reden und die Kinnlade bewegen können, überdem keine Austretung von Blut über dem Geſicht und Schlafmuſculn gefunden wurde, ſo kan man nicht die von der Ohrfeige geſchehene Drehnung im Kopf, als eine Urſache des Todes anſehen, vielmehr muß man dieſelbe in der nach No. 6 und 7. angezeigten Entzündung und kalten Brand im Magen und Gedärmen feſtſetzen, als welche von der großen Aergerniß, die Denata nach der Ohrfeige bey ſich hat ſpüren laſſen, entſtanden, indem es bekannt, daß bey dieſem Gemüthsaffect das Blut in großer Wallung ſowohl, als auch beſonders eine ſtarke Preſſung der Galle aus der Leber erfolget; da nun bey Denata im Magen eine ziemliche Menge von Galle, als welche per Spaſmum ſich in den Magen ergoßen, verhanden, dieſelbe auch nicht von oben durch Brechen, und von unten per Sedes weggegangen, ſo beſtätigen alle Obſervationes, daß, wenn ſelbige ſtocket, bey einigen eine Entzündung, bey andern Motus epileptici, bey einigen ein Schlagfluß plötzlich erfolget, ſintemalen dieſelbe ganz corroſiviſch wird, und die innere Haut des Magens angreifet, welches man auch bey der Denatae Magen angemerket. Bey ſolcher Beſchaffenheit hat es nicht anders ſeyn können, als daß Denata ein ſtarkes Gallenfieber bekommen, und da die Galle nicht ausgeführet, auch keine dienliche Arzneymittel dawider gebrauchet, alſo die Entzündung gröſſer geworden, und endlich in den kalten Brand gegangen, Denata demnach daran hat ſterben müſſen, welches wir hiemit nach den Principiis veris ſcientiae medicae gewiſſenhaft atteſtiren. Heiligenbeil, den 21. May 1743.

Chriſtoph Gottlieb Büttner, D. Schulz, Stadt-Chir.

No. XXXI.

Von einer auf andere Art entſtandenen Entzündung und kalten Brande im Magen und den Gedärmen, und darauf erfolgten ſchleunigen Tode.

Auf Requiſition des Königl. Hauptamtes Fiſchhauſen vom 18. Nov. c. haben wir Endesbenannte im Königl. Dorf Tranſau, Labtauſchen Amts, den am 11. Nov. auf der Schleife vor dem Kruge geſtorbenen alten Mann, Namens Melchior Kuhr, in Gegenwart E. delegirten Fiſchhäuſiſchen Stadtgerichts, den 22. Nov. legaliter obduciret, und da beſonders die Quaeſtio legalis iſt: Ob *Denatus* von dem Auf-

laden

laden auf die Schleiſe, und der nachhero geſchehenen Wegführung, und einiger anderer Gewaltthätigkeit, oder aus natürlichen Urſachen, geſtorben ſey? ſo haben wir alles genau unterſuchet, und

1) den Körper im Sarge übelriechend, faul und ſehr ſchwarzbraun gefunden, anbey roch derſelbe ſehr nach Kohlen, weil er, nach Erzehlung der Leute, ſeine ſchlimme Füſſe mit todten weichen Kohlen, die er zerrieben gehabt, verbunden hätte.

2) Nach abgezogenen Beinkleidern und Hemde, ſahen wir am Körper noch vieles Ungeziefer oder Läuſe, obſchon vorhero ſelbige ihm mit einem Spaten vom Leibe abgeſcharret worden.

3) Der Cörper war wohl ſtark von Muſculn, aber doch ziemlich abgezehrt, und hatte eine gräßliche Geſtalt.

4) Ueber dem linken Auge zeigte ſich eine drittehalb Zoll lang durchgeſtreifte Hautſtelle, die aber nach Abſonderung der Haut vom Cranio kein extravaſirt oder ſtockendes Blut unter ſich hatte.

5) Auf der Naſe und am rechten Arm waren auch kleine Portiones von der Haut abgeſtreift.

6) Das Cranium hatte keine Läſion, imgleichen fand man an den Armen und Beinen, als welche unter der Schleiſe ſollen gehangen haben, nach durchſchnittener Haut, keine Contuſionsſtellen, vielweniger unter der Haut extravaſirt Blut.

7) Am rechten Fuß bemerkten wir vom Enkel bis ans Knie einen alten Schaden, den man einen Salzfluß nennet, welcher mehr als aus 30 Geſchwüren mit Eiter und Materie vermiſcht, beſtand, und dieſerwegen im Leben ſehr übel gerochen, weil es ganz angefaulet, und das Fleiſch wie zerkocht anzuſehen war.

8) Der linke Fuß hatte auch einige Geſchwüre, die mit Materie annoch angefüllt waren.

9) In der Bruſt bemerkten wir die Lungen nicht vollkommen geſund, ſondern ſie hatten in der Fläche blutige Flecken, die eine Stockung des Bluts zum Grunde haben. Das Herz war welk, ſonſten aber keine Austretung des Bluts in der Bruſt, noch äuſerlich über den Ribben einige Contuſiones zu ſpüren.

10) Im Unterleib zeigete ſich die Leber etwas verhärtet und

11) Der Magen und die dünne Gedärme hatten eine ſtarke Entzündung und kalten Brand.

Hieraus erhellet, daß, da nach No. 4. 6 und 9. gar keine gefährliche noch tödtliche Verletzungen am Kopf und andern Gliedmaßen gefunden worden, Denatus gar nicht von dem Aufladen und Führen auf der Schleife Gewalt gelitten, ſondern einzig allein, weil er nach No. 9. und 10. von Natur ungeſund geweſen, anbey nach No. 7. und 8. von der bemerkten Suppuration und Fäulung der Geſchwüre, die ihm große Schmerzen verurſacht haben, und von dem nach No. 2. vielen Ungeziefer eine große Entkräftung und Abzehrung nach No. 3. bekommen, überdem in der Kälte ſich immer aufgehalten, auch faſt gar keine Kleider zur Erwärmung des Körpers gehabt, endlich

endlich an einer nach No. 11. im Magen und Gedärmen gefundenen ſtarken Entzündung und Brand, natürlicherweiſe hat ſterben müſſen, welches wir ꝛc. ꝛc. atteſtiren. Königsberg, den 23. Nov. 1743.

C. G. B. D. C. Rackmann, Hof-Chir.

No. XXXII.

Von einer falſch vermutheten Vergiftung bey einem ſchleunigen Todesfall eines neunzehnjährigen Burſchen.

Auf Requiſition E. Königl. Hauptamtes Brandenburg haben wir Endesbenannte den Burſchen Chriſtian Reinicke von 19 Jahren, in der Papiermühle Ludwigsort, welcher am dreytägigen Fieber von einem vorgegebenen Medicament ſchleunig in dem Fieber Paroxiſmo der Kälte geſtorben, legaliter obduciret.

Ehe wir die Beſichtigung vornahmen, erkundigten wir uns um des Denati Krankheit und eingenommener Arzney in der Kälte des Fiebers, ſo wurde uns von der Schefnerin Margaretha Höhnin, und dem andern Geſinde erzehlet, daß Denatus den 15. April c. zum erſtenmal mit einer großen Kälte und darauf erfolgten groſſen Hitze nebſt einem nach letzterer erfolgten ſtarken Schweiß befallen ſey, welche Krankheit der Papiermüller Auſtigall und die erwehnte Höhnin gar recht vor ein kaltes dreytägiges Fieber beurtheilet haben, ſintemalen das Fieber den dritten Tag ſich abermal eingeſtellet hat, dahero Denatus, nebſt dem andern Knecht Ludwig Graſſenger, welcher auch das Fieber gehabt, um ein Hausmittel vor daſſelbe von der Höhnin gebeten, welches ſie auch beyden gegeben, nemlich das weiße vom Ey mit Brandtwein ſollten beyde vor dem Paroxiſmo des Froſtes einnehmen, ſolches hätten beyde auch gethan, und der Graſſenger darnach das Fieber verlohren. Der Denatus aber, als er zum drittenmal den 22. Apr. in den Gliedern das kalte Fieber bekommen, hätte er wiederum die Höhnin um ein ander Hausmittel wider das Fieber inſtändigſt gebeten, weil er ſolches gerne verlieren wollte; dem Kranken zu willfahren, hätte die Höhnin vier Meſſerſpitzen Albi graeci oder ſ. v. weißen Hundsdreck durch ein Sieb geſichtet, mit Brandtwein in der Kälte des Fiebers zu nehmen, angerathen, Denatus hätte alſo vor 2 gute Groſchen deſtillirten Magenbrandtwein, welches ein groß Quartier ausmachte, mit dem Albo graeco in Beyſeyn des andern Geſindes eingenommen, und angefangen ſtark zu gehen, und Graupe zu ſtampfen, darüber er aber in eine Uebelkeit und Schlaf gerathen, deswegen die Höhnin ihn ins Bett getragen, und warm zugedeckt hat, worauf er im Schlaf und großen Hitze geblieben, bis ſie, nebſt andern Leuten, ihn um 4 Uhr des Nachmittags an demſelben Tage, im Bette todt gefunden. Die Höhnin hat ſich ſonſten gar nicht auf das Curiren gelegt, ſondern anjetzo als eine Haußwirthin bekannte und an dem Ort gebräuchliche Hausmittel vorgeſchlagen, Denatus hat auch, nach Einzeugung des Knechts Graſſenger, ſonſten ſtark den Brandtwein getrunken, iſt auch öfters davon betrunken

gewe-

geweſen, und habe die erwehnte große Quantität des Brandtweins mit dem Albo graeco ſich ſelbſt in ein Glaß gegoſſen und herunter getrunken. Wir haben demnach am Denato folgendes befunden:

1) War äußerlich das Geſicht, die Bruſt, der Rücken und Unterleib ganz grünblau angelaufen, weil Denatus ſchon fünf Tage bey der Wärme über der Erde gelegen hatte, im übrigen wurden keine Verletzungen äußerlich am Körper wahrgenommen.

2) Da wir den Unterleib öfneten, fanden wir das Inteſtinum duodenum, nebſt dem Pyloro oder Orificio dextro bis an den ſogenannten Fundum ventriculi, linker Seite, wo die kurze Gefäße von der Milz in den Magen gehen, ſehr ſtark entzündet, und mit dem kalten Brand beſetzet.

3) Die Milz hatte nicht ihre natürliche Beſchaffenheit, ſondern war ganz ſchwarz und mürbe.

4) Die Leber etwas weiß und verhärtet.

5) Die Gallenblaſe enthielte eine dicke und ſchwärzliche Galle.

6) Nach Eröfnung der Bruſt waren die Lungen ſchwarzbraun und etwas ſcirrhös. Der Magenſchlund aber, nebſt den andern Theilen in der Bruſt und im Unterleibe, hatten ihre geſunde Conſiſtenz.

Aus dieſem erhellet demnach, daß Denatus an einer ſtarken Entzündung im Magen und Zwölffingerdarm, nach No. 2. geſtorben ſey, wozu nicht das Album graecum Gelegenheit gegeben hat, welches ſonſten virtutem abſtergentem et incidentem, wegen ſeines Salis acidi ſubtilis und der terreſtriſchen Theile, beſitzet, ſondern die große Quantität des deſtillirten Brandtweins, womit Denatus das Album graecum eingenommen, hat nach dem vorgeſetzten Bericht, die große Entzündung verurſachet, indem Denatus ſchon vorhin ſtark Brandtwein getrunken, und die Eingeweide nach No. 3. 4. 5. und 6. in der Bruſt und im Unterleibe angegriffen waren; alſo ſetzen wir nach den Principiis medicae ſcientiae feſt, daß einzig und allein der viele eingetrunkene Brandtwein in paroxiſmo frigoris den Zurückfluß des Geblüts vom Magen und dem dünnen Gedärm verhindert, indem durch die Pulsadern von der Zuſammenziehung der äußern Theile im Froſt, das Blut mehr nach den innern Theilen getrieben und geführet wird, welches nicht ſo geſchwind per venas zurück gehen kan, daraus alſo in Denato eine Staſis inflammatoria entſtanden, welche ihm den ſchleunigen Tod verurſachet gehabt, folglich die Höhnin keines üblen Verdachts ſchuldig, als wenn ſie Denatum vergeben oder vergiftet hätte, welches wir hiemit gewiſſenhaft atteſtiren. Königsberg, den 27. Apr. 1733.

C. G. B. D. O. J. R.

No. XXXIII.

Von einem zwar ſchleunigen aber von Vergiftung falſch vermeinten Tode.

Auf Requiſition E. Königl. Juſtitzcollegii in Kleinheyde unterm 3. Jun. c. et praeſ. eod. haben wir ſogleich in Beyſeyn des ad hunc Actum deputirten

 Herrn

Herrn Hofgerichts- und Juſtitzrath Krauſe Wohlgeb. im Kalthöfiſchen Ziegelkruge den zwiſchen den 29. und 30. May c. in der Nacht plötzlich geſtorbenen Jean Jaquet, legaliter obduciret, vorhero aber vernommen, daß Denatus mehrentheils ein Jahr das Fieber gehabt, wofür er allerley Arzney gebrauchet, am 29. May c. wäre er bey dem ſtarken Gewitter ſehr erſchrocken, wobey er denn gebetet und nach einiger Zeit geſaget hätte, nun wird mein Feind, nemlich das Fieber, bald kommen, da er denn etwa um 3 Uhr Nachmittage ſeinen mit Calmuswurzel präparirten Brandwein gefordert, davon er faſt zwey volle Biergläſer zuerſt, und noch ein halbes apart mit dem von ſeinen zwey Kindern geſammleten Urin ausgetrunken, worauf er zwar vergnügt, aber bald taumlend geworden, ſo, daß er nicht hat gehen können, ſondern ſich niederſetzen müſſen, dahero er von ſeiner Ehegattin, Charlotta geb. Puſchin, ins Bett gebracht, und dermaßen geſchlafen und geſchnarchet hätte, daß er auch vom Schütteln und Rütteln ſeiner Ehegattin und ſeines älteſten Sohnes aus erſterer Ehe, nicht aufgewachet wäre, desfalls ſich auch ſeine Ehegattin ihm zur Seite ins Bett geleget, und etwa um 2 Uhr in der Nacht aufgewachet wäre, da ſie denn den Denatum röcheln gehöret, und daß er ſchweren Odem holete, bemerket gehabt, worauf ſie ſogleich Lerm gemacht, und einige neben ihr wohnende zur Hülfe geruffen, welche den Denatum geſehen, auch kein Wort mehr von ihm gehöret haben, alſo, nachdem ihm die Reſpiration ſchwächer geworden, auch etwa nach 2 Uhr geſtorben. Da nun dieſer plötzliche Todesfall Gelegenheit gegeben, daß ein falſches Bruit entſtanden, als wenn deſſen Ehegattin ihm vor ſeinem Ende was eingegeben, und er davon plötzlich hätte ſterben müſſen, ſo iſt desfalls eine Obduction am Denato vorzunehmen billig beliebet worden, wobey wir folgendes bemerket haben:

1) Hatte die Fäulung wegen der ſehr heißen Witterung und geſtrigen Donner-Wetter den Denatum dermaßen angegriffen, daß die Cuticula über den ganzen Kopf, Leib, Armen, Füſſen, ganz aufgedunſtet, und in Geſtalt großer Blaſen an den Händen ſepariret, das Geſicht außerordentlich dick aufgeſchwollen, die Zunge aus dem Munde ebenfalls dick geſchwollen, und ſchon eine gute Menge von Maden verhanden, alſo die Farbe des Geſichts und Körpers blau und ſchwarz war, welches einen ſolchen putredinöſen Geruch von ſich gab, daß man in Ohnmacht hätte fallen mögen, indeſſen unſerm Amte ein Gnügen zu thun, ſo öfneten wir doch den Unterleib und fanden

2) ſogleich den Magen und die erſte dünne Gedärme nicht allein ganz braun und ſchwarz entzündet, ſondern auch mit dem kalten Brand beſetzet.

3) Die Leber war ganz verhärtet und verdorben.

4) Die Lungen in der Bruſt voller Eyter und Geſchwüre, alſo höchſt ungeſund.

5) Die Milz ganz welk und faul.

6) Die großen Gedärme voller Winde, ſonſten aber nebſt den Nieren gut.

Aus dieſen allen erhellet demnach zur Gnüge, daß Denatus nach No. 3. 4. 5. ſchon die Krankheit lange Zeit im Leibe getragen, dahero er auch faſt ein ganzes Jahr hindurch ſtets mit dem Fieber behaftet geweſen, und einen üblen Auswurf aus dem

Kopf

Kopf und der Bruſt von ſich gegeben. Nachdem er aber am 29. May c. eine ſolche Quantität Brandtwein und das letzte halbe Glaß mit Urin vermiſcht, vor dem Fieber eingenommen gehabt, ſo hat es nicht anders ſeyn können, als daß das Blut dermaßen erhitzet, in die feinſte Gefäße des Magens und der kleinen Gedärme, nicht minder nach dem Kopf getrieben worden, und dadurch die ſtärkſte Entzündung nach No. 2. im Magen und den dünnen Gedärmen entſtanden, welches in die Gefäße gleichſam eingepreßte Blut in eine gänzliche Staſin oder Stockung gegangen, daß der kalte Brand nothwendig ſchleunig hat erfolgen müſſen, dahero Denatus von der eingetrunkenen Menge Brandtweins nicht allein ganz taumelnd und berauſcht, ſondern auch die Nerven ganz relachiret geworden, daß noch eine Sprachloſigkeit und Apoplexie dazu gekommen, und das ſchleunige Sterben des Denati, wenn auch allerley dienliche Mittel ihm wären gegeben worden, dennoch nicht ausgeblieben wäre, desfalls das Bruit ganz falſch und ungegründet iſt, als wenn die Ehegattin dem Denato etwas Arzney gegeben hätte, davon er ſo plötzlich geſtorben wäre. Zu dem Ende müſſen und können wir zur Steuer der Wahrheit nach den wahren Gründen der Arzneywiſſenſchaft dieſes glaubwürdig und gewiſſenhaft einzeugen, daß Denatus durch den übermäßig genoſſenen Brandtwein, ſich ſelbſten bey denen ohnedem ſchon höchſt ungeſund befundenen Eingeweiden der Leber und Lungen, ſein Leben verkürzet, und ſein baldiges Ende befördert habe. Königsberg, den 3. Jun 1757.

C. G. B. D. O. J. Roſcius, Hof-Chir.

No. XXXIV.

Ein ſchleuniger Todesfall nach einer eingenommenen Mixtur von Theriac, Kaddigmuß, Muſcatenblumen und Cordamom, mit halb Bier, halb Tafelbier gekocht, darauf erfolgten plötzlichen Entzündung des Magens und der Gedärme.

Auf Requiſition des Königl. Hauptamtes Schaacken, haben wir Endesbenannte den 27. May c. im Königl. Dorf Schmiedehnen, den verſtorbenen Knecht Chriſtoph Gelhaar, 36 Jahr alt, legaliter obduciret, welcher faſt drey Jahre kränklich geweſen, jederzeit ſchlechten Appetit zum Eſſen, öftere Anfälle von der Colik, Beängſtigungen und Unruhe gehabt, desfalls er auch in der Zeit gar nicht hat arbeiten können. Weil er nun vor dieſe kränkliche Zufälle bey einem 74jährigen Weibe, Namens Edwig Nölin, die auf dem Lande, dem Verboth des Amtes zuwider, curiret hat, Hülfe geſuchet, und von ihr ein Gläschen mit braunen Tropfen bekommen, ſo hat er von denſelben den 21. May des Morgens dreymal genommen, nach welchen er, wie ſeine Eltern erzehlten, zu ſchwellen angefangen, über großes Brennen, Hitze, Unruhe und Beängſtigung geklaget, auch des Abends ſich gebrochen, und wegen der innern Hitze, Milch zu trinken gefordert, welche ihm auch gegeben worden, davon er etwa zweymal getrunken, und wider aller Vermuthen todt geblieben wäre, dahero

die Quaeſtio legalis zu entſcheiden iſt. Ob *Denatus* von der eingenommenen Arzney, die, nach Auſſage des Weibes, aus Theriac, Raddigmuß, Muſcatenblumen und Cordamom, mit halb Bier und halb Tafelbier gekocht, beſtehet, oder aus einer andern Urſache ſo bald geſtorben ſey? Dieſe zu beantworten haben wir alles genau unterſuchet, und folgendes befunden, daß

1) Denatus an den äußern Theilen ziemlich ſtark von Muſculn und wenig abgezehret, noch mit einem wäſſerigen Geſchwulſt der Füſſe behaftet war.

2) Als man die Haut vom Kopf abſonderte, zeigete ſich das Beinhäutlein ganz weiß, nach weggenommener Hirnſchaale die Dura mater und Cerebrum gut, nur

3) Im rechten Ventriculo cerebri wurde etwas ausgetreten Waſſer bemerket.

4) Nach geöfnetem Unterleibe fanden wir eine ziemliche Menge Waſſer, in welchem die Gedärme ſchwammen.

5) Die Leber war ganz verhärtet, die Galle ſehr ausgetreten und durch die Poros der Gallenblaſe geſchwitzet, nicht minder

6) die Milz inwendig ſchwarz und etwas hart, imgleichen

7) die Drüſen des Gekröſes auch verhärtet.

8) Die dünne Gedärme inflammirt und mit dem kalten Brand beſetzet, auch beſonders im Leerdarm ein Volvulus, indem eine Portion des Gedärmes in die andere, faſt einen Finger lang, ſich geſchoben hatte.

9) Der Magen war leer, und nachdem wir ihn aufſchnitten, ſahe man ſeine innere Fläche, bis in den rechten und linken Magenmund, ganz entzündet und ſchwarzbraun angelaufen.

10) Die Nieren hatten noch eine ziemliche Conſiſtenz.

11) In der Bruſt bemerkten wir in jeder Höhle wohl einen Stof oder Maaß Waſſer, imgleichen war der Herzbeutel mit einem Quartier Waſſer, und die rechte Herz-Kammer mit vielem dicken ſchwarzen Blut angefüllet.

12) Die Lungen hatten auch eine ungeſunde Beſchaffenheit, und an dem unterſten Lappen oder Lobos einer jeden Lunge zeigete ſich auch eine Entzündung.

Aus dieſem allen erhellet, daß, da Denatus nach No. 5. 6. 7. und 12. ſolche ungeſunde Eingeweide gehabt, er in ſeinem Leben gar nicht munter und geſund hat ſeyn können, desfalls wegen der verhärteten Leber und der Gekröſedrüſen, das nach No. 4. befundene Waſſer im Unterleibe aus den Waſſergefäßen, und wegen nothgelittener Circulation des Bluts, ſowohl nach No. 3. und 11. Waſſer im Gehirn, in der Bruſt und dem Herzbeutel, als auch nach No. 12. in den Lungen, eine Stockung des Bluts und Entzündung entſtanden iſt, daran er zwar noch eine Zeitlang hätte leben können, aber doch endlich ſterben müſſen.

Was aber die No. 8. und 9. bemerkte Entzündung im Magen und den Gedärmen anlangt, ſo geben die nach eingenommener Arzney oben erzehlte, und dem Denato zugeſtoßene Zufälle an die Hand zu ſchlüßen, daß ſelbige von der Arzney ent-

ſtanden

ſtanden ſeyn, weil die gemiſchte Sachen unter einander eine große Gährung machen, indem ſaure, ölichte und hitzige Dinge zuſammen gekochet ſind, dahero dieſe Mixtur, wenn man den Stöpſel aus der Bouteille ziehet, mit Gewalt aus derſelben ſtößet und fermentiret, welches alſo dem Denato im Magen und den Gedärmen, in welchen auch noch mehrere Säure geweſen ſeyn mag, einen Krampf verurſacht hat, daß, da er öfters mit der Colik geplagt geweſen, er dieſe eingenommene Mixtur nicht vertragen, folglich aus dem entſtandenen Krampf, Brennen, Brechen, und den Brand im Magen bekommen hat, und da noch ein Volvulus nach No. 8. in dem Leerdarm dazu gekommen, iſt das Geblüt wegen der an dieſen eingetretenen Gedärm geſchehenen Preſſung in ſeinem Fortlauf gehindert und in den andern Adern geſtöhret worden, daß auch in den Gedärmen eine Entzündung und Brand hat erfolgen müſſen, welches dieſer ſchon ungeſunde Körper nicht hat überwinden können, dahero ein plötzlicher Tod entſtanden iſt, welches wir nach den Principiis veris ſcientiae medicae gewiſſenhaft atteſtiren. Königsberg, den 28. May 1742.

C. G. B. D. C. Rackmann, Hof-Chir.

No. XXXV.

Von einer beſondern Verletzung und Zerplatzung eines dünnen Gedärmes im Unterleibe, und darauf erfolgten baldigen Tode.

Auf Requiſition E. Königl. wohlverordneten Neuhauſenſchen Juſtitzcollegii unterm 27. et praeſ. den 28. Apr. c. a. haben wir Endesunterſchriebene, in Gegenwart des hiezu commandirten Herrn Hauptmann von Sydow Hochwohlgeb. und des ad hunc Actum deputirten Herrn Juſtitzrath Jacobi Hochedelgeb. in dem cöllmiſchen Chatoullgute Friedlacken, Labiauſchen Domainenamts, den 1. May, den am 25. April verſtorbenen und unter der Compagnie des Herrn Hauptmann von Müllenheim des von Puttkammerſchen Regiments geweſenen Mouſquetier, Namens George Opſcherling, legaliter obduciret, welchem der Inſtmann Gottfried Schulz, bey dem Bährbiertrinken, im cöllmiſchen Gut Kath, den 23. Apr. da erſterer im Kruge oder in der Stube geſprungen, beyde Füſſe von hinten gegriffen, und ihn damit in die Höhe heben wollen, welches aber ſo übel ausgeſchlagen, daß Denatus einen harten Fall auf die hohe Kante einer Diele auf den Unterleib gethan, davon er nicht hat aufſtehen können, ſondern, nachdem er aufgehoben worden, ſogleich Uebelkeit und Brechen erhalten, auch ſo ſchlecht geworden, daß er nicht zu Pferde, auf welches er ſchon geſetzt geweſen, aber wieder herunter genommen, ſondern zu Wagen nach Friedlacken, etwa um drey Uhr Nachmittags, müſſen gebracht werden, allwo er denſelben Nachmittag, als auch den folgenden Tag, als den 24. Apr. nach Erzehlung der Leute, ſtets Blut mit Fecibus vermiſcht, ausgebrochen, und den 25. Apr. etwa um 9 Uhr des Morgens geſtorben.

Wir haben nach genauer Beſichtigung am Defuncto folgendes wahrgenommen:

 1) Der

1) Der Unterleib war ziemlich aufgedunſtet und rund herum blau angelaufen, es war auch nicht zu kennen, noch eine beſondere Contuſionsſtelle am Unterleibe, als mit welchem er queer auf die Kante der Diele gefallen geweſen, zu bemerken, desfalls wir die Haut des Unterleibes öfneten und

2) die Beſchaffenheit der Unterleibsmuſculn unterſuchten, die aber gar keine Contuſion noch Extravaſation von Blut, ſowohl äußerlich als innerlich, hatten.

3) Als wir aber die Muſculos abdominis und das Peritoneum oder Darmfell durchſchnitten, kam uns eine große Quantität braune und übelriechende Materie entgegen, welche, wenn man ſie hätte zuſammen haben können, mehr als einen Stof angefüllet hätte.

4) Nach Weglegung der Lappen des Unterleibes zeigete ſich ſogleich das Netz, welches, wo es mit dem Magen und großen Gedärme (Colon) verbunden iſt, ganz zerriſſen und vom Magen abgeſondert war, daß man ein offenbares großes Loch deutlich ſahe.

5) Unter dieſem herunterhangenden großen Netz, kamen die mit Winden ſowohl aufgetriebene, als auch an vielen Orten mit großer Inflammation und kalten Brand-Flecken angefüllte dünne Gedärme, nemlich das Jejunum oder Leerdarm und Ileon oder Krumdarm zum Vorſchein.

6) Als wir das Jejunum näher unterſuchten, und deſſen Circumvolutiones genau nachſahen, fanden wir würklich in demſelben ein Loch, welches durch alle Häute dieſes Gedärmes gieng, und aus welchem eine braune Materie floß, nach Eröfnung und gemachter Dilatation dieſes Gedärmes ſahen wir die ſogenannte Valvulas conniventes, oder vielmehr die Falten deſſelben, und alſo war es der Leerdarm; die geſchehene Zerplatzung dieſes Gedärmes war mehrentheils am Ende des Jejuni, wo der Krumdarm oder Ileon anfängt, denn letzteres unterſcheidet ſich vom erſteren dadurch, daß die Falten oder Klappen, die im Leerdarm häufig durch und durch gehen, im letzteren gar nicht vorhanden ſind, desfalls auch, wo dieſe Falten ſich endigen, der Anfang des Krumdarms angehet.

7) Nachdem wir den Krumdarm in ſeiner Lage und Attache auch unterſuchten, und nicht gar zu weit von ſeinem Eingang in den Blind- und Grimdarm ſein Ende nachſahen, zeigete ſich auch ein deutliches Loch in dieſem Darm, aus welchem ſchon ganz dünne und gelbe Feces alvinae uns entgegen floſſen.

8) An dieſen beyden erwehnten dünnen oder kleinen Gedärmen bemerkten wir noch einige Stellen, von welchen die äußere und zweyte Haut bis auf die dritte, nervoſa tunica genannt, wie abgeſchabet waren, daß dieſelbe auch gar leicht ganz hätten durchreißen können, bey dieſen war zugleich in der Peripherie einer jeden Stelle eine ſtarke Entzündung und Brand deutlich zu ſehen.

9) Das große Colon oder der Grimdarm enthielte zwar viele Winde, und war desfalls ſehr aufgedunſten, jedoch nicht zerriſſen, nur hin und her inflammirt, und mit Fecibus angefüllt.

10) Man

10) Man konnte auch nicht finden, daß von dem harten Fall etwa eine Hernia oder Durchbruch der Gedärme und des Netzes durch den Annulum abdominis des Muſculi oblique deſcendentis geſchehen wäre, denn dieſer ſogenannte Ring war ganz natürlich beſchaffen und gar nicht erweitert, desfalls auch das Scrotum ſeine natürliche Größe und Beſchaffenheit hatte, ſonſten man wohl die Gedärme in letzteres eingetreten würde gefunden haben.

11) Der Magen zeigete ſich auch ſehr aufgeblaſen, doch in ſeiner ganzen Peripherie ohne alle Zerreißung und Zerplatzung, auch faſt halb mit einem braunen Saft von Eſſen und Trinken angefüllt, welches uns die Oefnungen im dünnen Gedärm zeigete, als wir den Magen mit ſeinem Contento druckten, hin und her war derſelbe auch inflammirt.

12) An des Magens großen Rande ſahen wir das abgeriſſene Netz ganz deutlich, das kleine Netz aber im kleinen Rande des Magens ganz ohnbeſchädiget.

13) Die Leber war zwar auch inflammirt, doch nicht verhärtet, und die Fläche derſelben ganz blau, welches wohl von der ſchon angegangenen Fäulung entſtanden.

14) In der Gallenblaſe wenig Galle.

15) Die Milz ſehr ſchwarz, blau und auch mürbe.

16) Die übrige Theile im Unterleibe hatten keinen Fehler noch Beſchädigung erlitten.

17) Nach geöfneter Bruſt fanden wir die Lungen in beyden Bruſthöhlen nicht allein inflammirt, ſondern auch in den Gefäßen mit vielem Blut angefüllt, ſonſten aber geſund und ohne Schaden.

18) Das Herz enthielte in ſeinen Ventriculis nach gemachter Oefnung nicht viel Blut.

19) Nach Abſonderung der Kopfhaut konnten wir weder unter derſelben, noch über den Hirnſchaalknochen Contuſiones und Extravaſationes ſanguinis gewahr werden, dahero

20) Die Oſſa Cranii von aller Verletzung von Riſſen, Brüchen, und dergleichen mehreren ganz frey, rein und weiß waren, folglich das Cranium nicht abgeſagt werden durfte, weil die offenbare Urſache des Todes ſchon im Unterleibe entdecket wurde.

Da nun zwar nach No. 2. von dem geſchehenen Fall des Denati auf die hohe Kante der Diele nicht eine Contuſion und Extravaſation von Blut, zwiſchen den Unterleibsmuſculn entſtanden, ſo iſt doch beſonders merkwürdig, daß dieſe Erſchütterung nicht allein die Nerven ſehr angegriffen, und dem Denato gleich nach dem Fall das Brechen, welches bis ans Ende continuiret hat, verurſachet, ſondern auch ſehr heftig auf die innere Eingeweide, und beſonders auf die unter der Nabelgegend liegende Gedärme, als das Jejunum, vornemlich penetrirt habe, daß davon nach No. 4. und 12. zuerſt das Netz vom Magen und dem großen Gedärm (Colon) ab- und durchgeriſſen, nach No. 8. aber eine hin und her bemerkte Abreißung der zwey Häute der Gedärme, nach No. 6. gar eine Zerplatzung im Leer- und nach No. 7. auch im Krumdarm entſtanden, daraus wohl nicht anders, als nach No. 6. und 7. in den

zwey

zwey erwehnten dünnen Gedärmen, nach No. 9. im groſſen Colikdarm, nach No. 11. im Magen, nach No. 13. in der Leber, und nach No. 17. in den Lungen eine Entzündung, und zuletzt der kalte Brand hat erfolgen müſſen. Hiezu kommt noch dieſes, weil aus den gefundenen offenbaren Löchern im Leer- und Krumdarm, ſowohl der verdaute Speiſeſaft aus dem erſteren, als die dünne Feces aus dem letzteren in den Unterleib gefloſſen, wie ſolches die No. 3. angezeigte Menge der braunen Materie bewieſen, ſo haben dieſe beyde ausgefloſſene Liquores nothwendig denen übrigen Eingeweiden im Unterleibe eine Fäulung zuwege gebracht, daß Denatus in kurzer Zeit hat ſterben müſſen.

Obgleich nun von den Leuten angegeben worden, daß Defunctus im Leben nach geſchehenem Fall Blut mit Fecibus vermenget, ausgebrochen habe, ſo widerleget ſich ſolches ganz deutlich, da nach No. 9. das Colon ganz, und ohne Zerreiſſung, und nach No. 11. der Magen ohne Zerplatzung und Anfüllung mit Blut befunden worden, daß die Feces nicht in den Magen haben herauftreten, noch daraus excerniret werden können, ſondern es iſt die ausgebrochene Materie eben dieſelbe, die wir im Magen und im Unterleibe fanden, geweſen, nemlich der Speiſeſaft aus dem Magen, der nachgehends ins Leerdarm gehet, und von den Milchgefäßen zum Milchkaſten geführet wird, welcher aber, da Denatus von friſchen Nahrungsmitteln nichts bey ſich behalten können, nachgehends verdorben, in eine Fäulung gegangen, und eine braune übelriechende Materie verurſachet gehabt, weil die natürliche Functiones in den Unterleibseingeweiden, beſonders im Magen und dem dünnen Gedärm, gänzlich geſtöhret und unterbrochen worden, daß keine ordentliche natürliche Verdauung und Abſetzung des Nahrungsſaftes, (Chyli) wegen Zerreiſſung des Inteſtini jejuni ferner hat geſchehen können.

Da nun Denatus wegen der vorhergegangenen Lebensart, mit vielem Biertrinken ſich ſowohl erhitzet, als auch den Magen und die Gedärme damit ſehr angefüllet gehabt, ſo würde der erlittene Fall nicht ſo hart und durchdringend geweſen ſeyn, wenn dieſe erwehnte Eingeweide ledig geweſen wären, weil aber Denatus ſolches nicht hat wiſſen, noch ſich vermuthen können, daß ihm die Beine von hinten ſollten weggezogen werden, als wodurch er aus aller Balance gekommen, daß er dieſen unglücklichen Fall nicht hat vermeiden können, ſo iſt dieſer auf den Unterleib geſchehene Fall, nach oben angeführten Gründen, gefährlich, ja gar tödtlich geworden, daß Denatus ſehr elend an einer in vielen Theilen bemerkten Entzündung, kalten Brande, und Fäulung des ausgetretenen Nahrungsſaftes und der Fecum alvinarum im Unterleibe hat ſterben müſſen, bey welchen Umſtänden nicht Aderlaſſen, nicht Clyſtiren, nicht äußere Umſchläge, nicht innere Arzneymittel, nicht eine geſchickte chirurgiſche Hand, würden geholfen haben, weil niemand die befundene Zerplatzung der benannten zwey dünnen Gedärme hätte errathen, noch davor Hülfe ſchaffen können, welches wir nach ꝛc. ꝛc. atteſtiren. Königsberg, den 3. May 1763.

C. G. B. D. **J. F. Baumgarten,** Chir. approb.

No.

No. XXXVI.

Von einer wegen einiger zurückgebliebenen Stücke der Aftergeburt und gänzlichen Stopfung der Lochiorum in der Gebährmutter, entſtandenen Entzündung und kalten Brand.

Auf Requiſition des Königl. Hauptamtes Schaacken, haben wir Endesbenannte, in dem Königl. Dorf Sergitten, Caymſchen Amts, des Cöllmer Chriſtoph Springwalds Tochter, Helenam Dorotheam, verehelicht geweſene Tömmlerin, den 24. Mart. c. legaliter obduciret, welche ſchwanger geweſen, und über ſieben Monath ſchon mit der Frucht gegangen, den 3. Mart. c. aber einen Sack mit Mehl aufgehoben und weggetragen, mit den Schweinen ſich geſchleppet, ſelbige gehoben, und Mehl angeknetet, worauf ſie über Schmerzen im Kreutz geklaget, den 4. Mart. Brod gebacken, ſich erhitzet, und als ſie nach Hauſe gekommen, mit ihrem Vater einigen Wortwechſel gehabt hat, nach welchem der Vater ihr mit dem Axthelm einen ziemlichen Schlag an den linken Arm gegeben; weil nun das Kind den 9. Mart. c. von der Tömlerin todt abgegangen, und dieſelbe den 15. Mart. auch geſtorben, ſo iſt die Rede geweſen, als wenn der Vater ſeine verſtorbene Tochter in die linke Seite geſchlagen, geſtoßen, und ſie gemilzet hätte, daß ſowohl die Frucht von ihr todt abgegangen, als auch ſie ſelbſt nachhero geſtorben wäre, wir haben alſo vor der Obduction die Hebamme, welche bey der Geburt geweſen, vernommen, und von derſelben erfahren, daß das todte Mädchen ganz blau und faul doppelt oder im Sitzen, zur Welt gekommen, nach dem Kinde wäre die Aftergeburt zwar abgegangen, aber kein Geblüt von der Defuncta gefloſſen, ſondern ſie hätte über Stiche in der linken Seite geklaget, große Hitze und Phantaſien gehabt, und obgleich der Denatae Umſchläge über den Leib wären gemacht worden, hätten ſich dennoch die Stiche nicht verlieren wollen, ſondern Denata wäre den 15. Mart. geſtorben. Es iſt alſo folgendes bey ihr bemerket worden.

1) Am linken Arm äußerlich über dem untern Ende des Oberarms, war noch eine kleine Contuſionsſtelle zu ſehen, die aber kein extravaſirtes Blut unter der Haut enthielte. In der linken Seite des Unterleibes zeigte ſich auch keine Contuſion.

2) Nach Eröfnung des Unterleibes und der Bruſt fanden wir etwas Waſſer in beyden Cavitäten.

3) Die Leber im Unterleibe und die Lungen in der Bruſt, hatten nicht ihre geſunde Beſchaffenheit, ſondern letztere beſonders innwendig lauter Materie.

4) Die Milz war in der linken Seite ganz ohnverſehrt, weder geborſten noch blutrünſtig.

5) Die dünne Gedärme, von welchen ſich einige Portiones bis nach dem Utero begeben hatten, wie auch der Maſtdarm hinter dem Utero, waren entzündet, und mit dem kalten Brand beſetzet.

6) Die Gebährmutter oder Uterus hatte ſich noch nicht zuſammen gezogen, ſon-

dern war noch ziemlich weit und groß, als wir ſelbigen durchſchnitten, befanden wir deſſelben innere Fläche ganz entzündet, und mit dem kalten Brand umgeben; imgleichen waren noch einige feſt angewachſene Stücke von der Aftergeburt, die ganz faul und übelriechend, inwendig in der Gebährmutter zu ſehen.

Wenn nun die Quaeſtio legalis iſt: **Ob von den Schlägen des Vaters, oder aus einer andern Urſache ſowohl das Kind todt zur Welt gekommen, als auch ſie ſelbſt davon geſtorben?** ſo ſcheinet es zwar, daß von dem empfangenen Schlag des Vaters, Denata eine Alteration, Erſchrecken und Aergerniß empfunden, welche der Frucht ſchädlich geweſen, weil aber Denata vor dem Tage, als ihr der Vater den Schlag gegeben, einen Sack mit Mehl aufgehoben, denſelben ſowohl, als auch nachhero Schweine getragen, Mehl angeknetet, und denſelben Tag gleich über Rückenſchmerzen geklaget, den andern Tag darauf beym Brodbacken ſich erhitzet, wodurch das Geblüt in mehrere Wallung gekommen, und die Stiche in der linken Seite ſich vermehret haben, ſo geben dieſe Umſtände uns an die Hand zu ſchlüßen, daß Denata ſich ſelbſten durch das viele Heben und Tragen nothwendig verwahrloſet, und der Frucht Schaden gethan habe, daß ſelbige im Utero geſtorben, und todt zur Welt gekommen.

Weil nun nach No. 1. äußerlich keine Contuſion an der linken Seite des Unterleibes, und nach No. 4. die Milz in dieſer Gegend nicht blutrünſtig oder geborſten war, ſo iſt die Rede ganz falſch, als wenn der Vater der Denatae in die linke Seite geſchlagen oder geſtoßen hätte. Da aber nach No. 3. die Leber und Lungen der Denatae ungeſund, nach No. 2. Waſſer in der Bruſt und im Unterleibe, nach No. 5. eine Entzündung in den dünnen Gedärmen nebſt dem kalten Brande, und insbeſondere nach No. 6. eine ſtarke Entzündung und kalter Brand in der Gebährmutter, wie auch noch angewachſene Stücke von der faulen Aftergeburt in derſelben gefunden wurden, ſo erhellet hieraus gnugſam die kranke Leibesbeſchaffenheit der Denatae, und hat beſonders nach den No. 6. angemerkten Umſtänden, nichts anders als der Tod erfolgen müſſen, weil die angewachſene faule Stücke der Aftergeburt die ganze innere Fläche der Gebährmutter angegriffen, daß davon eine Entzündung und kalter Brand entſtehen, imgleichen die nach der Geburt ſehr nöthige Lochia oder das Nachgeblüt ſich gänzlich hat ſtopfen müſſen, welche Umſtände, nach der medieiniſchen Erfahrung, allezeit ein betrübtes Ende nach ſich zu ziehen pflegen, welches wir hiemit glaubwürdig atteſtiren. Königsberg, den 25. Mart. 1749.

C. G. Büttner, D. O. J. Roſcius.

No. XXXVII.

Von einem aus der Entzündung der Gebährmutter entſtandenen Fieber, und darauf erfolgten Schwermuth, in welcher Puerpera ſich mit dem Kinde in den Brunnen geſtürzet gehabt.

Auf Requiſition E. Königl. Hauptamtes Fiſchhauſen, haben wir Endesunterſchriebene

ſchriebene, in Kleindirſchkeim, die Dorotheam Dingin, nebſt ihrem vor 8 Tagen gebohrnen Knäblein, welche vorhero große Angſt und Gemüthsbangigkeit gehabt, und deswegen ſtets Lieder geſungen, ſich aber nicht beruhigen können, ſondern den 21. Jan. mit ihrem in einem großen Tuch um ihren Leib gewickelten Kinde ganz ſtille, als ihr Mann geſchlafen, aus der Stube gegangen, und in einen Brunnen beym Hauſe ſich geſtürzet, und todt daraus gezogen worden, den 27. Jan. legaliter obduciret, und folgendes befunden:

1) Waren keine Verletzungen am Körper der Denatae äußerlich zu ſehen.

2) Nachdem wir die Tegumenta communia des Unterleibes eröfnet hatten, fanden wir die Leber, Milz, Magen, Gedärme und Nieren, in gutem geſunden Zuſtande.

3) Allein die Gebährmutter war ſowohl inn- als äußerlich ganz ſtark entzündet, mit dem kalten Brand beſetzet, und noch nicht gehörig zuſammen gezogen, dahero dieſelbe die Größe einer ſtarken Hand breit hatte, die Blutgefäße derſelben enthielten eine große Menge Blut, und waren dahero ganz voll damit angefüllet.

4) In der Bruſt zeigten die Lungen und das Herz ſich in einem vollkommenen geſunden Zuſtande, nur die rechte Lunge war etwas an die Bruſthaut angewachſen, und die Gefäße beyder Theile mit Blut ſehr angeſchwollen.

5) Nicht weniger waren alle Theile nach abgeſägter Hirnſchaale, als das große und kleine Gehirn, der verlängerte Mark, die Puls- und Blutadern, gut beſchaffen, man fand auch nicht eine Entzündung in der harten Hirnhaut, vielweniger ausgetreten Waſſer und Blut in den Höhlen des Gehirns.

Dahero wir nach den Principiis veris ſcientiae medicae feſt ſchlüßen, weil Denata nach No. 2. 4. und 5. geſunde Eingeweide, nur nach No. 3. eine ſehr ſtarke Entzündung in der Gebährmutter, und Anſchwellung der Gefäße hatte, daß ſie, als eine achttägige Sechswöchnerin, wegen des nicht gehabten Abfluſſes des Bluts, ex Utero, Lochia genannt, ein ſtarkes Entzündungsfieber, mit innerlicher Angſt, Furcht, unruhigem Schlaf, großer Hitze und Phantaſie verbunden, erhalten habe, dawider weder eine Aderlaß, noch andere innere Arzneymittel gebrauchet worden, und ſie alſo von dieſer Angſt und Gemüthsunruhe getrieben, ſich mit dem Kinde zugleich in den Brunnen geſtürzt und erſäufet, am Kinde aber keine andere Gewalt ausgeübet habe, als daß ſolches mit ihr im Brunnen hat erſticken müſſen, dahero alle Zeichen der Erſtickung ſowohl an der Denata als dem Kinde, gefunden wurden, welches wir hiemit gewiſſenhaft atteſtiren. Königsberg, den 28. Jan. 1733.

C. G. B. D. Rackmann, Hof-Chir.

No. XXXVIII.

Von einer Verwahrloſung der Frucht, und darauf erfolgten baldigen Tode der Mutter, aus der entzündeten Gebährmutter.

Da das Königl. Hauptamt Fiſchhauſen uns Endesbenannte den 13. Oct. c. a. zu einer in der Königl. Schäferey an der in partu verſtorbenen Schäferin Bultin, vorzu-

vorzunehmenden legalen Obduction requiriret hat, ſo iſt ſelbige nicht allein den 14. Oct. von uns daſelbſt verrichtet, ſondern auch vorhero die ganze Beſchaffenheit der Sache, ſowohl vom Manne, Chriſtian Bult, als der Hebamme, Dorothea Glogauin, gründlich unterſuchet worden, ſintemalen das Königl. Hauptamt zu wiſſen verlanget: **Ob entweder die Hebamme, oder der zu Hülfe geruffene Medicin-Apothecker Danckwert, bey der Geburt der Bultin einige Schuld, oder wenigſtens nicht in der gehörigen Art und Weiſe mit der Sechswöchnerin und dem Kinde verfahren haben mögen?**

Dahero wir zuerſt den ganzen Vorfall, wie es bey, in und nach der Geburt der Bultin geweſen, nachdem aber dasjenige, was bey den obducirten Körpern zu bemerken geweſen, beſchreiben, und endlich unſer in Arte obſtetricatoria gegründetes Urtheil auf die Frage geben werden.

Nach Auſſage des Schäfers Bult, hat deſſen Ehegattin, jetzige Denata, den 9. Oct. c. als Sonntags Vormittags, einige Geburtswehen bekommen, welche ſie ins Bette zu gehen, und nach erwehnter Hebamme zu ſchicken, genöthiget haben, als letztere angekommen und nach der Bultin geſehen, aber keine Oefnung des Muttermundes zur Geburt befunden hätte, wäre ſie wieder in die Stadt, um ein Kind zur Taufe zu tragen, gefahren, um 3 Uhr Nachmittags aber wieder zurückgekommen, hätte die Bultin ſogleich touchiret, und mit Bähnen über warm Waſſer die Wehen zu befördern geſuchet, es wären dieſelben indeſſen noch nicht erfolget, bis endlich gegen 10 Uhr in der Nacht das Waſſer geplatzet, und ein Füßchen des Kindes NB. mit den Zeen nach unten und der Hacke nach oben, bis an die Wade herausgekommen wäre, wobey zu merken, daß das Kind ſein Leben durch Zurückziehung des Fußes angezeiget; weil nun nach Auſſage der Hebamme die nöthige Geburtswehen gefehlet, hätte ſie die Mutter ins Bette gebracht, wornach bald das andere Fußchen, in derſelben Lage des erſteren, herausgetreten, und als die Mutter ſich bey den ſehr ſchlechten Wehen forciret, wäre das Kind zwar bis unter die Arme herausgegangen, die Hände aber mit dem Kopf im Utero geblieben. Hierauf hätte ſich das Kind etwas auf die rechte Seite gewendet, und nicht, wie zuvor, mit dem Unterleibe nach unten gelegen.

Da nun der Körper des Kindes eine lange Zeit aus der Mutterſcheide gehangen, und der Kopf im Utero eingeklemmet geweſen, wodurch es ſchwach geworden, ja gar, nachdem es ſich vorhero verunreiniget, und das Meconium von ſich gelaſſen, geſtorben, anbey die Nabelſchnur um einen Fuß geſchlenget, und ſehr ſtramm geweſen, hätte die Hebamme zuerſt die Nabelſchnur, welche weder pulſiret, noch beym Abſchneiden geblutet, abgelöſet, nachgehends aber die zwey Arme ex Utero gezogen, den Kopf indeſſen, obſchon ſie alle Mühe angewendet, wegen des engen Geburtsganges und der über dem Schaamknochen der Mutter geſeſſenen untern Kinnlade, nicht herausbekommen können, dahero ſie ihre Zuflucht in dieſer Noth zum Medicinapothecker Danckwert in Fiſchhauſen genommen, welcher auf vieles Bitten herausgekommen, und nach ſeinen Gedanken der kreißenden Frau bald zu helfen, ohne

alles

alles Bedenken und Ueberlegen, dem ſchon todten Kinde beyde Arme, und nachgehends den Rumpf vom Halſe abgeſchnitten, in Meinung, den Kopf alsdenn deſto beſſer und eher heraus zu holen, welches ihn aber ſehr betrogen, ſintemalen er ſelbigen mit bloßen Händen und Fingern, ohne einen Hamulum, wegzunehmen und herauszuziehen, nicht vermögend geweſen, vielmehr aber der Kopf in den Uterum geglitſchet, und nebſt der Placenta uterina zurückgeblieben. Obſchon er nun ſelbige Stücke durch eingegebene treibende Pulver ex Utero zu ſchaffen gedacht, ſo iſt doch der verhofte Effect nicht erfolget, ſondern Puerpera unter einem ſtarken Entzündungs-Fieber den 10. Oct. als Montags Nachmittags, geſtorben.

Hierauf nahmen wir das Körperchen des Kindes, männlichen Geſchlechts, vor, an welchem wir

1) eine nach allen Theilen vollkommene und fette Structur, wie auch die gehörige Länge und Maturität wahrnahmen, nächſtdem

2) die zwey Arme in der Junctur oder im Gelenke abgedrehet.

3) Den Rumpf von den Halswirbelbeinen.

4) Die Halswirbelbeine vom Kopf abgelöſet, und

5) die rechte Seite der Bruſt aufgeſchnitten fanden.

6) Die innere Theile und Eingeweide beſaßen ebenfalls eine geſunde Beſchaffenheit, nur daß ſie ſchon der Fäulung ergeben waren.

7) Der nur von mittelmäßiger Größe und im Utero zurückgebliebene Kopf, welcher nebſt der Placenta uterina, nach Erzehlung der Leute, als Denata in den Sarg geleget worden, von ſelbſten ex Utero gegangen, und zwiſchen den Beinen der Denatae gefunden worden, ohne daß jemand Denatam angerühret, noch die erwehnte Theile mit Gewalt herausgezogen hätte, war ſehr comprimirt, und deform anbey er ſowohl, als die Placenta ſehr faul und übelriechend.

Aus dieſem erhellet demnach, daß das Kind wegen der guten und geſunden Theile ſeines Körpers, friſch, munter und lebendig im Utero geweſen, auch das Leben durch Zurückziehung des Fußes und Excretionem meconii gezeiget hat, allein, da es in Partu ſehr comprimirt, und am Halſe gleichſam ſtrangulirt, anbey keine äußere hülfreiche Handleitung geweſen, ſo hat es nothwendig in der Geburt ſterben müſſen, dahero auch weder bey Ablöſung der Nabelſchnur, noch Abſchneidung der Arme und des Rumpfes, nach Erzehlung der Leute, es geblutet gehabt.

An der Puerpera haben wir folgendes bemerket:

1) Waren die äußere Geburtstheile bey Ablöſung des Kindes zwar nicht zerſchnitten, nur von der erfolgten großen Entzündung und Fäulung ganz blau.

2) Nach Eröfnung des Unterleibes floß beym Rühren und Drucken der Gebährmutter vieles dickes, ſchwarzes, ſtockendes, faules Blut durch die Mutterſcheide heraus.

3) Die Gebährmutter hatte noch ihre in der Schwangerſchaft erhaltene Weite und Größe, anbey auswendig und beſonders inwendig, eine ſehr ſtarke Entzündung und

kalten Brand, woraus eine große Fäulung, welche die neben an liegende Theile angeſtecket, entſtanden war.

4) Sonſten iſt Denata nach der von uns an ihr gefundenen Structur der feſten und weichen Theile, eine ganz geſunde und muntere Perſon geweſen.

Die nach No. 3. angemerkte ſtarke Entzündung in der Gebährmutter, leget ganz klar und deutlich die Urſache des ſchleunigen Todes der Denatae an den Tag, welche theils von der vorhergegangenen Preſſung des Kopfs in der Geburt, theils von der zurückgebliebenen Placenta uterina und dem Kopfe des Kindes entſtanden, dahero die ſogenannte Lochia poſt partum, oder das in Utero, tempore graviditatis, ſich geſammlete Blut, wie es ſonſten ſeyn muß, nicht hat fortgehen können, ſondern vielmehr wegen des verhinderten Ausfluſſes den kalten Brand, und aus dieſem die gröſſeſte Fäulung verurſachet. Nachdem wir nun ſowohl den ganzen Vorfall der Sache, als auch was wir bey den zwey obducirten Körpern bemerket, angeführet haben, müſſen wir noch auf die oben uns vorgelegte Frage, nach der Wahrheit und gegründeten Erfahrung hiemit antworten:

Daß zuerſt die Hebamme Glogauin bey der Geburt des Kindes ein vieles verſehen, und am Tode beyder ſich ſchuldig gemacht, da ſie zum Theil zu furchtſam und ängſtlich, zum Theil zu unwiſſend, und nicht behende genug geweſen, das Kind bey denen ſchon in guter Lage herausgekommenen Füſſen, auch bey den ſchwachen Wehen, wegzunehmen, ſintemalen die rechte Zeit, als die Waſſerblaſe geplatzet, verabſäumet, und dadurch wegen der fehlenden Schlüpfrigkeit in der Mutterſcheide die Geburt nothwendig ſchwerer, ja, durch Wegnehmung der Arme, der Kopf des Kindes mehr eingepreſſet, und der Hals deſſelben eingeſchnüret worden, dahero das Kind, wegen der Unwiſſenheit und Ungeſchicklichkeit der Hebamme, in der Geburt nothwendig hat ſterben, und die Puerpera einen ſolchen ſchweren Zuſtand erfahren müſſen, denn eine Hebamme hat ein Kind alsdenn in ihrer Gewalt, wenn es mit den Füſſen kommt, oder nach aller Accoucheurs gegebenen Handgriff bey den Füſſen geholet werden muß; weil nun dieſes Kind in guter Poſitur ex Utero et Vagina mit den Füſſen, deren Hacken oben geweſen, ans Tageslicht gekommen, hätte die Hebamme es gelinde ziehen, und verhüten ſollen, daß das Kind, da es würklich noch gelebet, in der Lage mit dem Geſicht und Unterleib nach unten, mit den Natibus und dem Rücken oben geblieben wäre, da ſich aber das Kind auf die Seite gewendet, und ſie in der Unwiſſenheit es ſo gelaſſen, ja gar bis an den Hals heraus gezogen, und das Geſicht des Kindes durch Wendung des Rumpfes nach dem Maſtdarm der Mutter nicht gedrehet gehabt, ſo hat das Kinn des Kindes ſich über dem Schaamknochen der Puerperae ſetzen müſſen, wozu noch ein gröſſeres Verſehen dazu gekommen, daß die Hebamme dem Kinde beyde Arme aus dem Utero gezogen, wodurch alſo der Hals des Kindes ordentlich zugeſchnüret und erſticket worden, welches verhütet hätte werden können, wenn ſie nur einen Arm des Kindes herausgezogen, und den andern in Utero

gelaſſen hätte, damit die Einſchnürung des Halſes nicht ſo erfolget wäre, da dieſe Cautel von allen geſchickten Accoucheurs bemerket, und den Hebammen zum Nachahmen vorgeſchrieben, dieſe Hebamme auch von mir, als Phyſico loci, in der Art einer ſolchen vorfallenden Geburt, wie dieſe geweſen, inſtruiret und belehret worden, die oben angeführte zwey Handgriffe wohl in Acht zu nehmen, und im Fall der Noth auszuüben, welches ſie aber nicht gethan, folglich doppelt geſündiget hat und ſtrafbar iſt.

Was die vom Medicinapothecker Dankwert bey dem Kinde vorgenommene Operation anlangt, ſo iſt ſelbige nicht allein wider alle Vernunft und Regeln der Hebammenkunſt, ſondern auch ohne alles Ueberlegen und Nachdenken von ihm vollführet worden, obſchon derſelbe gedacht, wenn der Rumpf vom Halſe abgelöſet wäre, der Kopf deſto beſſer würde zu ergreifen ſeyn, worinnen er ſich aber ſehr geirret, denn wenn man nur vernünftig überleget, daß man 1) am ganzen Körper mehrere Haltung und beſſere Wendung mit demſelben, folglich mit dem an erſterem annoch ſitzenden Kopf machen könne. 2) Die Schwere des Körpers zum Ausgang des Kopfs ein vieles beytrage. 3) Der abgeſchnittene Kopf wegen der Schlüpfrigkeit und nicht habenden Haltung mit bloßen Fingern, welches der beſte Meiſter in dieſer Kunſt nicht zu thun vermag, ohne einen Hamulum zu nehmen, heraus zu ziehen unmöglich ſey, ſo erkennet man hieraus ganz deutlich, daß Dankwert, als ein in dieſer theils ihm nicht zukommenden, theils auch nicht erlernten Kunſt, ſehr unerfahrner und ungeübter Accoucheur bey der Denata ſich ſehr übereilet, und bey der Uebereilung ſeine große Unwiſſenheit oder vielmehr Verwegenheit in dieſem Stück an den Tag geleget, und die Puerpera alſo verwahrloſet worden.

Wir ſchlüßen demnach, wenn Puerpera mit dem ex Vagina Uteri geweſenen Kinde, nur ruhig wäre gelaſſen, warm im Bette gehalten, ihr ein gut ſcharfes Clyſtir appliciret, anbey einige gelinde Emmenagoga remedia eingegeben, oder nur mit dem Körper des Kindes einiges Rücken und Drehen, nach oben und unten vorgenommen, und Mühe angewendet worden, das Geſicht des Kindes nach dem Maſtdarm der Mutter zu bringen und zu wenden, daß alsdenn noch Geburtswehen zur völligen Excludirung des Kindes, von ſelbſten ſich würden gefunden haben, und wenn noch, nach Ablöſung des Rumpfs, der unwiſſende und in dieſer Kunſt ſehr fremde Dankwert, wenigſtens nur einen großen krumm gebogenen und an einen Stock feſtgebundenen eiſernen Drath zu Hülfe genommen, letzteren am obern Ende umgebogen, denſelben in den Mund des Kindes eingehaaket, und alsdenn gezogen hätte, würde die Puerpera vom abgeſchnittenen Kopf noch befreyet ſeyn worden, dahero er lieber die vorgenommene Operation gänzlich hätte unterlaſſen, als unwiſſend und verwegen wider die gründliche Erfahrung der Hebammenkunſt handeln ſollen.

Daß nach dem Tode der zurückgebliebene Kopf und die Placenta uterina aus der Gebährmutter von ſelbſten herausgekommen, iſt die wahre Urſach die Fäulung des Bluts in dem Utero geweſen, vermöge welcher, da die Geburtswege ganz erſchlap-

ſchlappet und von der Fäulung erweichet worden, etliche Tage nach dem Tode gleichſam herausgegohren, oder ganz gering aus dem Utero ausgeworfen ſey.

Weil nun bewieſen, daß ſowohl die Hebamme als der Dankwert eines theils ihre Unwiſſenheit und Einfalt, anderen theils Verwegenheit in dieſem Stück an den Tag geleget haben, ſo iſt doch nicht zu glauben, daß ihr Verfahren aus Boßheit und größtem Muthwillen, ſondern nach ihren Gedanken der in der Noth geweſenen Puerperae, ſo viel ſie gekonnt und gewußt, zu helfen, wird geweſen ſeyn, dahero ſie insküuftige behutſamer und ſorgfältiger zu ſeyn Urſache haben.

Daß dieſes unſer ertheiltes Gutachten in der wahrhaften Erfahrung der Hebammenkunſt gegründet, ſolches atteſtiren wir hiemit gewiſſenhaft. Königsberg, den 17. Oct. 1740.

C. G. Büttner, D. **C. Rackmann, Hof-Chir.**

Nachdem dieſe Unterſuchungsacte geſchloſſen, und nach Berlin ans Königliche hochverordnete Ober-Collegium Medicum von hieraus geſandt worden, ſo iſt nachſtehendes Urtheil erfolget:

"Auf die, wider den Apothecker Johann Jacob Dankwerts, in der Preuß. Stadt Fiſchhauſen, und die dortige Hebamme Dorothea Glogauin, ſonſt Glogſche genannt, wegen angeſchuldigter Verwahrloſung der Sechswöchnerin Bultin, verhandelten und von unſerm Preuß. Collegio Medico an das hieſige Ober-Collegium Medicum zum Spruch Rechtens eingeſandten Fiſcäliſchen Unterſuchungsacten, erkennen wir denenſelben gemäß vor Recht:

Daß Inculpatus Dankwerts, wegen der eingeſtandenen Contravention, und aus grober Unwiſſenheit der Hebammenkunſt, vorgenommenen höchſtſchädlichen, ihme ohne diß gar nicht zukommenden Operation an dem in der Geburt geweſenen Kinde der Schäferin Bultin, im Amte Fiſchhauſen, in Funfzehn Thaler Fiſcäliſche Strafe, die Hebamme Glogauin aber, wegen ihrer vor der Operation begangenen Verwahrloſung beſagter Sechswöchnerin, in Fünf Thaler gleichmäßige Strafe verfallen, auch beyde Inculpaten pro rata die ſämtliche Unkoſten nach Ermäßigung des Preuß. Collegii Medici, nicht weniger der erſte an Urtheilsgebühren Zwey Thaler, die zweyte aber Einen Thaler zu bezahlen ſchuldig.

Urkundlich mit des Ober-Collegii Medici Inſiegel bedruckt und gegeben. Berlin, den 2. Jun. 1741.

(L. S.) **A. O. v. Viereck.**

No. XXXIX.

Von der mit einem meßingen Daumenring auf das männliche Glied geſteckten, verſchwollenen und nach einem Jahr befreyeten Vrethra, nebſt der hieraus entſtandenen Verletzung.

Im Jahr 1762 wurde ein bejahrter Bierſiedler, Namens Fabricius, wegen Unvermögenheit, in dem Lazaret des Königl. großen Hoſpitals aufgenommen, bald darauf

darauf bemerkete man an ihm eine beſtändige Näſſe der Beinkleider, er lag mehrentheils zu Bette, winſelte, und ſchützete heftige Steinſchmerzen vor; als ich aber ſeine Krankheit genau unterſuchte, ſo fand ich auf ſeinem männlichen Gliede, bey dem Austritt aus der Schaam, einen meßingen Daumenring von einem Frauenzimmer, den ihm, ſeiner Angabe nach, eine Hure im Schlaf ſoll aufgeſtecket haben. Dieſen hatte er länger als ein Jahr getragen, die erdigten Theile vom Urin hatten ſich um den Ring feſte geſetzet, und die Haut des Gliedes von beyden Seiten rund umgelegt, die Harnröhre war demnach ſtark zuſammen gepreſſet, und ließ keinen Urin durch, die gütige Natur aber war dieſer Verſtopfung zu Hülfe gekommen, und hatte hinter dem Ringe unterwerts eine kleine Oefnung gemacht, wodurch ſie ſich des Urins tropfenweiſe entledigte, und obgleich der Ring nachhero mit vieler Mühe durchgefeilet wurde, ſo lief doch kein Harn durch den natürlichen Gang, ſondern durch die ſich gebahnte widernatürliche Oefnung. Zwey Jahr darnach ſtarb er jämmerlicher Weiſe bey dem den 11. Nov. 1764 geweſenen großen Brand.

Roſcius, Med. Doct. et Prof. Chir. honor. auch Hoſpital-Medicus.

No. XL.

Auf Befehl des Herrn würklich geheimen Etats-Miniſtri und Oberburg-Grafen von Tettau Excellenz, haben wir Untenbenannte, geſtern Nachmittag um 3 Uhr, in Gegenwart des Subſtituti Fiſci Herrn Liedert, den entſeelten Körper eines 60 oder 70jährigen Mannes, Namens Andreas Löffcken, geweſenen Vorkäufers auf dem hinterſten Tragheim, aufs genaueſte beſichtiget, und als wir in das Haus des Defuncti gekommen, fanden wir ihn im Bette, in ſeiner rechten Hand ein Brodmeſſer haltend, in ſeinem Blute liegen, deswegen wir vor nöthig erachtet, den Körper aus dem Bette heraus heben zu laſſen.

Wir haben demnach, als dieſes geſchehen, obſerviret:

1) Daß das ganze männliche Glied, zu verſtehen deſſen Integumenta zuſamt denen Corporibus ſpongioſis et vrethra, ein Zoll lang unter dem Oſſe pubis, von oben, über dem Scroto, doch ohne Verletzung deſſelben, noch der Teſticulorum, in der Breite von der rechten nach der linken Seite hin, ganz durchgeſchnitten, ſo, daß die übrige Subſtanz deſſelben unten an der Haut herunter gehangen.

2) Daß der Körper im Geſicht und auf denen Lenden blau angelaufen geweſen, doch haben wir weder auf dem Haupte, noch dem übrigen Leibe, einiges Zeichen einer geſchehenen Läſion äußerlich ſehen können.

3) Bey Eröfnung des Unterleibes und der Bruſt, haben wir gefunden, daß der rechte Flügel der Lungen angewachſen, die Subſtanz aber derſelben ganz geſund geweſen. Die Ventriculi des Herzens waren von allem Blut ganz entleeret. Im Unterleibe haben die Viſcera dem äußerlichen Anſehen nach und in interna ſubſtantia natürlich ausgeſehen, nur daß man allerwärts wenig Blut antreffen können. Als aber der Magen examiniret wurde, fanden wir an ſeiner inwendigen Fläche hin und

wieder rothe Streifen, und an deſſen Orificio ſuperiori, wenig geronnen Blut, etwa einer Linſen groß. Der Magenſchlund und das Inteſtinum duodenum waren gleichfalls ohnverletzet gefunden.

4) Nachdem wir alſo dieſes alles betrachtet, haben wir auch die Betten, worinn Defunctus gelegen, in Augenſchein genommen, und geſehen, daß das Unterbett mit vielem Blut beſudelt geweſen, und da ſelbiges durch die grobe und ſteife Einſchüttung in die Federn, nicht durchdringen können, ſo iſt es ſeitwerts in das unter demſelben geweſenen häufigen Stroh und die Bettſtelle, in dergleichen Quantität gelaufen, daß auch die Erde davon gefärbet geweſen.

Wenn wir demnach von dieſem Caſu unſer ohnmaßgebliches Judicium fällen ſollen, ſo ſind wir der ohnvorgreiflichen Meinung, daß der Defunctus etwas corroſiviſches und giftiges entweder von ſich ſelbſt genommen, oder von andern ſich beybringen laſſen, welches die Stigmata oder rothe Streifen, imgleichen das wenige geronnene Blut in dem Magen anzeigen wollen.

Was die Verwundung des männlichen Gliedes ſelbſt anbetrift, ſo iſt dieſelbe wohl unter die Vulnera abſolute lethalia nicht zu rechnen, inmaßen man zuweilen Operationes chirurgicas an demſelben inſtituiret, auch daſſelbe nach Erheiſchung der Sache in verſchiedenen Zufällen, und in Morbis venereis, doch mit möglichſter Präcaution vor der Verblutung, abnimmt. Da aber nach geſchehener Amputation niemand um Rath erſuchet worden, vielmehr des Defuncti Weib auf deſſen jämmerliches Schreyen ſich ſäumig erzeiget, ſo hat die Verblutung, und der darauf unvermeidliche Tod per neglectum et per accidens erfolgen müſſen, ſintemalen ſolches Depletio cordis et viſcerum confirmiret. Solches haben wir pflichtmäßig atteſtiren ſollen. Königsberg, den 28. Nov. 1726.

Matth. Ernſt Boretius, D. et P. P. Hof-Medic. Rackmann, Hof-Chir.

No. XLI.

Von einer zufälliger Weiſe tödtlich gewordenen Kopfverletzung.

Auf Requiſition des Königl. Hauptamtes Balga, haben wir Endesunterſchriebene den Martin Wichmann, Inſtmann in dem Dorf Lauterbach, ſeines Alters 54 Jahr, den 24. Febr. 1733 legaliter obduciret, welcher von dem Hanns Pohlmann, einem Königl. Bauren, 14 Tage vor Weynachten, ohngefehr den 11. Dec. 1732 mit einer ledigen irdenen Kanne von vier Stof groß, und zwar mit der unterſten Kante derſelben, auf die Stirne iſt geſchlagen worden, dergeſtalt, daß die Kanne dem Thäter in der Hand zerbrochen, der Geſchlagene aber gleich darauf taumlend geworden und alſo nach Hauſe gegangen, auch vier Tage mit Phantaſie im Bette liegen müſſen, nachmals iſt er wieder aufgeſtanden, und in der großen Kälte nach Braunsberg gefahren, als er aber zurück gekommen, hat er ſich zu Bette legen müſſen, und ſieben Wochen per intervalla cum delirio zugebracht, bis er unter dieſen Zufällen den

13. Febr.

13. Febr. 1733 ſeinen Geiſt aufgegeben. Es wurde demnach am Defuncto folgendes gefunden:

1) Aeußerlich war der Leib ganz blau und grünlich angelaufen, weil der Körper faſt vierzehn Tage bey dem weichen Wetter über der Erde gelegen hatte.

2) Wurde an den übrigen äußerlichen Theilen des Körpers keine Läſion bemerket, außer im Stirnbein an der rechten Seite, ein Finger breit über dem Rande der Augenhöhle des rechten Auges.

3) Dieſe Wunde war ein Zoll lang und ein viertel Zoll breit, und gieng durch die allgemeine Kopfhaut, den Stirnmuſcul, Beinhäutlein und Hirnſchädel, bis auf die darunter liegende harte Hirnhaut.

4) Damit wir dieſe Wunde völlig unterſuchen konnten, ſo ſonderten wir die allgemeine Haut über der Hirnſchaale, und fanden gleich zerbrochene Stücke oder Fragmenta oſſea von der erſten Tafel des Stirnbeines, die unter dem zerriſſenen oder durchgeſchlagenen Beinhäutlein (Pericranio) und der Kopfhaut lagen, wo der Schlag geſchehen war.

5) Nachdem wir das Cranium abgeſäget hatten, fanden wir auf der harten Hirnhaut unter der angezeigten Wunde drey kleine Fragmenta oſſea von der unterſten Lamel des Stirnbeines.

6) Dieſe zerbrochene Stücke Knochen aber waren nicht per duram matrem gegangen, ſondern hatten nur dieſelbe gedruckt, daß davon in der rechten Hirnhöhle eine Entzündung entſtanden.

7) Weshalben wir auch in der rechten Hirnhöhle, nach derſelben Eröfnung, einen großen Kochlöffel voll eyteriger Materie fanden.

8) Jmgleichen war an dieſem Ort der Wunde die Dura mater oder harte Hirnhaut mit der feinen, oder Pia matre, feſt oben am Gehirn mit Faſern angeklebet, daß man nicht ohne Scalpel dieſelbe vom Gehirn abſondern konnte.

9) Wurden wir gewahr, daß nicht allein die Fragmenta oſſea von der innern Tafel des Stirnbeines unter der Wunde, die harte Hirnhaut gedruckt hatten, ſondern auch an dem im Stirnbein eingeſchlagenen Loch von inwendig, wo die Wunde durch und durch gegangen war, bemerkten wir, daß am Ende der Verletzung beyde Tafeln des Stirnbeines auf der harten Hirnhaut eingebogen waren, und dadurch in dieſer Gegend die harte Hirnhaut und das Gehirn gewaltig iſt gedruckt worden.

10) Jm übrigen hatte das Cranium ſowohl äußerlich als innerlich weder Fiſſuren, noch Contrafiſſuren, ebenermaßen

11) fanden wir in den übrigen Theilen des großen und kleinen Gehirns keine Verletzungen, Blutaustretungen, Entzündungen, vielweniger eyterige Materie.

12) Jn der nachhero geöfneten Bruſt und Unterleibshöhle, fanden wir alle darinnen liegende Eingeweide in gutem Zuſtande, ohne alle Krankheit.

Weil nun die Quaeſtio legalis zu erörtern: **Ob *Defunctus* an dieſer empfangenen Kopfverletzung nothwendig hat ſterben müſſen, oder** durch

durch nicht gehabte äußere und innere Hülfsmittel, tödtlich geworden? ſo erhellet aus dem vorhero angeführten ganz deutlich, daß Denatus an keiner abſolut lethalen, ſondern nur per accidens lethalen Wunde geſtorben. Dieſes beweiſen wir folgendermaßen: Weil Denatus nach dem vorgeſetzten Bericht noch über acht Wochen an der empfangenen Kopfwunde lebendig geblieben, auch vier Tage nach dem erhaltenen Schlage eine Reiſe von etlichen Meilen in der Kälte hat thun können, imgleichen die nach No. 3. und 4. beſchädigte Theile nicht ſo beſchaffen geweſen, daß ſie den Tod nothwendig hätten verurſachen müſſen, wenn nur gleich anfangs die angebrachte Kopfwunde genau unterſuchet, ſondiret, und die durchgeſchlagene Haut erweitert, die zerbrochene Knochenſtücke, welche nach No. 5. auf der harten Hirnhaut gelegen, durch eine angeſtellte Trepanation herausgenommen, auch die nach No. 9. eingebogene Stücke Knochen, durch ein Elevatorium entweder in die natürliche Lage gebracht, oder gänzlich durch eine geſchickte chirurgiſche Hand, wären weggenommen worden, ſo würde kein Druck auf die harte Hirnhaut, und folglich auf die rechte Hirnhöhle entſtanden, noch minder eine Entzündung, und aus dieſer eine eyterige Sammlung von Materie nach No. 7. in der rechten Hirnhöhle, erfolget ſeyn. Da nun aber die angebrachte Kopfwunde von einem unerfahrnen Badergeſellen als eine ſchlechte Hautwunde angeſehen, und desfalls nur mit einem Pflaſter bedecket, im geringſten aber nicht, wie oben ſchon angezeiget, genauer ſondiret worden, ſo hat, wegen des nach No. 6. auf der harten Hirnhaut und dem Gehirn feſtgelegenen zerbrochenen Knochenſtücke, nicht anders, als eine allmählige Anhäufung des Bluts in den feinſten Hirngefäßen, aus dieſer eine Entzündung und endlich eine Auseyterung oder Suppuration im rechten Ventriculo cerebri erfolgen müſſen, da ohnedem Defunctus vier Tage nach erhaltenem Schlage, in der Kälte herumgereiſet, ſich alſo ſelbſt verwahrloſet, erkältet, und nicht die nöthige Pflege durch angeſtellte Aderlaß und genoſſene Wärme in acht genommen, wodurch wegen eines ſtärkeren Hintriebs des Bluts in die feinſte Hirngefäße, die Entzündung vermehret, und die allmählige Auseyterung vergrößert worden, daß endlich Defunctus aus der Anhäufung des vielen Eyters, eine große Preſſung der aus dem Gehirn gehenden Nerven, und aus dieſer eine gänzliche Schlappheit hat erfahren, folglich als ein Apoplecticus mit der Zeit ſterben müſſen, dahero wir, nach dieſen angeführten Umſtänden, da die Urſache, welche das Gehirn gedruckt gehabt, nicht gehoben oder weggenommen worden, dieſe Kopfwunde nicht pro abſolut lethal erklären, ſondern nur von Mangel der chirurgiſchen Cur, und eigene Unachtſamkeit des Defuncti, per accidens lethal oder tödtlich geworden zu ſeyn, hiemit nach den principiis veris ſcientiae medicae et chirurgicae gewiſſenhaft atteſtiren können. Königsberg, den 26. Febr. 1733.

C. G. B. D. Rackmann, Hof-Chir.

No.

No. XLII.

Von einer durch Schläge geſchehenen falſch vermutheten Verletzung am Beine eines Kindes von 7 Jahren, und nach 4 Wochen erfolgten Tode.

Auf allergnädigſten Königl. Befehl, haben wir Endesbenannte uns ſogleich den 4. Nov. a. c. nach dem Königl. Dorf Friſching begeben, und des Bauern Chriſtoph Haaken Sohn, von ſieben Jahren, legaliter beſichtiget, welcher den 17. Sept. Vormittags, von dem daſigen Schulmeiſter Michael Fiſſel, mit einem dürren Stockchen geſchlagen, und wie es hat angegeben werden wollen, mit dem Fuß an des Denati rechtes Schienbein geſtoßen worden, nach verrichteter Schularbeit aber wäre Denatus nach Hauſe gegangen, hätte über den Fuß geklaget, und ſich ins Bette legen müſſen. Nach Ausſage der Eltern wäre weder ein blauer Flecken, noch etwas ſchadhaftes am Schienbein bemerket, vielmehr eine Haut wie die andere geweſen, Denatus hätte dennoch über gröſſere Schmerzen am Fuß geklaget, und den dritten Tag nach den Schlägen, ſich ein rother Geſchwulſt am Schienbein geäußert, weil die Eltern nun dawider nichts brauchen, ſondern der Zeit und der Natur des Kindes ſolches überlaſſen wollen, hätten ſie doch wegen der großen Wehtage des Kindes, Rath und Hülfe bey dem in der Nähe in Liebenau wohnenden Chirurgo Stengel geſucht, deſſen Ehegattin, wegen Abweſenheit ihres Mannes, den 23. Sept dahin gekommen, und gekochte Kräuter öfters warm umgeſchlagen, nachgehends wäre bemeldter Chirurgus Stengel ſelbſt herüber gekommen, und nach vorgenommener äuſſerer Beſichtigung des geſchwollenen Beines, hätte er den Eltern geſagt, daß das Bein bis auf den Mark eingeknicket ſey, wie ſolches ſein gegebenes Atteſt mit mehrerem behauptet; weil aber unter der Haut Materie geweſen, hätte er eine Oefnung in derſelben gemacht, woraus viele eyterige Materie herausgelaufen, und wenn die Wade am Fuß gedrucket worden, wäre die Materie deſto häufiger zur gemachten Oefnung in die Höhe gequollen. Obſchon nun benannter Stengel dem Kinde vorhero Tropfen und Pulver zum innern Gebrauch gegeben, auch die Wunde etlichemal verbunden gehabt, wäre doch keine Beſſerung erfolget, ſondern das Kind von Tage zu Tage matter geworden, hätte über große Engbrüſtigkeit geklaget, auch einige äuſſere Knorren bekommen, drey Tage vor dem Tode aber eine mit Blut und Eyter vermiſchte Materie aus dem Halſe, auch kurz vor dem Tode aus der Naſe und dem Mund viel Blut von ſich gegeben, bis es den 20. Oct. geſtorben.

Weil nun die Quaeſtio legalis iſt: **Ob das Kind, nach der Anzeige des Vaters, vom Stoßen des Schulmeiſters Fiſſel, mit ſeinem Fuß an des Kindes rechtes Schienbein, oder an einer andern Urſache geſtorben ſey?** ſo haben wir alles genau unterſuchet, und folgendes bemerket:

1) War der Körper einem Scelet ähnlich, und ganz abgezehret, dahero auch die Fäulung wegen des fehlenden Fettes, da Denatus vierzehn Tage ſchon über der Erde ge-

 ſtanden,

ſtanden, nicht ſo groß war, als wir es wohl vermutheten, ſondern es zeigte ſich nur der Unterleib und oben der Hals etwas blau angegriffen.

2) Sonſten bemerkten wir weder am Kopf, Armen und Beinen, noch auf dem Rücken blaue Flecken, vielweniger mit Blut untergelaufene Striemen, nur

3) Ueber denen Lenden einige kleine Geſchwüre, und vornemlich am Halſe über dem linken Schlüſſelbein, wo ſelbiges ſich ans Bruſtbein ſetzet, einen weichen Geſchwulſt, einer welſchen Nuß groß, unter welchem nach geöfneter Haut, dicker gelber Eiter verhanden war.

4) Das ſchlimme, und nach Angabe des Chir. Stengel eingeknickt befundene rechte Schienbein, wurde äußerlich von uns betrachtet, an welchem wir das über der gemachten Oefnung in der Haut gelegte Pflaſter, nach Abnehmung deſſelben aber eine viertelzollige Oefnung bemerkten; der Fuß war nicht dicker als der andere, die Muſculn hiengen ganz welk am Bein, man viſitirte mit der Sonde durch die gemachte Oefnung, es gieng aber dieſelbe nicht über einen Zoll unter die Haut, äußerlich fühlete man eine Ungleichheit an der Gräte dieſes Schienbeines. Als wir die Haut vom Knie bis ans Untergelenke längſt dem Knochen aufſchnitten, lief etwas weniges von wäſſeriger Feuchtigkeit heraus. An der Stelle, wo die Oefnung gemacht, ſahe man auf dem Perioſteo des Schienbeins einen kleinen ſchwarzen Flecken, der ſich aber abſchaben ließ. Die Oefnung war eine Hand breit, von unten auf zu rechnen, und alſo nicht in der Mitte des Knochens. Als die von der Gräte des Schienbeins nach innen ſitzende Muſculn, vom Knochen ſepariret wurden, zeigte ſich, daß die Muſculn, welche die Wade ausmachen, als Gaſtrocnemius und Solaeus, ganz los vom Knochen, und mit einem völligen kalten Brande in ihrer obern Fläche beſetzet waren, dahero ſie ganz ſchwarz, und ihre Fibrae mürbe ausſahen. Ohne dieſes fanden wir eyterige Materie, die zwiſchen dem Schienbein und den letzterwehnten Muſculn, in geringer Quantität verhanden war, weil vorhero im Leben des Denati vieles heraus gegangen geweſen.

5) Nachdem machten wir das Schienbein von allen daran ſitzenden Muſculn rein, und bemerkten an der vordern Gräte oder Spina dieſes Schienbeins eine Ungleichheit von drey und einem viertel Zoll, welche unten cariös oder durchgefreſſen, oben aber ganz feſt an dem übrigen Theil des Knochens gefunden wurde. Als man das ganze Stück etwa zwey Zoll von dem obern und zwey Zoll vom untern Ende des Schienbeins abſägte und rein abſchabete, zeigte ſich an der hintern Gräte dieſes Schienbeins eine zweyzollige Ungleichheit und Erhabenheit, dieſe zwey angemerkte Erhabenheiten waren ganz ſchelbricht, und giengen viele Stücke oder Laminae davon ab, anbey waren ſie auswerts porös oder durchlöchert, jedoch nicht vom Knochen abgeſondert, ſondern ganz feſt, man konnte auch keinen friſchen Callum oder Knorpel gewahr werden, als welcher, wenn das Bein bis auf den Mark geknicket geweſen, nothwendig hätte ſeyn müſſen, man ſägte dieſes Stück Knochen in der Mitte durch, und unterſuchte die

innere

innere Beſchaffenheit deſſelben, allwo man gewahr wurde, daß außer der zerfreſſenen Structur des Knochens, auch der Mark als eyterige Materie ausſahe. Dieſe angezeigte Ungleichheiten können wir alſo nicht vor eine vorhergegangene Zerbrechung oder Zerknickung, ſondern vor eine Exoſtoſin, oder Herauswachſung des Knochen, welche ſchon lange vorhero geweſen, anſehen.

6) Im geöfneten Unterleibe fanden wir die Eingeweide wenig von der Fäulung angegriffen, den Magen, die Gedärme, Leber und Milz von guter Beſchaffenheit, nur letztere hatte

7) an ihrem untern Ende einen ſchwarzen Flecken vom kalten Brande, über dieſem war ſie aber ganz gut innwendig beſchaffen.

8) Die Nieren hatten auf ihrer obern Fläche viele blutige Flecken, worunter ſchwarzes ſtockendes Blut nur in geringer Quantität vorhanden. Ihre innere Structur war ganz flaccid.

9) Als das Zwergfell an dem Ort, wo der Herzbeutel an erſteres wächſet, durchgeſchnitten wurde, kam wider alles Vermuthen eine dicke gelbe eyterige Materie uns entgegen, und da man das Bruſtbein ablöſete, befanden wir die rechte Bruſthöhle und den Herzbeutel damit voll angefüllet, ſo daß das Herz in dieſem Eiter flottirte, die Menge des Eiters war gerne über anderthalb Stof zu rechnen.

10) Das wenige Fett über dem Herzen hatte die eiterige Materie angegriffen, und ließ ſich vom Herz abwiſchen. Die Herzkammern enthielten kein Blut.

11) Die rechte Lunge, die ebenfalls im Eyter lag, ſahe elend aus, ganz weiß, und auf der äußern Fläche mit ſchwarzen blutigen Flecken beſetzet, inwendig voller Eyter, und an die Bruſthaut (Pleura) gewachſen, wie denn auch die linke Lunge eben dergleichen Beſchaffenheit hatte.

12) Am Kopf konnte man nichts außerordentliches finden, außer, daß einige kleine Knorren am Halſe hin und her ſich zeigten, die aber wenig zu bedeuten hatten.

Aus dieſem allen erhellet demnach ganz klar und deutlich, daß Denatus an einer innern Krankheit geſtorben, welches wir aus folgenden Gründen darthun: weil wir nach No. 9. eine große Menge von Eyter in der Bruſt, und nach No. 11. die Lungen von einer elenden Beſchaffenheit fanden, ſo geben dieſe Umſtände uns an die Hand zu ſchlüßen, daß Denatus eine Entzündung vornemlich in der rechten Lunge gehabt, welche ſich in ein Geſchwür reſolviret, die Haut der Lungen durchgeriſſen, und in die Höhle der Bruſt und den Herzbeutel ſich begeben, auch oberwerts an der linken Clavicula nach No. 3. in die Höhe von der Bewegung der Lungen geſtiegen, die Muſculos intercoſtales zerfreſſen, und den bemerkten Geſchwulſt nach No. 3. gemacht hatte, denn die Materie war eben ſo, wie die in der Bruſt, und man fand auch mit einer Sonde den offenen Ort, wo die Materie in die Höhe gekommen war. Obſchon nun Denatus drey Tage vor dem Tode dergleichen eyterige Materie durch die Luftröhre ausgeworfen gehabt, ſo hat doch ſchon die ausgetretene Materie, welche ſich nach unten aufs Zwergfell geſetzet und geſenket hatte, vom Denato nicht ausgeworfen

worfen werden können, es hätte denn eine Oefnung zwiſchen den Ribben gemacht werden müſſen, dahero das Kind ein ſtarkes zehrendes Fieber bekommen, wie ſolches No. 1. zeiget, welches die Kräfte dem Kinde allmählich benommen, und weil dieſe Menge Eyter die Lungen in ihrer Ausdehnung ſehr gehindert und das Zwergfell gedrucket, hat die Reſpiration nicht ſo frey vor ſich gehen können, folglich das Kind große Herzensangſt und Engbrüſtigkeit bekommen müſſen, daß es alſo wegen dieſer elenden Beſchaffenheit nothwendig hat ſterben müſſen.

Was nun den Schaden am Fuß anlangt, ſo können wir, nach gehabter genauer Beſichtigung, ſelbigen weder vor einen Bruch, noch vor eine Einknickung des Knochens, ſondern einzig allein vor eine Exoſtoſin oder Auswachs des Knochens halten; denn 1) wenn dem Denato nach dem gegebenen Atteſt des Chir. Stengels das Schienbein bis in den Mark geknicket geweſen, ſo hätte derſelbe unmöglich aus der Schule nach Hauſe gehen können, ſintemalen dieſer Ort am Schienbein, wegen des ganz bloß liegenden Perioſtii, in welches feine nervöſe Faſern laufen, davon empfindlich gemacht und desfalls ſchmerzhaft bemerket wird, daß, wenn ſelbiges durch einen Stoß oder Schlag beſchädiget worden, man das Gehen gerne vergiſſet, bis der Schmerz vorüber iſt, um deſto mehr aber müßte der Schmerz und die Empfindung größer geweſen ſeyn, wenn der Knochen, auf welchem das äußere Beinhäutlein ſitzet, geknicket worden, als wodurch das in der Höhle des Beines ſich ausbreitende innere Beinhäutlein auch beſchädiget und zerriſſen ſeyn würde, daß der Schmerz nothwendig ſich vermehret hätte. 2) Da den dritten Tag nach den Schlägen ſich ein rother Geſchwulſt am Schenkel gefunden, iſt zu ſchlüßen, daß nach der No. 4. und 5. angezeigten Beſchaffenheit des Fußes, Denatus den Schaden ſchon lange gehabt, und nun Caſu zum Aufbruch gekommen, wie dergleichen Kinder öfters nach den Pocken die Spinam ventoſam oder Winddorn bekommen, da die Natur entweder an die Arme oder Beine eine Feuchtigkeit abſetzet, welche nachgehends, wenn ſie inwendig in der Höhle des Beines verhanden, die Subſtanz der Knochen angreift, ſelbige carios machet, und eine ſolche Exoſtoſis oder Herauswachſung, wie an dieſem Bein zu ſehen, formiret wird. 3) Müßte gewiß ein friſch gewachſener Callus oder Knorpel an dieſem angegebenen eingeknickten Bein bemerket ſeyn worden, welcher aber gar nicht verhanden war, ſondern die Ungleichheit und Erhabenheit gieng ſowohl an der obern oder vordern, als auch an der hintern Gräte dieſes Beines herum, dahero auch Chir. Stengel durch die an der vordern Gräte des Schienbeines gefühlte Ungleichheit ſich betrogen und übereilet hat, daß, da dieſelbe an der benannten Gräte dieſes Beines unter der Haut zu fühlen geweſen, etwas aber weiter herunter der Knochen glatter und niedriger iſt, er ſolches vor eine Einknickung des Schienbeins bis in den Mark gehalten. 4) Da die Ungleichheit an den bemerkten zwey Gräten oder Spinis eine ſchon angefangene Caries oder Beinfreſſer geweſen, und ſo viel eyterige Materie zwiſchen dem Knochen und den Muſculn gefunden worden, ſo zeiget ſolches deutlich, daß Denatus nicht vom äußern Stoßen dieſen Schaden bekommen, weil

Caries oſſis nicht ſo plötzlich auf einmal entſtehet, ſondern ſchon eine lange Zeit zum voraus ſetzet, in welcher das ſonſt feſte Bein allmählich mürbe und durchlöchert gemacht worden. Aus dieſen angeführten Urſachen folget alſo offenbar, daß der bemerkte Schaden am Fuß des Denati im geringſten nicht vom angegebenen Stoßen des Schulmeiſters, ſondern aus einer vorhero ſchon lange geweſenen innern Urſache entſtanden ſey, welche dieſe Herauswachſung und Beinfreſſer des Knochens, wie auch die bemerkte eyterige Materie am Fuß des Denati zuwege gebracht hat. Was vor Zufälle nun bey dergleichen Verletzung oder ſchadhaften Beſchaffenheit der Knochen erfolgen, iſt denenjenigen bekannt, welche die Chirurgie gründlich erlernet, und vollkommene Wiſſenſchaft und Erfahrung darinnen erlanget haben, welches wir nach den Principiis veris ſcientiae medicae et chirurgicae hiemit gewiſſenhaft und glaubwürdig atteſtiren. Königsberg, den 6. Nov. 1745.

C. G. Büttner, D. **C. Rackmann, Hof-Chir.**

No. XLIII.

Von einem zwar angegebenen aber falſch befundenen Todtſchlag, eines im Waſſer ertrunkenen, darauf begrabenen, wieder ausgegrabenen, zum zweytenmal begrabenen, nachhero wieder ausgegrabenen, endlich beſichtigten und zum drittenmal beerdigten Körpers.

Auf Requiſition E. Königl. Hauptamtes Neuhauſen, unterm 30. et praeſ. den 31. Jul. c. a. haben wir Endesbenannte an dem uns vorgeſchriebenen und feſtgeſetzten 4. Aug. einen todten Körper in der Lauth aus der Erde ausgraben laſſen, nachgehends denſelben legaliter obduciret, vorhero aber vernommen, daß ſelbiger den 17. Jun. im Lautſchen Mühlenteich ertrunken, den 21. Jun. ans Ufer getrieben, und denſelben Tag in die Erde auf dem Berge verſcharret, den 30. Jun. wieder ausgegraben, und abermals zum zweytenmal beerdiget worden. Weil nun angegeben werden will, daß Defunctus gewaltſamer Weiſe zu Tode gekommen, erſtochen, oder erſchlagen ſeyn müßte, als haben wir, ſo viel es die üble Beſchaffenheit des zuerſt im Waſſer, nachgehends in der Erde gefaulten Körpers erlaubet hat, folgendes angemerket: Wie

1) die große Fäulung alle weiche Theile des ganzen Körpers ſo durchgangen hatte, daß man an den inn- und äußerlichen weichen Theilen nichts wahrnehmen konnte, indeſſen da die Haut noch über den Theilen des Körpers ſaß, fanden wir in derſelben an keinem Ort weder einen Stich, noch ſonſten eine tödtliche Verletzung, nur in der Regione iliaca über dem Pene waren viele Löcher, durch welche lange weiße Würmer und Maden durchkamen, alſo nur Würmlöcher, nicht aber mit einem ſcharfen oder ſtumpfen Inſtrument angebrachte und gemachte Löcher waren.

2) Als wir die Haut vom Kopf abſonderten, war unter derſelben keine Contuſions- noch Extravaſationsſtellen von Blut zu finden, da vornemlich die Hirnſchaalknochen

nicht die geringſte Verletzung oder Merkmale von Riſſen, Brüchen und Splittern hatten, ſondern ganz feſt und ohne alle Beſchädigung ſich zeigten, folglich über denſelben und unter der Haut keine mit Blut untergelaufene Contuſionsſtellen ſich äußern konnten, welche nothwendig wären verhanden geweſen, und ohnerachtet der großen Fäulung, dennoch von uns wären erkannt worden, wenn eine große Gewalt auf den Kopf angebracht geweſen.

3) Nach abgeſonderter Haut über der Bruſt und den Ribben, entdeckten ſich auch keine Beſchädigungen, man konnte auch deutlich erkennen, daß durch die Muſculos intercoſtales nicht tödtliche Stiche angebracht geweſen.

4) Als die Bruſt und der Unterleib geöfnet wurden, war alles in der gröſſeſten Fäulung, ſo, daß wir von der Beſchaffenheit derer darinnen ethaltenen Eingeweide, ob ſie geſund oder krank beſchaffen geweſen, nichts gründliches urtheilen konnten.

Aus dem angeführten erhellet demnach, da keine Verletzung in der Haut, am Cranio, an der Bruſt und den Ribben befunden worden, daß Denatus nicht gewaltſamer Weiſe etwa erſtochen, oder auf den Kopf tödtlich geſchlagen ſey, denn ſonſten würden wir doch einige Merkmale der zerbrochenen Hirnſchaalknochen gefunden haben. Ob aber Denatus vorhero erſticket, und nachgehends in den Mühlenteich geworfen, ſolches können wir nicht feſtſetzen, da wir zum Theil dieſes zu ſchlüſſen, nicht die geringſte Zeichen am Denato bemerkten, zum Theil aber ſolche zu erkennen, die gröſſeſte Fäulung uns nicht mehr erlaubete. Dahero wir nur das erſtere behaupten und gewiſſenhaft atteſtiren können. Königsberg, den 4. Aug. 1749.

C. G. B. D. O. J. Roſcius, Hof= Chir.

Weil zu dem von uns legaliter obducirten Körper ſich viele Menſchen, als Blutsfreunde vom Denato, angaben, und muthmaßten, daß Denatus eine große Menge von Gold in einen Gürtel um den Leib gebunden gehabt habe, desfalls er von zwey nach ihrer Meynung angezeigten Männern entweder erſäufet, erſtochen, oder todtgeſchlagen, und ſeines bey ſich gehabten vielen Goldes beraubet ſeyn müßte, ſo erregten dieſe Leute einen Proceß, der ſehr weitläuftig war, und weil ſie geargwohnet, daß wir Obducenten nicht genugſame Accurateſſe bey dem vom 17. Jun. bis den 4. Aug. im Waſſer und in der Erde gefaulten, und von uns obducirten Körper angewendet hätten, ſo erhielten wir unterm 5. et praeſ. den 8. Dec. 1750 ein Schreiben vom hieſigen Königl. Hofhalsgericht, nach welchem wir demſelben eine mehrere Erklärung und gründliche Nachricht ertheilen ſollten, dahero kein Bedenken trage, zu mehrerer Deutlichkeit dieſer gehaltenen Obduction, unſere ertheilte Antwort beyzufügen:

Da E. Königl. Preuß. Hofhalsgericht unterm 5. et praeſ. den 8. Dec. a. c. wegen des den 4. Auguſt 1749. in der Lauth von uns obducirten Körpers, eine gründliche Nachricht von uns Endesunterſchriebenen einzuziehen hochgeneigt beliebet hat: **Was es für eine Bewandniß mit den Angaben des Schulmeiſter Roßmeiers, und des Martin Schumachers habe, und wie weit ſolche**

che gegründet ſey oder nicht? als haben wir folgendes in aller Ergebenheit antworten ſollen:

Daß nemlich die Auſſage des Schulmeiſters Roßmeiers, **als wenn** *Denatus* **einen Stich in der linken Seite, wie mit einem Meſſer gemacht,** und des Martin Schumachers Angabe, **daß** *Denatus* **außer dem Stich noch einen am Leibe gehabt,** ganz falſch und ungegründet ſey, ſintemalen des Denati vermeinte Schweſter, Namens Kleinin, den in größter Fäulung mit Kleidern und Stroh, ohne Sarg, vergrabenen und wieder aufgegrabenen Körper, in Gegenwart mehr als funfzig Perſonen am hellen Mittage ausziehen, und den Körper auf den Bauch und Rücken umkehren mußte, daß wir alle Stellen des Denati genau unterſuchen konnten, ob ſich etwa Stiche oder andere lethale Verletzungen am Körper zeigeten, weil dieſer Umſtand der vornehmſte war, auf welchen wir unſer Augenmerk richten mußten, und die große Fäulung auch nicht erlaubete, ein mehreres auszumitteln, als was wir in unſerm Obductions-Atteſt angeführet haben; ſo können wir mit Grund der Wahrheit auf Eyd und Gewiſſen verſichern, daß wir dergleichen Stich in der linken Seite des Denati gar nicht bemerket haben, da wir doch den Körper an allen Gegenden des Leibes genau beſahen, und denen ad hunc Actum beſtellten und anweſenden Freunden, vornemlich zeigeten, daß weder am Kopf noch an der Bruſt und dem Unterleibe Wunden, Stiche, Hiebe und Contuſiones verhanden wären, folglich Denatus nicht auf dergleichen Art Gewalt erlitten hätte.

Daß aber der Schulmeiſter Rosmeier uns beyden den Stich in der linken Seite ſollte gezeiget haben, können wir ihm nicht zugeſtehen, weil ſonſten die andere Anweſende dieſen Stich auch, und nicht allein der Schulmeiſter geſehen, und wir als geſchworne Obducenten dieſen angegebenen Stich von ſelbſten, wenn er verhanden geweſen wäre, ohne vorher geſchehene Anzeige des Schulmeiſters, angemerket, und die Breite, Tiefe und Länge genau beſchrieben hätten, wie wir wohl gerne die nöthige Accurateſſe in acht nehmen, daß uns in ſolchen Fällen nicht ſo leicht von verſtändigen Perſonen, vielweniger von einem in dieſer Wiſſenſchaft unerfahrnen und unwiſſenden Schulmeiſter, der ſich ſolchen Stich nur einbildet und im Gehirn imprimiret hat, etwas darf vorgeworfen werden.

Daß ich, Hof-Chirurgus Roſcius, noch einen Stich in die Haut, neben dem vom Roßmeier angegebenen ſollte gemacht und geſagt haben: **Nun hat er zwey;** ſolches kann ich mich gar nicht beſinnen, daß es geſchehen ſey, es müßte denn der Schulmeiſter ein Loch in der Haut, dergleichen viele, beſonders in der Regione Iliaca über dem Pene waren, und durch welche lange weiße Würme kamen, vor einen Stich angeſehen haben, welches aber ſeiner Einfalt und Unwiſſenheit zuzuſchreiben, weil ein gemachter Stich oder Schnitt in der Haut der Länge und Tiefe nach, ſich von den durchgefreſſenen Würmlöchern gar ſehr unterſcheidet, und nothwendig auch von uns wäre geſehen und unterſuchet worden, wenn ein ordentlicher Stich zugegen geweſen.

Ferner beweiſen wir die falſche Angabe des Rosmeiers damit, weil weder durch

daſs Camiſol, noch durchs Hemde, welches leztere dem Denato dicht am Leibe lag, und vom durchgeſchwizten Fett ganz ſchmierig und unrein, nicht aber blutig war, ein Durchſchnitt bemerket wurde, wenn Denatus einen Stich mit dem Meſſer bekommen hätte, und geſezt, Denatus wäre mit einem Meſſer in die Seite geſtochen worden, ſo kann man ſich nicht vorſtellen, daß der Thäter dem Denato zuerſt das Camiſol aufgemacht, das Hemde in die Höhe gezogen, und alsdenn den Stich angebracht haben würde, weil ſolches die Geſchwindigkeit der Gewalt, und der Gegenſtand desjenigen, der ſeinen Tod vor Augen ſiehet, nicht erlauben. Da nun die vermeinte Schweſter dem Denato das Camiſol und Hemde, nach vorher aufgemachten Beinkleidern vom Leibe abzog, wurde an ſelbigen nichts zerſchnittenes oder durchſtochenes bemerket, man würde ja auch einige blutige Beſchaffenheit des Hemdes und Camiſols geſehen und gefunden haben, wenn Denatus einen Stich in der linken Seite bekommen hätte, dahero die Angabe des Schulmeiſters und Schumachers quoad hoc punctum ganz ungegründet, und deren Dreiſtigkeit im Reden ſehr ſtrafbar iſt.

Was den vom Schumacher **angegebenen Bruch am Leibe des** *Denati* anlanget, ſo iſt ſolche Anzeige auch unrichtig und ohne Grund, denn ein Bruch ereignet ſich entweder im Nabel, oder unten in der Leiſtengegend und im Gemächt oder Scroto, nun war in Denato der Nabel gar nicht ausgetreten, und das Scrotum auch nicht ausgedehnet, wie es wohl allezeit bey Brüchen bemerket wird, ja bey der Oefnung des Unterleibes hätten wir entweder Gedärme oder das Netz an einer oder andern Stelle eingetreten finden müſſen, welches doch nicht zu ſehen war, und obſchon der Körper ſo faul war, würden wir doch dieſes geſehen und anzumerken nicht unterlaſſen haben, alſo muß dem Schumacher geträumet haben, daß Denatus einen Bruch am Leibe gehabt.

Da auch ferner eine aufgeführte Zeugin angegeben: **daß des** *Denati* **Halbhemde blutig, aber vom Waſſer das Blut davon ſchon ziemlich ausgeſpület geweſen ſey;** widerleget ſich von ſelbſten, denn es ſoll blutig, auch ſchon ziemlich ausgeſpület geweſen ſeyn, iſt contradictoriſch, eines von beyden muß nur wahr ſeyn, das erſtere hat ſie nicht geſehen, und letzteres muthmaßet ſie, alſo iſt es eine erdichtete Unwahrheit. Wir haben an dem Halbhemde weder eine blutige, noch ausgeſpülte Beſchaffenheit bemerket; weil aber der Körper in der größten Fäulung war, ſo wurde das Halbhemde wohl ziemlich unrein und ſchmierig, nicht aber blutig befunden, welches wir uns ſehr wohl beſinnen können. Bey der Obduction mußte die vermeinte Schweſter des Denati, welche ein beſonderes Muttermahl am Fuß des Denati zu finden anzeigte, dem Denato die Strümpfe von den Füſſen ziehen, allein ſie konnte ſolches Kennzeichen, welches ihr Bruder gehabt, nicht bemerken, und da der Schumacher an den NB. ſchwarzgrauen Haaren, (welche nach unſerer Erinnerung nur ſchwarz, nicht aber ſchwarzgrau waren) den Denatum vor ſeinen Freund erkennen will, ſo können wir darüber nicht urtheilen, weil wir den De-

natum

natum im Leben nicht gekannt, es wird aber wohl das erſtere mit dem letzteren eine gleiche Bewandniß haben, oder nur in der Einbildung der Leute beſtehen.

Hiebey merken wir noch dieſes an, weil Denatus ſeine ſchwarze Haare und die Strümpfe um die Füſſe mit Pechdrat gebunden hatte, daß Denatus vermuthlich ein Schuhknecht mag geweſen ſeyn, imgleichen zeigete der ſchlechte braune Rock, das ſehr geflickte ſchwarze Camiſol, und die übrige Kleidung von einem ſehr armſeligen Zuſtande des Denati.

Was den Umſtand anlanget, ob der gehaltenen Obduction einige Gerichtsperſonen beygewohnet, und wer ſolche geweſen, ſo melden wir in Ergebenheit, daß nach dem Schreiben des Königl. Hauptamtes Neuhauſen, wir nur allein zur Obduction requiriret, aber an keine Gerichtsperſonen, die dabey zugegen ſeyn ſollten, gedacht worden, dahero wir beyde nur allein, ohne Gerichtsperſonen, wie wir es öfters auf Requiſition thun müſſen, in Gegenwart der vielen dahin beſtellten Freunde, welche des Denati Anverwandte zu ſeyn vermeinten, und in Beyſeyn vieler fremden Leute, die Obduction verrichtet, und das Atteſt nach Gewiſſen und befundenen wahrhaften Umſtänden, abgefaſſet haben, auch lediglich dabey, was wir geſchrieben, verbleiben, dahero wir E. Königl. Hofhalsgericht ergebenſt bitten, wegen der falſchen Angabe des Schulmeiſters Roßmeier und Schumacher, als wenn wir nicht gnugſame Accurateſſe bemerket hätten, uns eine rechtmäßige Satisfaction hochgeneigt zu verſchaffen, die wir mit aller Hochachtung verbleiben

E. Königl. Hofhalsgerichts

Königsberg, den 10. Dec. 1750.

ganz ergebenſte Dienere
C. G. B. D. R.

No. XLIV.

Von einem, nach Angabe der Leute, durch vermuthete Schläge erfolgten baldigen, aber falſch befundenen Tode.

Da die Frau Hauptmannin von P. Hochwohlgeb. uns Endesbenannte requiriret haben, in dem Adel. Gut Wange, eine Obduction an einem Grobſchmidt, Namens Caſimir Hilbrand, vorzunehmen, ſo haben wir uns auch den 25. May c. ſogleich in bemeldtes Gut Wange hinbegeben, und den Verſtorbenen in Beiſeyn des Herrn Notarii publ. Hilbrandt, legaliter obduciret, vorhero aber vernommen, daß Denatus den 21. May im Wangeſchen Kruge ſtark getrunken, auch mit den andern Gäſten ſich gezanket gehabt, damit es nun nicht zur Schlägerey käme, hat der Krüger Denatum beym Rock gefaßt, und zur Thüre heraus gebracht, da Denatus denn im Vorhauſe gefallen, hernach aber aufgeſtanden, und nach Hauſe geleitet worden. Weil ihm nun nachhero Blut aus der Naſe gekommen, übel geworden, und geſchmolzene Butter zu trinken gegeben, hätte Denatus letztere ſowohl, als auch alles im Magen geweſene, weggebrochen, und den 22. May ſeinen Geiſt aufgegeben. Wenn nachhero das Gerücht erſchallet, daß der Wangeſche Krüger Denatum ſo geſchlagen, ge-

ſtoßen,

ſtoßen, und mit Füſſen auf die Bruſt getreten hätte, daß er in ſeinem Blut gelegen, und nothwendig davon ſterben müſſen, als haben wir folgendes am Denato bemerket:

1) Wurden wir zwar äußerlich an der Stirn über der linken Augenhöhle, einen halbviertel Zoll breiten, durchgeſtreiften und betrockneten Flecken in der Haut gewahr, der aber unter ſich und über dem Stirnbein kein ausgetreten noch ſtockendes Blut enthielt.

2) Am Kopf, Bruſt, Rücken und Unterleibe waren nicht die geringſten Merkmale von Stößen, Schlägen oder Treten mit Füſſen auf der Bruſt in der Haut vorhanden.

3) Am Körper zeigten ſich zwar an den Beinen, längſt dem Rücken, am Halſe und an den Armen, bräunliche Streifen und Flecken, die aber nicht unter der Haut eine Austretung des Bluts bey ſich führten, ſondern nach dem Tode bey allen Verſtorbenen von dem plötzlichen Stillſtehen des Bluts in den Gefäßen zu entſtehen pflegen.

4) Der Unterleib war in die Höhe getrieben, und die Haut an demſelben ganz rein und weiß.

5) Aus dem Munde war Denato ſchon eine röthliche Feuchtigkeit gelaufen, und als wir den Körper umkehreten, kam noch mehr dünnes wäſſeriges Blut von der innern Fäulung aus dem Munde uns entgegen, denn der Körper hatte ſchon eine ziemliche Fäulung erhalten, welche ſich durch den üblen Geruch beſonders äußerte, als wir den Unterleib öfneten, in dieſem fanden wir

6) den Magen und die Gedärme mit vielen Winden angefüllet und aufgedunſten, beſonders war

7) der Magen ſehr groß, und mehrentheils ganz entzündet, und vornemlich auf der obern Fläche am ſogenannten Fundo, zeigten ſich zwey ſchwarze Brandflecken. Als ſelbiger aufgeſchnitten wurde, bemerkten wir wenig darinnen, weil Denatus ſehr ausgebrochen gehabt, imgleichen war die innere zottige Haut entzündet, und ſo ausgedehnet, daß man keine Falten mehr bemerken konnte, wie ſolches bey den großen Säufern mehrentheils gefunden wird.

8) Ebenermaßen waren auch die kleine Gedärme, als das Jejunum und Ileon meiſtentheils, imgleichen das große Colon an einigen Orten ſtark entzündet und mit dem kalten Brande beſetzet, dahero ſie ſehr übel rochen.

9) Die Leber ſahe weiß aus, hatte eine mürbe Beſchaffenheit, und die Galle war ungemein ſtark per poros veſicae felleae geſchwitzet, davon das daran liegende Colon ganz gelbe gefärbet ſich zeigete.

10) Die Milz hatte eine blaſſe, mürbe und ungeſunde Beſchaffenheit.

11) Die Nieren keine natürliche Farbe und Feſtigkeit, desfalls ſie ganz weich und welk waren.

12) Im Unterleibe fanden wir wohl zwey bis drey Stof Waſſer.

13) Als wir die Haut und Muſculn über der Bruſt abſonderten, bemerkten wir kein untergelaufenes und ſtockendes Blut, ſondern die Muſculn rein, nur auch mürbe und welk.

14) Die Ribben und das Bruſtbein waren ganz weiß und ohne alle Beſchädigung.

15) Die Lungen taugten gar nichts, waren angewachſen, und hatten keine natürliche Farbe und Feſtigkeit.

16) Das Herz enthielte viel Blut, und war ſonſten gut beſchaffen.

17) Als die Haut am Kopf abgeſondert und durchgeſchnitten wurde, fanden wir ſowohl unter derſelben, und über dem Hirnſchaalknochen, kein ſchwarzes ausgetretenes Blut, als auch das Pericranium über den Knochen weiß und rein, wie auch die Knochen ſelbſt ohne alle Beſchädigung und Verletzung.

18) Die Naſe hatte eine ſchiefe Figur und Beſchaffenheit, welche aber, nach Erzehlung der Leute, Denatus ſchon längſt von einer vorher erlittenen Beſchädigung gehabt, und nicht vorjetzo entſtanden iſt.

Aus dieſem allen erhellet, daß Denatus nicht vom Krüger geſchlagen, geſtoſſen, und mit Füſſen getreten worden, ſondern wegen ſeiner geführten üblen Lebensart und ſtarken Saufen, ganz ungeſunde und verdorbene Eingeweide ſich zuwege gebracht, und den Tod gleichſam im Leibe ſchon getragen, auch ohne dieſen Vorfall bald hätte ſterben müſſen. Daß die Rede und das Gerücht alſo ganz falſch ſey, und Denatus keine Schläge erlitten haben kann, beweiſen wir damit, weil wir nach No. 2. keine Contuſiones in der Haut des Körpers, nach No. 13. kein ausgetreten Blut über der Bruſt, nach No. 14. keine Beſchädigung der Ribben, nach No. 17. keine Verletzung am Kopf noch Austretung des Bluts unter der Haut des Kopfs, wahrnehmen konnten, welche Zeichen nothwendig hätten verhanden ſeyn müſſen, wenn Denatus vom Krüger übel wäre mißhandelt worden, ſintemalen von dem geringſten Druck, Stoß oder Schlag ſogleich in der Haut blaue oder braune, ja nach angebrachter Gewalt und härteren Contuſion, ſchwarze Flecken entſtehen, wie ſolches die Erfahrung beſtätiget; da nun dergleichen beym Denato nicht geweſen, ſo iſt offenbar, daß er keine Schläge und Stöße bekommen, vielweniger mit Füſſen auf die Bruſt getreten worden.

Die No. 3. an bemeldten Stellen des Körpers bemerkte Flecken aber, können nicht einer etwa vorher angebrachten Gewalt und Schlägen zugeſchrieben werden, weil ſie unter ſich kein ausgetreten und ſtockendes Blut enthielten, ſondern einzig allein nach dem Tode bey einem mehr bey andern weniger ſich zeigen, und vom plötzlichen Stillſtand des Umlaufs des Geblüts in den Gefäßen entſtehen, folglich theils braune, theils bläuliche Stellen hinterlaſſen, dahero auch in Denato dieſe von Schlägen nicht entſtanden ſind.

Daß aber Denatus von ſeiner übelgeführten Lebensart und öfterem Saufen ſich ungeſunde Eingeweide zuwege gebracht, beweiſen nach No. 9. die ungeſunde Beſchaffenheit der Leber, nach No. 10. und 11. die mürbe und welke Structur der Milz und Nieren, nach No. 12 die Sammlung des Waſſers im Unterleibe, welches von den zerriſſenen Waſſergefäßen entſtanden, und nach No. 15. die untaugliche Beſchaffenheit der Lungen, welche erwehnte Eingeweide nicht mehr ihre natürliche Kraft oder Tonum hatten, den Umlauf des Bluts ordentlich durch die Gefäße zu treiben, dahero

hero noch zuletzt, da Denatus abermals ſtark getrunken, ſich erhitzet und ſehr geeifert gehabt, wie ſolches die No. 9. angemerkte und per poros veſicae fellaee durchgeſchwitzte Galle beweiſet, nach No. 7. und 8. eine ſtarke Entzündung, Erbrechen aus dem Magen, und endlich der kalte Brand im Magen und den Gedärmen dazu gekommen, daß das Blut in ſeinem Umlauf gehindert und gehemmet worden, und Denatus nach dieſen befundenen Umſtänden nothwendig in wenigen Stunden hat ſterben müſſen, weil wider dieſe ſchleunige Zufälle keine innere und äußere Mittel haben können gebrauchet werden, welches wir hiemit gewiſſenhaft und glaubwürdig atteſtiren. Königsberg, den 26. May 1750.

C. G. B. D. O. J. R.

No. XLV.

Von einem, der Vermuthung nach von Schlägen erfolgten, aber falſch befundenen baldigen Tode, bey einer ſchwangern Weibsperſon.

Auf gnädige Requiſition des Herrn Oberſten von Flörcke Hochwohlgeb. haben wir Endesunterſchriebene in deſſen Vorwerk Zielkeim, den 5. Jul. c. a. die am 2. Jul. verſtorbene Hofmutter Anna Margenſtechin, legaliter obduciret, vorhero aber, nach Erzehlung der Denatae zweyer Töchter vernommen, wie Denatae Mann, David Margenſtech, den 5. Jun. der Denatae erſtlich Ohrfeigen gegeben, nachgehends mit einem dicken Stock, und zuletzt mit einem Strick geſchlagen hätte, worauf Denata den 26. Jun. nach der Stadt gereiſet, ihrer Schweſter zwar von empfangenen Ohrfeigen, aber von keinen Stockſchlägen geklaget, als ſie nach Hauſe gekommen, hätte ſie den 29. Jun. am Halſe einen Geſchwulſt bekommen, über welchen ſie heiß Roggen Mehl gebunden, nach deſſen Gebrauch ſich zwey Blaſen am Halſe, linker Seite, zuſammen gezogen hätten, und aufgeplatzet wären, den 30. Jun. und den 1. Jul. aber, hätte der Geſchwulſt zugenommen, und über die Bruſt ſich erſtrecket, da denn Denata, weil ſie befunden daß ſie ſchwächer worden, ſich hätte berichten laſſen, darauf ſie den 2. Jul. geſtorben. Wir haben alſo an dem Körper folgendes gefunden:

1) Aeuſſerlich an der linken Backe und am Halſe, linker Seite, war der Geſchwulſt bis gegen die Bruſt annoch zu bemerken, und wo die Blaſen aufgeplatzet, war das Häutlein von der Haut abgeſondert, und ein rother Flecken eines viertel Zolles breit.

2) Unter der Haut dieſes Geſchwulſtes wurde nicht geronnen untergelaufenes Blut, ſondern nur eine weiche und wäſſerige Feuchtigkeit vermerket, dahero äußerlich an demſelben keine blaue oder braune Contuſionsſtellen zu ſehen waren.

3) Auf der linken Schulter zeigten ſich wohl auf der Höhe derſelben einige kleine röthliche Streifen und Flecken, die wohl von den empfangenen Schlägen Kennzeichen und Merkmahle, aber doch mit keinem coagulirten und ſtockenden Blut unterlaufen waren.

4) Am Kopf, ganzen Rücken, auf der rechten Schulter und den Lenden, konnten

wir auch keine Spuren einer vorhergegangenen äußern Beſchädigung und alſo keine Contuſionsſtellen gewahr werden, als wir aber

5) die Haut vom Halſe nach dem Schaambein und das darunter gelegene Fett durchſchnitten, kam uns vieles Waſſer zwiſchen der Haut und dem Fett entgegen gefloſſen, welcher Waſſerfluß längſt dem Durchſchnitt der Haut bis an das Schaam-Bein continuirte.

6) Nach geöfneter Bruſt ſahen wir beyde Lungen in beyden Bruſthöhlen im Waſſer ſchwimmen, und nach durchgeſchnittenen Ribben floß mehr als ſieben Stof Waſſer aus beyden Höhlen der Bruſt heraus.

7) Der Herzbeutel war oberwerts, wo er am Mittelfell unter dem Bruſtbein ſitzet, ganz weiß und wäſſerig.

8) Die Lungen ungeſund, blaß und hart.

9) Das Herz ſehr klein und welk.

10) Im geöfnetem Unterleibe fanden wir die Milz ganz ſchwarz und mürbe, die Leber ebenermaßen nicht geſund, ſondern ganz welk und weich, die dünnen Gedärme aber entzündet, und mit dem kalten Brand beſetzet.

11) Die Galle war gar nicht durch die Poros der Gallenblaſe geſchwitzet und die daran liegende Portion des großen Colon nicht gelbe gefärbet.

12) In der Gebährmutter lag eine Frucht, die über fünf Monath alt war.

Obſchon nun nach No. 3. ſich einige kleine röthliche Streifen und Flecken auf der linken Schulterhöhe zeigeten, ſo ſiehet wohl ein jeder ein, daß dieſelbe, da ſie ohnedem nicht ausgetreten Blut unter der Haut enthielten, keine anſehnliche, vielweniger gefährliche und lethale Läſion zu nennen ſey, dahero das Bruit ganz falſch und ungegründet iſt, als wenn Denata von empfangenen Schlägen ihres Mannes geſtorben wäre, ſintemalen nach No. 2. am Halſe kein coagulirtes Blut unter der Haut gefunden wurde, und nach No. 4. der Kopf, ganze Rücken, rechte Schulter und Lenden von äußern Contuſionibus und gröſſeren Verletzungen ganz frey waren. Daß Denata aber nach gehabter Aergerniß mit ihrem Mann auch nicht einmal ein Gallenfieber erhalten, vielweniger daran geſtorben ſey, zeigen dieſe Umſtände, weil die Galle nach einer ſehr heftigen Aergerniß und Gallenfieber, durch die Poros der Gallenblaſe zu ſchwitzen, die Gedärme anzugreifen und gelbe zu färben pfleget, welches doch nach No. 11. nicht iſt bemerket worden.

Die innere Krankheit der Denatae iſt demnach nach No. 5. eine Anaſarca oder Waſſerſucht zwiſchen Fell und Fleiſch, und nach No. 6. eine vollkommene Bruſtwaſſerſucht geweſen, welche nach No. 7. 8. und 9. die in der Bruſt enthaltene Eingeweide ganz wäſſerig, ungeſund und welk gemacht, dahero das Herz und die Lungen ihr Amt und Function nicht ſo frey, wie im geſunden Zuſtande, haben verrichten können, und Denata ſehr engbrüſtig und kurz odemholend geweſen ſeyn muß.

Es iſt aber auch dieſe Krankheit nicht nach den Schlägen in acht Tagen entſtanden, ſondern es muß Denata ſchon lange daran laboriret haben, ſintemalen eine

ſolche Menge Waſſer, als No. 6. anzeiget, nicht auf einmal in kurzer Zeit ſich ſammlen kann, daferne nicht ein ganz ſchleuniger und plötzlicher Tod, in einer Erſtickung beſtehend, erfolgen ſollte, wie ſolches die mediciniſche Praxis und Erfahrung uns belehret.

Da nun aus dieſer großen innern Verletzung der Eingeweide in der Bruſt der Umlauf des Geblüts auch in der äußern Peripherie des Körpers langſamer geworden, ſo hat Denata auch nach No. 2. und 5. die Waſſerſucht unter der Haut und zwiſchen dem Fleiſch in der ſogenannten bläſigen Subſtanz bekommen, und aus dieſem Grunde iſt denn auch nach No. 10. beſonders die Milz und die Leber verdorben, daß dieſelbe in ihrer Verrichtung alſo auch ſehr gehindert, geſtöhret, ſchwächer geworden, und der Umlauf des Bluts nothwendig wegen der Schwäche dieſer Eingeweide, hat aufhören müſſen.

Dieſe Zufälle ſind aber um ſo viel mehr vergröſſert, da Denata nach No. 12. würklich ſchwanger war, weil in ſolchem Zuſtande das Blut ſehr ſchwer ohnedem durch die Blutadern zum Herzen geführet wird, und alſo zu Stockungen mehr geneigt iſt. Nach dieſen angeführten Umſtänden und bemerkten Verletzungen der innern Eingeweide, hat alſo der Tod natürlicherweiſe bey der Denata erfolgen müſſen, welches wir hiemit nach den principiis veris ſcientiae medicae glaubwürdig atteſtiren können. Königsberg, den 6. Jul. 1748.

C. G. Büttner, D. O. J. Roſcius.

No. XLVI.

Von zwar angegebenen aber dennoch falſch befundenen Schlägen, daran Denatus nicht geſtorben.

Auf Requiſition des Hochadel. Guts Conigitten, haben wir Endesunterſchriebene den Chriſtoph Codait von 25 Jahren, welcher den 17. Jan. c. von dem Verwalter George Petruſch auf den Rücken geſchlagen, etliche Tage nach den Schlägen über großes und heftiges Herzklopfen und Bangigkeit, wie auch über große Schmerzen in der Bruſt geklaget, einige Tage vor ſeinem Abſterben aber, nach Auſſage der Leute, vieles Blutſpeyen und öftere Blutſtürzungen aus der Lunge gehabt, bis er den 11. Febr. unter großen Blutſchmerzen und Brennen in der Bruſt, geſtorben, den 21. Febr. legaliter obduciret, und folgendes am Denato befunden:

1) Fanden wir den Körper ganz hager und abgezehret, anbey, weil er lange über der Erde gelegen, am Unterleib und an der Bruſt etwas grün angelaufen.

2) Nach genauer Beſichtigung bemerkten wir am Denato keine äußerliche tödtliche Wunden, Stöße und Hiebe, ja auf dem Rücken waren nicht einmal blaue Flecken oder Striemen zu erkennen, ſondern es zeigete ſich auch der Rücken längſt herunter bis an die Beine ganz roth, welches nach dem Tode vom Stocken des Bluts bey allen Körpern bemerket wird.

3) Auf den Händen, Armen, Schenkel und Füſſen, auf der Bruſt und auf dem

Geſicht

Geſicht, waren hin und her große und mittelmäßige Blaſen, welche eine ſcorbutiſche und eyterige Materie in ſich hielten. Der linke Fuß war auch zugleich dick geſchwollen, und hatte große ſcorbutiſche Blaſen.

4) An dem Zeigefinger der linken Hand bey der andern Phalange fand man eine Wunde von einem Zoll lang, welche nur durch die Haut, nicht durch den Knochen gieng.

5) Nach Eröfnung des Unterleibes waren alle Viſcera gut beſchaffen, und die Leber, Milz und Nieren, hatten ihre gute Conſiſtenz, der Magen aber war ganz leer, ſehr klein und zuſammen gezogen.

6) In der Bruſt bemerkten wir die Lungen, insbeſondere aber die linke, ſehr inflammirt, und mit vielem Blut angefüllet.

7) In der rechten Herzkammer war ein großer Polypus ſo fünf Zoll lang und anderthalb Zoll breit war. In der linken Herzkammer befand ſich auch ein kleiner Polypus, welcher drittehalb Zoll lang, ein halb Finger breit an einem Ende, und ganz ſpitz nach dem andern Ende gieng.

8) Am Kopf wurden wir weder einige Contuſiones, Vulnera, noch vielweniger am Cranio einige Fiſſuras und Fracturas gewahr.

Aus dieſem allen erhellet, daß Denatus erſtlich nach No. 3. ſcorbutiſches Geblüt, und eine ungeſunde Conſtitution gehabt; zweytens zeiget No. 6. die wahre Urſache des Todes, welche in einer Inflammation der Lungen beſtanden, als in welche das Geblüt heftig eingetrieben, und ſo geſchwinde nicht hat wieder können zurück gebracht werden, obgleich die Natur durch die öftere Blutſtürzungen ſich zu helfen geſucht, ſo hat ſolches doch nicht zureichen wollen, ſondern die Inflammation hat zugenommen, die Schmerzen ſind gröſſer, der ſchon ſehr geſchwächte und ungeſunde Körper, der nach No. 1. ſehr abgezehret war, iſt mehr und mehr durch ein auszehrendes Fieber entkräftet worden, und hat der Tod nicht von erhaltenen Schlägen, davon nach No. 2. und 8. keine Merkmahle verhanden waren, ſondern von angemerkter Entzündung und wegen der nach No. 7. in beyden Herzkammern befundenen Polypen, und der davon entſtandenen langſameren Circulation erfolgen müſſen, welches wir hiemit ꝛc. ꝛc. atteſtiren. Königsberg, den 23. Febr. 1735.

C. G. B. D. Rackmann, Hof-Chir.

No. XLVII.

Falſche Vermuthung einer von erhaltenen Schlägen in wenig Tagen geſtorbenen Weibsperſon.

Auf Requiſition des Herrn Lieutenant von Pilgram Hochwohlgeb. haben wir Endesbenannte im Hochadel. Gut Kleinlaut die verſtorbene Helena Meſſeiin, in Gegenwart eines delegirten Creutzburgſchen Gerichts, den 12. Apr. c. legaliter obduciret, um zu erfahren, ob die ausgeſprengte Rede gegründet, daß ſie von denen am 28. Mart. c. von ihrem Mann, Ernſt Meßein, bekommenen harten Schlägen, nach

 welchen

welchen ſie den 30. Mart. bettlägerig geworden, am 9. Apr. das Leben mit dem Tode habe verwechſeln müſſen. Nach genauer Beſichtigung haben wir demnach an der Denata folgendes wahrgenommen, daß ſie

1) Weder am Kopf, noch auf der Bruſt und am Unterleib tödtliche Hiebe, Stiche und Wunden hatte.

2) Auf dem Rücken und den Lenden bemerkten wir zwar rothe, aber doch nicht mit ſchwarzem untergelaufenem und ſtockendem Blut angefüllte Streifen, welche wohl nach heftigen Stockſchlägen zu entſtehen pflegen, dahero dieſe nur vom Liegen entſtanden ſind, und da Denata in ihrer Krankheit den Urin unter ſich hat laufen laſſen, ſo war auch von der Näſſe auf dem Oſſe ſacro die Haut über einen Zoll lang durchgeſcheuret.

3) Am rechten Arm und zwar am Cubito, nicht weit vom Carpo zeigete ſich ein blauer Flecken, zwey Zoll in der Peripherie, ohne Wunde, imgleichen an der linken Hand am Carpo ein kleinerer blauer Flecken, ebenfalls ohne Wunde.

4) Die Bruſt war auch nicht eingedruckt noch eingetreten, ſondern nach Abſonderung der Haut und Muſculn ganz und ohne alles extravaſirte Blut, und obgleich über der ſiebenden und achten Ribbe in der Haut zwey bläuliche Streifen zu ſeyn ſchienen, ſo befand man dennoch weder den unten liegenden Muſculum gequetſcht, noch zwiſchen demſelben und der Haut, ſchwarzes ausgetretenes und ſtockendes Blut.

5) Nach Eröfnung des Unterleibes entſtand ein übler Geruch, und man ſahe alſobald das Inteſtinum jejunum und Ileon an einigen Stellen ſehr inflammirt und mit dem kalten Brand beſetzet.

6) Die Leber hatte in ihrer erhabenen Fläche ihre gute Conſiſtenz, allein da wir die Lobos hepatis aufhoben, zeigte ſich in der hohlrunden Fläche ein ſtarker kalter Brand, welcher einen Zoll tief in die Subſtanz der Leber gieng. Die Galle war per poros veſicae etwas ausgeſchwitzet, und hatte die anliegende Theile gelbe gefärbet.

7) Das Netz, die Milz, Nieren und andere Theile im Unterleibe waren ſonſten gut beſchaffen.

8) Als wir die Bruſt öfneten und die Lungen durchſuchten, entdeckten wir ſowohl an der rechten als linken Lunge eine ſtarke Inflammation, ſo hauptſächlich an jeder Lunge einen Lobum eingenommen hatte, und durch und durch gieng, dahero dieſe Lobi mit ſchwarzen ſchäumigen Blut angefüllet waren, und ſich ſehr gut von den andern geſunden Lobis unterſchieden.

9) In der Cavität der Bruſt ereignete ſich auch kein ausgelaufenes Blut.

Aus dieſem erhellet, daß Denata nicht von den bekommenen Schlägen, ſondern ex cauſa interna morbifica geſtorben ſey, denn nach No. 1. und 4. bemerkte man keine gefährliche und tödtliche Laeſiones und die nach No. 3. bemerkte kleine blaue Flecken, konnten auch nicht den Tod verurſachen, weil ſie nicht tief und ohne alle Inflammation waren, und da auch nicht einmal auf dem Rücken von den Schlägen blaue und mit Blut untergelaufene Beulen und Geſchwülſte, ſondern nach No. 2.

nur

nur rothe Streifen vom Liegen entſtanden waren, ſo ſiehet man deutlich, daß die angegebene Schläge des Mannes, der Denatae Tod nicht verurſachet haben, und geſetzt, man hätte dergleichen blutrünſtige Stellen auf dem Rücken der Denatae in ihrem Leben wahrgenommen, ſo hätten dieſelbe gar leicht durch äußere Mittel ſich vertheilen laſſen, weil aber ſelbige nicht einmal verhanden geweſen, ſo fallet auch die Rede weg, und iſt ohne allen Grund, daß Denata ihren Tod von den heftigen Schlägen habe.

Daß dieſelbe aber ex cauſa interna morbifica geſtorben, beweiſet folgendes: indem nach No. 5. die dünne Gedärme, nach No. 6. die Leber in der hohlrunden Fläche, und nach 8. die Lungen ſehr entzündet gefunden wurden, welche an den drey bemerkten Eingeweiden entſtandene Entzündung mit einem innern Fieber nothwendig verbunden geweſen, dahero Denata Stiche in der Bruſt, und einen ſtarken Huſten ohne Auswurf, wie auch große innere Hitze gehabt hat, und da ſie ſchon vor den empfangenen Schlägen über Kopfſchmerzen geklaget, auch dabey ſich erkältet, und nach bekommenen Schlägen innerlich ſich ſehr geärgert gehabt, ſo iſt die Inflammation vermehret, daß dahero aus dem häufig zugeführten Blut die Circulatio ſanguinis ſowohl in den Lungen, als in der Leber und Gedärmen ſehr gehindert, und aus dem daſelbſt ſtockenden Blut, weil es nicht hat können vertheilet werden, der kalte Brand in benannten Theilen, folglich der Tod entſtanden iſt. Indeſſen hätte Denata auch ohne gehabte innere Aergerniß an dieſer dreyfachen Entzündung ſterben müſſen, ſintemalen die tägliche Praxis medica lehret, daß Leute an einer nur in einem Eingeweide befindlichen Entzündung, plötzlich ſterben, welches wir ꝛc. Königsberg, den 14. Apr. 1738.

C. G. B. D. Rackmann, Hof-Chir.

No. XLVIII.

Von einer zwar etwas geſchlagenen, aber doch nicht von Schlägen geſtorbenen Weibsperſon.

Auf das ans hieſige Officium Fiſci unterm 3. Mart. c. ergangene Königliche Reſcript, hat Subſtitutus Fiſci Herr Hofrath R. mir, als Samländiſchen Kreyß-Phyſico notificiret, daß ich ſogleich mit ihm nach Pillau reiſen, und daſelbſt des Schiffer Kothe verſtorbene Magd legaliter obduciren ſollte, weil ſelbige den 13. Febr. vom Kothe ſehr geprügelt, nach den Schlägen weggegangen, und den 14. Febr bey Polsky, Danziger Grenze, todt gefunden, daſelbſt den 15. Febr. ohne Sarg in den Sand geleget, und da ſolches in Pillau bekannt gemacht, zwar einige Deputirte des Pillauſchen Stadtgerichts dahin reiſen müſſen, um den Körper zu holen, allein von ihnen dem äußern Anſehen nach, nichts befunden, dahero wieder in den Sand vergraben worden, bis wir den 4. Mart. c in Pillau ankamen, und Subſtitutus Fiſci dem daſigen Stadtgericht aufgegeben, den Körper von der Danziger Grenze wieder nach Pillau zu holen, welches auch ſogleich vom Stadtgericht bewerkſtelliget, und Denata

den 5. Mart. des Abends nach Pillau gebracht worden; weil Denata nun wie ein Stein gefroren, mußte dieſelbe erſt in einer heißen Stube Nacht und Tag über aufgedauet werden, nachdem nahmen wir Endesunterſchriebene in Gegenwart des Herrn Suſtituti Fiſci R. und E. delegirten Pillauſchen Stadtgerichts, den 6. Mart. Nachmittags um 4 Uhr die Obduction vor.

Anfänglich iſt zu merken, daß Denata bey der den 19. Febr. bey Polsky gehaltenen äußern Inſpection, die Denatam ohne Sarg im Sande verſcharret, vom Haupt bis auf die Füſſe ſehr ſchlecht bezogen, der Kopf ganz bloß, ohne Haube, die Füſſe ohne Strümpfe und Schuhe, auch der Leib mit einem dünnen leinenen Futter-Hemde und dünnen Rock, bey der damals geweſenen ſtrengen Kälte, bekleidet gefunden worden.

Weil nun die Rede gehet, daß Denatae ein Arm in Stücken geſchlagen, ja gar dieſelbe von den empfangenen Schlägen den Tod gehabt hätte, ſo haben wir alles genau unterſuchet, und folgendes wahrgenommen:

1) War ſowohl am Kopf, als auch am ganzen Leibe der Denatae keine tödtliche Wunde, noch an den Armen ein Bruch zu bemerken, außer

2) äußerlich am linken Ellenbogen zeigte ſich eine ziemlich ſtarke mit vielem ſchwarzen Blut untergelaufene, und im Umkreiſe über vier Zoll ſich ausbreitende Contuſion, imgleichen wurden am Halſe linker Seite, über dem Muſculo trapezio und rhomboideo, und auf der fünften und ſechſten Ribbe, linker Seite, eine geringere mit wenigerm Blut untergelaufene Contuſion, wie auch längſt dem Rücken bis auf die linke Lende hin und her einige blutrünſtige Stellen wahrgenommen, die aber wenig ausgetreten Blut unter ſich führeten.

3) Nach Abſonderung der Haut vom Kopf, befanden wir das Pericranium ganz rein, weiß, ohne Inflammation, Contuſion und ausgetreten Blut, nicht minder

4) nach abgeſägtem Cranio die harte Hirnhaut, das große und kleine Gehirn von ausgetretenem Blut gänzlich befreyet.

5) Das Cranium hatte nicht die kleinſte, vielweniger gröſſere Riſſe und Brüche, alſo auch ohne alle Verletzung.

6) Die Eingeweide in der Bruſt und im Unterleibe beſaßen ihre natürliche geſunde Beſchaffenheit, und alſo auch nicht den geringſten Fehl, vielweniger war in der Bruſt-Höhle, linker Seite, wo nach No. 2. über der fünften und ſechſten Ribbe eine geringe Contuſion bemerket wurde, ausgetreten Blut zu finden.

Nach No. 6. erhellet demnach, daß Denata wegen ihrer gehabten geſunden Conſtitution der innern Eingeweide, gar nicht eine innere Krankheit gehabt, folglich auch an ſolcher nicht geſtorben, ſondern von einer andern äußern Urſache ihr Leben verlohren habe.

Wollte man nun ſagen, Denata wäre von den Schlägen geſtorben, weil nach No. 2. am linken Ellenbogen und über den benannten Ribben, nicht minder über dem Muſculo trapezio und längſt dem Rücken hin und her blutrünſtige Oerter und

Stellen

Stellen ſich gezeiget hätten, ſo dienet hierauf zur Antwort, daß dieſe angemerkte blutrünſtige Stellen zwar eine ziemlich harte Caſtigation beweiſen, die von den ihr vom Kothe gegebenen Schlägen entſtanden, jedennoch nicht vermögend geweſen, der Denatae den Tod zuwege zu bringen, weil zuweilen manche kohlſchwarz auf den Rücken geſchlagen werden, und dennoch davon nicht ſterben, und da vornemlich kein Schlag auf den Kopf geſchehen, ſondern ſelbiger nach No. 1. 3. 4. und 5. ganz ohnbeſchädigt, auch nach No. 6. in der Bruſt kein ausgetreten Blut gefunden wurde, ſo kann man dieſer Denatae Tod keiner andern Urſache, als der damals geweſenen und noch anhaltenden ſtrengſten Kälte, bey welcher Denata faſt nackend und ſehr ſchlecht bekleidet, nach den Schlägen vier Meilen weit am Strande gegangen, zuſchreiben, dahero auch, außer den Contuſionen, alle Merkmale, daß Denata erfroren ſey, verhanden waren, welches wir nach den veris principiis ſcientiae medicae hiemit gewiſſenhaft atteſtiren. Pillau den 7. Mart. 1740.

C. G. B. D. Wilh. Janſon, Stadt-Chir. in Pillau.

No. XLIX.

Von einem, der Muthmaßung nach, von harten Schlägen erfolgten, aber dennoch falſch befundenen Tode.

Auf Requiſition des Herrn Lieut. von K. haben wir Endesbenannte in deſſen Adel. Gut S. in Beyſeyn des Herrn Fiſcal und Juſtitiarii R. den 15. Jul. c. eine legale Obduction angeſtellet, und zwar an dem verſtorbenen Hofmann Chriſtian Liedcke, welcher in ſeinem Leben, nach Auſſage ſeiner hinterlaſſenen Wittwe, nicht allein ſehr boshaft und giftig, ſondern auch ein großer Trunkenbold geweſen. Weil derſelbe nun ſo oft beſoffen, und alle gütliche Vermahnungen an ihm nichts fruchten wollen, als hat der Herr Beſitzer dieſes Guts den 11. Jul. dem Denato einige Stockſchläge auf den Rücken gegeben, worauf ſelbiger ſich außerordentlich geärgert, und vom Gut in einen nahe gelegenen Krug gegangen, daſelbſt gewaltig geſoffen, den 12. Jul. Nachmittags erſt nach Hauſe gekommen, über Hitze im Leibe geklaget, und den 15. Jul. nachdem er einen Fall mit dem Kopf an die Erde gethan, um 2 Uhr Morgens geſtorben. Damit nun die Urſache des ſchleunigen Todes offenbar und die üble Muthmaßungen, wegen empfangener Stockſchläge gehoben werden möchten, haben der Herr Beſitzer aus eigener Bewegung uns zur Obduction heraus holen laſſen, da wir denn folgendes nach genauer Unterſuchung am Denato angemerket haben:

1) Daß deſſen Körper zwar längſt dem Rücken, Armen und Beinen, braune breite Flecken in der Haut hatte, welche aber nicht von Schlägen, ſondern lediglich nach dem Tode von dem ſtockenden und ſchon anfangenden faulen Blut entſtanden, ſintemalen unter denſelben, nach gemachten Durchſchnitten, nicht ein Tropfen, vielweniger mehreres ausgetretenes Blut verhanden war.

2) Fanden wir den Körper annoch ziemlich friſch, und obſchon die Fäulung im

Blut angefangen, ſo waren doch noch deſſen Geſicht, Oberleib, Rücken und übrige Theile nicht aufgetrieben und geſchwollen, vielweniger hatte ſich die Cuticula a cute gelöſet, desfalls wir um deſto genauer und gründlicher

3) den Rücken unterſuchen, und wegen der auf ſelbigem empfangenen Stockſchläge deutlich ſehen konnten, daß keine Merkmale der letzteren auf dem Rücken, als nur einzig und allein auf dem rechten Schulterblatt ein bläulicher Strich eines Zolles lang und noch nicht ein viertel breit, verhanden war, welchen wir in der Länge durchſchnitten, und gar kein ausgetreten Blut unter der Haut und über der wenigen Fett-Haut fanden.

4) Nach abgeſchnittenen Hauptthaaren konnten wir in der ganzen Peripherie der Kopfhaut nicht die geringſte Spuren von einer Verletzung wahrnehmen, und nach gemachten Durchſchnitten dieſer Haut, fanden wir unter derſelben, nachdem wir ſie von der Hirnſchaale abſonderten, nicht das geringſte ausgetretene Blut, ſondern ſie war ganz rein und weiß, ohne alle Contuſions- und Extravaſationsſtellen, wie denn auch

5) das Pericranium über alle Hirnſchaalknochen ſich natürlich weiß, und von aller Austretung des Bluts frey befand. Ebenermaßen zeigten ſich

6) die Hirnſchaalknochen, die Schlaf- und Hinterbeinsmuſculn auf beyden Seiten ohne alle Beſchädigung, die erſten hatten keine Riſſe, vielweniger Brüche, letztere keine Zerquetſchung oder Austretung von Blut bey ſich, ſondern natürlich roth und geſund.

7) Bey dem Rühren des Kopfs, und Aufhebung deſſelben, lief durch beyde Naſelöcher ganz dünnes und übelriechendes Blut heraus, welches die Diſſolution oder ſchon angegangene Fäulung des Bluts, deutlich an den Tag legte.

8) Der Unterleib war auch noch weiß, und nicht blau angelaufen, nur etwas ſchon in die Höhe getrieben, dahero bey der Oefnung deſſelben ein ziemlich übelriechender Dunſt heraus kam.

9) Nachdem wir die Muſculos abdominis durchgeſchnitten, und die Eingeweide bloß gemachet hatten, fanden wir zuerſt die Gedärme und den Magen von Winden ſehr ausgedehnet. Als wir das über die dünne Gedärme hangende Netz aufhoben, bemerkten wir

10) In den ſogenannten dünnen Gedärmen, als dem Duodeno, Jejuno und Ileon, eine faſt durchgängige Entzündung, und an den meiſten Orten den kalten Brand.

11) Der ſehr hoch aufgetriebene und faſt ganz leer gemachte Magen, hatte an ſeinem rechten Mundloch oder Pyloro eine ſtarke Entzündung, und war von der per poros veſicae felleae ausgetretenen Galle ganz gelbe, nebſt dem anliegenden groſſen Colic daran gefärbet.

12) Da wir den Magen leer fanden, und Denatus im Leben doch ſehr ſtark geſoffen gehabt, fragten wir nach der Urſache, woher die Entleerung deſſelben enſtanden? worauf wir die Antwort erhielten, daß Denatus vor ſeinem Tode ſich außerordentlich hätte brechen müſſen, und zwar wäre ihm lauter Galle ausgeſtürzt, dieſe

Ant-

Antwort gab uns Gelegenheit nach der innern Beſchaffenheit des Magens zu ſehen, dahero wir

13) nach gemachter Oefnung deſſelben die innere Fläche auch ganz entzündet und mit dem kalten Brand beſetzt fanden.

14) Die Leber war an ihrer untern Fläche auch vom kalten Brand ſchon angegriffen.

15) Die Gallenblaſe enthielte wenige Galle, und war äußerlich auch ganz gelbe von der per eius poros durchſchwitzten Galle gemacht.

16) Die Milz befanden wir ganz mürbe und inwendig ſchwarz.

17) Die große Gedärme waren von Winden nicht allein ſehr erhoben, ſondern auch ſchon hin und her ſtark entzündet, und mit dem kalten Brand belegt.

18) Die Nieren und Urinblaſe hatten ihre natürliche geſunde Beſchaffenheit.

19) Nach geöfneter Bruſt zeigten ſich beyde Lungen ganz braunroth und ungemein entzündet, wie auch mit dem kalten Brande beſetzet. Als wir

20) dieſelbe durchſchnitten, fanden wir die Lungengefäße mit Blut ungemein voll aufgetrieben.

21) Ebenermaßen waren beyde Herzkammern mit ſehr vielem Blut angefüllt.

Aus dieſem allen erhellet demnach ganz offenbar, daß die Urſache des plötzlichen Todes nicht den empfangenen Schlägen zuzuſchreiben ſey, ſintemalen nach No. 3. nicht die geringſte Kennzeichen, außer dem erwehnten kleinen blaulichen Strich auf dem rechten Schulterblatt, der von ausgetretenem Blut frey war, entdecket wurden. Wären die Stockſchläge ſo hart und durchdringend geweſen, hätten wir nothwendig ſtärkere Contuſiones und noch gröſſere Extravaſationes oder blutrünſtige dicke Striemen in und unter der Haut, auf dem Rücken und den Schulterblättern finden müſſen; es wären auch dieſelbe in ſo kurzer Zeit nicht ſo geſchwinde vergangen und ausgedunſtet, wenigſtens hätten doch noch, wie bekannt, gelbe oder bräunliche Striche ſich zeigen müſſen, welche aber auch fehleten, dahero gar kein Grund verhanden, daß man ſagen könnte, Denatus wäre von den erhaltenen Stockſchlägen geſtorben.

Da ferner nach No. 4. 5. und 6. die Haut am Kopf, das Beinhäutlein und die Hirnſchaalknochen ohne alle Verletzung und Beſchädigung von uns bemerket wurden; ſo beweiſen dieſe Umſtände auch, daß kein Schlag auf den Kopf gekommen. Die No. 1. angemerkte breite braune Flecken aber ſind gar nicht von Stockſchlägen entſtanden, ſondern lediglich würklich nach dem Tode, wie bey allen todten Körpern, beſonders bey warmer Zeit, vom ſtockenden und ſchon in Fäulung gegangenen Blut entſprungen, ſintemalen nach No. 7. der Ausfluß des dünnen Bluts aus der Naſe, und nach No. 8. die üble Vapores aus dem geöfneten Unterleibe ſattſam die angefangene Fäulung behaupten.

Daß aber Denatus ſelbſt Urſache zum ſchleunigen Tode gegeben habe, beweiſen wir mit folgenden Gründen: Da nemlich derſelbe nach den wohlverdienten wenigen und geringen Schlägen, ſich ganz giftig und erboßt aufgeführet, und darauf theils durch Gehen, theils durch ſtarkes Saufen, bis auf den andern Tag, ſich ungemein

mein erhitzt gehabt, wodurch die aus der Gallenblaſe getriebene und in den Magen geſtiegene Galle in letzterem ſcharf und fermentirend geworden, daß nach No. 10. im dünnen Gedärm, nach No. 11. im rechten Magenmunde, nach No. 13. in der inneren Fläche des Magens, und nach No. 17. in dem großen Darm, eine Entzündung und kalter Brand verurſachet worden, wozu noch dieſes kommt, daß nach No. 20. von der vorhergegangenen großen Erhitzung des Bluts die Lungen, und nach No. 21. das Herz in ſeinen Kammern mit Blut ungemein angehäufet worden, woraus nach No. 19. auch in den Lungen eine ſtarke Entzündung entſtanden. Obſchon nun die Natur durch das heftige Gallenbrechen aus dem Magen ſich hat helfen wollen, ſo hat ſolches doch nichts helfen können, weil ſchon die würkliche Entzündung verhanden geweſen, die durch den mehreren Eintrieb des Bluts in die Gefäße des Magens, der Gedärme, der Lungen und des Herzens noch vermehret worden, daß darauf der kalte Brand in erwehnten Theilen hat entſtehen, und Denatus alſo in kurzer Zeit ſchleunig ſterben müſſen, welches wir ꝛc. atteſtiren. Königsberg, den 16. Jul. 1760.

C. G. B. D. O. J. R.

No. L.

Von einem baldigen Tode, der von Schlägen gemuthmaßet, aber doch falſch befunden worden.

Auf Requiſition des Herrn Juſtitiarii Böteri, haben wir Endesunterſchriebene, in deſſen Gegenwart, im Adel. Dorf Bledau, den 25. Aug. c. einen Mann, Namens Gottfried Groll, legaliter obduciret, welcher den 20. huj. auf Befehl des Adminiſtratoris Johann Ludwig Fiſcher, von zwey Leuten mit kleinen dünnen ſpaniſchen Röhtchens auf daß bloße Hemde geſchlagen, und nach Angabe des Huck, von den erhaltenen Schägen in der folgenden Nacht geſtorben ſeyn ſoll. Vor der Obduction erfuhren wir, daß Denatus ſchon vom Winter her ſtets über den Unterleib geklaget, und krank in den Adel. Hof Bledau geholet worden, eine Stunde nach den Schlägen hätte er zu unterſchiedenenmalen ganz grün gebrochen, und dieſes Erbrechen wäre nach dem Trinken wiedergekommen, 3 Stunden nach den Schlägen hätte er noch Holz geſpaltet, und eine Kuh, die wegen eines Schadens verbunden worden, gehalten, wobey er ganz munter geweſen, wegen des damaligen ſtarken Regens aber, wäre er nicht nach Hauſe gegangen, ſondern im Hofe Bledau geblieben, da er denn wieder über Uebelkeiten und den Unterleib geklaget gehabt, und nach Erzehlung ſeiner eigenen Tochter, die bey ihm geweſen, nachdem ſie das Licht hat auslöſchen müſſen, und er ſchlafen wollen, ganz ſanft geſtorben.

Wir haben demnach folgendes am Denato wahrgenommen:

1) Fanden wir am Kopf, Halſe, an der Bruſt, am Unterleib, an Armen und Beinen, nicht die geringſte Verletzung, vielweniger blaue oder mit Blut untergelaufene Striemen, als wir aber den Körper umkehrten, zeigete ſich

2) Auf

2) Auf dem linken Schulterblatt in der Haut eine handbreite blaue und blutrünſtige Stelle, aubey zwey bis drey durchgehauene Flecken in der Haut, auf der ſogenannten Spina ſcapulae, dahero auch etwas Blut im Hemde geweſen.

3) Als wir dieſe vorbenannte Hautgegend, der Länge nach, durchſchnitten, und von den darunter liegenden Muſculn des linken Schulterblatts abſonderten, lag zwar eine Portion von ſchwarzem ausgetretenem Blut über dem Muſculo Trapezio, welche aber nur dünne, und nicht etwa eines kleinen Fingers dick, auf bemeldtem Muſculo war, nachdem wir dieſen Muſculum trapezium, welcher das Schulterblat an die grätige Fortſätze der Hals- und Rückenwirbelbeine befeſtiget, auch durchſchnitten, bemerkten wir genau, daß ſelbiger nicht ſo gewaltig gequetſchet, und ganz mürbe von den Schlägen gemachet, vielmehr noch ſeine Fibrae gut zu erkennen waren, dahero wir dieſen von dem unter ihm liegenden Muſculo rhomboide abſonderten, und über dem letzteren eine geringe Sugillation oder wenige Austretung von dünnem Blut bemerkten. Als wir dieſen rhomboideum muſculum auch abſonderten, und die übrige tiefliegende Muſculn längſt der Rückgräte und über den Ribben rechter Seite auch nachſahen und durchſchnitten, waren dieſelbe ohne alle Zerquetſchung und Austretung von Blut, imgleichen die Ribben dieſer Seite und deren Beinhaut ganz rein, weiß, und ohne alle Verletzung.

4) Auf dem rechten Schulterblatt fielen uns nur einige blaue Striemen ohne die geringſte Verletzung der Haut in die Augen, welche zuſammen drey Finger breit waren. Als wir an dieſem Ort die Haut längſt den Striemen aufſchnitten und abſonderten, war nur eine kleine Sugillation von Blut über dem rechten Muſculo trapezio, die kaum die Aponeuroſin oder ſehnige Ausbreitung dieſes Muſculs gefärbet hatte. Bey Abſonderung dieſes Muſculs von dem unter ihm ſitzenden Muſculo rhomboide, fanden wir ſowohl ſeine eigene, als auch der übrigen tiefliegenden Muſculn Beſchaffenheit nicht mürbe und zerſchlagen, vielweniger eine ſtärkere Austretung von Blut über und unter allen Muſculn, imgleichen waren die Ribben rechter Seite, und deren Beinhaut, auch ohne alle Beſchädigung.

5) Längſt dem Rücken, den Lenden und Beinen, hatte die Haut zwar auch blaue Flecken, allein nach derſelben Durchſchneidung zeigete ſich nicht ein Tropfen, vielweniger mehreres ausgetretenes Blut, ſondern dieſelbe war ganz weiß, und die Muſculn darunter ohne Belegung und Austretung von Blut, dahero dieſelben ſich ganz anders von den oben bemerkten blutrünſtigen Stellen auf den Schulterblättern unterſchieden, und lediglich nach dem Tode, wie bey allen Verſtorbenen, von der plötzlichen Stockung des Bluts, nicht aber von Schlägen entſtanden ſind.

6) Als wir die Bruſt und den Unterleib öfneten, bemerkten wir noch keine große Fäulung der Eingeweide, dahero auch der Geruch ganz leidlich, und der Körper noch gar nicht aufgedunſten war.

7) In der geöfneten Bruſt unterſuchten wir die Lungen zuerſt in der rechten Bruſthöhle, und fanden, daß der oberſte Lobus derſelben ſehr feſt an die Bruſthaut ge-

 wachſen,

wachſen, die zwey andere Lappen ganz ungeſund, kohlſchwarz, und inwendig mit dickem ſchwarzen Blut angefüllet waren; Hingegen der an die Bruſthaut gewachſene Lobus ganz natürlich und ohne eine ſchwarze Farbe und ausgetreten Blut bey ſich zu führen, beſchaffen war. Bey Durchſchneidung der zwey kranken Lappen kam uns das dicke ſchwarze ſtockende Blut entgegen; im Gegentheil aus dem geſunden Lappen, der natürlich blaßroth ausſahe, gar nichts heraus.

8) Die beyden Lobi der linken Lunge, in der linken Bruſthöhle, hatten weder eine Entzündung noch Brand in ſich, vielmehr ſahen ſie ganz blaßroth und geſund aus, und nach gemachten Durchſchnitten inwendig weiß und gut, ohne Stockung und Austretung von Blut.

9) Die Kranzgefäße des Herzens aber waren mit Blut ziemlich angefüllet, und als wir

10) die linke Herzkammer öfneten, war dieſelbe von Blut ledig, hingegen

11) die rechte Herzkammer enthielte deſto mehr ſchwarzes dickes Blut.

12) Im Unterleib zeigte ſich der Magen leer, und an ſeiner linken Extremität, wie auch an beyden Orificiis ganz ſtark entzündet, dahero er nicht weiß, ſondern braunroth ausſahe.

13) Der Zwölffinger- und Leerdarm waren ebenfalls mehrentheils durchweg ſtark entzündet, und mit dem kalten Brand belegt, dahero ſie auch eine braunrothe Farbe hatten.

14) Hingegen der Krumdarm oder Ileon und das große Colon waren weiß und ohne Entzündung.

15) Die Leber hatte an ihrem untern Rande auch den kalten Brand, und

16) die Galle war ungemein ſtark per poros veſicae felleae gegangen, dahero ſie auch unterwerts die Leber, das Duodenum, und das kleine Netz im obern Rande des Magens, ganz gelbe gefärbet hatte.

17) Die Milz befanden wir ganz mürbe und ſchwarz.

18) Die Nieren, Urinblaſe, und das Gekröſe, daran die Gedärme ſitzen, hatten ihre natürliche und geſunde Beſchaffenheit.

19) Bey Durchſchneidung der Kopfhaut fanden wir nicht den geringſten Flecken und Merkmal von ausgetretenem Blut, alſo gar keine Contuſionsſtellen, dahero

20) Das Cranium, deſſen Beinhaut, wie auch die am Cranio ſitzende Muſculn von Sugillation, untergelaufenem und ausgetretenem Blut, wie auch die Hirnſchaale von Riſſen und Brüchen frey und rein waren.

21) Nachdem wir das Cranium abgeſäget hatten, entdeckte ſich die dura mater ohne alle Verletzung und

22) das darunter große und kleine Gehirn, nebſt allen Blutgefäßen ebenermaßen geſund und von innerer Austretung von Blut in den Ventriculis cerebri befreyet.

Aus dieſem allen erhellet, daß, da nach No. 1. der Kopf, und alle daſelbſt benannte Theile, nach No. 19. die Kopfhaut, nach No. 20. die Hirnſchaale und die

daran

daran ſitzende Muſculn, nach No. 21. die dura mater und nach No. 22. das Gehirn keine Verletzungen und Contuſionsſtellen gehabt, Denatus auf dieſe erwehnte Theile gar keine Schläge erhalten habe, dahero nur die Frage beſonders zu erörtern iſt: **Ob die nach No. 2. und 3. angemerkte Verletzung des linken Schulterblatts wohl vermögend geweſen, dem** *Denato* **den Tod zu befördern?** worauf wir folgende Antwort ertheilen, daß zwar die angezeigte, jedoch nicht in ſehr großer Menge verhanden geweſene Austretung des Bluts unter der Haut und über dem Muſculo trapezio dieſes beweiſet, daß die Schläge auf dieſen Ort härter, als auf dem rechten Schulterblatt geweſen, indeſſen aber mit nichten den plötzlichen Tod haben verurſachen können, ſintemalen dieſe unter der Haut befundene Austretung ſich gar bald nach und nach vertheilet hätte, und beſonders, da dieſe Austretung nur auf dem einen Muſcul gelegen, nicht aber die andere tiefere Muſculn zerquetſchet, und mit extravaſirtem Blut bis auf die Ribben angefüllet, imgleichen die Ribbenhaut und Ribben ſelbſt nicht entzündet noch zerbrochen waren, ſo haben die auf dieſes Schulterblatt geſchehene Schläge mit den kleinen dünnen Röhtchens, nicht ſo tief penetriren, und folglich dieſe bemerkte Austretung von Blut, nicht auf einmal den ganzen Umlauf des Bluts im Körper hemmen können, da ohnedem aus der Erfahrung bekannt, daß manche weit mehrere und härtere Schläge mit Haſelſtöcken bekommen haben, dadurch eine tiefere Austretung von Blut und gänzliche Zerquetſchung der Muſculn entſtanden, und dennoch nicht der Tod erfolget.

Weil nun die Verletzung am linken Schulterblatt, nach obigem Beweis, den Tod nicht befördert hat, ſo ſind die No. 4. auf dem rechten Schulterblatt befundene blaue Striemen um deſto weniger vermögend geweſen, einen plötzlichen Tod zu verurſachen, da die Austretung von Blut noch geringer, und die vorhergegangene Schläge weit ſchwächer geweſen, denn ſonſten wohl eine gröſſere Extravaſation und Zerquetſchung der Muſculn ſich gezeigt hätte, dahero dieſe nicht ſo tief penetriret, und eine gröſſere Verletzung gemacht haben, folglich ganz offenbar iſt, daß dieſe auf das rechte Schulterblatt geſchehene Schläge gar keine Gefahr noch Schaden dem Denato verurſacht haben.

Wollte man aber ſagen, weil nach No. 7. die zwey Lobi der rechten Lunge ſo ſchwarz und mit dem kalten Brand und dickem ſchwarzen Blut angefüllt geweſen, daß gar leicht die Schläge ſolches gemacht hätten, ſo antworten wir hierauf, daß durch die dünne Inſtrumenta quaeſt. wohl in den gedruckten und gepreßten Hautgefäßen eine Austretung von Blut, im geringſten aber keine Erſchütterung und Stockung des Bluts, und eine ſolche Entzündung und Brand in der rechten Lunge hat entſtehen können, da ohnedem auf der rechten Schulter die Schläge weniger und ſchwächer, auch die Austretung des Bluts oder Sugillation geringer geweſen, und poſito, ſed non conceſſo, wenn man den Schlägen die bemerkte Entzündung zuſchreiben wollte, ſo müßte die Entzündung und Brand in beyden Lungen rechter und linker Seite durchweg gegangen ſeyn, weil aber nur die zwey Lobi der rechten ſchwarz und mit dem

 kalten

kalten Brande beſetzet, der dritte Lobus aber nebſt den zwey Lobis der linken Lunge gar nicht entzündet waren, und nach No. 10. die linke Herzkammer von Blut leer gefunden wurde, da doch auf das linke Schulterblatt ſtärkere Schläge geſchehen, und eine mehrere Austretung von Blut, als auf der rechten Seite bemerkt worden, ſo folget ganz klar und deutlich, daß die Schläge weder die nur in den zwey Lobis der rechten Lunge bemerkte Entzündung und Brand, noch den Tod des Denati verurſachet haben.

Daß aber Denatus nach erhaltenen Schlägen ſo bald in der Nacht darauf geſtorben, iſt die wahre Urſache folgende: Da nach No. 7. die rechte Lunge ſtark an die Bruſthaut gewachſen, und beſonders die zwey Lobi der rechten Lunge ſchwarz, und alſo nicht in kurzer Zeit, ſondern ſchon längſtens mit dickem ſchwarzen Blut angefüllet, folglich ungeſund geweſen, nach No. 9. die Kranzgefäße des Herzens mit Blut angefüllt waren, nach No. 11. die rechte Herzkammer dickes ſchwarzes Blut enthielte, nach No. 12. der Magen mit ſeinen Mündungen, nach No. 13. der Zwölffinger- und Leerdarm, ſehr ſtark entzündet und mit dem kalten Brand beleget waren, nach No. 15. die Leber an ihrem untern Rande den kalten Brand hatte, nach No. 17. die Milz ganz mürbe und ſchwarz war, ſo iſt offenbar, daß aus dieſen vielen Umſtänden Denatus vorhero in ſeinen Eingeweiden ungeſund geweſen, wie ſolches die Erzehlung der Leute bey der Obduction beſtätiget hat, daß er von langer Zeit her über den Unterleib geklaget, auch, nach Ausſage der Wittwe und anderer Leute, krank in den Hof gekommen, nach den Schlägen, über welche er ſich geboßet haben muß, lauter grüne Galle zu etlichenmalen weggebrochen, dahero auch nach No. 16. die Galle aus der Gallenblaſe ſehr ausgeſchwitzet war. Alles dieſes zuſammen genommen, hat demnach wegen der bemerkten Entzündung in der rechten Lunge und Häufung des Bluts in der rechten Herzkammer, imgleichen wegen der Entzündung und Brand im Magen und kleinen Gedärmen, wie auch des Brandes in der Leber, auf welche Theile doch keine Schläge gekommen, die Circulation des Bluts gehemmet, den Körper entkräftet, und einen plötzlichen Tod verurſachet, dahero wir mit gutem Gewiſſen behaupten können, Denatus ſey nicht von den empfangenen Schlägen, ſondern von den angeführten innern kranken Umſtänden der Eingeweide, beſonders der zwey Lappen der rechten Lunge, des Magens und der Galle, die ihm bis ans Ende Uebelkeiten, Brechen, und die ſchleunige Entzündung verurſachet gehabt, natürlicherweiſe, und nach Ausſage ſeiner Tochter, ſanft geſtorben, welches wir ꝛc. ꝛc. Königsberg, den 26. Aug. 1762.

C. G. B. D. K.

No. LI.

Von einem baldigen Tode, den eine Magd nach vorhergegangenen Stoßen und Fallen ins Waſſer, von einer darauf erfolgten Alteration und Entzündung hat erfahren müſſen.

Auf Requiſition E. Königl. Officii Fiſci, haben wir Endesunterſchriebene, im

im Altſtädtiſchen Stadthofe, den 28. huj. in Gegenwart derer hiezu commandirten Herren, Lieutenant von Eicke Hochwohlgeb. Auditeur Plehn, und Regiments-Chirurgi Reyen, vom hochlöbl. von Canitzſchen Regiment, imgleichen des Herrn Subſtituti Fiſci Paulſen und Stadtrath Kieſewetter Hochedelgeb. die Magd, Maria Kunowna, 22 Jahr alt, legaliter obduciret, welche den 11. huj. von einem Soldaten des von Canitzſchen Regiments, der als Geſell bey dem Meiſter Laubüchler in der Hintergaſſe auf dem Vorderroßgarten gearbeitet, und von des Meiſters Lehrburſchen, im Scherz, ſie baden zu wollen, von dem Steige am Floß des Meiſter Laubüchlers, woſelbſt Denata knieend Zeug geſcheelet, in den Schloßteich geſtoßen, in welchen ſie auf den Kopf gefallen, und aus welchem ſie, da ihr keiner zu Hülfe gekommen, ſich ſelbſt ausarbeiten müſſen, worüber Denata ſich ſehr alterirt gehabt, daß ſie den 12. h. krank geworden, und ſeit der Zeit beſtändig krank geweſen, auch den 27. huj. geſtorben. Um nun auszumitteln: **Ob durch den geſchehenen Fall, oder eine andere Urſache der Tod erfolget?** als iſt folgendes an der Denata bemerket worden:

1) Zeigete ſich die ſchon angegangene Fäulung in blauer und ſchwarzer Farbe um den Hals, gegen das Geſicht und den ganzen Rücken; es lief auch vieles dünnes übelriechendes Blut durch die Naſelöcher.

2) Als die Haare vom Kopf dicht abgeſchnitten waren, fand man in der Haut nicht den geringſten Geſchwulſt, auch nach durchſchnittener Haut kein ausgetreten Blut in derſelben.

3) Auf dem Pericranio der beyden Wirbelbeine, über der Pfeilnath, und ſeitwerts bis auf den obern Theil des Hinterhauptsbeines, zeigete ſich wohl eine Sugillation oder geringe röthliche Stelle von viertehalb Zoll lang und drittehalb Zoll breit, die aber von dickem ſchwarzen ausgetretenem Blut ganz frey war.

4) Die andere Stelle des Pericranii waren ganz weiß und ohne alle Sugillation.

5) Ebenermaßen hatten die Stirn- Schlaf- und Hinterhauptsmuſculn keine Quetſchung oder Contuſion erlitten, dahero ſie ganz geſund und natürlich roth waren.

6) Nach abgeſägtem Cranio wurden wir unter der No. 3. angezeigten Sugillationsſtelle kein ausgetreten Blut über der harten Hirnhaut, vielweniger in letzterer eine Entzündung oder Anſchwellung der Blutgefäße gewahr.

7) Als wir die duram matrem vom Gehirn ablöſeten, kamen uns die auf der linken halben Kugel des großen Gehirns laufende Gefäße ſehr mit Blut angeſchwollen in die Augen, und unterſchieden ſich von den Gefäßen über der rechten halben Kugel des Gehirns, auf dem Gehirn ſelbſt lag auch kein ausgetreten Blut.

8) Nach gelinder Oefnung des rechten Ventriculi cerebri bemerkten wir in demſelben kaum einen halben Theelöffel ganz dunnes Waſſer, im linken Ventriculo aber gar nichts.

9) Bey Herausnehmung des Gehirns war kein ausgetreten Blut auf dem Boden der Hirnſchaale, noch in dem kleinen Gehirn und denen Cavitäten des Oſſis occipitis, wo die zwey Lobi cerebelli liegen, verhanden.

10) Im

10) Im geöfneten Unterleibe kam der mit Winden ſehr angefüllte Magen uns entgegen, welcher eine ſolche Entzündung und kalten Brand hatte, der vom ſogenannten Grunde oder der linken Extremität über die Oberfläche bis in das rechte Mundloch, Pylorus genannt, gieng, und dahero ganz braunroth auſſahe, da er ſonſten weiß iſt.

11) Die Milz an des Magens linker Extremität, durch die kurze Gefäße verbunden, war ganz mürbe, ſchwarz, faul und inflammirt.

12) Die kleine Gedärme hin und her auch inflammirt und mit dem kalten Brand beſetzt, beſonders aber

13) das große Gedärm, Colon genannt, an dem Ort, wo es am Magen lieget, auch ſehr ſtark entzündet, mit dem kalten Brand belegt, und faſt ſchwarzbraun.

14) Die Leber hatte ihre natürliche Conſiſtenz, nur in ihrer hohlrunden Fläche von der Fäulung angelaufen; die Gallenblaſe war gut, und keine Ausſchwitzung der Galle per poros veſicae felleae zu bemerken.

15) Die Nieren zeigten ſich ganz welk und ohne Steine, die Urinblaſe und die Gebährmutter auch geſund und ohnbeſchädigt.

16) Als wir die beyden Lungen aus den zwey Bruſthöhlen herauszogen, und die Lobos durchſchnitten, fanden wir die untere Lappen derſelben durch und durch inflammirt, und nach gemachten Durchſchnitten mit faulem Blut angefüllt.

17) Das Herz war ganz welk und ohne Blut in beyden Kammern.

Aus dieſem allen erhellet demnach, da nach No. 3. eine viertehalb Zoll lange und drittehalb Zoll breite Sugillation über den Wirbelbeinen und deren Pfeilnath, jedoch ohne ausgetreten Blut, gefunden wurde, daß zwar auf dieſen Ort ein äußerer Druck, und von demſelben eine Preſſung derer im Beinhäutlein laufenden feinen Blut-Gefäßen geſchehen ſeyn muß, die aber von keiner Erheblichkeit noch Tödtlichkeit geweſen. Den würklich geſchehenen Druck auf benannte Stelle beweiſen die No. 4. befundene weiße und nicht ſugillirte Stellen des Pericranii, daß letztere keinen Schaden gehabt, folglich keinen Druck erfahren haben, ſonſten ſie auch ſo, wie die No. 3. erwehnte, ausgeſehen hätten, dahero ein ſicherer Schluß iſt, wo auf die Gefäße ein gelinder oder harter Druck geſchiehet, daſelbſt entſtehet ſogleich eine Stöhrung im Umlauf des Bluts, und alsdenn entweder von erſterer Sugillationes, oder von letzterer große Contuſiones und Extravaſationes ſanguinis. Da nun in der No. 3. bemerkten Sugillation nicht dick, ſchwarz ausgetreten Blut verhanden war, ſo iſt der äußere Druck auch nicht hart und durchdringend geweſen, denn nach No. 2. wurde unter der Kopfhaut kein Geſchwulſt, noch eine Contuſion, und nach No. 6. unter dem Cranio über der dura matre, ingleichen nach No. 9. auf dem Boden der Hirnſchaale, kein ausgetreten Blut gefunden, alſo beweiſen dieſe Umſtände, daß kein harter und durchdringender Druck geweſen ſeyn muß. Wollte man aber die No. 7. in den Gehirngefäßen linker Seite bemerkte gröſſere Anſchwellung von Blut, als in den rechten, und das No. 8. in ſehr geringem Maaß ausgetretene Waſſer im rechten Ven-

triculo cerebri einem harten Druck oder große Erſchütterung zuſchreiben, ſo würde Denata nicht nach funfzehn Tage gelebet haben, wenn dieſe von einer härteren Verletzung entſtanden, alsdenn gewiß mehr ausgetreten Blut oder Waſſer in den Hirnhöhlen ſich würde gezeiget haben, daran ſie, als eine Apoplectica, bald nach dem gehabten Fall, geſtorben wäre, da dieſes nun nicht erfolget, ſo iſt nicht die angemerkte Sugillation über den Wirbelbeinen, noch das wenige ausgetretene Waſſer im rechten Ventriculo Urſache des Todes geweſen, ſondern es wird letztere aus den befundenen kranken Eingeweiden entſtanden zu ſeyn bewieſen werden.

Daß Denata bey dem unvermutheten Stoß und Fallen in den Schloßteich ſo gleichgültig geweſen, und darüber nicht eine Alteration und Schrecken empfunden, auch, da ſie im Waſſer noch ausgelachet worden, ſich nicht innerlich ſollte geärgert haben, iſt gar leicht ſich vorzuſtellen, ſo iſt, weil ihr nach gehabter Alteration keine Ader wird geöfnet, oder innere Arzneymittel gereichet worden ſeyn, eine Stöhrung in ihrem Körper entſtanden, die ſich gleich den andern Tag nach der Alteration bewieſen, und Denata krank geworden, da ſich beſonders das Blut in den Lungen, im Magen, kleinen Gedärmen, und vornemlich im großen Darm geſetzt gehabt, daß davon ein Entzündungsfieber hat entſtehen müſſen, wider welches, wie erzehlet wurde, Denata nichts gebrauchet noch einnehmen wollen, dahero nach No. 10. die Entzündung im Magen, nach No. 11. in der Milz, nach No. 12. in den kleinen Gedärmen, nach No. 13. im großen Darm, und nach No. 16. in beyden Lungen überhand genommen, dadurch die Verdauung im Magen, die Reſpiration und Blutwerden in den Lungen nothwendig ſehr geſtöhret, und Denata von dem anhaltenden Fieber, bey welchem ſie die gröſſeſte Hitze, Phantaſie, keinen Schlaf und Appetit muß gehabt haben, ſo geſchwächet, daß endlich die Entzündungen in den bemerkten Eingeweiden in den kalten Brand gegangen, und Denata alſo hieran den 27. Jul. hat ſterben müſſen, welches wir hiemit nach den Principiis veris ſcientiae medicae gewiſſenhaft und glaubwürdig atteſtiren. Königsberg, den 28. Jul. 1768.

Chriſtoph Gottlieb Büttner, D. **J. Neyen**, Regim. Chir. vom Kaniţſchen Regiment.
D. Henſel, Stadt-Chir.

No. LII.

Von einem plötzlichen Tode, der von einer Vergiftung entſtanden zu ſeyn gemuthmaßet, aber falſch befunden worden.

Auf Requiſition E. Königl. Officii Fiſci haben wir Endesbenannte in Beyſeyn des Herrn Hofgerichtsrath von Auer Hochwohlgeb. und des Herrn Kirchenrath und Mandatarii Jork Hochedelgeb. den 1. Apr. c. im Hoſpitaldorf Guttenfeld, einen am 27. Mart. nach der Mahlzeit plötzlich geſtorbenen Bauren, Namens George Huttenlocher, etliche dreyßig Jahr alt, legaliter obduciret, weil eine Vergiftung vermuthet worden, da Denatus gleich nach dem Mittagseſſen geſtorben, wir haben alſo folgendes bemerket:

1) War die Haut des Denati am Geſicht, Armen, Beinen und Rücken zwar röthlich, aber keine Contuſions- und Extravaſationsſtellen darinnen zu bemerken, dahero erſteres von dem plötzlichen Stillſtand des Bluts in der Peripherie der Haut entſtanden.

2) Nach Eröfnung des Unterleibes, welcher etwas aufgelaufen, befanden wir in den Gedärmen viele Winde, beſonders die dicke Gedärme mit vielen Fecibus angefüllet, das Netz ſehr fett und nebſt den Gedärmen ohne Entzündung, Brand und Fäulung.

3) Der Magen war an ſeiner äußern obern und untern Fläche ganz weiß, und ohne die geringſte Entzündung, nur mit einer großen Portion von Speiſe angefüllet, als wir

4) denſelben durchſchnitten, und die darinnen noch unverdaute grobe Graupe heraus nahmen, um die innere Fläche deſſelben zu unterſuchen, konnten wir nicht die allergeringſte Entzündung und kalten Brand, vielweniger eine An- und Durchfreſſung gewahr werden, ſondern die innere zottige Haut (Villoſa) und deren Falten hatten ihre natürliche geſunde Beſchaffenheit.

5) Die Leber war gut, und die Galle durch die poros veſicae felleae nicht durchgeſchwitzet.

6) Die Milz und Nieren aber zeigten ſich etwas mürbe und flaccid.

7) In der geöfneten Bruſt war das Herz mit vielem Fett bewachſen, und enthielte in beyden Kammern vieles dünnes Blut, ebenermaßen bemerkten wir

8) in den Lungen eine große Stauung, Stockung des Geblüts, und Anſchwellung der Gefäße, anbey waren dieſelbe nicht von gehöriger geſunder natürlicher Beſchaffenheit, als man die Lungen durchſchnitte, ſahe das Blut ganz ſchäumend aus.

Aus dieſem angeführten erhellet demnach offenbar, daß Denatus nicht, nach ausgeſprengter Muthmaßung, in dem zu ſich genommenen Eſſen Gift bekommen habe, denn ſonſten derſelbe nicht ſo plötzlich geſtorben, ſondern vorhero große Beängſtigungen, ſtarkes Brechen und Purgiren, folglich einen leeren Magen, und an demſelben ſowohl als in den Gedärmen, eine ſtarke Entzündung, kalten Brand, eine An- und Zerfreſſung würde gehabt haben, davon doch No. 2 3. und 4. das Gegentheil beweiſen, und da die andere Hausgenoſſen mit dem Denato auch Graupe gegeſſen, keiner aber von ihnen einiges Brechen bekommen, imgleichen die aus dem aufgeſchnittenen Magen heraus genommene unverdaute Graupe die Schweine ohne allen Schaden auffraßen, ſo fället der Verdacht, als wenn Denatus Gift bekommen, und davon plötzlich geſtorben wäre, gänzlich weg.

Die Urſache aber des plötzlichen Todes des Denati iſt dieſe, weil er vordem öfters das ſchwere Gebrechen gehabt, damit er manche Stunden heftig gearbeitet, und alſo eine alte eingewurzelte Epilepſie, die unmittelbar aus dem Gehirn entſtanden, geweſen, welches ihn zuweilen auf dem Felde überfallen, und von der geringſten Irritation der Nerven herkommt, ſo erkennet man deutlich, weil Denatus den Magen mit einer großen Portion Graupe angefüllet hatte, daß dadurch die Nerven, mit welchen der linke Magenmund vom achten Paar, (Vagum genannt) welches aus dem

Gehirn

Gehirn entſtehet, nach dem Herzen und Lungen viele Aeſte wirft, und über den Magen und in deſſen Häuten ſich endiget, umgeben iſt, gezogen und gepreſſet worden, daß die Epilepſie ſich davon hat einſtellen wollen, weil aber das Blut dadurch ſo heftig ins Herz, und beſonders in die nach No. 8. ungeſunde Lunge getrieben, worinnen es wegen gar zu ſtarker Ausdehnung der Gefäße nicht weiter hat können befördert werden, ſo hat ſelbiges in dem Herzen und beyden Lungen aufeimal plötzlich ſtauen, ſtocken und ſtill ſtehen müſſen, dahero Denatus an einer Suffocation, welche das aus den eröfneten Lungengefäßen heraus gelaufene ſchäumige Blut bewies, plötzlich hat ſterben müſſen, welches wir nach den Principiis veris ſcientiae medicae gewiſſenhaft atteſtiren. Königsberg, den 2. April 1748.

C. G. B. D. O. J. Roſcius, Hof=Chir.

No. LIII.

Von einer zwar vermeinten, aber falſch befundenen Vergiftung, bey einem nach acht Wochen ſeines Todes ausgegrabenen Körper.

Auf Requiſition E. Königl. Neuhauſenſchen Juſtitzcollegii, haben wir Endes=Unterſchriebene den am 17. Oct. c. im Königl. Dorf Dolkam geſtorbenen und den 26. Oct. auf dem Rudauſchen Kirchhofe begrabenen Chriſtoph Thalau wieder ausgraben laſſen, und in Beiſeyn des hiezu deputirten Herrn Juſtitzrath Machenau Hochedelgeb. den 13. Dec. legaliter obduciret, vorhero aber vernommen, daß Denatus 4 Wochen krank geweſen, und den neunten Tag vor dem Tode demſelben einige Tropfen von Scheidewaſſer, oder Aqua fortis mit Bier von ſeiner Ehegattin gegeben wäre, welches Denatus aber nicht geſchmeckt, vielmehr geſaget hätte, daß ſolches nach nichts ſchmeckete, indeſſen hätte Denatus doch bald hernach ſich etwas brechen müſſen, welches nur ein wenig Trinken geweſen; ſeine angefangene Krankheit hätte darinnen beſtanden, daß er über die linke Seite geklaget, Angſt und Bangigkeit empfunden, auf welche nachhero große Hitze und Phantaſie gefolget, wobey ihm der Schlaf und Appetit zum Eſſen gänzlich gefehlet, außer, daß er den Abend vor ſeinem Tode ein wenig Weißbrod mit Butter gegeſſen, und den Morgen darauf geſtorben ſey.

Weil nun die Quaeſtio legalis zu entſcheiden: **Ob *Denatus* von den von ſeinem Weibe eingegebenen Tropfen Scheidewaſſer geſtorben ſey?** ſo haben wir am Denato folgendes wahrgenommen:

1) War derſelbe ſchon in großer Fäulung, das Geſicht ſchwarz und blau, wie auch aufgedunſtet, welche Beſchaffenheit ſich über die Bruſt gezogen, und die ganze Haut des Körpers eingenommen hatte, doch waren noch keine Maden zu ſehen.

2) Nach durchgeſchnittener Haut über der Bruſt und dem Unterleib zeigten ſich in letzterem die Leber und Milz ganz ſchwarz und mürbe.

3) Der Magen war gar nicht entzündet, noch mit dem kalten Brande beſetzet, eine breite Portion, als ein Teig, lag in demſelben, welches das gegeſſene Weißbrod mit Butter geweſen, und wir aus dem aufgeſchnittenen Magen nahmen.

4) Die inwendige Haut des Magens aber war gar nicht entzündet, vielweniger an- oder durchgefreſſen, noch dieſe immer zottige Haut oder Villoſa tunica von den Nerven abgeſchabet zu ſehen.

5) Die Gedärme waren überhaupt weiß und nicht entzündet, noch vom kalten Brande ergriffen: beſonders zeigte ſich das am Magen ſitzende erſte Gedärm, Duodenum genannt, auch ohne alle Entzündung und Brand.

6) Die Zunge war, nachdem wir ſie aus dem Halſe ſchnitten, gar nicht angefreſſen, noch die Haut von derſelben los und abgezogen, auch nicht geſchwollen und aufgedunſten.

7) Den ganzen Magenſchlund bemerkten wir auch von der Anfreſſung der innern Haut ganz befreyet, er war auch nicht mürbe und ſchwarz, ſondern wie natürlich aus- und inwendig zu ſehen.

8) Die Lungen in der Bruſt zeigten ſich in der gröſſeſten Fäulung, und hatten nebſt dem Herzen nichts widernatürliches.

Da nun nach No. 3. der Magen äußerlich nicht entzündet und mit dem kalten Brand beſetzet, nach No. 4. die inwendige Haut deſſelben gar nicht angefreſſen oder wie abgeſchabet, nach No. 5. die Gedärme weiß und ohne Brand, nach No. 6. die Zunge ohnbeſchädigt, und nach No. 7. der Magenſchlund aus- und inwendig gut, und beſonders die innere Haut deſſelben gar nicht arrodiret war, ſo können wir mit Grund der Wahrheit feſtſetzen, daß Denatus nicht von der wenigen Portion des eingegebenen Scheidewaſſers geſtorben, denn da Denatus ſolches 9 Tage vor ſeinem Tode genommen, auch davon keinen Geſchmack gehabt, obgleich er ſich nachhero etwas brechen müſſen, ſo iſt dieſes ein Beweis, daß das Scheidewaſſer ſchon ſehr ausgeraucht, und deſſen freſſende Kraft verſchwunden geweſen, denn ſonſten Denatus wohl mehrere Merkmale an den benannten Theilen gehabt, und nicht noch ſo viel Tage darnach würde gelebet, ſondern in wenigen Stunden geſtorben ſeyn, anbey würde ein ſtärkeres Brechen und Purgiren, heftige Zuſammenziehungen, ja gar das ſchwere Gebrechen erfolget ſeyn, wenn das Scheidewaſſer recht friſch und in großer Menge wäre gegeben worden, dahero Denatus, weil er etliche Wochen ſchon vor Einnehmung des wenigen Scheidewaſſers krank geweſen, und große Hitze mit Phantaſie verbunden gehabt, einzig allein am hitzigen Fieber, und nicht von Einnehmung des wenigen Scheidewaſſers geſtorben, denn ſonſten nothwendig eine Arroſion der Haut auf der Zunge, im Magenſchlunde und Magen ſelbſten, würde ſeyn befunden worden, welches wir hiemit glaubwürdig atteſtiren. Königsberg, den 13. Dec. 1766.

C. G. B. D. C. J. K.

No. LIV.

Nachdem von des Herrn Hauptmann von Pogwiſch Hochwohlgeb. in ſeinem Großſalauſchen Hof, den 16. Aug. c. Abends nach 9 Uhr eine Portion Rühreyer verlanget, und ſelbige ihm auf einem, der Anzeige nach, ſonſt beym Eſſen gebräuchlichen Teller gebracht worden, hat er beym Umrühren alsbald etwas ſandiges darinnen

nen bemerket, zum Theil es gekoſtet, aber es ſich gleich vereckelt, und wiederum heraus an die Schäferin Gertrud Juliana verw. Hoppin und an die Köchin geſchicket, welche beyde es aufgegeſſen haben; nicht lange, ohngefehr eine Stunde darnach, haben ſowohl der Herr Hauptmann als die beyde Angezeigte eine Uebligkeit und ein heftiges Brechen bekommen, gleich auf eine Vergiftung der gegeſſenen Rühreyer gedacht, und ſchleunig geſchmolzene Butter gebraucht, ſo aber die angezeigte Hoppin ohngeachtet alles Zuredens nicht nehmen, auch die übrige herbeygeſchafte Arzneyen, theils aus Friedland, theils aus Königsberg, nicht gebrauchen wollen, ſondern bey dem anhaltenden Brechen, erfolgten Beängſtigungen, Unruhen und Rückenſchmerzen, nicht nur beſtändig Tafelbier, ſondern auch ein Glaß Wein (woran ſie in geſunden Tagen als auch bey dieſem Vorfall, die beſte Erquickung gefunden) getrunken, darauf bey vermehrten obigen Zufällen ſie den 18. huj. des Morgens um 8 Uhr verſtorben.

Es hat demnach E. Königl. hochverordnetes combinirtes Brandenburgiſches und Neuhauſiſches Juſtitzcollegium, eine legale Obduction veranlaſſet, und bey Verreiſung des Samländiſchen Phyſici, Herrn Doct. und Prof. ord. Büttner Hochedelgeb. mich Endesbenannten requiriret, ſelbige in loco vorzunehmen, dahin ich dann den 21. huj. des Morgens gereiſet, und gleich nach meiner Ankunft, denſelben Nachmittag nach 4 Uhr, in Gegenwart des Tit. Herrn Stadtrichters aus Domnau, Biensfeld Hochedlen, und mit Zuziehung des Stadt=Chirurgi Hempel, ebenfalls aus Domnau, die Denatam, Gertrud Juliana verw. Hoppin, ihres Alters 68 Jahr, beſichtiget und folgendes befunden:

Wir beobachteten zu Anfange den Körper äußerlich, er war

1) In der größten Fäulung und Putrefaction, und gab einen dem Aas ähnlichen Geruch von ſich, daß wir uns auch genöthiget ſahen, den Körper aus der Kammer in die freye Luft zu bringen.

2) War aus dem Munde, und vornemlich aus der Naſe, ein vieles wäſſeriges Blut herausgefloſſen.

3) Der ganze Nacken, und ein Theil des Vorderhalſes, der ganze Rücken, die Weichen und Lenden, ganz dunkelblau, beſonders wurde man an der linken Dünnung viele würkliche Brandblaſen von verſchiedener Größe gewahr.

4) Der Leib war ſtark aufgelaufen und

5) die Nägel etwas blau.

6) Bey Oefnung des Unterleibes fanden wir den Magen von Luft ſtark ausgedehnet, und deſſen Orificium dextrum, Pylorus genannt, imgleichen den Fundum oder unterſten Theil des Magens äußerlich ganz dunkelblau und ſphacelirt.

7) Nach dem behutſamen Einſchnitt des Magens, gieng die Luft heraus, er ſelbſt war von Speiſen gänzlich leer, und enthielt nur eine dunkelbraune, faule und übelriechende Feuchtigkeit von 3 bis 4 Unzen, ſo wir ſachte in einer gläſernen Schüſſel abgoſſen, um weiter zu ſehen, ob auf dem Grunde etwas von dem giftigen Weſen zu finden ſey; wir fanden aber etwas weniges dem Anblick weißes und dem Anfühlen

hartes Weſen, ſo theils in kleine runde Kügelchen, theils in eckigter Geſtalt ſich dar-ſtellete, und welche wir mit vieler Mühe und aller Vorſicht ſammleten, und in einem verſiegelten Papier überreichten.

8) Hienächſt war an der inwendigen Fläche des Magens hie und da einige theils ſugillirte theils ſphacelirte Stellen, wo ſich einige Theilchen des geſammleten harten Weſens eingeſetzet hatten; vornemlich fanden wir gleich unter der linken Magen-Oefnung (Cardia) einen ſphacelirten Flecken eines preußiſchen Thalers groß, allwo auch die Tunica villoſa gänzlich weggefreſſen, und unter der rechten Magenöfnung (Pylorus) eine ſugillirte Stelle, drittehalb Zoll lang und breit.

9) Wo der Magen mit der Milz verbunden, war auch eine deutliche inflam-mirte Stelle.

10) Das Inteſtinum duodenum, als der Anfang der dünnen Gedärme nach dem Magen zu, war ſtark entzündet, die übrigen dünne als dicken Gedärme waren geſund.

11) Die Leber war von guter Couleur und Conſiſtenz.

12) Die Veſica fellea ſtark mit Galle angefüllet, und die Galle auch merklich an der innern Flache der Leber ausgeſchwitzet.

13) Die Milz ganz mürbe, und mit ſchwarzem dicken Blut angefüllet, man konnte ſie mit bloßem Finger leicht zerdrucken.

14) Die rechte Niere war entzündet, und beym Durchſchneiden mit ſtockendem Blut angefüllet, ſo auch, doch geringer, an der linken zu bemerken.

15) Die Urinblaſe und der Uterus waren in guter geſunder Beſchaffenheit.

16) Beyde Lungen waren ſtark zuſammen gefallen, und mit bläulichen Fle-cken bedecket.

17) Das Herz war ganz welk, deſſen linke Kammer mit dickem Geblüt angeful-let, und deſſen rechte Kammer von Blute leer, doch fanden wir darinnen ein Fleiſch-Gewächs, (Polypus) eines Daumens dick und lang.

Wann nun in dieſen beyden großen Höhlen, als Bruſt und Unterleib, die Ur-ſache des ſchnellen Todes mehr als zu deutlich zu bemerken war, ſo wurde der Unter-ſuchung ein Ende gemacht; wie aber die Urſache des Todes entſtanden, wird annoch von uns zu beantworten ſeyn.

Die bloße Würkung, die auf den Genuß der Rühreyer erfolget, und welche nicht allein bey der Denata, ſondern auch bey dem Herrn Hauptmann und der Kö-chin in gleicher Verhältniß durch Brechen und Purgiren ſich geäußert, wie denn, nach Anzeige, der Herr Hauptmann 40malige Vomitus gehabt, und die Köchin gleich-falls ſich heftig, und zwar alle eine Stunde darnach, nach vorhergegangener Uebelig-keit, ſich haben brechen müſſen, läſſet allein ſchon auf eine Vergiftung ſchlüßen; und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ein giftiges Weſen, ein Venenum cauſticum und ver-muthlich ein Arſenicum album in den abgerührten Eyern muß geweſen ſeyn, wel-ches vielleicht zur Vertreibung der Ratzen und Mäuſe in einer Kammer verwahret, und entweder boshafter oder zufälliger Weiſe beygemiſcht worden. Die Obduction

und

und Section aber der Denatae, geben dieſer Wahrſcheinlichkeit die Gewißheit, welche nicht nur von denen äußerlichen Kennzeichen nach No. 1. 3. 4 und 5. allein herzuleiten, ſondern durch die innerliche im Magen nach No. 6. und 8. bemerkte Inflammation, ſugillirten und ſphacelirten Stellen, und noch mehr durch das nach No. 7. im Magen gefundene weiße und harte Weſen (womit wir gerne ein Experiment an einem Thiere gemacht hätten, ſo uns nur erlaubet, oder es auf Kohlen, zur Bemerkung des Dampfes und des Geruchs geſtreuet, wenn es in gröſſerer Menge wäre gefunden worden) an den Tag geleget wird; auch die Entzündung der Milz nach No. 9. des Inteſtini nach No. 10. und die Welkheit des Herzens nach No. 17. geben einige Kennzeichen einer geſchehenen Vergiftung. Wann demnach in denen genoſſenen Eyern etwas arſenicaliſches geweſen, ſo hat ſelbiges durch ſeine reitzende, ſcharfe und zernagende Theilchen nicht nur die Uebligkeit, das Brechen und Purgiren, nicht nur Beängſtigungen, Unruhen und Rückenſchmerzen, ſondern auch die Entzündung in den benannten Theilen verurſachet, die bey Verabſäumung einiger ſogenannten Gegen-Gifte und anderer Mittel, an einigen Stellen des Magens in einen kalten Brand (Sphacelum) übergangen, eine gänzliche Diſſolution des Geblüts, welches daraus zu bemerken, daß nach No. 2. ein dünnes Geblüt aus der Naſe gelaufen, und den ſchleunigen Tod nach Verlauf von 35 Stunden verurſachet.

Unterdeſſen würde, unſeres Erachtens, das Gift bey dieſer Verſtorbenen eben ſo gut, als bey denen, die die vergiftete Rühreyer mit genoſſen, hierauf zwar alle Merkmale der Vergiftung von ſich gegeben, aber nach denen gebrauchten Mitteln und Vorſichtigkeit, ſich jetzt in Beſſerung befinden, und dem Anſchein nach außer Gefahr ſind, in ſeiner tödtlichen Wirkung gehindert worden ſeyn, wenn ſie die ihr angebotene Mittel angenommen, fette Sachen, Butter, Oel oder Milch gebrauchet hätte, allein ſie hat, wie alle einſtimmig angezeiget, alles, auch das geringſte, nicht angenommen, unter dem Vorwande, daß es noch mehr Brechen verurſachen würde, und ſich nur mit Tafelbier gelabet, ja Wein in der Nacht vor dem Sterbetage getrunken, das vielleicht auch etwas zur Vermehrung der Entzündung beygetragen.

Welches wir denen Principiis medicis gemäß, gewiſſenhaft hiemit atteſtiren. Königsberg, den 22. Aug. 1768.

Joh. Jac. Roſcius, Med. Doct. und Chir. Prof. honor. **Hempel**, Chir.

No. LV.

Von einem baldigen Tode, nach dem Gebrauch einer mit Butter vermiſchten harten Maſſe, damit zweyen Kindern die ausgeſchlagene Köpfe geſchmieret, und nach deren Gebrauch ſie den vierten Tag geſtorben.

Auf Requiſition E. Königl. combinirten Brandenburg-Neuhauſenſchen Juſtitzcollegii, haben wir Endesunterſchriebene in Beyſeyn des hiezu deputirten Herrn Juſtitzrath Machengu, des Inſtmann Gottfried Bingek, aus Biscobnicken, Groß-Dirſch-

Dirſchkeimſchen Domainenamts, anhero gebrachte zwey Kinder, als eine Tochter von ſechs und einen Sohn von drittehalb Jahren, in heutigem Dato legaliter obduciret, welche auf Anrathen der Wittwe Maria Wehlunin, aus Rothenen, Palmnickſchen Strandamts, wegen der ausgeſchlagenen und mit vielem Ungeziefer von Läuſen beſetzten Köpfe, mit einer in kalter Butter zerrührten harten Maſſe, die als Allaun ausgeſehen, und von erwehnter Wehlunin, der Mutter beyder Kinder gegeben worden, den 6. Sept. c. als Sonntags, von der leiblichen Mutter mit den Fingern auf die Köpfe fett eingeſchmieret, den 7. Sept. c. ſogleich traurig geworden, den 8. Sept. noch elender und unruhiger ſich bewieſen, den Tag nicht mehr eſſen können, ſondern ſehr großen Durſt erhalten, daß ihnen nicht genug geringes Trinken, als Schemper, hat können gegeben werden, und den 9. Sept. die Tochter zuerſt unter gröſſeſter Unruhe und Werfen im Bett, der Sohn aber bald nachhero, da er einmal das Unglück gehabt, auch unter ſich ins Bett hat laufen laſſen, geſtorben ſind.

Weil nun die Quaeſtio legalis zu erörtern: **Woher die beyde Kinder, die vor dem Gebrauch des äußern Schmierens gar nicht geklaget, noch krank geweſen, in ſo kurzer Zeit geſtorben, und, was die an mich, als** *Phyſicum loci*, **geſchickte harte und weiße Maſſe eigentlich** ſey? als haben wir folgendes wahrgenommen:

1) Waren beyde Kinder zwar ſchon in einer Fäulung, die bey der Tochter gröſſer als bey dem Knaben ſich zeigete, jedennoch konnten wir ſie vollkommen gut beſichtigen, weil die Fäulung noch nicht überhand genommen.

2) Die Haare auf den Köpfen befanden wir von der eingeſchmierten Butter annoch fett, und den Ausſchlag auf denſelben noch verhanden, dahero die Haare in einander verwickelt waren.

3) Nach eröfneter Kopfhaut zeigeten ſich das Beinhäutlein und die Oſſa cranii ohnbeſchädigt, und mit keinem ausgetretenen Blut beleget.

4) Als wir beyder Kinder Unterleib und Bruſt öfneten, bemerkten wir am Magen und in den kleinen Gedärmen eine ziemliche Entzündung, die Gedärme ſehr mit Winden angefüllet, die Leber und Milz ganz geſund, und die Nieren und Urinblaſe auch ohnbeſchädigt.

5) Die Lungen beyder Kinder, beſonders der Tochter rechte Lunge, waren ziemlich entzündet.

6) Das Herz der Tochter enthielte in den Kammern gar kein Blut, und zeigte ſich ganz welk.

7) Außer den blauen Fäulungsflecken in der Haut, beſonders am Halſe der Tochter, konnten wir ſonſten keine andere Gattung von Flecken gewahr werden.

Weil nun beyde Kinder, nach Auſſage des leiblichen Vaters, vor dem Schmieren geſund und ohne alle Krankheit, auch bey dem Ausſchlag der Köpfe munter geweſen, nach dem einmaligen Schmieren der Butter, mit der harten in erſterer erweichten und zerdrückten weißen Maſſe, ſogleich den folgenden Tag traurig geworden, zu

klagen angefangen, bald groſſe Unruhe darauf nebſt einem groſſen Durſt bekommen, und den vierten Tag darauf geſtorben, als können wir, da beyder verſtorbenen Kinder Köpfe nach No. 3. und deren Eingeweide im Leibe nach No. 4. geſund und ohnbeſchädigt gefunden worden, keiner andern Urſache den Tod derſelben, als dem Schmieren der Butter mit der vermiſchten harten Maſſe zuſchreiben, weil letztere, nachdem man ſie auf glüende Kohlen geſchüttet, einen ſtarken Knoblauchsgeruch von ſich gab, und ſie alſo würklich das Arſenicum album, nicht aber Mercurius ſublimatus iſt, welches ſogleich ſeine heftig würkende cauſtiſche Kraft in die Nerven der beyden Kinder im Leben bewieſen, daß bey der Tochter die gröſſeſte Unruhe, bey dem Sohn ſogar das Unglück und eine gänzliche Erſchlappung in denen Gedärmen, nach vorhergegangener ſchleunigen Entzündung nach No. 5. in den Lungen, und nach No. 4. in den kleinen Gedärmen entſtanden, auch dahero ſo bald der Tod erfolget iſt.

Daß aber eine würkliche Entzündung in erwehnten Theilen geweſen, beweiſen wir damit, weil beyde Kinder in der kurzen Krankheit einen ſehr ſtarken Durſt, um die innerlich gehabte groſſe Hitze zu dämpfen, gehabt haben, wäre nun nicht von dieſes Ratzenpulvers, oder Giftes beiſſenden Theilen etwas ins Geblüt gegangen, und die Nerven davon afficiret worden, würden dieſe beyde Kinder nicht ſo ſchleunig die oben angeführte Zufälle, und einen ſo baldigen Tod erfahren haben, es beweiſet demnach dieſer Vorfall, daß, obſchon die Kinder von dem Ratzengift nichts innerlich bekommen, dennoch ſolches durch das äuſſere Schmieren auf den Köpfen, die giftige Kraft, ſo in der Fäulung beſtanden, in denſelben bewieſen und den ſchleunigen Tod befördert habe, dahero es von der Wehlunin ſehr ſtrafbar gehandelt, daß ſie dergleichen gefährliches, ja tödtliches Mittel zur Vertreibung des Kopfausſchlages und des Ungeziefers angerathen, welches wir hiemit gewiſſenhaft atteſtiren. Königsberg, den 12. Sept. 1767. C. G. B. D. O. J. K.

No. LVI.

Von einem plötzlichen Tode zweyer Kinder, nach dem Genuß der Waſſer-Schierlingswurzel.

Da ich Endesunterſchriebener auf allergnädigſten Königl. Befehl, unterm 16. April c. in dem Dorfe Kraxtepellen den 18. Apr. ſowohl den am 14. huj daſelbſt, nach gegeſſener giftigen Wurzel, geſtorbenen Chriſtoph Gedenk ins ſechſte, als auch den Hans Glage ins ſechſte Jahr gehend, mit Zuziehung des in der Stadt Fiſchhauſen wohnhaften approbirten und vereydeten Wundarztes Günther, legaliter obduciret habe, ſo iſt am Chriſtoph Gedenk folgendes bemerket worden:

1) Deſſen äuſſere gute Geſichtsbildung war noch gar nicht ungeſtalt, übel aufgedunſtet und blau angelaufen, vielmehr natürlich roth und weiß.

2) Einen Schneidezahn aus der obern Maxilla heraus.

3) Von der Spitze der Zunge ein ziemlich Stück abgebiſſen.

4) Die Nägel an den Fingern blau untergelaufen.

5) Der ganze Rücken und Beine ebenfalls bläulich.

6) Der Unterleib ſehr hoch, und nur wenig bläulich.

7) Bey Eröfnung deſſelben zeigten ſich die kleine und groſze Gedärme ſehr von Winden angefüllt, doch

8) ohne eine merkliche Entzündung.

9) Der Magen aber nicht ſehr aufgeblaſen, und in ſeiner äuſzern Fläche ohne blaue Flecken und Brandſtellen.

10) Nach Eröfnung deſſelben war nur weniges von der ihm gegebenen Milch, aber nichts von Speiſen, noch von der genoſſenen Wurzel verhanden.

11) Man bemerkte auch nicht in der innern Fläche des Magens eine Entzündung, Brand, oder Anfreſſung der innern zottigen Haut.

12) Der geöfnete Magenſchlund war zwar ein wenig röthlich, doch nicht mit dem kalten Brand beſetzt.

13) Das Herz war welk, und enthielte nach gemachten Durchſchnitten wenig ganz dünnes flüſziges Blut.

14) Die Lungen bläulich, aber ſonſten nicht ungeſund, ſondern nur welk.

15) Die Leber, Milz und Nieren im Unterleibe, wie auch die Gekröſedrüſen ganz geſund und friſch, nur

16) die Galle aus der Gallenblaſe etwas ausgeſchwitzet, dahero das kleine Gedärm, Duodenum, davon gelbe gefärbet war.

Am **Hans Glage** befanden wir folgendes: 1) Seine gute Geſichtsgeſtalt auch nicht durch eine blaue Aufdünſtung verdorben, noch übelriechend.

2) Die Lippen blau, ſo wie auch ſolches bey dem erſten Denato ſich zeigte.

3) Die Nägel an den Fingern ebenfalls blau untergelaufen.

4) Die Haut längſt dem Rücken und Lenden auch bläulich.

5) Der Unterleib höher aufgetrieben als bey dem erſtern, doch

6) nicht übermäſzig blau und übelriechend.

7) Nach deſſelben Oefnung kamen die Gedärme mit vielen Winden angefüllt in die Höhe, doch auch ohne Entzündung.

8) Der Magen war ungemein aufgeblaſen, doch in ſeiner äuſzern Fläche nicht entzündet noch mit Brandflecken beleget.

9) Nach geöfnetem Magen fanden wir in demſelben zuerſt drey lange Würme, (Lumbricos), und nachgehends eine braune dicke Brey, die von den des Morgens genommenen Speiſen zurück geblieben, aber doch nicht mit der kleinſten Portion von genoſſener giftigen Wurzel vermiſcht war.

10) Nach genauer Beſichtigung wurde zwar am linken Magenmunde, (Cardia) eine kleine Entzündung bemerket, die aber nicht tief und breit in die innere Haut gieng.

11) Es war auch die innere zottige Haut, oder Villoſa tunica des Magens nicht angefreſſen, ſondern ganz rein und glatt zu ſehen.

12) Die Leber, Milz, Netz, Gekröſe, Drüſen, Nieren- und Urinblaſe, befanden ſich ganz geſund, ſo wie auch

13) Das Zwergfell, ſo die Bruſt vom Unterleibe ſcheidet, gar nicht entzündet ſich äußerte, welcher Umſtand auch bey dem erſten Obducto bemerkt wurde.

14) Der Magenſchlund hatte eben eine ſolche gute Beſchaffenheit, wie bey erſterem Obducto.

15) Das Herz war ebenfalls welk und mit wenigem Blut angefüllet,

16) Die Lungen auch welk und bläulich, doch ſonſten nicht ungeſund.

Aus dieſem genau bemerkten und beſchriebenen Umſtänden ſollte man nun denken, daß dieſe beyde plötzlich geſtorbene Kinder nicht von der giftigen Wurzel gegeſſen, weil weder in beyden Magen, noch in den Gedärmen, große Entzündungen, Anfreſſungen und Zerfreſſungen der innern zottigen Haut des Magens, imgleichen kein kalter Brand noch Brandflecken an beyder Magen verhanden waren: Hierauf aber antworten wir: Obſchon dieſe Zeichen bey einer durch Ratzengift geſchehene Vergiftung bemerkt worden, ſo haben dieſelbe bey dieſen plötzlich geſtorbenen Kindern nicht ſeyn können, weil die gegeſſene giſtige Wurzel ſich nicht wie das cauſtiſche freſſende Salz vom Arſenico oder Ratzengift in und zwiſchen die Falten des Magens ſich geſetzet, und deſſen ſchleunige Zernichtung, Entzündung und kalten Brand, nebſt einer Arroſion verurſachet gehabt, da daſſelbe, nachdem die Verſtorbene ſogleich nach dem Genuß der giftigen Wurzel großen Durſt erlitten, und dahero zu trinken verlanget haben, nach welchem ſogleich ein exceßives Brechen erfolget, daß die genoſſene Stücke Wurzel davon gleich ausgeworfen, und alſo nicht die angeführte üble Zeichen im Magen haben machen können, ſo iſt dennoch der plötzliche Tod von dem Genuß dieſer giftigen Wurzel würklich entſtanden, weil die Nerven im Munde, Halſe, Magenſchlund, Magen und Gedärmen, dermaßen angegriffen und in eine ſolche Zuſammenziehung geſetzet worden, daß die heftige epileptiſche Bewegungen erfolget ſind, bey welchen die größte Herzensangſt, das außerordentliche Brechen, ein heftiger ſchleuniger Durchfall, ja gar einen Blutfluß bey dieſen Verſtorbenen entſtehen müſſen; obgleich nur lindernde Mittel von Milch und geſchmolzener Butter gegeben worden, ſo ſind ſolche doch nicht vermögend geweſen, der ſchleunigen Diſſolution oder Fäulung des Bluts zu widerſtehen, ſondern es hat die Natur durch den Ausbruch des Bluts per Sedes zwar die tödtliche Urſache aus den Körpern bringen wollen, allein die ſchleunige Entkräftung dieſer Verſtorbenen hat die erwehnte ſchwere Symptomata nicht überwinden können, dahero dieſelben in einer kurzen Zeit plötzlich haben ſterben müſſen. Weil aber ſo viel Blut durch den Stuhlgang abgegangen, ſo hat auch eine ſolche große Entzündung in den Gefäßen des Magens und der Gedärme nicht entſtehen, noch eine ſolche große Fäulung in der Haut der beyden Körper und die damit verbundene blaue Aufdünſtung und übler Geruch derſelben erfolgen können, welches gewiß wäre bemerkt worden, wenn die Blutgefäße nicht ſo ſchleunig von ihrem Blut, (welches NB. per Sedes ganz dünne und flüßend, folglich ganz diſſolvirt abgegangen) wären entlediget worden, dahero auch nach No. 13. bey dem erſten, und nach No. 15. bey dem zweyten Obducto im Herzen ſo wenig Blut angetroffen wurde.

Wir ſetzen alſo feſt, daß würklich die Denati, da ſie ſonſten nach ihren innern Eingeweiden geſund geweſen, auch vor dem Genuß der Wurzel gar nicht über einige Krankheit geklaget haben, von der gegeſſenen Waſſerſchierlingswurzel, (Cicuta aquatica) welche von der See am Strande ausgeworfen und zuweilen von den Schweinen der Einwohner gefreſſen werden, davon ſie ſogleich todt liegen geblieben, ſo ſchleunig haben ſterben müſſen, welches wir hiemit gewiſſenhaft nach den Principiis veris ſcientiae medicae atteſtiren. Königsberg, den 18. Apr. 1766.

C. G. B. D. Joh. Gotth. Günther.

No. LVII.

Da E. hochverordnetes Brandenburgsches Juſtitzcollegium unterm 1. et praeſ. den 4. Dec. c. in Sachen des wegen Diebſtahl inhaftirten Chriſtian Reimann, mir ein verſiegeltes Fläſchgen mit Tropfen zur Unterſuchung zuzuſchicken beliebet hat, und von der eigentlichen Beſchaffenheit dieſes Trankes, und in wie weit ſolcher ſchädlich und gefährlich ſeyn möchte, mein ſchriftliches Sentiment ad Acta zu haben, gütigſt verlanget, weil von dieſem Trank der Inquiſit dem Schulz Hecke in Bladiau wider die Erkältung zu nehmen angeprieſen, worauf benannter Hecke ſich gelüſten laſſen, etwas aus der Flaſche zu nehmen, darauf er von Sonnabend Abends bis Montag Mittags feſt geſchlafen, auch darauf, als er aus dem Schlafe aufs ſtärkſte gewecket und ermuntert worden, etwas im Leibe, als wenn es ihm wie ein Stein darinnen läge, gefühlet; ſo habe mit Zuziehung des hieſigen Hofapothecker und Aſſeſſoris Collegii Medici Hagen, dieſen Trank auf chymiſche Art probiret, und eine Portion von einer halben Unze, oder einem Loth davon umgeſchüttelt abgenommen, in einem ſilbernen Löffel den Spiritum abgebrannt, woran ein Quentchen Spiritus abgieng, und drey Quentchen der wäßerichen Solution im Löffel zurück blieben, dieſe wurde bis zu einer Pillenmaſſe gelinde abgerauchet, welche drittehalb Scrupel oder funfzig Gran wieget, ein oder zwey Gran möchten ſich wohl noch beynahe bey dem Abtrocknen verſchmieret haben. Aus dieſer wahren chymiſchen Probe erhellet demnach ganz offenbar, daß, nach dem Geruch und Geſchmack, dieſer Trank aus nichts anders, als aus dem Opio, welches in ſtarken Anisbrandtwein aufgelöſet worden, beſtehe.

Es iſt alſo dieſes Mittel eine recht kräftige Solution des Opii, welches ſeiner Beſtandtheile nach vermittelſt der ſchwefelichten Theile, die es bey ſich führet, die Feuchtigkeiten im Körper dicke macht, die Gefäße ſehr ausdehnet, den ſonſt behenden Umlauf des Bluts, vornemlich in den feinſten Adern des Gehirns ſchwächet, und die Bewegungskraft der feſten Theile auf eine Zeitlang verhindert und ganz ſchlapp macht, alſo wegen der narcotiſchen Eigenſchaft nicht allein den feſten Schlaf verurſachet, ſondern auch das Verdauungsgeſchäfte im Magen ſtöhret, dahero der Hecke auch nach dem langen feſten Schlaf eine Schwere und Drucken im Leibe, von der entſtandenen großen Schwäche der Nerven, und der in ſeinem ordentlichen Gang geſtöhrten Circulation des Bluts empfunden.

Es

Es iſt demnach dieſes Mittel in großer Doſi genommen, dem menſchlichen Körper höchſtſchädlich, denn wenn ſolche Opiata in gewiſſen Zufällen gebraucht werden müſſen, ſo werden ſie auch mit großer Behutſamkeit und Ueberlegung mit andern Mitteln verſetzet, wenn das Opium vorhero gut abgerauchet und gehörig gereiniget worden, und zu einem halben, oder höchſtens einem Gran, bey ſehr großen Schmerzen und krampfigen Zufällen verſchrieben, wozu aber ein Judicium medicum und Experientia vera erfordert wird. Da nun der Inquiſit durch dieſes ſehr ſtarke und grobe Opiatmittel den armen Mann betrogen, ſo hätte ſelbiger, wenn er eine gröſſere Quantität genommen, wohl einen ewigen Schlaf erhalten können. Dieſes in ſcientia medica et chymica gegründete Sentiment habe alſo E. hochverordneten Brandenburgſchen Juſtizcollegio zu übermachen nicht umhin können, der ich ꝛc. ꝛc.

Königsberg, den 5. Dec. 1768. **C. G. Büttner, D.**

No. LVIII.

Da E. hochverordnetes Brandenburgſches Juſtizcollegium unterm 17. et praeſ. den 18. May c. an mich hochgeneigt zu ſchreiben, auch die einer ledigen Weibsperſon, Namens Louiſa Harderin, welche vor einigen Wochen ein Kind in der Stille zur Welt gebracht hat, ſo aber gleich aufgenommen, und noch am Leben gefunden worden, bey ſich getragene und abgenommene Arzney an mich zur Unterſuchung zu ſchicken beliebet, und **ob ſolche zu Abtreibung und Erſtickung der Frucht, oder ſonſt zu andern ſchädlichen Mitteln dienlich?** mein Sentiment ſchriftlich zu haben verlanget; als habe die Ehre folgendes zu antworten: Daß die Arzney quaeſt. nichts anders, als die Sabina vera oder der rechte Sadebaum, oder Sewenbaum ſey, welches ein niedriges Strauch iſt, der ſich manchmal gar ſehr ausbreitet, und ſtets grün bleibt, die Blätter ſind ein wenig ſtachelicht, von ſtarkem Geruch und beißend brennendem Geſchmack. Es führet dieſes Gewächs viel Salz und Oel bey ſich, ſeine Würkung iſt, daß es öfnet, das Geblüt dünne macht, und durchdringend ſey, folglich zu Treibung der Menſium, der Beförderung der Geburt und Nachgeburt, wenn es als ein Decoctum oder Infuſum mit Waſſer abgekocht getrunken wird, gar ſehr vieles helfe, desfalls es mit unter die ſogenannte remedia emmenagoga, oder das Geblüt zur Gebährmutter treibende Mittel iſt, vermöge welchem, wegen ſeines Salzes und Oels, da es das Geblüt dünne, und alſo einen ſtärkern Zufluß des Bluts in die Vaſa uterina machet, gar leicht davon die Gefäße, wegen der geſchehenen gröſſeren Anſchwellung, das Geblüt ausſtoßen, und wo eine Obſtructio menſium verhanden, dieſelbe öfnen, wo aber ein würkliches Kind im Utero verhanden, eine ſtarke Blutſtürzung, (Haemorrhagia uterina) wodurch alsdenn die Placenta uterina vom Utero abgelöſet, folglich von dem fortgehenden Blutfluß das Kind im Utero materno ſterben muß, verurſachet werden kan; zu dem Ende auch eben ſo wenig dieſes Kraut, als auch andere bluttreibende Mittel, um hiedurch Abortus zu verhindern, aus den Medicinapothecken nicht ſo leicht, und verdächtigen Weibsperſonen gar nicht verkaufet, und vor Geld überlaſſen werden.

 Weil

Weil nun Inquiſitin dieſes Gewächs ſtets bey ſich getragen, iſt wohl zu vermuthen, und hat dieſelbe ſich hiedurch nicht ohne Grund in Verdacht geſetzt, daß ſie ſolches in der Schwangerſchaft als ein Decoctum innerlich fleißig mag gebrauchet haben, um das Kind abzutreiben, da aber ſelbiges nicht todt zur Welt gekommen, ſo belehret uns die öftere Erfahrung, daß weder ſtarke und öftere Aderläſſe, noch innerlich gebrauchte ſogenannte bluttreibende Mittel bey ſtarken Weibsperſonen nicht die Würkung, wie bey zärtlichen und ſchwächlichen es ſich öfters zuträgt, haben, welches wohl ſolche boßhafte Gemüther wünſchen, um ihre in Unzucht empfangene Frucht todt an die Welt und über die Seite zu bringen, welches ich hiemit gewiſſenhaft und glaubwürdig atteſtire. Königsberg, den 18. May 1760. **C. G. B. D.**

No. LIX.

Da E. Königl. Brandenburgſches Juſtitzcollegium unterm 22. et praeſ. den 23. Jul. c. von mir gütigſt verlanget hat, ſowohl den im kleinen Gläschen, der Angabe nach, mir zugeſchickten Kampferſpiritum zu unterſuchen, als auch mein Sentiment zu geben: **Ob die von der Barbara Sommerin, vom abgedankten Unterofficier Dietrich Peckul bekommene und eingenommene** *Ingredientien*, **als der Campferſpiritus zu 20 Tropfen, und das Pulver von Entian, Alant und weißen Kanehl präpariret, etwa zum Abtreiben beförderlich geweſen?** als habe die mitgeſchickte Portion Spiritus, die ſchon faſt verrauchet und von Geruch ſehr ſchwach war, unterſuchet und befunden, daß würklich Campfer mit Brandwein aufgelöſet, und mit etwas Saffran vermiſcht geweſen. Wenn nun die Frage iſt, ob dieſes Mittel wohl zum Abtreiben des Geblüts beförderlich geweſen, da Perſona quaeſt. vor einigen Wochen an Kopfſchmerzen und Stichen in der Seite, auch faſt beſtändigem Brechen fünf Wochen lang krank geweſen, und nach eingenommener erwehnten Arzney, nemlich 20 Tropfen vom Campferſpiritu und einen zinnern Löffel voll von dem Pulver, ihr Geblüt ſo ſtark bekommen, daß ganze Stücke Blut von ihr gegangen; ſo antworte hierauf, daß der Campfer, nach Unterſuchung berühmter Chymicorum, ein ſehr flüchtiges, durchdringendes und zertheilendes Mittel ſey, welches, wie bekannt, ſowohl von Medicis innerlich, bey innern Entzündungen, als auch äußerlich von den Chirurgis bey äußern Entzündungen, trocken mit andern Specibus verſetzt, als ein großes bewährtes Mittel gebrauchet wird, wiewohl mit dem innern Gebrauch deſſelben behutſam umgegangen werden muß, indem der Campfer zu einem, höchſtens zwey Gran, mit andern temperirenden Pulvern gemiſcht, gegeben wird. Da mir nun nicht bekannt, wie viel Campher erwehnter Unterofficier zum Auflöſen mit Brandtwein genommen, und auch nicht erwehnet worden, ob Perſona quaeſt. nur ein- oder mehreremal 20 Tropfen vom Campher-Spiritu genommen, ſo kan ich, da nur von einmaliger Einnehmung zu 20 Tropfen gedacht, wohl eben nicht feſtſetzen, daß dieſe geringe Doſis das Abtreiben des Geblüts befördert hätte, obſchon dieſelbe einige Hitze der Perſonae quaeſt. im Leibe

könnte gemachet haben, denn da der Campher nur zertheilet, nicht aber eine beſondere Kraft, das Geblüt zu treiben beſitzet, ſo wird auch die einmalige Einnehmung dieſer 20 Tropfen nicht den Effect gethan haben, wenn nicht vorhero ſchon die Natur bey der Perſona quaeſt. gearbeitet, und durch die im Unterleibe geweſene Spannungen, das im Utero verſtopfte Geblüt excludiret hätte, welches auch ohne dieſe Campher-Tropfen geſchehen wäre, es wäre denn, daß Perſona quaeſt. mehr als einmal 20 Tropfen genommen, und dadurch eine gröſſere Aufwallung des Geblüts davon erhalten hätte; der Saffran, welcher mit dem Campherſpiritu vermiſcht geweſen, iſt ſonſten wohl ein Remedium emmenagogum, oder ein das Geblüt beförderndes gelindes Mittel, es kan aber auch in hoc Caſu, da von demſelben nur wenige Tropfen vom Saffran zum Spiritu genommen werden, eben nicht den ſtarken Austrieb des Bluts ex Utero befördert haben, weil aus der Erfahrung bekannt, daß viele mit verſtopften Menſibus geplagte Frauensperſonen den Saffran recht ſtark mit Thee trinken, und dennoch den Effect davon nicht erhalten

Was das Pulver von Entian, Alant und weißen Kanehl anlangt, ſo iſt Entian und weißer Kanehl ein ſtärkendes, Alant aber ein Bruſtmittel, welches gar keine bluttreibende Kraft hat. Zwar brauchet man in ſchweren Geburten, wo die Wehen fehlen, beſonders ſchlechte Leute, den weißen Kanehl, und bey reichern, das einfache Kanehlwaſſer, auch Kanehlöhl auf Zucker, um die Wehen zu befördern, indem dieſe Mittel die Kraft denen erſchlappten Theilen geben, zu dem Ende die Kanehlmittel vornemlich in Lähmungen und apoplectiſchen Zufällen ſehr ſtark gebrauchet werden, allein daß Kanehl eigentlich das Geblüt ex Utero zu befördern vermögend seyn ſollte, kan man nicht behaupten, es ſey denn auf die Art, da es den innern Theilen ihre zuſammenziehende Kraft oder Tonum giebt, daß dadurch dieſelbe mehrere Stärke bekommen, das ſtockende oder verſtopfte Blut deſto beſſer per Circulum herum zu treiben, daß ex hac ratione alſo in hoc Caſu, der ſtarke Durchbruch des Geblüts ex Utero hat erfolgen können.

Aus allen dieſen angeführten Urſachen kan ich demnach, wenn Perſona quaeſt. nur einmal 20 Tropfen vom Campherſpiritu und nur einen zinnern Löffel von den drey vermiſchten Pulvern genommen, nicht den ſtarken Fortgang des Geblüts ex Utero zuſchreiben, vielmehr aber inhärire der obigen Meynung, da Perſona quaeſt. fünf Wochen lang krank geweſen, und an den verſtopften Menſibus muß laboriret haben, daß durch die fünfwöchige innere ſpasmodiſche Zufälle, als von welchen das Geblüt ſehr nach dem Kopf und der Bruſt geſtiegen, und in erſterem Kopfwehe, in letzterer Stiche, und im Magen das öftere Brechen verurſachet worden, endlich wie die Erfahrung es lehret, das Geblüt auf die Art einer geweſenen Sammlung ex Utero ſtückweiſe abgehen müſſen, wozu die wenige eingenommene Arzneyen wenig oder nichts contribuiret haben, welches nach den Principiis veris ſcientiae medicae glaubwürdig atteſtire. Königsberg, den 23. Jul. 1763.

C. G. B, D.

No.

No. LX.

Da in heutigem Dato E. Königl. combinirtes Juſtitzcollegium mir ſowohl das Waldauſche Amtsprotocoll, als auch ein im verſiegelten Pündelchen befindliches weißes Pulver zur Unterſuchung und Beurtheilung beliebigſt zugeſchicket, weil letzteres der Knecht Chriſtoph Grohß, im Dorfe Poggenfuhl, der von ihm geſchwängerten und über die Hälfte gehenden Magd, Catharina Chriſciſin, vor vier Tagen gegeben, worauf ſie gleich ſtark gebrochen, und bis gegenwärtig tödtlich danieder liegen ſoll; als habe das Pulver quaeſt. durch kunſtverſtändige Medicinapothecker unterſuchen laſſen, da denn gefunden, daß es ein aufrichtiger gemeiner Kalk, und nichts ſalziges daraus zu ſcheiden ſey, folglich würde es kein Brechen haben verurſachen können, weil es aber dennoch in der Gravida ſolches gethan, kan keine andere Urſach ſeyn, als daß ſie viele gallige Säure im Magen muß gehabt haben, die mit dem Kalk in eine ſchnelle Aufgährung gerathen, und wenn die eingenommene Doſe des Kalks groß geweſen, auch ein enormes Brechen hat zuwege bringen müſſen. Daferne nun nicht durch das vehemente Brechen eine Entzündung im Magen, und ein Entzündungsfieber entſtanden, welches faſt zu vermuthen, da die Kranke noch tödtlich darnieder lieget, ſo dürfte darauf leicht ein kalter Brand und baldiger Tod erfolgen, weil wider dieſe Zufälle ohnedem keine innere dienliche Mittel werden gereichet ſeyn worden, dieſes iſt nach den mir zugeſchickten Acten mein Gutachten, welches nebſt den Acten remittire und ꝛc. ꝛc. Königsberg, den 16. Jun. 1768.

Da das von der Chriſciſin eingenommene Kalk zwar ein heftiges 24ſtündiges Erbrechen verurſachet gehabt, ſo iſt doch keine Entzündung des Magens, ſondern ein ſehr ſtarker Ausſchlag, nach Angabe der Eltern, über den ganzen Leib erfolget, welcher an achtzehn Tage angehalten, und da dieſelbe mir zur Beſichtigung zugeſchicket wurde, ſo habe nach genauer Erforſchung und Beſichtigung des angegebenen Ausſchlages in folgender Art mein Gutachten dem Königl. Juſtitzcollegio ertheilet:

Da in heutigem Dato E. Königl. combinirtes Juſtitzcollegium mir die Catharinam Chriſciſin, 26 Jahr alt, aus dem Dorf Sergitten, Caymſchen Domainenamts, zur Beſichtigung zugeſchicket, als habe dieſelbe nicht allein beſehen, ſondern auch von ihr vernommen, daß ſie, nach dem neulich eingenommenen Kalk, mit etwas Kreide vermiſcht, zwar ein 24ſtündiges Brechen, aber den folgenden Tag einen ſolchen ſtarken Ausſchlag über den ganzen Leib erhalten, daß ihr nach vielen Tagen die ganze Oberhaut oder Cuticula von dem Leibe, den Armen, Händen und Füſſen, wie auch den Fußſohlen, loß- und abgegangen, darunter eine neue Cuticula über der ordentlichen Haut, noch ſehr zart, folglich das Gehen der Füſſe, imgleichen das Greifen und Faſſen mit den Fingern ſehr ſchwach und empfindlich iſt; Obgleich ich nun nicht den angegebenen Ausſchlag von Anfang geſehen, ſo ſchlüße ich jetzo, da die Obducta, nach ihrem Geſtändniß, ſchon vor dem Brechen geſchwollene Beine gehabt, eine Phlegmone oder tiefe Roſenentzündung in der Haut hat erfahren müſſen, bey welcher eine wäſſerige Feuchtigkeit die Cuticulam von der wahren Haut ſondert, daß dieſelbe, wenn die Feuchtigkeit ausgetrocknet iſt, wie ein Strumpf von den Füſſen, und wie ein Handſchu von den Händen gezogen werden kan, welches ſich bey der Obducta auch deutlich und offenbar bewieſen und gezeiget hat. Weil Obducta aber jetzo, da ich ihr auf Bitte ihres Vaters vor etlichen Tagen innere Arzney verordnet, und ſie ſolche genommen hat, auch damit noch fortfähret, ohne alles Fieber und andere Zufälle ſich befindet, imgleichen die Frucht im Utero bey ihr friſche Bewegungen hat, ſo iſt nicht zu befürchten, daß die Frucht bey jetzigen Umſtänden, die nur in der annoch großen Zärtlich- und Empfindlichkeit der Haut, über welche die Cuticula noch nicht hart gnug geworden, beſtehet, entweder zu frühzeitig, oder gar todt abgehen ſollte, vielmehr Obducta, weil ſie nunmehro innerlich geſund, und bis oder nach Michael zu gehen hat, ſich durch harte Arbeit anjetzo nicht angreifen darf, ſondern ſich ſchonen, folglich die Frucht ihr vollkommen Wachsthum erhalten kan, mit dem Anwachs und Verhärtung der Cuticulae vollkommen beſſer werden wird, welches ich, nebſt Remittirung der mir zugeſchickten Acten, nach der wahren mediciniſchen Erfahrung, glaubwürdig atteſtire. Königsberg, den 7. Jul. 1768.

C. G. Büttner, D.

Regiſter.

A

Abtreibung der Frucht §. LXV. p. 57
Arme, Verletzung, ob ſolche zu curiren? §. L VIII. p. 47
Armverletzung durch einen Schuß, tödtlich No. XVIII. p. 113. 115
Arzt, hat viele Wiſſenſchaften nöthig zu erlernen p. II. III. IV.
Augenhöhle, Verletzung §. IX. p. 5. 6. 7

B

Beine, Verletzung, ob ſie tödtlich §. LVIII. p. 47
Beſichtigung, was darunter zu verſtehen p. VI. n. 4
Blutadern, Verletzung tödtlich §. XI. p. 9
Brandtwein mit Albo graeco vermiſcht in Parox. frigoris wird tödtlich No. XXXII. p. 144
— mit Urin vermiſcht, in Paroxiſmo frigoris ebenfalls tödtlich No. XXXIII p. 145 : 147
— ſaufen verurſacht einen ſchleunigen Tod No. XXVIII. p. 134. 135
Bruſtverletzung, tödtlich No. XX. p. 117
Bruſtwunden, wenn ſie tödtlich und nicht tödtlich §. XVIII. p. 14

C

Creyßphyſici Amt, worinnen es beſtehe im Vorbericht p. I.
— — bey der Inſpectione legali p. XI. n. 13
— — bey der Section p. XI. XII. XIII. n. 14
— Gutachten in foro Civili p. I.
— — in foro Criminali et Eccleſiaſtico p. II.
— Leibesbeſchaffenheit p. IV.
— Gemüthsbeſchaffenheit p. VI. n. 1
— Eydablegung p. VI. n. 2
— Selbſthandanlegung bey Sectionen p. VII. n. 5
— Verſchreibung aller Umſtände p. VII. n. 6
— Deutliche Beſchreibung des Atteſtati Obductionis p. VII. n. 7

D

Drüſe Pancreas Verletzung ob ſie tödtlich §. XXXVIII. p. 30. 31
— — Ausſchneidung bey Thieren, was ſie verurſache §. XXXIX. p. 31

E

Eingeweide, umgekehrte Lage §. XXXV. p. 27. 28
Entzündung des Magens, von einer eingenommenen Mixtur von allerley No. XXXIV. p. 147. 149
Erhitzung durch Rangen, Schreyen und hitzigen Getränk, tödtlich No. XXVII. p. 131 : 134
Erſtickte in allerley Dunſt p. X. n. 10
Erſtickung oder Erwürgung, tödtlich §. XIV. p. 11. 12
Erwürgung erfordert die Oefnung aller Höhlen p. XIV. XV. n. 17
— tödtlich No. XXIV. p. 123. 125 No. XXVI. p. 129 : 131
— mit einer Verblutung tödtlich No. XXV. p. 126 : 129

F

Fiſtel des Maſtdarms und der Mutterſcheide §. XXX. p. 24
Formalia beym Obductionsſchein p. VIII. n. 8
Fruchtabtreibung, woher ſie entſtanden No. LIX. p. 206. 207
— ob ſie von eingenommenen Kalk entſtehen könne No. LX. p. 208

G

Gallenblaſe und Gallengänge Verletzung, tödtlich §. XXXIV. p. 27
Gebährmutter, Kayſerſchnitt, ob derſelbe tödtlich §. XLVIII. p. 38. 39
— Zerſchneidung, wenn ſie tödtlich §. XLVIII. p. 39

Gebährmutter, wenn ſie ledig, ob ſie alsdenn auch tödtlich ſey? §. XLIX. p. 39. 40
— Zerplatzung, ob ſie im ſchwangern Zuſtande tödtlich? §. XLVI. p. 36. 37
— — wenn ſie nicht tödtlich? §. XLVII. p. 37. 38
Gebährmutter=Entzündung wird tödtlich §. XLIV. p. 35
— — — — aus zurückgebliebner Placenta §. XLV. p. 36
— von zurückgebliebenen Aftergeburtsſtücken, und Stopfung der Lochiorum No. XXXVI. p. 153. 154
— verurſacht ein Fieber mit Schwermuth verbunden No. XXXVII. p. 154. 155
— von Verwahrloſung der Frucht, ſchleunig tödtlich No. XXXVIII. p. 155=160
Gedärme, Tödtlichkeit, wo ſie nicht ſtatt hat §. XXVIII. p. 22. 23
— — — in welchen ſie geſchiehet §. XXXI. p. 25
— Zerplatzung tödtlich No. XXXV. p. 149=152
Gehirn, Erſchütterung verurſacht den Schlag No. XII. p. 97=100
Gekröſe, Verletzung, woher ſie tödtlich? §. LX. p. 32
Genick, tödtliche Verletzung mit der Axt No. VI. p. 78. 79
Grimdarm, Verletzung, nicht tödtlich §. XXIX. p. 23
Geſtorbene im Dunſt, nicht zu obduciren nöthig p. X. n. 10
— an giftigen Fiebern, auch zu obduciren nicht nöthig p. X. n. 11.
— auf andere Art verletzte, doch nicht zu obduciren nöthig p. X. n. 12

H

Halsverletzung, tödtlich No. XVII. p. 112. 113
Harnröhre, Verletzung, ob ſie tödtlich? §. LV. p. 44. 45
— — durch einen meßingen Ring No. XXXIX. p. 160=161
Herzensſäcke und Gefäße, Verletzung tödtlich §. XII. p. 10
Herzgrube, Verletzung, tödtlich §. XIII. p. 11
Hinterhauptbeines Verletzung, tödtlich No. III. p. 71. 72
— — — mit der Flintenkolbe tödtlich No. VIII. p. 83. 87
Hoden, Verletzung oder Quetſchung, ob ſie tödtlich? §. LIII. p. 43
Hohlader, Verletzung, tödtlich §. XVI. p. 12.
Höhlen des Körpers, ob ſelbige alle zu öfnen? §. XIII. XIV. n. 15. 16

I

K

Kopfaufhebung, ob ſie tödtlich? §. LX. p. 48. 49
Kopfverletzung, ſchleunig tödtlich §. VII. p. 4. 5. u. p. 62=66 ſub Ecce
— ſchlechterdings tödtlich vom Piſtolenſchuß No. I. p. 66=68
— tödtlich No. II. p. 68=72
— — vom Flintenſchuß No. IV. p. 72=75
— — vom Schlagen mit einer Runge No. V. p. 75=77
— — von harten Schlagen No. VII. p. 79=83
— ohne Riſſe und Brüche dennoch tödtlich No. X. p. 92=95
— durch Riſſe und große Austretung von Blut tödtlich No. IX. p. 95=97
— von einem harten Fall aufs Steinpflaſter tödtlich No. XIV. p. 104=109
— zufälliger Weiſe tödtlich No. XLI. p. 162=164
Krumdarms Zerplatzung, tödtlich No. XXXV. 149=152

L

Leber, Tödtlichkeit §. XXII. p. 26
— Zerplatzung tödtlich No. XXII. p. 120=121
Leerdarms Zerplatzung tödtlich No. XXXV. p. 149=152
Luftröhre Verletzung §. XIII. p. 10. 11
Lungen Entzündung tödtlich §. XV. p. 12
— — durch Brandtweinſaufen tödtlich No. XXVIII. p. 134=138
— Zerreißung vom Schuß, tödtlich No. XX. p. 117
— Zerplatzung, tödtlich No. XXI. p. 117=120

M

Magenentzündung tödtlich §. XXI. p. 17
— durch Brandtweinſaufen in der Kälte tödtlich No. XXVIII. p. 134=138
— von großer Aergerniß verurſacht den Tod No. XXX. p. 140=142
— aus andern Urſachen ziehet den Tod nach ſich No. XXXI. p. 142=144
— von Brandtwein mit Albo graeco, in Paroxiſmo frigoris genommen, wird tödtlich No. XXXII. p. 144. 145
— von Brandtwein mit Urin, in Paroxiſmo frigoris genommen, tödtlich No. XXXIII. p. 145=147
— von eingenommener Mixtur allerley Sachen No. XXXIV. p. 147=149
Magenmündungen Verletzung, ob ſie tödtlich? §. XXII. p. 17. 18
Magenoperation, wegen herunter geſchluckten Meſſer §. XXVI. p. 19=21
Magenverletzung, ob ſolche tödtlich? §. XXI. p. 16
— warum ſie tödtlich? §. XXIII. p. 18
— ob ſolche im Fundo oder Mündungen deſſelben gefährlicher? §. XXVII p. 21. 22
Magenwunden, verurſachen auch einen langſamen Tod §. XXIII. p. 18
— endigen ſich in Fiſtel eodem
— wenn ſie offen und ungeheilt, ſind tödtlich §. XXIV. p. 19
— wie ſie von Natur geheilet werden können? §. XXV. p. 19
Männlich Glied, gänzliche Ablöſung, ob ſie tödtlich? §. LVI. p. 45
— gänzliche Abſchneidung, ob ſie tödtlich? §. LVII. p. 46. 47
— Abſchneidung tödtlich No. XL. p. 161. 162
— Zuſammenſetzung §. LIV. p. 43. 44
Materiale im Obductionsſchein p. XL. n. 9
Maſtdarm Verletzung nicht tödtlich §. XXX. p. 23. 24
— — — kan tödtlich werden §. XLIII p. 35
— Fiſtel §. XXX. p. 24
Milzausſchneidung, ob ſie tödtlich? §. XXXIII. p. 26
Milzwunden, geringe, gefährlich eodem
Milzzerplatzung tödtlich No. XXIII. p. 121=123
Mundverletzung durch einen Schuß tödtlich No. XVI p. 110. 111
Muttertrompete Zerplatzung, tödtlich §. L. p. 40. 41

N

Netz, Beklemmung geht in Corruption §. XXXVII. p. 29
— Verletzung, ob ſie tödtlich? §. XXXVI. p. 28
— Zerreißung, woher ſolche, und ob ſie tödtlich zu nennen? §. XXXVII. p. 29
Nieren, Verletzung, ob ſolche tödtlich? §. XLI. p. 32. 33.

O

Ohrfeige tödtlich, und wie ſolches möglich §. X. p. 7=9
— wird tödtlich No. XV. p. 109. 110
Opium, gefährlich einzunehmen §. LXV. p. 57
— gefährliche Würkung No. LVI. p. 204. 205

P

Pulsader, Verletzung in der Bruſt und Unterleib, tödtlich §. XVI. p. 12

Q

R

Ribben, Zerbrechung, ob ſie tödtlich? §. LIX p. 48
Rückgräte, Verletzung, ob ſie tödtlich? §. LIX. p. 47. 48

S

Saamengefäße, Verletzung, ob ſie tödtlich? §. LI. p. 41. 42
Saamenſtrang, Verletzung, ob ſolche tödtlich? §. LII. p. 42. 43
Sadebaum ſchädliche Würkung No. LVIII. p. 205. 206
Schenkelbein, Verletzung tödtlich No. XIX p. 115=117
Schenkelpulsader, theils nicht, theils auch tödtlich §. XVI. p. 13

Schienbein, Verletzung falſch vermuthet No. XLII. p. 165-169
Schlafbein, Verletzung tödtlich, vom Schlage mit einem Knittel No. IX. p. 87-92
— tödtliche Verletzung durch Ueberfahrung eines Wagens, oder harten Falles auf einen Stein No. XIII. p. 100-103
Schlafmachendes Mittel gefährlich §. LXV. p. 57
Schläge über den ganzen Körper tödtlich §. XVII. p. 13
— — — — — No. XXIX. p. 138. 140
Stirn- und Schlafbein Verletzung tödtlich No. V. p. 75-77
Stirnbeins und anderer Knochen Verletzung tödtlich No. VII. p. 79-83

T

Todesfall von vermutheten, aber falſch befundenen Schlägen No. XLIV. p. 173-176
— einer ſchwangern Weibsperſon von vermutheten Schlägen, ſo aber falſch war No. XLV. p. 176-178
— einer zwar etwas geſchlagenen, aber nicht von Schlägen geſtorbenen Weibsperſon No. XLVIII. p. 181-183
— der Muthmaßung nach von harten Schlägen erfolgten, aber falſch befundenen Tode No. XLIX. p. 133-186
— — — — — — — No. L. p. 186-190
— von erfolgter Alteration und Entzündung No. LI. p. 190-193
Todesfälle, ſchleunige, aus vielen Urſachen p. XV. XVI. n. 18 u. p. 58-62
— von Schlägen und anderer Gewalt entſtanden zu ſeyn vermuthet, aber falſch befunden §. LXIV. p. 53-55
— von Vergiftungen §. LXV. p. 55-57
Todtſchlag, falſch befundener, an einem ertrunkenen Körper No. XLIII. p. 169-173

U V

Verblutung tödtlich §. XI. p. 9. 10
Vergiftungen, Zeichen §. LXV. p. 55. 56
Vergiftung, falſch vermuthet bey einem ſchleunigen Todesfall No. XXXII. p. 144. 145
— falſch vermuthet No. XXXIII. p. 145-147
— — — No. LII. p. 193-195
— — — No. LIII. p. 195. 196
— würklich geſchehen No. LIV. p. 196-199
— nach äußerem Gebrauch durch Kopfſchmieren an zwey Kindern No. LV. p. 199-201
— vom Genuß der Schierlingswurzel No. LVI. p. 201-204
Urinblaſe, Verletzung, ob ſie tödtlich §. XLII. p. 43-35

W

Wunde, Tödtlichkeit, was darunter zu verſtehen §. I. p. 1
— Erklärung §. II. p. 1. 2
— verurſacht eine Verletzung vieler Gefäße §. III. p. 2
— tödtliche, was ſie ſind §. V. p. 3
— Unterſcheid §. VI. p. 3
— ſchlechterdings tödtliche §. VII. 4. 5
— große und weite in den Bruſthöhlen §. VIII. p. 14
— ob ſolche nach neun Tagen nicht tödtlich ſey? §. LXI. p. 49
— an und vor ſich ſelbſt tödtliche §. LXII. p. 50. 51
— zufälliger Weiſe tödtliche §. LXIII. p. 52. 53

Z

Zwergfell, Verletzung im ſehnigen Theil §. XIX. p. 14. 15
— — — im fleiſchigen Theil §. XX. p. 15. 16

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Büttner, Christoph Gottlieb,

Anweisung für angehende Arzeneybeflißene, worauf sie bey Ausstellung eines Obductions-Attestes über tödtliche Verletzungen mit Acht zu geben haben Jm December 1767

Königsberg 1768

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Med 173
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11218801-5
VD18 12384062-001